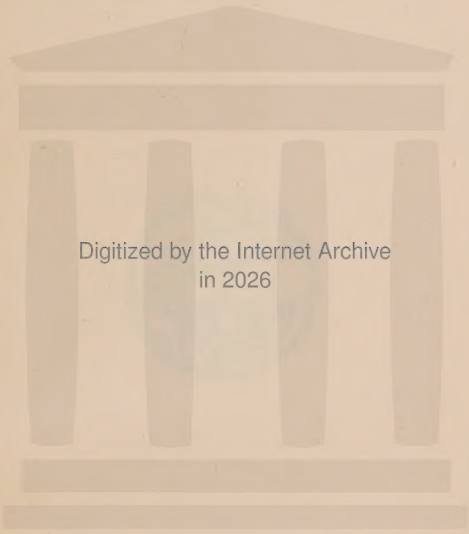






Digitized by the Internet Archive
in 2026



GOETHE'S
LYRISCHE UND EPISCHE
DICHTUNGEN
BAND II



LEIPZIG
MDCCCCXVI
IM INSELVERLAG

1814 WEIMAR

JOURNAL DER MODEN

Der Redakteur spricht:

WIR sollten denn doch auch einmal
Was Konsequentes sprechen
Und nicht, wie immer, Haub und Shawl
Und Hut vom Zaune brechen;

Erwähnen, was des Menschen Geist
So aus sich selbst entwickelt,
Und nicht, wie Fall und Zufall weist,
Konfus zusammenstückelt;

Ein Wissen, das ins Ganze strebt,
Und Kunst auf Fundamenten,
Nicht, wie man Tag' um Tage lebt
Von fremden Elementen.

Allein, wie richten wir es ein?
Wir sinnens uns zu Tode.

Mitarbeiter spricht:

Beim Zeus! was kann bequemer sein?
So macht es doch nur Mode!

[Gruppe ‚Lieder‘]

SPÄT erklingt, was früh erklang,
Glück und Unglück wird Gesang.

[Gruppe ‚Gesellige Lieder‘]

WAS wir in Gesellschaft singen,
Wird von Herz zu Herzen dringen.

[Gruppe ‚Balladen‘]

MÄRCHEN, noch so wunderbar,
Dichterkünste machens wahr.

[Gruppe ‚Elegien I‘]

WIE wir einst so glücklich waren!
Müssens jetzt durch euch erfahren.

[Gruppe ‚Elegien II‘]

BILDER so wie Leidenschaften
Mögen gern am Liede haften.

[Gruppe ‚Episteln‘]

GERNE hätt ich fortgeschrieben,
Aber es ist liegen geblieben.

[Gruppe ‚Epigramme. Venedig 1790‘]

WIE man Geld und Zeit vertan,
Zeigt das Büchlein lustig an.

[Gruppe ‚Weissagungen des Bakis‘]

SELTSAM ist Propheten Lied;
Doppelt seltsam, was geschieht.

[Gruppe ‚Vier Jahreszeiten‘]

ALLE viere, mehr und minder,
Necken wie die hübschen Kinder.

[Gruppe ‚Sonette‘]

LIEBE will ich liebend loben,
Jede Form, sie kommt von oben.

[Gruppe ‚Cantaten‘]

MÖGE dies der Sänger loben!
Ihm zu Ehren wars gewoben.

[Gruppe ‚Vermischte Gedichte‘]

WIE so bunt der Kram gewesen,
Musterkarte, gibts zu lesen!

[Gruppe ‚Aus Wilhelm Meister‘]

AUCH vernehmet im Gedränge
Jener Genien Gesänge.

[Gruppe ‚Antiker Form sich nähernd‘]

STEHN uns diese weiten Falten
Zu Gesichte, wie den Alten?

[Gruppe ‚An Personen‘]

VIELES reicht ich meinen Lieben;
Weniges ist mir geblieben.

[Gruppe ‚Kunst‘]

BILDE, Künstler! Rede nicht!
Nur ein Hauch sei dein Gedicht.

[Gruppe ‚Parabolisch‘]

WAS im Leben uns verdrießt,
Man im Bilde gern genießt.

[Gruppe ‚Gott, Gemüt und Welt‘]

WIRD nur erst der Himmel heiter,
Tausend zählt ihr, und noch weiter.

[Gruppe ‚Sprichwörtlich‘]

LEBST im Volke; sei gewohnt,
Keiner je des andern schont.

[Gruppe ‚Epigrammatisch‘]

SEI das Werte solcher Sendung
Tiefen Sinnes heitre Wendung.

VORKLAGE

WIE nimmt ein leidenschaftlich Stammeln
Geschrieben sich so seltsam aus!

Nun soll ich gar von Haus zu Haus
Die losen Blätter alle sammeln.

Was eine lange, weite Strecke
Im Leben voneinander stand,
Das kommt nun unter Einer Decke
Dem guten Leser in die Hand.

Doch schäme dich nicht der Gebrechen,
Vollende schnell das kleine Buch;
Die Welt ist voller Widerspruch,
Und sollte sichs nicht widersprechen?

DASS du die *gute Sache* liebst,
Das ist nicht zu vermeiden;
Doch von der schlimmsten ist sie nicht
Bis jetzt zu unterscheiden.

HATTE sonst einer ein Unglück getragen,
So durft er es wohl dem andern klagen;
Mußte sich einer im Felde quälen,
Hatt er im Alter was zu erzählen.

Jetzt sind sie allgemein, die Plagen,
 Der einzelne darf sich nicht beklagen;
 Im Felde darf nun niemand fehlen,
 Wer soll denn hören, wenn sie erzählen?

ICH kann mich nicht bereden lassen,
 Macht mir den Teufel nur nicht klein:
 Ein Kerl, den alle Menschen hassen,
 Der muß was sein!

ER ist noch weit vom Schluß entfernt,
 Er hat das Ende nicht gelernt.

LÄHMUNG

WAS Gutes zu denken, wäre gut,
 Fänd sich nur immer das gleiche Blut;
 Dein Gutgedachtes, in fremden Adern,
 Wird sogleich mit dir selber hadern.

*

Ich wär noch gern ein tätig Mann,
 Will aber ruhn:
 Denn ich soll ja noch immer tun,
 Was immer ungern ich getan.

*

Trüge gern noch länger des Lehrers Bürden,
 Wenn Schüler nur nicht gleich Lehrer würden.

IM neuen Jahre Glück und Heil,
 Auf Weh und Wunden gute Salbe!
 Auf groben Klotz ein grober Keil!
 Auf Einen Schelmen anderthalbe!

DEM 30. JANUAR 18—

VON Osten will das holde Licht
 Nun glänzend uns vereinen,
 Und schönre Stunden fänd es nicht,
 Als diesem Tag zu scheinen.

AN DIE T . . UND D . .

VERFLUCHTES Volk! kaum bist du frei,
 So brichst du dich in dir selbst entzwei.
 War nicht der Not, des Glücks genug?
 Deutsch oder teutsch, du wirst nicht klug.

[An die Gräfin Josephine O'Donell]

DIE kleinen Büchlein kommen froh,
 Der werten Dame sich zu bücken;
 Doch Lieb und Freundschaft auszudrücken,
 Bedürft es ein in Folio.

GEIST UND SCHÖNHEIT IM STREIT

HERR *Geist*, der allen Respekt verdient,
 Und dessen Gunst wir höchlich schätzen,
 Vernimmt, man habe sich erkühnt,
 Die *Schönheit* über ihn zu setzen;
 Er macht daraus ein großes Wesen.
 Da kommt Herr *Hauch*, uns längst bekannt
 Als würdiger Geistsrepräsentant,
 Fängt an, doch leider nicht galant,
 Dem Luderchen den Text zu lesen.
 Das rührt den Leichtsinn nicht einmal,
 Sie läuft gleich zu dem Prinzipal:
 Ihr seid ja sonst gewandt und klug,
 Ist denn die Welt nicht groß genug!
 Ich lass Euch, wenn Ihr trutzt, im Stich;
 Doch seid Ihr weise, so liebt Ihr mich.
 Seid versichert, im ganzen Jahr
 Gibts nicht wieder so ein hübsches Paar.

ΛΛΛΛΣ

DIE Schönheit hatte schöne Töchter,
 Der Geist erzeugte dumme Söhne;
 So war für einige Geschlechter
 Der Geist nicht ewig, doch das Schöne.
 Der Geist ist immer Autochthone.

So kam er wieder, wirkte, strebte
 Und fand, zu seinem höchsten Lohne,
 Die Schönheit, die ihn frisch belebte.

HERR Werner, ein abstruser Dichter,
 Dazu vom sinnlichsten Gelichter,
 Verleugnete sein schändlich Lieben,
 Die Unzucht, die er stets getrieben;
 Nun sucht er neue Lasterspür;
 Ihn treibt die sündige Natur
 Nach Rom zur babylonschen Hur.
 Da laicht er denn mit Münch- und Nonnen
 Und glaubt, er habe viel gewonnen,
 Daß, was er fleischlich sonst vollführt,
 Den Leichnam er geistlich nun branliert.
 Nun will der Kerl sich mit den treuen,
 Keusch-siegesfrommen Deutschen freuen,
 Da doch der Papst, der Antichrist,
 Ärger als 'Türk' und Franzosen ist.

VORÜBER führt ein herrliches Geschick
 Erhabne Helden, hochverehrte Frauen;
 Nun fesselt uns des heutigen Tages Glück,
 Als Bleibende dich unter uns zu schauen.

SOLL auch das Wort sich hören lassen?
 Der Tag ist schön, der Raum ist klein;
 So mag die Inschrift kurz sich fassen:
 Ein Herz wie alle, sie sind dein.

KRIEGSGLÜCK

VERWÜNSCHTER weiß ich nichts im Krieg,
 Als nicht blessiert zu sein.
 Man geht getrost von Sieg zu Sieg
 Gefahrgewohnt hinein;
 Hat abgepackt und aufgepackt
 Und weiter nichts ereilt,
 Als daß man auf dem Marsch sich plackt,
 Im Lager langeweilt.

Dann geht das Kantonieren an,
Dem Bauer eine Last,
Verdrießlich jedem Edelmann,
Und Bürgern gar verhaßt.
Sei höflich, man bedient dich schlecht,
Den Grobian zur Not;
Und nimmt man selbst am Wirte Recht,
Ißt man Profoßen-Brot.

Wenn endlich die Kanone brummt
Und knattert 's klein Gewehr,
Trompet und Trab und Trommel summt,
Da gehts wohl lustig her;
Und wie nun das Gefecht befiehlt,
Man weicht, man erneuts,
Man retiriert; man avanciert—
Und immer ohne Kreuz.

Nun endlich pfeift Musketen-Blei
Und trifft, wills Gott, das Bein,
Und nun ist alle Not vorbei,
Man schleppt uns gleich hinein
Zum Städtchen, das der Sieger deckt,
Wohin man grimmig kam;
Die Frauen, die man erst erschreckt,
Sind lebenswürdig zahm.

Da tut sich Herz und Keller los,
Die Küche darf nicht ruhn;
Auf weicher Betten Flaumen-Schoß
Kann man sich gütlich tun.
Der kleine Flügelbube hupft,
Die Wirtin rastet nie,
Sogar das Hemdchen wird zerzupft,
Das nenn ich doch Scharpie!

Hat eine sich den Helden nun
Beinah herangepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruhn.
Die ihn gesellig hegt.

Ein Drittes kommt wohl emsiglich,
 Am Ende fehlet keins,
 Und in der Mitte sieht er sich
 Des sämtlichen Vereins.

Der König hört von guter Hand,
 Man sei voll Kampfes-Lust;
 Da kömmt behende Kreuz und Band
 Und zieret Rock und Brust.
 Sagt, obs für einen Martismann
 Wohl etwas Beßres gibt!
 Und unter Tränen scheidet man,
 Geehrt so wie geliebt.

LOGOGRAPH

DAS Erste gibt mir Lust genug,
 Das Zweite aber, das macht mich klug.

HERRN REGIERUNGSRAT PEUCER

NEIN! frechere Wette
 Verliert man nicht
 Als an der Elbe ich
 Dazumalen.

Dresden, den 15. August 1813

*

Jetzt,
 Da man überm Rheine ficht,
 Will ich mit Rheingold
 Sie bezahlen.

Weimar, den 16. Februar 1814

[An Gräfin Konstanze v. Fritsch]

DIE deutsche Sprache wird nun rein,
Pensée darf künftig nicht mehr gelten;
 Doch wenn man sagt: *Gedenke mein!*
 So hoff ich, soll uns niemand schelten.

“—Weihrauch ist nur ein Tribut für Götter
Und für die Sterblichen ein Gift.”

SOLL denn dein Opferrauch
Die Götter kränken?
Du hältst die Nase zu—
Was soll ich denken?
Den Weihrauch schätzt man
Vor allen Dingen;
Wer ihn nicht riechen kann,
Soll ihn nicht bringen.

Mit starrem Angesicht
Verehrst du Puppen;
Und riecht der Priester nicht,
So hat Gott den Schnuppen.

GLEICH UND GLEICH

Ein Bumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh gesproset
In lieblichem Flor;
Da kam ein Bienchen
Und naschte fein:—
Die müssen wohl beide
Füreinander sein.

ÉGALITÉ

Das Größte will man nicht erreichen,
Man beneidet nur seinesgleichen;
Der schlimmste Neidhart ist in der Welt,
Der jeden für seinesgleichen hält.

Zu verschweigen meinen Gewinn,
Muß ich die Menschen vermeiden;
Daß ich wisse, woran ich bin,
Das wollen die andern nicht leiden.

DILETTANT UND KÜNSTLER

BLÄTTER, nach Natur gestammelt,
 Sind sie endlich auch gesammelt,
 Deuten wohl auf Kunst und Leben;
 Aber ihr, im Künstler-Kranze,
 Jedes Blatt sei euch das Ganze,
 Und belohnt ist euer Streben.

WILLST du dich deines Wertes freuen,
 So muß der Welt du Wert verleihen.

MIT WAHRHEIT UND DICHTUNG

EIN alter Freund erscheint maskiert,
 Und das, was er im Schilde führt,
 Gesteht er wohl nicht allen;
 Doch du entdeckst sogleich den Reim
 Und sprichst ihn aus ganz insgeheim:
 Er wünscht dir zu

DASS des Hauses Glanz sich mehre
 Als ein ewig Eigentum,
 Und der Sohn so halt auf Ehre,
 Wie der Vater hielt auf Ruhm.

ZU genießen weiß im Prachern
 Abrahams geweihtes Blut;
 Seh ich sie im Basar schachern,
 Kaufen wohlfeil, kaufen gut.

SCHWARZER Schatten ist über dem Staub der Geliebten
 Gefährte;
 Ich machte mich zum Staube, aber der Schatten ging
 über mich hin.

SOLLT ich nicht ein Gleichnis brauchen,
 Wie es mir beliebt?
 Da uns Gott des Lebens Gleichnis
 In der Mücke gibt.

Sollt ich nicht ein Gleichnis brauchen,
 Wie es mir beliebt?
 Da mir Gott in Liebchens Augen
 Sich im Gleichnis gibt.

HERRLICH bist du wie Moschus:
 Wo du warst, gewahrt man dich noch.

FREIGEBIGER wird betrogen,
 Geizhafter ausgesogen,
 Verständiger irrgelitet,
 Vernünftiger leer geweitet,
 Der Harte wird umgangen,
 Der Gimpel wird gefangen.
 Beherrsche diese Lüge,
 Betrogener betrüge!

TUT ein Schilf sich doch hervor,
 Welten zu versüßen!
 Möge meinem Schreibe-Rohr
 Liebliches entfließen!

SAGE mir,
 Was mein Herz begehrt?
 Mein Herz ist bei dir,
 Halt es wert.

FREISINN

LASST mich nur auf meinem Sattel gelten!
 Bleibt in euren Hütten, euren Zelten!
 Und ich reite froh in alle Ferne,
 Über meiner Mütze nur die Sterne.

*

Er hat euch die Gestirne gesetzt
 Als Leiter zu Land und See;
 Damit ihr euch daran ergetzt,
 Stets blickend in die Höh.

SEI das Wort die Braut genannt,
 SBräutigam der Geist;
 Diese Hochzeit hat gekannt,
 Wer Hafisen preist.

ER, der einzige Gerechte,
 EWill für jedermann das Rechte.
 Sei von seinen hundert Namen
 Dieser hochgelobet! Amen.

MICH verwirren will das Irren;
 MDoch du weißt mich zu entwirren.
 Wenn ich handle, wenn ich dichte,
 Gib du meinem Weg die Richte.

OB ich Irdsches denk und sinne,
 ODas gereicht zu höherem Gewinne.
 Mit dem Staube nicht der Geist zerstoßen,
 Dringet, in sich selbst gedrängt, nach oben.

IM Atemholen sind zweierlei Gnaden:
 IDie Luft einziehen, sich ihrer entladen;
 Jenes bedrängt, dieses erfrischt;
 So wunderbar ist das Leben gemischt.
 Du danke Gott, wenn er dich preßt,
 Und dank ihm, wenn er dich wieder entläßt.

JA, in der Schenke hab ich auch gesessen,
 JMir ward wie andern zugemessen,
 Sie schwatzten, schrieen, händelten von heut,
 So froh und traurig, wie's der Tag gebeut;
 Ich aber saß, im Innersten erfreut,
 An meine Liebste dacht ich—wie sie liebt?
 Das weiß ich nicht; was aber mich bedrängt!
 Ich liebe sie, wie es ein Busen gibt,
 Der treu sich Einer gab und knechtisch hängt.
 Wo war das Pergament, der Griffel wo,
 Die alles faßten?—Doch so wars! ja, so!

GEWARNT

AUCH in Locken hab ich mich
 Gar zu gern verfangen,
 Und so, Hafis, wärs wie dir
 Deinem Freund ergangen.

Aber Zöpfe flechten sie
 Nun aus langen Haaren,
 Unterm Helme fechten sie,
 Wie wir wohl erfahren.

Wer sich aber wohl besann,
 Läßt sich so nicht zwingen:
 Schwere Ketten fürchtet man,
 Rennt in leichte Schlingen.

VERSUNKEN

VOLL Locken kraus ein Haupt so rund!—
 Und darf ich dann in solchen reichen Haaren
 Mit vollen Händen hin und wider fahren,
 Da fühl ich mich von Herzensgrund gesund.
 Und küß ich Stirne, Bogen, Auge, Mund,
 Dann bin ich frisch und immer wieder wund.
 Der fünfgezackte Kamm, wo sollt er stocken?
 Er kehrt schon wieder zu den Locken.
 Das Ohr versagt sich nicht dem Spiel,
 Hier ist nicht Fleisch, hier ist nicht Haut,
 So zart zum Scherz, so liebeviel!
 Doch wie man auf dem Köpfchen kraut,
 Man wird in solchen reichen Haaren
 Für ewig auf und nieder fahren.
 So hast du, Hafis, auch getan,
 Wir fangen es von vornen an.

WO hast du das genommen?
 Wie konnt es zu dir kommen?
 Wie aus dem Lebensplunder
 Erwarbst du diesen Zunder,

LYRISCHE DICHTUNGEN

Der Funken letzte Glut
 Von frischem zu ermuten?''

Euch mög es nicht bedünkeln,
 Es sei gemeines Fünkeln;
 Auf ungemessner Ferne,
 Im Ozean der Sterne,
 Mich hatt ich nicht verloren,
 Ich war wie neugeboren.

Von weißer Schafe Wogen
 Die Hügel überzogen,
 Umsorgt von ernsten Hirten,
 Die gern und schmal bewirten,
 So ruhig-liebe Leute,
 Daß jeder mich erfreute.

In schauerlichen Nächten,
 Bedrohet von Gefechten;
 Das Stöhnen der Kamele
 Durchdrang das Ohr, die Seele,
 Und derer, die sie führen,
 Einbildung und Stolzieren.

Und immer ging es weiter,
 Und immer ward es breiter,
 Und unser ganzes Ziehen,
 Es schien ein ewig Fliehen,
 Blau, hinter Wüst und Heere,
 Der Streif erlogner Meere.

BEHANDELT die Frauen mit Nachsicht!
 Aus krummer Rippe ward sie erschaffen,
 Gott konnte sie nicht ganz grade machen.
 Willst du sie biegen, sie bricht;
 Läßt du sie ruhig, sie wird noch krümmer;
 Du guter Adam, was ist denn schlimmer?—
 Behandelt die Frauen mit Nachsicht:
 Es ist nicht gut, daß euch eine Rippe bricht.

DIE Perle, die der Muschel entrann,
 Die schönste, hochgeboren,
 Zum Juwelier, dem guten Mann,
 Sprach sie: Ich bin verloren!
 Durchbohrst du mich, mein schönes All,
 Es ist sogleich zerrüttet,
 Mit Schwestern muß ich, Fall für Fall,
 Zu schlechten sein geküttet.

“Ich denke jetzt nur an Gewinn,
 Du mußt es mir verzeihen:
 Denn wenn ich hier nicht grausam bin,
 Wie soll die Schnur sich reihen?”

TRUNKEN müssen wir alle sein!
 Jugend ist Trunkenheit ohne Wein;
 Trinkt sich das Alter wieder zu Jugend,
 So ist es wundervolle Tugend.
 Für Sorgen sorgt das liebe Leben,
 Und Sorgenbrecher sind die Reben.

DA wird nicht mehr nachgefragt!
 Wein ist ernstlich untersagt.
 Soll denn doch getrunken sein,
 Trinke nur vom besten Wein:
 Doppelt wärest du ein Ketzer
 In Verdammnis um den Krätzer.

DSCHELÂL-EDDÎN RUMI
 spricht

VERWEILST du in der Welt, sie flieht als Traum;
 Du reisest, ein Geschick bestimmt den Raum;
 Nicht Hitze, Kälte nicht vermagst du festzuhalten,
 Und was dir blüht, sogleich wird es veralten.

MEDSCHNUN heißt—ich will nicht sagen,
 Daß es grad ein Toller heiße;
 Doch ihr müßt mich nicht verklagen,
 Daß ich mich als Medschnun preise.

Wenn die Brust, die redlich volle,
Sich entladet, euch zu retten,
Ruft ihr nicht: Das ist der Tolle!
Holet Stricke, schaffet Ketten!?

Und wenn ihr zuletzt in Fesseln
Seht die Klügeren verschmachten,
Sengt es euch wie Feuernesseln,
Das vergebens zu betrachten.

HAB ich euch denn je geraten,
Wie ihr Kriege führen solltet?
Schalt ich euch, nach euren Taten,
Wenn ihr Friede schließen wolltet?

Und so hab ich auch den Fischer
Ruhig sehen Netze werfen,
Brauchte dem gewandten Tischer
Winkelmaß nicht einzuschärfen.

Aber ihr wollt besser wissen,
Was ich weiß, der ich bedachte,
Was Natur, für mich beflissen,
Schon zu meinem Eigen machte.

Fühlt ihr auch dergleichen Stärke?
Nun, so fördert eure Sachen!
Seht ihr aber meine Werke,
Lernet erst: so wollt ers machen.

WER befehlen kann, wird loben,
Und er wird auch wieder schelten;
Und das muß dir, treuer Diener,
Eines wie das andre gelten.

Denn er lobt wohl das Geringe,
Schilt auch, wo er sollte loben;
Aber bleibst du guter Dinge,
Wird er dich zuletzt erproben.

Und so haltets auch, ihr Hohen,
Gegen Gott, wie der Geringe;
Tut und leidet, wie sichs findet,
Bleibt nur immer guter Dinge.

WER wird von der Welt verlangen,
Was sie selbst vermißt und träumet,
Rückwärts oder seitwärts blickend
Stets den Tag des Tags versäumet?
Ihr Bemühn, ihr guter Wille
Hinkt nur nach dem raschen Leben,
Und was du vor Jahren brauchtest,
Möchte sie dir heute geben.

VOM heutgen Tag, von heutger Nacht
Verlange nichts,
Als was die gestrigen gebracht.

WER geboren in bös'sten Tagen,
Dem werden selbst die bösen behagen.

WIE etwas sei leicht,
Weiß, der es erfunden und der es erreicht.

DAS Meer flutet immer,
Das Land behält es nimmer.

PRÜFT das Geschick dich, weiß es wohl warum:
Es wünschte dich enthaltsam! Folge stumm.

NOCH ist es Tag, da rühre sich der Mann!
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.

WIE ungeschickt habt ihr euch benommen,
Da euch das Glück ins Haus gekommen!"
Das Mädchen hats nicht übelgenommen
Und ist noch ein paarmal wiedergekommen.

MEIN Erbteil wie herrlich, weit und breit!
Die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit.

GUTES tu rein aus des Guten Liebe!
Das überliefre deinem Blut;
Und wenns den Kindern nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es doch zugut.

WAS klagst du über Feinde?
Sollten solche je werden Freunde,
Denen das Wesen, wie du bist,
Im stillen ein ewiger Vorwurf ist?

DÜMMER ist nichts zu ertragen,
Als wenn Dumme sagen den Weisen:
Daß sie sich in großen Tagen
Sollten bescheidenlich erweisen.

WENN Gott so schlechter Nachbar wäre,
Als ich bin und als du bist,
Wir hätten beide wenig Ehre;
Der läßt einen jeden, wie er ist.

GESTEHTS! die Dichter des Orients
Sind größer als wir des Okzidents.
Worin wir sie aber völlig erreichen,
Das ist im Haß auf unsresgleichen.

ÜBERALL will jeder obenauf sein,
Wie's eben in der Welt so geht.
Jeder sollte freilich grob sein,
Aber nur in dem, was er versteht.

VERSCHON uns, Gott, mit deinem Grimme!
Zaunkönige gewinnen Stimme.

WILL der Neid sich doch zerreißen,
Laß ihn seinen Hunger speisen.

SICH im Respekt zu erhalten,
 Muß man recht borstig sein.
 Alles jagt man mit Falken,
 Nur nicht das wilde Schwein.

EINEN Helden mit Lust preisen und nennen
 Wird jeder, der selbst als Kühner stritt.
 Des Menschen Wert kann niemand erkennen,
 Der nicht selbst Hitze und Kälte litt.

GUTES tu rein aus des Guten Liebe!
 Was du tust, verbleibt dir nicht;
 Und wenn es auch dir verbliebe,
 Bleibt es deinen Kindern nicht.

SOLL man dich nicht aufs schmachlichste berauben,
 Verbirg dein Gold, dein Weggehn, deinen Glauben.

WIE kommts, daß man an jedem Orte
 So viel Gutes, so viel Dummes hört?
 Die Jüngsten wiederholen der Ältesten Worte
 Und glauben, daß es ihnen angehört.

LASS dich nur in keiner Zeit
 Zum Widerspruch verleiten;
 Weise fallen in Unwissenheit,
 Wenn sie mit Unwissenden streiten.

ALS ich einmal eine Spinne erschlagen,
 Dacht ich, ob ich das wohl gesollt?
 Hat Gott ihr doch wie mir gewollt
 Einen Anteil an diesen Tagen!

DUNKEL ist die Nacht, bei Gott ist Licht.
 Warum hat er uns nicht auch so zugericht?"

WELCH eine bunte Gemeinde!
 An Gottes Tisch sitzen Freund' und Feinde.

IHR nennt mich einen kargen Mann;
 Gebt mir, was ich verprassen kann!

SOLL ich dir die Gegend zeigen,
 Mußt du erst das Dach besteigen.

WER schweigt, hat wenig zu sorgen;
 Der Mensch bleibt unter der Zunge verborgen.

Ein Herre mit zwei Gesind,
 Er wird nicht wohl gepflegt.
 Ein Haus, worin zwei Weiber sind,
 Es wird nicht rein gefegt.

IHR lieben Leute, bleibt dabei
 Und sagt nur: Autos epha!
 Was sagt ihr lange Mann und Weib?
 Adam, so heißts, und Eya.

WOFÜR ich Allah höchlich danke?
 Daß er Leiden und Wissen getrennt.
 Verzweifeln müßte jeder Kranke,
 Das Übel kennend, wie der Arzt es kennt.

NÄRRISCH, daß jeder in seinem Falle
 Seine besondere Meinung preist!
 Wenn *Islam* Gott ergeben heißt,
 In Islam leben und sterben wir alle.

WER in mein Haus tritt, der kann schelten.
 Was ich ließ viele Jahre gelten;
 Vor der Tür aber müßt er passen,
 Wenn ich ihn nicht wollte gelten lassen.

HERR, laß dir gefallen
 Dieses kleine Haus!
 Größre kann man bauen,
 Mehr kommt nicht heraus.

DU bist auf immer geborgen,
 Das nimmt dir niemand wieder:
 Zwei Freunde, ohne Sorgen,
 Weinbecher, Büchlein Lieder.

WAS brachte Lokman nicht hervor,
 Den man den Garstgen hieß!"
 Die Süßigkeit liegt nicht im Rohr,
 Der Zucker, der ist süß.

WAS schmückst du die eine Hand denn nun
 Weit mehr, als ihr gebührte?"
 Was sollte denn die linke tun,
 Wenn sie die rechte nicht zierte?

WENN man auch nach Mekka triebe
 Christus' Esel, würd er nicht
 Dadurch besser abgericht,
 Sondern stets ein Esel bliebe.

GETRETNER Quark
 Wird breit, nicht stark.—
 Schlägst du ihn aber mit Gewalt
 In feste Form, er nimmt Gestalt.
 Dergleichen Steine wirst du kennen,
 Europäer Pisé sie nennen.

BETRÜBT euch nicht, ihr guten Seelen!
 Denn wer nicht fehlt, weiß wohl, wenn andre fehlen;
 Allein wer fehlt, der ist erst recht daran:
 Er weiß nun deutlich, wie sie wohl getan.

DU hast gar vielen nicht gedankt,
 Die dir so manches Gute gegeben!"
 Darüber bin ich nicht erkrankt,
 Ihre Gaben mir im Herzen leben.

GUTEN Ruf mußst du dir machen,
 Unterscheiden wohl die Sachen;
 Wer was weiter will, verdirbt.

DIE Flut der Leidenschaft, sie stürmt vergebens
 Ans unbezwungne feste Land.
 Sie wirft poetische Perlen an den Strand,
 Und das ist schon Gewinn des Lebens.

VERTRAUTER. Du hast so manche Bitte gewährt,
 Und wenn sie dir auch schädlich war;
 Der gute Mann da hat wenig begehrt,
 Dabei hat es doch keine Gefahr.
 WESIR. Der gute Mann hat wenig begehrt,
 Und hätt ichs ihm sogleich gewährt,
 Er auf der Stelle verloren war.

SCHLIMM ist es, wie doch wohl geschieht,
 Wenn Wahrheit sich nach dem Irrtum zieht;
 Das ist auch manchmal ihr Behagen;
 Wer wird so schöne Frau befragen?
 Herr Irrtum, wollt er an Wahrheit sich schließen,
 Das sollte Frau Wahrheit baß verdrießen.

WISSE, daß mir sehr mißfällt,
 Wenn so viele singen und reden!
 Wer treibt die Dichtkunst aus der Welt?
 Die Poeten!

SO traurig, daß in Kriegestagen
 Zu Tode sich die Männer schlagen;
 Im Frieden ists dieselbe Not:
 Die Weiber schlagen mit Zungen tot.

SOMMERNACHT

DICHTER. Niedergangen ist die Sonne,
 Doch im Westen glänzt es immer;
 Wissen möcht ich wohl, wie lange
 Dauert noch der goldne Schimmer?

SCHENKE. Willst du, Herr, so will ich bleiben,
 Warten außer diesen Zelten;
 Ist die Nacht des Schimmers Herrin,
 Komm ich gleich, es dir zu melden.

Denn ich weiß, du liebst, das Droben,
Das Unendliche zu schauen,
Wenn sie sich einander loben,
Jene Feuer in dem Blauen.

Und das hellste will nur sagen:
Jetzo glänz ich meiner Stelle;
Wollte Gott euch mehr betagen,
Glänztet ihr wie ich so helle.

Denn vor Gott ist alles herrlich,
Eben weil er ist der Beste;
Und so schläft nun aller Vogel
In dem groß- und kleinen Neste.

Einer sitzt auch wohl gestängelt
Auf den Ästen der Zypresse,
Wo der laue Wind ihn gängelt,
Bis zu Taues luftger Nässe.

Solches hast du mich gelehret,
Oder etwas auch dergleichen;
Was ich je dir abgehöret,
Wird dem Herzen nicht entweichen.

Eule will ich deinetwegen
Kauzen hier auf der Terrasse,
Bis ich erst des Nordgestirnes
Zwillings-Wendung wohl erpasse.

Und da wird es Mitternacht sein,
Wo du oft zu früh ermunterst,
Und dann wird es eine Pracht sein,
Wenn das All mit mir bewunderst.

DICHTER. Zwar in diesem Duft und Garten
Tönet Bulbul ganze Nächte;
Doch du könntest lange warten,
Bis die Nacht so viel vermöchte.

Denn in dieser Zeit der Flora,
Wie das Griechen-Volk sie nennet,
Die Strohvitwe, die Aurora,
Ist in Hesperus entbrennet.

Sieh dich um! sie kommt! wie schnelle!
 Über Blumenfelds Gelänge!—
 Hüben hell und drüben helle;
 Ja, die Nacht kommt ins Gedränge.

Und auf roten leichten Sohlen
 Ihn, der mit der Sonn entlaufen,
 Eilt sie irrig einzuholen;
 Fühlst du nicht ein Liebe-Schnaufen?

Geh nur, lieblichster der Söhne,
 Tief ins Innre, schließ die Türen;
 Denn sie möchte deine Schöne
 Als den Hesperus entführen.

DIE WEISEN UND DIE LEUTE

Epimenides

KOMMT, Brüder! sammelt euch im Hain;
 Schon drängt das Volk, es strömt herein,
 Von Nord, Süd, West und Osten.
 Sie möchten gern belehret sein,
 Doch solls nicht Mühe kosten.
 Ich bitt euch, haltet euch bereit,
 Ihm derb den Text zu lesen.

Die Leute

Ihr Grillenfänger sollt uns heut
 Zu Rede stehn, mit Deutlichkeit,
 Und nicht mit dunklem Wesen.
 Sagt!—Ist die Welt von Ewigkeit?

Anaxagoras

Ich glaub es: denn zu jeder Zeit,
 Wo sie noch nicht gewesen,
 Das wäre schade gewesen.

Die Leute

Doch ob der Untergang ihr dräut?

Anaximenes

Vermutlich! doch mir ists nicht leid:
 Denn bleibt nur Gott in Ewigkeit,
 Wirds nie an Welten fehlen.

Die Leute

Allein was ist Unendlichkeit?

Parmenides

Wie kannst du so dich quälen!
Geh in dich selbst! Entbehrst du drin
Unendlichkeit in Geist und Sinn,
So ist dir nicht zu helfen.

Die Leute

Wo denken und wie denken wir?

Diogenes

So hört doch auf, zu belfen!—
Der Denker denkt vom Hut zum Schuh,
Und ihm gerät in Blitzes Nu
Das Was, das Wie, das Beste.

Die Leute

Haust wirklich eine Seel in mir?

Mimnermus

Das frage deine Gäste.—
Denn, siehst du, ich gestehe dir:
Das artige Wesen, das, entzückt,
Sich selbst und andre gern beglückt,
Das möchte ich Seele nennen.

Die Leute

Liegt auch bei Nacht der Schlaf auf ihr?

Periander

Kann sich von dir nicht trennen.
Es kommt auf dich, du Körper, an!
Hast du dir leiblich wohlgetan,
Wird sie erquicklich ruhen.

Die Leute

Was ist der sogenannte Geist?

Kleobulus

Was man so Geist gewöhnlich heißt,
Antwortet, aber fragt nicht.

Die Leute

Erkläre mir, was glücklich heißt.

Krates

Das nackte Kind, das zagt nicht;
Mit seinem Pfennig springt es fort
Und kennt recht gut den Semmelort,
Ich meine des Bäckers Laden.

Die Leute

Sprich! wer Unsterblichkeit beweist.

Aristipp

Den rechten Lebensfaden
Spinnt einer, der lebt und leben läßt;
Er drille zu, er zwirne fest,
Der liebe Gott wird weifen.

Die Leute

Ists besser törig oder klug?

Demokrit

Das läßt sich auch begreifen.
Hält sich der Narr für klug genug,
So gönnt es ihm der Weise.

Die Leute

Herrscht Zufall bloß und Augentrug?

Epikur

Ich bleib in meinem Gleise.
Den Zufall bändige zum Glück,
Ergetz am Augentrug den Blick;
Hast Nutz und Spaß von beiden.

Die Leute

Ist unsre Willensfreiheit Lug?

Zeno

Es kommt drauf an, zu wagen.
Nur halte deinen Willen fest,
Und gehst du auch zugrund zuletzt,
So hats nicht viel zu sagen.

Die Leute

Kam ich als böse schon zur Welt?

Pelagius

Man muß dich wohl ertragen.
Du brachtest aus der Mutter Schoß
Fürwahr ein unerträglich Los:
Gar ungeschickt zu fragen.

Die Leute

Ist Beßrungstrieb uns zugesellt?

Plato

Wär Beßrung nicht die Lust der Welt,
So würdest du nicht fragen.
Mit dir versuch erst umzugehn,
Und kannst du dich nicht selbst verstehn,
So quäl nicht andre Leute.

Die Leute

Döch herrschen Eigennutz und Geld!

Epiktet

Laß ihnen doch die Beute!
Die Rechenpfennige der Welt
Mußt du ihr nicht beneiden.

Die Leute

So sag, was uns mit Recht gefällt,
Eh wir auf immer scheiden.

Die Weisen

Mein erst Gesetz ist, in der Welt
Die Frager zu vermeiden.

DAS Opfer, das die Liebe bringt,
Es ist das teuerste von allen;
Doch wer sein Eigenstes bezwingt,
Dem ist das schönste Los gefallen.

ICH bliebe gern verschlossen still,
Doch muß ich mich im Kreise zeigen.
Vergebt, wenn ich mich rühmen will;

Doch heute soll ja niemand schweigen.
 O, wie's in meinem Busen ringt!
 Mir ist das schwerste Los gefallen:
 Denn Opfer, wie sie Liebe bringt,
 Das sind die schmerzlichsten von allen.

WILLKOMMEN! WEIMAR 1814

DIESE Stimmen, sie erschallen
 Aus der Menge laut vor allen,
 Dir zu Ehren, zu Gefallen;
 Hör auch sie mit Hulden an!
 Was die Lieder widerhallen,
 Hast du, Herr, in Tat getan.

*

Blumen und Pflanzen

Die Pflanzen sämtlich, die dir angehören,
 Sie grüßen dich entzückt in deinen Gauen;
 Und willst du sie mit neuen auch vermehren,
 Wir werden nicht dazu mit Neide schauen.

*

Sonnenblume

Die Sonnenblume möchte dich begrüßen,
 Dieweil sie sich so gern zur Sonne wendet,
 Nur steht zur Zeit sie noch zurückgewiesen;
 Doch du erscheinst, und sie ist gleich vollendet.

*

Veilchen

Das Veilchen aber, wollt es dich erreichen,
 So müßt es tausendfach dich überschütten;
 Doch wird es still wie alle seinesgleichen
 Mit Wohlgerüchen deine Gunst erbitten.

*

Der du frühe schon das Große wolltest,
 Wie ich dich so jung und kühn gesehn,
 Hast es nun getan so, wie du solltest,
 Und für uns, für alle wars geschehn.

Gebe das Geschick

Erst- und letztes Glück:
Dich dir selbst des Friedens zu ergehn.

*

Familiengemälde

So leitet zu des Schlosses Pforten
Die Muse festlich jeden Schritt;
Es fehlet nicht an ernsten Worten,
Und manches heitre tönet mit.

Bald blüht in diesen Lustgefilden
Ein neues Fest dem treuen Blick:
Gemahlin, Söhne, Töchter bilden
Den schönsten Kranz, ein häuslich Glück.

Der Künstler steht entzückt im Schauen,
Entwirft mit Rubens' Hand und Kraft
Anständge Ritter, edle Frauen
Und aller Stoffe Farb und Saft.

Schon hat ers emsig unter Händen,
Er sieht es wachsend vor sich stehn:
Gelingts ihm, schnell es zu vollenden,
So werdet ihrs mit Freude sehn.

VERGEBLICHE MÜH

WILLST du der getreue Eckart sein
Und jedermann vor Schaden warnen,
's ist auch eine Rolle, sie trägt nichts ein:
Sie laufen dennoch nach den Garnen.

WIE einer ist, so ist sein Gott;
Darum ward Gott so oft zu Spott.

DASS ich bezahle,
Um zu verführen,
Das gilt in Westen,
Das gilt in Osten.
Daß ich bezahle,
Um zu verlieren,
Das sind, ich dächte,
Sehr falsche Kosten.

SEIT einigen Tagen
 Machst du mir ein böß Gesicht.
 Du denkst wohl, ich soll fragen,
 Welche Mücke dich sticht.

ERSCHAFFEN UND BELEBEN

HANS Adam war ein Erdenkloß,
 Den Gott zum Menschen machte;
 Doch bracht er aus der Mutter Schoß
 Noch vieles Ungeschlachte.

Die Elohim zur Nas hinein
 Den besten Geist ihm bliesen;
 Nun schien er schon was mehr zu sein,
 Denn er fing an zu niesen.

Doch mit Gebein und Glied und Kopf
 Blieb er ein halber Klumpen,
 Bis endlich Noah für den Tropf
 Das Wahre fand, den Humpen.

Der Klumpe fühlt sogleich den Schwung,
 Sobald er sich benetzt,
 So wie der Teig durch Säuerung
 Sich in Bewegung setzt.

So, Hafis, mag dein holder Sang,
 Dein heiliges Exempel
 Uns führen, bei der Gläser Klang,
 Zu unsres Schöpfers Tempel.

PFINGSTEN

UNTER halb verwelkten Maien
 Schläft der liebe Freund so still;
 O! wie soll es ihn erfreuen,
 Was ich ihm vertrauen will:
 Ohne Wurzeln dieses Reisig,
 Es verdorrt das junge Blut;
 Aber Liebe, wie Herr Dreyßig,
 Nähret ihre Pflanzen gut.

WÄRE der Rubin mir eigen,
 Perlen wären um ihn her,
 O, so wollt ich bald erzeugen,
 Wie so herzlich lieb er wär;
 Denn ich schüf ihn gleich zum Ringe,
 Schlangen würd ich um ihn ziehn,
 Und ich sagte: Liebe, bringe,
 Bring ihn der Geliebten hin.

BEINAME

DICHTER. Mohammed Schemseddin, sage,
 Warum hat dein Volk, das hehre,
Hafis dich genannt?

HAFIS. Ich ehre,
 Ich erwidre deine Frage.
 Weil in glücklichem Gedächtnis
 Des Korans geweiht Vermächtnis
 Unverändert ich verwahre
 Und damit so fromm gebare,
 Daß gemeinen Tages Schlechtnis
 Weder mich noch die berühret,
 Die Propheten-Wort und -Samen
 Schätzen, wie es sich gebühret—
 Darum gab man mir den Namen.

DICHTER. *Hafis*, drum, so will mir scheinen,
 Möcht ich dir nicht gerne weichen:
 Denn, wenn wir wie andre meinen,
 Werden wir den andern gleichen.
 Und so gleich ich dir vollkommen,
 Der ich unsrer heiligen Bücher
 Herrlich Bild an mich genommen,
 Wie auf jenes Tuch der Tücher
 Sich des Herren Bildnis drückte,
 Mich in stiller Brust erquickte,
 Trotz Verneinung, Hindrung, Raubens,
 Mit dem heitern Bild des Glaubens.

FETWA

HAFIS' Dichterzüge, sie bezeichnen
 Ausgemachte Wahrheit unauslöschlich;
 Aber hie und da auch Kleinigkeiten
 Außerhalb der Grenze des Gesetzes.
 Willst du sicher gehn, so mußt du wissen
 Schlangengift und Theriak zu sondern—
 Doch der reinen Wollust edler Handlung
 Sich mit frohem Mut zu überlassen,
 Und vor solcher, der nur ewge Pein folgt,
 Mit besonnenem Sinn sich zu verwahren,
 Ist gewiß das Beste, um nicht zu fehlen.
 Dieses schrieb der arme Ebusuud.
 Gott verzeih ihm seine Sünden alle.

DER DEUTSCHE DANKT

HEILIGER Ebusuud, hasts getroffen!
 Solche Heilge wünschet sich der Dichter;
 Denn gerade jene Kleinigkeiten
 Außerhalb der Grenze des Gesetzes
 Sind das Erbteil, wo er übermütig,
 Selbst im Kummer lustig, sich beweget.
 Schlangengift und Theriak muß
 Ihm das eine wie das andre scheinen.
 Töten wird nicht jenes, dies nicht heilen:
 Denn das wahre Leben ist des Handelns
 Ewge Unschuld, die sich so erweist,
 Daß sie niemand schadet als sich selber.
 Und so kann der alte Dichter hoffen,
 Daß die Huris ihn im Paradiese
 Als verklärten Jüngling wohl empfangen.
 Heiliger Ebusuud, hasts getroffen!

HÖRE den Rat, den die Leier tönt;
 Doch er nutzt nur, wenn du fähig bist.
 Das glücklichste Wort, es wird verhöhnt,
 Wenn der Hörer ein Schiefuhr ist.

“Was tönt denn die Leier?” Sie tönet laut:
Die schönste, das ist nicht die beste Braut;
Doch wenn wir dich unter uns zählen sollen,
So mußst du das Schönste, das Beste wollen.

DEM KELLNER

SETZE mir nicht, du Grobian,
Mir den Krug so derb vor die Nase!
Wer mir Wein bringt, sehe mich freundlich an,
Sonst trübt sich der Eilfer im Glase.

DEM SCHENKEN

DU zierlicher Knabe, du komm herein,
Was stehst du denn da auf der Schwelle?
Du sollst mir künftig der Schenke sein,
Jeder Wein ist schmackhaft und helle.

ELEMENTE

AUS wie vielen Elementen
Soll ein echtes Lied sich nähren,
Daß es Laien gern empfinden,
Meister es mit Freuden hören?

Liebe sei vor allen Dingen
Unser Thema, wenn wir singen;
Kann sie gar das Lied durchdringen,
Wirds um desto besser klingen.

Dann muß Klang der Gläser tönen
Und Rubin des Weins erglänzen:
Denn für Liebende, für Trinker
Winkt man mit den schönsten Kränzen.

Waffenklang wird auch gefodert,
Daß auch die Drommete schmettre;
Daß, wenn Glück zu Flammen lodert,
Sich im Sieg der Held vergöttre.

Dann zuletzt ist unerläßlich,
Daß der Dichter manches hasse;
Was unleidlich ist und häßlich,
Nicht wie Schönes leben lasse.

Weiß der Sänger, dieser viere
Urgewaltgen Stoff zu mischen,
Hafis gleich wird er die Völker
Ewig freuen und erfrischen.

1814 REISE AN DEN MAIN,
RHEIN UND NECKAR

PHÄNOMEN

WENN zu der Regenwand
Phöbus sich gattet,
Gleich steht ein Bogenrand
Farbig beschattet.

Im Nebel gleichen Kreis
Seh ich gezogen;
Zwar ist der Bogen weiß,
Doch Himmelsbogen.

So sollst du, muntre Greis,
Dich nicht betrüben;
Sind gleich die Haare weiß,
Doch wirst du lieben.

LIEBLICHES

WAS doch Buntet dort verbindet
Mir den Himmel mit der Höhe?
Morgennebelung verblindet
Mir des Blickes scharfe Sehe.

Sind es Zelte des Wesires,
Die er lieben Frauen baute?
Sind es Teppiche des Festes,
Weil er sich der Liebsten traute?

Rot und weiß, gemischt, gesprenkelt,
Wüßt ich Schöneres nicht zu schauen;
Doch wie, Hafis, kommt dein Schiras
Auf des Nordens trübe Gauen?

Ja, es sind die bunten Mohne,
Die sich nachbarlich erstrecken
Und, dem Kriegesgott zum Hohne,
Felder streifweis freundlich decken.

Möge stets so der Gescheute
Nutzend Blumenzierde pflegen,
Und ein Sonnenschein, wie heute,
Klären sie auf meinen Wegen!

SOLLT einmal durch Erfurt fahren,
 Das ich sonst so oft durchschritten,
 Und ich schien, nach vielen Jahren,
 Wohlempfangen, wohlgelitten.

Wenn mich Alten alte Frauen
 Aus der Bude froh begrüßet,
 Glaubst ich Jugendzeit zu schauen,
 Die einander wir versüßet.

Das war eine Bäckerstochter;
 Eine Schusterin daneben;
 Eule keinesweges jene,
 Diese wußte wohl zu leben.

Und so wollen wir beständig,
 Wettzueifern mit Hafisen,
 Uns der Gegenwart erfreuen,
 Das Vergangne mitgenießen.

DER NEUE KOPERNIKUS

ARTGES Häuschen hab ich klein,
 Und, darin verstecket,
 Bin ich vor der Sonne Schein
 Gar bequem bedeckt.

Denn da gibt es Schalterlein,
 Federchen und Lädchen,
 Finde mich so wohl allein
 Als mit hübschen Mädchen.

Denn, o Wunder! mir zur Lust
 Regen sich die Wälder,
 Näher kommen meiner Brust
 Die entfernten Felder.

Und so tanzen auch vorbei
 Die bewachsenen Berge;
 Fehlet nur das Lustgeschrei
 Aufgeregter Zwerge.

Doch so gänzlich still und stumm
 Rennt es mir vorüber,

Meistens grad und oft auch krumm,
Und so ist mirs lieber.

Wenn ichs recht betrachten will
Und es ernst gewahre,
Steht vielleicht das alles still—
Und ich selber fahre.

IM GEGENWÄRTIGEN VERGANGNES

ROS und Lilie morgentaulich
Blüht im Garten meiner Nähe;
Hinten an, bebuscht und traulich,
Steigt der Felsen in die Höhe;
Und mit hohem Wald umzogen
Und mit Ritterschloß gekrönt,
Lenkt sich hin des Gipfels Bogen,
Bis er sich dem Tal versöhnet.

Und da duftets wie vor alters,
Da wir noch von Liebe litten
Und die Saiten meines Psalters
Mit dem Morgenstrahl sich stritten;
Wo das Jagdlied aus den Büschen
Fülle runden Tons enthauchte,
Anzufeuern, zu erfrischen,
Wie's der Busen wollt und brauchte.

Nun die Wälder ewig sprossen,
So ermutigt euch mit diesen;
Was ihr sonst für euch genossen,
Läßt in andern sich genießen.
Niemand wird uns dann beschreien,
Daß wirs uns alleine gönnen;
Nun in allen Lebensreihen
Müset ihr genießen können.

Und mit diesem Lied und Wendung
Sind wir wieder bei Hafisen;
Denn es ziemt, des Tags Vollendung
Mit Genießern zu genießen.

ZWIESPALT

WENN links an Baches Rand
 Cupido flötet,
 Im Felde rechter Hand
 Mavors drommetet,
 Da wird dorthin das Ohr
 Lieblich gezogen,
 Doch um des Liedes Flor
 Durch Lärm betrogen.
 Nun flötets immer voll
 Im Kriegestunder,
 Ich werde rasend, toll—
 Ist das ein Wunder?
 Fort wächst der Flötenton,
 Schall der Posaunen,
 Ich irre, rase schon—
 Ist das zu staunen?

DERB UND TÜCHTIG

DICHTEN ist ein Übermut,
 Niemand schelte mich!
 Habt getrost ein warmes Blut,
 Froh und frei wie ich.

Sollte jeder Stunde Pein
 Bitter schmecken mir,
 Würd ich auch bescheiden sein,
 Und noch mehr als ihr.

Denn Bescheidenheit ist fein,
 Wenn das Mädchen blüht;
 Sie will zart geworben sein,
 Die den Rohen flieht.

Auch ist gut Bescheidenheit,
 Spricht ein weiser Mann,
 Der von Zeit und Ewigkeit
 Mich belehren kann.

Dichten ist ein Übermut!
 Treib es gern allein.
 Freund' und Frauen, frisch von Blut
 Kommt nur auch herein!

Mönchlein ohne Kapp und Kutt,
 Schwatz nicht auf mich ein!
 Zwar du machest mich kaputt,
 Nicht bescheiden, nein!

Deiner Phrasen leeres Was
 Treibet mich davon,
 Abgeschliffen hab ich das
 An den Sohlen schon.

Wenn des Dichters Mühle geht,
 Halte sie nicht ein:
 Denn wer einmal uns versteht,
 Wird uns auch verzeihn.

LIEBLICH ist des Mädchens Blick, der winket,
 Trinkers Blick ist lieblich, eh er trinket,
 Gruß des Herren, der befehlen konnte,
 Sonnenschein im Herbst, der dich besonnte.
 Lieblicher als alles dieses habe
 Stets vor Augen, wie sich kleiner Gabe
 Dürftge Hand so hübsch entgegendrängt,
 Zierlich dankbar, was du reichst, empfänget.
 Welch ein Blick! ein Gruß! ein sprechend Streben!
 Schau es recht, und du wirst immer geben.

UND was im *Pend-Nameh* steht
 Ist dir aus der Brust geschrieben:
 Jeden, dem du selber gibst,
 Wirst du wie dich selber lieben.
 Reiche froh den Pfennig hin,
 Häufe nicht ein Gold-Vermächtnis,
 Eile freudig vorzuziehn
 Gegenwart vor dem Gedächtnis.

KEINEN Reimer wird man finden,
Der sich nicht den besten hielte,
Keinen Fiedler, der nicht lieber
Eigne Melodien spielte.

Und ich konnte sie nicht tadeln;
Wenn wir andern Ehre geben,
Müssen wir uns selbst entadeln.
Lebt man denn, wenn andre leben?

Und so fand ichs denn auch juste
In gewissen Antichambren,
Wo man nicht zu sondern wußte
Mäusedreck von Koriandern.

Das Gewesne wollte hassen
Solche rüstge neue Besen,
Diese dann nicht gelten lassen,
Was sonst Besen war gewesen.

Und wo sich die Völker trennen
Gegenseitig im Verachten,
Keins von beiden wird bekennen,
Daß sie nach demselben trachten.

Und das grobe Selbstempfinden
Haben Leute hart gescholten,
Die am wenigsten verwinden,
Wenn die andern was gegolten.

ÜBERMACHT, ihr könnt es spüren,
Ist nicht aus der Welt zu bannen;
Mir gefällt, zu konversieren
Mit Gescheiten, mit Tyrannen.

Da die dummen Eingengten
Immerfort am stärksten pochten,
Und die Halben, die Beschränkten
Gar zu gern uns unterjochten,

Hab ich mich für frei erkläret
 Von den Narren, von den Weisen;
 Diese bleiben ungestöret,
 Jene möchten sich zerreißen,
 Denken, in Gewalt und Liebe
 Müßten wir zuletzt uns gatten,
 Machen mir die Sonne trübe
 Und erhitzen mir den Schatten.

Hafis auch und Ulrich Hutten
 Mußten ganz bestimmt sich rüsten
 Gegen braun und blaue Kutten;
 Meine gehn wie andre Christen.

“Aber nenn uns doch die Feinde!”
 Niemand soll sie unterscheiden:
 Denn ich hab in der Gemeinde
 Schon genug daran zu leiden.

WENN du auf dem Guten ruhst,
 Nimmer werd ichs tadeln;
 Wenn du gar das Gute tust,
 Sieh, das soll dich adeln!
 Hast du aber deinen Zaun
 Um dein Gut gezogen,
 Leb ich frei und lebe traun
 Keineswegs betrogen.

Denn die Menschen, sie sind gut,
 Würden besser bleiben,
 Sollte nicht, wie's einer tut,
 Auch der andre treiben.
 Auf dem Weg, da ists ein Wort,
 Niemand wirds verdammen:
 Wollen wir an Einen Ort,
 Nun, wir gehn zusammen.

Vieles wird sich da und hie
 Uns entgegenstellen:
 In der Liebe mag man nie
 Helfer und Gesellen;

Geld und Ehre hätte man
 Gern allein zur Spende;
 Und der Wein, der treue Mann,
 Der entzweit am Ende.

Hat doch über solches Zeug
 Hafis auch gesprochen,
 Über manchen dummen Streich
 Sich den Kopf zerbrochen;
 Und ich seh nicht, was es frommt,
 Aus der Welt zu laufen,
 Magst du, wenns zum Schlimmsten kommt,
 Auch einmal dich raufen.

SOLANG man nüchtern ist,
 Gefällt das Schlechte;
 Wie man getrunken hat,
 Weiß man das Rechte;
 Nur ist das Übermaß
 Auch gleich zuhanden:
 Hafis, o lehre mich,
 Wie du verstanden!

Denn meine Meinung ist
 Nicht übertrieben:
 Wenn man nicht trinken kann,
 Soll man nicht lieben;
 Doch sollt ihr Trinker euch
 Nicht besser dünken:
 Wenn man nicht lieben kann,
 Soll man nicht trinken.

JAHRMARKT ZU HÜNFELD

den 26. Juli 1814

ICH ging, mit stolzem Geists-Vertrauen,
 Auf dem Jahrmarkt mich umzuschauen,
 Die Käufer zu sehn an der Händler Gerüste,
 Zu prüfen, ob ich noch etwas wüßte,
 Wie mirs Lavater, vor alter Zeit,
 Traulich überliefert, das ging sehr weit!

Da sah ich denn zuerst Soldaten,
 Denen wärs eben zum besten geraten:
 Die Tat und Qual, sie war geschehn,
 Wollten sich nicht gleich einer neuen versehn;
 Der Rock war schon der Dirne genug,
 Daß sie ihm derb in die Hände schlug.
 Bauer und Bürger, die schienen stumm,
 Die guten Knaben beinahe dumm.
 Beutel und Scheune war gefegt,
 Und hatten keine Ehre eingelegt.
 Erwart'ten alle, was da käme,
 Wahrscheinlich auch nicht sehr bequeme.
 Frauen und Mägdlein, in guter Ruh,
 Probierten an die hölzernen Schuh;
 Man sah an Mienen und Gebärden:
 Sie ist guter Hoffnung oder will es werden.

SEH ich zum Wagen heraus
 Mich nach jemand um,
 So macht er gleich was draus;
 Er denkt: ich grüß ihn stumm,
 Und er hat recht.

WARMES Lüftchen, weh heran,
 Wehe uns entgegen,
 Denn du hast uns wohlgetan
 Auf den Jugendwegen.

ALS wenn das auf Namen ruhte,
 Was sich schweigend nur entfaltet!
 Lieb ich doch das schöne Gute,
 Wie es sich aus Gott gestaltet.

Jemand lieb ich, das ist nötig;
 Niemand hass ich; soll ich hassen,
 Auch dazu bin ich erbötig,
 Hasse gleich in ganzen Massen.

Willst sie aber näher kennen?
 Sieh aufs Rechte, sieh aufs Schlechte;
 Was sie ganz fürtrefflich nennen,
 Ist wahrscheinlich nicht das Rechte.

Denn das Rechte zu ergreifen,
 Muß man aus dem Grunde leben,
 Und salbadrisch auszuschweifen,
 Dünket mich ein seicht Bestreben.

Wohl, Herr Knitterer, er kann sich
 Mit Zersplitterer vereinen,
 Und Verwitterer alsdann sich
 Allenfalls der Beste scheinen!

Daß nur immer in Erneuerung
 Jeder täglich Neues höre,
 Und zugleich auch die Zerstreuung
 Jeden in sich selbst zerstöre.

Dies der Landsmann wünscht und liebet,
 Mag er Deutsch, mag Teutsch sich schreiben,
 Liedchen aber heimlich piepet:
 Also war es und wird bleiben.

EIN Liebchen ist der Zeitvertreib,
 Auf den ich jetzt mich spitze:
 Sie hat einen gar so schlanken Leib
 Und trägt eine Stachelmütze.

ALLEBEN

STAUB ist eins der Elemente,
 Das du gar geschickt bezwingest,
 Hafis, wenn zu Liebchens Ehren
 Du ein zierlich Liedchen singest.

Denn der Staub auf ihrer Schwelle
 Ist dem Teppich vorzuziehen,
 Dessen goldgewirkte Blumen
 Mahmuds Günstlinge beknieen.

Treibt der Wind von ihrer Pforte
 Wolken Staubs behend vorüber,
 Mehr als Moschus sind die Düfte
 Und als Rosenöl dir lieber.

Staub, den hab ich längst entbehret
 In dem stets umhüllten Norden;
 Aber in dem heißen Süden
 Ist er mir genugsam worden.

Doch schon längst, daß liebe Pforten
 Mir auf ihren Angeln schwiegen!
 Heile mich, Gewitterregen,
 Laß mich, daß es grunelt, riechen!

Wenn jetzt alle Donner rollen
 Und der ganze Himmel leuchtet,
 Wird der wilde Staub des Windes
 Nach dem Boden hingefeuchtet.

Und sogleich entspringt ein Leben,
 Schwillt ein heilig heimlich Wirken,
 Und es grunelt und es grünet
 In den irdischen Bezirken.

SELIGE SEHNSUCHT

SAGT es niemand, nur den Weisen,
 Weil die Menge gleich verhöhnet:
 Das Lebendge will ich preisen,
 Das nach Flammentod sich sehnet.

In der Liebesnächte Kühlung,
 Die dich zeugte, wo du zeugtest,
 Überfällt dich fremde Fühlung,
 Wenn die stille Kerze leuchtet.

Nicht mehr bleibest du umfängen
 In der Finsternis Beschattung,
 Und dich reißet neu Verlangen
 Auf zu höherer Begattung.

Keine Ferne macht dich schwierig,
 Kommst geflogen und gebannt,
 Und zuletzt, des Lichts begierig,
 Bist du, Schmetterling, verbrannt.

Und solange du das nicht hast,
 Dieses: Stirb und werde!
 Bist du nur ein trüber Gast
 Auf der dunklen Erde.

ICH gedachte in der Nacht,
 Daß ich den Mond sähe im Schlaf;
 Als ich aber erwachte,
 Ging unvermutet die Sonne auf.

WAS soll der Stolz,
 Das Gerede, der Spott?“
 So nimm doch Holz
 Und schnitz auch einen Gott.

UNVERMEIDLICH

WER kann gebieten den Vögeln,
 Still zu sein auf der Flur?
 Und wer verbieten zu zappeln
 Den Schafen unter der Schur?

Stell ich mich wohl ungebärdig,
 Wenn mir die Wolle kraust?
 Nein! Die Ungebärden entzwingt mir
 Der Scherer, der mich zerzaust.

Wer will mir wehren zu singen
 Nach Lust zum Himmel hinan,
 Den Wolken zu vertrauen,
 Wie lieb sie mirs angetan?

GEHEIMES

ÜBER meines Liebchens Äugeln
 Stehn verwundert alle Leute;
 Ich, der Wissende, dagegen
 Weiß recht gut, was das bedeute.

Denn es heißt: ich liebe diesen,
 Und nicht etwa den und jenen.
 Lasset nur, ihr guten Leute,
 Euer Wundern, euer Sehnen!

Ja, mit ungeheuren Mächten
 Blicket sie wohl in die Runde;
 Doch sie sucht nur zu verkünden
 Ihm die nächste süße Stunde.

WAS der August nicht tut,
 Macht der September gut.

DAS wär dir ein schönes Gartengelände,
 Wo man den Weinstock mit Würsten bände.

SCHENKE SPRICHT

DU mit deinen braunen Locken,
 Geh mir weg, verschmitzte Dirne!
 Schenk ich meinem Herrn zu Danke,
 Nun, so küßt er mir die Stirne.

Aber du, ich wollte wetten,
 Bist mir nicht damit zufrieden,
 Deine Wangen, deine Brüste
 Werden meinen Freund ermüden.

Glaubst du wohl mich zu betriegen,
 Daß du jetzt verschämt entweichst?
 Auf der Schwelle will ich liegen
 Und erwachen, wenn du schleichst.

SCHENKE. Welch ein Zustand! Herr, so späte
Schleichst du heut aus deiner Kammer;
Perser nennens Bidamag buden,
Deutsche sagen Katzenjammer.

DICHTER. Laß mich jetzt, geliebter Knabe!
Mir will nicht die Welt gefallen,
Nicht der Schein, der Duft der Rose,
Nicht der Sang der Nachtigallen.

SCHENKE. Ebendas will ich behandeln,
Und ich denk, es soll mir klecken;
Hier! genieß die frischen Mandeln,
Und der Wein wird wieder schmecken.

Dann will ich auf der Terrasse
Dich mit frischen Lüften tränken;
Wie ich dich ins Auge fasse,
Gibst du einen Kuß dem Schenken.

Schau! die Welt ist keine Höhle,
Immer reich an Brut und Nestern,
Rosenduft und Rosenöle;
Bulbul auch, sie singt wie gestern.

SCHENKE

HEUTE hast du gut gegessen,
Doch du hast noch mehr getrunken;
Was du bei dem Mahl vergessen,
Ist in diesen Napf gesunken.

Sieh, das nennen wir ein Schwänchen,
Wie's dem satten Gast gelüstet;
Dieses bring ich meinem Schwane,
Der sich auf den Wellen brüstet.

Doch vom Singschwan will man wissen,
Daß er sich zu Grabe läutet;
Laß mich jedes Lied vermissen,
Wenn es auf dein Ende deutet.

SCHENKE

NENNEN dich den großen Dichter,
 Wenn dich auf dem Markte zeigest;
 Gerne hör ich, wenn du singest,
 Und ich horche, wenn du schweigst.

Doch ich liebe dich noch lieber,
 Wenn du küssest zum Erinnern;
 Denn die Worte gehn vorüber,
 Und der Kuß, der bleibt im Innern.

Reim auf Reim will was bedeuten,
 Besser ist es, viel zu denken.
 Singe du den andern Leuten
 Und verstumme mit dem Schenken.

[CH besänftge mein Herz, mit süßer Hoffnung ihm
 schmeichelnd.
 Eng ist das Leben fürwahr, aber die Hoffnung ist weit.

1814/5 WEIMAR

HÖR ich doch in deinen Liedern,
HO Hafis, die Dichter loben;
Sieh, ich will es dir erwidern:
Herrlich, den der Dank erhoben!

UNBEGRENZT

DASS du nicht enden kannst, das macht dich groß,
Und daß du nie beginnst, das ist dein Los.
Dein Lied ist drehend wie das Sterngewölbe,
Anfang und Ende immerfort dasselbe,
Und was die Mitte bringt, ist offenbar
Das, was zu Ende bleibt und anfangs war.

Du bist der Freuden echte Dichterquelle,
Und ungezählt entfließt dir Well auf Welle.
Zum Küssen stets bereiter Mund,
Ein Brustgesang, der lieblich fließet,
Zum Trinken stets gereizter Schlund,
Ein gutes Herz, das sich ergießet.

Und mag die ganze Welt versinken,
Hafis, mit dir, mit dir allein
Will ich wetteifern! Lust und Pein
Sei uns, den Zwillingen, gemein!
Wie du zu lieben und zu trinken,
Das soll mein Stolz, mein Leben sein.

Nun töne, Lied, mit eignem Feuer!
Denn du bist älter, du bist neuer.

WANDERERS GEMÜTSRUHE

ÜBERS Niederträchtige
Niemand sich beklage;
Denn es ist das Mächtige,
Was man dir auch sage.

In dem Schlechten waltet es
Sich zu Hochgewinne,
Und mit Rechtem schaltet es
Ganz nach seinem Sinne.

Wandrer!—Gegen solche Not
 Wolltest du dich sträuben?
 Wirbelwind und trocknen Kot,
 Laß sie drehn und stäuben.

AUF DEN KAUF

WO ist einer, der sich quälet
 Mit der Last, die wir getragen?
 Wenn es an Gestalten fehlet,
 Ist ein Kreuz geschwind geschlagen.

Pfaffenhelden singen sie,
 Frauen wohl empfohlen;
 Oberleder bringen sie,
 Aber keine Sohlen.

Jung und Alte, Groß und Klein,
 Gräßliches Gelichter!
 Niemand will ein Schuster sein,
 Jedermann ein Dichter.

Alle kommen sie gerennt,
 Möchtens gerne treiben;
 Doch wer keinen Leisten kennt,
 Wird ein Pfuscher bleiben.

Willst du das verfluchte Zeug
 Auf dem Markte kaufen,
 Wirst du, eh es möglich deucht,
 Wirst du barfuß laufen.

DAS PARTERRE SPRICHT

STRENGE Fräulein zu begrüßen,
 Muß ich mich bequemen;
 Mit den lüderlichen Süßen
 Wird ichs leichter nehmen.

Auf der Bühne lieb ich droben
 Keine Redumschweife;
 Soll ich denn am Ende loben,
 Was ich nicht begreife?

Lose, faßliche Gebärden
 Können mich verführen;
 Lieber will ich schlechter werden
 Als mich ennuyieren.

NACHBILDUNG

IN deine Reimart hoff ich mich zu finden,
 Das Wiederholen soll mir auch gefallen,
 Erst werd ich Sinn, sodann auch Worte finden;
 Zum zweitenmal soll mir kein Klang erschallen,
 Er müßte denn besondern Sinn begründen,
 Wie du vermagst, Begünstigter vor allen!

Denn wie ein Funke fähig, zu entzünden
 Die Kaiserstadt, wenn Flammen grimmig wallen,
 Sich winderzeugend glühn von eignen Winden,
 Er, schon erloschen, schwand zu Sternenhallen:
 So schlang von dir sich fort, mit ewgen Gluten
 Ein deutsches Herz von frischem zu ermuten.

ZUGEMESSNE Rhythmen reizen freilich,
 Das Talent erfreut sich wohl darin;
 Doch wie schnelle widern sie abscheulich,
 Hohle Masken ohne Blut und Sinn;
 Selbst der Geist erscheint sich nicht erfreulich,
 Wenn er nicht, auf neue Form bedacht,
 Jener toten Form ein Ende macht.

VOM Himmel sank in wilder Meere Schauer
 Ein Tropfe bangend, gräßlich schlug die Flut;
 Doch lohnte Gott bescheidnen Glaubensmut
 Und gab dem Tropfen Kraft und Dauer.
 Ihn schloß die stille Muschel ein.
 Und nun, zu ewgem Ruhm und Lohne,
 Die Perle glänzt an unsers Kaisers Krone
 Mit holdem Blick und mildem Schein.

OFFENBAR GEHEIMNIS

SIE haben dich, heiliger Hafis,
 Die mystische Zunge genannt
 Und haben, die Wortgelehrten,
 Den Wert des Worts nicht erkannt.

Mystisch heißest du ihnen,
 Weil sie Närrisches bei dir denken
 Und ihren unlautern Wein
 In deinem Namen verschenken.

Du aber bist mystisch rein,
 Weil sie dich nicht verstehn,
 Der du, ohne fromm zu sein, selig bist!
 Das wollen sie dir nicht zugestehn.

WINK

UND doch haben sie recht, die ich schelte:
 Denn, daß ein Wort nicht einfach gelte,
 Das müßte sich wohl von selbst verstehn.
 Das Wort ist ein Fächer! Zwischen den Stäben
 Blicken ein Paar schöne Augen hervor.
 Der Fächer ist nur ein lieblicher Flor,
 Er verdeckt mir zwar das Gesicht,
 Aber das Mädchen verbirgt er nicht,
 Weil das Schönste, was sie besitzt,
 Das Auge, mir ins Auge blitzt.

ANBETE du das Feuer hundert Jahr,
 Dann fall hinein, dich frißt mit Haut und Haar.

BULBULS Nachtlied durch die Schauer
 Drang zu Allahs lichtem Throne,
 Und dem Wohlgesang zu Lohne
 Sperrt' er sie in goldnen Bauer.

Dieser sind des Menschen Glieder.
 Zwar sie fühlet sich beschränket;
 Doch, wenn sie es recht bedenket,
 Singt das Seelchen immer wieder.

DAS Leben ist ein Gänsepiel:
 Je mehr man vorwärtsgehet,
 Je früher kommt man an das Ziel,
 Wo niemand gerne stehet.

Man sagt, die Gänse wären dumm;
 O glaubt mir nicht den Leuten:
 Denn eine sieht einmal sich rum,
 Mich rückwärts zu bedeuten.

Ganz anders ists in dieser Welt,
 Wo alles vorwärtsdrücket:
 Wenn einer stolpert oder fällt,
 Keine Seele rückwärts blicket.

FÜNF DINGE

FÜNF Dinge bringen fünfe nicht hervor;
 Du, dieser Lehre öffne du dein Ohr:
 Der stolzen Brust wird Freundschaft nicht entsprossen;
 Unhöflich sind der Niedrigkeit Genossen;
 Ein Bösewicht gelangt zu keiner Größe;
 Der Neidische erbarmt sich nicht der Blöße;
 Der Lügner hofft vergeblich Treu und Glauben—
 Das halte fest und niemand laß dirs rauben.

FÜNF ANDERE

WAS verkürzt mir die Zeit?
 Tätigkeit!
 Was macht sie unerträglich lang?
 Müßiggang!
 Was bringt in Schulden?
 Harren und Dulden!
 Was macht Gewinnen?
 Nicht lange besinnen!
 Was bringt zu Ehren?
 Sich wehren!

EVA, verziehen sei dir, es haben ja Söhne der Weisheit
 Rein geplündert den Baum, welchen der Vater gepflanzt.

SIEBENSCHLÄFER

SECHS Begünstigte des Hofes
SFliehen vor des Kaisers Grimme,
Der als Gott sich läßt verehren,
Doch als Gott sich nicht bewähret:
Denn ihn hindert eine Fliege,
Guter Bissen sich zu freuen.
Seine Diener scheuchen wedelnd,
Nicht verjagen sie die Fliege.
Sie umschwärmt ihn, sticht und irret
Und verwirrt die ganze Tafel,
Kehret wieder wie des hämschen
Fliegengottes Abgesandter.

Nun—so sagen sich die Knaben—
Sollt ein Flieglein Gott verhindern?
Sollt ein Gott auch trinken, speisen,
Wie wir andern? Nein, der Eine,
Der die Sonn erschuf, den Mond auch,
Und der Sterne Glut uns wölbte,
Dieser ists, wir fliehn!—Die zarten,
Leicht beschuht-, beputzten Knaben
Nimmt ein Schäfer auf, verbirgt sie
Und sich selbst in Felsenhöhle.
Schäfershund, er will nicht weichen,
Weggescheucht, den Fuß zerschmettert,
Drängt er sich an seinen Herren
Und gesellt sich zum Verborgnen,
Zu den Lieblingen des Schlafes.

Und der Fürst, dem sie entflohen,
Liebentrüset, sinnt auf Strafen,
Weiset ab so Schwert als Feuer,
In die Höhle sie mit Ziegeln
Und mit Kalk sie läßt vermauern.

Aber jene schlafen immer,
Und der Engel, ihr Beschützer,
Sagt vor Gottes Thron berichtend:
So zur Rechten, so zur Linken

Hab ich immer sie gewendet,
Daß die schönen jungen Glieder
Nicht des Moders Qualm verletze.
Spalten riß ich in die Felsen,
Daß die Sonne, steigend, sinkend,
Junge Wangen frisch erneute:
Und so liegen sie beseligt.
Auch, auf heilen Vorderpfoten,
Schläft das Hündlein süßen Schlummer.

Jahre fliehen, Jahre kommen,
Wachen endlich auf die Knaben,
Und die Mauer, die vermorschte,
Altershalben ist gefallen.
Und Jamblika sagt, der Schöne,
Ausgebildete vor allen,
Als der Schäfer fürchtend zaudert:
Lauf ich hin! und hol euch Speise,
Leben wag ich und das Goldstück!

Ephesus, gar manches Jahr schon,
Ehrt die Lehre des Propheten
Jesus. (Friede sei dem Guten!)

Und er lief. Da war der Tore
Wart und Turn und alles anders.
Doch zum nächsten Bäckerladen
Wandt er sich nach Brot in Eile.
Schelm! so rief der Bäcker, hast du,
Jüngling, einen Schatz gefunden!
Gib mir, dich verrät das Goldstück,
Mir die Hälfte zum Versöhnen!

Und sie hadern.—Vor den König
Kommt der Handel; auch der König
Will nur teilen wie der Bäcker.

Nun betätigt sich das Wunder
Nach und nach aus hundert Zeichen.
An dem selbsterbauten Palast
Weiß er sich sein Recht zu sichern.

Denn ein Pfeiler, durchgegraben,
 Führt zu scharfbenamten Schätzen.
 Gleich versammeln sich Geschlechter,
 Ihre Sippschaft zu beweisen.
 Und als Urvater prangend
 Steht Jamblikas Jugendfülle.
 Wie von Ahnherrn hört er sprechen
 Hier von seinem Sohn und Enkeln;
 Der Urenkel Schar umgibt ihn,
 Als ein Volk von tapfern Männern,
 Ihn, den Jüngsten, zu verehren.
 Und ein Merkmal übers andre
 Dringt sich auf, Beweis vollendend;
 Sich und den Gefährten hat er
 Die Persönlichkeit bestätigt.

Nun zur Höhle kehrt er wieder,
 Volk und König ihn geleiten.—
 Nicht zum König, nicht zum Volke
 Kehrt der Auserwählte wieder:
 Denn die Sieben, die von lang her,
 Achte warens mit dem Hunde,
 Sich von aller Welt gesondert,
 Gabriels geheim Vermögen
 Hat, gemäß dem Willen Gottes,
 Sie dem Paradies geeignet,
 Und die Höhle schien vermauert.

DREISTIGKEIT

WORAUF kommt es überall an,
 Daß der Mensch gesundet?
 Jeder höret gern den Schall an,
 Der zum Ton sich rundet.

Alles weg, was deinen Lauf stört!
 Nur kein düster Streben!
 Eh er singt und eh er aufhört,
 Muß der Dichter leben,

Und so mag des Lebens Erzklang
 Durch die Seele dröhnen!
 Fühlt der Dichter sich das Herz bang,
 Wird sich selbst versöhnen.

DEN DRILLINGSFREUNDEN VON KÖLN

mit einem Bildnisse

DER Abgebildete
 Vergleicht sich billig
 Heilgem *Dreikönige*,
 Dieweil er willig
 Dem Stern, der ostenher
 Wahrhaft erschienen,
 Auf allen Wegen war
 Bereit zu dienen.

Der Bildner gleichenfalls
 Vergleicht sich eben
 Dem Reiter, der den Hals
 Darangegeben,
 Wie Hemling auch getan,
 Ein Held geworden,
 Durch seine Manneskraft
 Ritter vom Orden.

Darum zusammen sie
 Euch nun verehren,
 Die zum Vergangenen
 Mutig sich kehren,
 Stein, Heilge, Samt und Gold—
 Männiglich strebend,
 Und altem Tage hold—
 Fröhlich belebend.

HEGIRE

NORD und West und Süd zersplittern,
 Throne bersten, Reiche zittern:
 Flüchte du, im reinen Osten
 Patriarchenluft zu kosten!

Unter Lieben, Trinken, Singen
Soll dich Chisers Quell verjüngen.

Dort, im Reinen und im Rechten,
Will ich menschlichen Geschlechtern
In des Ursprungs Tiefe dringen,
Wo sie noch von Gott empfangen
Himmelslehr in Erdesprachen
Und sich nicht den Kopf zerbrachen;

Wo sie Väter hochverehrten,
Jeden fremden Dienst verwehrten.
Will mich freun der Jugendschranke:
Glaube weit, eng der Gedanken,
Wie das Wort so wichtig dort war,
Weil es ein gesprochen Wort war.

Will mich unter Hirten mischen,
An Oasen mich erfrischen,
Wenn mit Karawanen wandle,
Shawl, Kaffee und Moschus handle;
Jeden Pfad will ich betreten
Von der Wüste zu den Städten.

Bösen Felsweg auf und nieder
Trösten, Hafis, deine Lieder,
Wenn der Führer mit Entzücken
Von des Maultiers hohem Rücken
Singt, die Sterne zu erwecken
Und die Räuber zu erschrecken.

Will in Bädern und in Schenken,
Heilger Hafis, dein gedenken,
Wenn den Schleier Liebchen lüftet,
Schüttelnd Ambralocken düftet.
Ja, des Dichters Liebeflüstern
Mache selbst die Huris lüstern.

Wolltet ihr ihm dies beneiden
Oder etwa gar verleiden,
Wisset nur, daß Dichterworte

Um des Paradieses Pforte
Immer leise klopfend schweben,
Sich erbittend ewges Leben.

EINLADUNG

MUSST nicht vor dem Tage fliehen:
Denn der Tag, den du ereilest,
Ist nicht besser als der heutge;
Aber wenn du froh verweilest,
Wo ich mir die Welt beseitge,
Um die Welt an mich zu ziehen,
Bist du gleich mit mir geborgen:
Heut ist heute, morgen morgen,
Und was folgt und was vergangen,
Reißt nicht hin und bleibt nicht hangen.
Bleibe du, mein Allerliebstes;
Denn du bringst es, und du gibst es.

FERDUSI spricht

O Welt! wie schamlos und boshaft du bist!
Du nährst und erziehest und tötest zugleich."
Nur wer von Allah begünstiget ist,
Der nährt sich, erzieht sich, lebendig und reich.

JUBILÄUM AM 2. JANUAR 1815

HAT der Tag sich kaum erneuet,
Wo uns Winterfreude blühet,
Jedermann sich wünschend freuet,
Wenn er Freund und Gönner siehet.

Sagt, wie schon am zweiten Tage
Sich ein zweites Fest entzündet?
Hat vielleicht willkommne Sage
Vaterland und Reich gegründet?

Haben sich die Allgewalten
Endlich schöpferisch entschieden,
Aufzuzeichnen, zu entfalten
Allgemeinen, ewgen Frieden?

Nein!—Dem Würdigen, dem Biedern
 Winden wir vollkommne Kränze,
 Und zu aller Art von Liedern
 Schlingen sich des Festes Tänze.

Selbst das Erz erweicht sich gerne,
 Wundersam ihn zu verehren;
 Aber ihr, auch aus der Ferne,
 Laßt zu seinem Preise hören!

Er, nach langer Jahre Sorgen,
 Wo der Boden oft gebidmet,
 Sieht nun Fürst und Volk geborgen,
 Dem er Geist und Kraft gewidmet.

Die Gemahlin, längst verbunden
 Ihm als treulichstes Geleite,
 Sieht er auch, der tausend Stunden
 Froh gedenk, an seiner Seite.

Leb er so, mit Jünglingskräften
 Immer herrlich und vermögensam,
 In den wichtigsten Geschäften
 Heiter klug und weise regsam,

Und in seiner Trauten Kreise
 Sorgenfrei und unterhaltend,
 Eine Welt, nach seiner Weise,
 Nah und fern umher gestaltend.

TALISMANE werd ich in dem Buch zerstreuen,
 Das bewirkt ein Gleichgewicht.
 Wer mit gläubger Nadel sticht,
 Überall soll gutes Wort ihn freuen.

GUTE NACHT!

NUN, so legt euch, liebe Lieder,
 An den Busen meinem Volke!
 Und in einer Moschuswolke
 Hüte Gabriel die Glieder

Des Ermüdeten gefällig,
 Daß er frisch und wohlerhalten,
 Froh wie immer, gern gesellig,
 Möge Felsenklüfte spalten,
 Um des Paradieses Weiten
 Mit Heroen aller Zeiten
 Im Genusse zu durchschreiten;
 Wo das Schöne, stets das Neue,
 Immer wächst nach allen Seiten,
 Daß die Unzahl sich erfreue;
 Ja, das Hündlein gar, das treue,
 Darf die Herren hinbegleiten.

GOTTES ist der Orient!
 Gottes ist der Okzident!
 Nord- und südliches Gelände
 Ruht im Frieden seiner Hände.

NICHT ist alles Gold, was gleißt,
 Glück nicht alles, was so heißt,
 Nicht alles Freude, was so scheint;
 Damit hab ich gar manches gemeint.

AN KARL KIRMS UND ERNST KONSTANTIN
 VON SCHARDT

zum 30. Mai 1815

FRAGE nicht, durch welche Pforte
 Du in Gottes Stadt gekommen,
 Sondern bleib am stillen Orte,
 Wo du einmal Platz genommen.

Schaue dann umher nach Weisen
 Und nach Mächtgen, die befehlen;
 Jene werden unterweisen,
 Diese Tat und Kräfte stählen.

Wenn du nützlich und gelassen
 So dem Staate treu geblieben,
 Wisse! niemand wird dich hassen,
 Und dich werden viele lieben.

Und der Fürst erkennt die Treue,
 Sie erhält die Tat lebendig;
 Dann bewährt sich auch das Neue
 Nächst dem Alten erst beständig.

Und vollbringst du, kräftig milde;
 Deiner Laufbahn reine Kreise,
 Wirst du auch zum Musterbilde
 Jüngeren nach deiner Weise.

So ihr Beiden, heut gefeiert,
 Vor viel Tausenden erlesen,
 Fühlet jene Pflicht erneuert,
 Die euch heilig stets gewesen.

Sei dem fröhlichen Vereine
 Dieses späte Lied entschuldigt,
 Das vom alten deutschen Rheine
 Eurem schönen Tage huldigt.

AN SCHAH SEDSCHAA UND SEINESGLEICHEN

DURCH allen Schall und Klang
 Der Transoxanen
 Erkühnt sich unser Sang
 Auf deine Bahnen!
 Uns ist für gar nichts bang,
 In dir lebendig;
 Dein Leben daure lang,
 Dein Reich beständig!

SEGENSPFÄNDER

TALISMAN in Karneol,
 Gläubgen bringt er Glück und Wohl;
 Steht er gar auf Onyx' Grunde,
 Küß ihn mit geweihtem Munde!
 Alles Übel treibt er fort,
 Schützet dich und schützt den Ort:
 Wenn das eingegrabne Wort

Allahs Namen rein verkündet,
 Dich zu Lieb und Tat entzündet.
 Und besonders werden Frauen
 Sich am Talisman erbauen.

Amulette sind dergleichen
 Auf Papier geschriebne Zeichen;
 Doch man ist nicht im Gedränge
 Wie auf edlen Steines Enge,
 Und vergönnt ist frommen Seelen,
 Längre Verse hier zu wählen.
 Männer hängen die Papiere
 Gläubig um als Skapuliere.

Die *Inscript* aber hat nichts hinter sich,
 Sie ist sie selbst und muß dir alles sagen,
 Was hinterdrein mit redlichem Behagen
 Du gerne sagst: Ich sag es! Ich!

Doch *Abraxas* bring ich selten!
 Hier soll meist das Fratzenhafte,
 Das ein düstrer Wahnsinn schaffte,
 Für das Allerhöchste gelten.
 Sag ich euch absurde Dinge,
 Denkt, daß ich *Abraxas* bringe.

Ein *Siegelring* ist schwer zu zeichnen:
 Den höchsten Sinn im engsten Raum;
 Doch weißt du hier ein Echtes anzueignen,
 Gegraben steht das Wort, du denkst es kaum.

DER Liebende wird nicht irregehn,
 Wärs um ihn her auch noch so trübe.
 Sollten Leila und Medschnun auferstehn,
 Von mir erführen sie den Weg der Liebe.

WAS willst du untersuchen,
 Wohin die Milde fließt!
 Ins Wasser wirf deine Kuchen;
 Wer weiß, wer sie genießt.

FETWA

DER Mufti las des *Misri* Gedichte,
 Eins nach dem andern, alle zusammen,
 Und wohlbedächtig warf sie in die Flammen,
 Das schöngeschriebne Buch, es ging zunichte.

Verbrannt sei jeder, sprach der hohe Richter,
 Wer spricht und glaubt wie *Misri*—er allein
 Sei ausgenommen von des Feuers Pein:
 Denn Allah gab die Gabe jedem Dichter.
 Mißbraucht er sie im Wandel seiner Sünden,
 So seh er zu, mit Gott sich abzufinden.

ISTS möglich, daß ich, Liebchen, dich kose,
 Vernehme der göttlichen Stimme Schall!
 Unmöglich scheint immer die Rose,
 Unbegreiflich die Nachtigall.

GEHEIMSTES

WIR sind emsig, nachzuspüren,
 Wir, die Anekdotenjäger,
 Wer dein Liebchen sei und ob du
 Nicht auch habest viele Schwäger.

Denn, daß du verliebt bist, sehn wir,
 Mögen dir es gerne gönnen;
 Doch, daß Liebchen so dich liebe,
 Werden wir nicht glauben können.”

Ungehindert, liebe Herren,
 Sucht sie auf! Nur hört das eine:
 Ihr erschrecket, wenn sie dasteht;
 Ist sie fort, ihr kost dem Scheine.

Wisset ihr, wie *Schehâb-eddin*
 Sich auf *Arafat* entmantelt,
 Niemand haltet ihr für torig,
 Der in seinem Sinne handelt.

Wenn vor deines Kaisers Throne
 Oder vor der Vielgeliebten
 Je dein Name wird gesprochen,
 Sei es dir zu höchstem Lohne.

Darum wars der höchste Jammer,
 Als einst *Medschnun* sterbend wollte,
 Daß vor *Leila* seinen Namen
 Man forthin nicht nennen sollte.

WUNDERGLAUBE

ZERBRACH einmal eine schöne Schal
 Und wollte schier verzweifeln;
 Unart und Übereil zumal
 Wünscht ich zu allen Teufeln.
 Erst rast ich aus, dann weint ich weich
 Beim traurigen Scherbelesen;
 Das jammerte Gott, er schuf es gleich
 So ganz, als wie es gewesen.

VIER GNADEN

DASS Araber an ihrem Teil
 Die Weite froh durchziehen,
 Hat Allah zu gemeinem Heil
 Der Gnaden vier verliehen.
 Den Turban erst, der besser schmückt
 Als alle Kaiserkrone;
 Ein Zelt, das man vom Orte rückt,
 Um überall zu wohnen;
 Ein Schwert, das tüchtiger beschützt
 Als Fels und hohe Mauern;
 Ein Liedchen, das gefällt und nützt,
 Worauf die Mädchen lauern.
 Und Blumen sing ich ungestört
 Von ihrem Shawl herunter;
 Sie weiß recht wohl, was ihr gehört,
 Und bleibt mir hold und munter.

Und Blum' und Früchte weiß ich euch
 Gar zierlich aufzutischen;
 Wollt ihr Moralien zugleich,
 So geb ich von den frischen.

BEFINDET sich einer heiter und gut,
 Gleich will ihn der Nachbar peingen;
 Solang der Tüchtige lebt und tut,
 Möchten sie ihn gerne steingen.
 Ist er hinterher aber tot,
 Gleich sammeln sie große Spenden,
 Zu Ehren seiner Lebensnot
 Ein Denkmal zu vollenden;
 Doch ihren Vorteil sollte dann
 Die Menge wohl ermessen:
 Gescheiter wärs, den guten Mann
 Auf immerdar vergessen.

DIE Welt durchaus ist lieblich anzuschauen,
 Vorzüglich aber schön die Welt der Dichter;
 Auf bunten, hellen oder silbergrauen
 Gefilden, Tag und Nacht, erglänzen Lichter.
 Heut ist mir alles herrlich; wenns nur bliebe!
 Ich sehe heut durchs Augenglas der Liebe.

AN GEHEIMERAT VON WILLEMER

REICHER Blumen goldne Ranken
 Sind des Liedes würdige Schranken,
 Goldneres hab ich genossen,
 Als ich euch ins Herz geschlossen.

Goldner glänzten stille Fluten
 Von der Abendsonne Gluten,
 Goldner blinkte Wein zum Schalle
 Glockenähnlicher Kristalle.

Weisen Freundes goldne Worte
 Lispelten am Schattenorte,
 Edler Kinder treu Bekenntnis,
 Elterliches Einverständnis.

Goldnes Netz, das euch umwunden!
 Wer will dessen Wert erkunden?
 Wie dem heiligen Stein der Alten
 Muß sich Golde Gold entfalten.

Und so bringt vom fernen Orte
 Dieses Blatt euch goldne Worte,
 Wenn die Lettern, schwarz gebildet,
 Liebevoll der Blick vergüldet.

KOMM, Liebchen, komm! umwinde mir die Mütze!
 Aus deiner Hand nur ist der Tulbend schön.
 Hat Abbas doch, auf Irans höchstem Sitze,
 Sein Haupt nicht zierlicher umwinden sehn!

Ein Tulbend war das Band, das Alexandern
 In Schleifen schön vom Haupte fiel
 Und allen Folgeherrschern, jenen andern,
 Als Königszierde wohlgefiel.

Ein Tulbend ists, der unsern Kaiser schmücket;
 Sie nennens Krone. Name geht wohl hin!
 Juwel und Perle! sei das Aug entzücket!
 Der schönste Schmuck ist stets der Musselin.

Und diesen hier, ganz rein und silberstreifig,
 Umwinde, Liebchen, um die Stirn umher.
 Was ist denn Hoheit? Mir ist sie geläufig!
 Du schaust mich an, ich bin so groß als Er.

[Bruchstück, zu dem vorhergehenden Gedicht gehörig]

SULEIKA.] So sag mir doch, wie soll ich ihn denn
 winden?

Ein jeder Stand trägt ihn nach seiner Art.

[HATEM.] Ich fühle gern am Kopfe deine Hand,
 Und sieht man dann, daß ich dir angehöre:

Das, Liebchen, ist mein Stand.

HÄTT ich irgend wohl Bedenken,
 Balch, Bochara, Samarkand,
 Süßes Liebchen, dir zu schenken,
 Dieser Städte Rausch und Tand?

Aber frag einmal den Kaiser,
 Ob er dir die Städte gibt?
 Er ist herrlicher und weiser;
 Doch er weiß nicht, wie man liebt.

Herrscher, zu dergleichen Gaben
 Nimmermehr bestimmst du dich!
 Solch ein Mädchen muß man haben
 Und ein Bettler sein wie ich.

BEGÜNSTIGTE TIERE

VIER Tieren auch verheißen war,
 Ins Paradies zu kommen;
 Dort leben sie das ewge Jahr
 Mit Heiligen und Frommen.

Den Vortritt hier ein Esel hat,
 Er kommt mit muntern Schritten:
 Denn Jesus zur Propheten-Stadt
 Auf ihm ist eingeritten.

Halb schüchtern kommt ein Wolf sodann,
 Dem Mahomet befohlen:
 Laß dieses Schaf dem armen Mann,
 Dem Reichen magst dus holen.

Nun, immer wedelnd, munter, brav,
 Mit seinem Herrn, dem braven,
 Das Hündlein, das den Siebenschlaf
 So treulich mit geschlafen.

Abuherriras Katze hier
 Knurrt um den Herrn und schmeichelt:
 Denn immer ists ein heilig Tier,
 Das der Prophet gestreichelt.

DER PROPHET SPRICHT

ÄRGERTS jemand, daß es Gott gefallen,
 Mahomet zu gönnen Schutz und Glück,
 An den stärksten Balken seiner Hallen,
 Da befestig er den derben Strick,
 Knüpfe sich daran! Das hält und trägt;
 Er wird fühlen, daß sein Zorn sich legt."

DICHTER. Schenke, komm! noch einen Becher!

SCHENKE. Herr, du hast genug getrunken;
 Nennen dich den wilden Zecher!

DICHTER. Sahst du je, daß ich gesunken?

SCHENKE. Mahomet verbietet's.

DICHTER. Liebchen!

Hört es niemand, will dirs sagen.

SCHENKE. Wenn du einmal gerne redest,
 Brauch ich gar nicht viel zu fragen.

DICHTER. Horch! wir andren Musulmanen,
 Nüchtern sollen wir gebückt sein,
 Er, in seinem heiligen Eifer,
 Möchte gern allein verrückt sein.

EIN Kaiser hatte zwei Kassiere,
 Einen zum Nehmen, einen zum Spenden;
 Diesem fiels nur so aus den Händen,
 Jener wußte nicht, woher zu nehmen.
 Der Spendende starb; der Herrscher wußte nicht gleich,
 Wem das Geberamt sei anzuvertrauen,
 Und wie man kaum tät um sich schauen,
 So war der Nehmer unendlich reich;
 Man wußte kaum vor Gold zu leben,
 Weil man Einen Tag nichts ausgegeben.
 Da ward nun erst dem Kaiser klar,
 Was schuld an allem Unheil war.
 Den Zufall wußt er wohl zu schätzen,
 Nie wieder die Stelle zu besetzen.

RÄTSEL

VIEL Männer sind hoch zu verehren,
 Wohltätige durch Werk und Lehren;
 Doch wer uns zu erstatten wagt,
 Was die Natur uns ganz versagt,
 Den darf ich wohl den Größten nennen.
 Ich denke doch, ihr müßt ihn kennen?

ERKLÄRUNG EINER ANTIKEN GEMME

ES steht ein junger Feigenstock
 In einem schönen Garten;
 Daneben sitzt ein Ziegenbock,
 Als wollt er seiner warten.

Allein, Quiriten, wie man irrt!
 Der Baum ist schlecht gehütet,
 Und ihm zur andern Seite schwirrt
 Ein Käfer ausgebrütet.

Es fliegt der Held mit Panzerbrust
 Und naschet in den Zweigen,
 Und auch der Bock hat große Lust,
 Gemächlich aufzusteigen.

Drum seht ihr, Freunde, schon beinah
 Das Bäumchen nackt von Blättern;
 Es stehet ganz erbärmlich da
 Und flehet zu den Göttern.

Drum hört die guten Lehren an,
 Ihr Kinder, zart von Jahren:
 Vor Ziegenbock und Käferzahn
 Soll man ein Bäumchen wahren!

SOLDATENTROST

NEIN! hier hat es keine Not:
 Schwarze Mädchen, weißes Brot!
 Morgen in ein ander Städtchen!
 Schwarzes Brot und weiße Mädchen.

GESELLSCHAFT

AUS einer großen Gesellschaft heraus
 Ging einst ein stiller Gelehrter zu Haus.
 Man fragte: Wie seid Ihr zufrieden gewesen?
 "Wärens Bücher," sagt' er, "ich würd sie nicht lesen."

PROBATUM EST

A.

MAN sagt: Sie sind ein Misanthrop!

B.

Die Menschen hass ich nicht, gottlob!
 Doch Menschenhaß, er blies mich an,
 Da hab ich gleich dazu getan.

A.

Wie hat sichs denn so bald gegeben?

B.

Als Einsiedler beschloß ich zu leben.

URSPRÜNGLICHES

A.

WAS widert dir der Trank so schal?

B.

Ich trinke gern aus dem frischen Quall.

A.

Daraus kam aber das Bächlein her!

B.

Der Unterschied ist bedeutend sehr:
 's wird immer mehr fremden Schmack gewinnen;
 Es mag nur immer weiter rinnen.

DEN GUTEN

LASST euch einen Gott begeistern,
 Euch beschränket nur mein Sagen.
 Was ihr könnt, ihr werdets leisten,
 Aber müßt mich nur nicht fragen.

DEN BESTEN

DIE Abgeschiednen betracht ich gern,
 Stünd ihr Verdienst auch noch so fern;
 Doch mit den edlen lebendigen Neuen
 Mag ich, wetteifernd, mich lieber freuen.

SPRUCH, WIDERSPRUCH

IHR müßt mich nicht durch Widerspruch verwirren!
 Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren.

DEMUT

SEH ich die Werke der Meister an,
 So seh ich das, was sie getan;
 Betracht ich meine Siebensachen,
 Seh ich, was ich hätt sollen machen.

KEINS VON ALLEN

WENN du dich selber machst zum Knecht,
 Bedauert dich niemand, gehts dir schlecht;
 Machst du dich aber selbst zum Herrn,
 Die Leute sehn es auch nicht gern;
 Und bleibst du redlich, wie du bist,
 So sagen sie, daß nichts an dir ist.

DAS BESTE

WENN dirs in Kopf und Herzen schwirrt,
 Was willst du Beßres haben!
 Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
 Der lasse sich begraben.

MEINE WAHL

ICH liebe mir den heitern Mann
 Am meisten unter meinen Gästen:
 Wer sich nicht selbst zum besten haben kann,
 Der ist gewiß nicht von den Besten.

LEBENSART

ÜBER Wetter- und Herren-Launen
Runzle niemals die Augenbraunen;
Und bei den Grillen der hübschen Frauen
Mußt du immer vergnüglich schauen.

BREIT WIE LANG

WER bescheiden ist, muß dulden,
Und wer frech ist, der muß leiden;
Also wirst du gleich verschulden,
Ob du frech seist, ob bescheiden.

BEDINGUNG

IHR laßt nicht nach, ihr bleibt dabei,
Begehret Rat, ich kann ihn geben;
Allein, damit ich ruhig sei,
Versprecht mir, ihm nicht nachzuleben.

LEBENSREGEL

WILLST du dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt dich ums Vergangne nicht bekümmern;
Das Wenigste muß dich verdrießen;
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

*

WILLST du dir ein gut Leben zimmern,
Mußt ums Vergangne dich nicht bekümmern;
Und wäre dir auch was verloren,
Erweise dich wie neugeboren.
Was jeder Tag will? sollst du fragen;
Was jeder Tag will, wird er sagen.
Mußt dich an eignem Tun ergötzen;
Was andre tun, das wirst du schätzen;
Besonders keinen Menschen hassen
Und das übrige Gott überlassen.

FRISCHES EI, GUTES EI

ENTHUSIASMUS vergleiche ich gern
 Der Auster, meine lieben Herrn,
 Die, wenn ihr sie nicht frisch genoßt,
 Wahrhaftig ist eine schlechte Kost.
 Begeisterung ist keine Heringsware,
 Die man einpökelt auf einige Jahre.

SELBSTGEFÜHL

JEDER ist doch auch ein Mensch!!—
 Wenn er sich gewahret,
 Sieht er, daß Natur an ihm
 Wahrlich nicht gesparet,
 Daß er manche Lust und Pein
 Trägt als Er und eigen.
 Sollt er nicht auch hinterdrein
 Wohlgemut sich zeigen?

GRABSCHRIFT

ALS Knabe verschlossen und trutzig,
 Als Jüngling anmaßlich und stutzig,
 Als Mann zu Taten willig,
 Als Greis leichtsinnig und grillig!—
 Auf deinem Grabstein wird man lesen:
 Das ist fürwahr ein Mensch gewesen!

BEISPIEL

WENN ich mal ungeduldig werde,
 Denk ich an die Geduld der Erde,
 Die, wie man sagt, sich täglich dreht
 Und jährlich so wie jährlich geht.
 Bin ich denn für was andres da?—
 Ich folge der lieben Frau Mama.

UMGEKEHRT

SIND die im Unglück, die wir lieben,
 Das wird uns wahrlich baß betrüben;
 Sind aber glücklich, die wir hassen,
 Das will sich gar nicht begreifen lassen;
 Umgekehrt ists ein Jubilo,
 Da sind wir lieb- und schadenfroh.

FÜRSTENREGEL

SOLLEN die Menschen nicht denken und dichten,
 Müßt ihr ihnen ein lustig Leben errichten;
 Wollt ihr ihnen aber wahrhaft nützen,
 So müßt ihr sie scheren und sie beschützen.

LUG ODER TRUG?

DARF man das Volk betriegen?
 Ich sage: nein!
 Doch willst du sie belügen,
 So mach es nur nicht fein.

WIE DU MIR, SO ICH DIR

MANN mit zugeknöpften Taschen,
 Dir tut niemand was zulieb:
 Hand wird nur von Hand gewaschen;
 Wenn du nehmen willst, so gib!

ZEIT UND ZEITUNG

A.

SAG mir, warum dich keine Zeitung freut?

B.

Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.

NEOLOGEN

ICH begegnet einem jungen Mann,
 Ich fragt ihn um sein Gewerbe;
 Er sagt': Ich Sorge, wie ich kann,
 Daß ich mir, eh ich sterbe,

Ein Bauergütchen erwerbe.
 Ich sagte: Das ist sehr wohl gedacht;
 Und wünschte, er hätt es so weit gebracht.
 Da hört ich, er habe vom lieben Papa
 Und ebenso von der Frau Mama
 Die allerschönsten Rittergüter.

Das nenn ich doch originale Gemüter.

KRITTLER

EIN unverschämter Naseweis,
 Der, was er durch Stahlarbeiters Fleiß
 Auf dem Laden künstlich liegen sah,
 Dacht, es wär für ihn alleine da;
 So tatscht' er dem geduldigen Mann
 Die blanken Waren sämtlich an
 Und schätzte sie, nach Dünkelsrecht,
 Das Schlechte hoch, das Gute schlecht.
 Getrost, zufriednen Angesichts
 Dann ging er weg, und kaufte nichts.

Den Kramer das zuletzt verdroß,
 Und macht ein stählern künstlich Schloß
 Zur rechten Stunde glühendheiß.
 Da ruft gleich unser Naseweis:
 "Wer wird so schlechte Ware kaufen!
 Der Stahl ist schändlich angelaufen."
 Und tappt auch gleich recht läppisch drein
 Und fängt erbärmlich an zu schrein.
 Der Kramer fragt: Was ist denn das?
 Der Quidam schreit: "Ein frostiger Spaß!"

VERTRAUEN

A.

WAS krähst du mir und tust so groß:
 "Hab ich doch ein köstlich Liebchen!"
 So weis mir sie doch! Wer ist sie denn?
 Die kennt wohl manches Bübchen!

B.

Kennst du sie denn, du Lumpenhund?

A.

Das will ich grad nicht sagen;
Doch hat sie wohl auch zu guter Stund
Dem und jenem nichts abgeschlagen.

B.

Wer ist denn der *Der* und der *Jener* denn?
Das sollst du mir bekennen!
Ich schlage dir gleich den Schädel ein,
Wenn du sie mir nicht kannst nennen!

A.

Und schlägst du mir auch den Schädel ein,
Da könnt ich ja nimmer reden;
Und wenn du denkst: "Mein Schätzkel ist gut!"
Ist weiter ja nichts vonnöten.

TOTALITÄT

Ein Kavalier von Kopf und Herz
Ist überall willkommen;
Er hat mit feinem Witz und Scherz
Manch Weibchen eingenommen.
Doch wenns ihm fehlt an Faust und Kraft,
Wer mag ihn dann beschützen?
Und wenn er keinen Hintern hat,
Wie mag der Edle sitzen?

KLÄFFER

Wir reiten in die Kreuz und Quer
Nach Freuden und Geschäften;
Doch immer kläfft es hinterher
Und billt aus allen Kräften.
So will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Bellens lauter Schall
Beweist nur, daß wir reiten.

ZEICHEN DER ZEIT

HÖR auf die Worte *harum horum*:
Ex tenui Spes Seculorum.

Willst du die *harum horum* kennen,
 Jetzt werden sie dir sich selber nennen.

KOMMT ZEIT, KOMMT RAT

WER will denn alles gleich ergründen!
 Sobald der Schnee schmilzt, wird sichs finden.

*

Hier hilft nun weiter kein Bemühn!
 Sind Rosen, und sie werden blühn.

SÜSSES Kind, die Perlenreihen,
 Wie ich irgend nur vermochte,
 Wollte traulich dir verleihen,
 Als der Liebe Lampendochte.

Und nun kommst du, hast ein Zeichen
 Dran gehängt, das unter allen
 Den Abraxas seinesgleichen
 Mir am schlechtesten will gefallen.

Diese ganz moderne Narrheit
 Magst du mir nach Schiras bringen!
 Soll ich wohl, in seiner Starrheit,
 Hölzchen quer auf Hölzchen singen?

Abraham, den Herrn der Sterne,
 Hat er sich zum Ahn erlesen;
 Moses ist, in wüster Ferne,
 Durch den Einen groß gewesen.

David auch, durch viel Gebrechen,
 Ja Verbrechen durch gewandelt,
 Wußte doch sich loszusprechen:
Einem hab ich recht gehandelt.

Jesus fühlte rein und dachte
Nur den Einen Gott im stillen;
Wer ihn selbst zum Gotte machte,
Kränkte seinen heiligen Willen.

Und so muß das Rechte scheinen,
Was auch Mahomet gelungen:
Nur durch den Begriff des Einen
Hat er alle Welt bezwungen.

Wenn du aber dennoch Huldigung
Diesem leidigen Ding verlangest,
Diene mir es zur Entschuldigung,
Daß du nicht alleine prangest.—

Doch allein!—Da viele Frauen
Salomonis ihn verkehrten,
Götter betend anzuschauen,
Wie die Närrinnen verehrten.

Isis' Horn, Anubis' Rachen
Boten sie dem Judenstolze;
Mir willst du zum Gotte machen
Solch ein Jammerbild am Holze!

Und ich will nicht besser scheinen,
Als es sich mit mir eräugnet,
Salomo schwur den seinen,
Meinen Gott hab ich verleugnet.

Laß die Renegatenbürde
Mich in diesem Kuß verschmerzen:
Denn ein Vitzliputzli würde
Talisman an *deinem* Herzen.

BERECHTIGTE MÄNNER

Nach der Schlacht von Bedr, unterm Sternenhimmel

MAHOMET spricht

SEINE Toten mag der Feind betrauern:
Denn sie liegen ohne Wiederkehren;
Unsre Brüder sollt ihr nicht bedauern:
Denn sie wandeln über jenen Sphären.

Die Planeten haben alle sieben
Die metallnen Tore weit getan,
Und schon klopfen die verklärten Lieben
Paradieses Pforten kühnlich an.

Finden, ungehofft und übergücklich,
Herrlichkeiten, die mein Flug berührt,
Als das Wunderpferd mich augenblicklich
Durch die Himmel alle durchgeführt.

Weisheitsbaum an -Baum, zypresseragend,
Heben Äpfel goldner Zierd empor,
Lebensbäume, breite Schatten schlagend,
Decken Blumensitz und Kräuterflor.

Und nun bringt ein süßer Wind von Osten
Hergeführt die Himmels-Mädchen-Schar;
Mit den Augen fängst du an zu kosten,
Schon der Anblick sättigt ganz und gar.

Forschend stehn sie, was du unternahmest?
Große Plane? fährlich blutgen Strauß?
Daß du Held seist, sehn sie, weil du kamest;
Welch ein Held du seist? sie forschens aus.

Und sie sehn es bald an deiner Wunden,
Die sich selbst ein Ehrendenkmal schreibt.
Glück und Hoheit, alles ist verschwunden,
Nur die Wunde für den Glauben bleibt.

Führen zu Kiosken dich und Lauben,
Säulenreich von buntem Lichtgestein,
Und zum edlen Saft verklärter Trauben
Laden sie mit Nippen freundlich ein.

Jüngling! mehr als Jüngling bist willkommen!
Alle sind wie alle licht und klar;
Hast du Eine dir ans Herz genommen,
Herrin, Freundin ist sie deiner Schar.

Doch die allertrefflichste gefällt sich
Keineswegs in solchen Herrlichkeiten:
Heiter, neidlos, redlich unterhält dich
Von den mannigfaltgen andrer Trefflichkeiten.

Eine führt dich zu der andern Schmause,
Den sich jede äußerst ausersinnt;
Viele Frauen hast und Ruh im Hause,
Wert, daß man darob das Paradies gewinnt.

Und so schicke dich in diesen Frieden:
Denn du kannst ihn weiter nicht vertauschen;
Solche Mädchen werden nicht ermüden,
Solche Weine werden nicht berauschen.

Und so war das wenige zu melden,
Wie der selge Musulman sich brüstet:
Paradies der Männer Glaubenshelden
Ist hiemit vollkommen ausgerüstet.

DIE Engel stritten für uns Gerechte,
Zogen den kürzern in jedem Gefechte;
Da stürzte denn alles drüber und drunter,
Dem Teufel gehörte der ganze Plunder.
Nun ging es an ein Beten und Flehen!
Gott ward bewegt, herein zu sehen.
Spricht Logos, dem die Sache klar
Von Ewigkeit her gewesen war:
Sie sollten sich keineswegs genieren,
Sich auch einmal als Teufel gerieren,
Auf jede Weise den Sieg erringen
Und hierauf das Tedeum singen.
Das ließen sie sich nicht zweimal sagen,
Und siehe! die Teufel waren geschlagen.
Natürlich fanden sie hinterdrein,
Es sei recht hübsch, ein Teufel zu sein.

ANKLAGE

WISST ihr denn, auf wen die Teufel lauern
In der Wüste, zwischen Fels und Mauern?
Und wie sie den Augenblick ergreifen,
Nach der Hölle sie entführend fassen?
Lügner sind es und der Bösewicht.

Der Poete, warum scheut er nicht,
Sich mit solchen Leuten einzulassen!

Weiß denn der, mit wem er geht und wandelt?
Er, der immer nur im Wahnsinn handelt.
Grenzenlos, von eigensinnigem Lieben,
Wird er in die Öde fortgetrieben,
Seiner Klagen Reim', in Sand geschrieben,
Sind vom Winde gleich verjagt;
Er versteht nicht, was er sagt,
Was er sagt, wird er nicht halten.

Doch sein Lied, man läßt es immer walten,
Da es doch dem Koran widerspricht.
Lehret nun, ihr des Gesetzes Kenner,
Weisheit-fromme, hochgelahrte Männer,
Treuer Mosleminen feste Pflicht.

Hafis insbesondere schaffet Ärgernisse,
Mirza sprengt den Geist ins Ungewisse:
Saget, was man tun und lassen müsse?

[VIER FRAUEN]

[Erste Fassung des Gedichts 'Auserwählte Frauen' S. 126]

FERNER sind allhier zu finden
Vier, die allerschönsten Frauen,
Daß, gereizt sie anzuschauen,
Huris fürchten zu erblinden,
Die zur Freude gläubger Söhne
In dem Jugendquell sich laben
Und an ihrer eignen Schöne
Selbst ein ewig Muster haben.

Ahia, Herrin von Mizraim,
Ihr muß Gabriel sich neigen;
Rahel gäbe die Dudaim,
Ihr von ferne nur zu gleichen.

Jussuph wäre mit Suleika
Nicht in Ewigkeit verbunden,
Immer wachte noch Jamleika,
Wenn sie dies Gebild gefunden.

Miriam dann, der Jungfrau Krone,
Die den Logos ausgeboren
Und zu reinen Glaubens Lohne
Nichts an ihrem Wert verloren.

Dann *Aischa*, des Propheten
Liebstes ehlicher Gespiele,
Treu und kühn in Schmerz und Nöten,
Freilich auch ein Schalk wie viele.

Und *Fatima* dann, die Holde,
Gattin Alis, sonder Fehle,
Wie ein Leib aus Honiggolde
Um des reinsten Engels Seele.

Diese werden nur bewundert
In dem höchsten Himmelskreise;
Doch sind ähnliche zu hundert
Freundlich dir im Paradeise.

VERMÄCHTNIS ALTPERSISCHEN GLAUBENS

WELCH Vermächtnis, Brüder, sollt euch kommen
Von dem Scheidenden, dem armen Frommen,
Den ihr Jüngeren geduldig nährtet,
Seine letzten Tage pflegend ehrtet?

Wenn wir oft gesehn den König reiten,
Gold an ihm und Gold an allen Seiten,
Edelstein' auf ihn und seine Großen
Ausgesät wie dichte Hagelschloßen:

Habt ihr jemals ihn darum beneidet?
Und nicht herrlicher den Blick geweidet,
Wenn die Sonne sich auf Morgenflügeln
Darnawends unzählgen Gipfelhügeln

Bogenhaft hervorhob? Wer enthielte
Sich des Blicks dahin? Ich fühlte, fühlte
'Tausendmal, in so viel Lebenstagen,
Mich mit ihr, der kommenden, getragen,

Gott auf seinem Throne zu erkennen,
Ihn den Herrn des Lebensquells zu nennen,
Jenes hohen Anblicks wert zu handeln
Und in seinem Lichte fortzuwandeln.

Aber stieg der Feuerkreis vollendet,
Stand ich als in Finsternis geblendet,
Schlug den Busen, die erfrischten Glieder
Warf ich, Stirn voran, zur Erde nieder.

Und nun sei ein heiliges Vermächtnis
Brüderlichem Wollen und Gedächtnis:
Schwerer Dienste tägliche Bewahrung,
Sonst bedarf es keiner Offenbarung.

Regt ein Neugeborner fromme Hände,
Daß man ihn sogleich zur Sonne wende,
Tauche Leib und Geist im Feuerbade!
Fühlen wird es jeden Morgens Gnade.

Dem Lebendgen übergebt die Toten,
Selbst die Tiere deckt mit Schutt und Boden,
Und, soweit sich eure Kraft erstreckt,
Was euch unrein dünkt, es sei bedeckt.

Grabet euer Feld ins zierlich Reine,
Daß die Sonne gern den Fleiß bescheine;
Wenn ihr Bäume pflanzt, so seis in Reihen,
Denn sie läßt Geordnetes gedeihen.

Auch dem Wasser darf es in Kanälen
Nie am Laufe, nie an Reine fehlen;
Wie euch Senderud aus Bergrevieren
Rein entspringt, soll er sich rein verlieren.

Sanften Fall des Wassers nicht zu schwächen,
Sorgt, die Gräben fleißig auszustechen;
Rohr und Binse, Molch und Salamander,
Ungeschöpfe, tilgt sie miteinander!

Habt ihr Erd und Wasser so im Reinen,
Wird die Sonne gern durch Lüfte scheinen,
Wo sie, ihrer würdig aufgenommen,
Leben wirkt, dem Leben Heil und Frommen.

Ihr, von Müh zu Mühe so gepeinigt,
Seid getrost, nun ist das All gereinigt,
Und nun darf der Mensch als Priester wagen,
Gottes Gleichnis aus dem Stein zu schlagen.

Wo die Flamme brennt, erkennet freudig:
Hell ist Nacht, und Glieder sind geschmeidig.
An des Herdes raschen Feuerkräften
Reift das Rohe Tier- und Pflanzensäften.

Schleppt ihr Holz herbei, so tuts mit Wonne,
Denn ihr tragt den Samen irdscher Sonne;
Pflückt ihr Pambenh, mögt ihr traulich sagen:
Diese wird als Docht das Heilge tragen.

Werdet ihr in jeder Lampe Brennen
Fromm den Abglanz höhern Lichts erkennen,
Soll euch nie ein Mißgeschick verwehren,
Gottes Thron am Morgen zu verehren.

Da ist unsers Daseins Kaisersiegel,
Uns und Engeln reiner Gottesspiegel,
Und was nur am Lob des Höchsten stammelt,
Ist in Kreis' um Kreise dort versammelt.

Will dem Ufer Senderuds entsagen,
Auf zum Darnawend die Flügel schlagen,
Wie sie tagt, ihr freudig zu begegnen
Und von dorthier ewig euch zu segnen.

IN tausend Formen magst du dich verstecken,
Doch, Allerliebste, gleich erkenn ich dich;
Du magst mit Zauberschleiern dich bedecken,
Allgegenwärtge, gleich erkenn ich dich.

An der Zypresse reinstem, jungem Streben,
Allschöngewachsne, gleich erkenn ich dich;
In des Kanales reinem Wellenleben,
Allschmeichelhafte, wohl erkenn ich dich.

Wenn steigend sich der Wasserstrahl entfaltet,
 Allspielende, wie froh erkenn ich dich;
 Wenn Wolke sich gestaltend umgestaltet,
 Allmannigfaltge, dort erkenn ich dich.

An des geblühten Schleiers Wiesenteppich,
 Allbuntbesternte, schön erkenn ich dich;
 Und greift umher ein tausendarmger Eppich,
 O Allumklammernde, da kenn ich dich.

Wenn am Gebirg der Morgen sich entzündet,
 Gleich, Allerheiternde, begrüß ich dich;
 Dann über mir der Himmel rein sich ründet,
 Allherzerweiternde, dann atm ich dich.

Was ich mit äußerem Sinn, mit innerm kenne,
 Du Allbelehrende, kenn ich durch dich;
 Und wenn ich Allahs Namenhundert nenne,
 Mit jedem klingt ein Name nach für dich.

ICH sah mit Staunen und Vergnügen
 Eine Pfauenfeder im Koran liegen:
 Willkommen an dem heiligen Platz,
 Der Erdgebilde höchster Schatz!
 An dir, wie an des Himmels Sternen,
 Ist Gottes Größe im kleinen zu lernen,
 Daß er, der Welten überblickt,
 Sein Auge hier hat aufgedrückt
 Und so den leichten Flaum geschmückt,
 Daß Könige kaum unternahmen,
 Die Pracht des Vogels nachzuahmen.
 Bescheiden freue dich des Ruhms,
 So bist du wert des Heiligtums.

ALLE Menschen, groß und klein,
 Spinnen sich ein Gewebe fein,
 Wo sie mit ihrer Scheren Spitzen
 Gar zierlich in der Mitte sitzen.
 Wenn nun darein ein Besen fährt,
 Sagen sie, es sei unerhört,
 Man habe den größten Palast zerstört.

NUR wenig ists, was ich verlange,
Weil eben alles mir gefällt,
Und dieses wenige wie lange
Gibt mir gefällig schon die Welt!

Oft sitz ich heiter in der Schenke
Und heiter im beschränkten Haus;
Allein sobald ich dein gedenke,
Dehnt sich mein Geist erobernd aus.

Dir sollten Timurs Reiche dienen,
Gehorchen sein gebietend Heer,
Badakschan zollte dir Rubinen,
Türkise das Hyrkansche Meer.

Getrocknet honigsüße Früchte
Von Bochara, dem Sonnenland,
Und tausend liebliche Gedichte
Auf Seidenblatt von Samarkand.

Da solltest du mit Freude lesen,
Was ich von Ormus dir verschrieb,
Und wie das ganze Handelswesen
Sich nur bewegte dir zulieb;

Wie in dem Lande der Brahmanen
Viel tausend Finger sich bemüht,
Daß alle Pracht der Indostanen
Für dich auf Woll und Seide blüht;

Ja, zur Verherrlichung der Lieben,
Gießbäche Soumelpours durchwühlt,
Auf Erde, Grus, Gerill, Geschieben
Dir Diamanten ausgespült;

Wie Taucherschar verwegner Männer
Der Perle Schatz dem Golf entriß,
Darauf ein Divan scharfer Kenner
Sie dir zu reihen sich befiß.

Wenn nun Bassora noch das Letzte,
Gewürz und Weihrauch, beigetan,
Bringt alles, was die Welt ergetzte,
Die Karawane dir heran.

Doch alle diese Kaisergüter
 Verwirrten doch zuletzt den Blick;
 Und wahrhaft liebende Gemüter
 Eins nur im andern fühlt sein Glück.

ZAHME XENIEN

[1]

ICH rufe dich, verrufnes Wort,
 Zur Ordnung auf des Tags:
 Denn Wichte, Schelme solchen Schlags,
 Die wirken immer fort.

WARUM willst du dich von uns allen
 Und unsrer Meinung entfernen?"
 Ich schreibe nicht, euch zu gefallen;
 Ihr sollt was lernen!

IST denn das klug und wohlgetan?
 Was willst du Freund' und Feinde kränken!"
 Erwachsne gehn mich nichts mehr an,
 Ich muß nun an die Enkel denken.

UND sollst auch DU und Du und du
 Nicht gleich mit mir zerfallen;
 Was ich dem Enkel zuliebe tu,
 Tu ich euch allen.

VERZEIHT einmal dem raschen Wort,
 Und so verzeiht dem Plaudern;
 Denn jetzo wärs nicht ganz am Ort,
 Wie bis hieher zu zaudern.

WER in der Weltgeschichte lebt,
 Dem Augenblick sollt er sich richten?
 Wer in die Zeiten schaut und strebt,
 Nur der ist wert, zu sprechen und zu dichten.

SAG mir, worauf die Bösen sinnen!"
SAndern den Tag zu verderben,
Sich den Tag zu gewinnen;
Das, meinen sie, heiße erwerben.

WAS ist denn deine Absicht gewesen,
Jetzt neue Feuer anzubrennen?"
Diejenigen sollens lesen,
Die mich nicht mehr hören können.

EINEN langen Tag über lebt ich schön,
EINE kurze Nacht;
Die Sonne war eben im Aufgehn,
Als ich zu neuem Tag erwacht.

DEINE Zöglinge möchten dich fragen:
Lange lebten wir gern auf Erden,
Was willst du uns für Lehre sagen?"
Keine Kunst ists, alt zu werden,
Es ist Kunst, es zu ertragen.

NACHDEM einer ringt,
Also ihm gelingt,
Wenn Manneskraft und Hab
Ihm Gott zum Willen gab.

DEN hochbestandnen Föhrenwald
Pflanzt ich in jungen Tagen;
Er freut mich so!—!—!—Man wird ihn bald
Als Brennholz niederschlagen.

DIE Axt erklingt, da blinkt schon jedes Beil;
Die Eiche fällt, und jeder holzt sein Teil.

EIN alter Mann ist stets ein König Lear!—
Was Hand in Hand mitwirkte, stritt,
Ist längst vorbeigegangen;
Was mit und an dir liebte, litt,

Hat sich wo anders angehangen.
 Die Jugend ist um ihretwillen hier,
 Es wäre törig, zu verlangen:
 Komm, ältele du mit mir.

GUTES zu empfangen, zu erweisen,
 Alter! geh auf Reisen. —

Meine Freunde
 Sind aus einer Mittelzeit,
 Eine schöne Gemeinde,
 Weit und breit;
 Auch entfernt,
 Haben sie von mir gelernt,
 In Gesinnung treu;
 Haben nicht an mir gelitten,
 Ich hab ihnen nichts abzubitten;
 Als Person komm ich neu.
 Wir haben kein Konto miteinander,
 Sind wie im Paradies selbender.

MIT dieser Welt ists keiner Wege richtig;
 Vergebens bist du brav, vergebens tüchtig,
 Sie will uns zahm, sie will sogar uns nichtig!

VON heiligen Männern und von weisen
 Ließ' ich mich recht gern unterweisen;
 Aber es müßte kurz geschehn,
 Langes Reden will mir nicht anstehn.
 Wornach soll man am Ende trachten?
 Die Welt zu kennen und sie nicht verachten.

HAST du es so lange wie ich getrieben,
 Versuche wie ich das Leben zu lieben.

RUHIG soll ich hier verpassen
 Meine Müh und Fleiß;
 Alles soll ich gelten lassen,
 Was ich besser weiß.

HÖR auf doch, mit Weisheit zu prahlen, zu prangen,
 Bescheidenheit würde dir löblicher stehn.
 Kaum hast du die Fehler der Jugend begangen,
 So mußt du die Fehler des Alters begeh'n.

LIEBE leidet nicht Gesellen,
 Aber Leiden sucht und hegt sie;
 Lebenswoge, Well auf Wellen,
 Einen wie den andern trägt sie.

Einsam oder auch selbänder,
 Unter Lieben, unter Leiden,
 Werden vor- und nacheinander
 Einer mit dem andern scheiden. .

WIE es dir nicht im Leben ziemt,
 Mußt du nach Ruhm auch nicht am Ende jagen;
 Denn bist du nur erst hundert Jahr berühmt,
 So weiß kein Mensch mehr was von dir zu sagen.

INS holde Leben wenn dich Götter senden,
 Genieße wohlgemut und froh!
 Scheint es bedenklich, dich hinaus zu wenden,
 Nimm dirs nicht übel: allen scheint es so.

NICHTS vom Vergänglichen,
 Wie's auch geschah!
 Uns zu verewigen,
 Sind wir ja da.

HAB ich gerechterweis verschuldet
 Diese Strafe in alten Tagen?
 Erst hab ichs an den Vätern erduldet,
 Jetzt muß ichs an den Enkeln ertragen.

WER will der Menge widerstehn?"
 Ich widerstreb ihr nicht, ich lass sie geh'n.
 Sie schwebt und webt und schwankt und schwirrt,
 Bis sie endlich wieder Einheit wird.

WARUM erklärst du nicht und läßt sie gehn?“
Gehts mich denn an, wenn sie mich nicht verstehn?

SAG nur, wie trägst du so behäglich
Der tollen Jugend anmaßliches Wesen?“
Fürwahr, sie wären unerträglich,
Wär ich nicht auch unerträglich gewesen.

ICH hör es gern, wenn auch die Jugend plappert;
Das Neue klingt, das Alte klappert.

WARUM willst du nicht mit Gewalt
Unter die Toren, die Neulinge schlagen?“
Wär ich nicht mit Ehren alt,
Wie wollt ich die Jugend ertragen!

WAS wir denn sollen?
Sag uns, in diesen Tagen.“
Sie machen, was sie wollen,
Nur sollen sie mich nicht fragen.

WIE doch, betriegerischer Wicht,
Verträgst du dich mit allen?“
Ich leugne die Talente nicht,
Wenn sie mir auch mißfallen.

WENN einer auch sich überschätzt,
Die Sterne kann er nicht erreichen;
Zu tief wird er herabgesetzt,
Da ist denn alles bald im Gleichen.

FAHRT nur fort, nach eurer Weise
Die Welt zu überspinnen!
Ich in meinem lebendigen Kreise
Weiß das Leben zu gewinnen.

MIR will das kranke Zeug nicht munden,
Autoren sollten erst gesunden.

ZEIG ich die Fehler des Geschlechts,
So heißt es: Tue selbst was Rechts.

DU Kräftiger, sei nicht so still,
Wenn auch sich andere scheuen.”
Wer den Teufel erschrecken will,
Der muß laut schreien.

DU hast an schönen Tagen
Dich manchmal abgequält!”
Ich habe mich nie verrechnet,
Aber oft verzählt.

ÜBER Berg und Tal
Irrtum über Irrtum allzumal,
Kommen wir wieder ins Freie!
Doch da ists gar zu weit und breit;
Nun suchen wir in kurzer Zeit
Irrgang und Berg aufs neue.

GIBTS ein Gespräch, wenn wir uns nicht betrügen,
Mehr oder weniger versteckt?
So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen,
Das ist die Köcherei, die mir am besten schmeckt.

KENNST du das Spiel, wo man, im lustgen Kreis,
Das Pfeifchen sucht und niemals findet,
Weil mans dem Sucher, ohn daß ers weiß,
In seines Rockes hintre Falten bindet,
Das heißt: an seinen Steiß?

MIT Narren leben wird dir gar nicht schwer,
Versammle nur ein Tollhaus um dich her.
Bedenke dann, das macht dich gleich gelind,
Daß Narrenwärter selbst auch Narren sind.

WO recht viel Widersprüche schwirren,
Mag ich am liebsten wandern;
Niemand gönnt dem andern—
Wie lustig!—das Recht, zu irren.

STÄMME wollen gegen Stämme pochen,
 Kann doch einer, was der andere kann!
 Steckt doch Mark in jedem Knochen,
 Und in jedem Hemde steckt ein Mann.

HAT Welscher-Hahn an seinem Kropf,
 Storch an dem Langhals Freude;
 Der Kessel schilt den Ofentopf,
 Schwarz sind sie alle beide.

WIE gerne säh ich jeden stolzieren,
 Könnt er das Pfauenrad vollführen.

WARUM nur die hübschen Leute
 Mir nicht gefallen sollen?“
 Manchen hält man für fett,
 Er ist nur geschwollen.

DA reiten sie hin! wer hemmt den Lauf?“
 Wer reitet denn? „Stolz und Unwissenheit.“
 Laß sie reiten! da ist gute Zeit,
 Schimpf und Schade sitzen hintenauf.

WIE ist dirs doch so balde
 Zur Ehr und Schmach gediehn?“
 Blieb' der Wolf im Walde,
 So würd er nicht beschrien.

Die Freunde

O! laß die Jammer-Klagen,
 Da nach den schlimmsten Tagen
 Man wieder froh genießt.

Hiob

Ihr wollet meiner spotten:
 Denn, ist der Fisch gesotten,
 Was hilft es, daß die Quelle fließt!

WAS willst du mit den alten Tröpfen?
Es sind Knöpfe, die nicht mehr knöpfen.

LASS im Irrtum sie gebettet,
Suche weislich zu entfliehn;
Bist ins Freie du gerettet,
Niemand sollst du nach dir ziehn.

Über alles, was begegnet,
Froh, mit reinem Jugendsinn,
Sei belehrt, es sei gesegnet!
Und das bleibe dir Gewinn.

INS Sichere willst du dich betten!
Ich liebe mir inneren Streit:
Denn, wenn wir die Zweifel nicht hätten,
Wo wäre denn frohe Gewißheit?

WAS willst du, daß von deiner Gesinnung
Man dir nach ins Ewige sende?"
Er gehörte zu keiner Innung,
Blieb Liebhaber bis ans Ende.

TRIEBST du doch bald dies, bald das!
War es ernstlich, war es Spaß?"
Daß ich redlich mich beflissen,
Was auch werde, Gott mag wissen.

DIR warum doch verliert
Gleich alles Wert und Gewicht?"
Das Tun interessiert,
Das Getane nicht.

SO still und so sinnig!
Es fehlt dir was, gesteh es frei."
Zufrieden bin ich,
Aber mir ist nicht wohl dabei.

WEISST du, worin der Spaß des Lebens liegt?
Sei lustig!—geht es nicht, so sei vergnügt.

WÄRE doch das Blättchen größer!
Sagt ich mehr und sagt es besser;
Da es aber gar zu klein,
Sag ich nur: Gedenke mein!

WIE man mit Vorsicht auf der Erde wandelt,
Es sei bergauf, es sei hinab vom Thron,
Und wie man Menschen, wie man Pferde handelt,
Das alles lehrt der König seinen Sohn.
Wir wissens nun durch dich, der uns beschenkte;
Jetzt fügest du der Tulpe Flor daran,
Und wenn mich nicht der goldne Rahm beschränkte,
Wo endete, was du für uns getan!

MUSTERBILDER

HÖR und bewahre
Sechs Liebespaare.
Wortbild entzündet, Liebe schürt zu:
Rustan und Rodawu.
Unbekannte sind sich nah:
Jussuph und Suleika.
Liebe, nicht Liebesgewinn:
Ferhad und Schirin.
Nur füreinander da:
Medschnun und Leila.
Liebend im Alter sah
Dschemil auf Boteinah.
Süße Liebeslaune:
Salomo und die Braune!
Hast du sie wohl vermerkt,
Bist im Lieben gestärkt.

GENÜGSAM

WIE irrig wähnest du,
Aus Liebe gehöre das Mädchen dir zu.
Das könnte mich nun gar nicht freuen,
Sie versteht sich auf Schmeicheleien."

DICHTER. Ich bin zufrieden, daß ichs habe!
 Mir diene zur Entschuldigung:
 Liebe ist freiwillige Gabe,
 Schmeichelei Huldigung.

SUPPLEMENT ZU SCHILLERS GLOCKE

us dem Stegreife. Zugunsten einer Schauspielerin, die in der
 Austeilung [der Rollen] übergangen war

REISST der schöne Wahn entzwei
 Ach! auf wiesenreichen Auen
 Wünschen wir die Pracht zu schauen,
 Die von gestern! — Sie ist hin!
 Vor der Sense fliehn die Träume,
 Abgemäht sind Blumenräume,
 Dürr und braun das holde Grün.

Und ruhet nimmer

Und nimmer zu ruhn
 Gewöhnt sie die Tochter.
 Ein wirtliches Tun,
 Es kleidet wie Seide,

Dem Jüngling gefällt sie
 Im häuslichen Kleide.
 Er verbirgt seinen Willen,
 Er wählt sie im stillen.

Die sie blühend ihm gebar

Die sie an der treuen Brust
 Hielt und hegt' mit Mutter-Lust,
 Wenn die andern stufenweise
 Durch des Hofes weite Kreise
 Haschten, trieben, stritten, herzten
 Und das Wachstum sich erscherzten.

Denn das Auge des Gesetzes wacht

Ja, so wenig als im Freien,
 Bergen, Tälern, Wüsteneien,
 Ist im Hause Ruh beschert,
 Wo Gesetz nicht herrscht und wehrt.

IN EIN STAMMBUCH

[Zum Bildchen: Ruine Pleß bei Göttingen]

AUF diesen Trümmern hab ich auch gesessen,
Vergnügt getrunken und gegessen
Und in die Welt hinausgeschaut:
War aber wenig nur davon erbaut.
Kein liebes Kind gedachte meiner,
Und ich fürwahr gehörte keiner;
So war die ganze Welt umgraut.
Ihr wißt ja selbst, was sie erheitert,
Die Horizonte stufenklar erweitert.

OB der Koran von Ewigkeit sei?
Darnach frag ich nicht!
Ob der Koran geschaffen sei?
Das weiß ich nicht!
Daß er das Buch der Bücher sei,
Glaub ich aus Mosleminen-Pflicht.

Daß aber der Wein von Ewigkeit sei,
Daran zweifel ich nicht;
Oder daß er von den Engeln geschaffen sei,
Ist vielleicht auch kein Gedicht.
Der Trinkende, wie es auch immer sei,
Blickt Gott frischer ins Angesicht.

815 REISE AN DEN MAIN,
RHEIN UND NECKAR

DASS Suleika von Jussuph entzückt war,
Ist keine Kunst;
Er war jung, Jugend hat Gunst,
Er war schön, sie sagen: zum Entzücken,
Schön war sie, konnten einander beglücken.
Aber daß du, die so lange mir erhardt war,
Feurige Jugendblicke mir schickst,
Jetzt mich liebst, mich später beglückst,
Das sollen meine Lieder preisen:
Sollst mir ewig Suleika heißen.

DA du nun Suleika heißest,
Sollt ich auch benamset sein.
Wenn du deinen Geliebten preisest,
Hatem! das soll der Name sein.
Nur daß man mich daran erkennet,
Keine Anmaßung soll es sein:
Wer sich Sankt-Georgenritter nennet,
Denkt nicht gleich Sankt Georg zu sein.
Nicht Hatem Thai, nicht der alles Gebende
Kann ich in meiner Armut sein;
Hatem Zograi nicht, der reichlichst Lebende
Von allen Dichtern, möcht ich sein:
Aber beide doch im Auge zu haben,
Es wird nicht ganz verwerflich sein;
Zu nehmen, zu geben des Glückes Gaben,
Wird immer ein groß Vergnügen sein.
Sich liebend aneinander zu laben,
Wird Paradieses Wonne sein.

SULEIKA. Warum du nur oft so unhold bist?
SHATEM. Du weißt, daß der Leib ein Kerker ist;
Die Seele hat man hinein betrogen;
Da hat sie nicht freie Ellebogen.
Will sie sich da- und dorthin retten,
Schnürt man den Kerker selbst in Ketten:
Da ist das Liebchen doppelt gefährdet,
Deshalb sie sich oft so seltsam gebärdet.

ES IST GUT

BEI Mondeschein im Paradeis
 Bfand Jehova im Schlafe tief
 Adam versunken, legte leis
 Zur Seit ein Evchen, das auch entschlief.

Da lagen nun, in Erdeschränken,
 Gottes zwei lieblichste Gedanken.—
 Gut!!! rief er sich zum Meisterlohn;
 Er ging sogar nicht gern davon.

Kein Wunder, daß es uns berückt,
 Wenn Auge frisch in Auge blickt,
 Als hätten wirs so weit gebracht,
 Bei dem zu sein, der uns gedacht.
 Und ruft er uns, wohlan, es sei!
 Nur, das beding ich, alle zwei.
 Dich halten dieser Arme Schranken,
 Liebster von allen Gottes-Gedanken.

WENN der Mensch die Erde schätzt,
 Weil die Sonne sie bescheinet,
 An der Rebe sich ergetzet,
 Die dem scharfen Messer weinet—
 Da sie fühlt, daß ihre Säfte,
 Wohlgekocht, die Welt erquickend,
 Werden regsam vielen Kräften,
 Aber mehreren erstickend—
 Weiß er das der Glut zu danken,
 Die das alles läßt gedeihen,
 Wird Betrunkner stammelnd wanken,
 Mäßger wird sich singend freuen.

SCHLECHTER TROST

MITTERNACHTS weint und schluchzt ich,
 Weil ich dein entbehrte.
 Da kamen Nachtgespenster,
 Und ich schämte mich.
 Nachtgespenster, sagt ich,

Schluchzend und weinend
 Findet ihr mich, dem ihr sonst
 Schlafendem vorüberzogt.
 Große Güter vermiss ich.
 Denkt nicht schlimmer von mir,
 Den ihr sonst weise nanntet;
 Großes Übel betrifft ihn!—
 Und die Nachtgespenster
 Mit langen Gesichtern
 Zogen vorbei,
 Ob ich weise oder törig,
 Völlig unbekümmert.

VOM Himmel steigend Jesus bracht
 Des Evangeliums ewige Schrift,
 Den Jüngern las er sie Tag und Nacht;
 Ein göttlich Wort, es wirkt und trifft.
 Er stieg zurück, nahms wieder mit;
 Sie aber hattens gut gefühlt,
 Und jeder schrieb, so Schritt vor Schritt,
 Wie ers in seinem Sinn behielt,
 Verschieden. Es hat nichts zu bedeuten:
 Sie hatten nicht gleiche Fähigkeiten;
 Doch damit können sich die Christen
 Bis zu dem Jüngsten Tage fristen.

GRUSS

O wie selig ward mir!
 Im Lande wandl ich,
 Wo Hudhud über den Weg läuft.
 Des alten Meeres Muscheln,
 Im Stein sucht ich die versteinten;
 Hudhud lief einher,
 Die Krone entfaltend,
 Stolzierte, neckischer Art,
 Über das Tote scherzend,
 Der Lebendge.
 Hudhud, sagt ich, fürwahr!

Ein schöner Vogel bist du.
 Eile doch, Wiedehopf!
 Eile, der Geliebten
 Zu verkünden, daß ich ihr
 Ewig angehöre.
 Hast du doch auch
 Zwischen Salomo
 Und Sabas Königin
 Ehemals den Kuppler gemacht!

ERGEBUNG

DU vergehst und bist so freundlich,
 Verzehrst dich und singst so schön:”

DICHTER. Die Liebe behandelt mich feindlich!
 Da will ich gern gestehn:
 Ich singe mit schwerem Herzen.
 Sieh doch einmal die Kerzen,
 Sie leuchten, indem sie vergehn.

WENN der Körper ein Kerker ist,
 Warum nur der Kerker so durstig ist?
 Seele befindet sich wohl darinnen
 Und bliebe gern vergnügt bei Sinnen;
 Nun aber soll eine Flasche Wein,
 Frisch eine nach der andern herein.
 Seele wills nicht länger ertragen,
 Sie an der Türe in Stücke schlagen.

GESTÄNDNIS

WAS ist schwer zu verbergen? Das Feuer!
 Denn bei Tage verräts der Rauch,
 Bei Nacht die Flamme, das Ungeheuer.
 Ferner ist schwer zu verbergen auch
 Die Liebe: noch so stille gehegt,
 Sie doch gar leicht aus den Augen schlägt.
 Am schwersten zu bergen ist ein Gedicht:
 Man stellt es untern Scheffel nicht.

Hat es der Dichter frisch gesungen,
 So ist er ganz davon durchdrungen;
 Hat er es zierlich nett geschrieben,
 Will er, die ganze Welt solls lieben.
 Er liest es jedem froh und laut,
 Ob es uns quält, ob es erbaut.

REITEST du bei einem Schmied vorbei,
 Weißt nicht, wann er dein Pferd beschlägt;
 Siehst du eine Hütte im Felde frei,
 Weißt nicht, ob sie dir ein Liebchen hegt;
 Einem Jüngling begegnest du, schön und kühn,
 Er überwindet dich künftig oder du ihn.
 Am sichersten kannst du vom Rebstock sagen,
 Er werde für dich was Gutes tragen.
 So bist du denn der Welt empfohlen;
 Das übrige will ich nicht wiederholen.

HÖCHSTE GUNST

UNGEZÄHMT, so wie ich war,
 Hab ich einen Herrn gefunden
 Und, gezähmt, nach manchem Jahr
 Eine Herrin auch gefunden.
 Da sie Prüfung nicht gespart,
 Haben sie mich treu gefunden
 Und mit Sorgfalt mich bewahrt
 Als den Schatz, den sie gefunden.
 Niemand diene zweien Herrn,
 Der dabei sein Glück gefunden;
 Herr und Herrin sehn es gern
 Daß sie beide mich gefunden;
 Und mir leuchtet Glück und Stern,
 Da ich beide sie gefunden.

AN SULEIKA

DIR mit Wohlgeruch zu kosen,
 Deine Freuden zu erhöh'n,
 Knospend müssen tausend Rosen
 Erst in Gluten untergehn.

Um ein Fläschchen zu besitzen,
 Das den Ruch auf ewig hält,
 Schlank wie deine Fingerspitzen,
 Da bedarf es einer Welt;

Einer Welt von Lebenstrieben,
 Die, in ihrer Fülle Drang,
 Ahndeten schon Bulbuls Lieben,
 Seelerregenden Gesang.

Sollte jene Qual uns quälen,
 Da sie unsre Lust vermehrt?
 Hat nicht Myriaden Seelen
 Timurs Herrschaft aufgezehrt?

LIED UND GEBILDE

MAG der Grieche seinen Ton
 Zu Gestalten drücken,
 An der eignen Hände Sohn
 Steigern sein Entzücken;

Aber uns ist wonnereich,
 In den Euphrat greifen
 Und im flüßgen Element
 Hin und wider schweifen.

Löscht ich so der Seele Brand,
 Lied, es wird erschallen;
 Schöpft des Dichters reine Hand,
 Wasser wird sich ballen.

WAS heißt denn Reichtum? Eine wärmende Sonne,
 Genießt sie der Bettler, wie wir sie genießen!
 Es möge doch keinen der Reichen verdrießen
 Des Bettlers im Eigensinn selige Wonne.

DU bist auch am Rhein gewesen,
 Auch am Hof zu Bieberich;
 Magst nun an dem Maine lesen,
 Wie es lustig war um dich.

[Zu einer Ansicht von Frankfurt am Main]

SIEHST du das, wie ich es sah,
Wohnst du so, wie ich gewohnt:
Lieb und Freundschaft sind dir nah
Und ein jeder Tag betont.

*

An die Stelle des Genusses
Trete Bildchen holden Scheins,
Zu Erinnerung des Flusses,
Der Terrasse, dieses Hains.

ALS die Tage noch wuchsen, gefiel das Leben mir wenig,
Nun abnehmend in Eil, könnten gefallen sie mir.

[Zu einer Ansicht von Burg Windeck bei Weinheim an der
Bergstraße]

SIEHST du das, wie ich es sah,
Du magst bleiben oder gehn,
Lieb und Freundschaft sind dir nah
Und ein freudig Wiedersehn.

ERST Empfindung, dann Gedanken,
Erst ins Weite, dann zu Schranken;
Aus dem Wilden, hold und mild,
Zeigt sich dir das wahre Bild.

WENN ihrs habt und wenn ihrs wißt,
Wißt ihr denn, wer es vermißt?
Bleibet eurem Sinne treu!
Neu ist alt, und alt ist neu.

HATEM

NICHT Gelegenheit macht Diebe,
Sie ist selbst der größte Dieb;
Denn sie stahl den Rest der Liebe,
Die mir noch im Herzen blieb.

Dir hat sie ihn übergeben,
 Meines Lebens Vollgewinn,
 Daß ich nun, verarmt, mein Leben
 Nur von dir gewärtig bin.

Doch ich fühle schon Erbarmen
 Im Karfunkel deines Blicks
 Und erfreu in deinen Armen
 Mich erneuerten Geschicks.

SULEIKA

HOCHBEGLÜCKT in deiner Liebe
 Schelt ich nicht Gelegenheit;
 Ward sie auch an dir zum Diebe,
 Wie mich solch ein Raub erfreut!

Und wozu denn auch berauben?
 Gib dich mir aus freier Wahl;
 Gar zu gerne möcht ich glauben—
 Ja, ich bins, die dich bestahl.

Was so willig du gegeben,
 Bringt dir herrlichen Gewinn;
 Meine Ruh, mein reiches Leben
 Geb ich freudig, nimm es hin!

Scherze nicht! Nichts von Verarmen!
 Macht uns nicht die Liebe reich?
 Halt ich dich in meinen Armen,
 Jedem Glück ist meines gleich.

SULEIKA. Als ich auf dem Euphrat schiffte,
 Streifte sich der goldne Ring
 Fingerab in Wasserklüfte,
 Den ich jüngst von dir empfang.

Also träumt ich. Morgenröte
 Blitzt' ins Auge durch den Baum.
 Sag, Poete, sag, Prophet!
 Was bedeutet dieser Traum?

HATEM. Dies zu deuten bin erbötig!
 Hab ich dir nicht oft erzählt,
 Wie der Doge von Venedig
 Mit dem Meere sich vermählt?

So von deinen Fingergliedern
 Fiel der Ring dem Euphrat zu.
 Ach, zu tausend Himmelsliedern,
 Süßer Traum, begeisterst du!

Mich, der von den Indostanen
 Streifte bis Damaskus hin,
 Um mit neuen Karawanen
 Bis ans Rote Meer zu ziehn,

Mich vermählst du deinem Flusse,
 Der Terrasse, diesem Hain;
 Hier soll bis zum letzten Kusse
 Dir mein Geist gewidmet sein.

DEINEM Blick mich zu bequemen,
 Deinem Munde, deiner Brust,
 Deine Stimme zu vernehmen,
 War die letzt und erste Lust.

Gestern, ach, war sie die letzte,
 Dann verlosch mir Leucht und Feuer;
 Jeder Scherz, der mich ergetzte,
 Wird nun schuldenschwer und teuer.

Eh es Allah nicht gefällt,
 Uns aufs neue zu vereinen,
 Gibt mir Sonne, Mond und Welt
 Nur Gelegenheit zum Weinen.

DIE schön geschriebenen,
 Herrlich umgüldeten
 Belächeltest du,
 Die anmaßlichen Blätter;
 Verziehst mein Prahlen
 Von deiner Lieb und meinem

Durch dich glücklichen Gelingen,
Verziehst anmutigem Selbstlob.

Selbstlob! Nur dem Neide stinkts,
Wohlgeruch Freunden
Und eignem Schmack!

Freude des Daseins ist groß,
Größer die Freud am Dasein.
Wenn du, Suleika,
Mich überschwenglich beglückst,
Deine Leidenschaft mir zuwirfst,
Als wärs ein Ball,
Daß ich ihn fange,
Dir zurückwerfe
Mein gewidmetes Ich:
Das ist ein Augenblick!
Und dann reißt mich von dir
Bald der Franke, bald der Armenier.

Aber Tage währts,
Jahre dauerts, daß ich neu erschaffe
Tausendfältig deiner Verschwendungen Fülle,
Aufdrösle die bunte Schnur meines Glücks,
Geklöppelt tausendfadig
Von dir, o Suleika!

Hier nun dagegen
Dichtrische Perlen,
Die mir deiner Leidenschaft
Gewaltige Brandung
Warf an des Lebens
Verödeten Strand aus.
Mit spitzen Fingern
Zierlich gelesen,
Durchreht mit juwelenem
Goldschmuck,
Nimm sie an deinen Hals,
An deinen Busen!
Die Regentropfen Allahs,
Gereift in bescheidener Muschel.

GEHEIMSCHRIFT

LASST euch, o Diplomaten,
 Recht angelegen sein
 Und eure Potentaten
 Beratet rein und fein!
 Geheimer Chiffern Sendung
 Beschäftige die Welt,
 Bis endlich jede Wendung
 Sich selbst ins Gleiche stellt.

Mir von der Herrin süße
 Die Chiffer ist zur Hand,
 Woran ich schon genieße,
 Weil sie die Kunst erfand;
 Es ist die Liebesfülle
 Im lieblichsten Revier,
 Der holde, treue Wille,
 Wie zwischen mir und ihr.

Von abertausend Blüten
 Ist es ein bunter Strauß,
 Von englischen Gemüthen
 Ein vollbewohntes Haus;
 Von buntesten Gefiedern
 Der Himmel übersät,
 Ein klingend Meer von Liedern
 Geruchvoll überweht.

Ist unbedingten Strebens
 Geheime Doppelschrift,
 Die in das Mark des Lebens
 Wie Pfeil um Pfeile trifft.
 Was ich euch offenbaret,
 War längst ein frommer Brauch,
 Und wenn ihr es gewahret,
 So schweigt und nutzt es auch.

AUSERWÄHLTE FRAUEN

FRAUEN sollen nichts verlieren,
 Reiner Treue ziemt zu hoffen;
 Doch wir wissen nur von vieren,
 Die alldort schon eingetroffen.

Erst Suleika, Erdensonne,
 Gegen Jussuph ganz Begierde,
 Nun, des Paradieses Wonne,
 Glänzt sie, der Entsagung Zierde.

Dann die Allgebenedeite,
 Die den Heiden Heil geboren
 Und getäuscht, in bittrem Leide,
 Sah den Sohn am Kreuz verloren.

Mahoms Gattin auch, sie baute
 Wohlfahrt ihm und Herrlichkeiten
 Und empfahl bei Lebenszeiten
Einen Gott und *eine* Traute.

Kommt Fatima dann, die Holde,
 Tochter, Gattin sonder Fehle,
 Englisch allerreinste Seele
 In dem Leib von Honiggolde.

Diese finden wir alldorten;
 Und wer Frauenlob gepriesen,
 Der verdient, an ewgen Orten
 Lustzuwandeln wohl mit diesen.

DU kleiner Schelm du!
 Daß ich mir bewußt sei,
 Darauf kommt es überall an.
 Und so erfreu ich mich
 Auch deiner Gegenwart,
 Du Allerliebster,
 Obgleich betrunken.

SULEIKA. Sag, du hast wohl viel gedichtet,
 Hin und her dein Lied gerichtet,
 Schöne Schrift von deiner Hand,
 Prachtgebunden, goldgerändert,
 Bis auf Punkt und Strich vollendet,
 Zierlich lockend, manchen Band?
 Stets, wo du sie hingewendet,
 Wars gewiß ein Liebespfand?

HATEM. Ja, von mächtig holden Blicken,
 Wie von lächelndem Entzücken
 Und von Zähnen blendend klar,
 Wimpern-Pfeilen, Locken-Schlangen,
 Hals und Busen reizumhangen,
 Tausendfältige Gefahr!
 Denke nun, wie von so langem
 Prophezeit Suleika war.

SULEIKA. Die Sonne kommt! Ein Prachterscheinen!
 Der Sichelmond umklammert sie.
 Wer konnte solch ein Paar vereinen?
 Dies Rätsel, wie erklärt sichs? wie?

HATEM. Der Sultan konnt es, er vermählte
 Das allerhöchste Weltenpaar,
 Um zu bezeichnen Auserwählte,
 Die Tapfersten der treuen Schar.

Auch seis ein Bild von unsrer Wonne!
 Schon seh ich wieder mich und dich:
 Du nennst mich, Liebchen, deine Sonne,
 Komm, süßer Mond, umklammre mich!

SULEIKA. An des lustgen Brunnens Rand,
 Der in Wasserfäden spielt,
 Wußt ich nicht, was fest mich hielt;
 Doch da war von deiner Hand
 Meine Chiffer leis gezogen,
 Niederblickt ich, dir gewogen.

Hier, am Ende des Kanals
Der gereihten Hauptallee,
Blick ich wieder in die Höh,
Und da seh ich abermals
Meine Lettern fein gezogen:
Bleibe! bleibe mir gewogen!

HATEM. Möge Wasser springend, wallend
Die Zypressen dir gestehn:
Von Suleika zu Suleika
Ist mein Kommen und mein Gehn.

SULEIKA

WAS bedeutet die Bewegung?
Bringt der Ost mir frohe Kunde?
Seiner Schwingen frische Regung
Kühlt des Herzens tiefe Wunde.

Kosend spielt er mit dem Staube,
Jagt ihn auf in leichten Wölkchen,
Treibt zur sichern Rebenlaube
Der Insekten frohes Völkchen;

Lindert sanft der Sonne Glühen,
Kühlt auch mir die heißen Wangen,
Küßt die Reben noch im Fliehen,
Die auf Feld und Hügel prangen.

Und mir bringt sein leises Flüstern
Von dem Freunde tausend Grüße;
Eh noch diese Hügel düstern,
Grüßen mich wohl tausend Küsse.

Und so kannst du weiter ziehen!
Diene Freunden und Betrübten.
Dort, wo hohe Mauern glühen,
Find ich bald den Vielgeliebten.

Ach, die wahre Herzenskunde,
Liebeshauch, erfrischtes Leben
Wird mir nur aus seinem Munde,
Kann mir nur sein Atem geben.

WIEDERFINDEN

IST es möglich! Stern der Sterne,
 Drück ich wieder dich ans Herz!
 Ach, was ist die Nacht der Ferne
 Für ein Abgrund, für ein Schmerz!
 Ja, du bist es, meiner Freuden
 Süßer, lieber Widerpart;
 Eingedenk vergangner Leiden,
 Schaudr ich vor der Gegenwart.

Als die Welt im tiefsten Grunde
 Lag an Gottes ewger Brust,
 Ordnet' er die erste Stunde
 Mit erhabner Schöpfungslust,
 Und er sprach das Wort: Es werde!
 Da erklang ein schmerzlich Ach!
 Als das All mit Machtgebärde
 In die Wirklichkeiten brach.

Auf tat sich das Licht: so trennte
 Scheu sich Finsternis von ihm,
 Und sogleich die Elemente
 Scheidend auseinanderfliehn.
 Rasch, in wilden, wüsten Träumen
 Jedes nach der Weite rang,
 Starr, in ungemessnen Räumen,
 Ohne Sehnsucht, ohne Klang.

Stumm war alles, still und öde,
 Einsam Gott zum erstenmal!
 Da erschuf er Morgenröte,
 Die erbarmte sich der Qual;
 Sie entwickelte dem Trüben
 Ein erklingend Farbenspiel,
 Und nun konnte wieder lieben,
 Was erst auseinanderfiel.

Und mit eiligem Bestreben
 Sucht sich, was sich angehört;
 Und zu ungemessnem Leben
 Ist Gefühl und Blick gekehrt.

Seis Ergreifen, sei es Raffen,
 Wenn es nur sich faßt und hält!
 Allah braucht nicht mehr zu schaffen,
 Wir erschaffen seine Welt.

So, mit morgenroten Flügeln,
 Reiß es mich an deinen Mund,
 Und die Nacht mit tausend Siegeln
 Kräftigt sternenhell den Bund.
 Beide sind wir auf der Erde
 Musterhaft in Freud und Qual,
 Und ein zweites Wort: Es werde!
 Trennt uns nicht zum zweitenmal.

AN vollen Büschelzweigen,
 A Geliebte, sieh nur hin!
 Laß dir die Früchte zeigen,
 Umschalet stachlig grün.

Sie hängen längst geballet,
 Still, unbekannt mit sich;
 Ein Ast, der schaukelnd wallet,
 Wiegt sie geduldiglich.

Doch immer reift von innen
 Und schwillt der braune Kern,
 Er möchte Luft gewinnen
 Und säh die Sonne gern.

Die Schale platzt, und nieder
 Macht er sich freudig los;
 So fallen meine Lieder
 Gehäuft in deinen Schoß.

LIEB um Liebe, Stund um Stunde,
 L Wort um Wort und Blick um Blick;
 Kuß um Kuß vom treusten Munde,
 Hauch um Hauch und Glück um Glück.
 So am Abend, so am Morgen!

Doch du fühlst an meinen Liedern
 Immer noch geheime Sorgen;
 Jussuphs Reize möcht ich borgen,
 Deine Schönheit zu erwidern.

SULEIKA. Volk und Knecht und Überwinder,
 Sie gestehn zu jeder Zeit:
 Höchstes Glück der Erdenkinder
 Sei nur die Persönlichkeit.

Jedes Leben sei zu führen,
 Wenn man sich nicht selbst vermißt;
 Alles könne man verlieren,
 Wenn man bliebe, was man ist.

HATEM. Kann wohl sein! so wird gemeinet;
 Doch ich bin auf andrer Spur:
 Alles Erdenglück vereinet
 Find ich in Suleika nur.

Wie sie sich an mich verschwendet,
 Bin ich mir ein wertcs Ich;
 Hätte sie sich weggewendet,
 Augenblicks verlör ich mich.

Nun mit Hatem wärs zu Ende;
 Doch schon hab ich umgelost:
 Ich verkörpre mich behende
 In den Holden, den sie kost.

Wollte, wo nicht gar ein Rabbi,
 Das will mir so recht nicht ein,
 Doch Ferdusi, Motanabbi,
 Allenfalls der Kaiser sein.

GINGO BILOBA

DIESES Baums Blatt, der von Osten
 Meinem Garten anvertraut,
 Gibt geheimen Sinn zu kosten,
 Wie's den Wissenden erbaut.

Ist es Ein lebendig Wesen,
 Das sich in sich selbst getrennt?
 Sind es zwei, die sich erlesen,
 Daß man sie als Eines kennt?

Solche Frage zu erwidern,
 Fand ich wohl den rechten Sinn:
 Fühlst du nicht an meinen Liedern,
 Daß ich Eins und doppelt bin?

SULEIKA

ACH, um deine feuchten Schwingen,
 West, wie sehr ich dich beneide:
 Denn du kannst ihm Kunde bringen,
 Was ich in der Trennung leide!

Die Bewegung deiner Flügel
 Weckt im Busen stilles Sehnen;
 Blumen, Augen, Wald und Hügel
 Stehn bei deinem Hauch in Tränen.

Doch dein mildes, sanftes Wehen
 Kühlt die wunden Augenlider;
 Ach, für Leid müßt ich vergehen,
 Hofft ich nicht zu sehn ihn wieder.

Eile denn zu meinem Lieben,
 Spreche sanft zu seinem Herzen;
 Doch vermeid, ihn zu betrüben,
 Und verbirg ihm meine Schmerzen.

Sag ihm, aber sags bescheiden:
 Seine Liebe sei mein Leben;
 Freudiges Gefühl von beiden
 Wird mir seine Nähe geben.

SIE haben wegen der Trunkenheit
 Vielfältig uns verklagt
 Und haben von unsrer Trunkenheit
 Lange nicht genug gesagt.

Gewöhnlich der Betrunkenheit
 Erliegt man, bis es tagt;
 Doch hat mich meine Betrunkenheit
 In der Nacht umhergejagt.
 Es ist die Liebestrunkenheit,
 Die mich erbärmlich plagt,
 Von Tag zu Nacht, von Nacht zu Tag
 In meinem Herzen zagt,
 Dem Herzen, das in Trunkenheit
 Der Lieder schwillt und ragt,
 Daß keine nüchterne Trunkenheit
 Sich gleich zu heben wagt.
 Lieb-, Lied- und Weines Trunkenheit,
 Obs nachtet oder tagt,
 Die göttlichste Betrunkenheit,
 Die mich entzückt und plagt.

HATEM

LOCKEN, haltet mich gefangen
 In dem Kreise des Gesichts!
 Euch geliebten, braunen Schlangen
 Zu erwidern hab ich nichts.

Nur dies Herz, es ist von Dauer,
 Schwillt in jugendlichstem Flor;
 Unter Schnee und Nebelschauer
 Rast ein Ätna dir hervor.

Du beschämst wie Morgenröte
 Jener Gipfel ernste Wand,
 Und noch einmal fühlet Hatem
 Frühlingshauch und Sommerbrand.

Schenke her! Noch eine Flasche!
 Diesen Becher bring ich ihr!
 Findet sie ein Häufchen Asche,
 Sagt sie: Der verbrannte mir.

BEDENKLICH

SOLL ich von Smaragden reden,
 Die dein Finger niedlich zeigt?
 Manchmal ist ein Wort vonnöten,
 Oft ists besser, daß man schweigt.

Also sag ich, daß die Farbe
 Grün und augerquicklich sei!
 Sage nicht, daß Schmerz und Narbe
 Zu befürchten nah dabei.

Immerhin! du magst es lesen!
 Warum übst du solche Macht!
 "So gefährlich ist dein Wesen,
 Als erquicklich der Smaragd."

GENUG

IMMER niedlich, immer heiter,
 Immer lieblich! und so weiter,
 Stets natürlich, aber klug:
 Nun das, dünkt ich, wär genug.

WENN ich dein gedenke,
 Fragt mich gleich der Schenke:
 "Herr, warum so still?
 Da von deinen Lehren
 Immer weiterhören
 Saki gerne will."

Wenn ich mich vergesse
 Unter der Zypresse,
 Hält er nichts davon;
 Und im stillen Kreise
 Bin ich doch so weise,
 Klug wie Salomon.

WIE sollt ich heiter bleiben,
 Entfernt von Tag und Licht?
 Nun aber will ich schreiben,
 Und trinken mag ich nicht.

Wenn sie mich an sich lockte,
 War Rede nicht im Brauch,
 Und wie die Zunge stockte,
 So stockt die Feder auch.

Nur zu! geliebter Schenke,
 Den Becher fülle still!
 Ich sage nur: Gedenke!
 Schon weiß man, was ich will.

BUCH SULEIKA

ICH möchte dieses Buch wohl gern zusammenschürzen,
 Daß es den andern wäre gleich geschnürt.
 Allein wie willst du Wort und Blatt verkürzen,
 Wenn Liebeswahnsinn dich ins Weite führt?

SULEIKA. Kaum daß ich dich wiederhabe,
 Dich mit Kuß und Liedern labe,
 Bist du still in dich gekehret;
 Was beengt und drückt und störet?

HATEM. Ach, Suleika, soll ichs sagen?
 Statt zu loben, möcht ich klagen!
 Sangest sonst nur meine Lieder,
 Immer neu und immer wieder.

Sollte wohl auch diese loben,
 Doch sie sind nur eingeschoben;
 Nicht von Hafis, nicht Nisami,
 Nicht Saadi, nicht von Dschami.

Kenn ich doch der Väter Menge,
 Silb um Silbe, Klang um Klänge,
 Im Gedächtnis unverloren;
 Diese da sind neugeboren.

Gestern wurden sie gedichtet.
 Sag, hast du dich neu verpflichtet?
 Hauchest du so froh-verwegen
 Fremden Atem mir entgegen,

Der dich ebenso belebet,
 Ebenso in Liebe schwebet,
 Lockend, ladend zum Vereine,
 So harmonisch als der meine?

SULEIKA. War Hatem lange doch entfernt,
 Das Mädchen hatte was gelernt,
 Von ihm war sie so schön gelobt,
 Da hat die Trennung sich erprobt.
 Wohl, daß sie dir nicht fremde scheinen;
 Sie sind Suleikas, sind die deinen!

[DER EILFER]

[Ältere Fassung]

WO man mir Guts erzeigt überall,
 's ist eine Flasche Eilfer,
 Am Rhein, am Main und Necker
 Man bringt lächlend Eilfer.
 Hört man doch auch wohltätige Namen
 Wiederholt wie Eilfer,
 Friedrich den Zweiten zum Beispiel
 Als beherrschenden Eilfer,
 Kant wird noch immer genannt
 Als anregender Eilfer.
 Mehrere Namen in der Stille
 Nenn ich beim Eilfer.
 Von meinen Liedern sprechen sie auch
 Rühmlich froh wie vom Eilfer,
 Trinken auf mein Wohl klingend mit mir,
 Alles im reinsten Eilfer.
 Dies würde mich mehr freuen,
 Mehr als der Eilfer,
 Tränke nur Hafis auch. Der Würdige
 Trinke den Eilfer!
 Eilig steig ich zum Hades hinab,
 Wo vom Eilfer
 Nüchterne Seelen nicht trinken,
 Sage: Den Eilfer!

Eilig, Hafis, geh! da droben stehet
 Ein vollkommenes Glas Eilfer,
 Das der Freund mir einschenkte,
 Der würdigste, der den Eilfer
 Sich abspart, damit ich reichlich genieße
 Den vollkommenen Eilfer.
 Hafis, jedoch eile! Denn zum Pfande
 Bleib ich, bis du geschlurft den Eilfer
 An der Tagseite des Rheingaus,
 Wo verherrlicht der Eilfer,
 Ich an der Nachtseite: hier schaudert
 Den, der gewohnt an Eilfer.—
 Komme zurück, Besonnener,
 Unbesonnen durch Eilfer,
 Daß ich Ahnherr dich grüße,
 Atmend noch Eilfer!
 Kehr ich zurück, so eifert die Freundin:
 "Hat doch der Eilfer
 Abermals dich niedergeworfen!
 Trunken vom Eilfer,
 Lagst unempfindlich meinem Kosen,
 Als wäre der Eilfer
 Meinen Küssen vergleichbar.
 Meide den Eilfer!"
 Und sie weiß nicht, daß du, Hafis,
 An meiner Statt den Eilfer
 Ausgeschlurft, ich aus Liebe zu dir
 Seelenlos dalag! das soll nur der Eilfer
 Alles haben getan und verbrochen,
 Der unschuldige Eilfer!
 Liebchen aber sagt: "Diesen Rival—
 Den Schenken des Eilfer—
 Neid ich wie des schwarzäugigen Schenken
 Stets bereiten Eilfer,
 Hatem! sieh mir ins Auge!
 Den Schenken, den Eilfer,
 Laß sie fahren! diese Küsse, sie sind von heute,
 Was will der Eilfer!"

.

.....
 Denn ich möchte gar zu gern
 Trinken den Eilfer,
 Wenn er alt ist, denn gegenwärtig
 Ist er allzu rasch und jung, der Eilfer.
 Niemals möcht ich entbehren
 Im Leben den Eilfer,
 Der so viel wuchs und gut
 Anno Eilf. Drum heißt er Eilfer.

Sing es mir ein andrer nach,
 Dieses Lied vom Eilfer!
 Denn ich sangs im Liebesrausch
 Und berauscht vom Eilfer.

HATEM. Wie des Goldschmieds Basarlädchen
 Vielgefärbt geschliffne Lichter,
 So umgeben hübsche Mädchen
 Den beinah ergrauten Dichter.

MÄDCHEN. Singst du schon Suleika wieder!
 Diese können wir nicht leiden,
 Nicht um dich—um deine Lieder
 Wollen, müssen wir sie neiden.

Denn, wenn sie auch garstig wäre,
 Machst du sie zum schönsten Wesen,
 Und so haben wir von Dschemil
 Und Boteinah viel gelesen.

Aber eben weil wir hübsch sind,
 Möchten wir auch gern gemalt sein,
 Und, wenn du es billig machest,
 Sollst du auch recht hübsch bezahlt sein.

HATEM. Bräunchen, komm! es wird schon gehen;
 Zöpfe, Kämme, groß und kleine,
 Zieren Köpfchens nette Reine,
 Wie die Kuppel ziert Moscheen.

Du, Blondinchen, bist so zierlich,
 Aller Weis und Weg so nette;
 Man gedenkt nicht ungebührlich
 Alsogleich der Minarette.

Du da hinten hast der Augen
 Zweierlei, du kannst die beiden
 Einzeln nach Belieben brauchen;
 Doch ich sollte dich vermeiden.

Leichtgedrückt der Augenlider
 Eines, die den Stern bewhelmen,
 Deutet auf den Schelm der Schelmen,
 Doch das andre schaut so bieder.

Dies, wenn jens verwundend angelt,
 Heilend, nährend wird sichs weisen.
 Niemand kann ich glücklich preisen,
 Der des Doppelblicks ermangelt.

Und so könnt ich alle loben,
 Und so könnt ich alle lieben:
 Denn so wie ich euch erhoben,
 War die Herrin mit beschrieben.

MÄDCHEN. Dichter will so gerne Knecht sein,
 Weil die Herrschaft draus entspringet;
 Doch vor allem sollt ihm recht sein,
 Wenn das Liebchen selber singet.

Ist sie denn des Liedes mächtig,
 Wie's auf unsern Lippen waltet?
 Denn es macht sie gar verdächtig,
 Daß sie im verborgnen schaltet.

HATEM. Nun, wer weiß, was sie erfüllet!
 Kennt ihr solcher Tiefe Grund?
 Selbstgefühltes Lied entquillet,
 Selbstgedichtetes dem Mund.

Von euch Dichterinnen allen
Ist ihr eben keine gleich:
Denn sie singt, mir zu gefallen,
Und ihr singt und liebt nur euch.

MÄDCHEN. Merke wohl, du hast uns eine
Jener Huris vorgeheuchelt!
Mag schon sein! wenn es nur keine
Sich auf dieser Erde schmeichelt.

1815/8 WEIMAR, JENA

VON allen Dingen, die geschehn,
Wenn ich es redlich sagen sollte,
So war's, Kosaken hier zu sehn,
Nicht eben, was ich wünschen wollte.
Doch als die heilig-große Flut
Den Damm zerriß, der uns verengte,
Und Well auf Welle mich bedrängte,
War *dein* Kosak mir lieb und gut.

HERRN OBRIST V. GEISMAR

DEM wir unsre Rettung danken
Aus den Händen wilder Franken,
Nimm zur Jahresfeier-Stunde
Heißen Wunsch vom treusten Munde!

VOLLMONDNACHT

HERRIN, sag, was heißt das Flüstern?
Was bewegt dir leis die Lippen?
Lispelst immer vor dich hin,
Lieblicher als Weines Nippen!
Denkst du, deinen Mundgeschwistern
Noch ein Pärchen herzuziehn?

“Ich will küssen! Küssen! sagt ich.”

Schau! Im zweifelhaften Dunkel
Glühen blühend alle Zweige,
Nieder spielet Stern auf Stern;
Und smaragden durchs Gesträuche
Tausendfältiger Karfunkel:
Doch dein Geist ist allem fern.

“Ich will küssen! Küssen! sagt ich.”

Dein Geliebter, fern, erprobet
Gleicherweis im Sauersüßen,
Fühlt ein unglückselges Glück.
Euch im Vollmond zu begrüßen,
Habt ihr heilig angelobet;
Dieses ist der Augenblick.

“Ich will küssen! Küssen! sag ich.”

JENE garstige Vettel,
 Die buhlerische,
 Welt heißt man sie,
 Mich hat sie betrogen
 Wie die übrigen alle.
 Glaube nahm sie mir weg,
 Dann die Hoffnung,
 Nun wollte sie
 An die Liebe,
 Da riß ich aus.
 Den geretteten Schatz
 Für ewig zu sichern,
 Teilt ich ihn weislich
 Zwischen Suleika und Saki.
 Jedes der beiden
 Beeifert sich um die Wette,
 Höhere Zinsen zu entrichten.
 Und ich bin reicher als je:
 Den Glauben hab ich wieder!
 An ihre Liebe den Glauben.
 Er, im Becher, gewährt mir
 Herrliches Gefühl der Gegenwart—
 Was will da die Hoffnung! .

ABGLANZ

EIN Spiegel, er ist mir geworden,
 Ich sehe so gerne hinein,
 Als hinge des Kaisers Orden
 An mir mit Doppelschein;
 Nicht etwa selbstgefällig
 Such ich mich überall:
 Ich bin so gerne gesellig,
 Und das ist hier der Fall.

Wenn ich nun vorm Spiegel stehe
 Im stillen Witwerhaus,
 Gleich guckt, eh ich mich versehe,
 Das Liebchen mit heraus.

Schnell kehr ich mich um, und wieder
Verschwand sie, die ich sah;
Dann blick ich in meine Lieder,
Gleich ist sie wieder da.

Die schreib ich immer schöner
Und mehr nach meinem Sinn,
Trotz Krittler und Verhöhner,
Zu täglichem Gewinn.
Ihr Bild in reichen Schranken
Verherrlichtet sich nur,
In goldnen Rosenranken
Und Rähmchen von Lasur.

AN *** ZUM 30. OKTOBER 1815

[Von Riemer?]

DIE Blumen, so dies reiche Füllhorn beut,
Du fragst, was sie dir heute sollen?
Hast du sie nicht mir auf den Weg gestreut?
Nun hab ich dankbar sie dir sammeln wollen.

HOCHBILD

DIE Sonne, Helios der Griechen,
Fährt prächtig auf der Himmelsbahn,
Gewiß, das Weltall zu besiegen,
Blickt er umher, hinab, hinan.

Er sieht die schönste Göttin weinen,
Die Wolkentochter, Himmelskind,
Ihr scheint er nur allein zu scheinen;
Für alle heitre Räume blind,

Versenkt er sich in Schmerz und Schauer,
Und häufger quillt ihr Tränenguß:
Er sendet Lust in ihre Trauer
Und jeder Perle Kuß auf Kuß.

Nun fühlt sie tief des Blicks Gewalten,
Und unverwandt schaut sie hinauf;
Die Perlen wollen sich gestalten:
Denn jede nahm sein Bildnis auf.

Und so, umkränzt von Farb und Bogen,
 Erheitert leuchtet ihr Gesicht,
 Entgegen kommt er ihr gezogen;
 Doch er, doch ach! erreicht sie nicht.

So, nach des Schicksals hartem Lose,
 Weichst du mir, Lieblichste, davon;
 Und wär ich Helios der Große,
 Was nützte mir der Wagenthron?

NACHKLANG

ES klingt so prächtig, wenn der Dichter
 Der Sonne bald, dem Kaiser sich vergleicht;
 Doch er verbirgt die traurigen Gesichter,
 Wenn er in düstern Nächten schleicht.

Von Wolken streifenhaft befangen,
 Versank zu Nacht des Himmels reinstes Blau;
 Vermagert bleich sind meine Wangen
 Und meine Herzenstränen grau.

Laß mich nicht so der Nacht, dem Schmerze,
 Du Allerliebstes, du mein Mondgesicht!
 O du mein Phosphor, meine Kerze,
 Du meine Sonne, du mein Licht!

BLUMENKELCHE, Blumenglocken
 Folgen deinem Reiselauf;
 Unter Schneegestöbers Flocken
 Suche mir ein Liebes auf.

[An Fanny Caspers]

IN einer Stadt einmal
 Auf dem Stadthaus
 Ein großer Saal,
 Darin ein lustig Mahl.
 Unter den Gästen
 Eine artige Maus,
 Wie's bei solchen Festen

Geht, im Champagnersaus.
Sie hatte nicht so viel getrunken
Als Schiller, ich und alle,
Sie war mir aber um den Hals gesunken.
In keiner Falle
Fing man so lieblich Mäuschen;
Niedlich war sie, niedlicher im Räuschchen.
Ich hielt sie feste, feste,
Wir küßten uns aufs beste;
Doch wickelt' sie sich heraus—
Fort war die Maus!
Die treibt sich in Osten und Süden;
Gott schenk ihr Lieb und Frieden.

SYMBOLUM

DES Maurers Wandeln,
Es gleicht dem Leben,
Und sein Bestreben,
Es gleicht dem Handeln
Der Menschen auf Erden.

Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke.
Schrittweis dem Blicke,
Doch ungeschreckt
Dringen wir vorwärts.

Und schwer und schwerer
Hängt eine Hülle
Mit Ehrfurcht. Stille
Ruhn oben die Sterne
Und unten die Gräber.

Betracht sie genauer
Und siehe, so melden
Im Busen der Helden
Sich wandelnde Schauer
Und ernste Gefühle.

Doch rufen von drüben
 Die Stimmen der Geister,
 Die Stimmen der Meister:
 Versäumt nicht, zu üben
 Die Kräfte des Guten.

Hier winden sich Kronen
 In ewiger Stille,
 Die sollen mit Fülle
 Die Tätigen lohnen!
 Wir heißen euch hoffen.

HAFIS, dir sich gleichzustellen,
 Welch ein Wahn!
 Rauscht doch wohl auf Meeres Wellen
 Rasch ein Schiff hinan,
 Fühlet seine Segel schwellen,
 Wandelt kühn und stolz;
 Wills der Ozean zerschellen,
 Schwimmt es, morsches Holz.
 Dir in Liedern, leichten, schnellen,
 Wallet kühle Flut,
 Siedet auf zu Feuerwellen;
 Mich verschlingt die Glut.
 Doch mir will ein Dünkel schwellen,
 Der mir Kühnheit gibt:
 Hab doch auch im sonnenhellen
 Land gelebt, geliebt!

SULEIKA

WIE mit innigstem Behagen,
 Lied, empfind ich deinen Sinn!
 Liebevoll du scheinst zu sagen:
 Daß ich ihm zur Seite bin;
 Daß er ewig mein gedenket,
 Seiner Liebe Seligkeit
 Immerdar der Fernen schenket,
 Die ein Leben ihm geweiht.

Ja, mein Herz, es ist der Spiegel,
Freund, worin du dich erblickt;
Diese Brust, wo deine Siegel
Kuß auf Kuß hereingedrückt.

Süßes Dichten, laute Wahrheit
Fesselt mich in Sympathie!
Rein verkörpert Liebesklarheit
Im Gewand der Poesie.

LUST UND QUAL

KNABE saß ich, Fischerknabe,
Auf dem schwarzen Fels im Meer,
Und, bereitend falsche Gabe,
Sang ich, lauschend ringsumher.
Angel schwebte lockend nieder;
Gleich ein Fischlein streift und schnappt,
Schadenfrohe Schelmenlieder—
Und das Fischlein war ertappt.

Ach! am Ufer, durch die Fluren,
Ins Geklüfte tief zum Hain,
Folgt ich einer Sohle Spuren,
Und die Hirtin war allein.
Blicke sinken, Worte stocken!—
Wie ein Taschenmesser schnappt,
Faßte sie mich in die Locken,
Und das Bübchen war ertappt.

Weiß doch Gott, mit welchem Hirten
Sie aufs neue sich ergeht!
Muß ich in das Meer mich gürtен,
Wie es sauset, wie es weht.
Wenn mich oft im Netze jammert
Das Gewimmel groß und klein,
Immer möcht ich noch umklammert
Noch von ihren Armen sein!

JUNI

HINTER jenem Berge wohnt
Sie, die meine Liebe lohnt.
Sage, Berg, was ist denn das?
Ist mir doch, als wärst du Glas,

Und ich wär nicht weit davon;
Denn sie kommt, ich seh es schon,
Traurig, denn ich bin nicht da,
Lächelnd, ja, sie weiß es ja!

Nun stellt sich dazwischen
Ein kühles Tal mit leichten Büschen,
Bächen, Wiesen und dergleichen,
Mühlen und Rändern, den schönsten Zeichen,
Daß da gleich wird eine Fläche kommen,
Weite Felder unbekommen.
Und so immer, immer heraus,
Bis mir an Garten und Haus!

Aber wie geschichts?
Freut mich das alles nicht—
Freute mich des Gesichts
Und der zwei Äuglein Glanz,
Freute mich des leichten Gangs,
Und wie ich sie seh
Vom Zopf zur Zeh!

Sie ist fort, ich bin hier,
Ich bin weg, bin bei ihr.

Wandelt sie auf schroffen Hügeln,
Eilet sie das Tal entlang,
Da erklingt es wie mit Flügeln
Da bewegt sich wie Gesang.
Und auf diese Jugendfülle
Dieser Glieder frohe Pracht
Harret einer in der Stille,
Den sie einzig glücklich macht.

Liebe steht ihr gar zu schön,
 Schönres hab ich nie gesehn!
 Bricht ihr doch ein Blumenflor
 Aus dem Herzen leicht hervor.

Denk ich: soll es doch so sein!
 Das erquickt mir Mark und Bein;
 Wähn ich wohl, wenn sie mich liebt,
 Daß es noch was Beßres gibt?

Und noch schöner ist die Braut,
 Wenn sie sich mir ganz vertraut,
 Wenn sie spricht und mir erzählt,
 Was sie freut und was sie quält.

Wie's ihr ist und wie's ihr war,
 Kenn ich sie doch ganz und gar.
 Wer gewänn an Seel und Leib
 Solch ein Kind und solch ein Weib!

AN EIN WEIHNACHTS-KIND

DASS du zugleich mit dem heiligen Christ
 An diesem Tage geboren bist
 Und August auch, der werte Schlanke,
 Dafür ich Gott im Herzen danke,
 Dies gibt in tiefer Winters-Zeit
 Erwünschteste Gelegenheit,
 Mit einigem Zucker dich zu grüßen,
 Abwesenheit mir zu versüßen,
 Der ich, wie sonst, in Sonnenferne,
 Im stillen liebe, leide, lerne.

LESEBUCH

WUNDERLICHSTES Buch der Bücher
 Ist das Buch der Liebe;
 Aufmerksam hab ichs gelesen:
 Wenig Blätter Freuden,
 Ganze Hefte Leiden;
 Einen Abschnitt macht die Trennung.

Wiedersehn! ein klein Kapitel,
 Fragmentarisch. Bände Kummers,
 Mit Erklärungen verlängert,
 Endlos, ohne Maß.
 O Nisami!—doch am Ende
 Hast den rechten Weg gefunden;
 Unauflösliches, wer löst es?
 Liebende, sich wiederfindend.

DANK DES SÄNGERS

VON Sängern hat man viel erzählt,
 Die in ein Schloß gekommen,
 Wo nichts ermangelt, nichts gefehlt,
 Sie haben Platz genommen.
 Doch war wo, irgendwo ein Platz,
 Vergleichbar diesem Brüder-Schatz,
 Wo auch ich Platz genommen?
 Ihr fraget nicht, woher ich sei,
 Wir alle sind von oben;
 Doch singend wird der Freie frei
 Und darf die Brüder loben.
 Die Brust entlöse der Gesang!
 Was außen eng, was außen bang,
 Uns macht es nicht beklommen.
 So hab ich euch denn schon den Dank,
 Den ich gedacht, erwiesen
 Und euch mit Tönen rein und schlank
 Als Würdige gepriesen.
 Was bleibt übrig als der Schall,
 Den wir so gerne hören,
 Wenn überall, allüberall
 Im stillen wir uns vermehren.

HIER sah ich hin, hier sah ich zu
 Nach liebevoller Weise;
 Die fernen Lieben, du, auch du,
 Sie lebten froh im Kreise.

MICH nach- und umzubilden, mißzubilden
Versuchten sie seit vollen fünfzig Jahren;
Ich dächte doch, da konntest du erfahren,
Was an dir sei in Vaterlands-Gefilden.
Du hast getollt zu deiner Zeit mit wilden,
Dämonisch genialen jungen Scharen,
Dann sachte schlossest du von Jahr zu Jahren
Dich näher an die Weisen, Göttlich-Milden.

HABEN sie von deinen Fehlen
Immer viel erzählt
Und, für wahr sie zu erzählen,
Vielfach sich gequält.
Hätten sie von deinem Guten
Freundlich dir erzählt,
Mit verständig treuen Winken,
Wie man Bessres wählt;
O gewiß! das Allerbeste
Blieb' mir nicht verhehlt,
Das fürwahr nur wenig Gäste
In der Klausen zählt.
Nun als Schüler mich, zu kommen,
Endlich auserwählt,
Und mich lehrt der Buße Frommen,
Wenn der Mensch gefehlt.

MÄRKTE reizen dich zum Kauf;
Doch das Wissen blähet auf.
Wer im stillen um sich schaut,
Lernet, wie die Lieb erbaut.
Bist du Tag und Nacht beflissen,
Viel zu hören, viel zu wissen:
Horch an einer andern Türe,
Wie zu wissen sich gebühre.
Soll das Rechte zu dir ein,
Fühl in Gott was Rechts zu sein:
Wer von reiner Lieb entbrannt,
Wird vom lieben Gott erkannt.

WIE ich so ehrlich war,
 Hab ich gefehlt
 Und habe jahrelang
 Mich durchgequält;
 Ich galt und galt auch nicht;
 Was sollt es heißen?
 Nun wollt ich Schelm sein,
 Tät mich befleißigen;
 Das wollt mir gar nicht ein,
 Mußt mich zerreißen.
 Da dacht ich: Ehrlich sein
 Ist doch das Beste;
 War es nur kümmerlich,
 So steht es feste.

DAS Leben ist ein schlechter Spaß:
 Dem fehlts an dies, dem fehlts an das,
 Der will nicht wenig, der zu viel,
 Und Kann und Glück kommt auch ins Spiel.
 Und hat sichs Unglück drein gelegt,
 Jeder, wie er nicht wollte, trägt.
 Bis endlich Erben mit Behagen
 Herrn Kannnicht-Willnicht weiter tragen.

SONST, wenn man den heiligen Koran zitierte,
 Nannte man die Sure, den Vers dazu,
 Und jeder Moslem, wie sichs gebührte,
 Fühlte sein Gewissen in Respekt und Ruh.
 Die neuen Derwische wissens nicht besser,
 Sie schwatzen das Alte, das Neue dazu.
 Die Verwirrung wird täglich größer,
 O heiliger Koran! O ewige Ruh!

WAS in der Schenke waren heute
 Am frühesten Morgen für Tumulte!
 Der Wirt und Mädchen! Fackeln! Leute!
 Was gabs für Händel, für Insulte!

Die Flöte klang, die Trommel scholl!
Es war ein wüstes Wesen—
Doch bin ich, Lust und Liebe voll,
Auch selbst dabei gewesen.

Daß ich von Sitte nichts gelernt,
Darüber tadelt mich ein jeder;
Doch bleib ich weislich weit entfernt
Vom Streit der Schulen und Katheder.

SAKI. Denk, o Herr! wenn du getrunken,
Sprüht um dich des Feuers Glast!
Prasselnd blitzen tausend Funken,
Und du weißt nicht, wo es faßt.

Mönche seh ich in den Ecken,
Wenn du auf die Tafel schlägst,
Die sich gleisnerisch verstecken,
Wenn dein Herz du offen trägst.

Sag mir nur, warum die Jugend,
Noch von keinem Fehler frei,
So ermangelnd jeder Tugend,
Klüger als das Alter sei.

Alles weißt du, was der Himmel,
Alles, was die Erde trägt,
Und verbirgst nicht das Gewimmel,
Wie sichs dir im Busen regt.

HATEM. Ebendrum, geliebter Knabe,
Bleibe jung und bleibe klug;
Dichten zwar ist Himmelsgabe,
Doch im Erdeleben Trug.

Erst sich im Geheimnis wiegen,
Dann verplaudern früh und spat!
Dichter ist umsonst verschwiegen,
Dichten selbst ist schon Verrat.

ES geht eins nach dem andern hin,
 Und auch wohl vor dem andern;
 Drum laßt uns rasch und brav und kühn
 Die Lebenswege wandern.
 Es hält dich auf, mit Seitenblick
 Der Blumen viel zu lesen;
 Doch hält nichts grimmiger zurück,
 Als wenn du falsch gewesen.

WEIN, er kann dir nicht behagen,
 Dir hat ihn kein Arzt erlaubt;
 Wenig nur verdirbt den Magen
 Und zuviel erhitzt das Haupt.

WISST ihr denn, was Liebchen heiße?
 Wißt ihr, welchen Wein ich preise?

IN welchem Weine
 Hat sich Alexander betrunken?
 Ich wette den letzten Lebensfunken:
 Er war nicht so gut als der meine.

WO kluge Leute zusammenkommen,
 Da wird erst Wahrheit wahrgenommen.
 So gab einst Sabas Königin
 Gelegenheit zum höchsten Sinn.

Vor Salomo, unter andern Schätzen,
 Läßt sie eine goldene Vase setzen,
 Groß, reicher, unerhörter Zier,
 Fischen und Vögeln und Waldgetier,
 Worum sich krause Schnörkel häufen,
 Als Jakin und Boas an beiden Knäufen.

Sollt ein Knecht allzu täppisch sein,
 Stößt eine wüste Beule hinein;
 Wird augenblicks zwar repariert,
 Doch feines Auge den Makel spürt,
 Genuß und Freude sind nun geniert.

Der König spricht: Ich dacht es eben!
 Trifft doch das Höchste, das uns gegeben,
 Ein allzu garstiger Schmitz darneben.
 Es können die Eblis, die uns hassen,
 Vollkommnes nicht vollkommen lassen.

HAB ich tausendmal geschworen,
 Dieser Flasche nicht zu trauen,
 Bin ich doch wie neugeboren,
 Läßt meine Schenke fern sie schauen.
 Alles ist an ihr zu loben,
 Glaskristall und Purpurwein.
 Wird der Pfropf herausgehoben,
 Sie ist leer, und ich nicht mein.

Hab ich tausendmal geschworen,
 Dieser Falschen nicht zu trauen,
 Und doch bin ich neugeboren,
 Läßt sie sich ins Auge schauen.
 Mag sie doch mit mir verfahren,
 Wie's dem stärksten Mann geschah:
 Deine Scher in meinen Haaren,
 Allerliebste Delila!

[West-östlicher Divan, Bruchstück]

UND nun erhebt sich das größ[te] Geläch[er]
 Alle der Ster[n]kunst Verächt[er],
 Wie sie am Hofe die häufigst[en] sind
 Spotten
 Dem herrlichen Günstling erzürnt sich [?] der Fürst;
 Wohin er sich richtet, wohin er sich wend[et],
 Er sieht sich verspott[et], geschm[äht] und geschändet,
 Mit Steinen verfolgt ihn Wut.
 Ein einger, ein Edler erkennt die Talente
 Und nun in dem schwer[en], dem selt[nen] Momente
 Verbirgt er, umgibt ihn der sichersten Hut.
 Doch Boten auf Boten von Ort her[. . .?]
 Vermeld[en]

SULEIKA spricht

DER Spiegel sagt mir: ich bin schön!
Ihr sagt: zu altern sei auch mein Geschick.
Vor Gott muß alles ewig stehn,
In mir liebt ihn, für diesen Augenblick.

GLAUBST du denn: von Mund zu Ohr
Sei ein redlicher Gewinst?
Überlieferung, o du Tor,
Ist auch wohl ein Hirngespinnst!
Nun geht erst das Urteil an;
Dich vermag aus Glaubensketten
Der Verstand allein zu retten,
Dem du schon Verzicht getan.

UND wer franzet oder britet,
Italienert oder teutschet:
Einer will nur wie der andre,
Was die Eigenliebe heischet.

Denn es ist kein Anerkennen,
Weder vieler, noch des einen,
Wenn es nicht am Tage fördert,
Wo man selbst was möchte scheinen.

Morgen habe denn das Rechte
Seine Freunde wohlgesinnet,
Wenn nur heute noch das Schlechte
Vollen Platz und Gunst gewinnet.

Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleib im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.

TIMUR spricht

WAS? Ihr mißbilliget den kräftgen Sturm
 Des Übermuts, verlogne Pfaffen!
 Hätt Allah mich bestimmt zum Wurm,
 So hätt er mich als Wurm geschaffen.

ZU des Rheins gestreckten Hügeln,
 Hochgesegneten Gebreiten,
 Auen, die den Fluß bespiegeln,
 Weingeschmückten Landesweiten
 Möget, mit Gedankenflügeln,
 Ihr den treuen Freund begleiten.

WAS ich dort gelebt, genossen,
 Was mir all dorthier entsprossen,
 Welche Freude, welche Kenntnis,
 Wär ein allzulang Geständnis.
 Mög es jeden so erfreuen,
 Die Erfahrenen, die Neuen!

BLICK UM BLICK

WENN du dich im Spiegel besiehst,
 Denke, daß ich diese Augen küßte,
 Und mich mit mir selbst entzweien müßte,
 Sobald du mich fliehst:
 Denn da ich nur in diesen Augen lebe,
 Du mir gibst, was ich gebe,
 So wär ich ganz verloren;
 Jetzt bin ich immer wie neugeboren.

LASS deinen süßen Rubinenmund
 Zudringlichkeiten nicht verfluchen;
 Was hat Liebesschmerz andern Grund,
 Als seine Heilung zu suchen?

O daß der Sinnen doch so viele sind!
 Verwirrung bringen sie ins Glück herein.
 Wenn ich dich sehe, wünsch ich taub zu sein,
 Wenn ich dich höre, blind.

AUCH in der Ferne dir so nah!
 Und unerwartet kommt die Qual.
 Da hör ich wieder dich einmal,
 Auf einmal bist du wieder da!

UND warum sendet
 Der Reiterhauptmann
 Nicht seine Boten
 Von Tag zu Tage?
 Hat er doch Pferde,
 Versteht die Schrift.

Er schreibt ja Talik,
 Auch Neski weiß er
 Zierlich zu schreiben
 Auf Seidenblätter.
 An seiner Stelle
 Sei mir die Schrift.

Die Kranke will nicht,
 Will nicht genesen
 Vom süßen Leiden;
 Sie, an der Kunde
 Von ihrem Liebsten
 Gesundend, krankt.

DIE LIEBENDE

SCHREIBT er in Neski,
 So sagt ers treulich,
 Schreibt er in Talik,
 's ist gar erfreulich,
 Eins wie das andre—
 Genug! er liebt.

DIE Franzosen verstehn uns nicht;
Drum sagt man ihnen deutsch ins Gesicht,
Was ihnen wär verdrießlich gewesen,
Wenn sie es hätten französich gelesen.

DA loben sie den Faust,
Und was noch sunsten
In meinen Schriften braust,
Zu ihren Gunsten;

Das alte Mick und Mack,
Das freut sie sehr;
Es meint das Lumpenpack,
Man wärs nicht mehr!

SCHILT nicht den Schelmen, der eifrig bemüht,
Bald so, bald so sich zu wenden:
Wenn er den Teufel am Schwanze zieht,
Ihm bleibt ein Haar in den Händen.
So sehr es auch widert, so sehr es auch stinkt—
Man kann es immer nicht wissen:
Es wird vielleicht, wenn es glückt und gelingt,
Für Moschus gelten müssen.

KOMM her! wir setzen uns zu Tisch;
Wen möchte solche Narrheit rühren!
Die Welt geht auseinander wie ein fauler Fisch,
Wir wollen sie nicht balsamieren.

MAI

LEICHTE Silberwolken schweben
Durch die erst erwärmten Lüfte,
Mild, von Schimmer sanft umgeben,
Blickt die Sonne durch die Däfte.
Leise wallt und drängt die Welle
Sich am reichen Ufer hin;
Und wie reingewaschen helle,
Schwankend hin und her und hin,
Spiegelt sich das junge Grün.

Still ist Luft und Lüftchen stille;
 Was bewegt mir das Gezweige?
 Schwüle Liebe dieser Fülle,
 Von den Bäumen durchs Gesträuche.
 Nun der Blick auf einmal helle,
 Sieh! der Bübchen Flatterschar,
 Das bewegt und regt so schnelle,
 Wie der Morgen sie gebar,
 Flügelhaft sich Paar und Paar.

Fangen an, das Dach zu flechten—
 Wer bedürfte dieser Hütte?—
 Und wie Zimmerer, die gerechten,
 Bank und Tischchen in der Mitte!
 Und so bin ich noch verwundert,
 Sonne sinkt, ich fühl es kaum;
 Und nun führen aber hundert
 Mir das Liebchen in den Raum,
 Tag und Abend, welch ein Traum!

SICH selbst zu loben, ist ein Fehler,
 Doch jeder tuts, der etwas Gutes tut;
 Und ist er dann in Worten kein Verhehler,
 Das Gute bleibt doch immer gut.

Laßt doch, ihr Narren, doch die Freude
 Dem Weisen, der sich weise hält,
 Daß er, ein Narr wie ihr, vergeude
 Den abgeschmackten Dank der Welt.

AN S. B. [Sulpiz Boisserée]

HAST den Anker fest im Rheine liegend
 Für das wohlbeladne Schiff;
 Bleibe doch in Neckarbuchten schmiegend,
 Hier ist kein Korallenriff.
 Aber da, wo jeder Tag erzeugt
 Hindernis auf Hindernisse türmend auf,
 Oder schlimmer noch sie wiegend beuget,
 Richtetest du wohl dahin den Lauf?

SPRICH! unter welchem Himmelszeichen
Der Tag liegt,
Wo mein Herz, das doch mein eigen,
Nicht mehr wegfliegt?
Und, wenn es flöge, zum Erreichen
Mir ganz nah liegt?—
Auf dem Polster, dem süßen, dem weichen,
Wo mein Herz an ihrem liegt.

SO sei doch höflich!"—Höflich mit dem Pack?
Mit Seide näht man keinen groben Sack.

TRAUERLOGE

AN dem öden Strand des Lebens,
Wo sich Dün auf Düne häuft,
Wo der Sturm im Finstern träuft,
Setze dir ein Ziel des Strebens.
Unter schon verloschnen Siegeln
Tausend Väter hingestreckt,
Ach! von neuen, frischen Hügeln
Freund an Freunden überdeckt.

Hast du so dich abgefunden,
Werde Nacht und Äther klar,
Und der ewgen Sterne Schar
Deute dir belebte Stunden,
Wo du hier mit Ungetrübten,
Treulich wirkend, gern verweilst
Und auch treulich den geliebten
Ewigen entgegeneilst.

VERSCHWIEGENHEIT

WENN die Liebste zum Erwidern
Blick auf Liebesblicke beut,
Singt ein Dichter gern in Liedern,
Wie ein solches Glück erfreut!
Aber Schweigen bringet Fülle
Reicheren Vertrauns zurück;
Leise, leise! Stille, stille!
Das ist erst das wahre Glück.

Wenn den Krieger wild Getöse,
 Tromml' und Pauken aufgeregt,
 Er den Feind, in aller Blöße,
 Schmetternd über Länder schlägt,
 Nimmt er wegen Siegsverheerung
 Gern den Ruhm, den lauten, an,
 Wenn verheimlichte Verehrung
 Seiner Wohltat wohlgetan.

Heil uns! Wir verbundne Brüder
 Wissen doch, was keiner weiß;
 Ja, sogar bekannte Lieder
 Hüllen sich in unsern Kreis.
 Niemand soll und wird es schauen,
 Was einander wir vertraut:
 Denn auf Schweigen und Vertrauen
 Ist der Tempel aufgebaut.

WAS hilfts dem Pfaffenorden,
 Der mir den Weg verrannt?
 Was nicht gerade erfaßt worden,
 Wird auch schief nicht erkannt.

BIST du von deiner Geliebten getrennt
 Wie Orient vom Okzident,
 Das Herz durch alle Wüsten rennt;
 Es gibt sich überall selbst das Geleit,
 Für Liebende ist Bagdad nicht weit.

KOTZEBUE

NATUR gab dir so schöne Gaben,
 Als tausend andre Menschen nicht haben;
 Sie versagte dir aber den schönsten Gewinnst:
 Zu schätzen mit Freude fremdes Verdienst.

Könntest du dich deiner Nachbarn freuen,
 Du stelltest dich ehrenvoll mit in den Reihen;
 Nun aber hat dich das Rechte verdrossen,
 Und hast dich selber ausgeschlossen.

Und wenn nach hundert Jahren ein Meiner
Deiner Werke gedenkt und deiner,
So darf er es nicht anders sagen;
Du kannst ihn beim Jüngsten Gericht verklagen.

[Einleitung zu 'Des Epimenides Erwachen']

DEN Frieden kann das Wollen nicht bereiten:
Wer alles will, will sich vor allen mächtig;
Indem er siegt, lehrt er die andern streiten,
Bedenkend macht er seinen Feind bedächtig;
So wachsen Kraft und List nach allen Seiten,
Der Weltkreis ruht von Ungeheuern trüchtig,
Und der Geburten zahlenlose Plage
Droht jeden Tag als mit dem Jüngsten Tage.

Der Dichter sucht das Schicksal zu entbinden,
Das, wogenhaft und schrecklich umgestaltet,
Nicht Maß, noch Ziel, noch Richte weiß zu finden
Und brausend webt, zerstört und knirschend waltet.
Da faßt die Kunst, in liebendem Entzünden,
Der Masse Wust; die ist sogleich entfaltet
Durch Mitverdienst gemeinsamen Erregens,
Gesang und Rede, sinnigen Bewegens.

PROOEMION

Im Namen dessen, der sich selbst erschuf!
Von Ewigkeit in schaffendem Beruf;
In seinem Namen, der den Glauben schafft,
Vertrauen, Liebe, Tätigkeit und Kraft;
In jenes Namen, der, so oft genannt,
Dem Wesen nach blieb immer unbekannt:

Soweit das Ohr, soweit das Auge reicht,
Du findest nur Bekanntes, das ihm gleicht,
Und deines Geistes höchster Feuerflug
Hat schon am Gleichnis, hat am Bild genug;
Es zieht dich an, es reißt dich heiter fort,
Und wo du wandelst, schmückt sich Weg und Ort;
Du zählst nicht mehr, berechnest keine Zeit,
Und jeder Schritt ist Unermeßlichkeit.

GRANIT, gebildet, anerkannt,
 Es war ein *wirklich* freundlich Senden;
 Empfanget nun aus gleicher Hand
 Ein *Bild*, das auch die Welten spenden.
 Das regte sich in Gottes Frühe,
 Doch spät erst kommt es zum Betracht
 Und gibt Betrachtern Qual und Mühe;
 Ich hab es mühsam oft bedacht.

Und ich bedenk es alle Tage!—
 Wie unterstünde sich die Lust,
 Uns zu versüßen Qual der Plage,
 Wär sich nicht Lust der Qual bewußt!

BILDER-SZENEN

Den 15. März 1816 bei Freiherrn v. Helldorf

IHR kommt, Gebildetes allhier zu schauen,
 Gebildet scheinbar, doch ein lebend Bild;
 So weiß die Kunst vielfältig anzubauen
 Der Fabel, der Geschichte reich Gefild.
 Ihr sehet tüchtige Männer, wackre Frauen,
 Zu Taten mächtig, wie zur Hilfe mild;
 Und so entgegenen wir euch, starr erscheinend,
 Lebendig, uns zu eurer Lust vereinend.

FRÜHLING ÜBERS JAHR

DAS Beet, schon lockert
 Sichs in die Höh,
 Da wanken Glöckchen
 So weiß wie Schnee;
 Safran entfaltet
 Gewaltge Glut,
 Smaragden keimt es
 Und keimt wie Blut.
 Primeln stolzieren
 So naseweis,
 Schalkhafte Veilchen,
 Versteckt mit Fleiß;

Was auch noch alles
Da regt und webt,
Genug, der Frühling,
Er wirkt und lebt.

Doch was im Garten
Am reichsten blüht,
Das ist des Liebchens
Lieblich Gemüt.
Da glühen Blicke
Mir immerfort,
Erregend Liedchen,
Erheiternd Wort;
Ein immer offen,
Ein Blütenherz,
Im Ernste freundlich
Und rein im Scherz.
Wenn Ros und Lilie
Der Sommer bringt,
Er doch vergebens
Mit Liebchen ringt.

WER auf die Welt kommt, baut ein neues Haus,
Er geht und läßt es einem zweiten.
Der wird sichs anders zubereiten,
Und niemand baut es aus. .

MUSEEN

AN Bildern schleppt ihr hin und her
Verlornes und Erworbnnes;
Und bei dem Senden kreuz und quer
Was bleibt uns denn?—Verdorbnnes!

SAGE mir, was das für Pracht ist?
Äußre Größe, leerer Schein!—
O! zum Henker! Wo die Macht ist,
Ist doch auch das Recht, zu sein.

Das Publikum

WIR haben dir Klatsch auf Geklatsche gemacht,
 Wie schiefl!
 Und haben dich schnell in die Patsche gebracht,
 Wie tief!
 Wir lachen dich aus,
 Nun hilf dir heraus!
 Ade."

Herr Ego

Und red ich dagegen, so wird nur der Klatsch
 Verschlimmert;
 Mein liebliches Leben, im nichtigen Patsch,
 Verkümmert.
 Schon bin ich heraus;
 Ich mach mir nichts draus.
 Ade.

WASSERFÜLLE, Landesgröße,
 Heitren Himmel, frohe Bahn;
 Diese Wellen, diese Flöße
 Landen auch in Winkel an.

FLUSS und Ufer, Land und Höhen
 Rühmen seit geraumer Zeit
 So dein Kommen, so dein Gehen,
 Zeugen deiner Tätigkeit.

[An Rosette Städel]

WAS mit mir die Freunde wollen,
 Will mir noch nicht glücken;
 Was ich hätte bringen sollen,
 Muß ich leider schicken.

DIE SPRACHREINIGER

GOTT Dank! daß uns so wohl geschah:
 Der Tyrann sitzt auf Helena!
 Doch ließ sich nur der eine bannen,
 Wir haben jetzo hundert Tyrannen;

Die schmieden, uns gar unbequem,
 Ein neues Kontinental-System.
 Teutschland soll rein sich isolieren,
 Einen Pest-Kordon um die Grenze führen,
 Daß nicht einschleiche fort und fort
 Kopf, Körper und Schwanz von fremdem Wort.

WIR sollen auf unsern Lorbeern ruhn,
 Nichts weiter denken, als was wir tun.

HERRLICH ist der Orient
 Übers Mittelmeer gedrungen;
 Nur wer Hafis liebt und kennt,
 Weiß, was Calderon gesungen.

MEPHISTO scheint ganz nah zu sein!"
 Es deucht mich fast, er spricht mit ein.
 In manchen wunderlichen Stunden
 Hat er sich selbst das Maul verbunden;
 Doch blickt er über die Binde her,
 Als wenn er ein doppelter Teufel wär.

DEN 6. JUNI 1816

DU versuchst, o Sonne, vergebens,
 Durch die düstren Wolken zu scheinen!
 Der ganze Gewinn meines Lebens
 Ist, ihren Verlust zu beweinen.

AN ALEXANDER V. HUMBOLDT

AN Trauertagen
 Gelangte mir dein herrlich Heft!
 Es schien zu sagen:
 Ermanne dich zu fröhlichem Geschäft!
 Die Welt in allen Zonen grünt und blüht
 Nach ewigen, beweglichen Gesetzen;
 Das wußtest du ja sonst zu schätzen,
 Erheitre so durch mich dein schwer bedrängt Gemüt!

EINE Stelle suchte der Liebe Schmerz,
 Wo es recht wüst und einsam wäre;
 Da fand er denn mein ödes Herz
 Und nistete sich in das leere.

[Der Eilfer]

[Jüngere Fassung]

WO man mir Guts erzeugt überall,
 's ist eine Flasche Eilfer.
 Am Rhein und Main, im Neckertal,
 Man bringt mir lächelnd Eilfer.
 Und nennt gar manchen braven Mann
 Viel seltner als den Eilfer:
 Hat er der Menschheit wohlgetan,
 Ist immer noch kein Eilfer.
 Die guten Fürsten nennt man so,
 Beinahe wie den Eilfer;
 Uns machen ihre Taten froh,
 Sie leben hoch im Eilfer.
 Und manchen Namen nenn ich leis,
 Still schöppelnd meinen Eilfer:
 Sie weiß es, wenn es niemand weiß,
 Da schmeckt mir erst der Eilfer.
 Von meinen Liedern sprechen sie
 Fast rühmlich wie vom Eilfer,
 Und Blum' und Zweige brechen sie,
 Mich kränzend und den Eilfer.
 Das alles wär ein größres Heil—
 Ich theilte gern den Eilfer—
 Nähm Hafis auch nur seinen Teil
 Und schlurfte mit den Eilfer.
 Drum eil ich in das Paradies,
 Wo leider nie vom Eilfer
 Die Gläubgen trinken. Sei er süß,
 Der Himmelswein! Kein Eilfer.
 Geschwinde, Hafis, eile hin!
 Da steht ein Römer Eilfer!

GOTT sandte seinen rohen Kindern
 Gesetz und Ordnung, Wissenschaft und Kunst,
 Begabte die mit aller Himmelsgunst,
 Der Erde grasses Los zu mindern.
 Sie kamen nackt vom Himmel an
 Und wußten sich nicht zu benehmen;
 Die Poesie zog ihnen Kleider an,
 Und keine hatte sich zu schämen.

ALSO lustig sah es aus,
 Wo der Main vorüberfloß,
 Als im schmucken Hain und Haus
 Festlich Eilfer überfloß.

Ferner Freunde ward gedacht:
 Denn das heißt genießen,
 Wenn zu Fest- und Flusses Pracht
 Tausend Quellen fließen.

PFEIFEN hör ich fern im Busche!
 Das ist wohl der Vogelsteller?—
 Neben mir es pfeift noch greller;
 Schelme sinds, es sind Cartouche!
 Diese geben sich ein Zeichen.—
 Keineswegs! Ein Vielgewandter
 Und uns allen Wohlbekannter
 Kommt zum Lustmahl ohnegleichen.

HERRN STAATS-MINISTER VON VOIGT

zur Feier des 27. Septembers 1816

VON Berges Luft, dem Äther gleich zu achten,
 Umweht, auf Gipfelfels hochwaldiger Schlünde,
 Im engsten Stollen, wie in tiefsten Schachten
 Ein Licht zu suchen, das den Geist entzünde,
 War ein gemeinsam köstliches Betrachten,
 Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe?
 Und manches Jahr des stillsten Erdelebens
 Ward so zum Zeugen edelsten Bestrebens.

Im Garten auch, wo Dichterblumen sprossen,
 Den äußern Sinn, den innern Sinn erquicken,
 Gefahrlos nicht vor luftigen Geschossen,
 Wie sie Enoten hin- und widerschicken,
 Da haben wir der Stunden viel genossen
 An frisch belebter Vorwelt heitern Blicken,
 Gesellend uns den ewig teuren Geistern,
 Den stets beredten, unerreichten Meistern.

Dahin bewegten wir von dornigen Pfaden
 Verwornen Lebens gern die müden Schritte,
 Dort fanden sich, zu gleicher Lust geladen,
 Der Männer Tiefsinn, Frauengeist und -Sitte,
 Und Wissenschaft und Kunst und alle Gnaden
 Des Musengottes, reich, in unsrer Mitte;
 Bis endlich, längst umwölkt, der Himmel wettet,
 Das Paradies und seinen Hain zerschmettert.

Nun aber Friede tröstend wiederkehret,
 Kehrt unser Sinn sich treulich nach dem Alten,
 Zu bauen auf, was Kampf und Zug zerstöret,
 Zu sichern, wie's ein guter Geist erhalten.—
 Verwirrend ists, wenn man die Menge höret,
 Denn jeder will nach eignem Willen schalten;
 Beharren wir zusamt in gleichem Sinne,
 Das rechn ich uns zum köstlichsten Gewinne.

DER GRÄFIN TITINNE O'DONELL,

die eine meiner Schreibfedern verlangte

ALS der Knabe nach der Schule,
 Das Pennal in Händen, ging
 Und mit stumpfer Federspule
 Lettern an zu kritzeln fing,
 Hoffte er endlich schön zu schreiben
 Als den herrlichsten Gewinn;
 Doch daß das Geschriebne bleiben
 Sollte, sich durch Länder treiben,
 Gar ein Wert der Federspule,

Kam ihm in der engen Schule,
Auf dem niedern Schemel-Stuhle
Wahrlich niemals in den Sinn.

*

DIE abgestutzten, angetauchten,
Die ungeschickten, vielgebrauchten,
Hast du, die Freundliche, gewollt.
Nun aber nimm ein frisch Gefieder,
Das niederschreiben süße Lieder
Allschönster Tage dir gesollt.

[Bruchstück eines Gedichts an Diez]

NICHT nur als Kabus hast du mich belehrt,
Als Oguz auch mir Weisheit zugekeh[rt],
Als Chodscha nun gibst du mir zu be[deuten?],
Wie Chodscha darf des Timurs Mach[t] begleit[en].

GEGENSEITIG

WIE sitzt mir das Liebchen?
Was freut sie so groß?
Den Fernen, sie wiegt ihn,
Sie hat ihn im Schoß;

Im zierlichen Käfig
Ein Vöglein sie hält,
Sie läßt es heraußer
So, wie's ihr gefällt.

Hats Picken dem Finger,
Den Lippen getan,
Es flieget und flattert,
Und wieder heran.

So eile zur Heimat,
Das ist nun der Brauch;
Und hast du das Mädchen,
So hat sie dich auch.

AN GRÄFIN KONSTANZE VON FRITSCH

DEIN Ostgeschenk weiß ich zu schätzen,
 Von Westen sei dir dies gebracht.
 An Dank hab ich schon viel gedacht,
 Doch will sichs nicht ins Gleiche setzen.

VIEL Geduldetes, Genoßnes,
 Halbverschwiegenes, laut Ergoßnes
 Ward in ferner Welt vertan;
 Aber jene guten Zeiten,
 Tiefurts Tal, ätherische Weiten,
 Gehen dich besonders an.

KÜNSTLER-LIED

Aus den 'Wanderjahren'

ZU erfinden, zu beschließen,
 Bleibe, Künstler, oft allein;
 Deines Wirkens zu genießen,
 Eile freudig zum Verein!
 Dort im Ganzen schau, erfahre
 Deinen eignen Lebenslauf,
 Und die Taten mancher Jahre
 Gehn dir in dem Nachbar auf.

Der Gedanke, das Entwerfen,
 Die Gestalten, ihr Bezug,
 Eines wird das andre schärfen,
 Und am Ende seis genug!
 Wohl erfunden, klug ersonnen,
 Schön gebildet, zart vollbracht,
 So von jeher hat gewonnen
 Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott nur offenbart,
 So im weiten Kunstgefilde
 Webt *ein* Sinn der ewgen Art;

Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schöнем schmückt
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tags entgegenblickt.

Wie beherzt in Reim und Prose
Redner, Dichter sich ergehn,
Soll des Lebens heitre Rose
Frisch auf Malertafel stehn,
Mit Geschwistern reich umgeben,
Mit des Herbstes Frucht umlegt,
Daß sie von geheimem Leben
Offenbaren Sinn erregt.

Tausendfach und schön entfließe
Form aus Formen deiner Hand,
Und im Menschenbild genieße,
Daß ein Gott sich hergewandt.
Welch ein Werkzeug ihr gebrauchet,
Stellet euch als Brüder dar;
Und gesangweis flammt und rauchet
Opfersäule vom Altar.

HÄTTE Oken gewußt, wer er sei,
Und wär sich nicht selber überlei,
So ständ er recht gut im Orden.
So weiß gar niemand, was er geworden.

DENKT nicht, ich geh euch dummem Volk zu Leibe,
Ich weiß recht gut, für wen ich schreibe.

ISIS

SIE fährt in alles rasch hinein,
Mit Ungestüm und Besen,
Und will doch auch papistisch sein,
Das ist ein seltsam Wesen.

WAS ES GILT

Dem Chromatiker

BRINGST du die Natur heran,
 Daß sie jeder nutzen kann,
 Falsches hast du nicht ersonnen,
 Hast der Menschen Gunst gewonnen.

Möget ihr das Licht zerstückeln,
 Farb um Farbe draus entwickeln,
 Oder andre Schwänke führen,
 Kügelchen polarisieren,
 Daß der Hörer ganz erschrocken
 Fühlet Sinn und Sinne stocken:
 Nein! Es soll euch nicht gelingen,
 Sollt uns nicht beiseite bringen;
 Kräftig, wie wirs angefangen,
 Wollen wir zum Ziel gelangen.

BILDER-SZENEN

Zur Feier des 2. Februar 1817

MIT Säulen schmückt ein Architekt aufs beste,
 Mit Statuen, Gemälden seine Hallen;
 Dann finden sich am frohen Tag die Gäste
 Von Melodie bewegt, einher zu wallen.
 Nun wirket umgekehrt, am schönsten Feste,
 Durch Widerspruch die Kunst, *ihm* zu gefallen.
 Statt laute Freude frisch bewegt zu schildern,
 Erstarrt das Lebende zu holden Bildern.

TOAST ZUM LANDTAGE

DAS Wohl des Einzelnen bedenken,
 Im Ganzen auch das Wohl zu lenken,
 Welch wünschenswertester Verein!
 Den guten Wirt beruft man zum Berater;
 Ein jeder sei zu Hause Vater,
 So wird der Fürst auch Landesvater sein.

MÄRZ

ES ist ein Schnee gefallen,
 Denn es ist noch nicht Zeit,
 Daß von den Blümlein allen,
 Daß von den Blümlein allen
 Wir werden hoch erfreut.

Der Sonnenblick betrüget
 Mit mildem, falschem Schein,
 Die Schwalbe selber lüget,
 Die Schwalbe selber lüget,
 Warum? Sie kommt allein!

Sollt ich mich einzeln freuen,
 Wenn auch der Frühling nah?
 Doch kommen wir zu zweien,
 Doch kommen wir zu zweien,
 Gleich ist der Sommer da.

[In das Stammbuch Ludwig Fischers]

ALS kleinen Knaben hab ich dich gesehn
 Mit höchstem Selbstvertraun der Welt entgegengehn;
 Und wie sie dir im Künftigen begegnet,
 So sei getrost, von Freundes Blick gesegnet.

ZUR Erinnerung trüber Tage
 Voll Bemühen, voller Plage;
 Zum Erinnern schöner Stunden,
 Wo das Rechte war gefunden.

AUG UM OHR

WAS dem Auge dar sich stellet,
 Sicher glauben wirs zu schau'n;
 Was dem Ohr sich zugesellet,
 Gibt uns nicht ein gleich Vertraun.
 Darum deine lieben Worte
 Haben oft mir wohlgetan;
 Doch ein Blick am rechten Orte,
 Übrig läßt er keinen Wahn.

ENTOPTISCHE FARBEN

An Julien

LASS dir von den Spiegeleien
 Unsrer Physiker erzählen,
 Die am Phänomen sich freuen,
 Mehr sich mit Gedanken quälen.

Spiegel hüben, Spiegel drüben,
 Doppelstellung, auserlesen;
 Und dazwischen ruht im Trüben
 Als Kristall das Erdewesen.

Dieses zeigt, wenn jene blicken,
 Allerschönste Farbenspiele;
 Dämmerlicht, das beide schicken,
 Offenbart sich dem Gefühle.

Schwarz wie Kreuze wirst du sehen,
 Pfauenaugen kann man finden;
 Tag und Abendlicht vergehen,
 Bis zusammen beide schwinden.

Und der Name wird ein Zeichen,
 Tief ist der Kristall durchdrungen:
 Aug in Auge sieht dergleichen
 Wundersame Spiegelungen.

Laß den Makrokosmos gelten,
 Seine spenstischen Gestalten!
 Da die lieben, kleinen Welten,
 Wirklich Herrlichstes enthalten.

ZUM GEBURTSTAG,

mit meinen kleinen Gedichten

WENN Kranz auf Kranz den Tag umwindet,
 Sei dieser auch ihr zugewandt,
 Und wenn sie hier Bekannte findet,
 So hat sie sich vielleicht erkannt.

WEITE Welt und breites Leben,
 Langer Jahre redlich Streben,
 Stets geforscht und stets gegründet.
 Nie geschlossen, oft geründet,
 Ältestes bewahrt mit Treue,
 Freundlich aufgefaßtes Neue,
 Heitern Sinn und reine Zwecke:
 Nun! man kommt wohl eine Strecke.

HERKÖMMLICH

PRIESTER werden Messe singen,
 Und die Pfarrer werden predgen;
 Jeder wird vor allen Dingen
 Seiner Meinung sich entledgen
 Und sich der Gemeinde freuen,
 Die sich um ihn her versammelt,
 So im Alten wie im Neuen
 Ohngefahre Worte stammelt.
 Und so lasset auch die Farben
 Mich nach meiner Art verkünden,
 Ohne Wunden, ohne Narben,
 Mit der läßlichsten der Sünden.

DEM FÜRSTEN BLÜCHER VON WAHLSTATT
 die Seinigen

IN Harren und Krieg,
 In Sturz und Sieg
 Bewußt und groß!
 So riß er uns
 Von Feinden los.

BEKENNTNIS heißt nach altem Brauch
 B Geständnis, wie mans meint;
 Man rede frei, und wenn man auch
 Nur Zwei und Drei vereint.

URWORTE. ORPHISCH

ΔΑΙΜΩΝ, Dämon

WIE an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
 Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
 Bist alsobald und fort und fort gediehen
 Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.
 So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
 So sagten schon Sibyllen, so Propheten;
 Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
 Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

ΤΥΧΗ, das Zufällige

Die strenge Grenze doch umgeht gefällig
 Ein Wandelndes, das mit und um uns wandelt;
 Nicht einsam bleibst du, bildest dich gesellig,
 Und handelst wohl so, wie einander handelt:
 Im Leben ists bald hin-, bald widerfällig,
 Es ist ein Tand und wird so durchgetandelt.
 Schon hat sich still der Jahre Kreis geründet,
 Die Lampe harrt der Flamme, die entzündet.

ΕΡΩΣ, Liebe

Die bleibt nicht aus!—Er stürzt vom Himmel nieder,
 Wohin er sich aus alter Öde schwang,
 Er schwebt heran auf lustigem Gefieder
 Um Stirn und Brust den Frühlingstag entlang,
 Scheint jetzt zu fliehn, vom Fliehen kehrt er wieder:
 Da wird ein Wohl im Weh, so süß und bang.
 Gar manches Herz verschwebt im Allgemeinen,
 Doch widmet sich das edelste dem Einem.

ΑΝΑΓΚΗ, Nötigung

Da ists denn wieder, wie die Sterne wollten:
 Bedingung und Gesetz; und aller Wille
 Ist nur ein Wollen, weil wir eben sollten,
 Und vor dem Willen schweigt die Willkür stille;
 Das Liebste wird vom Herzen weggescholten,
 Dem harten Muß bequemt sich Will und Grille.
 So sind wir scheinfrei denn, nach manchen Jahren
 Nur enger dran, als wir am Anfang waren.

ΕΛΠΙΣ, Hoffnung

Doch solcher Grenze, solcher ehrnen Mauer
 Höchst widerwärtge Pforte wird entriegelt,
 Sie stehe nur mit alter Felsendauer!
 Ein Wesen regt sich leicht und ungezügelt:
 Aus Wolkendecke, Nebel, Regenschauer
 Erhebt sie uns, mit ihr, durch sie beflügelt,
 Ihr kennt sie wohl, sie schwärmt durch alle Zonen—
 Ein Flügelschlag—und hinter uns Äonen!

[Auf Kotzebue]

DU hast es lange genug getrieben,
 Niederträchtig vom Hohen geschrieben,
 Hättst gern die tiefste Niedertracht
 Dem Allerhöchsten gleichgebracht.
 Das hat denn deine Zeitgenossen,
 Die tüchtigen mein ich, baß verdrossen;
 Hast immer doch Ehr und Glück genossen.

Sankt Peter hat es dir aber gedacht,
 Daß du ihn hättest gern klein gemacht:
 Hat dir einen bösen Geist geschickt,
 Der dir den heimischen Sinn verrückt,
 Daß du dein eignes Volk gescholten.
 Die Jugend hat es dir vergolten:
 Aller End her kamen sie zusammen,
 Dich haufenweise zu verdammen;
 Sankt Peter freut sich dieser Flammen.

WARUM bekämpfst du nicht den Kotzebue,
 Der scharfe Pfeile, dir zu schaden, richtet?“
 Ich sehe schadenfroh im stillen zu,
 Wie dieser Feind sich selbst vernichtet.

DEM 31. OKTOBER 1817

DREIHUNDERT Jahre hat sich schon
 Der Protestant erwiesen,
 Daß ihn von Papst- und Türkenthron
 Befehle baß verdrießen.

Was auch der Pfaffe sinnt und schleicht,
 Der Prediger steht zur Wache,
 Und daß der Erbfeind nichts erreicht,
 Ist aller Deutschen Sache.

Auch ich soll gottgegebne Kraft
 Nicht ungenützt verlieren,
 Und will in Kunst und Wissenschaft
 Wie immer protestieren.

MEINEM FREUNDE V. KNEBEL

zum 30. November 1817

L USTRUM ist ein fremdes Wort!
 Aber wenn wir sagen:
 Lustra haben wir am Ort
 Acht bis neun ertragen
 Und genossen und gelebt
 Und geliebt bisweilen,
 Wird, wer nach dem Gleichen strebt,
 Heute mit uns teilen;
 Wenn wir sagen: das ist viel!
 Denn das Leben streuet
 Blum' und Dorne!—Ziel ist Ziel!
 Das uns heute freuet.

K ENNE wohl der Männer Blicke,
 Einer sagt: "Ich liebe, leide!
 Ich begehre, ja verzweifle!"
 Und was sonst ist, kennt ein Mädchen.
 Alles das kann mir nicht helfen,
 Alles das kann mich nicht rühren;
 Aber, Hatem, deine Blicke
 Geben erst dem Tage Glanz.
 Denn sie sagen: "*Die* gefällt mir,
 Wie mir sonst nichts mag gefallen.
 Seh ich Rosen, seh ich Lilien,
 Aller Gärten Zier und Ehre,
 So Zypressen, Myrten, Veilchen,
 Aufgeregt zum Schmuck der Erde;

Und geschmückt ist sie ein Wunder,
 Mit Erstaunen uns umfangend,
 Uns erquickend, heilend, segnend,
 Daß wir uns gesundet fühlen,
 Wieder gern erkranken möchten.”
 Da erblicktest du Suleika
 Und gesundetest erkrankend,
 Und erkranketest gesundend,
 Lächeltest und sahst herüber,
 Wie du nie der Welt gelächelt.
 Und Suleika fühlt des Blickes
 Ewge Rede: “*Die* gefällt mir,
 Wie mir sonst nichts mag gefallen.”

DEM PROFESSOR DÖBEREINER
 im Namen seiner Kinder, zum Geburtstage

WENN wir dich, o Vater, sehen
 In der Werkstatt der Natur
 Stoffe sammeln, lösen, binden,
 Als seist du der Schöpfer nur,

Denken wir: Der solche Sachen
 Hat so weislich ausgedacht,
 Sollte der nicht Mittel finden
 Und die Kunst, die fröhlich macht?

Und dann, schauend auf nach oben,
 Wünschen, bester Vater, wir,
 Was die Menschen alle loben,
 Glück und Lebensfreuden dir.

Stratus

WENN von dem stillen Wasserspiegel-Plan
 Ein Nebel hebt den flachen Teppich an,
 Der Mond, dem Wallen des Erscheins vereint,
 Als ein Gespenst Gespenster bildend scheint,
 Dann sind wir alle, das gestehn wir nur,
 Erquickt', erfreute Kinder, o Natur!

Dann hebt sichs wohl am Berge, sammelnd breit
 An Streife Streifen, so umdüsterts weit
 Die Mittelhöhe, beidem gleich geneigt,
 Obs fallend wässert oder luftig steigt.

Cumulus

Und wenn darauf zu höherer Atmosphäre
 Der tüchtige Gehalt berufen wäre,
 Steht Wolke hoch, zum herrlichsten geballt,
 Verkündet, festgebildet, Machtgewalt,
 Und, was ihr fürchtet und auch wohl erlebt,
 Wie's oben drohet, so es unten bebt.

Cirrus

Doch immer höher steigt der edle Drang!
 Erlösung ist ein himmlisch leichter Zwang.
 Ein Aufgehäuftes, flockig löst sichs auf,
 Wie Schäflein trippelnd, leicht gekämmt zuhauf.
 So fließt zuletzt, was unten leicht entstand,
 Dem *Vater* oben still in Schoß und Hand.

Nimbus

Nun laßt auch niederwärts, durch Erdgewalt
 Herabgezogen, was sich hoch geballt,
 In Donnerwettern wütend sich ergehn,
 Heerscharen gleich entrollen und verwehn!—
 Der Erde tätig-leidendes Geschick!
 Doch mit dem Bilde hebet euren Blick:
 Die Rede geht herab, denn sie beschreibt;
 Der Geist will aufwärts, wo er ewig bleibt.

KORE

Nicht gedeutet!

○ B Mutter? Tochter? Schwester? Enkelin?
 Von Helios gezeugt? Von wer geboren?
 Wohin gewandert? Wo versteckt? Verloren?
 Gefunden?—Rätsel ists dem Künstler-Sinn.
 Und ruhte sie verhüllt in düstre Schleier,
 Vom Rauch umwirbelt acherontischer Feuer,

Die Gott-Natur enthüllt sich zum Gewinn:
 Nach höchster Schönheit muß die Jungfrau streben,
 Sizilien verleiht ihr Götterleben.

NICHT am Morgen allein, noch am Mittag einzig
 beglückt sie,
 untergehend sogar ists immer dieselbige Sonne.

ES hatte ein junger Mann
 Pfeile geschiftet,
 Dann, wie er konnte und kann,
 Flügel gelüftet;
 Doch im dädalischen Flug
 Kam er zu Sinnen;
 Er hatte Zeit genug,
 Land zu gewinnen.
 Da sieht er, gelassen und nah,
 Verworrene Taten
 Und kann dem lieben Papa
 Vernünftiges raten.

UND warum geht es nicht
 In solchen Sachen?
 Es meint jedermann,
 Er könn es machen;
 Und wenn ers machen soll,
 Kann ers nicht machen.

NENNE niemand! nur verschone
 Mir nicht Herrn Mone.
 Zu Alliirten deinem Grimm
 Rufe herzhaft Gebrüder Grimm.

LIEBE Mutter, es wird zu arg
 Mit den Geburtstagsgeschichten,
 Kein Freund ist mit Geschenken karg,
 Nun aber fehlts an Gedichten.

Manch Lexikon liegt zwar zum Grund,
 Kein Reim will sich entzünden;
 Nun soll zuletzt unmündiger Mund
 Dein Heil und Lob verkünden.

ZWANZIG Jahre ließ ich gehn
 Und genoß, was mir beschieden;
 Eine Reihe, völlig schön,
 Wie die Zeit der Barmekiden.

WORTE sind der Seele Bild—
 Nicht ein Bild! sie sind ein Schatten!
 Sagen herbe, deuten mild,
 Was wir haben, was wir hatten.—
 Was wir hatten, wo ists hin?
 Und was ists denn, was wir haben?—
 Nun, wir sprechen! Rasch im Fliehn
 Haschen wir des Lebens Gaben.

UM MITTERNACHT

UM Mitternacht ging ich, nicht eben gerne,
 Klein, kleiner Knabe, jenen Kirchhof hin
 Zu Vaters Haus, des Pfarrers; Stern am Sterne,
 Sie leuchteten doch alle gar zu schön;
 Um Mitternacht.

Wenn ich dann ferner in des Lebens Weite
 Zur Liebsten mußte, mußte, weil sie zog,
 Gestirn und Nordschein über mir im Streite,
 Ich gehend, kommend Seligkeiten sog;
 Um Mitternacht.

Bis dann zuletzt des vollen Mondes Helle
 So klar und deutlich mir ins Finstere drang,
 Auch der Gedanke willig, sinnig, schnelle
 Sich ums Vergangne wie ums Künftige schlang;
 Um Mitternacht.

DER ABWESENDE DEM MASKENFEST

zum 16. Februar 1818

SO wandelt hin, lebendige Gestalten,
 Bewegten Lebens reichliche Gebilde;
 Dem schönsten Tage lasset Liebe walten,
 Im Reihen schmückt elysische Gefilde.
 Ergetzen sollt ihr, geistreich unterhalten,
 Belehren auch und warnen freundlichst milde.
 Der Dichter alle segnet euch zum Frieden,
 Abwesend sei es oder abgeschieden.

DIE Jahre nahmen dir, du sagst, so vieles:
 Die eigentliche Lust des Sinnespieles,
 Erinnerung des allerliebsten Tandes
 Von gestern, weit- und breiten Landes
 Durchschweifen frommt nicht mehr; selbst nicht von oben
 Der Ehren anerkannte Zier, das Loben,
 Erfreulich sonst. Aus eignem Tun Behagen
 Quillt nicht mehr auf, dir fehlt ein dreistes Wagen!
 Nun wüßt ich nicht, was dir Besondres bliebe:”

Mir bleibt genug! Es bleibt Idee und Liebe!

DER einmal ein Zaubrer hieß,
 Eben weil er bezaubert war,
 Sich von Seelchen beseelen ließ,
 Weil ihm dies behagte gar,
 Jetzt mit Wörtlein eingeschlungen
 Steigert er des Liedes Drang:
 Zeugnis, wie er selbst durchdrungen
 Fühlet, was man fühlend sang.

AN DEN VEREHRlichen FRAUEN-VEREIN

MARIENS Huld und Anmut wollt ich schauen
 Und zarter Sorgfalt glückliches Gedeihn;
 Da sah ich euer Wirken, edle Frauen,
 Der Fürstentugend lichten Widerschein;
 Und mich ergriffs, mit fröhlichem Vertrauen

Dem guten Zweck ein kleines Lied zu weihn.
 Es sei ein Talisman in euren Händen,
 Der Herzen aufschließt, reichlicher zu spenden!

MIT der Deutschen Freundschaft
 Hats keine Not,
 Ärgerlichster Feindschaft
 Steht Höflichkeit zu Gebot;
 Je sanfter sie sich erwiesen,
 Hab ich immer frisch gedroht,
 Ließ mich nicht verdrießen
 Trübes Morgen- und Abendrot;
 Ließ die Wasser fließen,
 Fließen zu Freud und Not.
 Aber mit allem diesem
 Blieb ich mir selbst zu Gebot:
 Sie alle wollten genießen,
 Was ihnen die Stunde bot;
 Ihnen hab ichs nicht verwiesen,
 Jeder hat seine Not.
 Sie lassen mich alle grüßen
 Und hassen mich bis in Tod.

FRÜHLING 1818

DAS ist einmal ein Philister-Jahr!
 Sie sind zufrieden ganz und gar
 Und preisen Gott mit großem Geschrei,
 Daß er wieder einmal vernünftig sei.
 Es ging ihnen aber oft so schlecht,
 Sie trauen ihm diesmal auch nicht recht.

AUSTAUSCH

Drei heilige Könige gegen Ein schlafend Nymphchen

ALTE, bärtige, sogar schwarze Gesichter
 Hast du mir überliefert; aber mit solchem Gelichter
 Kann ich nicht wieder dienen; jedoch in lieblicher Breite
 Ein hübsches Kind von der andern Seite.
 Sollte der Anblick dich erschrecken,
 Du kannst sie leicht mit 'nem Schleier decken.

V.....R

JUNGE Huren, alte Nonnen
Hatten sonst schon viel gewonnen,
Wenn, von Pfaffen wohlberaten,
Sie im Kloster Wunder taten.
Jetzt gehts über Land und Leute
Durch Europens edle Weite!
Hofgemäße Löwen schranzen,
Affen, Hund' und Bären tanzen—
Neue leidge Zauberflöten—
Hurenpack, zuletzt Propheten!

NATIVITÄT

DER Deutsche ist gelehrt,
Wenn er sein Deutsch versteht;
Doch bleib ihm unverwehrt,
Wenn er nach außen geht.
Er komme dann zurück,
Gewiß um viel gelehrter;
Doch ists ein großes Glück,
Wenn nicht um viel verkehrter.

WIEGENLIED DEM JUNGEN MINERALOGEN
WOLFGANG VON GOETHE

Den 21. April 1818

SINGEN sie Blumen der kindlichen Ruh,
Skäfer und Vögel und Tierchen dazu;
Aber du wachest, wir treten herein,
Bringen was Ruhiges, bringen den Stein.

Steinchen, die bunten, ein lustiges Spiel!
Was man auch würfe, und wie es auch fiel'.
Kindischen Händchen entschnickt sich so fein
Knöchlein und Bohnen und Edelgestein.

Knabe, du siehest nun Steine behaun,
Ordnennd sich fügen, zu Häusern sich baun.
Wohl! du verwunderst dich, stimmest mit ein;
Das ist wahrhaftig ein nützlicher Stein!

Spielst du mit Schussern, das Kugelchen rollt,
Dreht sich zur Grube, so wie du gewollt,
Läufest begierig auch hinter ihm drein,
Das ist fürwahr wohl ein lustiger Stein!

Steinchen um Steinchen verzettelt die Welt,
Wissende haben s' zusammengestellt;
Trittst du begierig zu Sälen herein,
Siehst du zuerst nicht den Stein vor dem Stein.

Doch unterscheidest und merkst genau:
Dieser ist rot, und ein andrer ist blau,
Einer, der klärste, von Farben so rein,
Farbig erblitzet der edelste Stein.

Aber die Säulchen, wer schliff sie so glatt,
Spitzte sie, schärfte sie glänzend und matt?
Schau in die Klüfte des Berges hinein,
Ruhig entwickelt sich Stein aus Gestein.

Ewig natürlich bewegende Kraft
Göttlich gesetzlich entbindet und schafft;
Trennendes Leben, im Leben Verein,
Oben die Geister und unten der Stein.

Nun! wie es Vater und Ahn dir erprobt,
Gott und Natur und das All ist gelobt!
Komme! der Stiftende führet dich ein,
Unserem Ringe willkommener Stein!

CHRONIKA

1818. April 16

AUCH endlich ward ich Großpapa!
Als ich den lieben Enkel sah,
War Fried im Frauenzimmer.
Doch alsobald der kleine Wicht
Verziehet kläglich sein Gesicht:
Die Kinder schreien immer.

Eodem

Drauf akademisch ward mir gleich
Ein herrlich Welt- und Geisterreich,

Bei stiller Kerze Schimmer.
 Ich hört ein Jodeln: Jo! da! ho!—
 Potz Leipzig! und potz Waterloo:
 Studenten brüllen immer.

IN EINE SAMMLUNG KÜNSTLICH AUSGESCHNITTENER LANDSCHAFTEN

ZARTE, schattende Gebilde,
 Fliegt zu eurer Künstlerin,
 Daß sie, freundlich, froh und milde,
 Immer sich nach ihrem Sinn
 Eine Welt von Schatten bilde;
 Denn das irdische Gefilde
 Schattet oft nach eignem Sinn.

WARUM ist Wahrheit fern und weit?
 Birgt sich hinab in tiefste Gründe?"

Niemand versteht zur rechten Zeit!
 Wenn man zur rechten Zeit verstünde,
 So wäre Wahrheit nah und breit
 Und wäre lieblich und gelinde.

BEHRAMGUR, sagt man, hat den Reim erfunden,
 Er sprach entzückt aus reiner Seele Drang;
 Ilaram schnell, die Freundin seiner Stunden,
 Erwiderte mit gleichem Wort und Klang.

Und so, Geliebte, warst du mir beschieden,
 Des Reims zu finden holden Lustgebrauch,
 Daß auch Behramgur ich, den Sassaniden,
 Nicht mehr beneiden darf: mir ward es auch.

Hast mir dies Buch geweckt, du hasts gegeben;
 Wenn was ich froh, aus vollem Herzen sprach,
 Das klang zurück aus deinem holden Leben,
 Wie Blick dem Blick, so Reim dem Reime nach.

Und tön es fort zu dir, auch aus der Ferne,
 Das Wort erreicht, und schwände Ton und Schall.
 Ist nicht der Mantel noch gesäter Sterne?
 Ist nicht der Liebe hochverklärtes All?

ENWERI sagts, ein herrlichster der Männer,
 Des tiefsten Herzens, höchsten Hauptes Kenner:
 "Dir frommt an jedem Ort, zu jeder Zeit
 Geradheit, Urteil und Verträglichkeit."

SITZ ich allein,
 Wo kann ich besser sein?
 Meinen Wein
 Trink ich allein;
 Niemand setzt mir Schranken,
 Ich hab so meine eignen Gedanken.

SO weit bracht es Muley, der Dieb,
 Daß er trunken schöne Lettern schrieb.

WAS machst du an der Welt? Sie ist schon gemacht,
 Der Herr der Schöpfung hat alles bedacht.
 Dein Los ist gefallen, verfolge die Weise,
 Der Weg ist begonnen, vollende die Reise:
 Denn Sorgen und Kummer verändern es nicht,
 Sie schleudern dich ewig aus gleichem Gewicht.

WEN ein guter Geist besessen,
 Hält sich das Gedächtnis rein;
 Alles Übel sei vergessen,
 Eingedenk der Lust zu sein!
 Bleib ein fröhliches Vermächtnis
 Jed Ergetzen, jede Ruh;
 So belebe dein Gedächtnis
 Und dann denke mich dazu!

JA, die Augen warens, ja, der Mund,
 Die mir blickten, die mich küßten.
 Hüfte schmal, der Leib so rund,
 Wie zu Paradieses Lüsten.
 War sie da? Wo ist sie hin?
 Ja! sie wars, sie hats gegeben,
 Hat gegeben sich im Fliehn
 Und gefesselt all mein Leben.

DER SCHENKE (schläfrig).

So hab ich endlich von dir erharret:
In allen Elementen Gottes Gegenwart.
Wie du mir das so lieblich gibst!
Am lieblichsten aber, daß du liebst.
HATEM.

Der schläft recht süß und hat ein Recht zu schlafen.
Du guter Knabe, hast mir eingeschenkt,
Vom Freund und Lehrer, ohne Zwang und Strafen,
So jung vernommen, wie der Alte denkt.
Nun aber kommt Gesundheit holder Fülle
Dir in die Glieder, daß du dich erneust.
Ich trinke noch, bin aber stille, stille,
Damit du mich, erwachend nicht, erfreust.

[An Ottilie v. Goethe]

UND so Ade
Dem Miselé,
Dem schweigsamen Mann,
Der Frau, die reden kann pp.

WAS wird mir jede Stunde so bang?—
Das Leben ist kurz, der Tag ist lang.
Und immer sehnt sich fort das Herz,
Ich weiß nicht recht, ob himmelwärts;
Fort aber will es hin und hin,
Und möchte vor sich selber fliehn.
Und fliegt es an der Liebsten Brust,
Da ruhts im Himmel unbewußt;
Der Lebe-Strudel reißt es fort,
Und immer hängt's an Einem Ort;
Was es gewollt, was es verlor,
Es bleibt zuletzt sein eigner Tor.

WENN der schwer Gedrückte klagt:
Hilfe, Hoffnung sei versagt,
Bleibet heilsam fort und fort
Immer noch ein freundlich Wort.

AN GRÄFIN O'DONELL

Karlsbad, den 8. August 1818

ICH dachte dein, und Farben bunt erschienen
Im Sonnenglanz mir vorm Gesicht,
Von Blättern sah ich mancherlei ergrünen,
Da waren Rosen, auch Vergiß-mein-nicht!
Pfeile dazwischen, golden anzuschauen,
Durchscheinend alles, rings ein goldner Kranz;
Und angestimmt das hohe Lob der Frauen—
Nun, Becher, zu der Freundin! Bleibe klar und ganz.

AN GRAFEN PAAR

Karlsbad, den 12. August 1818

DER Berge denke gern, auch des Gesteins,
Sie waren Zeugen freundlichsten Vereins;
Zutrauen, schnell gegeben, schnell gefunden,
Beschleunigte das Glück gezählter Stunden.
Behagen schaut nicht vorwärts, nicht zurück,
Und so verewigt sich der Augenblick!

MADAME CATALANI

IM Zimmer wie im hohen Saal
Hört man sich nimmer satt;
Denn man erfährt zum erstenmal,
Warum man Ohren hat.

AN GRAFEN PAAR

Karlsbad, am 16. August 1818. Nachts

DEM Scheidenden ist jede Gabe wert,
Ein dürres Blatt, ein Moos, ein Steinchen aus der Quelle,
Daß er des Friends gedenke, jener Stelle,
Wohin er ewig hin und hin begehrt;
Ein Zeuge bleibts, wie sinnig sie gewandelt.
So wird ein Nichts zum höchsten Schatz verwandelt.
Wenn aber solche Gabe tiefen Wert,
Gestaltet, mit sich führt, für sich allein
Dem Sinn des Künstlers wünschenswert begegnete,
Wie muß das nun ein Schatz der Schätze sein,
Wenn ihn der Freund im Scheiden treulich segnete!

HERRN GRAFEN LOEBEN

DA du gewiß, wie du mir zugesagt,
 Nach meinem Scheiden feiern willst mein Leben,
 So laß mich dir, da es noch beiden tagt,
 Ein freundlich Wort zu deinem Tage geben.

AN GRÄFIN JARACZEWSKA

Karlsbad, den 5. September 1818

DA sieht man, wie die Menschen sind:
 Nur Leidenschaft und kein Gewissen!
 Wie haben sie dem schönen Kind
 Das Röckchen halb vom Leib gerissen!
 Doch mir begegnete das Glück in später Zeit,
 Ein frommer Jüngling wird mich neiden:
 Dir, Freundin, dank ich die Gelegenheit,
 Den holden Schatz von Kopf bis Fuß zu kleiden.

[Bruchstücke eines Gedichts, bestimmt für das Buch des Paradieses]

DOCH bedingt ins allerengste,
 Das sie niemals überschre[itten],
 Sie verschweigen auf das strengste,
 Daß ihr Herr so viel ge[litten];
 Daß gestäupt mit frischen Besen
 Und ihr H[eiland?] Henkers Beute,
 Tun als wär es nichts gewesen,
 Und da sind sie liebe Leute

Gehn, das Haupt mit Sch[ein?] verbrä[met]

Denn im Paradies, da muß man
 Mehr noch als human sich zei[gen].

ZUM Kessel sprach der neue Topf:
 Was hast du einen schwarzen Bauch!
 "Das ist bei uns nun Küchgebrauch;
 Herbei, herbei, du glatter Tropf,
 Bald wird dein Stolz sich mindern.

Behält der Henkel ein klar Gesicht,
 Darob erhebe du dich nicht,
 Besieh nur deinen Hintern.”

WAS euch die heilige Preßfreiheit
 Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
 Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
 Tiefe Verachtung öffentlicher Meinung.

AN FÜRST BIRON VON KURLAND

Karlsbad, den 8. September 1818

ALS Luthers Fest, mit gläubiger Schar,
 Im vorigen Herbst gefeiert war,
 Dacht ich, es brauche hundert Jahr,
 Um es mit Würde zu erneuen;
 Doch beim verliehnen Ehrenbild,
 Wie ernst es ist und kräftig mild,
 Beim Herkules und seinem Schild
 Kann ich der Feier mich an jedem Tage freuen.

AN HAFIS

WAS alle wollen, weißt du schon
 Und hast es wohl verstanden:
 Denn Sehnsucht hält, von Staub zu Thron,
 Uns all in strengen Banden.

Es tut so weh, so wohl hernach,
 Wer sträubte sich dagegen?
 Und wenn den Hals der eine brach,
 Der andre bleibt verwegen.

Verzeihe, Meister, wie du weißt,
 Daß ich mich oft vermesse,
 Wenn sie das Auge nach sich reißt,
 Die wandelnde Zypresse.

Wie Wurzelfasern schleicht ihr Fuß
 Und buhlet mit dem Boden;
 Wie leicht Gewölke verschmilzt ihr Gruß,
 Wie Ost-Gekos ihr Oden.

Das alles drängt uns ahndevoll,
Wo Lock an Locke kräuselt,
In brauner Fülle ringelnd schwoll,
So dann im Winde säuselt.

Nun öffnet sich die Stirne klar,
Dein Herz damit zu glätten,
Vernimmst ein Lied so froh und wahr,
Den Geist darin zu betten.

Und wenn die Lippen sich dabei
Aufs niedlichste bewegen,
Sie machen dich auf einmal frei,
In Fesseln dich zu legen.

Der Atem will nicht mehr zurück,
Die Seel, zur Seele fliehend,
Gerüche winden sich durchs Glück,
Unsichtbar wolkig ziehend.

Doch wenn es allgewaltig brennt,
Dann greifst du nach der Schale:
Der Schenke läuft, der Schenke kömmt
Zum erst- und zweiten Male.

Sein Auge blitzt, sein Herz erbebt,
Er hofft auf deine Lehren,
Dich, wenn der Wein den Geist erhebt,
Im höchsten Sinn zu hören.

Ihm öffnet sich der Welten Raum,
Im Innern Heil und Orden,
Es schwillt die Brust, es bräunt der Flaum,
Er ist ein Jüngling worden.

Und wenn dir kein Geheimnis blieb,
Was Herz und Welt enthalte,
Dem Denker winkst du treu und lieb,
Daß sich der Sinn entfalte.

Auch daß vom Throne Fürstenhort
Sich nicht für uns verliere,
Gibst du dem Schah ein gutes Wort
Und gibst es dem Wesire.

Das alles kennst und singst du heut
Und singst es morgen eben:
So trägt uns freundlich dein Geleit
Durchs rauhe, milde Leben.

WOHER ich kam? Es ist noch eine Frage,
Mein Weg hierher, der ist mir kaum bewußt;
Heut nun und hier, am himmelfrohen Tage
Begegnen sich, wie Freunde, Schmerz und Lust.
O süßes Glück, wenn beide sich vereinen!
Einsam, wer möchte lachen, möchte weinen?

1818/9 WEIMAR, JENA

NOCH EIN PAAR

JA, Lieben ist ein groß Verdienst!
Wer findet schöneren Gewinn?—
Du wirst nicht mächtig, wirst nicht reich,
Jedoch den größten Helden gleich.
Man wird, so gut wie vom Propheten,
Von *Wamik* und von *Asra* reden.—
Nicht reden wird man, wird sie nennen:
Die Namen müssen alle kennen.
Was sie getan, was sie geübt,
Das weiß kein Mensch! Daß sie geliebt,
Das wissen wir. Genug gesagt,
Wenn man nach *Wamik* und *Asra* fragt.

HÖHERES UND HÖCHSTES

DASS wir solche Dinge lehren,
Möge man uns nicht bestrafen:
Wie das alles zu erklären,
Dürft ihr euer Tiefstes fragen.

Und so werdet ihr vernehmen:
Daß der Mensch, mit sich zufrieden,
Gern sein Ich gerettet sähe,
So dadoben wie hienieden.

Und mein liebes Ich bedürfte
Mancherlei Bequemlichkeiten;
Freuden, wie ich hier sie schlürfte,
Wünscht ich auch für ewge Zeiten.

So gefallen schöne Gärten,
Blum und Frucht und hübsche Kinder,
Die uns allen hier gefielen,
Auch verjüngtem Geist nicht minder.

Und so möcht ich alle Freunde,
Jung und alt, in eins versammeln,
Gar zu gern in deutscher Sprache
Paradieses-Worte stammeln.

Doch man horcht nun Dialekten,
 Wie sich Mensch und Engel kosen,
 Der Grammatik, der versteckten,
 Deklinierend Mohn und Rosen.

Mag man ferner auch in Blicken
 Sich rhetorisch gern ergehen
 Und zu himmlischem Entzücken
 Ohne Klang und Ton erhöhen.

Ton und Klang jedoch entwindet
 Sich dem Worte selbstverständlich,
 Und entschiedener empfindet
 Der Verklärte sich unendlich.

Ist somit dem Fünf der Sinne
 Vorgesehn im Paradiese,
 Sicher ist es, ich gewinne
Einen Sinn für alle diese.

Und nun dring ich allerorten
 Leichter durch die ewgen Kreise,
 Die durchdrungen sind vom Worte
 Gottes rein-lebendger Weise.

Ungehemmt mit heißem Triebe
 Läßt sich da kein Ende finden,
 Bis im Anschau'n ewger Liebe
 Wir verschweben, wir verschwinden.

[Auf Müllner]

EIN strenger Mann, von Stirne kraus,
 Herr Doktor Müllner heißt er,
 Wirft alles gleich zum Fenster hinaus,
 Sogar den Wilhelm Meister.
 Er ganz allein versteht es recht,
 Daran ist gar kein Zweifel:
 Denn geht es seinen Helden schlecht,
 Ergibt er sie dem Teufel.

WIR litten schon durch Kotzebue
 Gemeines Räsonieren;
 Nun kommt Herr Müllner auch dazu,
 Das Ober-Wort zu führen;
 Im Dichten rasch, im Lobe faul,
 Ist er mit nichts zufrieden:
 Der Edle mault nur, um das Maul
 Den andern zu verbieten.

SOLCHER Bande darf sich niemand rühmen,
 Als wer selbst von Banden frei sich fühlt;
 Und wer heiter im Absurden spielt,
 Dem wird auch wohl das Absurde ziemen.

MAG sie sich immer ergänzen,
 Eure brüchige Welt, in sich!
 Diese klaren Augen, sie glänzen,
 Dieses Herz, es schlägt für mich!

LASS den Weltenspiegel Alexandern;
 Denn was zeigt er?—Da und dort
 Stille Völker, die er mit den andern
 Zwingend rütteln möchte fort und fort.

Du! nicht weiter, nicht zu Fremdem strebe!
 Singe mir, die du dir eigen sangst.
 Denke, daß ich liebe, daß ich lebe,
 Denke, daß du mich bezwangst.

BERUF DES STORCHES

DER Storch, der sich von Frosch und Wurm
 An unserm Teiche nähret,
 Was nistet er auf dem Kirchenturm,
 Wo er nicht hingehöret?

Dort klappt und klappert er genug,
 Verdrießlich anzuhören;
 Doch wagt es weder alt noch jung,
 Ihm in das Nest zu stören.

Wodurch—gesagt mit Reverenz—
 Kann er sein Recht beweisen
 Als durch die liebliche Tendenz,
 Aufs Kirchendach zu?

LASST mich weinen! umschränkt von Nacht,
 In unendlicher Wüste.
 Kamele ruhn, die Treiber desgleichen,
 Rechnend still wacht der Armenier;
 Ich aber, neben ihm, berechne die Meilen,
 Die mich von Suleika trennen, wiederhole
 Die wegeverlängernden, ärgerlichen Krümmungen.
 Laßt mich weinen! das ist keine Schande.
 Weinende Männer sind gut.
 Weinte doch Achill um seine Briseis!
 Xerxes beweinte das unerschlagene Heer;
 Über den selbstgemordeten Liebling
 Alexander weinte.
 Laßt mich weinen! Tränen beleben den Staub.
 Schon grunelts.

EPIRRHEMA

MÜSSET im Naturbetrachten
 Immer eins wie alles achten:
 Nichts ist drinnen, nichts ist draußen;
 Denn was innen, das ist außen.
 So ergreifet ohne Säumnis
 Heilig öffentlich Geheimnis.

Freuet euch des wahren Scheins,
 Euch des ernstesten Spieles:
 Kein Lebendiges ist ein Eins,
 Immer ists ein Vieles.

ANTEPIRRHEMA

SO schauet mit bescheidnem Blick
 Der ewigen Weberin Meisterstück,
 Wie *ein* Tritt tausend Fäden regt,
 Die Schifflein hinüber herüber schießen,
 Die Fäden sich beegnend fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt!
 Das hat sie nicht zusammengebettelt,
 Sie hats von Ewigkeit angezettelt;
 Damit der ewige Meistermann
 Getrost den Einschlag werfen kann.

JULIEN GRÄFIN EGLOFFSTEIN

FREUNDLICH werden neue Stunden
 Zu vergangnen sich gesellen;
 Blüten, Blumen, wohl empfunden,
 Bleiben ewig Immortellen.

DIE Wächter sind gebändiget
 Durch süße Liebestaten;
 Doch wie wir uns verständiget,
 Das wollen wir verraten;
 Denn, Liebchen, was uns Glück gebracht,
 Das muß auch andern nutzen,
 So wollen wir der Liebesnacht
 Die düstern Lampen putzen.
 Und wer sodann mit uns erreicht,
 Das Ohr recht abzufeimen,
 Und liebt wie wir, dem wird es leicht,
 Den rechten Sinn zu reimen.
 Ich schickte dir, du schicktest mir,
 Es war sogleich verstanden:

Amarante
 Raute
 Haar vom Tiger
 Haar der Gazelle
 Büschel von Haaren
 Kreide

Ich sah und brannte.
 Wer schaute?
 Ein kühner Krieger.
 An welcher Stelle?
 Du sollsts erfahren.
 Meide.

Stroh	Ich brenne lichterloh.
Trauben	Wills erlauben.
Korallen	Kannst mir gefallen.
Mandelkern	Sehr gern.
Rüben	Willst mich betrüben.
Karotten	Willst meiner spotten.
Zwiebeln	Was willst du grübeln?
Trauben, die weißen	Was soll das heißen?
Trauben, die blauen	Soll ich vertrauen?
Quecken	Du willst mich necken.
Nelken	Soll ich verwelken?
Narzissen	Du mußt es wissen.
Veilchen	Wart ein Weilchen.
Kirschen	Willst mich zerknirschen.
Feder vom Raben	Ich muß dich haben.
— vom Papageien	Mußt mich befreien.
Maronen	Wo wollen wir wohnen?
Blei	Ich bin dabei.
Rosenfarb	Die Freude starb.
Seide	Ich leide.
Bohnen	Will dich schonen.
Majoran	Geht mich nichts an.
Blau	Nimms nicht genau.
Traube	Ich glaube.
Beeren	Wills verwehren.
Feigen	Kannst du schweigen?
Gold	Ich bin dir hold.
Leder	Gebrauch die Feder.
Papier	So bin ich dir.
Maßlieben	Schreib nach Belieben.
Nachtviolen	Ich laß es holen.
Ein Faden	Bist eingeladen.
Ein Zweig	Mach keinen Streich.
Strauß	Ich bin zu Haus.
Winden	Wirst mich finden.
Myrten	Will dich bewirten.
Jasmin	Nimm mich hin.
Melissen	*** auf einem Kissen.
Zypressen	Wills vergessen.
Bohnenblüte	Du falsch Gemüte.
Kalk	Bist ein Schalk.
Kohlen	Mag der *** dich holen.

Und hätte mit Boteinah so
 Nicht Dschemil sich verstanden,
 Wie wäre denn so frisch und froh
 Ihr Name noch vorhanden?

SILVESTRE DE SACY

UNSERM Meister, geh! verpfände
 Dich, o Büchlein, traulich-froh;
 Hier am Anfang, hier am Ende,
 Östlich, westlich, A und Ω.

WER das Dichten will verstehen,
 Muß ins Land der Dichtung gehen;
 Wer den Dichter will verstehen,
 Muß in Dichters Lande gehen.

WER den Dichter will verstehen,
 Muß in Dichters Lande gehen;
 Er im Orient sich freue,
 Daß das Alte sei das Neue.

EINE Schachtel Mirabellen
 Kam von Süden, zog nach Norden;
 Als die Frucht gespeist geworden,
 Eilt sich wieder einzustellen
 Das Gehäus, woher es kommen.
 Bringet keine süßen Früchte,
 Bringt vielmehr ein ernst Gesichte,
 Das im Weiten und im Fernen
 Nimmer will Entbehrung lernen.

JULIEN GRÄFIN EGLOFFSTEIN

Reise-Segen

SEI die Zierde des Geschlechts!—
 Blicke weder links noch rechts;
 Schaue von den Gegenständen
 In dein Innerstes zurück;
 Sicher traue deinen Händen,
 Eignes fördre, Freundes Glück.

JEDEM redlichen Bemühn
 Sei Beharrlichkeit verleihe.

JEDER Weg zum rechten Zwecke
Ist auch recht in jeder Strecke.

JENAS Philister und Professoren
Sagen, es habe keine Not,
Kotzebue sei zwar mausetot,
Doch niemand habe sich verschworen.

Sie hoffen, an den schönen Pfründen
Doch vor wie nach den Herd zu zünden,
Dieweil der Sodoms-Apfelbrei
Gesunde Jugendspeise sei.

Von Jenischen behaarten Molchen
Sieht Stourdza sich bedroht mit Dolchen.
Er steht! Ein Mann! Dann schreit er laut,
Er flieht, es kommt ein Dolch, die Braut.

DEN Gruß des Unbekannten ehre ja!
Er sei dir wert als alten Freundes Gruß.
Nach wenig Worten sagt ihr Lebewohl!
Zum Osten du, er westwärts, Pfad an Pfad—
Kreuzt euer Weg nach vielen Jahren drauf
Sich unerwartet, ruft ihr freudig aus:
Er ist es! ja, da wars! als hätte nicht
So manche Tagefahrt zu Land und See,
So manche Sonnenkehr sich drein gelegt.
Nun tauschet War um Ware, teilt Gewinn!
Ein alt Vertrauen wirke neuen Bund—
Der erste Gruß ist viele tausend wert;
Drum grüße freundlich jeden, der begrüßt.

KESTNERS AGAPE

VON deinem Liebesmahl
Will man nichts wissen;
Für einen Christen ists
Ein böser Bissen.

Denn kaum verläßt der Herr
Die Grabes-Tücher,
Gleich schreibt ein Schelmenvolk
Absurde Bücher.

Gewinnen gegen dich
Die Philologen,
Das hilft uns alles nichts:
Wir sind betrogen.

AN FRÄULEIN VON SCHILLER

WEIL so viel zu sagen war,
Wußt ich nichts zu sagen,
Ob die Blätter gleich ein Jahr
Mir vorm Auge lagen.

Jetzo, da du sie entführt,
Mag die Feder walten:
Denn es bleibt, wie sichs gebührt,
Immerfort beim alten.

Milde zum Verständlichen
Wird die Mutter mahnen,
Deutend zum Unendlichen
Auf des Vaters Bahnen.

LIEBCHEN, ach! im starren Bande
Zwängen sich die freien Lieder,
Die im reinen Himmelslande
Munter flogen hin und wider.
Allem ist die Zeit verderblich,
Sie erhalten sich allein!
Jede Zeile soll unsterblich,
Ewig wie die Liebe sein.

[An Friedrich Förster]

ALS an der Elb ich die Waffen ihm segnete,
Dem Bekreuzten am Neckar begegnete,
Da fehlte ihm noch das Dritte,
Der Gegensatz der siebenten Bitte.

Sie heißt: Von allem Bösen
 Mögest, Herr, uns gnädigst erlösen;
 Hier heißt es: Gib das Beste
 Und mach das Leben zum Feste!
 Da er nun auch das erfahren,
 Möge Gott ihn lange bewahren.

HUDHUD auf dem Palmen-Steckchen,
 Hier im Eckchen,
 Nistet äuglend, wie scharmant!
 Und ist immer vigilant.

HUDHUD sprach: Mit Einem Blicke
 Hat sie alles mir vertraut,
 Und ich bin von eurem Glücke
 Immer, wie ichs war, erbaut.
 Liebt ihr doch!—In Trennungs-Nächten
 Seht, wie sichs in Sternen schreibt:
 Daß, gesellt zu ewgen Mächten,
 Glanzreich eure Liebe bleibt.

HUDHUD ALS EINLADENDER BOTE

DICH beglückte ja mein Gesang,
 Nun dräng er gern zu dir ins Ferne;
 Ich singe Morgen und Abend entlang,
 Sie sagen: Besser! Das hör ich gerne.
 Kommt auch ein Blatt von Zeit zu Zeit,
 Bringt einen Gruß, laß dich nicht stören!
 Aber ist denn Bagdad so weit?
 Willst du mich gar nicht wieder hören?

DIE FEIER DES ACHTUNDZWANZIGSTEN AUGUSTS DANKBAR ZU ERWIDERN

SAH gemalt, in Gold und Rahmen,
S Grauen Barts, den Ritter reiten,
Und zu Pferd an seinen Seiten
An die vierundzwanzig kamen;
Sie zum Thron des Kaisers ritten,
Wohlempfangen, wohlgelitten,
Derb und kräftig, hold und schicklich.
Und man pries den Vater glücklich.

Sieht der Dichter nah und ferne
Söhn und Töchter, lichte Sterne,
Sieht sie alle wohlgeraten,
Tüchtig, von geprüften Taten,
Freigesinnt, sich selbst beschränkend,
Immerfort das Nächste denkend;
Tätig treu in jedem Kreise,
Still beharrlich jeder Weise;
Nicht vom Weg, dem graden, weichend,
Und zuletzt das Ziel erreichend.

Bring er Töchter nun und Söhne,
Sittenreich, in holder Schöne,
Vor den Vater alles Guten,
In die reinen Himmelsgluten,
Mitgenossen ewger Freuden!—
Das erwarten wir bescheiden.

GRAFEN KARL HARRACH

Karlsbad, den 25. September 1819

DIE sich herzlich oft begrüßten,
Die das Leben sich versüßten,
Führt ein guter Geist zur Stelle
Wieder an dieselbe Quelle!
Treues Wirken, reines Lieben
Ist das Beste stets geblieben.

1819/20 WEIMAR, JENA

REICHEN Beifall hattest du erworben,
Allgemeine Neigung rein erzielt;
Viel Personen sind in dir gestorben,
Und du hast sie alle gut gespielt.

ZWEI Personen, ganz verschieden,
Luden sich bei mir zu Tafel;
Diesmal lebten sie in Frieden,
Fuchs und Kranich, sagt die Fabel.

Beiden macht ich was zurechte,
Rupfte gleich die jüngsten Tauben;
Weil er von Schakals Geschlechte,
Legt ich bei geschwollne Trauben.

Langgehälstes Glasgefäße
Setzt ich ungesäumt dagegen,
Wo sich klar im Elemente
Gold- und Silberfischlein regen.

Hättet ihr den Fuchs gesehen,
Auf der flachen Schüssel hausen,
Neidisch müßtet ihr gestehen:
Welch ein Appetit zum Schmausen!

Wenn der Vogel, ganz bedächtig,
Sich auf einem Fuße wiegte,
Hals und Schnabel, zart und schwächig,
Zierlich nach den Fischlein schmiegte.

Dankend freuten sie beim Wandern
Sich der Tauben, sich der Fischchen;
Jeder spottete des andern
Als genährt am Katzentischchen.

Willst nicht Salz und Schmalz verlieren,
Mußt, gemäß den Urgeschichten,
Wenn die Leute willst gastieren,
Dich nach Schnauz und Schnabel richten.

[Auf L. G. Kosegarten]

LASST nach vielgeprüfem Leben
 Hier den edlen Pilgrim ruhn!
 Ehrt sein Wollen und sein Streben,
 Wie sein Dichten und sein Tun.

VOR den Wissenden sich stellen,
 Sicher ists in allen Fällen!
 Wenn du lange dich gequälet,
 Weiß er gleich, wo dir es fehlet;
 Auch auf Beifall darfst du hoffen,
 Denn er weiß, wo dus getroffen.

AN GRÄFIN MARIE VON EINSIEDEL

geboren Jena, den 18. Oktober 1819

Zum Taufstage, den 30. Oktober 1819,
 treuliches Eingebinde

TÖCHTERCHEN! nach trüben Stunden
 Zu der Eltern Lust erschienen,
 Hast so jung das Glück gefunden,
 Den Geliebtesten zu dienen.
 Mögest du den frohsten Stunden
 Ihres Lebens blühend grünen.

HEUT UND EWIG

UNMÖGLICH ists, den Tag dem Tag zu zeigen,
 Der nur Verwornnes im Verwornnen spiegelt,
 Und jeder selbst sich fühlt als recht und eigen,
 Statt sich zu zügeln, nur am andern zügelt;
 Da ists den Lippen besser, daß sie schweigen,
 Indes der Geist sich fort und fort beflügelt.
 Aus Gestern wird nicht Heute; doch Äonen,
 Sie werden wechselnd sinken, werden thronen.

VOSS *contra* Stolberg! ein Prozeß
 Von ganz besonderm Wesen,
 Ganz eigner Art; mir ist indes
 Das hätt ich schon gelesen.
 Mir wird unfrei, mir wird unfroh,

Wie zwischen Glut und Welle,
 Als läs ich ein *Capitolo*
 In Dantes grauser Hölle.

RÄTSEL

EIN Werkzeug ist es, alle Tage nötig,
 Den Männern weniger, den Frauen viel,
 Zum treusten Dienste gar gelind erbötig,
 Im Einen vielfach, spitz und scharf. Sein Spiel
 Gern wiederholt, wobei wir uns bescheiden:
 Von außen glatt, wenn wir von innen leiden.
 Doch Spiel und Schmuck erquickt uns nur aufs neue,
 Erteilte Lieb ihm erst gerechte Weihe.

IDEALE

DER Maler wagts mit Götter-Bildern,
 Sein Höchstes hat er aufgestellt;
 Doch, was er für unmöglich hält:
 Dem Liebenden die Liebste schildern,
 Er wag es auch! Ein Traum wird frommen,
 Ein Schattenbild ist hoch willkommen.

EINS WIE 'S ANDRE

DIE Welt ist ein Sardellen-Salat;
 Er schmeckt uns früh, er schmeckt uns spat:
 Zitronen-Scheiben ringsumher,
 Dann Fischlein, Würstlein, und was noch mehr
 In Essig und Öl zusammenrinnt,
 Kapern, so künftige Blumen sind—
 Man schluckt sie zusammen wie *ein* Gesind.

Senior (Solo)

HÖRT mir zu mit gutem Willen,
 Auch auf Tadel seid gefaßt!
 Euer Schreien, euer Brüllen
 Ist mir lange schon verhaßt.
 Sitz ich immer, euer Alter,
 Bei dem widerlichen Klang,
 Stimmet doch einmal den Psalter
 Zu harmonischem Gesang.

Chor (Unisono)

Wir probierens, guter Alter,
 Mäßigen der Stimme Klang.
 Schlage du nur selbst den Psalter
 Zu harmonischem Gesang.

ALLERDINGS

Dem Physiker

*I*NS Innre der Natur"—
 O du Philister!—

"Dringt kein erschaffner Geist."

Mich und Geschwister
 Mögt ihr an solches Wort
 Nur nicht erinnern!

Wir denken: Ort für Ort
 Sind wir im Innern.

*"Glückselig, wem sie nur
 Die äußre Schale weist!"*

Das hör ich sechzig Jahre wiederholen,
 Ich fluche drauf, aber verstohlen;
 Sage mir tausend tausendmale:
 Alles gibt sie reichlich und gern;
 Natur hat weder Kern
 Noch Schale,
 Alles ist sie mit einemale.
 Dich prüfe du nur allermeist,
 Ob du Kern oder Schale seist.

*M*AGS die Welt zur Seite weisen,
 Wenig Schüler werdens preisen,
 Die an deinem Sinn entbrannt,
 Wenn die Vielen dich verkannt.

IMMER UND ÜBERALL

*D*RINGE tief zu Berges Grüften,
 Wolken folge hoch zu Lüften;
 Muse ruft zu Bach und Tale
 Tausend, aber tausendmale.

Sobald ein frisches Kelchlein blüht,
Es fordert neue Lieder;
Und wenn die Zeit verrauschend flieht,
Jahrszeiten kommen wieder.

APRIL

AUGEN, sagt mir, sagt, was sagt ihr?
Denn ihr sagt was gar zu Schönes,
Gar des lieblichsten Getönes;
Und in gleichem Sinne fragt ihr.

Doch ich glaub euch zu erfassen:
Hinter dieser Augen Klarheit
Ruht ein Herz in Lieb und Wahrheit
Jetzt sich selber überlassen,

Dem es wohl behagen müßte,
Unter so viel stumpfen, blinden
Endlich einen Blick zu finden,
Der es auch zu schätzen wüßte.

Und indem ich diese Chiffren
Mich versenke zu studieren,
Laßt euch ebenfalls verführen,
Meine Blicke zu entziffern!

[An die Frankfurter Freunde]

VERLIEHET ihr den goldnen Kranz,
Ihr Lieben dort am Maine,
So war es mir ein holder Glanz
Zu ewigem Vereine.
Doch hat sich bald das Blatt gewandt,
Nun wird er sich verteuern:
In meinem neuen Vaterland
Muß ich ihn jetzt versteuern.

IHRO HOHEIT DER PRINZESSIN MARIA VON
SACHSEN-WEIMAR UND -EISENACH

mit Raffaels Gärtnerin

zum 3. Februar 1820

SANFTES Bild dem sanften Bilde
Unsrer Fürstin widmet sich;
Solche Ruhe, solche Milde
Immerfort umschwebe dich!

Denn ein äußerlich Zerstreuen,
Das sich in sich selbst zerschellt,
Fordert inneres Erneuen,
Das den Sinn zusammenhält.

Aus dem bunten Weltbeginnen
Wende deinen holden Blick
So vertrauensvoll nach innen,
Wie aufs heilige Bild zurück.

*

DEINEN Wachstum zu begrüßen,
Sammeln wir die frohen Kreise,
Jeder spräche gern die süßen
Worte jung-lebendger Weise;
Blumen wollten auch jetzunder
Schon aus ihren Knospen brechen:
Dessenthalben ists kein Wunder,
Daß sogar die Steine sprechen.

SCHÖN und köstlich ist die Gabe,
Wohlenträtselt das Verlangen;
Daß die Weihe sie empfangen,
Bleibet aber ungewiß.

Wäre das nicht nachzubringen?
Was *er* sittsam nicht entraubte,
Wenn *sie* sichs nun selbst erlaubte!!
Hudhud, geh und melde dies.

ZWISCHEN BEIDEN WELTEN

EINER Einzigen angehören,
Einen Einzigen verehren,

Wie vereint es Herz und Sinn!
 Lida! Glück der nächsten Nähe,
 William! Stern der schönsten Höhe,
 Euch verdank ich, was ich bin.
 Tag' und Jahre sind verschwunden,
 Und doch ruht auf jenen Stunden
 Meines Wertes Vollgewinn.

KRONOS ALS KUNSTRICHTER

SATURNUS eigne Kinder frißt,
 Hat irgend kein Gewissen;
 Ohne Senf und Salz, und wie ihr wißt,
 Verschlingt er euch den Bissen.

Shakespearen sollt es auch ergehn
 Nach hergebrachter Weise:—
 Den hebt mir auf, sagt Polyphem,
 Daß ich zuletzt ihn speise.

DEM FÜRSTEN HARDENBERG

Zum 70. Geburtstag

WER die Körner wollte zählen,
 Die dem Stundenglas entrinnen,
 Würde Zeit und Ziel verfehlen,
 Solchem Strome nachzusinnen.

Auch vergehn uns die Gedanken,
 Wenn wir in dein Leben schauen,
 Freien Geist in Erdeschränken,
 Festes Handeln und Vertrauen.

So entrinnen jeder Stunde
 Fügsam glückliche Geschäfte.
 Segen dir von Mund zu Munde!
 Neuen Mut und frische Kräfte!

AN GRÄFIN O'DONELL

HIER, wo noch *ihr* Platz genannt wird,
 Hier, wo noch *ihr* Becher steht,
 Doch nur wenigen bekannt wird,
 Was von *ihrem* Grabe weht,

Sag ich: Freundin! halte heilig,
 Was dir von der Holden blieb,
 Die so groß—ach, übereilig
 Von den Allertreusten schied.

Uns, den Liebenden, den Treuen,
 Sei nun weiter nichts begehrt;
 Nur ist, wenn wir *sie* erneuen,
 Unser Leben etwas wert.

TOAST ZUM AKADEMISCHEN MITTAGSMAHL

am 22. April 1820

ABWESEND ist kein Freund zu achten,
 Der immer für uns denkt und strebt
 Und, wie es auch die Zeiten brachten,
 Für uns in gleichem Sinne lebt.
 Bei Sonnenschein und Regenschauer
 Ruft ein verklärter, heitrer Blick
 Dem zweifelhaften Zustand Glück
 Und jedem Glück die längste Dauer.

AN JULIEN

Zur Dresdner Reise

EIN guter Geist ist schon genug,
 Du gehst zu hundert Geistern;
 Vorüber wandelt dir ein Zug
 Von großen, größern Meistern.
 Sie grüßen alle dich fortan
 Als feinen Jung-Gesellen
 Und winken freundlich dich heran,
 Dich in den Kreis zu stellen.
 Du stehst und schweigst am heiligen Ort
 Und möchtest gerne fragen;
 Am Ende ists ein einzig Wort,
 Was sie dir alle sagen.

o REISE NACH KARLSBAD

VORSCHMACK

DER echte Moslem spricht vom Paradiese,
Als wenn er selbst allda gewesen wäre;
Er glaubt dem Koran, wie es der verhieß:
Hierauf begründet sich die reine Lehre.

Doch der Prophet, Verfasser jenes Buches,
Weiß unsre Mängel droben auszuwitern
Und sieht, daß trotz dem Donner seines Fluches
Die Zweifel oft den Glauben uns verbittern.

Deshalb entsendet er den ewgen Räumen
Ein Jugendmuster, alles zu verjüngen;
Sie schwebt heran und fesselt ohne Säumen
Um meinen Hals die allerliebsten Schlingen.

Auf meinem Schoß, an meinem Herzen halt ich
Das Himmelswesen, mag nichts weiter wissen;
Und glaube nun ans Paradies gewaltig,
Denn ewig möcht ich sie so treulich küssen.

EINLASS

HURI. Heute steh ich meine Wache
Vor des Paradieses Tor,
Weiß nicht grade, wie ichs mache,
Kommst mir so verdächtig vor!

Ob du unsern Mosleminen
Auch recht eigentlich verwandt?
Ob dein Kämpfen, dein Verdienen
Dich ans Paradies gesandt?

Zählst du dich zu jenen Helden?
Zeige deine Wunden an,
Die mir Rühmliches vermelden,
Und ich führe dich heran.

DICHTER. Nicht so vieles Federlesen!
Laß mich immer nur herein:
Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein.

Schärfe deine kräftgen Blicke!
 Hier durchschaue diese Brust,
 Sieh der Lebenswunden Tücke,
 Sieh der Liebeswunden Lust!

Und doch sang ich gläubger Weise:
 Daß mir die Geliebte treu,
 Daß die Welt, wie sie auch kreise,
 Liebevoll und dankbar sei.

Mit den Trefflichsten zusammen
 Wirkt ich, bis ich mir erlangt,
 Daß mein Nam in Liebesflammen
 Von den schönsten Herzen prangt.

Nein! du wählst nicht den Geringern!
 Gib die Hand, daß Tag für Tag
 Ich an deinen zarten Fingern
 Ewigkeiten zählen mag.

ANKLANG

HURI. Draußen am Orte,
 Wo ich dich zuerst sprach,
 Wacht ich oft an der Pforte,
 Dem Gebote nach.
 Da hört ich ein wunderlich Gesäusel,
 Ein Ton- und Silbengekräusel,
 Das wollte herein;
 Niemand aber ließ sich sehen,
 Da verklang es klein zu klein;
 Es klang aber fast wie deine Lieder,
 Das erinnr ich mich wieder.

DICHTER. Ewig Geliebte! wie zart
 Erinnerst du dich deines Trauten!
 Was auch, in irdischer Luft und Art,
 Für Töne lauten,
 Die wollen alle herauf:
 Viele verklingen da unten zuhauf;
 Andere mit Geistes Flug und Lauf,

Wie das Flügel-Pferd des Propheten,
Steigen empor und flöten
Draußen an dem Tor.
Kommt deinen Gespielen so etwas vor,
So sollen sies freundlich vermerken,
Das Echo lieblich verstärken,
Daß es wieder hinunterhalle,
Und sollen achthaben,
Daß in jedem Falle,
Wenn er kommt, seine Gaben
Jedem zugute kommen;
Das wird beiden Welten frommen.

Sie mögens ihm freundlich lohnen,
Auf liebliche Weise fügsam,
Sie lassen ihn mit sich wohnen:
Alle Guten sind genügsam.
Du aber bist mir beschieden,
Dich lass ich nicht aus dem ewigen Frieden;
Auf die Wache sollst du nicht ziehn,
Schick eine ledige Schwester dahin!

HURI. Wieder einen Finger schlägst du mir ein!
Weißt du denn, wieviel Äonen
Wir vertraut schon zusammen wohnen?

DICHTER. Nein!—Wills auch nicht wissen. Nein!
Mannigfaltiger, frischer Genuß,
Ewig bräutlich keuscher Kuß!—
Wenn jeder Augenblick mich durchschauert,
Was soll ich fragen, wie lang es gedauert!

HURI. Abwesend bist denn doch auch einmal,
Ich merk es wohl, ohne Maß und Zahl.
Hast in dem Weltall nicht verzagt,
An Gottes Tiefen dich gewagt;
Nun sei der Liebsten auch gewärtig!
Hast du nicht schon das Liedchen fertig?
Wie klang es draußen an dem Tor?

Wie klings?—Ich will nicht stärker in dich dringen,
Sing mir die Lieder an Suleika vor:
Denn weiter wirst du doch im Paradies nicht bringen.

TÖNE, Lied, aus weiter Ferne,
Säusle heimlich nächster Nähe,
So der Freude, so dem Wehe!
Blinken doch auch so die Sterne.
Alles Gute wirkt geschwinder;
Alte Kinder, junge Kinder
Hörens immer gerne.

ZU der Apfel-Verkäuferin
Kamen Kinder gelaufen,
Alle wollten kaufen;
Mit munterm Sinn
Griffen sie aus dem Haufen,
Beschauten mit Verlangen
Nah und näher rotbäckige Wangen—
Sie hörten den Preis
Und warfen sie wieder hin,
Als wären sie glühend heiß.

Was der für Käufer haben sollte,
Der Ware gratis geben wollte!

DICHTER. Deine Liebe, dein Kuß mich entzückt!
Geheimnisse mag ich nicht erfragen;
Doch sag mir, ob du an irdischen Tagen
Jemals teilgenommen?
Mir ist es oft so vorgekommen,
Ich wollt es beschwören, ich wollt es beweisen:
Du hast einmal Suleika geheiß.

HURI. Wir sind aus den Elementen geschaffen,
Aus Wasser, Feuer, Erd und Luft,
Unmittelbar, und irdischer Duft
Ist unserm Wesen ganz zuwider.

Wir steigen nie zu euch hernieder;
Doch wenn ihr kommt, bei uns zu ruhn,
Da haben wir genug zu tun.

Denn, siehst du, wie die Gläubigen kamen,
Von dem Propheten so wohl empfohlen,
Besitz vom Paradiese nahmen,
Da waren wir, wie er befohlen,
So liebenswürdig, so scharmant,
Wie uns die Engel selbst nicht gekannt.

Allein der erste, zweite, dritte,
Die hatten vorher eine Favorite;
Gegen uns warens garstige Dinger,
Sie aber hielten uns doch geringer;
Wir waren reizend, geistig, munter,
Die Moslems wollten wieder hinunter.

Nun war uns himmlisch Hochgeborenen
Ein solch Betragen ganz zuwider,
Wir aufgewiegelten Verschwornen
Besannen uns schon hin und wieder;
Als der Prophet durch alle Himmel fuhr,
Da paßten wir auf seine Spur;
Rückkehrend hatt er sichs nicht versehn,
Das Flügel-Pferd, es mußte stehn.

Da hatten wir ihn in der Mitte!—
Freundlich ernst, nach Propheten-Sitte,
Wurden wir kürzlich von ihm beschieden;
Wir aber waren sehr unzufrieden.
Denn, seine Zwecke zu erreichen,
Sollten wir eben alles lenken;
So wie ihr dächtet, sollten wir denken,
Wir sollten euren Liebchen gleichen.

Unsere Eigenliebe ging verloren,
Die Mädchen krauten hinter den Ohren,
Doch, dachten wir, im ewigen Leben
Muß man sich eben in alles ergeben.

Nun sieht ein jeder, was er sah,
 Und ihm geschieht, was ihm geschah.
 Wir sind die Blonden, wir sind die Braunen,
 Wir haben Grillen und haben Launen,
 Ja, wohl auch manchmal eine Flause,
 Ein jeder denkt, er sei zu Hause;
 Und wir drüben sind frisch und froh,
 Daß sie meinen, es wäre so.

Du aber bist von freiem Humor,
 Ich komme dir paradiesisch vor;
 Du gibst dem Blick, dem Kuß die Ehre,
 Und wenn ich auch nicht Suleika wäre.
 Doch da sie gar zu lieblich war,
 So glich sie mir wohl auf ein Haar.

DICHTER. Du blendest mich mit Himmelsklarheit,
 Es sei nun Täuschung oder Wahrheit,
 Genug, ich bewundre dich vor allen.
 Um ihre Pflicht nicht zu versäumen,
 Um einem Deutschen zu gefallen,
 Spricht eine Huri in Knittelreimen.

HURI. Ja, reim auch du nur unverdrossen,
 Wie es dir aus der Seele steigt!
 Wir paradiesische Genossen
 Sind Wort- und Taten reinen Sinns geneigt.
 Die Tiere, weißt du, sind nicht ausgeschlossen,
 Die sich gehorsam, die sich treu erzeigt!
 Ein derbes Wort kann Huri nicht verdrießen;
 Wir fühlen, was vom Herzen spricht,
 Und was aus frischer Quelle bricht,
 Das darf im Paradiese fließen.

ST. NEPOMUKS VORABEND

Karlsbad, den 15. Mai 1820

LICHTLEIN schwimmen auf dem Strome,
 Kinder singen auf der Brücken,
 Glocke, Glöckchen fügt vom Dome
 Sich der Andacht, dem Entzücken.

Lichtlein schwinden, Sterne schwinden;
Also löste sich die Seele
Unsres Heilgen, nicht verkünden
Durst er anvertraute Fehle.

Lichtlein, schwimmt! Spielt, ihr Kinder!
Kinder-Chor, o! singe, singe!
Und verkündiget nicht minder,
Was den Stern zu Sternen bringe.

HERRN CUNOS BUCHHANDLUNG
ZUM EISERNEN KREUZ

HEUER, als der Mai, beflügelt,
Wiegt in Tagen sich, den milden,
Seh ich, was die Deutschen bilden,
Auch in Böhmen abgespiegelt.
Was du bringst, im Heft und Bande,
In Formaten groß und klein,
Sei es Heil dem guten Lande,
Mögens reine Bilder sein.

1820/2 WEIMAR, JENA

ZAHME XENIEN

[II]

Mit Bakis' Weissagen vermischt

WIR sind vielleicht zu antik gewesen;
Nun wollen wir es moderner lesen.

SONST warst du so weit vom Prahlen entfernt,
Wo hast du das Prahlen so grausam gelernt?"
Im Orient lernt ich das Prahlen.
Doch seit ich zurück bin, im westlichen Land,
Zu meiner Beruhigung find ich und fand
Zu Hunderten Orientalen.

UND was die Menschen meinen,
Das ist mir einerlei;
Möchte mich mir selbst vereinen,
Allein wir sind zu zwei;
Und im lebendgen Treiben
Sind wir ein Hier und Dort:
Das eine liebt zu bleiben,
Das andre möchte fort;
Doch zu dem Selbst-Verständnis
Ist auch wohl noch ein Rat:
Nach fröhlichem Erkenntnis
Erfolge rasche Tat.

UND wenn die Tat bisweilen
Ganz etwas anders bringt,
So laßt uns das ereilen,
Was unverhofft gelingt.

WIE ihr denkt oder denken sollt,
Geht mich nichts an;
Was ihr Guten, ihr Besten wollt,
Hab ich zum Teil getan.
Viel übrig bleibt zu tun,
Möge nur keiner lässig ruhn!—
Was ich sag, ist Bekenntnis

Zu meinem und eurem Verständnis.
 Die Welt wird täglich breiter und größer,
 So machts denn auch vollkommner und besser!
 Besser sollt es heißen und vollkommner;
 So sei denn jeder ein Willkommner.

WIE das Gestirn,
 Ohne Hast,
 Aber ohne Rast,
 Drehe sich jeder
 Um die eigne Last.

ICH bin so guter Dinge,
 So heiter und rein,
 Und wenn ich einen Fehler beginge,
 Könnts keiner sein.

JA, das ist das rechte Gleis,
 Daß man nicht weiß,
 Was man denkt,
 Wenn man denkt;
 Alles ist als wie geschenkt.

WARUM man so manches leidet,
 Und zwar ohne Sünde?"
 Niemand gibt uns Gehör.
 Wie das Tätige scheidet,
 Alles ist Pfründe,
 Und es lebt nichts mehr.

MANCHES können wir nicht verstehn."
 Lebt nur fort, es wird schon gehn.

WIE weißt du dich denn so zu fassen?"
 Was ich tadle, muß ich gelten lassen.

BAKIS ist wieder auferstanden!"
 Ja! wie mir scheint, in allen Landen.
 Überall hat er mehr Gewicht
 Als hier im kleinen Reimgedicht.

GOTT hat den Menschen gemacht
Nach seinem Bilde;
Dann kam er selbst herab,
Mensch, lieb und milde.

Barbaren hatten versucht,
Sich Götter zu machen;
Allein sie sahen verflucht,
Garstiger als Drachen.

Wer wollte Schand und Spott
Nun weiter steuern,
Verwandelte sich Gott
Zu Ungeheuern?

UND so will ich, ein- für allemal,
Keine Bestien in dem Götter-Saal!
Die leidigen Elefanten-Rüssel,
Das umgeschlungene Schlangen-Genüssel,
Tief Ur-Schildkröt im Welten-Sumpf,
Viel Königs-Köpfe auf *einem* Rumpf,
Die müssen uns zur Verzweiflung bringen,
Wird sie nicht reiner Ost verschlingen.

DER Ost hat sie schon längst verschlungen:
Kalidas' und andere sind durchgedrungen;
Sie haben mit Dichter-Zierlichkeit
Von Pfaffen und Fratzen uns befreit.
In Indien möcht ich selber leben,
Hätt es nur keine Steinhauer gegeben.
Was will man denn vergnüglicher wissen!
Sakontala, Nala, die muß man küssen;
Und Megha-Duta, den Wolkengesandten,
Wer schickt ihn nicht gerne zu Seelenverwandten!

WILLST du, was doch Genesene preisen,
Das Eisen und handhabende Weisen
So ganz entschieden fliehen und hassen?"
Da Gott mir höhere Menschheit gönnte,
Mag ich die täppischen Elemente
Nicht verkehrt auf mich wirken lassen.

ALS hätte, da wär ich sehr erstaunt,
 Der Nabel mir was ins Ohr geraunt,
 Ein Rad zu schlagen, aufm Kopf zu stehn,
 Das mag für lustige Jungen gehn;
 Wir aber lassen es wohl beim alten,
 Den Kopf wo möglich oben zu halten.

DIE Deutschen sind ein gut Geschlecht,
 Ein jeder sagt: Will nur, was recht;
 Recht aber soll vorzüglich heißen,
 Was ich und meine Gevattern preisen;
 Das übrige ist ein weitläufig Ding,
 Das schätz ich lieber gleich gering.

ICH habe gar nichts gegen die Menge;
 Doch kommt sie einmal ins Gedränge,
 So ruft sie, um den Teufel zu bannen,
 Gewiß die Schelme, die Tyrannen.

SEIT sechzig Jahren seh ich gröblich irren
 Und irre derb mit drein;
 Da Labyrinth nun das Labyrinth verwirren,
 Wo soll euch Ariadne sein?

WIE weit soll das noch gehn!
 Du fällst gar oft ins Abstruse,
 Wir können dich nicht verstehn."
 Deshalb tu ich Buße:
 Das gehört zu den Sünden.
 Seht mich an als Propheten!
 Viel Denken, mehr Empfinden
 Und wenig Reden.

WAS ich sagen wollt:
 Verbietet mir keine Zensur!
 Sagt verständig immer nur,
 Was jedem frommt,
 Was ihr und andere sollt;
 Da kommt,
 Ich versichr euch, so viel zur Sprache,
 Was uns beschäftigt auf lange Tage.

O Freiheit süß der Presse!
 Nun sind wir endlich froh;
 Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
 Kommt, laßt uns alles drucken
 Und walten für und für;
 Nur sollte keiner mucken,
 Der nicht so denkt wie wir.

NICHT jeder kann alles ertragen:
 Der weicht diesem, der jenem aus;
 Warum soll ich nicht sagen:
 Die indischen Götzen, die sind mir ein Graus?
 Nichts schrecklicher kann den Menschen geschehn,
 Als das Absurde verkörpert zu sehn.

DUMMES Zeug kann man viel reden,
 Kann es auch schreiben,
 Wird weder Leib noch Seele töten,
 Es wird alles beim alten bleiben.
 Dummes aber vors Auge gestellt
 Hat ein magisches Recht:
 Weil es die Sinne gefesselt hält,
 Bleibt der Geist ein Knecht.

IHR guten Dichter ihr,
 Seid nur in Zeiten zahm!
 Sie machen Shakespeare
 Auch noch am Ende lahm.

IM Auslegen seid frisch und munter!
 Legt ihrs nicht aus, so legt was unter.

WAS dem einen widerfährt,
 Widerfährt dem andern;
 Niemand wäre so gelehrt,
 Der nicht sollte wandern.
 Und ein armer Teufel kommt
 Auch von Stell zu Stelle;
 Frauen wissen, was ihm frommt,
 Welle folgt der Welle.

ICH zieh ins Feld!
 Wie machts der Held?"
 Vor der Schlacht hochherzig,
 Ist sie gewonnen, barmherzig,
 Mit hübschen Kindern liebherzig;
 Wär ich Soldat,
 Das wär mein Rat.

GIB eine Norm zur Bürger-Führung!"
 Hienieden,
 Im Frieden,
 Kehre jeder vor seiner Türe;
 Bekriegt,
 Besiegt,
 Vertrage man sich mit der Einquartierung.

WENN der Jüngling absurd ist,
 Fällt er darüber in lange Pein;
 Der Alte soll nicht absurd sein,
 Weil das Leben ihm kurz ist.

WAS hast du uns absurd genannt!
 Absurd allein ist der Pedant."

WILL ich euch aber Pedanten benennen,
 Da muß ich mich erst besinnen können.

TITIUS, Cajus, die wohl Bekannten!—
 Doch wenn ichs recht beim Licht besah,
 Einer steht dem andern so nah,
 Am Ende sind wir alle Pedanten.

DAS mach ich mir denn zum reichen Gewinn,
 Daß ich getrost ein Pedante bin.

TUST deine Sache und tust sie recht,
 Halt fest und ehre deinen Orden;
 Hältst du aber die andern für schlecht,
 So bist du selbst ein Pedant geworden.

WIE einer denkt, ist einerlei,
Was einer tut, ist zweierlei;
Macht ers gut, so ist es recht;
Gerät es nicht, so bleibt es schlecht.

VON Jahren zu Jahren
Muß man viel Fremdes erfahren;
Du trachte, wie du lebst und leibst,
Daß du nur immer derselbe bleibst.

WENN ich kenne den Weg des Herrn,
Ich ging' ihn wahrhaftig gar zu gern;
Führte man mich in der Wahrheit Haus,
Bei Gott! ich ging' nicht wieder heraus.

SEI deinen Worten Lob und Ehre!
Wir sehn, daß du ein Erfahrner bist."
Sieht aus, als wenn es von gestern wäre,
Weil es von heut ist.

DAS Beste möcht ich euch vertrauen:
Sollt erst in eignen Spiegel schauen.

SEID ihr, wie schön geputzte Braut,
Bei diesem Anblick froh geblieben,
Fragt: ob ihr alles, was ihr schaut,
Mit redlichem Gesicht mögt lieben.

HABT ihr gelogen in Wort und Schrift,
Andern ist es und euch ein Gift.

X hat sich nie des Wahren beflissen,
Im Widerspruche fand ers;
Nun glaubt er alles besser zu wissen,
Und weiß es nur anders.

DU hast *nicht* recht!" Das mag wohl sein;
Doch das zu sagen, ist klein;
Habe *mehr* recht als ich! das wird was sein.

DA kommen sie von verschiedenen Seiten,
 Nord, Ost, Süd, West und anderen Weiten,
 Und klagen diesen und jenen an:
 Er habe nicht ihren Willen getan!
 Und was sie dann nicht gelten lassen,
 Das sollen die übrigen gleichfalls hassen.
 Warum ich aber mich Alter betrübe?
 Daß man nicht liebt—was ich liebe.

UND doch bleibt was Liebes immer,
 So im Reden, so im Denken;
 Wie wir schöne Frauenzimmer
 Mehr als garstige beschenken.

BLEIBT so etwas, dem wir huldgen,
 Wenn wirs auch nicht recht begreifen;
 Wir erkennen, wir entschuldgen,
 Mögen nicht zur Seite weichen.

SAGT! wie könnten wir das Wahre,
 Denn es ist uns ungelegen,
 Niederlegen auf die Bahre,
 Daß es nie sich möchte regen:”

Diese Mühe wird nicht groß sein
 Kultivierten deutschen Orten;
 Wollt ihr es auf ewig los sein,
 So erstickt es nur mit Worten.

IMMER muß man wiederholen:
Wie ich sage, so ich denke!
 Wenn ich diesen, jenen kränke,
 Kränk auch er mich unverhohlen.

Störet ja!—mir sagts die Zeitung—
 Unverletzten würdgen Ortes
 Dieser jenem, heftgen Wortes,
 Die beliebige Bereitung.

Was der eine will bereiten,
Einem andern wills nicht gelten;
Hüben, drüben muß man schelten:
Das ist nun der Geist der Zeiten.

LÄSST mich das Alter im Stich?
Bin ich wieder ein Kind?
Ich weiß nicht, ob ich
Oder die andern verrückt sind.

SAG nur, warum du in manchem Falle
So ganz untröstlich bist?"
Die Menschen bemühen sich alle,
Umzutun, was getan ist.

UND wenn was umzutun wäre,
Das würde wohl auch getan;
Ich frage dich bei Wort und Ehre:
Wo fangen wirs an?"

UMSTÜLPEN führt nicht ins Weite;
Wir kehren, frank und froh,
Den Strumpf auf die linke Seite
Und tragen ihn so.

UND sollen das Falsche sie umtun,
So fangen sie wieder von vornen an;
Sie lassen immer das Wahre ruhn
Und meinen, mit Falschem wärs auch getan.

DA steht man denn von neuem still,
Warum das auch nicht gehen will.

NIEMAND muß herein rennen
Auch mit den besten Gaben;
Sollens die Deutschen mit Dank erkennen,
So wollen sie Zeit haben.

DAS Tüchtige, und wenn auch falsch,
Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus;
Das Tüchtige, wenns wahrhaft ist,
Wirkt über alle Zeiten hinaus.

GRUNDBEDINGUNG

SPRICHEST du von Natur und Kunst,
 Habe beide stets vor Augen:
 Denn was will die Rede taugen
 Ohne Gegenwart und Gunst!

Eh du von der Liebe sprichst,
 Laß sie erst im Herzen leben,
 Eines holden Angesichts
 Phosphorglanz dir Feuer geben.

[An Ottilie v. Goethe]

WO ich wohne,
 Zeigt die Melone:
 Am Paradiese
 Zunächst der Wiese
 Liegt ein Garten;
 Da warten
 Hübsche Kinder auf mich.
 Ich aber denk an dich,
 In aller Tugend und Zucht
 Schick ich die Frucht.

[An die Gräfin Karoline v. Egloffstein]

DER Heiden-Kaiser Valerian
 Hat es mir niemals angetan,
 In seinen sehr konfusen Zeiten
 Mocht ich ihn keineswegs begleiten:
 Denn ob ihn schon durch göttlich Walten
 (Die Münze sagts) Apoll erhalten,
 So sehen wir doch allzu klar,
 Wie jammervoll sein Phöbus war.

Da er nun aber zu meinem Frommen
 Soll von so lieben Händen kommen,
 So mach ich ihm ein freundlich Gesicht;
 Gute Christen, die tätens nicht.
 Mutter und Tochter mögens entschuldgen,
 Beiden werd ich für ewig huldgen.

SO wie der Papst auf seinem Thron,
 So sitzt der Akademiker auf seinem Lohn;
 Er ist befründet, hat er mehr zu hoffen?
 "Die Welt ist weit, den Narren steht sie offen.
 Wir sind behäglich, können tätig ruhn;
 Macht euch, ihr Toren, Tag für Tag zu tun."

TOAST ZUM 28. AUGUST 1820

beim akademischen Gastmahl auf der Rose

WO Jahr um Jahr die Jugend sich erneut,
 Ein frisches Alter würd'ge Lehre beut,
 Wo Fürsten reichlich hohe Mittel spenden,
 Was alles kann und wird sich da vollenden,
 Wenn jeder tätig froh an seinem Teil.—
 Heil jedem Einzelnen! dem Ganzen Heil!

NATIONAL-VERSAMMLUNG

AUF der recht- und linken Seite,
 Auf dem Berg und in der Mitten
 Sitzen, stehen sie zum Streite,
 All einander ungelitten.

Wenn du dich ans Ganze wendest
 Und votierest, wie du sinnest,
 Merke, welchen du entfremdest,
 Fühle, wen du dir gewinnest.

ACH, ich kann sie nicht erwidern,
 Wie ich auch daran mich freue;
 Gnüg es dir an meinen Liedern,
 Meinem Herzen, meiner Treue!

DER FRAU VON ZIEGESAR, GEB. VON STEIN

zum Geburtstage

ZWAR die vierundzwanzig Ritter
 Ehren wir in allen Fällen;
 Doch auch Fräulein sind nicht bitter,
 Wenn sie sich dazwischen stellen.

Heute lasset mich beachten
Solche lieblichsten Vereine,
Wenn sie bunte Reihe machten,
Die *Ziegesar* und die *Steine*.

Kämen sämtlich angezogen
Dieser Stämme frohe Lichter,
Würden Könige gewogen
Und begrüßten sie die Dichter.

Und besonders aber Eine,
Welche wir zu segnen kamen;
Freunde nennen sie die Kleine,
Sie verdient gar viele Namen.

PARABASE

FREUDIG war, vor vielen Jahren,
Eifrig so der Geist bestrebt,
Zu erforschen, zu erfahren,
Wie Natur im Schaffen lebt.
Und es ist das ewig Eine,
Das sich vielfach offenbart:
Klein das Große, groß das Kleine,
Alles nach der eignen Art;
Immer wechselnd, fest sich haltend,
Nah und fern und fern und nah,
So gestaltend, umgestaltend—
Zum Erstaunen bin ich da.

INS EINZELNE

SEIT vielen Jahren hab ich still
Zu eurem Tun geschwiegen,
Das sich am Tag und Tages-Will
Gefällig mag vergnügen.

Ihr denkt, woher der Wind auch weht
Zu Schaden und Gewinne,
Wenn es nach eurem Sinne geht,
Es ging' nach einem Sinne.

Du segelst her, der andre hin,
Die Woge zu erproben,
Und was erst eine Flotte schien,
Ist ganz und gar zerstoben.

WENN ich auf dem Markte geh
Durchs Gedränge
Und das hübsche Mädchen seh
In der Menge,
Geh ich hier, sie kommt heran,
Aber drüben;
Niemand sieht uns beiden an,
Wie wir lieben.

“Alter, hörst du noch nicht auf!
Immer Mädchen!
In dem jungen Lebenslauf
Wars ein Käthchen.
Welche jetzt den Tag versüßt?
Sags mit Klarheit!”
Seht nur hin, wie sie mich grüßt,
Es ist die Wahrheit!

WENN du am breiten Flusse wohnst,
Seicht stockt er manchmal auch vorbei;
Dann, wenn du deine Wiesen schonst,
Herüber schlämmt er, es ist ein Brei.

Am klaren Tag hinab die Schiffe,
Der Fischer weislich streicht hinan;
Nun starret Eis am Kies und Riffe,
Das Knabenvolk ist Herr der Bahn.

Das mußt du sehn und unterweilen
Doch immer, was du willst, vollzieh!
Nicht stocken darfst du, vor nicht eilen;
Die Zeit, sie geht gemessen hin.

SCHWER, in Waldes Busch und Wuchse
 Füchsen auf die Spur gelangen;
 Hälts der Jäger mit dem Fuchse,
 Ists unmöglich, ihn zu fangen.

Und so wäre manches Wunder
 Wie A B Ab auszusprechen,
 Über welches wir jetzunder
 Kopf und Hirn im Kopf zerbrechen.

EIN großer Teich war zugefroren;
 Die Fröschelein, in der Tiefe verloren,
 Durften nicht ferner quaken noch springen,
 Versprachen sich aber, im halben Traum:
 Fänden sie nur da oben Raum,
 Wie Nachtigallen wollten sie singen.
 Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,
 Nun ruderten sie und landeten stolz
 Und saßen am Ufer weit und breit
 Und quakten wie vor alter Zeit.

IM Dorfe war ein groß Gelag,
 Man sagt', es sei ein Hochzeittag,
 Ich zwängte mich in den Schenken-Saal,
 Da drehten die Pärchen allzumal,
 Ein jedes Mädchen mit seinem Wicht;
 Da gab es manch verliebt Gesicht.
 Nun fragt ich endlich nach der Braut—
 Mich einer starr ins Angesicht schaut:
 "Das mögt Ihr von einem andern hören!
 Wir aber tanzen ihr zu Ehren,
 Wir tanzen schon drei Tag und Nacht,
 Und hat noch niemand an sie gedacht."
 Will einer im Leben um sich schauen,
 Dergleichen wird man ihm viel vertrauen.

TRITT in recht vollem, klaren Schein
 Frau Venus am Abendhimmel herein,
 Oder daß blutrot ein Komet,
 Gar rutengleich, durch Sterne steht,

Der Philister springt zur Türe heraus:
 Der Stern steht über meinem Haus!
 O weh! das ist mir zu verfänglich!—
 Da ruft er seinem Nachbar bänglich:
 Ach seht, was mir ein Zeichen dräut,
 Das gilt fürwahr uns arme Leut!
 Meine Mutter liegt am bösen Keuch,
 Mein Kind am Wind und schwerer Seuch,
 Meine Frau, fürcht ich, will auch erkranken,
 Sie tät schon seit acht Tag nicht zanken—
 Und andre Dinge nach Bericht!
 Ich fürcht, es kommt das Jüngste Gericht.

Der Nachbar spricht: Ihr habt wohl recht,
 Es geht uns diesmal allen schlecht.
 Doch laßt uns ein paar Gassen gehen,
 Da seht Ihr, wie die Sterne stehen:
 Sie deuten hier, sie deuten dort.
 Bleibe jeder weislich an seinem Ort
 Und tue das Beste, was er kann,
 Und leide wie ein andrer Mann.

JETZT war das Bergdorf abgebrannt,
 Sieh nur, wie schnell sich das ermannt!
 Steht alles wieder in Brett und Schindeln,
 Die Kinder liegen in Wieg' und Windeln:
 Wie schön ists, wenn man Gott vertraut!

“Neuer Scheiterhaufen ist aufgebaut,
 Daß, wenn es Funken und Wind gefiele,
 Gott selbst verlör in solchem Spiele.”

IHRO HOHEIT DER PRINZESSIN AUGUSTE
 VON SACHSEN-WEIMAR UND -EISENACH

mit Elsheimers Aurora

Zum 30. September 1820

ALLE Pappeln hoch in Lüften,
 Jeder Strauch in seinen Düften,
 Alle sehn sich nach dir um;
 Berge schauen dort herüber,

Leuchten schön und jauchzten lieber;
Doch der schöne Tag ist stumm.

Lust-Schalmeien will man hören,
Flöten, Hörner und von Chören
Alles, was nur Freude regt.
Selbst an seiner strengen Kette
Springt das Freundchen um die Wette,
Immer hin und her bewegt.

Und so täuschen wir die Ferne,
Segnen alle holden Sterne,
Die mit Gaben dich geschmückt.
Neue Freude, neue Lieder
Grüßen dich! Erscheine wieder,
Denn der neue Frühling blickt.

GEGENTOAST DER SCHWESTERN

Zum 24. Oktober 1820,

dem Stiftungs- und Amalienfeste

UNSER Dank, und wenn auch trutzig,
Grüßend alle lieben Gäste,
Mache keinen Frohen stutzig:
Denn wir feiern eure Feste.

Sollten aber wir, die Frauen,
Dankbar solche Brüder preisen,
Die, ins Innere zu schauen,
Immer uns zur Seite weisen?

Doch Amalien, der hehren,
Die auch euch verklärt erscheint,
Sprechend, singend ihr zu Ehren
Sind wir doch mit euch vereinet.

Und indem wir eure Lieder
Denken keineswegs zu stören,
Fragen alle sich die Brüder,
Was sie ohne Schwestern wären?

OTTILIEN VON GOETHE

HE wir nun weiter schreiten,
 Halte still und sieh dich um:
 Denn geschwätzig sind die Zeiten,
 Und sie sind auch wieder stumm.

Was du mir als Kind gewesen,
 Was du mir als Mädchen warst,
 Magst in deinem Innern lesen,
 Wie du dir es offenbarst.

Deiner Treue seis zum Lohne,
 Wenn du diese Lieder singst,
 Daß dem Vater in dem Sohne
 Tüchtig-schöne Knaben bringst.

AN BERNHARD VON KNEBEL

Weimar, den 30. November 1820

DEN November, den dreißigsten,
 Feire stets als heiligen Tag
 Mit Opfern, wie's nur dem fleißigsten,
 Dem besten Sohne gelingen mag:
 Denn der Vater ist heut geboren,
 Der dich liebt, wie's billig ist.
 Kindlein, sei ihm zugeschworen!
 Freude nur bringt, was willig ist.

ANTIKE

HOMER ist lange mit Ehren genannt,
 Jetzt ward euch Phidias bekannt;
 Nun hält nichts gegen beide Stich,
 Darob ereifre niemand sich.

Seid willkommen, edle Gäste,
 Jedem echten deutschen Sinn;
 Denn das Herrlichste, das Beste
 Bringt allein dem Geist Gewinn.

[An Marianne v. Willemer]

DU! schweige künftig nicht so lange,
Tritt freundlich oft zu mir herein;
Und laß bei jedem frommen Sange
Dir Glänzendes zur Seite sein.

REINGEWASCHEN in Lammesblut,
Die Phrase fand ich niemals gut,
's ist ein verwegner Tropus;
Steigt reingewaschen wie ein Lamm
Die Königin aus Pöbel-Schlamm,
Das ist ein ander Opus.

Was ist denn Königs-Majestät?
Sie ist, die über alles geht,
Und läßt sich gar nicht stören;
Wie aber Pöbel-Majestät
Sich über alles alles bläht,
Mag Albion uns lehren.

LEBENSGENUSS

WIE man nur so leben mag?
Du machst dir gar keinen guten Tag!'
Ein guter Abend kommt heran,
Wenn ich den ganzen Tag getan.

Wenn man mich da- und dorthin zerrt
Und wo ich nichts vermag,
Bin von mir selbst nur abgesperrt,
Da hab ich keinen Tag.

Tut sich nun auf, was man bedarf
Und was ich wohl vermag,
Da greif ich ein, es geht so scharf,
Da hab ich meinen Tag.

Ich scheine mir an keinem Ort,
Auch Zeit ist keine Zeit,
Ein geistreich-aufgeschloßnes Wort
Wirkt auf die Ewigkeit.

MYSTISCHE ERWIDERUNG

AUS düstern Klosterhallen schallen
Verhaltne Seufzer und verhallen
An unsres Herzens Bebewand;
Dann soll auch unter Purpurchronen,
Safran-Gehängen prächtig wohnen,
Dem du ein Auge zugewandt.

Alldort empfangen uns begeistert
Geschmacksgerüche; wer erdreistet
Des Doppelpaares hohen Preis?
Doch Kutt und Purpur sind ergötzlich,
Gerüche, Schmäcke überschätzlich
Dem, der sich deine Gnade weiß.

ERINNRE ich mich doch spät und früh
Des lieblichsten Gesichts,
Sie denkt an mich, ich denk an sie,
Und beiden hilft es nichts.

DEM Dummen wird die Ilias zur Fibel;
Wie uns vor solchem Leser graust!
Er liest so ohngefähr die Bibel
Als wie Herr *Schöne* meinen Faust.

WAS will von Quedlinburg heraus
Ein zweiter Wanderer traben!"—
Hat doch der Walfisch seine Laus,
Muß ich auch meine haben.

DER freudige Werther, Stella dann
In Kriminal-Verhören,
Vom Libanon der heilige Mann
Sind göttlich zu verehren.

So ist von Quedlinburg auch der
Falschmünzer hochzupreisen:
Gemünder Silber präget er,
Uns Korn und Schrot zu weisen.

DER Weihrauch, der euch Göttern glüht,
Muß Priestern lieblich duften:
Sie schufen euch, wie jeder sieht,
Nach ihrem Bild zu Schuften.

IM Vatikan bedient man sich
Palmsonntags echter Palmen,
Die Kardinäle beugen sich
Und singen alte Psalmen.
Dieselben Psalmen singt man auch,
Ölzweiglein in den Händen;
Muß im Gebirg zu diesem Brauch
Stechpalmen gar verwenden.
Zuletzt, man will ein grünes Reis,
So nimmt man Weidenzweige,
Damit der Fromme Lob und Preis
Auch im geringsten zeige.
Und habt ihr euch das wohl gemerkt,
Gönnt man euch das Bequeme,
Wenn ihr im Glauben euch bestärkt;
Das sind Mythologeme.

M R

ETWAS ist er, muß auch was scheinen,
Denn immer etwas ist der Schein;
Nun aber in der Allgemeinen
Wird er doch immer mehr gemein.

[An Knebel]

VÖLLIGEN Unsinn siegelt ich hier, geschriebne
Geschreibe;
Öffn es nicht, sonst schwirrt Käfer auf Käfer umher.

DIE Xenien, sie wandeln zahm,
 Der Dichter hält sich nicht für lahm;
 Belieben euch aber geschärfte Sachen,
 So wartet, bis die wilden erwachen.

ULTIMATUM

UND so sag ich zum letzten Male:
 Natur hat weder Kern noch Schale;
 Du prüfe dich nur allermeist,
 Ob du Kern oder Schale seist!

— — —
 "Wir kennen dich, du Schalk!
 Du machst nur Possen;
 Vor unsrer Nase doch
 Ist viel verschlossen."

Ihr folget falscher Spur;
 Denkt nicht: wir scherzen!
 Ist nicht der Kern der Natur
 Menschen im Herzen?

KEIN Stündchen schleiche dir vergebens;
 Benutze, was dir widerfahren.
 Verdruß ist auch ein Teil des Lebens,
 Den sollen die Xenien bewahren.
 Alles verdienet Reim und Fleiß,
 Wenn man es recht zu sondern weiß.

AN JULIEN

VON so zarten Miniaturen,
 Wie der schönen Hand sie glücken,
 Schreitest du auf breite Spuren,
 Wichtiger umher zu blicken.

Heil den ernsteren Geschäften!
 Seligen Erfolg zu schauen,
 Einigest zu Mannes Kräften
 Liebenswürdiges der Frauen.

WANDERLIED

VON dem Berge zu den Hügeln,
Niederab das Tal entlang,
Da erklingt es wie von Flügeln,
Da bewegt sich wie Gesang;
Und dem unbedingten Triebe
Folget Freude, folget Rat;
Und dein Streben, seis in Liebe,
Und dein Leben sei die Tat.

Denn die Bande sind zerrissen,
Das Vertrauen ist verletzt;
Kann ich sagen, kann ich wissen,
Welchem Zufall ausgesetzt
Ich nun scheiden, ich nun wandern,
Wie die Witwe trauervoll,
Statt dem einen, mit dem andern
Fort und fort mich wenden soll!

Bleibe nicht am Boden heften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften,
Überall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Doch was heißt in solchen Stunden
Sich im Fernen umzuschau'n?
Wer ein heimisch Glück gefunden,
Warum sucht ers dort im Blaun?
Glücklich, wer bei uns geblieben,
In der Treue sich gefällt!
Wo wir trinken, wo wir lieben,
Da ist reiche, freie Welt.

GLEICHGEWINN

GEHT einer mit dem andern hin,
Und auch wohl vor dem andern;
Drum laßt uns treu und brav und kühn

Die Lebenspfade wandern.
 Es fällt ein jüngerer Soldat
 Wohl in den ersten Schlachten;
 Der andre muß ins Alter spat
 Im Biwak übernachten.
 Doch weiß er eifrig seinen Ruhm
 Und seines Herrn zu mehren,
 So bleibt sein letztes Eigentum
 Gewiß das Bett der Ehren.

HOWARDS EHRENGEDÄCHTNIS

WENN Gottheit *Kamarupa*, hoch und hehr,
 Durch Lüfte schwankend wandelt leicht und schwer,
 Des Schleiers Falten sammelt, sie zerstreut,
 Im Wechsel der Gestalten sich erfreut,
 Starrt starr sich hält, dann schwindet wie ein Traum,
 Da staunen wir und traun dem Auge kaum.

Im regt sich kühn des eignen Bildens Kraft,
 Die Unbestimmtes zu Bestimmtem schafft:
 Da droht ein Leu, dort wogt ein Elefant,
 Ameeles Hals, zum Drachen umgewandt,
 Im Heer zieht an, doch triumphiert es nicht,
 Da es die Macht am steilen Felsen bricht;
 Der treuste Wolkenbote selbst zerstiebt,
 Da er die Fern erreicht, wohin man liebt.

Er aber, Howard, gibt mit reinem Sinn
 Uns neuer Lehre herrlichsten Gewinn:
 Was sich nicht halten, nicht erreichen läßt,
 Er faßt es an, er hält zuerst es fest;
 Er bestimmt das Unbestimmte, schränkt es ein,
 Er nennt es treffend!—Sei die Ehre dein!—
 Wie Streife steigt, sich ballt, zerflattert, fällt,
 Erinnre dankbar deiner sich die Welt.

ATMOSPHERE

DIE Welt, sie ist so groß und breit,
 Der Himmel auch so hehr und weit;
 Ich muß das alles mit Augen fassen,
 Will sich aber nicht recht denken lassen.”

Dich im Unendlichen zu finden,
 Mußt unterscheiden und dann verbinden;
 Drum danket mein beflügelt Lied
 Dem Manne, der Wolken unterschied.

[An die Gräfin Karoline v. Egloffstein]

[Mit Fouqués 'Zauberring']

Ein *Zauber* wohl zieht nach Norden,
 Doch halten die *Ringe* wir fest;
 Heil dir, die im eisigen Norden
 Nicht Wärme der Heimat verläßt.

WANDERSEGEN

DIE Wanderjahre sind nun angetreten,
 Und jeder Schritt des Wandrers ist bedenklich
 Zwar pflegt er nicht zu singen und zu beten;
 Doch wendet er, sobald der Pfad verfänglich,
 Den ernsten Blick, wo Nebel ihn umtrüben,
 Ins eigne Herz und in das Herz der Lieben.

[Mit den 'Wanderjahren']

UND so heb ich alte Schätze,
 Wunderlichst in diesem Falle;
 Wenn sie nicht zum Golde setze,
 Sinds doch immerfort Metalle.
 Man kann schmelzen, man kann scheiden,
 Wird gediegen, läßt sich wägen;
 Möge mancher Freund mit Freuden
 Sichs nach seinem Bilde prägen!

WÜSSTE kaum genau zu sagen,
Ob ich es noch selber bin;
Will man mich im Ganzen fragen,
Sag ich: Ja, so ist mein Sinn.
Ist ein Sinn, der uns zuweilen
Bald beängstet, bald ergetzt
Und in so viel tausend Zeilen
Wieder sich ins gleiche setzt.

MASKENZÜGE

DIE Gestalten gehn vorüber,
Masken scheinen sie zu sein;
Doch sie sind uns beiden lieber,
Uns vom edelsten Verein.

Sie sind wahr; denn wohl vernommen
Haben wir sie selbst gefühlt
Und, wie es vielleicht gekommen,
Sie zum Teile mitgespielt.

Denke nun zum vielen Male,
Was, nach sternenheller Nacht,
Holder Tag im hohen Saale
Wunderfältig dargebracht.

EH man Theriak von Bagdad holt,
Ist der Kranke längst verschieden.

WENN was irgend ist geschehen,
Hört mans noch in späten Tagen;
Immer klingend wird es wehen,
Wenn die Glock ist angeschlagen.
Und so laßt von diesem Schalle
Euch erheitern, viele, viele!
Denn am Ende sind wir alle
Pilgernd Könige zum Ziele.

IHRO KAISERLICHEN HOHEIT GROSSFÜRSTIN
ALEXANDRA

DER Frühling grünte zeitig, blühte froh
Narziss und Tulpe, dann die Rose so;
Auch Früchte reiften mit gedrängtem Segen
Der nah- und nähern Sonnenglut entgegen;
Sie zierten wechselnd längst ersehnte Zeit
Und schmeichelten der tiefsten Einsamkeit.
Da stellte sich dem Hoherstaunten dar
Ein hehrer Fürst und Jugend, Paar um Paar,
So gut als lieb, ehrwürdig und erfreulich;
Der innre Sinn bewahret sie getreulich,
In Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintertagen
Die holden Bilder auf- und abzutragen.
So kann er dann, bei solcher Sterne Schein,
Auch wenn er wollte, niemals einsam sein.

DIE echte Konversation
Hält weder früh noch Abend Stich;
In der Jugend sind wir monoton,
Im Alter wiederholt man sich.

WER hats gewollt? wer hats getan?
So Liebliches erzielt?
Das ist doch wohl der rechte Roman,
Der selbst Romane spielt.

WILHELM TISCHBEINS IDYLLEN [I]

Titelbild

WIE seit seinen Jünglings-Jahren
Unser Tischbein sich ergeht,
Wie er Berg und Tal befahren,
Stets an rechter Stelle steht;
Was er sieht, weiß mitzuteilen,
Was er dichtet, ebenfalls;
Faunen bringt er auch zuweilen,
Frauen doch auf allen Zeilen
Des poetisch-plastischen Alls:

Also war es an der Tiber,
 Wo dergleichen wir geübt,
 Und noch wirkt dieselbe Fiber,
 Freund dem Freunde gleich geliebt.

I

WÜRDIGE Prachtgebäude stürzen,
 Mauer fällt, Gewölbe bleiben,
 Daß, nach tausendjährigem Treiben,
 Tor und Pfeiler sich verkürzen.
 Dann beginnt das Leben wieder,
 Boden mischt sich neuen Saaten,
 Rank auf Ranke senkt sich nieder;
 Der Natur ists wohlgeraten.

2

SCHÖN und menschlich ist der Geist,
 Der uns in das Freie weist,
 Wo in Wäldern, auf der Flur,
 Wie im steilen Berggehänge,
 Sonnen-Auf- und Untergänge
 Preisen Gott und die Natur.

3

WENN in Wäldern Baum an Bäumen,
 Bruder sich mit Bruder nähret,
 Sei das Wandern, sei das Träumen
 Unverwehrt und ungestört;
 Doch wo einzelne Gesellen
 Zierlich miteinander streben,
 Sich zum schönen Ganzen stellen,
 Das ist Freude, das ist Leben.

4

MITTEN in dem Wasserspiegel
 Hob die Eiche sich empor,
 Majestätisch Fürstensiegel
 Solchem grünen Waldesflor;
 Sieht sich selbst zu ihren Füßen,
 Schaut den Himmel in der Flut:
 So des Lebens zu genießen,
 Einsamkeit ist höchstes Gut.

5

HARREN seht ihr sie, die Schönen,
 Was durchs Ohr das Herz ergreife;
 Flöte wird für diese tönen,
 Für die andern Pans Gepfeife.

6

HEUTE noch im Paradiese
 Weiden Lämmer auf der Wiese,
 Hüpfst von Fels zu Fels die Ziege;
 Milch und Obst nach ewger Weise
 Bleibt der Alt- und Jungen Speise.
 Mutterarm ist Kinderwiege,
 Vaterflöte spricht ans Ohr,
 Und Natur ists nach wie vor;
 Wo ihr huldiget der Holden,
 Erd und Himmel silbern, golden.
 Darum Heil dem Freunde sei,
 Der sich fühlt so treu und frei!

7

WAS die Alten pfeifen,
 Das wird ein Kind ergreifen;
 Was die Väter sungen,
 Das zwitschern muntere Jungen.
 O möchten sie zum Schönen
 Sich früh und früh gewöhnen,
 Und wären sie geboren
 Den ziegenfüßigen Ohren.

8

EDEL-ERNST, ein Halbtier liegend,
 Im Beschauen, im Besinnen,
 Hin und her im Geiste wiegend,
 Denkt er Großes zu gewinnen.
 Ach, er möchte gern entfliehen
 Solchem Auftrag, solcher Würde;
 Einen Helden zu erziehen,
 Wird Zentauren selbst zur Bürde.

9

WAS wir froh und dankbar fühlen,
 Wenn es auch am Ende quält,
 Was wir lechzen zu erzielen,
 Wo es Herz und Sinnen fehlt:
 Heitre Gegend, groß gebildet,
 Jugendschritt an Freundes-Brust,
 Wechselseitig abgemildet,
 Holder Liebe Schmerzens-Lust;
 Alles habt ihr nun empfangen,
 Irdisch wars und in der Näh;
 Sehnsucht aber und Verlangen
 Hebt vom Boden in die Höh.
 An der Quelle sinds Najaden,
 Sind Sylphiden in der Luft,
 Leichter fühlt ihr euch im Baden,
 Leichter noch in Himmels-Duft;
 Und das Plätschern und das Wallen,
 Ein- und andres zieht euch an:
 Lasset Lied und Bild verhallen,
 Doch im Innern ists getan.

10

JETZO wallen sie zusammen,
 Kühle kühlt und birgt die Flammen;
 Tiefer unten werden Hirten
 Sich zum Wonnebad entgürten;
 Um den Schönsten von den dreien
 Werden beide sich entzweien.
 Diese fließt in offner Schwüle,
 Jene, zu gewohnter Kühle,
 Sucht den Liebsten in der Mühle.

11

WAS sich nach der Erde senkte,
 Was sich an den Boden hielt,
 Was den Äther nicht erreicht,
 Seht, wie es empor sich schwenkte,
 Wie's auf Rohr und Ranken spielt!
 Künstler-Wille macht es leicht.

12

WENN um das Götterkind Auroren
 In Finsternis werden Rosen geboren,
 Sie fleucht, so leicht, so hoch gemeint,
 Die Sonne ihr auf die Fersen scheint.
 Das ist denn doch das wahre Leben,
 Wo in der Nacht auch Blüten schweben.

13

OHNE menschliche Gebrechen,
 Göttergleich mit heiterm Sinn,
 Tauig Moos und Wasserflächen
 Überschreitend, schwebt sie hin.
 Heute floh sie, floh wie gestern,
 Riß der Muse sich vom Schoß;
 Ach, sie hat so lästige Schwestern,
 Peinlich werden wir sie los.

14

WIRKET Stunden leichten Webens,
 Lieblich lieblichen belegend,
 Zettel, Einschlag längsten Lebens,
 Scheidend, kommend, grüßend, segnend.

15

RUHIG Wasser, grause Höhle,
 Bergeshöh und ernstes Licht,
 Seltsam, wie es unsrer Seele
 Schauderhafte Laute spricht.
 So erweist sich wohl Natur,
 Künstlerblick vernimmt es nur.

ZAHME XENIEN

[III]

GÖNNET immer fort und fort
 Bakis eure Gnade:
 Des Propheten tiefstes Wort,
 Oft ists nur Charade.

WILLST du dich als Dichter beweisen,
 So mußt du nicht Helden noch Hirten preisen;
 Wer ist Rhodus! Tanze, du Wicht,
 Und der Gelegenheit schaff ein Gedicht!

MAN mäkelt an der Persönlichkeit,
 Vernünftig, ohne Scheu;
 Was habt ihr denn aber, was euch erfreut,
 Als eure liebe Persönlichkeit?
 Sie sei auch, wie sie sei.

WER etwas taugt, der schweige still,
 Im stillen gibt sichs schon;
 Es gilt, man stelle sich, wie man will,
 Doch endlich die Person.

WAS heißt du denn Sünde?"
 Wie jedermann,
 Wo ich finde,
 Daß mans nicht lassen kann.

HÄTTE Gott mich anders gewollt,
 So hätt er mich anders gebaut;
 Da er mir aber Talent gezollt,
 Hat er mir viel vertraut.
 Ich brauch es zur Rechten und Linken,
 Weiß nicht, was daraus kommt;
 Wenns nicht mehr frommt,
 Wird er schon winken.

AN unsers himmlischen Vaters Tisch
 Greift wacker zu und bechert frisch:
 Denn Gut' und Böse sind abgespeist,
 Wenns: *Jacet ecce Tibullus!* heißt.

SAGE mir keiner:
 Hier soll ich hausen!
 Hier, mehr als draußen,
 Bin ich alleiner.

ALTER Mond, in deinen Phasen
 Bist du sehr zurückgesetzt."
 Freunde, Liebchen auch zuletzt
 Haben nichts als Phrasen.

DU hast dich dem allerverdrießlichsten Trieb
 In deinen Xenien übergeben."
 Wer mit XXII den Werther schrieb,
 Wie will der mit LXXII leben!

ERST singen wir: "Der Hirsch so frei
 Fährt durch die Wälder—Lallabei—"'
 Mit vollem Wohlbehagen;
 Doch sieht es schon bedenklich aus,
 Wird aus dem Hirsch ein HirscheL,
 Hat viel mehr Enden zu tragen!
 In Lebens-Wald und Dickicht-Graus
 Er weiß nicht da noch dort hinaus,
 Das geht auf einen HirscheLL hinaus—
 Heil unsern alten Tagen!!!

HABT ihr das alles recht bedacht?
 So wie der Tag ist wohl vollbracht,
 Ist keiner überzählig;
 Verstand und Sinn ist hehr und weit,
 Doch wird euch, zu gelegener Zeit,
 Auch das Absurde fröhlich.

FEHLST du, laß dichs nicht betrüben:
 Denn der Mangel führt zum Lieben;
 Kannst dich nicht vom Fehl befreien,
 Wirst du andern gern verzeihn.

DIE Jugend verwundert sich sehr,
 Wenn Fehler zum Nachteil gedeihen:
 Sie faßt sich, sie denkt zu bereuen;
 Im Alter erstaunt und bereut man nicht mehr.

WIE mag ich gern und lange leben?“
 Mußt immer nach dem Trefflichsten streben:
 Des unerkantet Trefflichen wirkt so viel,
 Und Zeit und Ewigkeit legt ihm kein Ziel.

ALT-TÜMER sind ein böses Ding,
 Ich schätze sie aber nicht gering;
 Wenn nur Neu-Tümer, in allen Ehren,
 Auch um so vieles besser wären.

IRR-TÜMER sollen uns plagen?
 Ist nicht an unser Heil gedacht?“
 Halb-Tümer solltet ihr sagen,
 Wo Halb und Halb kein Ganzes macht.

AUF Pergament Lieb und Haß geschrieben,
 Ist, was wir heute hassen und lieben;
 Wo käme Lieb und Haß denn her,
 Wenn er nicht schon von alters wär!

SAGT nur nichts halb:
 Ergänzen, welche Pein!
 Sagt nur nichts grob:
 Das Wahre spricht sich rein.

ENTFERNE dich nicht ganz und gar,
 Beruhige dich in unserm Orden!
 Es ist alles noch, wie es war.“
 Nur ist es verworrner geworden.
 Und was man für bedeutend hält,
 Ist alles auf schwache Füße gestellt.

WAS mich tröstet in solcher Not:
 Gescheite Leute, sie finden ihr Brot,
 Tüchtige Männer erhalten das Land,
 Hübsche Mädchen verschlingen das Band;
 Wird dergleichen noch ferner geschehn,
 So kann die Welt nicht untergehn.

WIE hast du an der Welt noch Lust,
 Da alles schon dir ist bewußt?"
 Gar wohl! Das Dümme, was geschieht,
 Weil ich es weiß, verdrießt mich nicht.
 Mich könnte dies und das betrüben,
 Hätt ichs nicht schon in Versen geschrieben.

ZUM starren Brei erweitert
 Sah ich den See gar eben;
 Ein Stein, hineingeschleudert,
 Konnte keine Ringe geben.

Ein Wut-Meer sah ich schwellend
 Gischend zum Strand es fuhr;
 Der Fels, hinab zerschellend,
 Ließ eben auch keine Spur.

DREIHUNDERT Jahre sind vorbei,
 Werden auch nicht wiederkommen,
 Sie haben Böses, frank und frei,
 Auch Gutes mitgenommen;
 Und doch von beiden ist auch euch
 Der Fülle gnug geblieben:
 Entzieht euch dem verstorbnen Zeug,
 Lebendges laßt uns lieben!

NICHTS ist zarter als die Vergangenheit;
 Rühre sie an wie ein glühend Eisen:
 Denn sie wird dir sogleich beweisen,
 Du lebest auch in heißer Zeit.

DREIHUNDERT Jahre sind vor der Türe,
 Und wenn man das alles mit erführe,
 Erführe man nur in solchen Jahren,
 Was wir zusammen in dreißig erfahren.

LIEB und Leidenschaft können verfliegen,
 Wohlwollen aber wird ewig siegen.

ENTFERNST du dich, du liebe Seele,
Wie viel ist uns entrissen!"
Wenn ich euch auch nicht fehle,
Werdet ihr mich immer vermissen.

EIN Mann, der Tränen streng entwöhnt,
Mag sich ein Held erscheinen;
Doch wenns im Innern sehnt und dröhnt,
Geb ihm ein Gott—zu weinen.

DU hast Unsterblichkeit im Sinn;
Kannst du uns deine Gründe nennen?"
Gar wohl! Der Hauptgrund liegt darin,
Daß wir sie nicht entbehren können.

DER Sinn ergreift und denkt sich was,
Die Feder eilt hiernach zu walten:
Ein flüchtig Bild, es ist gefaßt,
Allein es läßt sich nicht erhalten.

ALL unser redlichstes Bemühn
Glückt nur im unbewußten Momente.
Wie möchte denn die Rose blühn,
Wenn sie der Sonne Herrlichkeit erkannte!

BEDENKT, man will euch hören;
So seid nicht redefaul,
Und wollt ihr euch erklären,
So nehmt nicht Brei ins Maul.

DAS Beste in der Welt
Ist ohne Dank;
Gesunder Mensch ohne Geld
Ist halb krank.

WOHL! wer auf rechter Spur
Sich in der Stille siedelt;
Im Offnen tanzt sichs nur,
Solang Fortuna fiedelt.

DU irrest, Salomo!
 Nicht alles nenn ich eitel:
 Bleibt doch dem Greise selbst
 Noch immer Wein und Beutel.

ÜBERALL trinkt man guten Wein,
 Jedes Gefäß genügt dem Zecher;
 Doch soll es mit Wonne getrunken sein,
 So wünsch ich mir künstlichen griechischen Becher.

KÜNSTLER! zeigt nur den Augen
 Farben-Fülle, reines Rund!
 Was den Seelen möge taugen:
 Seid gesund und wirkt gesund.

ENTWEICHT, wo düstre Dummheit gerne schweift,
 Inbrünstig aufnimmt, was sie nicht begreift,
 Wo Schreckens-Märchen schleichen, stutzend fliehn,
 Und unermesslich Maße lang sich ziehn.

MODERGRÜN aus Dantes Hölle
 Bannet fern von eurem Kreis,
 Ladet zu der klaren Quelle
 Glücklich Naturell und Fleiß.

UND so haltet, liebe Söhne,
 Einzig euch auf eurem Stand:
 Denn das Gute, Liebe, Schöne,
 Leben ist dem Lebens-Band.

DENKST du nicht auch an ein Testament?“
 Keineswegs!—Wie man vom Leben sich trennt,
 So muß man sich trennen von Jungen und Alten,
 Die werdens alle ganz anders halten.

GEHT dir denn das von Herzen,
 Was man von dir hört und liest?“
 Sollte man das nicht bescherzen,
 Was uns verdrießt?

SIE schelten einander Egoisten;
Will jeder doch nur sein Leben fristen.
Wenn der und der ein Egoist,
So denke, daß du es selber bist.
Du willst nach deiner Art bestehn,
Mußt selbst auf deinen Nutzen sehn!
Dann werdet ihr das Geheimnis besitzen,
Euch sämtlich untereinander zu nützen;
Doch den laßt nicht zu euch herein,
Der andern schadet, um etwas zu sein.

BEI so verworrenem Spiele
Wird mir wahrhaftig bang!"
Es gibt der Menschen so viele,
Und es ist der Tag so lang.

VOLLE sechsundsiebzig Jahre sind geschieden,
Und nun, dünkt ich, wäre Zeit zum Frieden:
Tag für Tag wird wider Willen klüger;
Amor jubiliert und Mars, der Krieger!

WAS lassen sie denn übrig zuletzt,
Jene unbescheidnen Besen?"
Behauptet doch *Heute* steif und fest,
Gestern sei nicht gewesen.

VIELJÄHRIGES dürft ich euch wohl vertrauen!
Das Offenbare wäre leicht zu schauen,
Wenn nicht die Stunde sich selbst verzehrte
Und immer warnend wenig belehrte;
Wer ist der Kluge, wer ist der Tor?
Wir sind eben sämtlich als wie zuvor.

WAS hast du denn? Unruhig bist du nicht,
Und auch nicht ruhig; machst mir ein Gesicht,
Als schwanktest du, magnetischen Schlaf zu ahnen."
Der Alte schlummert wie das Kind,
Und wie wir eben Menschen sind,
Wir schlafen sämtlich auf Vulkanen.

DER VOLLKOMMENEN STICKERIN

ICH kam von einem Prälaten,
 Dem die herrlichsten Stolen
 Über die Schulter hingen,
 Worauf unverhohlen
 Wundertaten
 Der Heiligen auf und nieder gingen.

Mir aber war ein andres beschert:
 Lieblichste Blumen-Gehänge,
 Farbenglanz und -Übergänge,
 Wie Natur den Künstler belehrt;
 Ein allerliebstes Frühlings-Gelände,
 Mit Nadeln zierlich schattiert und gebrochen,
 Daß, wäre selbst das Herz durchstochen,
 Man es gewiß gar wohl empfände.
 Und werd es nur zu Feiertagen
 Süßer Namen und lieber Geburten tragen.

ZU MEINEN HANDZEICHNUNGEN

I. Einsamste Wildnis

ICH sah die Welt mit liebevollen Blicken,
 Und Welt und ich, wir schwelgten im Entzücken;
 So duftig war, belebend, immer frisch,
 Wie Fels, wie Strom, so Bergwald und Gebüsch.
 Doch unvermögend Streben, Nachgelalle
 Bracht oft den Stift, den Pinsel brachts zu Falle;
 Auf neues Wagnis endlich blieb doch nur
 Vom besten Wollen halb und halbe Spur.

Ihr Jüngern aber, die ihr unverzagt
 Unausgesprochenes auszusprechen wagt,
 Den Sinn, woran die Hand sich stotternd maß,
 Das Unvermögen liebevoll vergaß,
 Ihr seid es, die, was ich und ihr gefehlt,
 Dem weiten Kreis der Kunstwelt nicht verhehlt.
 Und wie dem Walde gehts den Blättern allen:
 Sie knospen, grünen, welken ab und fallen.

II. Hausgarten

HIER sind wir denn vorerst ganz still zu Haus,
Von Tür zu Türe sieht es lieblich aus;
Der Künstler froh die stillen Blicke hegt,
Wo Leben sich zum Leben freundlich regt.
Und wie wir auch durch ferne Lande ziehn,
Da kommt es her, da kehrt es wieder hin;
Wir wenden uns, wie auch die Welt entzücke,
Der Enge zu, die uns allein beglücke.

III. Freie Welt

WIR wandern ferner auf bekanntem Grund,
Wir waren jung, hier waren wir gesund
Und schlenderten den Sommer-Abend lang
Mit halber Hoffnung mannigfaltgen Gang.
Und wie man kam, so ging man nicht zurück:
Begegnen ist ein höchstes Liebeglück.
Und zwei zusammen sehen Fluß und Bahn
Und Berg und Busch sogleich ganz anders an.
Und wer dieselben Pfade wandernd schleicht,
Sei ihm des Zieles holder Wunsch erreicht!

IV. Geheimster Wohnsitz

WIE das erbaut war, wie's im Frieden lag,
Es kommt vielleicht vom Altertum zu Tag:
Denn vieles wirkte, hielt am selgen Fleiß,
Wovon die Welt noch keine Silbe weiß.
Der Tempel steht, dem höchsten Sinn geweiht,
Auf Felsengrund in hehrer Einsamkeit.
Daneben wohnt die fromme Pilgerschar,
Sie wechseln, gehend, kommend, Jahr für Jahr.
So ruhig harrt ein wallendes Geschlecht,
Geschützt durch Mauern, mehr durch Licht und Recht,
Und wer sich dort sein Probejahr befand,
Hat in der Welt gar einen eignen Stand;
Wir hofften selbst uns im Asyl zu gründen:
Wer Buchten kennt, Erdzungen, wird es finden.
Der Abend war unübertrefflich schön,
Ach, wollte Gott, ein Künstler hätt's gesehn!

V. Bequemes Wandern

HIER sind, so scheint es, Wandrer wohl bedacht
 Denn jeder fände Pfad um Mitternacht.
 Wir sagen nicht, wir hätten oft gesehn,
 Dergleichen Wege doch gelangs zu gehn;
 Denn freilich, wo die Mühe war gehoben,
 Da kann der Waller jede Stunde loben:
 Er geht beherzt, denn Schritt für Schritt ist leicht,
 So daß er fröhlich Zweck und Ziel erreicht.

O selige Jugend, wie sie, Tag und Nacht
 Den Ort zu ändern innigst angefacht,
 Durch wilden Bergriß höchst behaglich steigt
 Und auf dem Gipfel Nebeldunst erreicht.
 Man schelt es nicht, denn wohl genießt sie rein,
 Auch über Wolken, heitern Sonnenschein.

VI. Gehindertes Verkehr

WIE sich am Meere Mann um Mann befestigt
 Und am Gestade Schiffer überlästigt,
 Die engen Pfade völlig weglos macht,
 Auf Sicherheit, mehr auf Gewalt bedacht;
 Bald Recht, bald Plackerei, sein selbst gewiß,
 Seis, wie es sei, und immer Hindernis,
 So Tag und Nacht den Reisenden zur Last:
 Es ist vielleicht zu düster aufgefaßt.

WILHELM TISCHBEINS IDYLLEN [II]

16

IN dem lieblichsten Gewirre,
 Wo das Bild um Bilder summt,
 Dichterblick wird scheu und irre,
 Und die Leier, sie verstummt.

17

DIE Lieblichen sind hier zusammen,
 Es ist doch gar zu viel der Flammen.
 Der Überfluß erregt nur Pein,
 Es sollten alle nur *eine* sein.

18

WAS trauern denn die guten Kinder?
 Sie sind so jung, da hilfts geschwinder.”
 Habt ihrs vergessen, alte Kinder?
 Es schmerzt im Augenblick nicht minder.

19

GLÜCKLICHER Künstler! in himmlischer Luft
 Bewegen sich ihm schöne Weiber.
 Versteht er sich doch auf Rosenduft
 Und appetitliche Leiber.

20

HIER hat Tischbein, nach seiner Art,
 Striche gar wunderlich gepaart;
 Sie sind nicht alle deutlich zu lesen,
 Sind aber alles Gedanken gewesen.

21

WIE herrlich ist die Welt! wie schön!
 Heil ihm, der je sie so gesehn!

GAR manches artig ist geschehn
 Durch leichte Griffel-Spiele;
 Doch, recht betrachtet, wohl besehn,
 Fehlt immer Hain und Mühle.

EINS UND ALLES

IM Grenzenlosen sich zu finden,
 Wird gern der einzelne verschwinden,
 Da löst sich aller Überdruß;
 Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,
 Statt lästgem Fordern, strengem Sollen
 Sich aufzugeben ist Genuß.

Weltseele, komm, uns zu durchdringen!
 Dann mit dem Weltgeist selbst zu ringen,
 Wird unsrer Kräfte Hochberuf.
 Teilnehmend führen gute Geister,
 Gelinde leitend höchste Meister
 Zu dem, der alles schafft und schuf.

Und umzuschaffen das Geschaffne,
 Damit sichs nicht zum Starren waffne,
 Wirkt ewiges, lebendiges Tun.
 Und was nicht war, nun will es werden
 Zu reinen Sonnen, farbigen Erden;
 In keinem Falle darf es ruhn.

Es soll sich regen, schaffend handeln,
 Erst sich gestalten, dann verwandeln;
 Nur scheinbar stehts Momente still.
 Das Ewige regt sich fort in allen:
 Denn alles muß in Nichts zerfallen,
 Wenn es im Sein beharren will.

Familiengruß]

UND so fang ich oben
 Gleich wie billig an,
 Urmama zu loben,
 Die euch wohlgetan.
 Dann geht meine Kunde
 Zu der A-mama,
 Die zu jeder Stunde
 Gern die Enkel sah.
 War doch je sie grämlich
 Gegen diese Brut?
 Sind sie unbequemlich,
 Ist sie wohlgemut.
 Mutter sei begrüßet
 Und auch der Papa,
 Wie ihr euch versüßet
 Euer Ehstands-Ja.
 Und so wird Ulricke
 Sticheln für und für,
 Daß es wohl sich schicke
 Zu der Putz-Gebühr.
 Werden so die Knaben
 Tag für Tage groß,
 Wie sies leidlich haben,
 Gehts bei ihnen los.

WOHL ZU MERKEN

UND wenn wir unterschieden haben,
Dann müssen wir lebendige Gaben
Dem Abgesonderten wieder verleihn
Und uns eines Folge-Lebens erfreun.

So, wenn der Maler, der Poet,
Mit Howards Sondrung wohl vertraut,
Des Morgens früh, am Abend spät
Die Atmosphäre prüfend schaut,

Da läßt er den Charakter gelten;
Doch ihm erteilen luftige Welten
Das Übergängliche, das Milde,
Daß er es fasse, fühle, bilde.

SUCHE nicht verborgne Weihe!
Unterm Schleier laß das Starre!
Willst du leben, guter Narre,
Sieh nur hinter dich ins Freie.

DIE geschichtlichen Symbole—
Törig, wer sie wichtig hält;
Immer forschet er ins Hohle
Und versäumt die reiche Welt.

VERIRRTES Büchlein! kannst unsichre Tritte
Da- oder dorthin keineswegs vermeiden;
Irrsternen zu bewegst du deine Schritte,
Und vor dem Kommen bist bereit zu scheiden.
Für diesmal aber wollen wir dich fesseln,
Du sollst mir diese Botschaft nicht verfehlen;
Sei es durch Rosen, Dornen, Veilchen, Nesseln,
Nur immer grade zu, geh zu Adelen!

PARIA

Des Paria Gebet

GROSSER Brahma, Herr der Mächte!
 Alles ist von deinem Samen,
 Und so bist du der Gerechte!
 Hast du denn allein die Brahmen,
 Nur die Rajahs und die Reichen,
 Hast du sie allein geschaffen?
 Oder bist auch du, der Affen
 Werden ließ und unseresgleichen?

Edel sind wir nicht zu nennen:
 Denn das Schlechte, das gehört uns,
 Und was andre tödlich kennen,
 Das alleine, das vermehrt uns.
 Mag dies für die Menschen gelten,
 Mögen sie uns doch verachten;
 Aber du, du sollst uns achten,
 Denn du könntest alle schelten.

Also, Herr, nach diesem Flehen,
 Segne mich zu deinem Kinde;
 Oder eines laß entstehen,
 Das auch mich mit dir verbinde!
 Denn du hast den Bajaderen
 Eine Göttin selbst erhoben;
 Auch wir andern, dich zu loben,
 Wollen solch ein Wunder hören.

Legende

Wasser holen geht die reine,
 Schöne Frau des hohen Brahmen,
 Des verehrten, fehlerlosen,
 Ernstester Gerechtigkeit.
 Täglich von dem heiligen Flusse
 Holt sie köstlichstes Erquicken—
 Aber wo ist Krug und Eimer?
 Sie bedarf derselben nicht.
 Seligem Herzen, frommen Händen

Ballt sich die bewegte Welle
Herrlich zu kristallner Kugel;
Diese trägt sie, frohen Busens,
Reiner Sitte, holden Wandeln's,
Vor den Gatten in das Haus.

Heute kommt die morgendliche
Im Gebet zu Ganges' Fluten,
Beugt sich zu der klaren Fläche—
Plötzlich überraschend spiegelt,
Aus des höchsten Himmels Breiten
Über ihr vorübereilend,
Allerlieblichste Gestalt
Hehren Jünglings, den des Gottes
Uranfänglich schönes Denken
Aus dem ewgen Busen schuf.
Solchen schauend, fühlt ergriffen
Von verwirrenden Gefühlen
Sie das innere tiefste Leben,
Will verharren in dem Anschauen,
Weist es weg, da kehrt es wieder,
Und verworren strebt sie flutwärts,
Mit unsicherer Hand zu schöpfen;
Aber ach! sie schöpft nicht mehr!
Denn des Wassers heilige Welle
Scheint zu fliehn, sich zu entfernen,
Sie erblickt nur hohler Wirbel
Grause Tiefen unter sich.

Arme sinken, Tritte straucheln,
Ists denn auch der Pfad nach Hause?
Soll sie zaudern? soll sie fliehen?
Will sie denken, wo Gedanke,
Rat und Hilfe gleich versagt?—
Und so tritt sie vor den Gatten;
Er erblickt sie, Blick ist Urteil,
Hohen Sinns ergreift das Schwert er,
Schleppt sie zu dem Totenhügel,
Wo Verbrecher büßend bluten.

Wüßte sie zu widerstreben?
Wüßte sie sich zu entschuldgen,
Schuldig, keiner Schuld bewußt?

Und er kehrt mit blutigem Schwerte
Sinnend zu der stillen Wohnung;
Da entgegnet ihm der Sohn:
"Wessen Blut ists? Vater! Vater!"—
Der Verbrecherin!—"Mitnichten!
Denn es starret nicht am Schwerte
Wie verbrecherische Tropfen,
Fließt wie aus der Wunde frisch.
Mutter, Mutter! tritt heraus her!
Ungerecht war nie der Vater,
Sage, was er jetzt verübt."—
Schweige! Schweige! 's ist das ihre!—
"Wessen ist es?"—Schweige! Schweige!
"Wäre meiner Mutter Blut!!!
Was geschehen? was verschuldet?
Her das Schwert! ergriffen hab ichs;
Deine Gattin magst du töten,
Aber meine Mutter nicht!
In die Flammen folgt die Gattin
Ihrem einzig Angetrauten,
Seiner einzig teuren Mutter
In das Schwert der treue Sohn."

Halt, o halte! rief der Vater,
Noch ist Raum, enteil, enteile!
Füge Haupt dem Rumpfe wieder,
Du berührest mit dem Schwerte,
Und lebendig folgt sie dir.

Eilend, atemlos erblickt er
Staunend zweier Frauen Körper
Überkreuzt, und so die Häupter—
Welch Entsetzen! welche Wahl!
Dann der Mutter Haupt erfaßt er,
Küßt es nicht, das tot erblaßte;
Auf des nächsten Rumpfes Lücke

Setzt ers eilig, mit dem Schwerte
Segnet er das fromme Werk.

Aufersteht ein Riesenbildnis.—
Von der Mutter teuren Lippen,
Göttlich-unverändert-süßen,
Tönt das grausenvolle Wort:
Sohn, o Sohn! welch Übereilen!
Deiner Mutter Leichnam dorten,
Neben ihm das freche Haupt
Der Verbrecherin, des Opfers
Waltender Gerechtigkeit!
Mich nun hast du ihrem Körper
Eingeimpft auf ewige Tage:
Weisen Wollens, wilden Handelns
Werd ich unter Göttern sein;
Ja, des Himmelsknaben Bildnis
Webt so schön vor Stirn und Auge—
Senkt sichs in das Herz herunter,
Regt es tolle Wutbegier.
Immer wird es wiederkehren,
Immer steigen, immer sinken,
Sich verdüstern, sich verklären,
So hat Brahma dies gewollt.
Er gebot ja buntem Fittich,
Klarem Antlitz, schlanken Gliedern,
Göttlich-einzigem Erscheinen
Mich zu prüfen, zu verführen;
Denn von oben kommt Verführung,
Wenns den Göttern so beliebt.
Und so soll ich, die Brahmane,
Mit dem Haupt im Himmel weilend,
Fühlen, Paria, dieser Erde
Niederziehende Gewalt.

Sohn, ich sende dich dem Vater!
Tröste!—Nicht ein traurig Büßen,
Stumpfes Harren, stolz Verdienen
Halt euch in der Wildnis fest;
Wandert aus durch alle Welten,

Wandelt hin durch alle Zeiten
 Und verkündet auch Geringstem:
 Daß ihn Brahma droben hört!

Ihm ist keiner der Geringste—
 Wer sich mit gelähmten Gliedern,
 Sich mit wild zerstörtem Geiste,
 Düster, ohne Hilf und Rettung,
 Sei er Brahma, sei er Paria,
 Mit dem Blick nach oben kehrt,
 Wirds empfinden, wirds erfahren:
 Dort erglühen tausend Augen,
 Ruhend lauschen tausend Ohren,
 Denen nichts verborgen bleibt.

Heb ich mich zu seinem Throne,
 Schaut er mich, die Grausenhafte,
 Die er gräßlich umgeschaffen,
 Muß er ewig mich bejammern,
 Euch zugute komme das.
 Und ich werd ihn freundlich mahnen,
 Und ich werd ihm wütend sagen,
 Wie es mir der Sinn gebietet,
 Wie es mir im Busen schwellet.
 Was ich denke, was ich fühle—
 Ein Geheimnis bleibe das.

Dank des Paria

GROSSER Brahma! nun erkenn ich,
 Daß du Schöpfer bist der Welten!
 Dich als meinen Herrscher nenn ich,
 Denn du lässest alle gelten.

Und verschließest auch dem Letzten
 Keines von den tausend Ohren;
 Uns, die tief Herabgesetzten,
 Alle hast du neugeboren.

Wendet euch zu dieser Frauen,
 Die der Schmerz zur Göttin wandelt!
 Nun beharr ich, anzuschauen
 Den, der einzig wirkt und handelt.

AN FREUND MELLISH

DURCH Vermittlung einer Teuren
Geht ein Täschchen bis zur Elbe,
Kommt, vom Freunde zu beteuren:
Immer bleibet er derselbe.

Immer wie in Dornburgs Gauen,
Wo, beim allerbesten Weine,
Waren hell im Sonnenscheine
Berg' und Täler anzuschauen.

Du nun an der reichen Elbe,
An dem spiegelbreiten Flusse,
Weit entfernt vom trauten Kusse
Bleib auch immerfort derselbe!

ABSURDER Pfaffe! wärst du nicht
In Unnatur verschlämmt,
Wer hätte dir eignes Augenlicht
Vom Urlicht abgedämmt?
Du Esel! willst zur Demut mich
Demütigsten ermahnen,
Höre doch den Narrenstolz und dich
Und Pfäfferei iahnen!

STEINE sind zwar kalt und schwer,
Doch das Herz ist frei und leicht.
Kommt ein Stein von Osten her,
Doppelt ist der Wunsch erreicht;
Denn es ist ganz einerlei,
Wo und wie das Herz empfindet,
Das, empfänglich, heiter, frei,
Sich auch wohl am Stein entzündet.

AUCH diese will ich nicht verschonen,
Die tollen Höhl-Exkavationen,
Das düstre Troglodyten-Gewühl,
Mit Schnauz und Rüssel ein albern Spiel;

Verrückte Zierat-Brauerei,
 Es ist eine saubre Bauerei.
 Nehme sie niemand zum Exempel,
 Die Elefanten- und Fratzen-Tempel!
 Mit heiligen Grillen treiben sie Spott,
 Man fühlt weder Natur noch Gott.

AUF ewig hab ich sie vertrieben,
 Vielköpfige Götter trifft mein Bann,
 So Wischnu, Kama, Brahma, Schiven,
 Sogar den Affen Hannemann.
 Nun soll am Nil ich mir gefallen,
 Hundsköpfige Götter heißen groß:
 O, wär ich doch aus meinen Hallen
 Auch Isis und Osiris los!

AN FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY

WENN über die ernste Partitur
 Quer Steckenpferdlein reiten,
 Nur zu! auf weiter Töne-Flur
 Wirst manche Lust bereiten,
 Wie du getan mit Lieb und Glück;
 Wir wünschen dich allesamt zurück.

[An Christine Genast, geb. Böhler]

TREU wünsch ich dir zu deinem Fest
 Das Beste, was sich wünschen läßt;
 Doch wünsch ich mir zum Lebens-Kranze:
 Dich anzuschauen in deinem Glanze,
 Dich selbst in Handeln, Worten, Blicken,
 Mir und den Freunden zum Entzücken.

[An Doris Böhler]

SOLL sich das Leben wohlgestalten,
 Muß man verstehn, die Freude festzuhalten;
 Du tust in deinem Wirkungskreise
 Es stets mit lieblich holder Weise,

Doch was du gibst, die Freude, das Ergötzen,
Kann nur der Genius dir ganz ersetzen.
Von mir, der ich zu fern von dir und deinem Glanze,
Flicht dieses Blatt mit ein zu deinem Lebenskranze.

DER ZIERLICHSTEN UNDINE

GIB acht! es wird dir allerlei begegnen:
Bist du im Trocknen, wird es regnen,
Zum Schwimmen wird die Welle sich versagen,
Wen aber hast du deshalb anzuklagen?
Merkst du nicht eifersüchtigen Zorn?
Ein Lächeln wird er wohl verdienen;
Und du verzeihst dem Onkel Kühleborn,
Man sagt ihm nach, er liebe selbst Undinen.

HERRN KANZLER VON MÜLLER

Weimar, den 13. April 1822

WILL sichs wohl ziemen, dir zum zweiten Male
Dieselbe Gabe festlich darzubringen?
Den Dichter-Trank in deiner eignen Schale,
Und nur dazu das alte Lied zu singen?
So sei es denn!—Es bleiben alte Lieder
Den Christ-Gemeinden wie gewohnt erbaulich;
Und hört er Freundes Wunsch und Segen wieder,
Er findet sie wie immer lieb und traulich.

1822 REISE NACH
MARIENBAD

HERRN BERGRAT LENZ

Tage der Jubelfeier seiner funfzigjährigen Dienstzeit, dem
25. Oktober 1822

ERLAUCHTER Gegner aller Vulkanität!
Entsetze dich nicht, wenn dieser Solennität
Sich wilde Feuerberg' und Laven
Gewaltsam eingedrungen haben!

Ein Fürst, der, immer von gutem Mut,
Auch andern gern anmutig tut,
Bestellt' es, dich von falschen Lehren,
Wofern es möglich, zu bekehren.
Neptunus aber bleibt beiseit—
Ergötz er sich im Meere weit,
Dort mag er unumschränkt gebieten.
Du laß nur glühen, sprühen, wüten;
Es deutet auf gelinde Lehren,
Zum Plutus und Pluto dich zu bekehren,
Und überdies den schönsten Sold:
Gold—aber diesmal mehr als Gold.

[An Ulrike v. Levetzow]

GENIESSE dies nach deiner eignen Weise,
Wo nicht als Trank, doch als beliebte Speise.

N ZWEI GEBRÜDER, EIFRIGE JUNGE NATUR- FREUNDE

Marienbad, 182-

AM feuchten Fels, den dichtes Moos versteckt,
Erblühen Blumen, flattert manch Insekt;
Scheint es auch dürr den kahlen Berg hinan,
So nährt es doch, das Schaf bewollt sich dran.
Die Wiese grünt, gehörnte Herde braunt,
Da wandeln Menschen, gut und böß gelaunt,
Genießen reichlich, spärlich, früh und spat,
Den Wunderwuchs der folgereichen Saat.
Und wenn der Kranke fast am Ziel erliegt,
So steigt die Quelle rasch, die Hoffnung siegt.
Ihr! vom Gestein hinauf zur Atmosphäre
Gedenket mein!—Dem Höchsten Preis und Ehre!

An Ulrike v. Levetzow, mit ‚Aus meinem Leben‘.
Zweiter Abteilung fünfter Teil]

WIE schlimm es einem Freund ergangen,
Davon gibt dieses Buch Bericht;
Nun ist sein tröstendes Verlangen:
Zur guten Zeit vergiß ihn nicht!

[An Ulrike v. Levetzow]

DIE Gegenwart weiß nichts von sich,
Der Abschied fühlt sich mit Entsetzen,
Entfernen zieht dich hinter dich,
Abwesenheit allein versteht zu schätzen.

ÄOLSHARFEN

Gespräch

Er

ICH dacht, ich habe keinen Schmerz;
Und doch war mir so bang ums Herz,
Mir wars gebunden vor der Stirn
Und hohl im innersten Gehirn—
Bis endlich Trän auf Träne fließt,
Verhalt'nes Lebewohl ergießt.—
Ihr Lebewohl war heitre Ruh,
Sie weint wohl jetzund auch wie du.

Sie

Ja, er ist fort, das muß nun sein!
Ihr Lieben, laßt mich nur allein;
Sollt ich euch seltsam scheinen,
Es wird nicht ewig währen!
Jetzt kann ich ihn nicht entbehren,
Und da muß ich weinen.

Er

ZUR Trauer bin ich nicht gestimmt,
Und Freude kann ich auch nicht haben:
Was sollen mir die reifen Gaben,
Die man von jedem Baume nimmt!

Der Tag ist mir zum Überdruß,
 Langweilig ists, wenn Nächte sich befeuern;
 Mir bleibt der einzige Genuß,
 Dein holdes Bild mir ewig zu erneuern.
 Und fühltest du den Wunsch nach diesem Segen,
 Du kämest mir auf halbem Weg entgegen.

Sie

Du trauerst, daß ich nicht erscheine,
 Vielleicht entfernt so treu nicht meine,
 Sonst wär mein Geist im Bilde da.
 Schmückt Iris wohl des Himmels Bläue?
 Laß regnen, gleich erscheint die neue;
 Du weinst! Schon bin ich wieder da.

Er

Ja, du bist wohl an Iris zu vergleichen!
 Ein liebenswürdig Wunderzeichen;
 So schmiegsam herrlich, bunt in Harmonie
 Und immer neu und immer gleich wie sie.

IN die Welt hinaus!
 Außer dem Haus
 Ist immer das beste Leben;
 Wems zu Hause gefällt,
 Ist nicht für die Welt—
 Mag er leben!

ZU EINER HANDSCHRIFT FRIEDRICHS DES GROSSEN

DAS Blatt, wo seine Hand geruht,
 Die einst der Welt geboten,
 Ist herzustellen fromm und gut.
 Preis ihm, dem großen Toten!

1822/3 WEIMAR, JENA

DA das *Ferne* sicher ist,
Nahes zu überwiegen,
Wie's der kleine Blücher ist,
Freut es sich im Siegen.
Fühlt auch erst ein zartes Blut
Einige Verlegenheit,
Bald erwacht Verwegenheit,
Liebenswürdger Übermut.

WEIHNACHTEN

BÄUME leuchtend, Bäume blendend,
Überall das Süße spendend,
In dem Glanze sich bewegend,
Alt- und junges Herz erregend—
Solch ein Fest ist uns bescheret,
Mancher Gaben Schmuck verehret;
Staunend schaun wir auf und nieder,
Hin und her und immer wieder.

Aber, Fürst, wenn dirs begegnet
Und ein Abend so dich segnet,
Daß als Lichter, daß als Flammen
Vor dir glänzten allzusammen
Alles, was du ausgerichtet,
Alle, die sich dir verpflichtet:
Mit erhöhten Geistesblicken
Fühltest herrliches Entzücken.

ES mag sich Feindliches eräugnen,
Du bleibe ruhig, bleibe stumm;
Und wenn sie dir die Bewegung leugnen,
Geh ihnen vor der Nas herum.

GOETHE UND PUSTKUCHEN

[Haude und Spener, Berliner Nachrichten, Nr. 149, 1822]

PUSTEN, grobes deutsches Wort!
Niemand, wohl erzogen,
Wird am reinanständigen Ort
Solchem Wort gewogen.

Pusterich, ein Götzenbild,
Gräßlich anzuschauen,
Pustet über klar Gefild
Wust, Gestank und Grauen.

Will der Pusterich nun gar
Pfaffenkuchen pusten,
Teufelsküchenjungenschar
Wird den Teig *behusten*.

SO ist denn Tieck aus unsrer Mitten
In die Schranken hervorgeritten.
Heil ihm!—Es gilt nicht *Wanderjahre*,
Noch eines Dichters graue Haare,
Noch seine Meister und seine Gesellen,
Die sich vor Mit- und Nachwelt stellen;
Es gilt, ihr mögt es leicht erproben,
Die Paare, wie sie sich *verloben*.

JULIEN

ABGESCHLOSSEN sei das Buch,
Es enthält fürwahr genug;
Was davon dich kann erfreuen,
Wird sich immerfort erneuen.
Und was mag dem Scheiden frommen
Als ein baldig Wiederkommen?

KUNST UND ALTERTUM

WAS ist denn Kunst und Altertum,
Was Altertum und Kunst?“
Genug, das eine hat den Ruhm,
Das andre hat die Gunst.

PANAZEE

SPRICH! wie du dich immer und immer erneust?“
Kannsts auch, wenn du immer am Großen dich freust.
Das Große bleibt frisch, erwärmend, belebend;
Im Kleinlichen fröstelt der Kleinliche bebend.

AN LORD BYRON

IN freundlich Wort kommt eines nach dem andern
Von Süden her und bringt uns frohe Stunden;
ruft uns auf, zum Edelsten zu wandern—
Nicht ist der Geist, doch ist der Fuß gebunden.

Wie soll ich dem, den ich so lang begleitet,
Nun etwas Traulichs in die Ferne sagen?
Nimm, der sich selbst im Innersten bestreitet,
Stark angewohnt, das tiefste Weh zu tragen.

Wohl sei ihm doch, wenn er sich selbst empfindet!
Er wage selbst, sich hochbeglückt zu nennen,
Wenn Musenkraft die Schmerzen überwindet;
Und wie ich ihn erkannt, mög er sich kennen.*

* [Später, wahrscheinlich Ende Dezember 1824, scheint Goethe ein zweites Gedicht an Lord Byron geplant zu haben, von dem nur der erste, an obiges Gedicht unmittelbar anknüpfende Vers bekannt ist: O! hätt er sich gekannt, wie ich ihn kannte]

1823 REISE NACH
MARIENBAD

[An Lili Parthey]

DU hattest gleich mirs angetan,
Doch jetzt gewahr ich neues Leben:
Ein süßer Mund blickt uns gar freundlich an,
Wenn er uns einen Kuß gegeben.

[An Ulrike v. Levetzow]

TADELT man, daß wir uns lieben,
Dürfen wir uns nicht betrüben:
Tadel ist von keiner Kraft.
Andern Dingen mag das gelten;
Kein Mißbilligen, kein Schelten
Macht die Liebe tadelhaft.

[An Ulrike v. Levetzow]

ES ist nicht gut, die Formen auszuschließen,
Denn *sub utraque* läßt sich das genießen.

[An Ulrike v. Levetzow]

DU Schüler Howards, wunderbar
Siehst morgens um und über dich,
Ob Nebel fallen, ob sie steigen,
Und was sich für Gewölke zeigen.

Auf Berges Ferne ballt sich auf
Ein Alpenheer, beeist zuhauf,
Und oben drüber flüchtig schweifen
Gefiedert weiße, luftige Streifen;
Doch unten senkt sich grau und grauer
Aus Wolkenschicht ein Regenschauer.

Und wenn bei stillem Dämmerlicht
Ein allerliebstes Treugesicht
Auf holder Schwelle dir begegnet,
Weißt du, obs heitert? ob es regnet?

[An Ulrike v. Levetzow]

WENN sich lebendig Silber neigt,
So gibt es Schnee und Regen,
Und wie es wieder aufwärts steigt,
Ist blaues Zelt zugegen.

Auch sinke viel, es steige kaum
 Der Freude Wink, des Schmerzens,
 Man fühlt ihn gleich im engen Raum
 Des lieb-lebendgen Herzens.

[An Ulrike v. Levetzow]

DU gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht;
 Du kamst zurück, dich hab ich nicht gesehen -
 Verlorner, unglückselger Augenblick!
 Bin ich denn blind? Wie soll mir das geschehen?

Doch tröst ich mich, und du verzeihst mir gern,
 Entschuldigung wirst du mit Freude finden:
 Ich sehe dich, bist du auch noch so fern!
 Und in der Nähe kannst du mir verschwinden.

GESENDET VON MARIENBAD EINER GESELLSCHAFT VERSAMMELTER FREUNDE

zum 28. August 1823

IN Hygieas Form beliebt's Armiden,
 Im Waldgebirg sich Schlösser aufzubauen,
 Verspricht dem Kranken Heil, dem Lebensmüden
 Erwacht auf einmal hoffendes Vertrauen;
 Dem halb Genesnen schnell zu heiterm Frieden
 Entfaltet sich ein Kreis erlesner Frauen!
 Dann weiß sie uns nach aller Art zu kirren,
 Durch Spiel und Tanz und Neigung zu verwirren.

So wird von Tag zu Tag ein Traum gedichtet,
 Dem Wachen gleich, ein labyrinthisch Wesen;
 Doch zu der Ferne bleibt mein Blick gerichtet,
 Wo meinem Herzen sich ein Kreis erlesen,
 Wo er sich mir und ich mich ihm verpflichtet:
 Dort fühl ich mich vollkommener genesen.
 So trägt es mich zum ehrenvollen Feste,
 Schon bin ich da.—Gesegnet alle Gäste!

AN MADAME MARIE SZYMANOWSKA

DIE Leidenschaft bringt Leiden!—Wer beschwichtigt,
 Beklommnes Herz, dich, das zu viel verloren?
 Wo sind die Stunden, überschnell verflüchtigt?
 Vergebens war das Schönste dir erkoren!
 Trüb ist der Geist, verworren das Beginnen;
 Die hehre Welt, wie schwindet sie den Sinnen!
 Da schwebt hervor Musik mit Engelsschwingen,
 Erflicht zu Millionen Tön um Töne,
 Des Menschen Wesen durch und durch zu dringen,
 Zu überfüllen ihn mit ewger Schöne:
 Das Auge netzt sich, fühlt im höhern Sehnen
 Den Götter-Wert der Töne wie der Tränen.
 Und so das Herz erleichtert merkt behende,
 Daß es noch lebt und schlägt und möchte schlagen,
 Um reinsten Dank der überreichen Spende
 Sich selbst erweiternd willig darzutragen.
 Da fühlte sich—o daß es ewig bliebe!—
 Das Doppel-Glück der Töne wie der Liebe.

AN FRÄULEIN KASIMIRA WOLOWSKA

DEIN Testament verteilt die holden Gaben,
 Womit Natur dich mütterlich vollendet:
 Vermächtnis nach Vermächtnis ausgespendet,
 Zufrieden jeder, seinen Teil zu haben.
 Doch wenn du Glückliche zu machen trachtest,
 So wär es der, dem du dich ganz vermachttest.

[An Kasimira Wolowska]

DASS man in Güter dieser Erde
 Zu teilen sich bescheiden werde,
 Singt manches alt- und neue Lied.
 Und wärens zarte Liebes-Gaben—
 Mit wem wir sie zu teilen haben,
 Das macht den großen Unterschied.

ELEGIE

Und wenn der Mensch in seiner Qual verstumm
Gab mir ein Gott, zu sagen, was ich leide.

WAS soll ich nun vom Wiedersehen hoffen,
Von dieses Tages noch geschloßner Blüte?
Das Paradies, die Hölle steht dir offen;
Wie wankelsinnig regt sichs im Gemüte!—
Kein Zweifeln mehr! Sie tritt ans Himmelstor,
Zu ihren Armen hebt sie dich empor.

So warst du denn im Paradies empfangen,
Als wärest du wert des ewig schönen Lebens;
Dir blieb kein Wunsch, kein Hoffen, kein Verlangen,
Hier war das Ziel des innigsten Bestrebens,
Und in dem Anschauen dieses einzig Schönen
Versiegte gleich der Quell sehnstüchtiger Tränen.

Wie regte nicht der Tag die raschen Flügel,
Schien die Minuten vor sich her zu treiben!
Der Abendkuß, ein treu verbindlich Siegel:
So wird es auch der nächsten Sonne bleiben.
Die Stunden glichen sich in zartem Wandern
Wie Schwestern zwar, doch keine ganz den andern.

Der Kuß, der letzte, grausam süß, zerschneidend
Ein herrliches Geflecht verschlungner Minnen.
Nun eilt, nun stockt der Fuß, die Schwelle meidend,
Als trieb' ein Cherub flammend ihn von hinnen;
Das Auge starrt auf düstrem Pfad verdrossen,
Es blickt zurück, die Pforte steht verschlossen.

Und nun verschlossen in sich selbst, als hätte
Dies Herz sich nie geöffnet, selige Stunden
Mit jedem Stern des Himmels um die Wette
An ihrer Seite leuchtend nicht empfunden;
Und Mißmut, Reue, Vorwurf, Sorgenschwere
Balastens nun in schwüler Atmosphäre.

ist denn die Welt nicht übrig? Felsenwände,
und sie nicht mehr gekrönt von heiligen Schatten?
Die Ernte, reift sie nicht? Ein grün Gelände,
steht sichs nicht hin am Fluß durch Busch und Matten?
Und wölbt sich nicht das überweltlich Große,
Gestaltenreiche, bald Gestaltenlose?

Sie leicht und zierlich, klar und zart gewoben
schwebt, seraphgleich, aus ernster Wolken Chor,
als glich' es ihr, am blauen Äther droben
Ein schlank Gebild aus lichtem Duft empor!
Wo sahst du sie in frohem Tanze walten,
Die lieblichste der lieblichsten Gestalten.

Noch nur Momente darfst dich unterwinden,
Ein Luftgebild statt ihrer festzuhalten;
Das Herz zurück! dort wirst du besser finden,
Dort regt sie sich in wechselnden Gestalten:
In Vielen bildet Eine sich hinüber,
Wo tausendfach, und immer, immer lieber.

Sie zum Empfang sie an den Pforten weilte
Und mich von dannauf stufenweis beglückte,
Selbst nach dem letzten Kuß mich noch ereilte,
Den letztesten mir auf die Lippen drückte:
Wo klar beweglich bleibt das Bild der Lieben,
Mit Flammenschrift, ins treue Herz geschrieben.

Das Herz, das fest, wie zinnenhohe Mauer,
Ihr bewahrt und sie in sich bewahret,
Für sie sich freut an seiner eignen Dauer,
Nur weiß von sich, wenn sie sich offenbaret,
Ihr freier fühlt in so geliebten Schranken
Und nur noch schlägt, für alles ihr zu danken.

War Fähigkeit, zu lieben, war Bedürfen
Von Gegenliebe weggelöscht, verschwunden,
Mit Hoffnungslust zu freudigen Entwürfen,
Entschlüsseln, rascher Tat sogleich gefunden!
Wenn Liebe je den Liebenden begeistert,
Ward es an mir aufs lieblichste geleistet;

Und zwar durch sie!—Wie lag ein innres Bangen
Auf Geist und Körper, unwillkommner Schwere:
Von Schaubildern rings der Blick umfängen
Im wüsten Raum beklommner Herzensleere;
Nun dämmert Hoffnung von bekannter Schwelle,
Sie selbst erscheint in milder Sonnenhelle.

Dem Frieden Gottes, welcher euch hienieden
Mehr als Vernunft beseliget—wir lesens—
Vergleich ich wohl der Liebe heitern Frieden
In Gegenwart des allgeliebten Wesens;
Da ruht das Herz, und nichts vermag zu stören
Den tiefsten Sinn, den Sinn: ihr zu gehören.

In unsers Busens Reine wogt ein Streben,
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,
Enträtselnd sich den ewig Ungenannten;
Wir heißen: fromm sein!—Solcher seligen Höhe
Fühl ich mich teilhaft, wenn ich vor ihr stehe.

Vor ihrem Blick, wie vor der Sonne Walten,
Vor ihrem Atem, wie vor Frühlingslüften,
Zerschmilzt, so längst sich eisig starr gehalten,
Der Selbstsinn tief in winterlichen Grüften;
Kein Eigennutz, kein Eigenwille dauert,
Vor ihrem Kommen sind sie weggeschauert.

Es ist, als wenn sie sagte: "Stund um Stunde
Wird uns das Leben freundlich dargeboten.
Das Gestrige ließ uns geringe Kunde,
Das Morgende—zu wissen ists verboten;
Und wenn ich je mich vor dem Abend scheute,
Die Sonne sank und sah noch, was mich freute.

Drum tu wie ich und schaue, froh verständig,
Dem Augenblick ins Auge! Kein Verschieben!
Begegn ihm schnell, wohlwollend wie lebendig,
Im Handeln seis, zur Freude seis dem Lieben.
Nur wo du bist, sei alles, immer kindlich,
So bist du alles, bist unüberwindlich."

hast gut reden, dacht ich: zum Geleite
b dir ein Gott die Gunst des Augenblickes,
und jeder fühlt an deiner holden Seite
den augenblicks den Günstling des Geschickes;
schreckt der Wink, von dir mich zu entfernen—
das hilft es mir, so hohe Weisheit lernen!

bin ich fern! Der jetzigen Minute,
was ziemt denn der? Ich wüßt es nicht zu sagen;
du bietest mir zum Schönen manches Gute,
das lastet nur, ich muß mich ihm entschlagen.
Ich treibt umher ein unbezwinglich Sehnen,
es bleibt kein Rat als grenzenlose Tränen.

quellt denn fort! und fließet unaufhaltsam;
noch nie gelängs, die innre Glut zu dämpfen!
Ich rasts und reißt in meiner Brust gewaltsam,
so Tod und Leben grausend sich bekämpfen.
Ohl Kräuter gäbs, des Körpers Qual zu stillen;
lein dem Geist fehlts am Entschluß und Willen,
fehlt am Begriff: wie sollt er sie vermissen?
wiederholt ihr Bild zu tausendmalen.
Es zaudert bald, bald wird es weggerissen,
deutlich jetzt und jetzt im reinsten Strahlen;
wie könnte dies geringstem Troste frommen,
die Ebb und Flut, das Gehen wie das Kommen?

erlaßt mich hier, getreue Weggenossen!
laßt mich allein am Fels, in Moor und Moos;
nur immer zu! euch ist die Welt erschlossen,
die Erde weit, der Himmel hehr und groß;
er trachtet, forschet, die Einzelheiten sammelt,
das Sturgeheimnis werde nachgestammelt.

er ist das All, ich bin mir selbst verloren,
er ich noch erst den Göttern Liebling war;
er prüften mich, verliehen mir Pandoren,
reich an Gütern, reicher an Gefahr;
er drängten mich zum gabelseligen Munde,
er trennen mich, und richten mich zugrunde.

[An Ulrike v. Levetzow]

AM heißen Quell verbringst du deine Tage,
Das regt mich auf zu innerm Zwist;
Denn wie ich dich so ganz im Herzen trage,
Begreif ich nicht, wie du wo anders bist.

1823/28 WEIMAR

ZAHME XENIEN

[IV]

LASST zahme Xenien immer walten,
Der Dichter nimmer gebückt ist.
Ihr ließt verrückten Werther schalten,
So lernt nun, wie das Alter verrückt ist.

DEN Vorteil hat der Dichter:
Wie die Gemeinde prüft und probt,
So ist sie auch sein Richter;
Da wird er nun gescholten, gelobt—
Und bleibt immer ein Dichter.

ES schnurrt mein Tagebuch
Am Bratenwender:
Nichts schreibt sich leichter voll
Als ein Kalender.

RUF ich, da will mir keiner horchen;
Hab ich das um die Leute verdient?“
Es möchte niemand mehr gehorchen,
Wären aber alle gern gut bedient.

WANN wird der Herr seine Freude sehn?“
Wenn er befiehlt mit Sinnen
Ehrlichen Leuten, die's recht verstehn,
Und läßt sie was gewinnen.

WER ist ein unbrauchbarer Mann?“
Der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann.

SAGE, warum dich die Menschen verlassen?“
Glaubet nicht, daß sie mich deshalb hassen;
Auch bei mir will sich die Lust verlieren,
Mit irgend jemand zu konversieren.

SO hoch die Nase reicht, da mags wohl gehn;
Was aber drüber ist, können sie nicht sehn.

GEH ich, so wird der Schade größer;
Bleib ich, so wird es auch nicht besser!

Sei einmal ehrlich nur:
Wo findest du in deutscher Literatur
Die größte Verfänglichkeit?"
Wir sind von vielen Seiten groß;
Doch hie und da gibt sich bloß
Bedauerlichste Unzulänglichkeit.

VERZEIHE mir, du gefällst mir nicht,
Und schiltst du nicht, so schneidst ein Gesicht,
Wo sämtliche loben und preisen!"
Daß, wenn man das eine von vornen bedeckt,
Das andre bleibt hinten hinaus gestreckt,
Das soll ein Anstand heißen!

SAGE, wie es dir nur gefällt,
Solch zerstückeltes Zeug zu treiben?"
Seht nur hin: für gebildete Welt
Darf man nichts anders beginnen und schreiben.

WARUM willst du das junge Blut
So schnöde von dir entfernen?"
Sie machens alle hübsch und gut,
Aber sie wollen nichts lernen.

DIE holden, jungen Geister,
Sind alle von *einem* Schlag:
Sie nennen mich ihren Meister
Und gehn der Nase nach.

MIT seltsamen Gebärden
Gibt man sich viele Pein,
Kein Mensch will etwas werden,
Ein jeder will schon was sein.

WILLST dich nicht gern vom Alten entfernen?
 Hat denn das Neue so gar kein Gewicht?"
 Umlernen müßte man immer, umlernen!
 Und wenn man umlernt, da lebt man nicht.

SAG uns Jungen doch auch was zuliebe!"
 Nun! daß ich euch Jungen gar herzlichen liebe!
 Denn als ich war als Junge gesetzt,
 Hatt ich mich auch viel lieber als jetzt.

ICH neide nichts, ich lass es gehn
 Und kann mich immer manchem gleich erhalten;
 Zahnreihen aber, junge, neidlos anzusehn,
 Das ist die größte Prüfung mein, des Alten.

KÜNSTLER! dich selbst zu adeln,
 Mußt du bescheiden prahlen;
 Laß dich heute loben, morgen tadeln,
 Und immer bezahlen.

ALS Knabe nahm ich mirs zur Lehre,
 Welt sei ein allerliebster Spaß,
 Als wenn es Vater und Mutter wäre;
 Dann—etwas anders fand ich das.

DIE klugen Leute gefallen mir nicht
 (Ich tadle mich selbst auch wohl zuweilen):
 Sie heißen das Vorsicht,
 Wenn sie sich übereilen.

ANDERS lesen Knaben den Terenz,
 Anders Grotius."
 Mich Knaben ärgerte die Sentenz,
 Die ich nun gelten lassen muß.

SO widerstrebe! das wird dich adeln;
 Willst vor der Feierstunde schon ruhn?"
 Ich bin zu alt, um etwas zu tadeln,
 Doch immer jung genug, etwas zu tun.

DU bist ein wunderlicher Mann,
 Warum verstummst du vor diesem Gesicht?"
 Was ich nicht loben kann,
 Davon sprech ich nicht.

BEI mancherlei Geschäftigkeit
 Hast dich ungeschickt benommen."
 Ohne jene Verrücktheit
 Wär ich nicht so weit gekommen.

LASS doch, was du halb vollbracht,
 Mich und andre kennen!"
 Weil es uns nur irremacht,
 Wollen wirs verbrennen.

WILLST du uns denn nicht auch was gönnen?
 Kannst ja, was mancher andre kann."
 Wenn sie mich heute verbrauchen können,
 Dann bin ich ihnen ein rechter Mann.

DAS alles ist nicht mein Bereich—
 Was soll ich mir viel Sorge machen?
 Die Fische schwimmen glatt im Teich
 Und kümmern sich nicht um den Nachen.

MIT der Welt muß niemand leben,
 Als wer sie brauchen will;
 Ist er brauchbar und still,
 Sollt er sich lieber dem Teufel ergeben,
 Als zu tun, was sie will.

WAS lehr ich dich vor allen Dingen?"
 Möchte über meinen eignen Schatten springen!

SIE möchten gerne frei sein.
 Lange kann das einerlei sein;
 Wo es aber drunter- und drübergeht,
 Ein Heiliger wird angefleht;
 Und wollen die alten uns nicht befreien,
 So macht man sich behend einen neuen.
 Im Schiffbruch jammert jedermann,
 Daß keiner mehr als der andre kann.

GRENZLOSE Lebenspein
 Fast, fast erdrückt sie mich!
 Das wollen alle Herren sein,
 Und keiner ist Herr von sich.

UND wenn man auch den Tyrannen ersticht,
 Ist immer noch viel zu verlieren.
 Sie gönnten Cäsarn das Reich nicht
 Und wußtens nicht zu regieren.

WARUM mir aber in neuster Welt
 Anarchie gar so wohl gefällt?—
 Ein jeder lebt nach seinem Sinn,
 Das ist nun also auch mein Gewinn.
 Ich lass einem jeden sein Bestreben,
 Um auch nach meinem Sinne zu leben.

DA kann man frank und fröhlich leben:
 Niemanden wird recht gegeben,
 Dafür gibt man wieder niemand recht,
 Machts eben gut, machts eben schlecht;
 Im ganzen aber, wie man sieht,
 Im Weltlauf immer doch etwas geschieht.
 Was Kluges, Dummes auch je geschah,
 Das nennt man Welt-Historia;
 Und die Herrn Bredows künftger Zeiten
 Werden daraus Tabellen bereiten,
 Darin studiert die Jugend mit Fleiß,
 Was sie nie zu begreifen weiß.

WIE es in der Welt so geht—
 Weiß man, was geschah?
 Und was auf dem Papiere steht,
 Das steht eben da.

DAS Weltregiment—über Nacht
 Seine Formen hab ich durchgedacht:
 Den hehren Despoten lieb ich im Krieg,
 Verständigen Monarchen gleich hinter dem Sieg;
 Dann wünscht ich jedoch, daß alle die Trauten
 Sich nicht gleich neben und mit ihm erbauten.

Und wie ich das hoffe, so kommt mir die Menge,
 Nimmt hüben und drüben mich derb ins Gedränge;
 Von da verlier ich alle Spur.—
 Was will mir Gott für Lehre daraus gönnen?
 Daß wir uns eben alle nur
 Auf kurze Zeit regieren können.

ICH tadl euch nicht,
 Ich lob euch nicht;
 Aber ich spaße.
 Dem klugen Wicht
 Fährts ins Gesicht
 Und in die Nase.

UND wenn er ganz gewaltig niest,
 Wer weiß, was dann daher entsprießt,
 Und was er alles mache;
 Besinnung aber hinterdrein,
 Verstand, Vernunft, wo möglich rein,
 Das ist die rechte Sache.

SOLL man euch immer und immer beplappern?
 Gewinnt ihr nie einen freien Blick?
 Sie frieren, daß ihnen die Zähne klappern,
 Das heißen sie nachher Kritik.

DU sagst gar wunderliche Dinge!"
 Beschaut sie nur, sie sind geringe;
 Wird Vers und Reim denn angeklagt,
 Wenn Leben und Prosa das Tollste sagt?

DU gehst so freien Angesichts,
 Mit muntern, offenen Augen!"
 Ihr tauget eben alle nichts,
 Warum sollt ich was taugen?

WARUM bist du so hochmütig?
 Hast sonst nicht so die Leute gescholten!"
 Wäre sehr gerne demütig,
 Wenn sie mich nur so lassen wollten.

WENN ich dumm bin, lassen sie mich gelten;
 Wenn ich recht hab, wollen sie mich schelten.

ÜBERZEUGUNG soll mir niemand rauben;
 Wers besser weiß, der mag es glauben.

DEM ist es schlecht in seiner Haut,
 Der in seinen eignen Busen schaut.

WOHIN wir bei unsern Gebrechen
 Uns im Augenblick richten sollen?“
 Denke nur immer an die Besten,
 Sie mögen stecken, wo sie wollen.

DEN Reichtum muß der Neid beteuern,
 Denn er kreucht nie in leere Scheuern.

SOLL der Neider zerplatzen,
 Begib dich deiner Fratzen.

SOLL es reichlich zu dir fließen,
 Reichlich andre laß genießen.

IST dein Geschenk wohl angekommen?“
 Sie haben es eben nicht übelgenommen.

DER Teufel! sie ist nicht gering,
 Wie ich von weitem spüre;
 Nun schelten sie das arme Ding,
 Daß sie euch so verführe.
 Erinnert euch, verfluchtes Pack,
 Des paradiesischen Falles!
 Hat euch die Schöne nur im Sack,
 So gilt sie euch für alles.

WENN dirs bei uns nun nicht gefällt,
 So geh in deine östliche Welt.”

ICH wünsche mir eine hübsche Frau,
 Die nicht alles nähme gar zu genau,
 Doch aber zugleich am besten verstände,
 Wie ich mich selbst am besten befände.

WÄRE Gott und Eine,
So wäre mein Lied nicht kleine.

GOTT hab ich und die Kleine
Im Lied erhalten reine.

SO laßt mir das Gedächtnis
Als fröhliches Vermächtnis.

SIE betrog dich geraume Zeit,
Nun siehst du wohl, sie war ein Schein."
Was weißt du denn von Wirklichkeit?
War sie drum weniger mein?

BETROGEN bist du zum Erbarmen,
Nun läßt sie dich allein!"
Und war es nur ein Schein,
Sie lag in meinen Armen;
War sie drum weniger mein?

GERN hören wir allerlei gute Lehr,
Doch Schmähen und Schimpfen noch viel mehr.

GLAUBE dich nicht allzu gut gebettet;
Ein gewarnter Mann ist halb gerettet.

WEIN macht munter geistreichen Mann;
Weihrauch ohne Feuer man nicht riechen kann.

WILLST du Weihrauchs Geruch erregen,
Feurige Kohlen muß unterlegen.

WEM ich ein besser Schicksal gönnte:
Es sind die erkünstelten Talente:
An diesem, an jenem, am Besten gebrichts,
Sie mühen und zwängen und kommen zu nichts.

SAGE deutlicher, wie und wenn;
Du bist uns nicht immer klar."
Gute Leute, wißt ihr denn,
Ob ich mirs selber war?

WIR quälen uns immerfort
In des Irrtums Banden.”
Wie manches verständliche Wort
Habt ihr mißverstanden.

EINEM unverständigen Wort
Habt ihr Sinn geliehen;
Und so gehts immer fort:
Verzeiht, euch wird verziehen.

NEHMT nur mein Leben hin in Bausch
Und Bogen, wie ichs führe;
Andre verschlafen ihren Rausch,
Meiner steht auf dem Papiere.

BESSER betteln als borgen!
Warum sollen zwei denn sorgen?
Wenn einer sorgt und redlich denkt,
Kommt andrer wohl und heiter und schenkt.
Das sind die besten Intressen,
Die Schuldner und Gläubiger vergessen.

ICH bin ein armer Mann,
Schätze mich aber nicht gering.”
Die Armut ist ein ehrlich Ding,
Wer mit umgehn kann.

ERLAUCHTE Bettler hab ich gekannt,
Künstler und Philosophen genannt;
Doch wüßt ich niemand, ungeprahlt,
Der seine Zeche besser bezahlt.

WAS hat dich nur von uns entfernt?”
Hab immer den Plutarch gelesen.
“Was hast du denn dabei gelernt?”
Sind eben alles Menschen gewesen.

CATO wollte wohl andre strafen;
Selbander mocht er gerne schlafen.

DESHALB er sich zur Unzeit
 Mit Schwiegertochter und Sohn entzweit,
 Auch eine junge Frau genommen,
 Welches ihm gar nicht wohl bekommen;
 Wie Kaiser Friedrich der Letzte
 Väterlich auseinandersetzte.

WAS willst du, redend zur Menge,
 Dich selbst fürtrefflich preisen?“
 Cato selbst war ruhmredig, der Strenge;
 Plutarch wills ihm gar ernst verweisen.

MAN könnt erzogene Kinder gebären,
 Wenn die Eltern erzogen wären.

WAS ich in meinem Haus ertrag,
 Das sieht ein Fremder am ersten Tag;
 Doch ändert er sichs nicht zuliebe,
 Und wenn er hundert Jahre bliebe.

WIE auch die Welt sich stellen mag,
 Der Tag immer belügt den Tag.

DAGEGEN man auch nicht gerne hört,
 Wenn der Tag den Tag zerstört.

ICH bin euch sämtlichen zur Last,
 Einigen auch sogar verhaßt;
 Das hat aber gar nichts zu sagen:
 Denn mir behagts in alten Tagen,
 So wie es mir in jungen behagte,
 Daß ich nach alt und jung nicht fragte.

MIT sich selbst zu Rate gehn,
 Immer wirds am besten stehn;
 Gern im Freien, gern zu Haus,
 Lausche da und dort hinaus
 Und kontrolliere dich für und für,
 Da horchen alt und jung nach dir.

ISTS in der Näh? Kams aus der Ferne?
 Was beugt dich heute so schwer?“
 Ich spaßte wohl am Abend gerne,
 Wenn nur der Tag nicht so ernsthaft wär.

GOTT hat die Gradheit selbst ans Herz genommen;
 Auf gradem Weg ist niemand umgekommen.

WIRST du die frommen Wahrheits-Wege gehen,
 Dich selbst und andere triegst du nie.
 Die Frömmelei läßt Falsches auch bestehen,
 Derwegen hass ich sie.

DU sehnst dich, weit hinaus zu wandern,
 Bereitest dich zu raschem Flug;
 Dir selbst sei treu und treu den andern,
 Dann ist die Enge weit genug.

HALTE dich nur im stillen rein
 Und laß es um dich wettern;
 Je mehr du fühlst, ein Mensch zu sein,
 Desto ähnlicher bist du den Göttern.

WAS hätte man vom Zeitungstraum,
 Der leidigen Ephemere,
 Wenn es uns nicht im stillen Raum
 Noch ganz behaglich wäre!

DAS Schlimmste, was uns widerfährt,
 Das werden wir vom Tag gelehrt.
 Wer in dem Gestern Heute sah,
 Dem geht das Heute nicht allzunah,
 Und wer im Heute sieht das Morgen,
 Der wird sich rühren, wird nicht sorgen.

[An Marianne v. Willemer]

MYRT und Lorbeer hatten sich verbunden;
 Mögen sie vielleicht getrennt erscheinen,
 Wollen sie, gedenkend selger Stunden,
 Hoffnungsvoll sich abermals vereinen.

[An Sulpiz Boisserée]

VON der Isar bis zum Rhein
 Mahlen manche Mühlen,
 Doch die Gerbermühl am Main
 Ists, wohin wir zielen.

VON wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen
 Wardst du genährt und befestet?
 Zu fragen sind wir beauftragt."

Ich habe niemals danach gefragt,
 Von welchen Schnepfen und Fasanen,
 Kapaunen und Welschenhahnen
 Ich mein Bäuchelchen gemästet.

So bei Pythagoras, bei den Besten,
 Saß ich unter zufriednen Gästen;
 Ihr Frohmahl hab ich unverdrossen
 Niemals bestohlen, immer genossen.

ZUM 20. FEBRUAR 1824

MAN ist gewohnt, daß an den höchsten Tagen
 Zum Herrscherthron sich alle Völkerschaften
 Nach eigner Weise zuversichtlich wagen,
 Mag seltsam auch der Schmuck an ihnen haften.
 Wie denn das Äußre sei von Pelz und Kragen,
 Man sieht hindurch die innern Eigenschaften.
 Hier bringt nun ein Korsar, zum Schein verwegen,
 Einsiedlerischer Zelle stillen Segen.

IN DAS STAMMBUCH
 DER FRAU HOFMARSCHALL VON SPIEGEL

Januar 1821

DER Dichtung Faden läßt sich heut nicht fassen;
 Ich bitte, mir die Blätter weiß zu lassen!

Am 25. Februar 1824

SEIT jenen Zeilen bis zum heutigen Tage
Sind fast zweihundert Wochen fortgeschritten,
Und immer ist es noch die alte Klage,
Als lasse sich die Muse nicht erbitten;
Doch wenn ich sie im stillen ernstlich frage,
Versetzt sie mich, mit Adlerflug, inmitten
Von jener Feier einzigen Augenblicken,
Wie es erscholl im freudigsten Entzücken:

“Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,
Die Tochter von Byzanz. Ihr seht sie hier!
Als Kaiserskind trägt sie die Goldgewänder,
Und doch ist sie des Schmuckes höchste Zier.
Die goldnen Schuhe, jene teuren Pfänder,
Die Liebesboten zwischen *ihm* und *ihr*,
Sie bringt der Zwerg, die frohste Morgengabe:
Ein Liebespfand ist mehr als Gut und Habe.”

Da sprach das Lied, so heiter als bedächtig,
Von König Rothers unbezwungner Kraft,
Dem, wie er schon in Waffen groß und mächtig,
Auch Liebe nun das höchste Glück verschafft.
“Als Pilger klug, als Gast freigebig, prächtig,
Hat er als Held zuletzt sie weggerafft,
Zum schönsten Glück, zum höchsten Mutterlose:
Von ihnen stammt Pipin und Karl der Große.”

Wie denn das Gute, Schöne nimmer schwindet
Und, immer wirkend, immer sich erhält,
Sich ungesäumt zum höchsten Wahren findet,
Als lebend zu Lebendigem gesellt;
Und glücklich ist, wer ihnen sich verbindet,
Beständig bleibt ihm die bewegte Welt;
So wars auch mir im Augenblick, dem süßen,
Nach langer Zeit die Freundin zu begrüßen.

ZU THAERS JUBELFEST

dem 14. Mai 1824

WER müht sich wohl im Garten dort
 Und mustert jedes Beet?
 Er pflanzt und gießt und spricht kein Wort,
 So schön auch alles steht.
 Das er gepfropft und okuliert
 Mit sichrer, kluger Hand,
 Das Bäumchen zart ist ansplaniert
 Nach Ordnung und Verstand.

Doch sagt mir, was es heißen soll:
 Warum ist er so still?
 Man sieht, ihm ist der Kopf so voll,
 Daß er was andres will.
 Genug, ihm wird nicht wohl dahier,
 Ich fürcht, er will davon;
 Er schreitet nach der Gartentür,
 Und draußen ist er schon.

Im Felde gibts genug zu tun,
 Wo der Befreite schweift;
 Er schaut, studiert und kann nicht ruhn,
 Bis es im Kopfe reift.
 Auf einmal hats der Biedre los,
 Wie er das Beste kann:
*Nicht ruhen soll der Erdenkloß,
 Am wenigsten der Mann!*

Der Boden rührt sich ungesäumt
 Im Wechsel jedes Jahr,
 Ein Feld so nach dem andern keimt
 Und reift und fruchtet bar;
 So fruchtets auch von Geist zu Geist
 Und nutzt von Ort zu Ort.
 Gewiß, ihr fragt nicht, wie er heißt,
 Sein Name lebe fort!

AN WERTHER

N OCH einmal wagst du, vielbeweinter Schatten,
Hervor dich an das Tageslicht,
Begegnest mir auf neu beblühten Matten,
Und meinen Anblick scheust du nicht.
Es ist, als ob du lebstest in der Frühe,
Wo uns der Tau auf Einem Feld erquickt
Und nach des Tages unwillkommner Mühe
Der Scheidesonne letzter Strahl entzückt;
Zum Bleiben ich, zum Scheiden du erkoren,
Gingst du voran—und hast nicht viel verloren.

Des Menschen Leben scheint ein herrlich Los:
Der Tag wie lieblich, so die Nacht wie groß!
Und wir, gepflanzt in Paradieses Wonne,
Genießen kaum der hocheerlauchten Sonne,
Da kämpft sogleich verworrene Bestrebung
Bald mit uns selbst und bald mit der Umgebung;
Keins wird vom andern wünschenswert ergänzt,
Von außen düsterts, wenn es innen glänzt,
Ein glänzend Äußres deckt ein trüber Blick,
Da steht es nah—und man erkennt das Glück.

Nun glauben wirs zu kennen! Mit Gewalt
Ergreift uns Liebreiz weiblicher Gestalt:
Der Jüngling, froh wie in der Kindheit Flor,
Im Frühling tritt als Frühling selbst hervor,
Entzückt, erstaunt, wer dies ihm angetan?
Er schaut umher, die Welt gehört ihm an.
Ins Weite zieht ihn unbefangne Hast,
Nichts engt ihn ein, nicht Mauer, nicht Palast;
Wie Vögelschar an Wäldergipfeln streift,
So schwebt auch er, der um die Liebste schweift,
Er sucht vom Äther, den er gern verläßt,
Den treuen Blick, und dieser hält ihn fest.

Doch erst zu früh und dann zu spät gewarnt,
Fühlt er den Flug gehemmt, fühlt sich umgarnt.
Das Wiedersehn ist froh, das Scheiden schwer,

Das Wieder-Wiedersehn beglückt noch mehr,
 Und Jahre sind im Augenblick ersetzt;
 Doch tückisch harrt das Liebewohl zuletzt.

Du lächelst, Freund, gefühlvoll, wie sich ziemt:
 Ein gräßlich Scheiden machte dich berühmt;
 Wir feierten dein kläglich Mißgeschick,
 Du ließest uns zu Wohl und Weh zurück.
 Dann zog uns wieder ungewisse Bahn
 Der Leidenschaften labyrinthisch an;
 Und wir, verschlungen wiederholter Not,
 Dem Scheiden endlich—Scheiden ist der Tod!
 Wie klingt es rührend, wenn der Dichter singt,
 Den Tod zu meiden, den das Scheiden bringt!
 Verstrickt in solche Qualen, halbverschuldet,
 Geb ihm ein Gott, zu sagen, was er duldet.

LASST euch nur von Pfaffen sagen,
 Was die Kreuzigung eingetragen!
 Niemand kommt zum höchsten Flor
 Von Kranz und Orden,
 Wenn einer nicht zuvor
 Derb gedroschen worden.

[An Marie Schmidt]

DAS holde Tal hat schon die Sonne wieder
 Mit Frühlingsblüt- und Blumen angefüllt,
 Die Nachtigall singt immer neue Lieder
 Dem Hochgefühl, das ihr entgegenquillt.
 Erfreue dich der gottverliehnen Gaben!
 Froh, wie er dich erschuf, will er dich haben.

[An den Grafen Kaspar v. Sternberg]

FRÜHLINGSBLÜTEN sind vergangen,
 Nun dem Sommer Früchte sprießen;
 Ros und Lilie soll erlangen,
 Den erhabnen Freund zu grüßen.

[Auf Delavigne]

WAS reimt der Junge, der Franzos,
 Uns alte Herren zu belehren!
 Die Zeit ist wie der Teufel los,
 Die weiß allein uns zu bekehren.

WELCH hoher Dank ist dem zu sagen,
 Der frisch uns an das Buch gebracht,
 Das allem Forschen, allen Klagen
 Ein grandioses Ende macht.

[An die Erbgroßherzogin Maria Paulowna mit einem Bildchen:
 Schloß Belvedere]

ERLEUCHTET außen hehr vom Sonnengold,
 Bewohnt im Innern traulich, froh und hold.
 Erzeuge sich dein ganzes Leben so:
 Nach außen herrlich, innen hold und froh.

[An Frau v. Martius]

MEIN Kind, Sie wissens nicht zu machen;
 Doch Artischocken sind von allen Sachen
 Die schlimmsten nicht, die unter zarten Fingern
 Ihr widerspenstig Naturell verringern.—
 Nimm nur den Stachel mit geschickter Kraft,
 Das ist der Sinn von aller Wissenschaft.

[In ein für Ottilie v. Goethe bestimmtes englisches Wörterbuch]

DICKE Bücher! vieles Wissen!
 Ach! was werd ich lernen müssen!
 Will es nicht in Kopf hinein,
 Mag es doch im Buche sein!

FAUNTLEROY UND KONSORTEN

WILL in Albions Bezirken
 Man den Schriftverfälscher hängen,
 Herrschers Gnade zu erwirken,
 Sieht man Tausende sich drängen.

Hängt man diesen—denken viele—
Sollten wir im Sichern wandeln?
Die im Ernst so wie im Spiele
Immerfort betrüglich handeln.

Einerlei ists ganz und gar,
Ob man raube, fälsche, stehle;
Und dem schändlichsten Falsar
Juckt in Quedlinburg die Kehle.

[Herrn Rat Schellhorn]

DASS im großen Jubeljahre
Wir dein Jubiläum schmücken,
Das erlebe, das gewahre,
Treuer Diener, mit Entzücken!
Dir gelangs in stiller Sphäre,
Deinen Fürsten zu begleiten;
Werde theilhaft seiner Ehre
Bis in allerspätste Zeiten!

ZU DEM BILDE EINER HAFENSTADT AM SCHWARZEN MEERE

SCHROFFE Felsen, weite Meere
Geben weder Lust noch Lehre,
Denn sie sind uns gar zu fern;
Aber jener Freund im Innern,
Seine Neigung, sein Erinnern
Leuchtet her, ein holder Stern.

ZU EINEM ÖLGEMÄLDE

AN den Wurzeln heiliger Eiche
Schwillt ein Lebensquell hervor,
Und so, ohne Nachbar-Gleiche,
Wuchs die edle still empor.
Äste streckt sie, Blätterbüsche
Sonnig über glatte Flut,
Und in ewig grüner Frische
Spiegelt sich des Dankes Glut.

DER CÖLNER MUMMENSCHANZ

Fastnacht 1825

DA das Alter, wie wir wissen,
Nicht für Torheit helfen kann,
Wär es ein gefundner Bissen
Einem heitern alten Mann,

Daß am Rhein, dem vielbeschwommenen,
Mummenschar sich zum Gefecht
Rüstet gegen angekommenen
Feind, zu sichern altes Recht.

Auch dem Weisen fügt behäglich
Sich die Torheit wohl zur Hand;
Und so ist es gar verträglich,
Wenn er sich mit euch verband.

Selbst Erasmus ging den Spuren
Der *Moria* scherzend nach,
Ulrich Hutten mit *Obskuren*
Derbe Lanzenkiele brach.

Löblich wird ein tolles Streben,
Wenn es kurz ist und mit Sinn;
Heiterkeit zum Erdeleben
Sei dem flüchtigen Rausch Gewinn.

Häufet nur an diesem *Tage*
Kluger Torheit Vollgewicht,
Daß mit uns die Nachwelt sage:
Jahre sind der Lieb und Pflicht.

LORD Byron ohne Scham und Scheu
Hat sich satanischen Pakts beflissen.
Von Hammer merkt nun wohl, daß, um Poet zu sein,
Er sich dem Teufel hätt ergeben müssen.

HERRN GRAFEN LOEBEN NACH SEINEM TODE

NUN ists geschehn! Dir hat ein herber Streich
 Das schöne Lebensglück entrissen;
 Drum ist es besser, auf der Stelle gleich
 Die Freunde preisen, die Geliebte küssen.

[In das Stammbuch Walters v. Goethe]

IHRER sechzig hat die Stunde,
 Über tausend hat der Tag.
 Söhnchen! werde dir die Kunde,
 Was man alles leisten mag.

SCHUL-PFORTA

EHRE, Deutscher, treu und innig
 Des Erinnerns werten Schatz,
 Denn der Knabe spielte sinnig,
 Klopstock, einst auf diesem Platz.

An dem stillbegrenzten Orte
 Bilde dich so, wie's gebührt,
 Jüngling! öffne dir die Pforte,
 Die ins weite Leben führt.

[Lord Byron]

STARK von Faust, gewandt im Rat
 Liebt er die Hellenen;
 Edles Wort und schöne Tat
 Füllt sein Aug mit Tränen.

Liebt den Säbel, liebt das Schwert,
 Freut sich der Gewehre;
 Säh er, wie sein Herz begehrt,
 Sich vor mutgem Heere!

Laßt ihn der Historia,
 Bändigt euer Sehnen;
 Ewig bleibt ihm Gloria,
 Bleiben uns die Tränen.

[In das Stammbuch Augusts v. Goethe]

DIES Album lag so manches Jahr in Banden,
Nun richtet sich zu frischer Wandrung auf;
Von früher Welt sind Freunde noch vorhanden,
Erneue sich ein heitrer Tageslauf.

*

Manches ward indes erfahren,
Manches auch von uns getan;
Also hier, nach zwanzig Jahren,
Fangen wir von vorne an.

[An die Gräfin Rapp, geb. v. Rothberg]

ZU dem Guten, zu dem Schönen
Werden wir uns gern gewöhnen,
An dem Schönen und dem Guten
Werden wir uns frisch ermuten:
So bedarf es deinen Wegen
Weiter keinen Reisesegen.

ZUR LOGENFEIER DES 3. SEPTEMBERS 1825

Einleitung

EINMAL nur in unserm Leben,
Was auch sonst begegnen mag,
Ist das höchste Glück gegeben,
Einmal feiert solchen Tag!

Einen Tag, der froh erglänzend,
Bunten Schmucks der Nacht entsteigt,
Sich gesellig nun bekränzend
Segensvoll zum Berge neigt.

Darum öffnet eure Pforten,
Laßt Vertrauteste herein;
Heute soll an allen Orten
Liebe nah der Liebe sein!

Zwischengesang

Laßt fahren hin das allzu Flüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rat;
In dem Vergangnen lebt das Tüchtige,
Verewigt sich in schöner Tat.

Und so gewinnt sich das Lebendige
Durch Folg aus Folge neue Kraft;
Denn die Gesinnung, die beständige,
Sie macht allein den Menschen dauerhaft.

So löst sich jene große Frage
Nach unserm zweiten Vaterland;
Denn das Beständige der irdschen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand.

Schlußgesang

Nun auf und laßt verlauten,
Ihr brüderlich Vertrauten!
Wie ihr geheim verehret,
Nach außen seis gekehret!
Nicht mehr in Sälen
Verhalle der Sang.

Und jubelnd übermaßen
Durchziehet neue Straßen!
Wo wir ins Leere schauten,
Erscheinen edle Bauten
Und Kranz an Kränzen
Die Reihen entlang.

So äußeres Gebäude
Verkündet innre Freude;
Der Schule Raum erheitert,
Zu lichtem Saal erweitert;
Die Kinder scheuen
Nicht Moder noch Zwang.

Nun in die luftgen Räume!
Wer pflanzte diese Bäume,
Ihr kinderfrohen Gatten?

Er pflegte diesen Schatten,
Und Wälder umgrünen
Die Hügel entlang.

Die Plage zu vergessen,
Das Gute zu ermessen,
So aufgereggt als treulich,
So treusam wie erfreulich
Stimmet zusammen
In herzlichem Sang!

Wie viel *er* ausgespendet,
Auch weit und breit vollendet,
Die Unzahl sich verbündet,
Unsäglich Glück gegründet,
Das wiederholet
Das Leben entlang!

LEUCHTENDER STERN

über Winkelwage, Blei und Zirkel

ZUM Beginnen, zum Vollenden
Zirkel, Blei und Winkelwage;
Alles stockt und starrt in Händen,
Leuchtet nicht der Stern dem Tage.

Den 15. August 1815

WOHLERLEUCHTET, glühend-milde
Zog der Fluß im Abendschein,
Über Brück und Stadtgebilde
Finsternisse sanken ein.

Den 16. August

Doch am Morgen ward es klar,
Neu beganns umher zu grünen
Nach der Nacht, wo jenes Paar
Sternengleich uns angeschieden.

IST uns Jugendmut entrissen,
Mag zum Troste dann Erfahrung
Sicher leiten zur Bewahrung
Aller, die wir treu uns wissen.

So in jetzgen Tagen träumen
 Wir zurück wohl sonstig Walten
 Steter Frühlingswelt uns Alten,
 Um in ewig lichten Räumen
 Ewge Jugend festzuhalten.

LIEGT dir Gestern klar und offen,
 Wirkst du heute kräftig frei,
 Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
 Das nicht minder glücklich sei.

MIT DER JUBILÄUMS-MEDAILLE

EHRE, die uns hoch erhebt,
 Führt vielleicht aus Maß und Sehranken;
 Liebe, die im Innern lebt,
 Sammelt schwärmende Gedanken.

Mit einem zierlichst-aufgetrockneten Blumenkranze

[Von Marianne v. Willemer]

ZARTER Blumen leicht Gewinde
 Flecht ich dir zum Angebinde;
 Unvergängliches zu bieten,
 War mir leider nicht beschieden.

In den leichten Blumenranken
 Lauschen liebende Gedanken,
 Die in leisen Tönen klingen
 Und dir fromme Wünsche bringen.

Und so bringt vom fernen Orte
 Dieses Blatt dir Blumenworte;
 Mögen sie vor deinen Blicken
 Sich in bunten Farben schmücken!

ERWIDERUNG

BUNTE Blumen in dem Garten
 Leuchten von der Morgensonne,
 Aber leuchten keine Wonne:
 Liebchen darf ich nicht erwarten.

Sendest nun in zarten Kreisen
 Die von dir gepflückten Sterne;
 Zärtlich willst du mir beweisen,
 Du empfindest in der Ferne,

Was ich in der Fern empfinde,
 So als wär kein Raum dazwischen;
 Und so blühen auch geschwinde
 Die getrockneten mit frischen.

AM SIEBENTEN NOVEMBER

MEINEN feierlich Bewegten
 Mache Dank und Freude kund:
 Das Gefühl, das sie erregten,
 Schließt dem Dichter selbst den Mund.

DEM TEUERN LEBENSGENOSSEN VON KNEBEL

zum 30. November 1825

DIR ins Leben, mir zum Ort
 Leuchtete dasselbe Zeichen.
 Und so ging, so geh es fort
 Unserer Freundschaft sondergleichen.

[Dem Frauenverein]

IN dem Frühling gar zu süße
 Wären Rosen ohne Dornen;
 Hier sind Lerchen ohne Füße,
 Hier sind Ritter ohne Spornen.

WENN am Tag Zenith und Ferne
 Blau ins Ungemeßne fließt,
 Nachts die Überwucht der Sterne
 Himmlische Gewölbe schließt,
 So am Grünen, so am Bunten
 Kräftigt sich ein reiner Sinn,
 Und das Oben wie das Unten
 Bringt dem edlen Geist Gewinn.

PINSEL UND FEDER

vom Lorbeer unwunden und von einem Sonnenblick beleuchtet

WILLST du Großes dich erkühnen,
Zeigt sich hier ein doppelt Glück;
Feder wird dem Geiste dienen,
Und der Pinsel dient dem Blick.

*

WENN der Pinsel ihm die Welt erschuf,
Wenn die Feder ihm das Wort gereicht,
Bleibt des Mimen edelster Beruf,
Daß er sich des Lorbeers würdig zeigt.

LEUCHTENDER STERN

über Winkelwage, Blei und Zirkel

STERNE werden immer scheinen,
Allgemein, auch zum Gemeinen;
Aber gegen Maß und Kunst
Richten sie die schönste Gunst.

BESCHILDETER ARM

gegen ein vorüberziehendes Wetter Bücher beschützend

SOLL dich das Alter nicht verneinen,
So mußt du es gut mit andern meinen,
Mußt viele fördern, manchem nützen;
Das wird dich vor Vernichtung beschützen.

*

ALTER Held schützt alte Bücher,
Doch das Wetter zieht vorüber;
Unsre holden, jungen Krieger
Schützen hübsche Mädchen lieber.

GENIUS

die Büste der Natur enthüllend

ANSCHAUN, wenn es dir gelingt,
Daß es erst ins Innre dringt,
Dann nach außen wiederkehrt,
Bist am herrlichsten belehrt.

URNE

auf einem bunten Teppich

OFFEN steht sie! Doch geheime Gaben,
Zugerollt in ihrem Schoße,
Liegen ahnungsvoll die Lose:
Wers ergreift, der wird es haben.

REGENBOGEN

über den Hügeln einer anmutigen Landschaft

GRAU und trüb und immer trüber
Kommt ein Wetter angezogen;
Blitz und Donner sind vorüber,
Euch erquickt ein Regenbogen.

*

FROHE Zeichen zu gewahren,
Wird der Erdkreis nimmer müde;
Schon seit vielen tausend Jahren
Spricht der Himmelsbogen: *Friede!*

*

AUS des Regens düstrer Trübe
Glänzt das Bild, das immer neue;
In den Tränen zarter Liebe
Spiegelt sich der Engel—*Treue.*

*

WILDE Stürme, Kriegeswogen
Ras'ten über Hain und Dach;
Ewig doch und allgemach
Stellt sich her der bunte Bogen.

GROSSE Leidenschaft waltet allda!
Gfängt an vom würdigen A-papa,
Geht über auf Sohn und Töchter besunder;
Deshalb ist es kein großes Wunder,
Daß solch ein wunderlich Gelüste
Sich auch im Enkel, Urenkel brüste.

Was ist es aber? Es ist ein Geblüt,
Das sämtliche Geschlechter zieht;
's ist eben, was wir nie vergessen:
Saure Beeren, unerfreulich zu essen;

Sind sie aber verständig gekocht,
Mit mächtigem Zucker unterjocht,
Da können sie wohl schmackhaft heißen.

Drum will ich die Aieule preisen,
Die mir so sauer-süßes Gut
Zur Fülle gegeben, treugemut.
Der Wolf hingegen verzieht ein Gesicht,
Dergleichen mag er diesmal nicht.

VERWANDTE sind sie von Natur,
Der Frischling und das Ferkel;
So ist Herr Menzel endlich nur
Ein potenziierter Merkel.

SCHLUSSPOETIK

SAGE, Muse, sag dem Dichter,
Wie er denn es machen soll?
Denn der wunderlichsten Richter
Ist die liebe Welt so voll.

Immer hab ich doch den rechten,
Klaren Weg im Lied gezeigt,
Immer war es doch den schlechten
Düstren Pfaden abgeneigt.

Aber was die Herren wollten,
Ward mir niemals ganz bekannt;
Wenn sie wüßten, was sie sollten,
Wär es auch wohl bald genannt.

„Willst du dir ein Maß bereiten,
Schaue, was den Edlen mißt,
Was ihn auch entstellt zuzeiten,
Wenn der Leichtsinn sich vergißt.

Solch ein Inhalt deiner Sänge,
Der erbauet, der gefällt,
Und im wütesten Gedränge
Dankts die stille, beßre Welt.

Frage nicht nach anderm Titel,
 Reinem Willen bleibt sein Recht!
 Und die Schurken laß dem Büttel
 Und die Narren dem Geschlecht.”

AN KLINGER

mit einem Bilde des elterlichen Hauses zu Frankfurt

AN diesem Brunnen hast auch du gespielt,
 Im engen Raum die Weite vorgefühlt;
 Den Wanderstab ins fernste Lebens-Land
 Nahmst du getrost aus frommer Mutter Hand
 Und magst nun gern verloschnes Bild erneun,
 Am hohen Ziel des ersten Schritts dich freun.

Eine Schwelle hieß ins Leben
 Uns verschiedne Wege gehn;
 War es doch zu edlem Streben,
 Drum auf frohes Wiedersehn!

SO der Westen wie der Osten
 Geben Reines dir zu kosten.
 Laß die Grillen, laß die Schale,
 Setze dich zum großen Mahle:
 Mögst auch im Vorübergehn
 Diese Schlüssel nicht verschmähn.

WER sich selbst und andre kennt,
 Wird auch hier erkennen:
 Orient und Okzident
 Sind nicht mehr zu trennen.
 Sinnig zwischen beiden Welten
 Sich zu wiegen, lass ich gelten;
 Also zwischen Ost- und Westen
 Sich bewegen, seis zum Besten!

ADLER

mit einer Leier nach oben strebend

SOLLEN immer unsre Lieder
 Nach dem höchsten Äther dringen?
 Bringe lieber sie hernieder,
 Daß wir Lieb und Liebchen singen.

URNE

auf einem bunten Teppich

KANNST du die Bedeutung lesen,
Ihren Sinn verlierst du nie:
Beide sind nur tote Wesen,
Und die Kunst belebte sie.

SCHWEBENDER GENIUS ÜBER DER ERDKUGEL

mit der einen Hand nach unten, mit der andern nach oben deutend

MEMENTO mori! gibts genug,
Mag sie nicht hererzählen;
Warum sollt ich im Lebensflug
Dich mit der Grenze quälen!
Drum, als ein alter Knasterbart,
Empfehl ich dir *docendo*:
Mein teurer Freund, nach deiner Art,
Nur *vivere memento!*

REGENBOGEN

über den Hügeln einer anmutigen Landschaft

ÜBER Wiese, Hain und Dach
Stürzte Krieges Ungemach,
Wo nun Frühlings Lüftchen fächelt
Und der Friedens-Bogen lächelt.

STAMMBUCHS-WEIHE

Meinem lieben Wölfchen

Den 28. März 1826

EILE, Freunden dies zu reichen!
Bitte sie um eilig Zeichen,
Eilig Zeichen, daß sie lieben!
Lieben, das ist schnell geschrieben;
Feder aber darf nicht weilen,
Liebe will vorübereilen.

SCHWEBENDER GENIUS ÜBER DER ERDKUGEL,
mit der einen Hand nach unten, mit der andern nach oben deutend

ZWISCHEN oben, zwischen unten
Schweb ich hin zu muntre'r Schau,
Ich ergötze mich am Bunten, *
Ich erquicke mich im Blau.

PINSEL UND FEDER

vom Lorbeer umwunden und von einem Sonnenblick beleuchtet

AUF den Pinsel, auf den Kiel
Muß die Sonne freundlich blicken,
Dann erreichen sie das Ziel,
Erdensöhne zu beglücken.
Künstlern auch der Lorbeer grünt,
Wenn sie freudig ihn verdient.

AN FRAU OBERKAMMERHERRIN VON EGLOFFSTEIN

MUSTERSTUHL für Schmerz und Sorgen
Willst mir, teure Freundin, borgen?
Nimm ihn wieder! Trost und Segen
Soll er dir zu Häupten legen.

AN DEMOISELLE SONTAG

GING zum Pindus, dich zu schildern;
Doch geschahs zu meiner Qual:
Unter neun Geschwister-Bildern
Wogte zweifelnd Wahl um Wahl.
Phöbus mahnt mich ab vom Streben:
Sie gehört zu unserm Reich;
Mag sie sich hieher begeben,
Findet wohl sich der Vergleich.

AN MADAME MILDER

[In ein Exemplar der ‚Iphigenie‘]

DIES unschuldvolle, fromme Spiel,
Das edlen Beifall sich errungen,
Erreichte doch ein höhres Ziel:
Von Gluck betont, von dir gesungen.

ZU EINEM BILDE VON FRANKFURT AM MAIN

GROSSEN Fluß hab ich verlassen,
 Einem kleinen mich zu weihn;
 Sollte *der* doch eine Quelle
 Manches Guten, Schönen sein.

MÜDE bin ich des Widersprechens,
 Des ewigen Lanzenbrechens,
 Muß doch das Feld am Ende räumen.
 Muse, besänftige deinen Zorn!—
 Laß mich den Traum des Lebens träumen,
 Nur nicht mit Creuzer und Schorn!

[Goethes Feder an Puschkin]

WAS ich mich auch sonst erkühnt,
 Jeder würde froh mich lieben,
 Hätt ich treu und frei geschrieben
 All das Lob, das du verdient.

DEINE Werke zu höchster Belehrung
 Studier ich bei Tag und bei Nacht;
 Drum hab ich in tiefster Verehrung
 Dir ganz was Absurdes gebracht.”

Dem aus Amerika glücklich-bereichert Wiederkehrenden,
 ihrem Durchlauchtigsten Bruder *Herrn Karl Bernhard*,
Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Hoheit, die ver-
 bundenen Brüder der Loge Amalia zu Weimar

DAS Segel steigt! das Segel schwillt!
 Der Jüngling hats geträumt;
 Nun ist des Mannes Wunsch erfüllt,
 Noch ist ihm nichts versäumt.
 So geht es in die Weite fort
 Durch Wellenschaum und -Strauß;
 Kaum sieht er sich am fremden Ort,
 Und gleich ist er zu Haus.

Da summt es wie ein Bienenschwarm,
Man baut, man trägt herein;
Des Morgens war es leer und arm,
Um abends reich zu sein.
Geregelt wird der Flüsse Lauf
Durch kaum bewohntes Land,
Der Felsen steigt zur Wohnung auf,
Als Garten blühts im Sand.

Der Reisefürst begrüßt sodann,
Entschlossen und gelind,
Als Bruder jeden Ehrenmann,
Als Vater jedes Kind;
Empfindet, wie so schön es sei
Im frischen Gottesreich;
Er fühlt sich mit dem Wackern frei
Und sich dem Besten gleich.

Scharfsichtig Land und Städte so
Weiß er sich zu beschaun;
Gesellig auch, im Tanze froh,
Willkommen schönen Fraun;
Den Kriegern ist er zugewöhnt,
Mit Schlacht und Sieg vertraut;
Und ernst und ehrenvoll ertönt
Kanonendonner laut.

Er fühlt des edlen Landes Glück,
Ihm eignet er sich an
Und hat bis heute manchen Blick
Hinüberwärts getan.
Dem aber sei nun, wie's auch sei,
Er wohnt in unserm Schoß!—
Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Taten wird sie groß.

SIBYLLINISCH mit meinem Gesicht
Soll ich im Alter prahlen!
Je mehr es ihm an Fülle gebricht,
Desto öfter wollen sies malen!

VON Gott dem Vater stammt Natur,
 Das allerliebste Frauenbild;
 Des Menschen Geist, ihr auf der Spur,
 Ein treuer Werber, fand sie mild.
 Sie liebten sich nicht unfruchtbar,
 Ein Kind entsprang von hohem Sinn;
 So ist uns allen offenbar:
 Naturphilosophie sei Gottes Enkelin.

AM 28. AUGUST 1826

DES Menschen Tage sind verflochten,
 Die schönsten Güter angefochten,
 Es trübt sich auch der freiste Blick;
 Du wandelst einsam und verdrossen,
 Der Tag verschwindet ungenossen
 In abgesondertem Geschick.

Wenn Freundes Antlitz dir begegnet,
 So bist du gleich befreit, gesegnet,
 Gemeinsam freust du dich der Tat.
 Ein zweiter kommt, sich anzuschließen,
 Mitwirken will er, mitgenießen,
 Verdreifacht so sich Kraft und Rat.

Von äußerem Drang unangefochten,
 Bleibt, Freunde, so in eins verflochten,
 Dem Tage gönnet heitern Blick!
 Das Beste schaffet unverdrossen:
 Wohlwollen unsrer Zeitgenossen,
 Das bleibt zuletzt erprobtes Glück.

[An Friedrich Wagener, mit einem Exemplar der ‚Iphigenie
 auf Tauris‘]

DIE Freunde habens wohlgemacht!
 Und wie sie gütig mein gedacht,
 So bringe ihnen, fern und nah,
 Den Dank hier—Iphigenia.

ADLER

mit einer Leier nach oben strebend

GUTER Adler! nicht so munter
Mit der Leier fort nach oben,
Bringe lieber sie herunter,
Daß wir uns an ihr erproben;
Manches ist an uns zu loben.

GENIUS

die Büste der Natur enthüllend

BLEIBE das Geheimnis teuer!
Laß den Augen nicht gelüsten!
Sphinx-Natur, ein Ungeheuer,
Schreckt sie dich mit hundert Brüsten.

PINSEL UND FEDER

vom Lorbeer umwunden und von einem Sonnenblick beleuchtet

WILL der Feder zartes Walten,
Will des Pinsels mutig Schalten
Sich dem reinsten Sinn bequemen,
Kannst getrost den Lorbeer nehmen.

[Schillers Reliquien]

IM ernsten Beinhaus wars, wo ich beschaute,
Wie Schädel Schädeln angeordnet paßten;
Die alte Zeit gedacht ich, die ergraute.
Sie stehn in Reih geklemmt, die sonst sich haßten,
Und derbe Knochen, die sich tödlich schlugen,
Sie liegen kreuzweis, zahm allhier zu rasten.
Entrenkte Schulterblätter! was sie trugen
Fragt niemand mehr, und zierlich tätge Glieder
Die Hand, der Fuß, zerstreut aus Lebensfugen.
Ihr Müden also lagt vergebens nieder,
Nicht Ruh im Grabe ließ man euch, vertrieben
Seid ihr herauf zum lichten Tage wieder,
Und niemand kann die dürre Schale lieben,
Welch herrlich edlen Kern sie auch bewahrte.
Doch mir Adepten war die Schrift geschrieben,

Die heilgen Sinn nicht jedem offenbarte,
 Als ich inmitten solcher starren Menge
 Unschätzbar herrlich ein Gebild gewahrte,
 Daß in des Raumes Moderkält und Enge
 Ich frei und wärmefühnd mich erquickte,
 Als ob ein Lebensquell dem Tod entspränge.
 Wie mich geheimnisvoll die Form entzückte!
 Die gottgedachte Spur, die sich erhalten!
 Ein Blick, der mich an jenes Meer entrückte,
 Das flutend strömt gesteigerte Gestalten.
 Geheim Gefäß! Orakelsprüche spendend,
 Wie bin ich wert, dich in der Hand zu halten?
 Dich höchsten Schatz aus Moder fromm entwendend
 Und in die freie Luft, zu freiem Sinnen,
 Zum Sonnenlicht andächtig hin mich wendend.
 Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen,
 Als daß sich Gott-Natur ihm offenbare?
 Wie sie das Feste läßt zu Geist verrinnen,
 Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.

[Aus der ‚Novelle‘]

AUS den Gruben, hier im Graben
 Hör ich des Propheten Sang;
 Engel schweben ihn zu laben,
 Wäre da dem Guten bang?
 Löw und Löwin, hin und wieder,
 Schmiegen sich um ihn heran;
 Ja, die sanften, frommen Lieder
 Habens ihnen angetan.

Engel schweben auf und nieder
 Uns in Tönen zu erlaben,
 Welch ein himmlischer Gesang!
 In den Gruben, in dem Graben
 Wäre da dem Kinde bang?
 Diese sanften, frommen Lieder
 Lassen Unglück nicht heran:
 Engel schweben hin und wieder,
 Und so ist es schon getan.

Denn der Ewge herrscht auf Erden,
 Über Meere herrscht sein Blick;
 Löwen sollen Lämmer werden,
 Und die Welle schwankt zurück;
 Blankes Schwert erstarrt im Hiebe,
 Glaub und Hoffnung sind erfüllt;
 Wundertätig ist die Liebe,
 Die sich im Gebet enthüllt.

Und so geht mit guten Kindern
 Selger Engel gern zu Rat,
 Böses Wollen zu verhindern,
 Zu befördern schöne Tat.
 So beschwören, fest zu bannen
 Liebem Sohn ans zarte Knie
 Ihn, des Waldes Hochtyrannen,
 Frommer Sinn und Melodie.

[An Marianne v. Willemer, mit einem gestickten Kopfkissen]

NICHT solls von ihrer Seite kommen,
 Sobald es einmal Platz genommen;
 Mich denkend sieh es freundlich an,
 Mich liebend lehne dich daran.

ADLER

mit einer Leier nach oben strebend

BEI Tag der Wolken formumformend Weben!
 Bei Nacht des Sternenheeres glühend Leben!
 Mit reinen Saiten wag emporzudringen,
 Du wirst der Sphären ewge Lieder singen!

URSPRÜNGLICH eignen Sinn
 Laß dir nicht rauben!
 Woran die Menge glaubt,
 Ist leicht zu glauben.

Natürlich, mit Verstand
 Sei du beflissen;
 Was der Gescheite weiß,
 Ist schwer zu wissen.

BESCHILDETER ARM

gegen ein vorüberziehendes Wetter Bücher beschützend

MANCHES Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen;
Wer beschützt und erhält,
Hat das schönste Los gewonnen.

MIT EINEM BLATT BRYOPHYLLUM CALYCINUM

WAS erst still gekeimt in Sachsen,
Soll am Maine freudig wachsen;
Flach auf guten Grund gelegt,
Merke, wie es Wurzel schlägt!
Dann der Pflanzen frische Menge
Steigt in lustigem Gedränge.
Mäßig warm und mäßig feucht
Ist, was ihnen heilsam deucht.
Wenn du gut mit Liebchen meinst,
Blühen sie dir wohl dereinst.

SCHWEBENDER GENIUS ÜBER DER ERDKUGEL

mit der einen Hand nach unten, mit der andern nach oben deutend

UND wenn mich am Tag die Ferne
Luftiger Berge sehnlich zieht,
Nachts das Übermaß der Sterne
Prächtig mir zu Häupten glüht—

Alle Tag' und alle Nächte
Rühm ich so des Menschen Los;
Denkt er ewig sich ins Rechte,
Ist er ewig schön und groß.

[Goethes Wohnhaus in Weimar]

WARUM stehen sie davor?
Ist nicht Türe da und Tor?
Kämen sie getrost herein,
Würden wohl empfangen sein.

BEGEISTERUNG

FASSEST du die Muse nur beim Zipfel,
Hast du wenig nur getan;
Geist und Kunst, auf ihrem höchsten Gipfel,
Muten alle Menschen an.

STUDIEN

NACHAHMUNG der Natur,
Der schönen—
Ich ging auch wohl auf dieser Spur;
Gewöhnen
Mocht ich wohl nach und nach den Sinn,
Mich zu vergnügen;
Allein sobald ich mündig bin,
Es sinds die Griechen!

TYPUS

ES ist nichts in der Haut,
Was nicht im Knochen ist.
Vor schlechtem Gebilde jedem graut,
Das ein Augenschmerz ihm ist.

Was freut denn jeden? Blühen zu sehn,
Das von innen schon gut gestaltet;
Außen mags in Glätte, mag in Farben gehn,
Es ist ihm schon voran gewaltet.

ABWEGE

KÜNSTLER, wirds im Innern steif,
Das ist nicht erfreulich;
Auch der vagen Züge Schweif
Ist uns ganz abscheulich.
Kommst du aber auf die Spur,
Daß dus nicht getroffen,
Zu der wahren Kunstnatur
Steht der Pfad schon offen.

MODERNES

WIE aber kann sich Hans van Eyck
Mit Phidias nur messen?"

Ihr müßt, so lehr ich, alsogleich
Einen um den andern vergessen.

Denn wärt ihr stets bei Einer geblieben,
Wie könntet ihr noch immer lieben?
Das ist die Kunst, das ist die Welt,
Daß eins ums andere gefällt.

ZU GEMÄLDEN EINER KAPELLE

SO wie Moses, kaum geboren
Gewissem Tode bestimmt,
Wunderbar ward gerettet:
So mancher, schon halb verloren,
Da der Feind eindrang ergrimmt,
Ward wieder froh und glücklich gebettet.

*

JOHANNES erst in der Wüste predigt:
"Seht Gottes Lamm, das von Sünden erledigt."
Nun deutet er in die himmlischen Auen:
"Dort sollt ihr den Herrn, den erlösenden, schauen."

ÜBERMÜTIG siehts nicht aus,
Dieses kleine Gartenhaus;
Allen, die sich drin genährt,
Ward ein guter Mut beschert.

FLORA, welche Jenas Gauen
Reich mit Blum- und Früchten schmückt,
Ist verwundert, anzuschauen,
Was ein fremder Himmel schickt.

Sorget nun, in dichten Häusern,
Daß auch hier der Wachstum frei,
Daß den allerzartsten Reisern
Hier ein ewiger Sommer sei.

IN EIN STAMMBUCH
ZUM BILDCHEN VON ULRICHS GARTEN

DASS zu Ulrichs Gartenräumen
Soll ein Verslein mir erträumen,
Ist ein wunderbarer Streich;
Denn es war von süßen Träumen
In den ländlich engen Räumen
Mir ein Frühling hold und reich.
Sollt es euch zu Lust und Frommen
Auch einmal zugute kommen,
Freut euch in dem engsten Raum.
Was beglückt, es ist kein Traum.

LIEBLICH ist, im Frühlings-Garten
Mancher holden Blume warten;
Aber lieblicher, im Segen
Seiner Freunde Namen pflegen:
Denn der Anblick solcher Züge
Tut so Seel als Geist Genüge,
Ja, zu Lieb und Treu bekennt
Sich der Freund, wie er sich nennt.

HÖRST du reine Lieder singen,
Hohr ist eins mit deiner Brust;
Siehst du Farben um dich klingen,
Wirst du deines Augs bewußt.
In das Innere zu dringen,
Gibt das Äußre Glück und Lust.

ZUERST im stillsten Raum entsprungen,
Das Lied erklingt von Ort zu Ort;
Wie es in Geist und Seel erklingen,
So hallts nach allen Seiten fort.

NETT UND NIEDLICH

HAST du das Mädchen gesehen
Flüchtig vorübergehn?
Wollt', sie wär meine Braut!

Jawohl! die Blonde, die Falbe!
 Sie fitticht so zierlich wie die Schwalbe,
 Die ihr Nest baut.

INS WEITE

DAS geht so fröhlich
 Ins Allgemeine!
 Ist leicht und selig,
 Als wärs auch reine.
 Sie wissen gar nichts
 Von stillen Riffen;
 Und wie sie schiffen,
 Die lieben Heitern,
 Sie werden wie gar nichts
 Zusammen scheitern.

REICHTUM UND BLÜTE

B LUMEN und Gold zugleich
 Machen reich.
 Goldnen Rahmen siehst du erfüllt
 Mit deinem Bild.
 Sieh nur, wie köstlich es ist,
 Was du hast und bist.

JAHRAUS, JAHREIN

O HNE Schrittschuh und Schellengeläut
 Ist der *Januar* ein böses Heut.

*

Ohne Fastnachtstanz und Mummenspiel
 Ist am *Februar* auch nicht viel.

*

Willst du den *März* nicht ganz verlieren,
 So laß nicht in April dich führen.

*

Den ersten *April* mußst überstehn,
 Dann kann dir manches Guts geschehn.

*

Und weiterhin im *Mai*, wenns glückt,
Hat dich wieder ein Mädchen berückt.

*

Und das beschäftigt dich so sehr,
Zählst Tage, Wochen und Monde nicht mehr.

FÜR SIE

IN deinem Liede walten
Gar manche schöne Namen!"
Sind mancherlei Gestalten,
Doch nur *ein* Rahmen.

"Nun aber die Schöne,
Die dich am Herzen hegte?"
Jede kennt die Töne,
Die sie erregte.

LEBE wohl auf Wiedersehn!
Wenig Jahre meine Freude,
Sei mir Hoffnungs-Trost im Leide,
Du, nun als ein Engel schön.
Lebe wohl auf Wiedersehn!

DEM ABSOLUTISTEN

WIR streben nach dem Absoluten,
Als nach dem allerhöchsten Guten."
Ich stell es einem jeden frei;
Doch merkt ich mir vor andern Dingen:
Wie unbedingt, uns zu bedingen,
Die absolute Liebe sei.

RÄTSEL

DIE besten Freunde, die wir haben,
Sie kommen nur mit Schmerzen an,
Und was sie uns für Weh getan,
Ist fast so groß als ihre Gaben.
Und wenn sie wieder Abschied nehmen,
Muß man zu Schmerzen sich bequemen.

VIELRAT

SPRICHT man mit jedermann,
 Da hört man keinen;
 Stets wird ein andrer Mann
 Auch anders meinen.
 Was wäre Rat sodann,
 Sie zu verstehen?
 Kennst du nicht Mann für Mann,
 Es wird nicht gehen.

FEINDSELIGER BLICK

DU kommst doch über so viele hinaus;
 Warum bist du gleich außerm Haus,
 Warum gleich aus dem Häuschen,
 Wenn einer dir mit Brillen spricht?
 Du machst ein ganz verflucht Gesicht
 Und bist so still wie Mäuschen."

Das scheint doch wirklich sonnenklar!
 Ich geh mit Zügen frei und bar,
 Mit freien, treuen Blicken;
 Der hat eine Maske vorgetan,
 Mit Späherblicken kommt er an—
 Darein sollt ich mich schicken?

*

Was ist denn aber beim Gespräch,
 Das Herz und Geist erfüllet,
 Als daß ein echtes Wort-Gepräg
 Von Aug zu Auge quillet!
 Kommt jener nun mit Gläsern dort,
 So bin ich stille, stille;
 Ich rede kein vernünftig Wort
 Mit einem durch die Brille.

KEIN VERGLEICH!

BEFREI uns Gott von *s* und *ung*,
 Wir können sie entbehren,
 Doch wollen wir durch Musterung
 Nicht uns, noch andre scheren.

Es schreibt mir einer: "den *Vergleich*
 Von Deutschen und Franzosen",
 Und jeder Patriot sogleich
 Wird heftig sich erbozen.

Kein Christenmensche hört ihm zu;
 Ist denn der Kerl bei Sinnen?
Vergleichung aber läßt man zu,
 Da müssen wir gewinnen.

HOMER WIEDER HOMER

SCHARFSINNIG habt ihr, wie ihr seid,
 Von aller Verehrung uns befreit,
 Und wir bekannten überfrei,
 Daß Ilias nur ein Flickwerk sei.

Mög unser Abfall niemand kränken;
 Denn Jugend weiß uns zu entzünden,
 Daß wir ihn lieber als Ganzes denken,
 Als Ganzes freudig ihn empfinden.

UNGEDULD

IMMER wieder in die Weite,
 Über Länder an das Meer,
 Phantasien, in der Breite
 Schwebt am Ufer hin und her!
 Neu ist immer die Erfahrung:
 Immer ist dem Herzen bang,
 Schmerzen sind der Jugend Nahrung,
 Tränen seliger Lobgesang.

FREIBEUTER

MEIN Haus hat kein Tür,
 Mein Tür hat ke Haus;
 Und immer mit Schätzel
 Hinein und heraus.

Mei Küch hat ke Herd,
 Mei Herd hat ke Küch;
 Da bratets und siedets
 Für sich und für mich.

Mei Bett hat ke G'stell,
 Mei G'stell hat ke Bett;
 Doch wüßt ich nit enen,
 Ders lustiger hett.

Mei Keller is hoch,
 Mei Scheuer is tief;
 Zu oberst zu unterst—
 Da lag ich und schlief.

Und bin ich erwachen,
 Da geht es so fort;
 Mei Ort hat ke Bleibens,
 Mei Bleibens ken Ort.

VALET

SONST war ich Freund von Narren,
 Ich rief sie ins Haus herein;
 Brachte jeder seinen Sparren,
 Wollten Zimmermeister sein.
 Wollten mir das Dach abtragen,
 Ein andres setzen hinauf,
 Sie legten das Holz zu Schragen
 Und nahmens wieder auf
 Und rannten hin und wider
 Und stießen einander an;
 Das fuhr mir in die Glieder,
 Daß ich den Frost gewann.
 Ich sagt: Hinaus, ihr Narren!—
 Sie ärgerten sich drob;
 Nahm jeder seinen Sparren,
 Der Abschied, der war grob.

Daher bin ich belehret.
 Ich sitze nun an der Tür;
 Wenn einer sich zu mir kehret:
 Geh, ruf ich, für und für!
 Du bist ein Narr, so greulich!—
 Da macht er ein flämisch Gesicht:
 "Du Hausherr! Wie abscheulich!

Was gibst dir für ein Gewicht!
 Wir faseln ja durch die Straßen,
 Wir jubeln auf dem Markt,
 Wird einer wegen Unmaßen
 Gar selten angequarkt;
 Du sollst uns gar nichts heißen!"

*

Nun endet meine Qual!
 Denn, gehn sie vor die Türe—,
 Es ist besser als in den Saal.

GEDICHTE sind gemalte Fensterscheiben!
 Sieht man vom Markt in die Kirche hinein,
 Da ist alles dunkel und düster;
 Und so siehts auch der Herr Philister.
 Der mag denn wohl verdrießlich sein
 Und lebenslang verdrießlich bleiben.

Kommt aber nur einmal herein!
 Begrüßt die heilige Kapelle;
 Da ists auf einmal farbig helle,
 Geschicht und Zierat glänzt in Schnelle,
 Bedeutend wirkt ein edler Schein.
 Dies wird euch Kindern Gottes taugen,
 Erbaut euch und ergetzt die Augen!

ZU Regenschauer und Hagelschlag
 Gesellt sich liebeloser Tag,
 Da birgst du deinen Schimmer;
 Ich klopfe am Fenster, poche am Tor:
 Komm, liebstes Seelchen, komm hervor!
 Du bist so schön wie immer.

DEN Musen-Schwestern fiel es ein,
 Auch Psychen in der Kunst, zu dichten,
 Methodice zu unterrichten;
 Das Seelchen blieb prosaisch rein.

Nicht sonderlich erklang die Leier,
 Selbst in der schönsten Sommernacht;
 Doch Amor kommt mit Blick und Feuer—
 Der ganze Kursus war vollbracht.

EIN Mägdlein trug man zur Tür hinaus
 Zu Grabe;

Die Bürger schauten zum Fenster heraus,
 Sie saßen eben in Saus und Braus
 Auf Gut und Habe.

Da dachten sie: Man trägt sie hinaus,
 Trägt man uns nächstens auch hinaus;
 Und wer denn endlich bleibt im Haus,
 Hat Gut und schöne Gaben—
 Es muß sie doch einer haben.

ZAHME XENIEN

[V]

GOTT grüß euch, Brüder,
 Sämtliche Oner und Aner!

Ich bin Weltbewohner,
 Bin Weimaraner;
 Ich habe diesem edlen Kreis
 Durch Bildung mich empfohlen,
 Und wer es etwa besser weiß,
 Der mags wo anders holen.

WOHIN willst du dich wenden?“
 Nach Weimar-Jena, der großen Stadt,
 Die an beiden Enden
 Viel Gutes hat.

GAR nichts Neues sagt ihr mir!
 Unvollkommen war ich ohne Zweifel.
 Was ihr an mir tadelt, dumme Teufel,
 Ich weiß es besser als ihr!

SAG mir doch! von deinen Gegnern
 Warum willst du gar nichts wissen?“
 Sag mir doch! ob du dahin trittst,
 Wo man in den Weg?

Jude

SIE machen immerfort Chausseen,
 Bis niemand vor Wegegeld reisen kann!

Student

Mit den Wissenschaften wirds auch so gehen;
 Eine jede quält ihren eignen Mann.

WAS ist denn die Wissenschaft?“
 Sie ist nur des Lebens Kraft.
 Ihr erzeuget nicht das Leben,
 Leben erst muß Leben geben.

WIE ist denn wohl ein Theaterbau?“
 Ich weiß es wirklich sehr genau:
 Man pfercht das Brennlichste zusammen,
 Da stehts denn alsobald in Flammen.

WIE reizt doch das die Leute so sehr?
 Was laufen sie wieder ins Schauspiel-Haus?“
 Es ist doch etwas Weniges mehr,
 Als sah man grade zum Fenster hinaus.

KONVERSATIONS-LEXIKON heißt mit Recht,
 Weil, wenn die Konversation ist schlecht,
 Jedermann
 Zur Konversation es nutzen kann.

WIE sollen wir denn da gesunden?
 Haben weder Außen noch Innen gefunden.

WAS haben wir denn da gefunden?
 Wir wissen weder oben noch unten.

MIT diesem Versatilen
Scheint nur das Wort zu spielen;
Doch wirkt ein Wort so mächtig,
Ist der Gedanke trüchtig.

WENN sie aus deinem Korbe naschen,
Behalte noch etwas in der Taschen.

SOLLEN dich die Dohlen nicht umschrein,
Mußt nicht Knopf auf dem Kirchturm sein.

MAN zieht den Toten ihr ehrenvolles Gewand an
Und denkt nicht, daß man zunächst auch wohl
balsamiert wird;
Ruinen sieht man als malerisch interessant an
Und fühlt nicht, daß man soeben auch ruiniert wird.

UND wo die Freunde verfaulen,
Das ist ganz einerlei,
Ob unter Marmor-Saulen
Oder im Rasen frei.
Der Lebende bedenke,
Wenn auch der Tag ihm mault,
Daß er den Freunden schenke,
Was nie und nimmer fault.

HAST du das alles nicht bedacht?
Wir habens doch in unserm Orden."
Ich hätt es gern euch recht gemacht,
Es wäre aber nichts geworden.

NOCHE bin ich gleich von euch entfernt,
Hass euch Zyklopen und Silbenfresser!
Ich habe nichts von euch gelernt,
Ihr wußtets immer besser.

DIE Jugend ist vergessen
Aus geteilten Interessen;
Das Alter ist vergessen
Aus Mangel an Interessen.

BRICH doch mit diesem Lump sogleich,
 ER machte dir einen Schelmenstreich;
 Wie kannst du mit ihm leben?"
 Ich mochte mich weiter nicht bemühn;
 Ich hab ihm verziehn,
 Aber nicht vergeben.

SCHNEIDE so kein Gesicht!
 Warum bist der Welt so satt?"
 Das weiß alles nicht,
 Was es neben und um sich hat.

WIE soll ich meine Kinder unterrichten?
 Unnützes, Schädliches zu sichten,
 Belehre mich!"—Belehre sie von Himmel und Erden,
 Was sie niemals begreifen werden!

TADLE nur nicht! Was tadelst du nur!
 Bist mit Laternen auf der Spur
 Dem Menschen, den sie nimmer finden!
 Was willst, ihn zu suchen, dich unterwinden?

DIE Bösen soll man nimmer schelten,
 Sie werden zur Seite der Guten gelten;
 Die Guten aber werden wissen,
 Vor wem sie sich sorglich hüten müssen.

IN der Urzeit seien Menschen gewesen,
 Seien mit Bestien zusammen gewesen."

SIE malträtieren dich spät und früh;
 Sprichst du denn gar nicht mit?"
 ††† Seliger Erben und Kompagnie,
 Die Firma hat immer Kredit.

DAS Zeitungs-Geschwister,
 Wie mag sichs gestalten,
 Als um die Philister
 Zum Narren zu halten?

DEM Arzt verzeiht! Denn doch einmal
 Lebt er mit seinen Kindern.
 Die Krankheit ist ein Kapital,
 Wer wollte das vermindern!

MIT unsern wenigen Gaben
 Haben wir redlich geprahlt,
 Und was wir dem Publikum gaben,
 Sie haben es immer bezahlt.”

FRÖMMIGKEIT verbindet sehr,
 Aber Gottlosigkeit noch viel mehr.

VERSTÄNDIGE Leute kannst du irren sehn,
 In Sachen nämlich, die sie nicht verstehn.

DER Achse wird mancher Stoß versetzt,
 Sie rührt sich nicht—und bricht zuletzt.

JOHANNIS-FEUER sei unverwehrt,
 Die Freude nie verloren!
 Besen werden immer stumpf gekehrt
 Und Jungens immer geboren.

DAS Schlechte kannst du immer loben,
 Du hast dafür sogleich den Lohn!
 In deinem Pfuhle schwimmst du oben
 Und bist der Pfuscher Schutzpatron.

Das Gute schelten?—Magsts probieren!
 Es geht, wenn du dich frech erkühnst;
 Doch treten, wenns die Menschen spüren,
 Sie dich in Quark, wie dus verdienst.

JEDER solcher Lumpenhunde
 Wird vom zweiten abgetan;
 Sei nur brav zu jeder Stunde,
 Niemand hat dir etwas an.

SAGE mir ein weiser Mann,
Was das Mick-Mack heißen kann?
Solch zweideutig Achseltragen
Nutzen wirds nicht, noch behagen.

IHR seht uns an mit scheelem Blick,
Ihr schwanket vor, ihr schwankt zurück
Und häufet Zeil auf Zeile.
So zerret Lesers dürftig Ohr
Mit vielgequirltem Phrasen-Flor;
Uns habt ihr nicht am Seile!
Die W. K. Fs,
Mit ihren Treffs,
Sie wirken noch eine Weile.

DER trockne Verseemann
Weiß nur zu tadeln;
Ja, wer nicht ehren kann,
Der kann nicht adeln.

SO laß doch auch noch diese gelten,
Bist ja im Urteil sonst gelind!"
Sie sollen nicht die schlechten Dichter schelten,
Da sie nicht vielmal besser sind.

DEINEN Vorteil zwar verstehst du,
Doch verstehst nicht, aufzuräumen;
Haß und Widerwillen säst du,
Und dergleichen wird auch keimen.

WILL einer sich gewöhnen,
So seis zum Guten, zum Schönen.
Man tue nur das Rechte,
Am Ende duckt, am Ende dient der Schlechte.

ES darf sich einer wenig bücken,
So hockt mit einem leichten Sprung
Der Teufel gleich dem Teufel auf dem Rücken.

DER Mond soll im Kalender stehn,
Doch auf den Straßen ist er nicht zu sehn!
Warum darauf die Polizei nicht achtet?"

Mein Freund, urteile nicht so schnell!
Du tust gewaltig klug und hell,
Wenn es in deinem Kopfe nachtet.

O ihr Tags- und Splitterrichter,
Splittert nur nicht alles klein!
Denn, fürwahr! der schlechteste Dichter
Wird noch euer Meister sein.

HABE nichts dagegen, daß ihm so sei;
Haber daß michs erfreut,
Das müßt ich lügen.
Eh ichs verstand, da sprach ich frei,
Und jetzt versteh ich mancherlei;
Warum sollt ich nun schweigen,
Uns neuen Weg zu zeigen?

DAS ist doch nur der alte Dreck,
Werdet doch gescheiter!
Tretet nicht immer denselben Fleck,
So geht doch weiter!

VIEL Wunderkuren gibts jetzunder,
Bedenkliche, gesteh ichs frei!
Natur und Kunst tun große Wunder;
Und es gibt Schelme nebenbei.

MIT diesen Menschen umzugehen,
Ist wahrlich keine große Last:
Sie werden dich recht gut verstehen,
Wenn du sie nur zum besten hast.

O Welt, vor deinem häßlichen Schlund
Wird guter Wille selbst zunichte.
Scheint das Licht auf einen schwarzen Grund,
So sieht man nichts mehr von dem Lichte.

MIT Liebe nicht, nur mit Respekt
Können wir uns mit dir vereinen.
O Sonne, tätest du deinen Effekt,
Ohne zu scheinen!

SIE täten gern große Männer verehren,
Wenn diese nur auch zugleich Lumpe wären.

Wir

DU toller Wicht, gesteh nur offen:
Man hat dich auf manchem Fehler betroffen!

Er

Jawohl! doch macht ich ihn wieder gut.

Wir

Wie denn?

Er

Ei, wie's ein jeder tut.

Wir

Wie hast du denn das angefangen?

Er

Ich hab einen neuen Fehler begangen;
Darauf waren die Leute so versessen,
Daß sie des alten gern vergessen.

WIE mancher auf der Geige fiedelt,
Meint er, er habe sich angesiedelt;
Auch in natürlicher Wissenschaft,
Da übt er seine geringe Kraft
Und glaubt, auf seiner Violin
Ein anderer, dritter Orpheus zu syn.
Jeder streicht zu, versucht sein Glück,
Es ist zuletzt eine Katzen-Musik.

ALLES will reden,
Jeder will wandeln;
Ich allein soll nicht sprechen,
Noch handeln.

SIE kauen längst an dem schlechten Bissen;
Wir spaßen, die wirs besser wissen.

DAS ist eine von den alten Sünden;
Sie meinen: Rechnen, das sei Erfinden.

UND weil sie so viel Recht gehabt,
Sei ihr Unrecht mit Recht begabt.

UND weil ihre Wissenschaft exakt,
So sei keiner von ihnen vertrackt.

MAN soll nicht lachen!
Sich nicht von den Leuten trennen!
Sie wollen alle machen,
Was sie nicht können.

WENN du *hast*, das ist wohl schön,
Doch du mußt es auch *verstehn*.
Können, das ist große Sache,
Damit das *Wollen* etwas mache.

HIER liegt ein überschlechter Poet.
Wenn er nur niemals aufersteht!

HÄTT ich gezaudert, zu werden,
Bis man mirs Leben gegönnt,
Ich wäre noch nicht auf Erden—
Wie ihr begreifen könnt,
Wenn ihr seht, wie sie sich gebärden,
Die, um etwas zu scheinen,
Mich gerne möchten verneinen.

EIN reiner Reim wird wohl begehrt;
Doch den Gedanken rein zu haben,
Die edelste von allen Gaben,
Das ist mir alle Reime wert.

ALLERLIEBLICHSTE Trochäen
 Aus der Zeile zu vertreiben
 Und schwerfälligste Spondeen
 An die Stelle zu verleiben,
 Bis zuletzt ein Vers entsteht,
 Wird mich immerfort verdrießen.
 Laß die Reime lieblich fließen,
 Laß mich des Gesangs genießen
 Und des Blicks, der mich versteht!

EIN Schnippchen schlägst du doch im Sack,
 Der du so ruhig scheinst;
 So sag doch frank und frei dem Pack,
 Wie dus mit ihnen meinst."

Ich habe mir mit Müh und Fleiß
 Gefunden, was ich suchte;
 Was schiert es mich, ob jemand weiß,
 Daß ich das Volk verfluchte!

FÜR mich hab ich genug erworben,
 Soviel auch Widerspruch sich regt;
 Sie haben meine Gedanken verdorben
 Und sagen, sie hätten mich widerlegt.

NUR stille! nur bis morgen früh!
 Denn niemand weiß recht, was er will.
 Was für ein Lärm! was für eine Müh!
 Ich sitze gleich und schlummre still.

ALLES auch Meinende
 Wird nicht vereint,
 Weil das Erscheinende
 Nicht mehr erscheint.

REUCHLIN! wer will sich ihm vergleichen,
 Zu seiner Zeit ein Wunderzeichen!
 Das Fürsten- und das Städtewesen
 Durchschlängelte sein Lebenslauf,

Die Heiligen Bücher schloß er auf.
 Doch Pfaffen wußten sich zu rühren,
 Die alles breit ins Schlechte führen;
 Sie finden alles da und hie
 So dumm und so absurd wie sie.
 Dergleichen will mir auch begegnen;
 Bin unter Dache, lass es regnen:
 "Denn gegen die obskuren Kutten,
 Die mir zu schaden sich verquälen,
 Auch mir kann es an Ulrich Hutten,
 An Franz von Sickingen nicht fehlen."

AM Lehrling mäkelt sie,
 Nun mäkeln sie am Wandrer;
 Jener lernte spät und früh,
 Dieser wird kein andrer.
 Beide wirken im schönen Kreise
 Kräftig, wohlgemut und zart;
 Lerne doch jeder nach seiner Weise,
 Wandle doch jeder in seiner Art.

NEIN, das wird mich nicht kränken,
 Ich acht es für Himmelsgabe!
 Soll ich geringer von mir denken,
 Weil ich Feinde habe?

WARUM ich Royaliste bin,
 Das ist sehr simpel:
 Als Poet fand ich Ruhms Gewinn,
 Frei Segel, freie Wimpel;
 Mußt aber alles selber tun,
 Konnt niemand fragen;
 Der alte Fritz wußt auch zu tun,
 Durft ihm niemand was sagen.

SIE wollten dir keinen Beifall gönnen,
 Du warst niemals nach ihrem Sinn!"
 Hätten sie mich beurteilen können,
 So wär ich nicht, was ich bin.

DAS Unvernünftige zu verbreiten,
Bemüht man sich nach allen Seiten;
Es täuscht eine kleine Frist,
Man sieht doch bald, wie schlecht es ist.

DER Pseudo-Wandrer, wie auch dumm,
Versammelt sein Geschwister."
Es gibt manch Evangelium;
Hab es auch der Philister!

IHR edlen Deutschen wißt noch nicht,
Was eines treuen Lehrers Pflicht
Für euch weiß zu bestehen;

Zu zeigen, was moralisch sei,
Erlauben wir uns frank und frei,
Ein *Falsum* zu begehen.

HIEZU haben wir Recht und Titel:
Der Zweck heiligt die Mittel.

VERDAMMEN wir die Jesuiten,
So gilt es doch in unsern Sitten.

IST dem Gezücht Verdienst ein Titel?
Ein *Falsum* wird ein heilig Mittel;
Das schmeichelt ja, sie wissens schon,
Der frommen deutschen Nation,
Die sich erst recht erhaben fühlt,
Wenn all ihr Würdiges ist verspielt.
"Doch gegen die obskuren Kutten,
Die mir zu schaden sich verquälen,
Auch mir soll es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen."

IHR schmähet meine Dichtung;
Was habt *ihr* denn getan?
Wahrhaftig, die Vernichtung,
Verneinend fängt sie an;

Doch ihren scharfen Besen
 Strengt sie vergebens an:
 Ihr seid gar nicht gewesen!
 Wo träfe sie euch an?

HABEN da und dort zu mäkeln,
 An dem äußern Rand zu häkeln,
 Machen mir den kleinen Krieg.
 Doch ihr schadet eurem Rufe;
 Weilt nicht auf der niedern Stufe,
 Die ich längst schon überstieg!

DIE Feinde, sie bedrohen dich,
 Das mehrt von Tag zu Tage sich;
 Wie dir doch gar nicht graut!"
 Das seh ich alles unbewegt,
 Sie zerren an der Schlangenhaut,
 Die jüngst ich abgelegt.
 Und ist die nächste reif genug,
 Ab streif ich die sogleich
 Und wandle neubelebt und jung
 Im frischen Götterreich.

IHR guten Kinder,
 Ihr armen Sünder,
 Zupft mir am Mantel—
 Laßt nur den Handel!
 Ich werde wallen
 Und lass ihn fallen;
 Wer ihn erwischt,
 Der ist erfrischt.

ÜBER Moses Leichnam stritten
 Selige mit Fluch-Dämonen;
 Lag er doch in ihrer Mitten,
 Kannten sie doch kein Verschonen!
 Greift der stets bewußte Meister
 Nochmals zum bewährten Stabe,
 Hämmert auf die Pustrichs-Geister;
 Engel brachten ihn zu Grabe.

ZAHME XENIEN

[VI]

LASSET walten, lasset gelten,
 Was ich wunderlich verkündigt!
 Dürftet ihr den Guten schelten,
 Der mit seiner Zeit gesündigt?

NICHTS wird rechts und links mich kränken,
 Folg ich kühn dem raschen Flug;
 Wollte jemand anders denken,
 Ist der Weg ja breit genug.

SCHWÄRMT ihr doch zu ganzen Scharen
 Lieber als in wenig Paaren,
 Laßt mir keine Seite leer!
 Summst umher, es wird euch glücken!
 Einzeln stechen auch die Mücken,
 Braucht nicht gleich ein ganzes Heer.

DA ich viel allein verbleibe,
 Pflege wenig zu sagen;
 Da ich aber gerne schreibe,
 Mögens meine Leser tragen!
 Sollte heißen: gern diktiere;
 Und das ist doch auch ein Sprechen,
 Wo ich keine Zeit verliere:
 Niemand wird mich unterbrechen.

WIE im Auge mit fliegenden Mücken,
 So ists mit Sorgen ganz genau;
 Wenn wir in die schöne Welt hinein blicken,
 Da schwebt ein Spinnweben-Grau;
 Es überzieht nicht, es zieht nur vorüber,
 Das Bild ist gestört, wenn nur nicht trüber;
 Die klare Welt bleibt klare Welt:
 Im Auge nur ists schlecht bestellt.

TRAGE dein Übel, wie du magst,
Klage niemand dein Mißgeschick;
Wie du dem Freunde Ein Unglück klagst,
Gibt er dir gleich ein Dutzend zurück!

IN keiner Gilde kann man sein,
Man wisse denn zu schultern fein;
Das, was sie lieben, was sie hassen,
Das muß man eben geschehen lassen;
Das, was sie wissen, läßt man gelten,
Was sie nicht wissen, muß man schelten,
Althergebrachtes weiterführen,
Das Neue klüglich retardieren;
Dann werden sie dir zugestehn,
Auch nebenher deinen Weg zu gehn.

DOCH würden sie, könnt es gelingen,
Zum Widerruf dich pfäffisch zwingen.

HEMMET ihr verschmähten Freier
Nicht die schlechtgestimmte Leier,
So verzweifl ich ganz und gar;
Isis zeigt sich ohne Schleier,
Doch der Mensch, er hat den Star.

DIE geschichtlichen Symbole—
Törig, wer sie wichtig hält;
Immer forschet er ins Hohle
Und versäumt die reiche Welt.

EINHEIT ewigen Lichts zu spalten,
Müssen wir für törig halten,
Wenn euch Irrtum schon genügt.
Hell und Dunkel, Licht und Schatten,
Weiß man klüglich sie zu gatten,
Ist das Farbenreich besiegt.

DIE beiden lieben sich gar fein,
Mögen nicht ohne einander sein;
Wie eins im andern sich verliert,
Manch buntes Kind sich ausgebiert.

Im eignen Auge schaue mit Lust,
Was Plato von Anbeginn gewußt;
Denn das ist der Natur Gehalt,
Daß außen gilt, was innen galt.

DAS wirst du sie nicht überreden,
Sie rechnen dich ja zu den Blöden,
Von blöden Augen, blöden Sinnen;
Die Finsternis im Lichte drinnen,
Die kannst du ewig nicht erfassen;
Mußt das den Herren überlassen,
Die's zu beweisen sind erbötig.
Gott sei den guten Schülern gnädig!

MIT Widerlegen, Bedingen, Begrimmen
Bemüht und brüstet mancher sich;
Ich kann daraus nichts weiter gewinnen,
Als daß er anders denkt wie ich.

WIE man die Könige verletzt,
Wird der Granit auch abgesetzt,
Und Gneis, der Sohn, ist nun Papa!
Auch dessen Untergang ist nah:
Denn Plutos Gabel drohet schon
Dem Urgrund Revolution;
Basalt, der schwarze Teufels-Mohr,
Aus tiefster Hölle bricht hervor,
Zerspaltet Fels, Gestein und Erden,
Omega muß zum Alpha werden.
Und so wäre denn die liebe Welt
Geognostisch auch auf den Kopf gestellt.

KAUM wendet der edle Werner den Rücken,
Zerstört man das Poseidaonische Reich;
Wenn alle sich vor Hephästos bücken,
Ich kann es nicht sogleich;
Ich weiß nur in der Folge zu schätzen.
Schon hab ich manches Credo verpaßt;
Mir sind sie alle gleich verhaßt,
Neue Götter und Götzen.

JE mehr man kennt, je mehr man weiß,
 Erkennt man: alles dreht im Kreis;
 Erst lehrt man jenes, lehrt man dies,
 Nun aber waltet ganz gewiß
 Im innern Erden spatium
 Pyro-Hydrophylacium,
 Damits der Erden Oberfläche
 An Feuer und Wasser nicht gebreche.
 Wo käme denn ein Ding sonst her,
 Wenn es nicht längst schon fertig wär?
 So ist denn, eh man sichs versah,
 Der Pater Kircher wieder da.
 Will mich jedoch des Worts nicht schämen:
 Wir tasten ewig an Problemen.

KEINE Cluten, keine Meere
 Geb ich in dem Innern zu;
 Doch allherrschend waltet Schwere,
 Nicht verdammt zu Tod und Ruh.

Vom lebendigen Gott lebendig,
 Durch den Geist, der alles regt,
 Wechselt sie, nicht unbeständig,
 Immer in sich selbst bewegt.

Seht nur hin! ihr werdet's fassen!
 Wenn Merkur sich hebt und neigt,
 Wird im Anziehn, im Entlassen
 Atmosphäre schwer und leicht.

MIR genügt nicht eure Lehre:
 Ebb und Flut der Atmosphäre—
 Denk sichs jeder, wie er kann!
 Will mich nur an Hermes halten,
 Denn des Barometers Walten
 Ist der Witterung Tyrann.

WESTEN mag die Luft regieren,
 Sturm und Flut nach Osten führen,
 Wenn Merkur sich schläfrig zeigt;

Aller Elemente Toben,
Osther ist es aufgehoben,
Wenn er aus dem Schlummer steigt.

DAS Leben wohnt in jedem Sterne:
Er wandelt mit den andern gerne
Die selbsterwählte, reine Bahn;
Im innern Erdenball pulsieren
Die Kräfte, die zur Nacht uns führen
Und wieder zu dem Tag heran.

WENN im Unendlichen dasselbe
Sich wiederholend ewig fließt,
Das tausendfältige Gewölbe
Sich kräftig ineinander schließt,
Strömt Lebenslust aus allen Dingen,
Dem kleinsten wie dem größten Stern,
Und alles Drängen, alles Ringen
Ist ewige Ruh in Gott dem Herrn.

NACHTS, wann gute Geister schweifen,
Schlaf dir von der Stirne streifen,
Mondenlicht und Sternenflimmern
Dich mit ewigem All umschimmern,
Scheinst du dir entkörperert schon,
Wagest dich an Gottes Thron.

ABER wenn der Tag die Welt
Wieder auf die Füße stellt,
Schwerlich möcht er dirs erfüllen
Mit der Frühe bestem Willen;
Zu Mittag schon wandelt sich
Morgentraum gar wunderbarlich.

SEI da im Leben wie im Wissen
Durchaus der reinen Fahrt beflissen;
Wenn Sturm und Strömung stoßen, zernn,
Sie werden doch nicht deine Herrn;
Kompaß und Pol-Stern, Zeitenmesser
Und Sonn und Mond verstehst du besser,

Vollendest so nach deiner Art
 Mit stillen Freuden deine Fahrt.
 Besonders wenn dichs nicht verdrießt,
 Wo sich der Weg im Kreise schließt;
 Der Weltumsegler freudig trifft
 Den Hafen, wo er ausgeschifft.

WIE fruchtbar ist der kleinste Kreis,
 Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

WENN Kindesblick begierig schaut,
 Er findet des Vaters Haus gebaut;
 Und wenn das Ohr sich erst vertraut,
 Ihm tönt der Muttersprache Laut.
 Gewahrt es dies und jenes nah,
 Man fabelt ihm, was fern geschah,
 Umsittigt ihn, wächst er heran;
 Er findet eben alles getan,
 Man rühmt ihm dies, man preist ihm das:
 Er wäre gar gern auch etwas.
 Wie er soll wirken, schaffen, lieben,
 Das steht ja alles schon geschrieben
 Und, was noch schlimmer ist, gedruckt.
 Da steht der junge Mensch verduckt,
 Und endlich wird ihm offenbar:
 Er sei nur, was ein andrer war.

GERN wär ich Überlieferung los
 Und ganz original;
 Doch ist das Unternehmen groß
 Und führt in manche Qual.
 Als Autochthone rechnet ich
 Es mir zur höchsten Ehre,
 Wenn ich nicht gar zu wunderlich
 Selbst Überlieferung wäre.

VOM Vater hab ich die Statur,
 Des Lebens ernstes Führen,
 Vom Mütterchen die Frohnatur
 Und Lust zu fabulieren,

Urahnherr war der Schönsten hold,
 Das spukt so hin und wieder;
 Urahnfrau liebte Schmuck und Gold,
 Das zuckt wohl durch die Glieder.
 Sind nun die Elemente nicht
 Aus dem Komplex zu trennen,
 Was ist denn, an dem ganzen Wicht
 Original zu nennen?

TEILEN kann ich nicht das Leben,
 Nicht das Innen, noch das Außen,
 Allen muß das Ganze geben,
 Um mit euch und mir zu hausen.
 Immer hab ich nur geschrieben,
 Wie ichs fühle, wie ichs meine,
 Und so spalt ich mich, ihr Lieben,
 Und bin immerfort der Eine.

ZAHME XENIEN

[VII]

AUTOCHTHONISCH, autodidaktisch
 Lebst du so hin, verblendete Seele!
 Komm nur heran, versuche dich! Praktisch
 Merkst du verdrießlich, wie's überall fehle.

ICH hielt mich stets von Meistern entfernt;
 Nachtreten wäre mir Schmach!
 Hab alles von mir selbst gelernt.'—
 Es ist auch darnach!

NIEMAND wird sich selber kennen,
 Sich von seinem Selbst-Ich trennen;
 Doch probier er jeden Tag,
 Was nach außen endlich, klar,
 Was er ist und was er war,
 Was er kann und was er mag.

WIE sind die Vielen doch beflissen!
 Und es verwirrt sie nur der Fleiß.
 Sie möchten gerne anders wissen
 Als einer, der das Rechte weiß.

VERFAHRE ruhig, still,
 Brauchst dich nicht anzupassen;
 Nur wer was gelten will,
 Muß andre gelten lassen.

DER Würdige, vom Rhein zum Belt
 Reist er, die Natur zu ergründen!
 Er reise durch die ganze Welt:
 Seine Meinung wird er finden.

EIN neu Projekt ward vorgebracht;
 Willst du dich nicht damit befassen?"
 Habe schon mal bankrott gemacht,
 Nun will ichs andern überlassen.

WIE'S aber in der Welt zugeht,
 Eigentlich niemand recht versteht,
 Und auch bis auf den heutigen Tag
 Niemand gerne verstehen vermag.
 Gehabe du dich mit Verstand,
 Wie dir eben der Tag zur Hand;
 Denk immer: Ists gegangen bis jetzt,
 So wird es auch wohl gehen zuletzt.

ES lehrt ein großer Physikus
 Mit seinen Schulverwandten:
"Nil luce obscurius!"—
 Jawohl! für Obskuranten.

ICH wollte gern sie gelten lassen,
 Wenn nur auch andre sie gelten ließen;
 Das will aber doch nirgend greifen und fassen—
 Warum befass ich mich mit diesen!

ICH gönnt ihnen gerne Lob und Ehre,
 Könnens aber nicht von *außen* haben.
 Sie sehen endlich doch ihre Lehre
 In *Caffarelli* begraben.

SAG uns doch, warum deine Galle
 Immerfort ins Ferne weist?''—
 Gefühlt habt ihr alle,
 Aber keinen Geist.

WARUM, o Steuermann, deinen Kiel
 Wendest du gerade nach dem Riffe?''—
 Man begriffe nicht der Toren Ziel,
 Wenn man sich nicht selbst begriffe.

WIRST nicht bei jedem Wander-Schritt
 Wie sonst wohl angezogen?''—
 Ich bringe den Betrug nicht mit,
 Drum werd ich nicht betrogen.

DER Dichter freut sich am Talent,
 An schöner Geistesgabe;
 Doch wenns ihm auf die Nägel brennt,
 Begehrt er irdischer Habe.
 Mit Recht soll der reale Witz
 Urenkeln sich erneuern;
 Es ist ein irdischer Besitz—
 Muß ich ihn doch versteuern!

WAS Alte lustig sangen,
 Das zwitschern muntre Jungen;
 Was tüchtige Herren taten,
 Wird Knechten auch geraten;
 Was einer kühn geleistet,
 Gar mancher sich erdreistet.

WAS viele singen und sagen,
 Das müssen wir eben ertragen!
 Ihr Guten—Großer und Kleiner—
 Ihr singt euch müde und matt;
 Und es singt doch keiner,
 Als was er zu sagen hat.

WIE hast du denn so weit gebracht?
 Sie sagen, du habest es gut vollbracht!"—
 Mein Kind! ich hab es klug gemacht:
 Ich habe nie über das Denken gedacht.

WAS wir Dichter ins Enge bringen,
 Wird von ihnen ins Weite geklaut.
 Das Wahre klären sie an den Dingen,
 Bis niemand mehr dran glaubt.

EIN bißchen Ruf, ein wenig Ehre,
 Was macht es euch für Not und Pein!
 Und wenn ich auch nicht Goethe wäre,
 So möcht ich doch nicht sein.

MEINST du denn alles, was du sagst?"
 Meinst du denn ernstlich, was du fragst?
 Wen kümmerts, was ich meine und sage:
 Denn alles Meinen ist nur Frage.

WARTET nur! Alles wird sich schicken,
 Was man von mir auch denken mag;
 Mein Buch bringt es einmal zu Tag
In usum Delphini mit Lücken.

DEN REIMKOLLEGEN

MÖCHTE gern lustig zu euch treten,
 Ihr macht mirs sauer und wißt nicht wie.
 Gibts denn einen modernen Poeten
 Ohne Heautontimorumenie?

WER hätte auf deutsche Blätter acht,
 Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
 Der wär um alle seine Zeit gebracht,
 Hätte weder Stunde, noch Tag, noch Nacht
 Und wär ums ganze Jahr gebracht;
 Das hätt ich ihm gar sehr verdacht.

SEID ihr verrückt? was fällt euch ein,
 Den alten Faustus zu verneinen!
 Der Teufelskerl muß eine Welt sein,
 Dergleichen Widerwärtiges zu vereinen.

EIN jeder denkt in seinem Dunst,
Andrer Verdienst sei winzig klein.
Bewahre jeder die Vergunst,
Auf seine Weise toll zu sein.

GEIZ

IST der Vater auf Geld ersessen
Und nutzt sogar die Lampenschnuppen,
Kriegen sie den Sohn in die Kluppen,
Juden und Huren, die werdens fressen.

ICH wollt euch große Namen sagen,
Die sollten sich gar sehr beklagen,
Wenn ich sänge, wie ichs meine;
Und doch mein ichs nicht alleine:
Gar manche sind im stillen beflissen,
Bedenken Seele, Gott und Welt
Und sind zufrieden, rein zu wissen,
Was andern mißfällt.

DENK an die Menschen nicht,
Denk an die Sachen!
Da kommt ein junger Mensch,
Wird was draus machen;
Das alte Volk, es ist
Ja selbst nur Sache;
Ich bin nur immer jung,
Daß ich was mache;
Wer jung verbleiben will,
Denk, daß er mache—
Und wenns nicht Kinder sind,
In anderm Fache.

ANSTATT daß ihr bedächtig steht,
Versuchts zusammen eine Strecke;
Wißt ihr auch nicht, wohin es geht,
So kommt ihr wenigstens vom Flecke.

JEDER geht zum Theater heraus,
Diesmal es war ein volles Haus;
Er lobt und schilt, wie ers gefühlt,
Er denkt, man habe für ihn gespielt.

OB ich liebe, ob ich hasse!
 Nur soll ich nicht schelten.
 Wenn ich die Leute gelten lasse,
 Läßt man mich gelten.

DU Narr! begünstige die Puscherei,
 So bist du überall zu Hause.

WAS waren das für schöne Zeiten!
In Ecclesia mulier taceat!
 Jetzt, da eine Jegliche Stimme hat,
 Was will *Ecclesia* bedeuten?

WAS die Weiber lieben und hassen,
 Das wollen wir ihnen gelten lassen;
 Wenn sie aber urteilen und meinen,
 Da wills oft wunderlich erscheinen.

UND sie in ihrer warmen Sphäre
 Fühlt sich behaglich, zierlich, fein;
 Da sie nicht ohne den Menschen wäre,
 So dünkt sie sich ein Mensch zu sein.

TOTENGRÄBERS Tochter sah ich gehn;
 Ihre Mutter hatte sich an keiner Leiche versehn!

WAS helfen den Jungfern alle Gaben!
 Weder Augen, noch Ohren sollten sie haben.

SICH läßt die junge Frau als Heloise malen;
 Will sie mit ihrem Manne prahlen?

ICH ehre mir die Würde der Frauen;
 Aber damit sie Würde hätten,
 Sollten sie sich nicht alleine betten,
 Sollten sich an Männerwürde erbauen.

ICH habe nie mit euch gestritten,
 Philister-Pfaffen! Neider-Brut!
 Unartig seid ihr wie die Briten,
 Doch zahlt ihr lange nicht so gut.

WIE bist du so ausgeartet?
Sonst warst du am Abend so herrlich und hehr!"
Wenn man kein Schätzchen erwartet,
Gibts keine Nacht mehr.

UNBESONNENHEIT ziert die Jugend,
Sie will eben vorwärts leben;
Der Fehler wird zur Tugend.
Im Alter muß man auf sich achtgeben.

MEINST du es redlich mit solchem Schmerz?—
Geh! Heuchlerisch ist dein Bemühn."
Der Schauspieler gewinnt das Herz,
Aber er gibt nicht seines hin.

WELCH ein wunderlich Exempel!—
Hör ich, daß man sich mokiere,
Wie man mir den hehren Tempel,
Vestas Tempel, dediziere;
Doch ich übergehe diesen
Vorwurf mit gefaßter Miene:
Denn es muß mich sehr verdrießen,
Daß ichs nur zu wohl verdiene.

ZU Goethes Denkmal was zahlst du jetzt?"
Fragt dieser, jener und der.—
Hätt ich mir nicht selbst ein Denkmal gesetzt,
Das Denkmal, wo käm es denn her?

IHR könnt mir immer ungescheut,
Wie Blüchern, Denkmal setzen;
Von Franzen hat er euch befreit,
Ich von Philister-Netzen.

WAS ist ein Philister?
Ein hohler Darm,
Mit Furcht und Hoffnung ausgefüllt.
Daß Gott erbarm!

BIST undankbar, so hast nicht recht;
 Bist du dankbar, so geht dirs schlecht:
 Den rechten Weg wirst nie vermissen,
 Handle nur nach Gefühl und Gewissen.

WEN die Dankbarkeit geniert,
 Der ist übel dran;
 Denke, wer dich erst geführt,
 Wer für dich getan!

ZAHME XENIEN

[VIII]

BIN ich für 'ne Sache eingenommen,
 Die Welt, denk ich, muß mit mir kommen;
 Doch welch ein Greuel muß mir erscheinen,
 Wenn Lumpe sich wollen mit mir vereinen!

FÜR und wider zu dieser Stunde
 Quengelt ihr schon seit vielen Jahren;
 Was ich getan, ihr Lumpenhunde!
 Werdet ihr nimmermehr erfahren.

WIE mancher Mißwillige schnuffelt und wittert
 Um das von der Muse verliehne Gedicht;
 Sie haben *Lessing* das Ende verbittert—
 Mir sollen sies nicht!

WER mit dem Leben spielt,
 Kommt nie zurecht;
 Wer sich nicht selbst befehlt,
 Bleibt immer ein Knecht.

GUT verloren—etwas verloren!
 Mußt rasch dich besinnen
 Und neues gewinnen.
Ehre verloren—viel verloren!

Mußt Ruhm gewinnen,
 Da werden die Leute sich anders besinnen.
Mut verloren—alles verloren!
 Da wär es besser, nicht geboren.

NUR wenn das Herz erschlossen,
 Dann ist die Erde schön.
 Du standest so verdrossen
 Und wußtest nicht zu sehn.

DER Philosoph, dem ich so gern vertraue,
 Lehrt, wo nicht gegen alle, doch die meisten,
 Daß unbewußt wir stets das Beste leisten;
 Das glaubt man gern und lebt nun frisch ins Blaue.

DER Dichter schaut in Weltgewühle,
 Sieht jeden Menschen mit sich selbst befangen,
 Bald heitern Sinns, bald bänglicher Gefühle;
 Doch hat er Zwecke. Daß er die erlange,
 Sucht er den eignen Weg zum eignen Ziele.
 Was das bedeute, merkt er sich und allen,
 Und was bedeutet, läßt er sich gefallen.

GAR mancher hat sich ernst beflissen,
 Und hatte dennoch schlechten Lohn;
 Es ist ganz eigen: wenn sie wissen,
 So meinen sie, sie wüßten schon.

SEH ich zum Wagen heraus
 Mich nach jemand um,
 So macht er gleich was draus;
 Er denkt, ich grüß ihn stumm,
 Und er hat recht.

ERWIDERUNGEN

WIE mir dein Buch gefällt?—
 Will dich nicht kränken:
 Um alles in der Welt
 Möchte nicht so denken.

WIE mir dein Buch gefällt?
 Ich lasse mirs schenken;
 Hie und da in der Welt
 Mag man wohl so denken.

*

ES ist nicht zu schelten,
 Man lass es gelten!
 Ich aber bin kein Haar
 Weiter, als ich war.

DU, der Gefällige,
 Warum du so fürchterlich bist?
 Das zu Gefällige
 Ist ähnlich der List.

DAS soll nun auch in meinen Sinn:
 Zur Majestät ein Luder!
 Mir wird für Schrecken siedend heiß,
 Wie meine Haare weiß, so weiß
 Ist auch gewiß mein Puder;
 Und eine Luder-Königin
 Ist auch so weiß wie Puder.

BIST eingeladen! Aber dein Gewinn
 Ist nicht beim Schmause.
 Wie ich eine Schöne los bin,
 Bin gleich zu Hause.

MAGST du jemand Feste geben,
 Dem du schwer verschuldet?
 Kannst du doch mit niemand leben,
 Der dich allenfalls nur duldet.

MIR und dir ist niemand hold,
 Das ist unser beider Schuld.

WARUM ist denn das Urteil allzu kurz?"
 'Ein jeder schnuffelt nach dem eignen F...
 Ich schelt euch nicht, wär es nicht Allgebrauch;
 Wenn ichs täte, tätet ihrs denn auch?

DAS mußst du als ein Knabe leiden,
 Daß dich die Schule tüchtig rekt.
 Die alten Sprachen sind die Scheiden,
 Darin das Messer des Geistes steckt.

WER mag denn gleich Vortreffliches hören?
 Nur Mittelmäßige sollten lehren.

VIELE Kinder, und schöne, werden gezeugt,
 Weil sich auch Garstig zu Garstig neigt.
 Hier schadet keineswegs das Gesicht:
 Denn mit dem Gesichte zeugt man nicht.

HIER aber folgt noch allzu Vieles
 In meinen Papieren lustigen Spieles;
 Da nickt mir ein artig Kind ins Gesicht—
 Ich weiß nicht, soll ich? Soll ich nicht?

KÖNNT ich vor mir selber fliehn!
 Das Maß ist voll.
 Ach! warum streb ich immer dahin,
 Wohin ich nicht soll?

ACH! wer doch wieder gesundete!
 Welch unerträgliche Schmerzen!
 Wie die Schlange, die verwundete,
 Krümmt sichs im eignen Herzen.

ZUR Strafe, dafür es jeden graut,
 Ist der Himmel neben die Hölle gebaut,
 Damit die armen, verdammten Seelen
 Vergeblich horchend baß sich quälen.
 Drum, teure Kinder, seid fromm und gut,
 Besonders hütet euch für Wankelmuth.

DENN freilich sinds dergleichen Kiel' und Pfeile,
 Die, hin und wider fliegend, würend zischen,
 Gehetzt in Eile, bogenhaft in Weile
 In tausendfältgem Wollen sich vermischen.
 Man weiß nicht: soll man? oder solls verschieben?
 Nur wer sich kennt, der hat das Recht, zu lieben.

WER lebenslang dir wohlgetan,
Verletzung rechne dem nicht an.

AUCH ich verharre meiner Pflicht;
Der Schatten weicht der Sonne nicht.

EIGNES Geschick geht mir nicht nah,
Der ich Königinnen weinen sah.

UND ein Gewebe, sollt es ewig sein?
Zerstörts die Magd nicht, reißt die Spinn es selber ein.

UM niemand zu schelten, um niemand zu preisen,
Darf ich euch nur aufs Alte verweisen:
Denn das ist klassisch im echten Sinn,
Was ihr jetzt seid und ich jetzt bin.

DEN Dichter könnt ihr mir nicht nehmen,
Den Menschen geb ich euch preis;
Auch der darf sich nicht schämen,
Greift doch an euren Steiß.

SIE werden so lange votieren und schnacken,
Wir sehen endlich wieder Kosaken;
Die haben uns vom Tyrannen befreit,
Sie befrein uns auch wohl von der Freiheit.

LÄSST sich einer zur Tafel läuten,
Das Essen hat wenig zu bedeuten.

KANN die Vorsicht größer sein,
Das Unheil zu entfernen!
Ich seh bei hellem Mondenschein
Nachtwächter mit Laternen.

ÄMTCHEN bringen Käppchen,
Ämtchen bringen Läppchen;
Reißen oft die Kappen
Und das Kleid in Lappen.

DIE Mächtigen wollte Gott verschönern—
Warum sollt ihnen das Volk nicht frönen?

WOLLTE Gott die Menschen belehren,
Mußt er ihnen nicht den Rücken kehren;
Und sollten sie auf ihr Bestes passen,
Mußt er sich nicht schlecht behandeln lassen.

EUER Geflüster und leises Fispeln
Mag ich am Ende nicht mehr ertragen.
Nur, stille nur! wenn alle lispeln,
Wird einer es auch am Ende sagen.

QUODLIBET

TREIB es mit ihm, wie dirs gefällt,
Auch Grobheit wird dir was erwerben.
Er ist der gründlichste Schuft von der Welt,
Man kann es nie mit ihm verderben.

*

SO sehr dir auch der Topf gefällt,
Was nutzen dir zuletzt die Scherben?
Er ist der gründlichste Schuft von der Welt,
Man kann es nicht mehr mit ihm verderben.

FAHRE fort im Sündenleben,
Wirst den vier Winden noch Tritte geben.

DU nimmst zuletzt doch auch
Für deine Schriften,
So wie es ist der Brauch,
Reichliche Giften.

WILLST du noch die Teufel bannen
Mit dem Fluch aus deutschem Herzen,
Da Tyrannen nach Tyrannen
Mark erdrücken und verscherzen?

IHR Bestien, ihr wolltet glauben,
 Ich sollte höflich sein?
 Der Hund, der seine Steine kennt,
 Er sch . . . auch auf den Stein.

DEM Hilfsbedürftgen immerdar bereit.
J.

Und du versprichst: es gilt für alle Zeit?

R.

Jetzt heiß ich Rom, dann heiß ich Menschlichkeit.

EIN jeder lese, was der Eine schrieb,
 Ein jeder sage dir: du bist uns lieb.

GOTT, heißt es, schied die Finsternis vom Licht,
 Doch mocht es ihm nicht ganz gelingen;
 Denn wenn das Licht in Farben sich erbricht,
 Mußt es vorher die Finsternis verschlingen.

DIE beiden lieben sich gar fein,
 Mögen nicht ohneinander sein.
 Wie eins im andern sich verliert,
 Manch buntes Kind sich ausgebiert.
 Betrachte das nur recht mit Lust,
 Was Plato von Hell und Dunkel gewußt,
 Der, wie uns gegenwärtig klar,
 Unter Philosophen keine Katze war.

WER aber das Licht in Farben will spalten,
 Den mußt du für einen Affen halten.
 Sie sagens auch nur, weil sies gelernt;
 Das Untersuchen ist weit entfernt.

EINER machte das Hokuspokus,
 Die andern fandens großen Jokus,
 Und tanzen nun zu unsrer Plag
 Taranteltanz bis auf diesen Tag.

BEI Saadi gedenk ich mich,
 Ist hundertsechzehn Jahr alt worden.
 Er hat mehr ausgestanden als ich,
 Und ich bin doch von seinem Orden.

ZAHME XENIEN

[IX]

SAG, was enthält die Kirchengeschichte?
 Sie wird mir in Gedanken zunichte:
 Es gibt unendlich viel zu lesen—
 Was ist denn aber das alles gewesen?“

Zwei Gegner sind es, die sich boxen,
 Die Arianer und Orthodoxen.
 Durch viele Säkla dasselbe geschicht,
 Es dauert bis an das Jüngste Gericht.

Der Vater ewig in Ruhe bleibt,
 Er hat der Welt sich einverleibt.

Der Sohn hat Großes unternommen:
 Die Welt zu erlösen, ist angekommen;
 Hat gut gelehrt und viel ertragen,
 Wie das noch heut in unsern Tagen.

Nun aber kommt der Heilig Geist,
 Er wirkt am Pfingsten allermeist.
 Woher er kommt, wohin er weht,
 Das hat noch niemand ausgespäht.
 Sie geben ihm nur eine kurze Frist,
 Da er doch Erst- und Letzter ist.

Deswegen wir treulich, unverstohlen
 Das alte Kredo wiederholen:
 Anbetend sind wir all bereit
 Die ewige Dreifaltigkeit.

MIT Kirchengeschichte was hab ich zu schaffen?
 Ich sehe weiter nichts als Pfaffen;
 Wie's um die Christen steht, die Gemeinen,
 Davon will mir gar nichts erscheinen.

ICH hätt auch können Gemeinde sagen,
Lebensowenig wäre zu erfragen.

GLAUBT nicht, daß ich fasele, daß ich dichte;
Seht hin und findet mir andre Gestalt!
Es ist die ganze Kirchengeschichte
Mischmasch von Irrtum und von Gewalt.

IHR Gläubigen! rühmt nur nicht euren Glauben
Als einzigen; wir glauben auch wie ihr.
Der Forscher läßt sich keineswegs berauben
Des Erbteils, aller Welt gegönnt—und mir.

Ein Sadduzäer will ich bleiben!—
Das könnte mich zur Verzweiflung treiben,
Wenn von dem Volk, das hier mich bedrängt,
Auch würde die Ewigkeit eingeengt;
Das wäre doch nur der alte Patsch,
Droben gäbs nur verklärten Klatsch.
"Sei nicht so heftig, sei nicht so dumm!
Da drüben bildet sich alles um."

ICH habe nichts gegen die Frömmigkeit,
Sie ist zugleich Bequemlichkeit;
Wer ohne Frömmigkeit will leben,
Muß großer Mühe sich ergeben:
Auf seine eigne Hand zu wandern,
Sich selbst genügen und den andern
Und freilich auch dabei vertraun:
Gott werde wohl auf ihn niederschaun.

WER Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion.

NIEMAND soll ins Kloster gehn,
 Als er sei denn wohlversehn
 Mit gehörigem Sünden-Vorrat,
 Damit es ihm so früh als spat
 Nicht mög am Vergnügen fehlen,
 Sich mit Reue durchzuquälen.

DEN deutschen Mannen gereichts zum Ruhm,
 Daß sie gehaßt das Christentum,
 Bis Herrn Karolus' leidigem Degen
 Die edlen Sachsen unterlegen.
 Doch haben sie lange genug gerungen,
 Bis endlich die Pfaffen sie bezwungen,
 Und sie sich unters Joch geduckt;
 Doch haben sie immer einmal gemuckt.
 Sie lagen nur im halben Schlaf,
 Als Luther die Bibel verdeutscht so brav.
 Sankt Paulus, wie ein Ritter derb,
 Erschien den Rittern minder herb.
 Freiheit erwacht in jeder Brust,
 Wir protestieren all mit Lust.

IST Konkordat und Kirchenplan
 Nicht glücklich durchgeführt?—
 Ja, fangt einmal mit Rom nur an,
 Da seid ihr angeführt.

EIN LUTHERISCHER GEISTLICHER SPRICHT

HEILIGER, lieber Luther,
 Du schabtest die Butter
 Deinen Gesellen vom Brot,
 Das verzeihe dir Gott!

BEI einer großen Wassersnot
 Rief man zu Hilfe das Feuer,
 Da ward sogleich der Himmel rot,
 Und nirgend war es geheuer:

Durch Wälder und Felder kamen gerannt
Die Blitze zu flammenden Rotten,
Die ganze Erde, sie war verbrannt,
Noch eh die Fische gesotten.

Und als die Fische gesotten waren,
Bereitet' man große Feste;
Ein jeder brachte sein Schüsselein mit,
Groß war die Zahl der Gäste;
Ein jeder drängte sich herbei,
Hier gab es keine Faule;
Die Gröbsten aber schlugen sich durch
Und fraßens den andern vom Maule.

WENN auch der Held sich selbst genug ist,
Verbunden geht es doch geschwinder;
Und wenn der Überwundne klug ist,
Gesellt er sich zum Überwinder.

DIE reitenden Helden vom festen Land
Haben jetzt gar viel zu bedeuten;
Doch, stünd es ganz in meiner Hand,
Ein Meerpferd möcht ich reiten.

AM Jüngsten Tag, vor Gottes Thron,
Stand endlich Held Napoleon.
Der Teufel hielt ein großes Register
Gegen denselben und seine Geschwister,
War ein wundersam verruchtes Wesen;
Satan fing an, es abzulesen.

Gott Vater, oder Gott der Sohn,
Einer von beiden sprach vom Thron,
Wenn nicht etwa gar der Heilige Geist
Das Wort genommen allermeist:

“Wiederhols nicht vor göttlichen Ohren!
Du sprichst wie die deutschen Professoren.
Wir wissen alles, mach es kurz!

Am Jüngsten Tag ists nur ein
 Getraust du dich, ihn anzugreifen,
 So magst du ihn nach der Hölle schleifen."

WOLLTET ihr in Leipzigs Gauen
 Denkmal in die Wolken richten,
 Wandert, Männer all und Frauen,
 Frommen Umgang zu verrichten!

Jeder werfe dann die Narrheit,
 Die ihn selbst und andre quälet,
 Zu des runden Haufens Starrheit,
 Nicht ist unser Zweck verfehlet.

Ziehen Junker auch und Fräulen
 Zu der Wallfahrt stillem Frieden,
 Wie erhabne Riesensäulen
 Wachsen unsre Pyramiden.

EIN ewiges Kochen statt fröhlichem Schmaus,
 Was soll denn das Zählen, das Wägen, das Grollen?
 Bei allem dem kommt nichts heraus,
 Als daß wir keine Hexameter machen sollen,
 Und sollen uns patriotisch fügen,
 An Knittelversen uns zu begnügen.

SAGST du "Gott!", so sprichst du vom Ganzen;
 Sagst du "Welt!", so sprichst du von Schranzen.
 Hofschranzen sind noch immer die besten—
 ***schranzen fürchte, die allerletzten.

DIE Deutschen sind recht gute Leut,
 Sind sie einzeln, sie bringens weit;
 Nun sind ihnen auch die größten Taten
 Zum erstenmal im Ganzen geraten.
 Ein jeder spreche Amen darein,
 Daß es nicht möge das letztmal sein.

WAS haben wir nicht für Kränze gewunden!
 Die Fürsten, sie sind nicht gekommen;
 Die glücklichen Tage, die himmlischen Stunden,
 Wir haben voraus sie genommen.
 So geht es wahrscheinlich mit meinem Bemühn,
 Den lyrischen Siebensachen;
 Epimenides, denk ich, wird in Berlin
 Zu spät zu früh erwachen.
 Ich war von reinem Gefühl durchdrungen;
 Bald schein ich ein schmeichelnder Lober:
 Ich habe der Deutschen Juni gesungen,
 Das hält nicht bis in Oktober.

WAS die Großen Gutes taten,
 Sah ich oft in meinem Leben;
 Was uns nun die Völker geben,
 Deren auserwählte Weisen
 Nun zusammen sich beraten,
 Mögen unsre Enkel preisen,
 Die's erleben.

SONST, wie die Alten sungen,
 So zwitscherten die Jungen;
 Jetzt, wie die Jungen singen,
 Soll's bei den Alten klingen.
 Bei solchem Lied und Reigen
 Das Beste—ruhn und schweigen.

CALAN empfahl sich Alexandern,
 Um jenen Rogus zu besteigen;
 Der König fragte, so die andern
 Des Heeres auch: Was willst du zeigen?—

“Nichts zeigen will ich, aber zeigen,
 Daß vor dem Könige, dem Heere,
 Vor blinkend blitzendem Gewehre
 Dem Weisen sichs geziemt zu schweigen.”

WARUM denn aber bei unsern Sitzen
Bist du so selten gegenwärtig?"
Mag nicht für Langerweile schwitzen,
Der Mehrheit bin ich immer gewärtig.

WAS doch die größte Gesellschaft beut?
Es ist die Mittelmäßigkeit.

KONSTITUTIONELL sind wir alle auf Erden;
Niemand soll besteuert werden,
Als wer repräsentiert ist.
Da dem also ist,
Frag ich und werde kühner:
Wer repräsentiert denn die Diener?

WIE alles war in der Welt entzweit,
Fand jeder in Mauern gute Zeit;
Der Ritter duckte sich hinein,
Bauer in Not fand auch gar fein.
Wo kam die schönste Bildung her,
Und wenn sie nicht vom Bürger wär?
Wenn aber sich Ritter und Bauern verbinden,
Da werden sie freilich die Bürger schinden.

LASST euch mit dem Volk nur ein,
Popularischen! Entschied es,
Wellington und Aristides
Werden bald beiseite sein.

BESONDERS, wenn die Liberalen
Die Pinsel fassen, kühnlich malen,
Man freut sich am Originalen;
Da zeigt sich nun ein jeder frei:
Er ist von Kindesbeinen tüchtig,
Besieht sich Erd und Himmel richtig,
Sein Urteil ist ihm nur gewichtig,
Die Kunst ist selbst schon Tyrannei.

ICH bin so sehr geplagt
 Und weiß nicht, was sie wollen,
 Daß man die Menge fragt,
 Was einer hätte tun sollen.

MIR ist das Volk zur Last,
 Meint es doch dies und das:
 Weil es die Fürsten haßt,
 Denkt es, es wäre was.

WARUM denn wie mit einem Besen
 Wird so ein König hinausgekehrt?“
 Wärens Könige gewesen,
 Sie stünden alle noch unverkehrt.

GEBURT und Tod betrachtet ich
 Und wollte das Leben vergessen;
 Ich armer Teufel konnte mich
 Mit einem König messen.

DER alte, reiche Fürst
 Blieb doch vom Zeitgeist weit,
 Sehr weit!“—
 Wer sich aufs Geld versteht,
 Versteht sich auf die Zeit,
 Sehr auf die Zeit!

GELD und Gewalt, Gewalt und Geld,
 Daran kann man sich freuen;
 Gerecht- und Ungerechtigkeit,
 Das sind nur Lumpereien.”

DIE *gute Sache* kommt mir vor
 Als wie Saturn, der Sünder:
 Kaum sind sie an das Licht gebracht,
 So frißt er seine Kinder.

GRABSCHRIFT

gesetzt von A. v. J.

VERSTANDEN hat er vieles recht,
 Doch sollt er anders wollen;
 Warum blieb er ein Fürstenknecht?
 Hätt *unser* Knecht sein sollen.

GLEICHNISSE dürft ihr mir nicht verwehren;
 Ich wüßte mich sonst nicht zu erklären.

LANDSCHAFT

DAS alles sieht so lustig aus,
 So wohl gewaschen das Bauerhaus,
 So morgentaulich Gras und Baum,
 So herrlich blau der Berge Saum!
 Seht nur das Wölkchen, wie es spielt
 Und sich im reinen Äther kühlt!
 Fände sich ein Niederländer hier,
 Er nähme wahrlich gleich Quartier,
 Und was er sieht und was er malt,
 Wird hundert Jahre nachgezahlt.

Wie kommt dir denn das alles vor?
 Es glänzt als wie durch Silberflor,
 Durchscheinend ists, es steht ein Licht
 Dahinter, lieblichstes Gesicht.
 Durch solcher holden Lampe Schein
 Wird alles klar und überrein,
 Was sonst ein garstig Ungefähr,
 Tagtäglich, ein Gemeines wär.
 Fehlts dir an Geist und Kunst-Gebühr,
 Die Liebe weiß schon Rat dafür.

DIESER alte Weidenbaum
 Steht und wächst als wie im Traum,
 Sah des Fürstendaches Glutten,
 Sieht der Ilme leises Fluten.

FREUNDE, flieht die dunkle Kammer,
 Wo man euch das Licht verzwickt
 Und mit kümmerlichem Jammer
 Sich verschrobnen Bildern bückt.
 Abergläubische Verehrer
 Gabs die Jahre her genug,
 In den Köpfen eurer Lehrer
 Laßt Gespenst und Wahn und Trug.

Wenn der Blick an heitern Tagen
 Sich zur Himmelsbläue lenkt,
 Beim Sirok der Sonnenwagen
 Purpurrot sich niedersenkt:
 Da gebt der Natur die Ehre,
 Froh, an Aug und Herz gesund,
 Und erkennt der Farbenlehre
 Allgemeinen, ewigen Grund.

HERRN FERDINAND HILLER

EIN Talent, das jedem frommt,
 Hast du in Besitz genommen;
 Wer mit holden Tönen kommt,
 Er ist überall willkommen.

*

WELCH ein glänzendes Geleite!
 Ziehst an des Meisters Seite;
 Du erfreust dich seiner Ehre,
 Er erfreut sich seiner Lehre.

AN FRAU HOFRÄTIN RIEMER

mit Stickmustern zu ihrem Geburtstage, verspätet

WENN sie gleich dein Fest versäumt,
 Liebes haben sie geträumt;
 Heute, zwischen Schnee und Eis,
 Wecken sie den heitren Fleiß.

SAGE mir, mit wem zu sprechen
Dir genehm, gemütlich ist;
Ohne mir den Kopf zu brechen,
Weiß ich deutlich, wie du bist.

[An Georg Wilhelm Krüger in ein Exemplar der ‚Iphigenie‘]

WAS der Dichter diesem Bande
Glaubend, hoffend anvertraut,
Werd im Kreise deutscher Lande
Durch des Künstlers Wirken laut.
So im Handeln, so im Sprechen
Liebevoll verkünd es weit:
Alle menschlichen Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.

[Aus ‚Wilhelm Meisters Wanderjahren‘]

BLEIBEN, Gehen, Gehen, Bleiben,
Sei fortan dem Tüchtgen gleich!
Wo wir Nützliches betreiben,
Ist der werteste Bereich.
Dir zu folgen, wird ein leichtes,
Wer gehorchet, der erreicht es;
Zeig ein festes Vaterland!
Heil dem Führer! Heil dem Band!

Du verteilest Kraft und Bürde
Und erwägst es ganz genau,
Gibst dem Alten Ruh und Würde,
Jünglingen Geschäft und Frau.
Wechselseitiges Vertrauen
Wird ein reinlich Häuschen bauen,
Schließen Hof und Gartenzaun,
Auch der Nachbarschaft vertraun.

Wo an wohlgebahnten Straßen
Man in neuer Schenke weilt,
Wo dem Fremdling reicher Maßen
Ackerfeld ist zugeteilt,
Siedeln wir uns an mit andern.

Eilet, eilet, einzuwandern
 In das feste Vaterland.
 Heil dir, Führer! Heil dir, Band!

WIE David königlich zur Harfe sang,
 Der Winzerin Lied am Throne lieblich klang,
 Des Persers Bulbul Rosenbusch umbangt,
 Und Schlangenhaut als Wildengürtel prangt,
 Von Pol zu Pol Gesänge sich erneun,
 Ein Sphärentanz harmonisch im Getümmel —
 Laßt alle Völker unter gleichem Himmel
 Sich gleicher Gabe wohlgemut erfreun.

ZUM BILDNIS DER PRINZESS MARIE

LIEBLICH und zierlich,
 Ruhig und hold,
 Sind ihr die Treuen
 Sicher wie Gold.

CHINESISCH-DEUTSCHE JAHRES- UND TAGESZEITEN

SAG, was könnt uns Mandarinen,
 Satt zu herrschen, müd zu dienen,
 Sag, was könnt uns übrigbleiben,
 Als in solchen Frühlingstagen
 Uns des Nordens zu ent schlagen
 Und am Wasser und im Grünen
 Fröhlich trinken, geistig schreiben,
 Schal auf Schale, Zug in Zügen?

WEISS wie Lilien, reine Kerzen,
 Sternen gleich, bescheidner Beugung,
 Leuchtet aus dem Mittelherzen
 Rot gesäumt, die Glut der Neigung.
 So frühzeitige Narzissen
 Blühen reihenweis im Garten.
 Mögen wohl die guten wissen,
 Wen sie so spaliert erwarten.

ZIEHN die Schafe von der Wiese,
Liegt sie da, ein reines Grün;
Aber bald zum Paradiese
Wird sie bunt geblümt erblühn.

Hoffnung breitet lichte Schleier
Nebelhaft vor unsern Blick:
Wunscherfüllung, Sonnenfeier,
Wolkenteilung bring uns Glück!

DER Pfau schreit häßlich, aber sein Geschrei
Erinnert mich ans himmlische Gefieder,
So ist mir auch sein Schreien nicht zuwider.
Mit indischen Gänsen ists nicht gleicherlei;
Sie zu erdulden, ist unmöglich:
Die häßlichen, sie schreien unerträglich.

ENTWICKLE deiner Lüste Glanz
Der Abendsonne goldnen Strahlen,
Laß deines Schweifes Rad und Kranz
Kühn-äugelnd ihr entgegen prahlen.
Sie forscht, wo es im Grünen blüht,
Im Garten, überwölbt vom Blauen;
Ein Liebespaar, wo sies ersieht,
Glaubt sie das Herrlichste zu schauen.

DER Kuckuck wie die Nachtigall,
Sie möchten den Frühling fesseln,
Doch drängt der Sommer schon überall
Mit Disteln und mit Nesseln.
Auch mir hat er das leichte Laub
An jenem Baum verdichtet,
Durch das ich sonst zu schönstem Raub
Den Liebesblick gerichtet.
Verdeckt ist mir das bunte Dach,
Die Gitter und die Pfosten;
Wohin mein Auge spähend brach,
Dort ewig bleibt mein Osten.

WAR schöner als der schönste Tag,
 Drum muß man mir verzeihen,
 Daß ich sie nicht vergessen mag,
 Am wenigsten im Freien.
 Im Garten wars, sie kam heran,
 Mir ihre Gunst zu zeigen;
 Das fühl ich noch und denke dran
 Und bleib ihr ganz zu eigen.

DÄMMRUNG senkte sich von oben,
 Schon ist alle Nähe fern;
 Doch zuerst emporgehoben
 Holden Lichts der Abendstern!
 Alles schwankt ins Ungewisse,
 Nebel schleichen in die Höh;
 Schwarzvertiefte Finsternisse
 Widerspiegelnd ruht der See.

Nun im östlichen Bereiche
 Ahn ich Mondenglanz und -Glut,
 Schlanker Weiden Haargezweige
 Scherzen auf der nächsten Flut.
 Durch bewegter Schatten Spiele
 Zittert Lunas Zauberschein,
 Und durchs Auge schleicht die Kühle
 Sänftigend ins Herz hinein.

NUN weiß man erst, was Rosenknospe sei,
 Jetzt, da die Rosenzeit vorbei;
 Ein Spätling noch am Stocke glänzt
 Und ganz allein die Blumenwelt ergänzt.

ALS Allerschönste bist du anerkannt,
 Bist Königin des Blumenreichs genannt;
 Unwidersprechlich allgemeines Zeugnis,
 Streitsucht verbannend, wundersam Ereignis!
 Du bist es also, bist kein bloßer Schein,
 In dir trifft Schauen und Glauben überein;
 Doch Forschung strebt und ringt, ermüdend nie,
 Nach dem Gesetz, dem Grund, *Warum* und *Wie*.

MICH ängstigt das Verfängliche
Im widrigen Geschwätz,
Wo nichts verharret, alles flieht,
Wo schon verschwunden, was man sieht;
Und mich umfängt das bängliche,
Das graugestrickte Netz.“—
Getrost! Das Unvergängliche,
Es ist das ewige Gesetz,
Wonach die Ros und Lilie blüht.

HINGESUNKEN alten Träumen
Buhlst mit Rosen, sprichst mit Bäumen
Statt der Mädchen, statt der Weisen!
Können das nicht löblich preisen.
Kommen deshalb die Gesellen,
Sich zur Seite dir zu stellen,
Finden, dir und uns zu dienen,
Pinsel, Farbe, Wein im Grünen.“

DIE stille Freude wollt ihr stören?
Laßt mich bei meinem Becher Wein;
Mit andern kann man sich belehren,
Begeistert wird man nur allein.

NUN denn! Eh wir von hinnen eilen,
Hast noch was Kluges mitzuteilen?“—
Sehnsucht ins Ferne, Künftige zu beschwichtigen
Beschäftige dich hier und heut im Tüchtigen.

GARTENHAUS AM UNTERN PARK

ÜBERMÜTIG siehts nicht aus,
Hohes Dach und niedres Haus;
Allen, die daselbst verkehrt,
Ward ein guter Mut beschert.
Schlanker Bäume grüner Flor,
Selbstgepflanzter, wuchs empor;
Geistig ging zugleich alldort
Schaffen, Hegen, Wachsen fort.

HERRN GRAFEN KASPAR STERNBERG

WENN mit jugendlichen Scharen
 Wir beblünte Wege gehn,
 Ist die Welt doch gar zu schön.
 Aber wenn bei hohen Jahren
 Sich ein Edler uns gesellt,
 O, wie herrlich ist die Welt!

HERRN GRAFEN KASPAR STERNBERG

bei seiner Abreise von Weimar

ÖDEM Wege, langen Stunden
 Unterhaltung sei gefunden
 Durch des Freundes Lieb und Pflicht:
 Kleine Bändchen, kurz Gedicht.

DEN VEREINIGTEN STAATEN

A MERIKA, du hast es besser
 Als unser Kontinent, das alte,
 Hast keine verfallene Schlösser
 Und keine Basalte.
 Dich stört nicht im Innern,
 Zu lebendiger Zeit,
 Unnützes Erinnern
 Und vergeblicher Streit.
 Benutzt die Gegenwart mit Glück!
 Und wenn nun eure Kinder dichten,
 Bewahre sie ein gut Geschick
 Vor Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten.

AN MADAME CARLYLE

nach Edinburg

AUGENBLICKLICH aufzuwarten,
 Schicken Freunde solche Karten;
 Diesmal aber heißt nicht gern:
 Euer Freund ist weit und fern.

AN MADAME CARLYLE,

mit einer Drahtkette

WIRST du in den Spiegel blicken
 Und vor deinen heitern Blicken
 Dich die ernste Zierde schmücken:
 Denke, daß nichts besser schmückt,
 Als wenn man den Freund beglückt.

DIE NEUE SIRENE

HABT von Sirenen gehört?—Melpomenens Töchter,
 sie prunkten
 Zöpfumflochtenen Haupts, heiter entzückten Gesichts;
 Vögel jedoch von der Mitte hinab, die gefährlichsten Buhlen,
 Denen vom küßlichen Mund floß ein verführendes Lied.
 Eine geschwisterte nun, zum Gürtel ab griechische Schön-
 heit,
 Sittig hinab zum Fuß nordisch umhüllt sie das Knie;
 Auch sie redet und singt zum öst- und westlichen Schiffer,
 Seinen bezauberten Sinn, Helena läßt ihn nicht los.

DIR, alter Jason, noch so spät
 Keimt abermal ein feindlicher Hauf:
 Als hätte man K—s Zähne gesät,
 Die Saat wächst grimmiger immer auf.

PINSEL UND FEDER

vom Lorbeer umwunden und von einem Sonnenblick beleuchtet

RÖSELS Pinsel, Rösels Kiel
 Sollen wir mit Lorbeer kränzen:
 Denn er tat von je so viel,
 Zeit und Raum uns zu ergänzen.
 Das Entfernte ward gewonnen,
 Längst Entschwundnes stellt er vor,
 Von des Vaterhofes Bronnen
 Zu des Brockens wüstem Tor.

Rösels Pinseln, Rösels Kielen
 Soll fortan die Sonne scheinen:
 Kunstreich wußt er zu vereinen
 Gut- und Schönes mit dem Vielen.

[An Johann Daniel Wagener]

SPANSCHES hast du mir gesandt,
 SDeutsches folgt hieneben;
 Beides ist gar wohl gekannt,
 Soll auch beides leben!

Ziehn wir nun die achtzig Jahr
 Durch des Lebens Mühen,
 Müssen noch im Silberhaar
 Unsre Pflüge ziehen.

Führt doch durch des Lebens Tor
 Traun, so manche Gleise;
 Ziehn wir einst im Engelchor,
 Gehts nach *einer* Weise.

[Für Fanny Mendelssohn]

WENN ich mir in stiller Seele
 Singe leise Lieder vor:
 Wie ich fühle, daß sie fehle,
 Die ich einzig mir erkor—
 Möcht ich hoffen, daß sie sänge,
 Was ich ihr so gern vertraut;
 Ach, aus dieser Brust und Enge
 Drängen frohe Lieder laut!

DAS *Kleinod*, das *Vergißmeinnicht*,
 Als gegenwärtiges, künftiges Glück,
 Sie kehren gern zu dir zurück.
 Zwei Schätze sinds von großem Wert,
 Die alt- und junger Sinn begehrt:
 Wenn *Kleinod* unsern Blick besticht,
 Zum Herzen reicht *Vergißmeinnicht*!

[In das Stammbuch von Karl v. Martius]

WAS hieße wohl die Natur ergründen?
Gott ebenso außen als innen zu finden.

AN FRAU KLEMENTINE VON MANDELSLOH

WENN Phöbus' Rosse sich zu schnell
In Dunst und Nebel stürzen,
Geselligkeit wird blendend hell
Die längste Nacht verkürzen.
Und wenn sich wieder auf zum Licht
Die Horen eilig drängen,
So wird ein liebend Frohgesicht
Den längsten Tag verlängern.

WASSERSTRAHLEN reichsten Schwalles
Drohn den Himmel zu erreichen,
Sammel-Quellen raschen Falles
Nur vermögen so zu steigen.

Also muß die Feuerquelle
Sich im Abgrund erst entzünden,
Und die Niederfahrt zur Hölle
Soll die Himmelfahrt verkünden.

[An Carlyles Frau]

Zur Brustnadel

WENN der Freund auf blankem Grunde
Heute dich als Mohr begrüßt,
Neid ich ihm die selge Stunde,
Wo er deinen Blick genießt.

*

Zum Armband

DIES feßle deine rechte Hand,
Die du dem Freund vertrauet;
Auch denke des, der fern im Land
Nach euch mit Liebe schauet.

DEM GROSSHERZOG KARL AUGUST

zu Neujahr 1828

FEHLT der Gabe gleich das Neue,
 Sei das Alte nicht veraltet,
 Wie Verehrung, Lieb und Treue
 Immer frisch im Busen waltet.

Sei auch noch so viel bezeichnet,
 Was man fürchtet, was begehrt:
 Nur weil es dem Dank sich eignet,
 Ist das Leben schätzenswert.

[In ein Exemplar von ‚Hermann und Dorothea‘ für Carlyles Frau]

EDLE deutsche Häuslichkeit,
 Übers Meer gesendet,
 Wo sich still in Tätigkeit
 Häuslich Glück vollendet.

DER GEPRÜFTEN FREUNDIN KAROLINE GRÄFIN
 EGLOFFSTEIN

FREUNDIN, dir zum neuen Jahr
 Bring ich schnell den Kommentar
 Deiner schön geschmückten Decke.
 Früheres bewährt sich treu,
 Neuen Tagen sei es neu—
 Und so weiter eine Strecke!

*

DAS SOGENANNT E RÖMISCHE HAUS IM PARK

RÖMISCH mag mans immer nennen;
 Doch wir den Bewohner kennen,
 Dem der echte deutsche Sinn,
 Ja der Weltsinn ist Gewinn.

*

[Die Einsiedelei im Park, genannt das Kloster]

DERS gebaut vor funfzig Jahren,
 Sieht es noch am Wege stehn,
 Liebespaar vorübergehn,
 Wie wir andern damals waren,

Als die Büsche lieblich kühlten,
 Lichter in dem Schatten spielten,
 Wo sich Liebende verstanden,
 Immer suchten, oft sich fanden
 Zu gesellig frischem Leben,
 Wie wirs euch nun übergeben.

EIN GLEICHNIS

JÜNGST pflückt ich einen Wiesenstrauß,
 Trug ihn gedankenvoll nach Haus;
 Da hatten von der warmen Hand
 Die Kronen sich alle zur Erde gewandt.
 Ich setzte sie in frisches Glas,
 Und welch ein Wunder war mir das!
 Die Köpfchen hoben sich empor,
 Die Blätterstengel im grünen Flor,
 Und allzusammen so gesund,
 Als stünden sie noch auf Muttergrund.
 So war mirs, als ich wundersam
 Mein Lied in fremder Sprache vernahm.

NICHT Augenblicke steh ich still
 Bei so verstockten Sündern,
 Und wer nicht mit mir schreiten will,
 Soll meinen Schritt nicht hindern.

JA! ich rechne mirs zur Ehre,
 Wandle fernerhin allein!
 Und wenn es ein Irrtum wäre,
 Soll es doch nicht eurer sein!

WOHL kamst du durch; so ging es allenfalls."
 Machs einer nach und breche nicht den Hals.

DER Gottes-Erde lichten Saal
 Verdüstern sie zum Jammertal;
 Daran entdecken wir geschwind,
 Wie jämmerlich sie selber sind.

BLUMEN sah ich, Edelsteine,
Ihr beim Lebewohl zu Handen;
Segnet sie, die Gute, Reine,
Hier am Orte, wo wir standen.

[An Gräfin Rapp, geb. v. Rothberg, beim Tode ihres einzigen Sohnes]

WEIMAR, das von vielen Freuden
Wie ein Frühlingsbäumchen grünt—
Warum gabst du ihr die Leiden?
Ihr, die reinstes Glück verdient,

1828 DORNBURG

NICHT mehr auf Seidenblatt
Schreib ich symmetrische Reime;
Nicht mehr fass ich sie
In goldne Ranken;
Dem Staub, dem beweglichen, eingezeichnet,
Überweht sie der Wind, aber die Kraft besteht,
Bis zum Mittelpunkt der Erde
Dem Boden angebannt.
Und der Wandrer wird kommen,
Der Liebende. Betritt er
Diese Stelle, ihm zuckts
Durch alle Glieder.
"Hier! vor mir liebte der Liebende.
War es Medschnun, der zarte?
Ferhad, der kräftige? Dschemil, der daurende?
Oder von jenen tausend
Glücklich-Unglücklichen einer?
Er liebte! Ich liebe wie er,
Ich ahnd ihn!"
Suleika, du aber ruhst
Auf dem zarten Polster,
Das ich dir bereitet und geschmückt.
Auch dir zuckts aufweckend durch die Glieder.
"Er ist, der mich ruft, Hatem.
Auch ich rufe dir, o Hatem! Hatem!"

ES spricht sich aus der stumme Schmerz,
Der Äther klärt sich blau und bläuer—
Da schwebt sie ja, die goldne Leier,
Komm, alte Freundin, komm ans Herz.

DER BRÄUTIGAM

UM Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte
Das liebevolle Herz, als wär es Tag;
Der Tag erschien, mir war, als ob es nachte—
Was ist es mir, soviel er bringen mag?
Sie fehlte ja! mein emsig Tun und Streben
Für sie allein ertrug ichs durch die Glut
Der heißen Stunde; welch erquicktes Leben
Am kühlen Abend! lohnend wars und gut.

Die Sonne sank, und Hand in Hand verpflichtet
 Begrüßten wir den letzten Segensblick,
 Und Auge sprach, ins Auge klar gerichtet:
 Von Osten, hoffe nur, sie kommt zurück.

Um Mitternacht, der Sterne Glanz geleitet
 Im holden Traum zur Schwelle, wo sie ruht.
 O sei auch mir dort auszuruhen bereitet!
 Wie es auch sei, das Leben, es ist gut.

DEM AUFGEHENDEN VOLLMONDE

WILLST du mich sogleich verlassen?
 Warst im Augenblick so nah!
 Dich umfinstern Wolkenmassen,
 Und nun bist du gar nicht da.

Doch du fühlst, wie ich betrübt bin,
 Blickt dein Rand herauf als Stern!
 Zeigest mir, daß ich geliebt bin,
 Sei das Liebchen noch so fern.

So hinan denn! hell und heller,
 Reiner Bahn, in voller Pracht!
 Schlägt mein Herz auch schmerzlich schneller,
 Überselig ist die Nacht.

[Auf das Grab des Schauspielers Pius Alexander Wolff]

[Von Goethe?]

MÖGT zur Gruft ihn senken—
 Doch nicht starb,
 Wer solch Andenken
 Sich erwarb.

AN ADAM MICKIEWICZ

mit einer angeschriebenen Feder

DEM Dichter widm ich mich, der dich erprobt
 Und unsre Freundin heiter-gründlich lobt.

FRÜH, wenn Tal, Gebirg und Garten
Nebelschleiern sich enthüllen,
Und dem sehnlichsten Erwarten
Blumenkelche bunt sich füllen;

Wenn der Äther, Wolken tragend,
Mit dem klaren Tage streitet,
Und ein Ostwind, sie verjagend,
Blaue Sonnenbahn bereitet,

Dankst du dann, am Blick dich weidend,
Reiner Brust der Großen, Holden,
Wird die Sonne, rötlich scheidend,
Rings den Horizont vergolden.

[Abschied von Dornburg]

SCHMERZLICH trat ich hinein, getrost entfernen ich mich
wieder;
Gönne dem Herren der Burg alles Erfreuliche Gott.

1828/32 WEIMAR

ANGEDENKEN an das Gute
Hält uns immer frisch bei Mute.

Angedenken an das Schöne
Ist das Heil der Erdensöhne.

Angedenken an das Liebe,
Glücklich! wenns lebendig bliebe.

Angedenken an das Eine
Bleibt das Beste, was ich meine.

WILLST du dir ein gut Leben zimmern,
Mußt ums Vergangne dich nicht bekümmern,
Und wäre dir auch was verloren,
Erweise dich wie neugeboren;
Was jeder Tag will, sollst du fragen,
Was jeder Tag will, wird er sagen;
Mußt dich an eigenem Tun ergötzen,
Was andre tun, das wirst du schätzen;
Besonders keinen Menschen hassen
Und das übrige Gott überlassen.

[An Samuel Rösel]

WAGE der gewandte Stehler
Bündnis mit dem pfffigen Hehler,
Bis ihn die Justiz ereilt!
Rühmen wir den kühnen Retter!
Er beseligt manchen Vetter,
Wenn er seinen Fund verteilt.

Also heiß ich euch willkommen,
Papst, Messias, Einlaßzeichen,
Hats der Retter sondergleichen
Doch dem Untergang entnommen.
Schmackhaft sei dir Glas und Schlüssel!
Öffnet auch der Heiden-Schlüssel
Nicht die Tür zu Himmelsreichen.

FIND in dieser Büchlein Reihe
 Manches Alte, manches Neue!
 Sie, zu ihnen wiederkehrend,
 Stets erfreuend, oft belehrend.

AN DIE DAMEN DUVAL DE CARTIGNY IN GENÈVE

GLÜCKLICH Land, allwo Zedraten
 Zur Vollkommenheit geraten!
 Und zu reizendem Genießen
 Kluge Frauen sie durchsüßen!
 Solches löbliche Befleiß
 Muß der Dichter höchlich preisen,
 Wenn er kostet die Vollendung
 Solcher höchst willkommen Sendung.

TISCHLIED

zu Zelters siebzigstem Geburtstage,
 dem 11. Dezember 1828

LASSET heut am edlen Ort
 Ernst und Lust sich mischen,
 Geist an Herzen, Ton am Wort
 Feierlichst erfrischen!
 Froh genießet eurer Lage,
 Denn man setzt nicht alle Tage
 Sich zu solchen Tischen.

Ein bedeutend ernst Geschick
 Waltet übers Leben,
 Denn es nimmt der Augenblick,
 Was die Jahre geben.
 Ist so manches Gut zerronnen,
 Hat uns mehr und mehr gewonnen
 Männlich kühn Bestreben.

Doch an Lethes Labetrunk
 Darf es heut nicht fehlen!
 Treu Gefühl und frommer Dank

Walte durch die Seelen!
 Lasset ewige Harmonien
 Bald sich suchen, bald sich fliehen
 Und zuletzt vermählen.

Unser Mann, er tat ja so;
 Leb er drum! er lebe!
 Werde seiner Säle froh,
 Daß er nehm und gebe,
 Wie bisher, im allerbesten,
 Sich zu Tag- und Jahres-Festen,
 Uns zulieb er strebe!

EIN dürres Blatt, im Wind getrieben,
 Sieht öfters einem Vogel gleich.

[Aus ‚Wilhelm Meisters Wanderjahren‘]

EIN Wunder ist der arme Mensch geboren,
 In Wundern ist der irre Mensch verloren;
 Nach welcher dunklen, schwer entdeckten Schwelle
 Durchtappen pfadlos ungewisse Schritte?
 Dann in lebendigem Himmelsglanz und -Mitte
 Gewahr, empfind ich Nacht und Tod und Hölle.

Bist noch so tief in Schmerz und Qual verloren,
 So bleibst du doch zum Jugendglück geboren;
 Ermanne dich zu rasch gesundem Schritte!
 Komm in der Freundschaft Himmelsglanz und Helle,
 Empfinde dich in treuer Guten Mitte!
 Da sprieße dir des Lebens heitre Quelle.

DER PANTHEIST

WAS soll mir euer Hohn
 Über das All und Eine?
 Der Professor ist eine Person,
 Gott ist keine.

[An Samuel Röscl]

SCHWARZ und ohne Licht und Schatten
 Kommen, Röseln aufzuwarten,
 Grazien und Amorinen;
 Doch er wird sie schon bedienen.
 Weiß der Künstler ja zum Garten
 Die verfluchtesten Ruinen
 Umzubilden, Wald und Matten
 Uns mit Linien vorzuhexen;
 Wird er auch Adelens Klecksen,
 Zartumrißnen, Licht und Schatten
 Solchen holden Finsternissen
 Freundlich zu verleihen wissen.

VERMÄCHTNIS

KEIN Wesen kann zu nichts zerfallen!
 Das Ewge regt sich fort in allen,
 Am Sein erhalte dich beglückt!
 Das Sein ist ewig: denn Gesetze
 Bewahren die lebendgen Schätze,
 Aus welchen sich das All geschmückt.

Das Wahre war schon längst gefunden,
 Hat edle Geisterschaft verbunden;
 Das alte Wahre, faß es an!
 Verdank es, Erdensohn, dem Weisen,
 Der ihr, die Sonne zu umkreisen,
 Und dem Geschwister wies die Bahn.

Sofort nun wende dich nach innen:
 Das Zentrum findest du da drinnen,
 Woran kein Edler zweifeln mag.
 Wirst keine Regel da vermissen:
 Denn das selbständige Gewissen
 Ist Sonne deinem Sittentag.

Den Sinnen hast du dann zu trauen,
 Kein Falsches lassen sie dich schauen,
 Wenn dein Verstand dich wach erhält.

Mit frischem Blick bemerke freudig
Und wandle, sicher wie geschmeidig,
Durch Auen reichbegabter Welt.

Genieße mäßig Füll und Segen;
Vernunft sei überall zugegen,
Wo Leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Künftige voraus lebendig,
Der Augenblick ist Ewigkeit.

Und war es endlich dir gelungen,
Und bist du vom Gefühl durchdrungen:
Was fruchtbar ist, allein ist wahr—
Du prüfst das allgemeine Walten,
Es wird nach seiner Weise schalten,
Geselle dich zur kleinsten Schar.

Und wie von alters her, im stillen,
Ein Liebewerk nach eigenem Willen
Der Philosoph, der Dichter schuf,
So wirst du schönste Gunst erzielen:
Denn edlen Seelen vorzufühlen
Ist wünschenswertester Beruf.

[An die Gräfin Julie v. Egloffstein]

EILIGST segnend treuer Weise,
Heil und Glück zur schönen Reise.

AN SIE

Ist das Chaos doch, beim Himmel!
Wie ein Maskenball zu achten;
Welch ein wunderlich Getümmel!
Allerlei verschiedne Trachten!

Aber ich will es benutzen
Wie die andern Maskenbälle,
Nicht mich eitel aufzustutzen;
Unbekannt auf alle Fälle

Will ich dir in Reimen sagen,
Was ich gern in Prosa sagte,
Wenn es dir, nach mir zu fragen,
Nur im mindesten behagte.

Du allein kannst mich entdecken,
Du allein wirst mich verstehen,
Willst du trösten, willst du necken—
Und so mag es weitergehen.

AN SIE

BIST du nicht, so sei vergeben,
Daß du es im Scherz genommen;
Bist du aber, sei ein Leben
Aus der Heiterkeit willkommen.

Und es wird sich leicht erschürfen,
Ob wir beide gleiches meinen;
Fragen wir, was wir bedürfen,
Und wir werden uns vereinen.

Wenn du kommst, es muß mich freuen,
Wenn du gehst, es muß mich schmerzen;
Und so wird es sich erneuen
Immerfort in beiden Herzen.

Fragst du, werd ich gern ausführlich
Deinem Forschen Antwort geben;
Wenn ich frage, wirst du zierlich
Mit der Antwort mich beleben.

Schmerzen, welche dich berührten,
Rühren mich in gleicher Strenge;
Wenn die Feste dich entführten,
Folg ich dir zur heitern Menge.

Drängt sich dann in Wechseltagen
Wildes Rauschen, ruhig Fließen,
Eins ist leichter zu ertragen,
Eins ist besser zu genießen.

Prüfung braucht es! doch beizeiten
 Überzeugung still und süße,
 Ehe sich ein Glück bereiten,
 Sich Vertraun gewinnen ließe.

Solch ein Feuer nie verlodert
 In dem angefochtenen Leben;
 Ist es zwar sehr viel gefodert,
 Ist doch auch sehr viel gegeben.

ERINNERUNG

Er

GEDENKST du noch der Stunden
 Wo eins zum andern drang?

Sie

Wenn ich dich nicht gefunden,
 War mir der Tag so lang.

Er

Dann herrlich! ein Selbänder,
 Wie es mich noch erfreut.

Sie

Wir irrten uns aneinander;
 Es war eine schöne Zeit.

PARABEL

ICH trat in meine Gartentür,
 Drei Freunde kamen, auch wohl vier.
 Ich bat sie höflich zu mir ein
 Und sagte: sie sollten willkommen sein;
 Da in der Mitte, im heitern Saal,
 Stünd grade ein hübsches Frühstücksmahl.
 Wollt jedem der Garten wohlgefallen,
 Darin nach seiner Art zu wallen.
 Der eine schlich in dichte Lauben,
 Der andre kletterte nach Trauben,
 Sein Bruder nach hohen Äpfeln schielt',
 Die er für ganz vortrefflich hielt.

Ich sagte: die stünden alle frisch
 Zusammen drin auf rundem Tisch
 Und wären ihnen gar schön empfohlen.
 Sie aber wollten sie selber holen;
 Auch war der letzte, wie eine Maus,
 Fort! wohl zur Hintertür hinaus.
 Ich aber ging zum Saal hinein,
 Verzehrete mein Frühstück ganz allein.

[In das Stammbuch von Auguste Jacobi]

VIEL gute Lehren stehn in diesem Buche;
 Summier ich sie, so heißt doch nur zuletzt:
 Wohlmeinend schau umher und freundlich suche,
 So findest du, was Geist und Herz ergötzt.

MIT EINEM BLATT BRYOPHYLLUM CALYCINUM

[An Marianne v. Willemer]

WIE aus Einem Blatt unzählig
 Frische Lebenszweige sprießen,
 Mögst in Einer Liebe selig
 Tausendfaches Glück genießen.

ADLER,

mit einer Leier nach oben strebend

GUTER Adler, nicht ins Weite
 Mit der Leier fort nach oben!
 Unsre Sängerin begleite,
 Daß wir euch zusammen loben.

DEM WÜRDIGEN BRUDERFESTE

Johanni 1830

FUNFZIG Jahre sind vorüber,
 Wie gemischte Tage flohn;
 Funfzig Jahre sind hinüber
 In das ernst Vergangne schon.

Doch lebendig, stets aufs neue,
 Tut sich edles Wirken kund,
 Freundes-Liebe, Männer-Treue
 Und ein ewig sichrer Bund.

Ausgesät in weiter Ferne,
 Nah, getrennt, ein ernstes Reich,
 Schimmern sie, bescheidner Sterne
 Leis wohltätgem Lichte gleich.

So! die Menschheit fort zu ehren,
 Lasset, freudig überein,
 Als wenn wir beisammen wären,
 Kräftig uns zusammen sein.

ERWIDERUNG DER VON FRANKFURT NACH
 WEIMAR DEN 28. AUGUST 1830 ANGELANGTEN
 FESTLICHEN GABEN

PFLÉGTE wir kristallen Glas
 Rasch mit Schaum zu füllen
 Und mit Maß und ohne Maß
 Durst und Lust zu stillen:
 Reicht man jetzt dem heitern Zecher
 Silber, reich verzierten Becher,
 Scheint es gar bedenklich.

Ward auch alt- und junger Wein
 Reichlich hergespendet,
 Wie die Fülle sich vom Main
 Norden zugewendet:
 Euren Frohsinn im Behagen
 Sollen wir in guten Tagen
 Dankbar mitgenießen.

Werde Silber, werde Gold,
 Wie sichs ziemt, verehret;
 Bleibe guter Geist euch hold,
 Der im stillen lehret:
 Sich ans Reine zu gewöhnen
 Und im Echten, Guten, Schönen
 Recht uns einzubürgern.

AN FRAU K. [Luise Kraft] IN C. [Cöln]
Erwiderung

WENN schönes Mädchen sorgen will
Für meine Seligkeit,
So ist ihr zartes Herzchen still
Der Liebe schon geweiht;
Doch Pfarrers Wittib mahnt mich an
Aus ihrem Ofenwinkel!
Fürwahr, ich sehe nichts daran
Als Eitelkeit und Dünkel.—
Beim Heiland möcht ich euch nicht gern
Für die Empfehlung danken;
Gesunde kennen unsern Herrn
Weit besser als ihr Kranken.

DER DEMOISELLE SCHMEHLING

nach Aufführung der Hassischen 'Santa Elena al Calvario'
Leipzig, 1771 [1767]

KLARSTER Stimme, froh an Sinn,
Reinster Jugendgabe,
Zogst du mit der Kaiserin
Nach dem Heiligen Grabe.
Dort, wo alles wohl gelang,
Unter die Beglückten
Riß dein herrschender Gesang
Mich, den Hochentzückten.

AN MADAME MARA

zum frohen Jahresfeste
Weimar, 1831

SANGREICH war dein Ehrenweg,
Jede Brust erweiternd;
Sang auch ich auf Pfad und Steg,
Müh und Schritt erheiternd.
Nah dem Ziele, denk ich heut
Jener Zeit, der süßen.
Fühle mit, wie michs erfreut,
Segnend dich zu grüßen.

DER NEUGEBORENE EROS

WENN von Eros' ersten Wunden
Früh der edlern Sehnsucht Zug,
Glutgereinigt zu gesunden,
Dich zu Phöbos' Haine trug,

Wo zu Rosen, schnell verblühend,
Deren Dorn dich blutig stach,
Deine Hand sich ernster mühend
Daphnes schlanke Zweige brach:

Bringst dem Gott in spätern Tagen
Willig du die Lieder dar,
Der, so Wunden er geschlagen,
Schnell bereit zu heilen war.

Zürnen kann Apoll mitnichten;
Denn auf dieser Erdenflur
Muß man *lieben*, um zu *dichten*,
Wie er selbst es einst erfuhr.

Vor des Jovis Thron umschlingen
Jene stets sich brüderlich.
Wie sie deine Brust durchdringen,
Lieben beide Götter dich.

Wenn die köstlichste der Spenden,
Der Genesung Balsamkraut,
Phöbos deinen milden Händen
Sterblichen zum Heil vertraut:

Hat dich Eros auserkoren
Selbst zum Pflegevater hier,
Sendet, ewig neugeboren,
Seinen *jüngsten* Bruder dir.

VERMÄCHTNIS

[An Marianne v. Willemer]

VOR die Augen meiner Lieben,
 Zu den Fingern, die's geschrieben—
 Einst mit heißestem Verlangen
 So erwartet wie empfangen—
 Zu der Brust, der sie entquollen,
 Diese Blätter wandern sollen;
 Immer liebevoll bereit,
 Zeugen allerschönster Zeit.

INSCHRIFT

auf eine von vorzüglichen Miniatur-Bildern umgebene Tafel, Lebens-
 ereignisse und Zustände eines werten Freundes, Baron v. Reutern,
 vorstellend, von demselben mit größtem Talent und bewunderns-
 würdiger Sorgfalt ausgeführt

April 1831

GEBILDETES fürwahr genug!
 Bedürft es noch der Worte?
 Wir sehn des lieben Lebens Zug,
 Durch Stunden schleichts und Orte.

Die hohe Gabe preisen wir,
 Die grausem Unheil steuert,
 Auf Weg- und Stegen Blumenzier
 Dem holden Freund erneuert.

Doch jedes Auge, wie es blickt,
 Wird in Bewundrung steigen,
 Der Geist erhoben und beglückt
 In stiller Freude schweigen.

*

Bei Absendung des Vorstehenden

WORT und Bilder, Bild und Worte
 Locken euch von Ort zu Orte,
 Und die liebe Phantasei
 Fühlt sich hundertfältig frei.

[In das Stammbuch von Ernestine Durand, geb. Engels]

DONNERSTAG nach Belvedere!"
 Und so gings die Woche fort;
 Denn das war der Frauen Lehre:
 Lustige Leute, lustiger Ort!
 Üben wir auf unsern Zügen
 Auch nicht mehr dergleichen Schwung,
 Stiftet inniges Vergnügen
 Heitern Glücks Erinnerung.

N DAS STAMMBUCH DES FRÄULEINS MELANIE VON SPIEGEL

WÜRD ein künstlerisch Bemühen
 Rosenbüsche, wie sie blühen,
 Rosenkrone, wie sie leuchtet,
 Hell, von Morgentau befeuchtet,
 Diesen Blättern anvertrauen,
 Würdest du dein Bildnis schauen.
 Wie's der Sommergarten hegt,
 Bleibts in unsrer Brust geprägt.

[In das Stammbuch Ludwig Döblers]

BEDARFS noch ein Diplom besiegelt?
 Unmögliches hast du uns vorgespiegelt.

GEOGNOSTISCHER DANK

HASLAUS Gründe, Felsensteile,
 Vielbesucht und vielgenannt,
 Seit der Forscher tätige Weile
 Uns den Egeran genannt.

Was wir auch beginnen mochten,
 War das Eine nur getan,
 Wie wir klopfen, wie wir pochten,
 Immer wars der Egeran.

Von Aplomen, von Granaten
 War genügsam nichts gedacht,
 Und die geognostischen Taten
 Hemmte drohend nur die Nacht.

Uns genügte, was wir fanden;
 Doch, vom Glück *ihr* zugewandt,
 Kam das Einzige zu Handen
 Einer schönen, lieben Hand.

[An Frau v. Martius, mit einer Artischocke]

GEGEN Früchte aller Arten,
 Saftig-süßen, schmacklich-zarten,
 Aus gepflegtestem Revier—
 Send ich starre Disteln dir.

Diese Distel, laß sie gelten!
 Ich vermag sie nicht zu schelten,
 Die, was uns am besten schmeckt,
 In dem Busen tief versteckt.

DEN FUNFZEHN ENGLISCHEN FREUNDEN

WORTE, die der Dichter spricht,
 Treu, in heimischen Bezirken,
 Wirken gleich; doch weiß er nicht,
 Ob sie in die Ferne wirken.

Briten! habt sie aufgefaßt:
 "Tätigen Sinn, das Tun gezügelt;
 Stetig Streben, ohne Hast."
 Und so wollt ihr es besiegelt.

DANKBARE ERWIDERUNG

DEM Heiligen Vater pflegt man, wie wir wissen,
 Des Fußes Hülle, fromm gebeugt, zu küssen!
 Doch! wem begegnet's hier im langen Leben,
 Dem eignen Fußwerk Kuß um Kuß zu geben?
 Er denkt gewiß an jene liebe Hand,
 Die Stich um Stich an diesen Schmuck verwandt.

DEN VEREHRTEN ACHTZEHN FRANKFURTER FESTFREUNDEN AM 28. AUGUST 1831

HEITERN Weinbergs Lustgewimmel,
 Fraun und Männer, tätig, bunt,
 Laut, ein fröhliches Getümmel,
 Macht den Schatz der Rebe kund.

Dann der Kelter trübes Fließen
Abgewartet, hellen Most,
Jahresgabe, zu genießen,
Hoffnungsreiche Lebenskost.

Doch im Keller wirds bedenklich,
Dem Gefäß entquillt ein Schaum,
Und erstickend ziehn verfänglich
Dünste durch den düstern Raum.

Edle Kraft, in sich bewahret,
Wächst im stillsten unvermerkt,
Bis, gesteigert und bejahret,
Sie des Freundes Fest verstärkt.

Großes, redliches Bemühen
Emsig still sich fördern mag;
Jahre kommen, Jahre fliehen,
Freudig tritt es auf zum Tag.

Künste so und Wissenschaften
Wurden ruhig-ernst genährt,
Bis die ewig musterhaften
Endlich aller Welt gehört.

[An Frau Rat Wangemann]

VON der Blüte zu den Früchten
Allerlei Natur-Geschichten,
Eigen sind sie deinem Hügel.
Löblich ists, nach Wurzeln graben;
Denn um helle Tagesgaben
Flattern alle Lebensflügel.

Von den Früchten zu den Blüten
Niemals werden wir ermüden;
Den Genuß an solchen Gaben
Siehst du hier in Erz gegraben.
Wie dich auch Natur entzückt,
Kunst sei freundlich angeblickt.

EIN Füllhorn von Blüten,
 Ein zweites von Früchten,
 Wie möcht ich gemüthlich
 Zum Feste sie richten!
 Doch saust ein Gestöber
 In Lüften so wild;
 Wo alles erstarret,
 Genieße das Bild!
 Begrüße die Bilder!
 Sie gingen voran,
 Und andere folgen—
 So fort und fortan!

BÜRGERPFLICHT

EIN jeder *kehre* vor seiner Thür,
 Und rein ist jedes Stadtquartier.
 Ein jeder *übe* sein Lektion,
 So wird es gut im Rate stohn.

DER BEKANNTEN, ANERKANNTEN

DICH sah ich lieber selbst; doch könnt ich nur ver-
 lieren:
 Wer dürfte denn dein Auge so fixieren?

DER Zaubrer fordert leidenschaftlich wild
 Von Höll und Himmel sich Helenens Bild:
 Trät er zu mir in heitern Morgenstunden,
 Das Liebenswürdige wär friedlich ihm gefunden.

JÜNGLING, merke dir inzeiten,
 Wo sich Geist und Sinn erhöht:
 Daß die Muse zu *begleiten*,
 Doch zu *leiten* nicht versteht.

FROMME Wünsche, Freundes Wort,
 Waltet in dem Büchlein fort!

ANHANG
UNDATIERBARES

WAR die Henne zuerst? oder war das Ei vor der Henne?

Wer dies Rätsel erlöst, schlichtet den Streit um den Gott.

DER du so nach Erfindung bangst,
Du solltest dich so sehr nicht plagen;
Wenn du eine weise Antwort verlangst,
Mußt du vernünftig fragen.

DA wächst der Wein, wos Faß ist,
Es regnet gern, wos naß ist,
Zu Tauben fliegt die Taube,
Zur Mutter paßt die Schraube,
Der Stöpsel sucht die Flaschen,
Die Zehrung Reisetaschen,
Weil alles, was sich rühret,
Am Schluß doch harmonieret.

Denn das ist Gottes wahre Gift,
Wenn die Blüte zur Blüte trifft;
Deswegen Jungfern und Junggesellen
Im Frühling sich gar gebärdig stellen.

EIN ABER DABEI

ES wäre schön, was Guts zu kauen,
Müßte man es nur nicht auch verdauen;
Es wäre herrlich, genug zu trinken,
Tät einem nur nicht Kopf und Kniee sinken;
Hinüber zu schießen, das wären Possen,
Würde nur nicht wieder herüber geschossen;
Und jedes Mädchen wär gern bequem,
Wenn nur eine andre ins Kindbett käm.

HANS LIEDERLICH UND DER KAMERADE

Hans Liederlich

EIN Glas zu dem Schmatz,
Nun, das schlürft sich so süß!
Versauf ich die Schuh,
So behalt ich die Füß.

A Maid und a Wein,
Musik und Gesang:
I wollt i, so hätt i's
Das Leben entlang.

Wenn ich scheid aus diesem Elend
Und lass hinter mir ein Testament,
So wird daraus nur ein Zank
Und weiß mirs niemand keinen Dank.
Alles verzehrt vor seinem End,
Das macht ein richtig Testament.

Der Kamerade

Ein Glas zu dem Schmatz,
Nun, das schlürft sich so süß!
Behaltst du die Schuh,
Nun so schonst du die Füß.
A Maid und a Wein,
Musik und Gesang:
Bezahl sie, so hast sie
Das Leben entlang!

ETYMOLOGIE

(Spricht Mephistopheles)

A RS, Ares wird der Kriegesgott genannt,
Ars heißt die Kunst, und A . . . ist auch bekannt.
Welch ein Geheimnis liegt in diesen Wundertönen!
Die Sprache bleibt ein reiner Himmelshauch,
Empfunden nur von stillen Erdensöhnen;
Fest liegt der Grund, bequem ist der Gebrauch,
Und wo man wohnt, da muß man sich gewöhnen.
Wer fühlend spricht, beschwätzt nur sich allein;
Wie anders, wenn der Glocke Bimbam bammelt,
Drängt alles zur Versammlung sich hinein!
Von Können kommt die Kunst, die Schönheit kommt von
Schein.

So wird erst nach und nach die Sprache festgerammelt
Und was ein Volk zusammen sich gestammelt,
Muß ewiges Gesetz für Herz und Seele sein.

EILE zu ihr,
Klein und gedrängt!
Ach, was an dir
Für Erinnerung hängt!

Ein rascher Sinn, der keinen Zweifel hegt,
Stets denkt und tut und niemals überlegt;
Ein treues Herz, das, wie empfängt, so gibt,
Genießt und mitteilt, lebt, indem es liebt;
Froh glänzend Auge, Wange frisch und rot,
Nie schön gepriesen, hübsch bis in den Tod.

Da blickt ich ihn noch manchmal freundlich an
Und habe leidend viel für ihn getan.
Indes mein armes Herz im stillen brach,
Da sagt ich mir: Bald folgst du ihnen nach!
Ich trug des Hauses nun zu schwere Last,
Um seinetwillen nur ein Erdengast.

MEIN Blick war auf den Himmel hin gerichtet,
Der aus den Augen quoll, den schwarzen, guten.
a klangs: Nicht hab ich sie, sie haben mich gedichtet;
e mögen sich entschulden oder leiden!

EPISCHE DICHTUNGEN

DES EWIGEN JUDEN

ERSTER FETZEN

UM Mitternacht wohl fang ich an,
Spring aus dem Bette wie ein Toller;
Nie war mein Busen seelevoller,
Zu singen den gereisten Mann,
Der Wunder ohne Zahl gesehn,
Die trutz der Lästrer Kinderspote
In unserm unbegriffnen Gotte
Per omnia tempora in Einem Punkt geschehn.
Und hab ich gleich die Gabe nicht
Von wohlgeschliffnen, leichten Reimen,
So darf ich doch mich nicht versäumen;
Denn es ist Drang, und so ists Pflicht.
Und wie ich dich, geliebter Leser, kenne,
Den ich von Herzen Bruder nenne:
Willst gern vom Fleck und bist so faul,
Nimmst wohl auch einen Ludergaul,
Und ich, mir fehlt zu Nacht der Kiel,
Ergreif wohl einen Besenstiel.
Drum hör es denn, wenn dirs beliebt,
So kauderwelsch, wie mir der Geist es gibt.

In Judäa, dem heiligen Land,
War einst ein Schuster, wohlbekannt
Wegen seiner Herz-Frömmigkeit
Zur gar verdorbnen Kirchenzeit.
War halb Essener, halb Methodist,
Herrnhuter, mehr Separatist,
Denn er hielt viel auf Kreuz und Qual;
Genug, er war Original,
Und aus Originalität
Er andern Narren gleichen tät.

Die Priester vor so vielen Jahren
Waren, als wie sie immer waren,
Und wie ein jeder wird zuletzt,
Wenn man ihn hat in ein Amt gesetzt.
War er vorher wie ein Ameis krabblig
Und wie ein Schlänglein schnell und zabblig,
Wird er hernach in Mantel und Kragen
In seinem Sessel sich wohl behagen.

Und ich schwöre bei meinem Leben,
Hätte man Sankt Paulen ein Bistum geben:
Poltrrer wär worden ein fauler Bauch,
Wie *coeteri confratres* auch.

Der Schuster aber und seinesgleichen
Verlangten täglich Wunder und Zeichen,
Daß einer predgen sollt für Geld,
Als hätt der Geist ihn hingestellt.
Nickten die Köpfe sehr bedenklich
Über die Tochter Zion kränklich,
Daß, ach, auf Kanzel und Altar
Kein Moses und kein Aaron war,
Daß es dem Gottesdienste ging,
Als wärs ein Ding wie ein ander Ding,
Das einmal nach dem Lauf der Welt
Im Alter dürr zusammenfällt.

“O weh der großen Babylon!
Herr, tilge sie von deiner Erden,
Laß sie im Pfuhl gebraten werden,
Und, Herr, dann gib uns ihren Thron.”
So sang das Häuflein, kroch zusammen,
Teilten so Geists- als Liebesflammen,
Gafften und langeweilten nun,
Hätten das auch können im Tempel tun.
Aber das Schöne war dabei:
Es kam an jeden auch die Reih,
Und wie sein Bruder welscht’ und sprach,
Durft er auch welschen eins hernach.
Denn in der Kirche spricht erst und letzt
Der, den man hat hinauf gesetzt,
Und gläubigt euch und tut so groß,
Und schließt euch an und macht euch los,
Und ist ein Sünder wie andre Leut,
Ach und nicht einmal so gescheut.

*

Der größte Mensch bleibt stets ein Menschen-Kind,
Die größten Köpfe sind das nur, was andre sind;

Allein, das merkt, sie sind es umgekehrt:
 Sie wollen nicht mit andern Erdentröpfen
 Auf ihren Füßen gehn, sie gehn auf ihren Köpfen,
 Verachten, was ein jeder ehrt;
 Und was gemeinen Sinn empört,
 Das ehren unbefangne Weisen.
 Doch brachten sies nicht allzu weit,
 Ihr *non plus ultra* jeder Zeit
 War: Gott zu lästern und den Dreck zu preisen.

*

Die Priester schrien weit und breit:
 Es ist, es kommt die letzte Zeit,
 Bekehr dich, sündiges Geschlecht!
 Der Jude sprach: Mir ists nicht bang,
 Ich hör vom Jüngsten Tag so lang.

*

Behalten auch zu unsern Zeiten
 Die Gabe, Geister zu unterscheiden.
 Kap und Champagner und Burgunder
 Von Hoch- nach Rüdesheim hinunter.

*

Der Vater saß auf seinem Thron;
 Da rief er seinem lieben Sohn,
 Mußt zwei- bis dreimal schreien.
 Da kam der Sohn ganz überquer
 Gestolpert über Sterne her
 Und fragt', was zu befehlen.
 Der Vater fragt' ihn, wo er stickt—
 "Ich war im Stern, der dorten blickt,
 Und half dort einem Weibe
 Vom Kind in ihrem Leibe."
 Der Vater war ganz aufgebracht
 Und sprach: Das hast du dumm gemacht,
 Sieh einmal auf die Erde.
 Es ist wohl schön und alles gut,
 Du hast ein menschenfreundlich Blut
 Und hilfst Bedrängten gerne.

*

Als er sich nun hernieder schwung
Und näher die weite Erde sah
Und Meer und Länder weit und nah,
Ergriff ihn die Erinnerung,
Die er so lange nicht gefühlt,
Wie man dadrunten ihm mitgespielt.
[Wie man zu einem Mädchen fliegt,
Das lang an unserm Blute sog
Und endlich treulos uns betrog.]
Er fühlt in vollem Himmels-Flug
Der irdschen Atmosphäre Zug,
Fühlt, wie das reinste Glück der Welt
Schon eine Ahnung von Weh enthält.
Er denkt an jenen Augenblick,
Da er den letzten Todesblick
Vom Schmerzen-Hügel herab getan,
Fing vor sich hin zu reden an:
Sei, Erde, tausendmal begrüßt!
Gesegnet all ihr meine Brüder!
Zum erstenmal mein Herz ergießt
Sich nach dreitausend Jahren wieder,
Und wonnevolle Zähre fließt
Vom nimmer trüben Auge nieder.
O mein Geschlecht, wie sehn ich mich nach dir!
Und du, mit Herz und Liebes-Armen
Flehst du aus tiefem Drang zu mir.
Ich komm, ich will mich dein erbarmen.
O Welt voll wunderbarer Wirrung,
Voll Geist der Ordnung, träger Irrung,
Du Kettenring von Wonn und Wehe,
Du Mutter, die mich selbst zum Grab gebar!
Die ich, obgleich ich bei der Schöpfung war,
Im ganzen doch nicht sonderlich verstehe.
Die Dumpfheit deines Sinns, in der du schwebtest,
Daraus du dich nach meinem Tage drangst,
Die schlangenknotige Begier, in der du bebstest,
Von ihr dich zu befreien strebstest
Und dann, befreit, dich wieder neu umschlangst—
Das rief mich her aus meinem Sternen-Saale,

Das läßt mich nicht an Gottes Busen ruhn.
 Ich komme nun zu dir zum zweiten Male.
 Ich säete dann, und ernten will ich nun.

*

Er auf dem Berge stille hält,
 Auf den in seiner ersten Zeit
 Freund Satanas ihn aufgestellt
 Und ihm gezeigt die volle Welt
 Mit aller ihrer Herrlichkeit.

Er sieht begierig rings sich um,
 Sein Auge scheint ihn zu betrügen,
 Ihm scheint die Welt noch um und um
 In jener Sauce tief zu liegen,
 Wie sie an jener Stunde lag,
 Da sie bei hellem, lichten Tag
 Der Geist der Finsternis, der Herr der alten Welt,
 Im Sonnenschein ihm glänzend dargestellt
 Und angemäßt sich ohne Scheu,
 Daß er hier Herr im Hause sei;
 Nicht gut, nicht böß, nicht groß, nicht klein,
 So scheißig, als sie sollte sein—
 Denn wenn ers tät sich feste[?] kopfen[?],
 Das Reich Gottes hinein zu pfpfen.

Wo! rief der Heiland, ist das Licht,
 Das hell von meinem Wort entbronnen?
 Weh! und ich seh den Faden nicht,
 Den ich so rein vom Himmel 'rab gesponnen.
 Wo haben sich die Zeugen hingewandt,
 Die weis aus meinem Blut entsprungen,
 Und, ach, wohin der Geist, den ich gesandt—
 Sein Wehn, ich fühls, ist all verklungen.
 Schleicht nicht mit ewgem Hunger-Sinn,
 Mit halbgekrümmten Klauen-Händen,
 Verfluchten, eingedorrten Lenden
 Der Geiz nach tückischem Gewinn,
 Mißbraucht die sorgenlose Freuden
 Des Nachbars auf der reichen Flur

Und hemmt in dürrn Eingeweiden
Das liebe Leben der Natur?
Verschließt der Fürst mit seinen Sklaven
Sich nicht in jenes Marmorhaus
Und brütet seinen irren Schafen
Die Wölfe selbst im Busen aus?
Ihm wird zu grillenhafter Stillung
Der Menschen Mark herbeigerafft,
Verspritzt in ekler Überfüllung
Von Tausenden die Nahrungskraft.
In meinem Namen weiht dem Bauche
Ein Armer seiner Kinder Brot;
Mich schmäht auf diesem faulen Schlauche
Das goldne Zeichen meiner Not.

Er war nunmehr der Länder satt,
Wo man so viele Kreuze hat
Und man für lauter Kreuz und Christ
Ihn eben und sein Kreuz vergißt.
Er trat in ein benachbart Land,
Wo er sich nur als Kirchfahn fand,
Man aber sonst nicht merkte sehr,
Als ob ein Gott im Lande wär.
Wie man ihn denn auch bald beteuert,
Aller Sauerteig sei hier ausgescheuert,
Befurcht er, daß das Brot so lieb
Wie ein Matzkuchen sitzen blieb.

Davon sprach ihm ein geistlich Schaf,
Das er auf hohem Wege traf,
Das eine mackliche Frau im Bett,
Viel Kinder und viel Zehnten hett,
Der also Gott ließ im Himmel ruhn
Und sich auch was zugute tun.

Unser Herr fühlt' ihm auf den Zahn,
Fing etlichmal von Christo an;
Da war der ganze Mensch Respekt,
Hätte fast nie das Haupt bedeckt.

Aber der Herr sah ziemlich klar,
Daß er drum nicht im Herzen war,
Daß er dem Mann im Hirne stand,
Als wie ein Holzschnitt an der Wand.
Sie waren bald der Stadt so nah,
Daß man die Türne klärlich sah.
Ach, sprach mein Mann, hier ist der Ort,
Aller Wünsche sichrer Friedensport,
Hier ist des Landes Mittelthron;
Gerechtigkeit und Religion
Spedieren, wie der Selzerbrunn
Petschiert, ihren Einfluß ringsherum.

Sie kamen immer näher an,
Sah immer der Herr nichts Seinigs dran.
Sein innres Zutraun war gering,
Als wie er einst zum Feigbaum ging.
Wollt aber doch eben weitergehn
Und ihm recht unter die Äste sehn.

So kamen sie denn unters Tor;
Christus kam ihnen ein Fremdling vor,
Hätt ein edel Gesicht und einfach Kleid.
Sprachen: der Mann kommt gar wohl weit.
Fragt ihn der Schreiber, wie er hieß?
Er gar demütig die Worte ließ:
"Kinder, ich bin des Menschen Sohn."
Und ganz gelassen ging davon.
Seine Worte hatten von jeher Kraft,
Der Schreiber stande wie vergafft,
Der Wache war, sie wußt nicht wie.
Fragt keiner: Was bedienen Sie?
Er ging grad durch und war vorbei.
Da fragten sie sich überlei,
Als in Rapport sies wollten tragen:
Was tät der Mann Kurioses sagen?
Sprach er wohl unsrer Nase Hohn?
Er sagt': er wär des Menschen Sohn!
Sie dachten lang, doch auf einmal
Sprach ein branntweinger Korporal:

Was mögt ihr euch den Kopf zerreißen!
Sein Vater hat wohl Mensch geheißten.

Christ sprach zu seinem Gleiter dann:
"So führet mich zum Gottes-Mann,
Den Ihr als einen solchen kennt
Und ihn Herr Oberpfarrer nennt."
Dem Herren Pfaff das krabbeln tät,
War selber nicht so hoch am Brett.
Hätt so viel Häut ums Herze ring,
Daß er nicht spürt, mit wem er ging,
Auch nicht einmal einer Erbse groß.
Doch war er gar nicht liebeles
Und dacht: kommt alles ringsherum,
Verlangt er ein *Viatikum*.

Kamen ans Oberpfarrers Haus,
Stand von uralters noch im Ganzen.
Reformation hätt ihren Schmaus
Und nahm den Pfaffen Hof und Haus,
Um wieder Pfaffen 'nein zu pflanzen,
Die nur in allem Grund der Sachen
Mehr schwätzen, wenger Grimassen machen.
Sie klopfen an, sie schellten an,
Weiß nicht bestimmt, was sie getan.
Genug, die Köchin kam hervor,
Aus der Schürz ein Krauthaupt verlor,
Und sprach: Der Herr ist im Konvent,
Ihr heut nicht mit ihm sprechen könnt.
"Wo ist denn das Konvent?" sprach Christ.
Was hilft es Euch, wenn Ihrs auch wißt,
Versetzt die Köchin porrisch drauf,
Dahin geht nicht eines jeden Lauf.
"Möchts doch gern wissen!" tät er fragen.
Sie hätt nicht Herz, es zu versagen,
Wie er den Weg zur Weiblein Brust
Von alten Zeiten wohl noch wußt.
Sie zeigts ihm an, und er tät gehn,
Wie ihrs bald weiter werdet sehn.

[Einzelne Bruchstücke]

Es waren, die den Vater auch gekannt;
Wo sind denn die?—Eh, man hat sie verbrannt.

*

O Freund, der Mensch ist nur ein Tor,
Stellt er sich Gott als seinesgleichen vor.

*

Du fühlst nicht, wie es mir durch Mark und Seele geht,
Wenn ein geängstet Herz bei mir um Rettung fleht,
Wenn ich den Sünder sehn muß glühende . . .

*

DIE GEHEIMNISSE

EIN FRAGMENT

EIN wunderbares Lied ist euch bereitet;
Vernehmt es gern, und jeden ruft herbei!
Durch Berg' und Täler ist der Weg geleitet:
Hier ist der Blick beschränkt, dort wieder frei,
Und wenn der Pfad sacht in die Büsche gleitet,
So denket nicht, daß es ein Irrtum sei;
Wir wollen doch, wenn wir genug geklommen,
Zur rechten Zeit dem Ziele näher kommen.

Doch glaube keiner, daß mit allem Sinnen
Das ganze Lied er je enträtseln werde:
Gar viele müssen vieles hier gewinnen,
Gar manche Blüten bringt die Mutter Erde;
Der eine flieht mit düstern Blick von hinnen,
Der andre weilt mit fröhlicher Gebärde:
Ein jeder soll nach seiner Lust genießen,
Für manchen Wanderer soll die Quelle fließen.

Ermüdet von des Tages langer Reise,
Die auf erhabnen Antrieb er getan,
An einem Stab nach frommer Wanderer Weise
Kam Bruder Markus, außer Steg und Bahn,
Verlangend nach geringem Trank und Speise,
In einem Tal am schönen Abend an,
Voll Hoffnung, in den waldbewachsenen Gründen
Ein gastfrei Dach für diese Nacht zu finden.

Am steilen Berge, der nun vor ihm stehet,
Glaubt er die Spuren eines Wegs zu sehn,
Er folgt dem Pfade, der in Krümmen gehet,
Und muß sich steigend um die Felsen drehn;
Bald sieht er sich hoch übers Tal erhöht,
Die Sonne scheint ihm wieder freundlich schön,
Und bald sieht er mit innigem Vergnügen
Den Gipfel nah vor seinen Augen liegen.

Und neben hin die Sonne, die im Neigen
Noch prachtvoll zwischen dunkeln Wolken thront;
Er sammelt Kraft, die Höhe zu ersteigen,
Dort hofft er seine Mühe bald belohnt.

Nun, spricht er zu sich selbst, nun muß sich zeigen,
Ob etwas Menschlichs in der Nähe wohnt!
Er steigt und horcht und ist wie neugeboren:
Ein Glockenklang erschallt in seinen Ohren.

Und wie er nun den Gipfel ganz erstiegen,
Sicht er ein nahes, sanft geschwungnes Tal.
Sein stilles Auge leuchtet von Vergnügen,
Denn vor dem Walde sieht er auf einmal
In grüner Au ein schön Gebäude liegen,
Soeben trifft der letzte Sonnenstrahl:
Er eilt durch Wiesen, die der Tau befeuchtet,
Dem Kloster zu, das ihm entgegen leuchtet.

Schon sieht er dicht sich vor dem stillen Orte,
Der seinen Geist mit Ruh und Hoffnung füllt,
Und auf dem Bogen der geschloßnen Pforte
Erblickt er ein geheimnisvolles Bild.
Er steht und sinnt und lispelt leise Worte
Der Andacht, die in seinem Herzen quillt,
Er steht und sinnt: Was hat das zu bedeuten?
Die Sonne sinkt, und es verklingt das Läuten!

Das Zeichen sieht er prächtig aufgerichtet,
Das aller Welt zu Trost und Hoffnung steht,
Zu dem viel tausend Geister sich verpflichtet,
Zu dem viel tausend Herzen warm gefleht,
Das die Gewalt des bittern Tods vernichtet,
Das in so mancher Siegesfahne weht:
Ein Labequell durchdringt die matten Glieder,
Er sieht das Kreuz, und schlägt die Augen nieder.

Er fühlet neu, was dort für Heil entsprungen,
Den Glauben fühlt er einer halben Welt;
Doch von ganz neuem Sinn wird er durchdrungen,
Wie sich das Bild ihm hier vor Augen stellt:
Es steht das Kreuz mit Rosen dicht umschlungen.
Wer hat dem Kreuze Rosen zugesellt?
Es schwillt der Kranz, um recht von allen Seiten
Das schroffe Holz mit Weichheit zu begleiten.

Und leichte Silber-Himmelswolken schweben,
Mit Kreuz und Rosen sich empor zu schwingen,
Und aus der Mitte quillt ein heilig Leben
Dreifacher Strahlen, die aus Einem Punkte dringen;
Von keinen Worten ist das Bild umgeben,
Die dem Geheimnis Sinn und Klarheit bringen.
Im Dämmerchein, der immer tiefer grauet,
Steht er und sinnt und fühlet sich erbauet.

Er klopft zuletzt, als schon die hohen Sterne
Ihr helles Auge zu ihm niederwenden.
Das Tor geht auf, und man empfängt ihn gerne
Mit offenen Armen, mit bereiten Händen.
Er sagt, woher er sei, von welcher Ferne
Ihn die Befehle höhrer Wesen senden.
Man horcht und staunt. Wie man den Unbekannten
Als Gast geehrt, ehrt man nun den Gesandten.

Ein jeder drängt sich zu, um auch zu hören,
Und ist bewegt von heimlicher Gewalt,
Kein Odem wagt den seltnen Gast zu stören,
Da jedes Wort im Herzen widerhallt.
Was er erzählet, wirkt wie tiefe Lehren
Der Weisheit, die von Kinderlippen schallt:
An Offenheit, an Unschuld der Gebärde
Scheint er ein Mensch von einer andern Erde.

Willkommen, ruft zuletzt ein Greis, willkommen,
Wenn deine Sendung Trost und Hoffnung trägt!
Du siehst uns an; wir alle stehn beklommen,
Obgleich dein Anblick unsre Seele regt:
Das schönste Glück, ach! wird uns weggenommen,
Von Sorgen sind wir und von Furcht bewegt.
Zur wichtgen Stunde nehmen unsre Mauern
Dich Fremden auf, um auch mit uns zu trauern:

Denn, ach, der Mann, der alle hier verbündet,
Den wir als Vater, Freund und Führer kennen,
Der Licht und Mut dem Leben angezündet,
In wenig Zeit wird er sich von uns trennen;

Er hat es erst vor kurzem selbst verkündet.
Doch will er weder Art noch Stunde nennen:
Und so ist uns sein ganz gewisses Scheiden
Geheimnisvoll und voller bitterer Leiden.

Du siehest alle hier mit grauen Haaren,
Wie die Natur uns selbst zur Ruhe wies:
Wir nahmen keinen auf, den, jung an Jahren,
Sein Herz zu früh der Welt entsagen hieß.
Nachdem wir Lebens Lust und Last erfahren,
Der Wind nicht mehr in unsre Segel blies,
War uns erlaubt, mit Ehren hier zu landen,
Getrost, daß wir den sichern Hafen fanden.

Dem edlen Manne, der uns hergeleitet,
Wohnt Friede Gottes in der Brust;
Ich hab ihn auf des Lebens Pfad begleitet
Und bin mir alter Zeiten wohl bewußt;
Die Stunden, da er einsam sich bereitet,
Verkünden uns den nahenden Verlust.
Was ist der Mensch, warum kann er sein Leben
Umsonst, und nicht für einen Bessern geben?

Dies wäre nun mein einziges Verlangen!
Warum muß ich des Wunsches mich ent schlagen?
Wie viele sind schon vor mir hingegangen!
Nur ihn muß ich am bittersten beklagen.
Wie hätt er sonst so freundlich dich empfangen!
Allein er hat das Haus uns übertragen,
Zwar keinen noch zum Folger sich ernennet,
Doch lebt er schon im Geist von uns getrennet.

Und kommt nur täglich eine kleine Stunde,
Erzählet, und ist mehr als sonst gerührt:
Wir hören dann aus seinem eignen Munde,
Wie wunderbar die Vorsicht ihn geführt;
Wir merken auf, damit die sichere Kunde
Im kleinsten auch die Nachwelt nicht verliert;
Auch sorgen wir, daß einer fleißig schreibe,
Und sein Gedächtnis rein und wahrhaft bleibe.

Zwar vieles wollt ich lieber selbst erzählen,
Als ich jetzt nur zu hören stille bin;
Der kleinste Umstand sollte mir nicht fehlen,
Noch hab ich alles lebhaft in dem Sinn;
Ich höre zu und kann es kaum verhehlen,
Daß ich nicht stets damit zufrieden bin:
Sprech ich einmal von allen diesen Dingen,
Sie sollen prächtiger aus meinem Munde klingen.

Als dritter Mann erzählt ich mehr und freier,
Wie ihn ein Geist der Mutter früh verhieß,
Und wie ein Stern bei seiner Taufe Feier
Sich glänzender am Abend-Himmel wies,
Und wie mit weiten Fittichen ein Geier
Im Hofe sich bei Tauben niederließ,
Nicht grimmig stoßend und, wie sonst, zu schaden:
Er schien sie sanft zur Einigkeit zu laden.

Dann hat er uns bescheidenlich verschwiegen,
Wie er als Kind die Otter überwand,
Die er um seiner Schwester Arm sich schmiegen,
Um die entschlafne fest gewunden fand:
Die Amme floh und ließ den Säugling liegen,
Er drosselte den Wurm mit sichrer Hand;
Die Mutter kam und sah mit Freudebeben
Des Sohnes Taten und der Tochter Leben.

Und so verschwieg er auch, daß eine Quelle
Vor seinem Schwert aus trockenem Felsen sprang,
Stark wie ein Bach, sich mit bewegter Welle
Den Berg hinab bis in die Tiefe schlang;
Noch quillt sie fort so rasch, so silberhelle,
Als sie zuerst sich ihm entgegendrang,
Und die Gefährten, die das Wunder schauten,
Den heißen Durst zu stillen kaum getrauten.

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der schwachen Ton zu solcher Ehre bringt.

Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt,
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen
Und sagen: Das ist er, das ist sein eigen!

Denn alle Kraft dringt vorwärts in die Weite,
Zu leben und zu wirken hier und dort;
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite
Der Strom der Welt und reißt uns mit sich fort.
In diesem innern Sturm und äußern Streite
Vernimmt der Geist ein schwer verstanden Wort:
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Wie frühe war es, daß sein Herz ihn lehrte,
Was ich bei ihm kaum Tugend nennen darf:
Daß er des Vaters strenges Wort verehrte
Und willig war, wenn jener rauh und scharf
Der Jugend freie Zeit mit Dienst beschwerte,
Dem sich der Sohn mit Freuden unterwarf,
Wie, elternlos und irrend, wohl eine Knabe
Aus Not es tut um eine kleine Gabe.

Die Streiter muß er in das Feld begleiten,
Zuerst zu Fuß bei Sturm und Sonnenschein,
Die Pferde warten und den Tisch bereiten
Und jedem alten Krieger dienstbar sein.
Gern und geschwind lief er zu allen Zeiten
Bei Tag und Nacht als Bote durch den Hain;
Und so gewohnt, für andre nur zu leben,
Schien Mühe nur ihm Fröhlichkeit zu geben.

Wie er im Streit mit kühnem, munterm Wesen,
Die Pfeile las, die er am Boden fand,
Eilt' er hernach, die Kräuter selbst zu lesen,
Mit denen er Verwundete verband;
Was er berührte, mußte gleich genesen,
Es freute sich der Kranke seiner Hand.
Wer wollt ihn nicht mit Fröhlichkeit betrachten!
Und nur der Vater schien nicht sein zu achten.

Leicht, wie ein segelnd Schiff, das keine Schwere
Der Ladung fühlt und eilt von Port zu Port,
Trug er die Last der elterlichen Lehre:
Gehorsam war ihr erst- und letztes Wort.
Und wie den Knaben Lust, den Jüngling Ehre,
So zog ihn nur der fremde Wille fort;
Der Vater sann umsonst auf neue Proben,
Und wenn er fodern wollte, muß er loben.

Zuletzt gab sich auch dieser überwunden,
Bekannte tätig seines Sohnes Wert;
Die Rauhigkeit des Alten war verschwunden,
Er schenkt' auf einmal ihm ein köstlich Pferd;
Der Jüngling ward vom kleinen Dienst entbunden,
Er führte statt des kurzen Dolchs ein Schwert:
Und so trat er geprüft in einen Orden,
Zu dem er durch Geburt berechtigt worden.

So könnt ich dir noch tagelang berichten,
Was jeden Hörer in Erstaunen setzt;
Sein Leben wird den köstlichsten Geschichten
Gewiß dereinst von Enkeln gleichgesetzt;
Was dem Gemüt in Fabeln und Gedichten
Unglaublich scheint und es doch hoch ergetzt,
Vernimmt es hier und mag sich gern bequemen,
Zwiefach erfreut, für wahr es anzunehmen.

Und fragst du mich, wie der Erwählte heiße,
Den sich das Aug der Vorsicht ausersah,
Den ich zwar oft, doch nie genugsam preise,
An dem so viel Unglaubliches geschah?
Humanus heißt der Heilige, der Weise,
Der beste Mann, den ich mit Augen sah;
Und sein Geschlecht, wie es die Fürsten nennen,
Sollst du zugleich mit seinen Ahnen kennen.—

Der Alte sprachs und hätte mehr gesprochen,
Denn er war ganz der Wunderdinge voll,
Und wir ergetzen uns noch manche Wochen
An allem, was er uns erzählen soll;

Doch eben ward sein Reden unterbrochen,
Als gegen seinen Gast das Herz am stärksten quoll.
Die andern Brüder gingen bald und kamen,
Bis sie das Wort ihm von dem Munde nahmen.

Und da nun Markus nach genoßnem Mahle
Dem Herrn und seinen Wirten sich geneigt,
Erbat er sich noch eine reine Schale
Voll Wasser, und auch die ward ihm gereicht.
Dann führten sie ihn zu dem großen Saale,
Worin sich ihm ein seltner Anblick zeigt.
Was er dort sah, soll nicht verborgen bleiben,
Ich will es euch gewissenhaft beschreiben.

Kein Schmuck war hier, die Augen zu verblenden,
Ein kühnes Kreuzgewölbe stieg empor,
Und dreizehn Stühle sah er an den Wänden
Umher geordnet, wie im frommen Chor,
Gar zierlich ausgeschnitzt von klugen Händen;
Es stand ein kleiner Pult an jedem vor.
Man fühlte hier der Andacht sich ergeben,
Und Lebensruh und ein gesellig Leben.

Zu Häupten sah er dreizehn Schilde hangen,
Denn jedem Stuhl war eines zugezählt;
Sie schienen hier nicht ahnenstolz zu prangen,
Ein jedes schien bedeutend und gewählt.
Und Bruder Markus brannte vor Verlangen,
Zu wissen, was so manches Bild verhehlt;
Im mittelsten erblickt' er jenes Zeichen
Zum zweitenmal, ein Kreuz mit Rosenzweigen.

Die Seele kann sich hier gar vieles bilden,
Ein Gegensatz zieht von dem andern fort;
Und Helme hängen über manchen Schilden,
Auch Schwert und Lanze sieht man hier und dort;
Die Waffen, wie man sie von Schlachtgefilden
Auflesen kann, verzieren diesen Ort:
Hier Fahnen und Gewehre fremder Lande
Und, seh ich recht, auch Ketten dort und Bande!

Ein jeder sinkt vor seinem Stuhle nieder,
Schlägt auf die Brust, in still Gebet gekehrt;
Von ihren Lippen tönen kurze Lieder,
In denen sich andächtig Freude nährt;
Dann segnen sich die treu verbundnen Brüder
Zum kurzen Schlaf, den Phantasie nicht stört:
Nur Markus bleibt, indem die andern gehen,
Mit einigen im Saale schauend stehen.

So müd er ist, wünscht er noch fort zu wachen,
Denn kräftig reizt ihn manch und manches Bild:
Hier sieht er einen feuerfarbnen Drachen,
Der seinen Durst in wilden Flammen stillt;
Hier einen Arm in eines Bären Rachen,
Von dem das Blut in heißen Strömen quillt;
Die beiden Schilder hingen, gleicher Weite,
Beim Rosenkranz zur recht- und linken Seite.

Du kommst hierher auf wunderbaren Pfaden,
Spricht ihn der Alte wieder freundlich an;
Laß diese Bilder dich zu bleiben laden,
Bis du erfährst, was mancher Held getan;
Was hier verborgen, ist nicht zu erraten,
Man zeige denn es dir vertraulich an.
Du ahnest wohl, wie manches hier gelitten,
Gelebt, verloren ward, und *was* erstritten.

Doch glaube nicht, daß nur von alten Zeiten
Der Greis erzählt, hier geht noch manches vor;
Das, was du siehst, will mehr und mehr bedeuten;
Ein Teppich deckt es bald und bald ein Flor.
Geliebt es dir, so magst du dich bereiten:
Du kamst, o Freund, nur erst durchs erste Tor;
Im Vorhof bist du freundlich aufgenommen,
Und scheinst mir wert, ins Innerste zu kommen.

Nach kurzem Schlaf in einer stillen Zelle
Weckt unsern Freund ein dumpfer Glockenton.
Er rafft sich auf mit unverdroßner Schnelle,
Dem Ruf der Andacht folgt der Himmelssohn.

Geschwind bekleidet, eilt er nach der Schwelle,
Es eilt sein Herz voraus zur Kirche schon,
Gehorsam, ruhig, durch Gebet beflügelt;
Er klinkt am Schloß, und findet es verriegelt.

Und wie er horcht, so wird in gleichen Zeiten
Dreimal ein Schlag auf hohles Erz erneut,
Nicht Schlag der Uhr und auch nicht Glockenläuten,
Ein Flötenton mischt sich von Zeit zu Zeit;
Der Schall, der seltsam ist und schwer zu deuten,
Bewegt sich so, daß er das Herz erfreut,
Einladend ernst, als wenn sich mit Gesängen
Zufriedne Paare durcheinander schlängen.

Er eilt ans Fenster, dort vielleicht zu schauen,
Was ihn verwirrt und wunderbar ergreift;
Er sieht den Tag im fernen Osten grauen,
Den Horizont mit leichtem Duft gestreift.
Und—soll er wirklich seinen Augen trauen?—
Ein seltsam Licht, das durch den Garten schweift:
Drei Jünglinge mit Fackeln in den Händen
Sieht er sich eilend durch die Gänge wenden.

Er sieht genau die weißen Kleider glänzen,
Die ihnen knapp und wohl am Leibe stehn,
Ihr lockig Haupt kann er mit Blumenkränzen,
Mit Rosen ihren Gurt umwunden sehn;
Es scheint, als kämen sie von nächtgen Tänzen,
Von froher Mühe recht erquickt und schön.
Sie eilen nun und löschen, wie die Sterne,
Die Fackeln aus und schwinden in die Ferne.

HERMANN UND DOROTHEA

KALLIOPE

Schicksal und Anteil

HAB ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen!

Ist doch die Stadt wie gekehrt! wie ausgestorben! Nicht funfzig,

Deucht mir, blieben zurück von allen unsern Bewohnern.

Was die Neugier nicht tut! So rennt und läuft nun ein jeder,

Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu sehen.

Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ists immer ein

Stündchen,

Und da läuft man hinab, im heißen Staube des Mittags.

Möcht ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu sehen

das Elend

Guter, fliehender Menschen, die nun, mit geretteter Habe,

Leider das überrheinische Land, das schöne, verlassend,

Zu uns herüberkommen und durch den glücklichen Winkel

Dieses fruchtbaren Tals und seiner Krümmungen wandern.

Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn

fort

Schicktest, mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken,

Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache des

Reichen.

Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengste!

Sehr gut nimmt das Kütschchen sich aus, das neue; bequemlich

Säßen viere darin und auf dem Bocke der Kutscher.

Diesmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die Ecke!

So sprach, unter dem Tore des Hauses sitzend am Markte,

Wohlbehaglich zur Frau der Wirt zum goldenen Löwen.

Und es versetzte darauf die kluge, verständige Hausfrau:

Vater, nicht gerne verschenk ich die abgetragene Leinwand,

Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu

haben,

Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne

Manches bessere Stück an Überzügen und Hemden,

Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend da-

hergehn.

Wirst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank ist
geplündert.

Und besonders den Schlafrock mit indianischen Blumen,
Von dem feinsten Kattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.

Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirt und sagte:
Ungern vermiss ich ihn doch, den alten kattunenen Schlaf-
rock,

Echt ostindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.
Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich,
der Mann soll

Immer gehn im Surtout und in der Pekesche sich zeigen,
Immer gestiefelt sein; verbannt ist Pantoffel und Mütze.

Siehe! versetzte die Frau, dort kommen schon einige wieder,
Die den Zug mit gesehn; er muß doch wohl schon vorbei
sein.

Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter
Glühen! und jeglicher führt das Schnupftuch und wischt sich
den Schweiß ab.

Möcht ich doch auch in der Hitze nach solchem Schauspiel
so weit nicht

Laufen und leiden! Fürwahr, ich hab genug am Erzählten.

Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
Solch ein Wetter ist selten zu solcher Ernte gekommen,
Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon
herein ist,

Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu
sehen,

Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
Das ist beständiges Wetter! und überreif ist das Korn schon;
Morgen fangen wir an, zu schneiden die reichliche Ernte.

Als er so sprach, vermehrten sich immer die Scharen der
Männer

Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause be-
gaben;

Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren
Rasch, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,
bar,

An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,
im geöffneten Wagen (er war in Landau verfertigt).

Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das
Städtchen,

Mancher Fabriken befiß man sich da und manches Gewerbes.

Und so saß das trauliche Paar, sich unter dem Torweg
Über das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergötzend.

Endlich aber begann die würdige Hausfrau und sagte:
Seht! dort kommt der Prediger her, es kommt auch der Nachbar

Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen,
Was sie draußen gesehn, und was zu schauen nicht froh macht.

Freundlich kamen heran die beiden und grüßten das Ehepaar,
Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Torweg,

Staub von den Füßen schüttelnd und Luft mit dem Tuche sich fächernd.

Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,
Der Apotheker zu sprechen und sagte, beinahe verdrießlich:
So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der andre,

Daß er zu gaffen sich freut, wenn den Nächsten ein Unglück befället!

Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich emporschlägt,

Jeder, den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt wird.

Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebnen
Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal
Auch vielleicht zunächst betreffen kann, oder doch künftig.

Unverzeihlich find ich den Leichtsinn; doch liegt er im
Menschen.

Und es sagte darauf der edle, verständige Pfarrherr,
Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling, näher dem Manne.
Dieser kannte das Leben und kannte der Hörer Bedürfnis,
War vom hohen Werte der heiligen Schriften durchdrungen,
Die uns der Menschen Geschick enthüllen und ihre Ge-
sinnung;

Und so kannt er auch wohl die besten weltlichen Schriften.
Dieser sprach: Ich tadle nicht gern, was immer dem Men-
schen

Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen,
vermag oft

Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehlich uns leitet.
Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,
Sagt! erfähr er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge
Gegeneinander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,
Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und wert
macht.

In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn,
Der die Gefahr ihm verbirgt und heilsam geschwinde die
Spuren

Tilget des schmerzlichen Übels, sobald es nur irgend vor-
beizog.

Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren
Sich der gesetzte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
Der im Glück wie im Unglück sich eifrig und tätig bestrebet;
Denn das Gute bringt er hervor und ersetzt den Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:
Saget uns, was Ihr gesehn; denn das begehrt ich zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
Werd ich so bald mich freun nach dem, was ich alles er-
fahren.

Und wer erzählt es wohl, das mannigfaltigste Elend!

Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir die
Wiesen
Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel
Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.
Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Tal geht, er-
reichten,
War Gedräng und Getümmel noch groß der Wanderer und
Wagen.
Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,
Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche
Flucht sei,
Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.
Traurig war es zu sehn, die mannigfaltige Habe,
Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehne, und die ein
Guter Wirt umher an die rechten Stellen gesetzt hat,
Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nötig und
nützlich,
Nun zu sehen das alles auf mancherlei Wagen und Karren
Durcheinandergeladen, mit Übereilung geflüchtet.
Über dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke,
In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem
Spiegel.
Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor
zwanzig
Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,
Daß er das Unbedeutende faßt und das Teure zurückläßt.
Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt,
Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde be-
schwerend:
Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig.
Auch so keuchten die Weiber und Kinder, mit Bündeln
sich schleppend,
Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauches;
Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der
Habe.
Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort,
Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Tieren der
eine
Wünschte langsam zu fahren, ein andrer emsig zu eilen.

Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und
Kinder

Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelfer,

Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf
dem schweren

Übergepackten Wagen auf Betten saßen und schwankten.

Aber, aus dem Gleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs

Irrte das knarrende Rad; es stürzt' in den Graben das Fuhrwerk,

Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die
Menschen

Mit entsetzlichem Schrein in das Feld hin, aber doch glücklich.

Später stürzten die Kasten und fielen näher dem Wagen.

Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie
Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu
schauen.

Und so lag zerbrochen der Wagen, und hilflos die Menschen;

Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,
Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.
Und wir eilten hinzu und fanden die Kranken und Alten,
Die zu Haus und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden
Trügen, hier auf dem Boden beschädigt ächzen und jammern,
Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden
Staube.

Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirt:
Möge doch Hermann sie treffen und sie erquicken und
kleiden.

Ungern würd ich sie sehn, mich schmerzt der Anblick des
Jammers.

Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerühret,
Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Überfluß,
daß nur

Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.
Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern,

Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der
Menschen
Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Übel verhaßt ist.
Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort
Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns
ein Gläschen
Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
Hier ist nicht freundlich zu trinken, die Fliegen umsummen
die Gläser.
Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,
In geschliffener Flasche auf blankem zinnernem Runde,
Mit den grünlichen Römern, den echten Bechern des
Rheinweins.—
Und so sitzend umgaben die drei den glänzend gebohten,
Runden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.
Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirtes und Pfarrers;
Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das seine,
Und es fordert' ihn auf der Wirt mit freundlichen Worten:

Frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor
Unglück
Gott uns gnädig und wird auch künftig uns also bewahren.
Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen
Brande,
Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig erfreut hat
Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges
Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm
lieb ist.
Sollt er fernerhin nicht uns schützen und Hilfe bereiten?
Denn man sieht es erst recht, wieviel er vermag, in Ge-
fahren;
Sollt er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige
Bürger
Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,
Jetzo wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?

Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer und milde:
Haltet am Glauben fest und fest an dieser Gesinnung;
Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück
Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste
Hoffnung.

Da versetzte der Wirt, mit männlichen klugen Gedanken:
Wie begrüßt ich so oft mit Staunen die Fluten des Rhein-
stroms,
Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder
mich nahte!

Immer schien er mir groß und erhob mir Sinn und Gemüte;
Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches
Ufer

Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.
Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren
Deutschen,

Und so schützt uns der Herr; wer wollte töricht verzagen?
Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.
Möge doch auch, wenn das Fest, das langerwünschte, ge-
feiert

Wird in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel,
Und die Trompete schmettert, das hohe Tedeum beglei-
tend,—

Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr
Pfarrer,

Mit der Braut, entschlossen, vor Euch am Altare sich stellen,
Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen,
Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden ein
Jahrstag!

Aber ungern seh ich den Jüngling, der immer so tätig
Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und
schüchtern.

Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen;
Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft
Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden
Pferde
Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden Wagen,
Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Torweg.

TERPSICHORE

Hermann

ALS nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat,
Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken ent-
gegen
Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen
Mit dem Auge des Forschers, der leicht die Mienen ent-
rätselt;
Lächelte dann und sprach zu ihm mit traulichen Worten:
Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe
noch niemals
Euch so munter gesehn und Eure Blicke so lebhaft.
Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die
Gaben
Unter die Armen verteilt und ihren Segen empfangen.

Ruhig erwiderte drauf der Sohn, mit ernstlichen Worten:
Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein
Herz hat

Mich geheißen zu tun, so wie ich genau nun erzähle.
Mutter, Ihr kramtet so lange, die alten Stücke zu suchen
Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen,
Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich ge-
packet.

Als ich nun endlich vors Tor und auf die Straße hinauskam,
Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und
Kindern,

Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebnen.
Schneller hielt ich mich dran und fuhr behende dem Dorf zu,
Wo sie, wie ich gehört, heut übernachten und rasten.
Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr,
Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget,

Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des
Auslands,

Nebenher aber ging, mit starken Schritten, ein Mädchen,
Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Tiere,
Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.

Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden
gelassen

Näher und sagte zu mir: Nicht immer war es mit uns so
Jammervoll, als Ihr uns heut auf diesen Wegen erblicket.
Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu
heischen,

Die er oft ungern gibt, um loszuwerden den Armen;
Aber mich dränget die Not, zu reden. Hier auf dem Strohe
Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,
Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die schwangre,
gerettet.

Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie.
Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackend im Arme,
Und mit wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen,
Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir heute zu rasten ge-
denken,

Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vor-
über.

Wär Euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches,
wenn Ihr

Hier aus der Nachbarschaft seid, so spendets gütig den
Armen.

Also sprach sie, und matt erhob sich vom Strohe die bleiche
Wöchnerin, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen:
Guten Menschen, fürwahr, spricht oft ein himmlischer
Geist zu,

Daß sie fühlen die Not, die dem armen Bruder bevorsteht;
Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von Eurem
Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Notdurft zu
reichen.

Und ich löste die Knoten der Schnur und gab ihr den
Schlafrock

Unsers Vaters dahin und gab ihr Hemden und Leintuch.

Und sie dankte mit Freuden und rief: Der Glückliche glaubt
nicht,
Daß noch Wunder geschehn! denn nur im Elend erkennt
man
Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten
Leitet. Was er durch Euch an uns tut, tu er Euch selber!
Und ich sah die Wöchnerin froh die verschiedene Leinwand,
Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrocks be-
fühlen.
Eilen wir, sagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in welchem
Unsre Gemeinde schon rastet und diese Nacht durch sich
aufhält;
Dort besorg ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.
Und sie grüßte mich noch und sprach den herzlichsten
Dank aus,
Trieb die Ochsen; da ging der Wagen. Ich aber verweilte,
Hielt die Pferde noch an; denn Zwiespalt war mir im
Herzen,
Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen
Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier
Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich verteilte.
Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen und
fuhr ihr
Sachte nach, und erreichte sie bald und sagte behende:
Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine
Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten bekleide,
Sondern sie fügte dazu noch Speis und manches Getränke,
Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens.
Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine
Hand zu legen, und so erfüll ich am besten den Auftrag;
Du verteilst sie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.
Drauf versetzte das Mädchen: Mit aller Treue verwend ich
Eure Gaben, der Dürftige soll sich derselben erfreuen.
Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens,
Brachte die Schinken hervor, die schweren, brachte die
Brote,
Flaschen Weines und Biers und reicht' ihr alles und jedes.
Gerne hätt ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der
Kasten.

Alles packte sie drauf zu der Wöchnerin Füßen und zog so Weiter; ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.

Als nun Hermann geendet, da nahm der gesprächige Nachbar

Gleich das Wort und rief: O glücklich, wer in den Tagen Dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus nur allein lebt,

Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen! Glücklich fühl ich mich jetzt; ich möcht um vieles nicht heute

Vater heißen und nicht für Frau und Kinder besorgt sein. Öfters dacht ich mir auch schon die Flucht und habe die besten

Sachen zusammengepackt, das alte Geld und die Ketten Meiner seligen Mutter, das alles noch heilig verwahrt liegt. Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht geschafft wird.

Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt,

Mißt ich ungern, wenn auch der Wert der Ware nicht groß ist. Bleibt der Provisor zurück, so geh ich getröstet von Hause. Hab ich die Barschaft gerettet und meinen Körper, so hab ich

Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet am leichtesten.

Nachbar, versetzte darauf der junge Hermann mit Nachdruck:

Keinesweges denk ich wie Ihr und tadle die Rede.

Ist wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück

Sich nur allein bedenkt und Leiden und Freuden zu teilen Nicht versteht und nicht dazu von Herzen bewegt wird?

Lieber möcht ich, als je, mich heute zur Heirat entschließen; Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes,

Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück bevorsteht.

Lächelnd sagte darauf der Vater: So hör ich dich gerne!
Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.

Aber es fiel sogleich die gute Mutter behend ein:
Sohn, fürwahr! du hast recht; wir Eltern gaben das Beispiel.
Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählet,
Und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen.
Montag morgens—ich weiß es genau, denn Tages vorher
war

Jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte—
Zwanzig Jahre sinds nun: es war ein Sonntag wie heute,
Heiß und trocken die Zeit, und wenig Wasser im Orte.
Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern,
Auf den Dörfern verteilt und in den Schenken und Mühlen.
Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief
Eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zug-
wind.

Und es brannten die Scheunen der reichgesammelten
Ernte,
Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das
Haus war

Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieses zugleich mit.
Wenig flüchteten wir. Ich saß, die traurige Nacht durch,
Vor der Stadt auf dem Anger, die Kasten und Betten
bewahrend;

Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens
Mich die Kühlung erweckte, die vor der Sonne herabfällt,
Sah ich den Rauch und die Glut und die hohlen Mauern
und Essen.

Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder
Herrlicher auf als je und flößte mir Mut in die Seele.
Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu
sehen,

Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hühner ge-
rettet,

Die ich besonders geliebt; denn kindisch war mein Gemüt
noch.

Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofes
daherstieg,

Die noch rauchten, und so die Wohnung wüst und zerstört sah,

Kamst du zur andern Seite herauf und durchsuchtest die Stätte.

Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet; die glimmenden Balken

Lagen darüber und Schutt, und nichts zusehn war vom Tiere.

Also standen wir gegeneinander, bedenklich und traurig:

Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.

Und du faßtest darauf mich bei der Hand an und sagtest:

Lieschen, wie kommst du hieher? Geh weg! du verbrennest die Sohlen,

Denn der Schutt ist heiß, er sengt mir die stärkeren Stiefeln.

Und du hobest mich auf und trugst mich herüber, durch deinen

Hof weg. Da stand noch das Tor des Hauses mit seinem Gewölbe,

Wie es jetzt steht; es war allein von allem geblieben.

Und du setztest mich nieder und küßtest mich, und ich verwehrt es.

Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:

Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier und hilf mir es bauen,

Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.

Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter

Schicktest und schnell das Gelübd der fröhlichen Ehe vollbracht war.

Noch erinnr ich mich heute des halbverbrannten Gebälkes

Freudig und sehe die Sonne noch immer so herrlich heraufgehn;

Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten

Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend gegeben.

Darum lob ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen

Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten

Und es wagtest, zu frein im Krieg und über den Trümmern.

Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte:

Die Gesinnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,

Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.

Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es,
Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;
Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere taten.
O, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus
schon

Wohlbestellt übergeben, und der mit Gedeihen es ausziert!
Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der
Wirtschaft.

Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich
Teurer; da seh er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.
Und so hoff ich von dir, mein Hermann, daß du mir nächstens
In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;
Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,
Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten
Weibchen

Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe herein-
kommt.

Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter
Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem
Gewebe;

Nicht umsonst verehren die Paten ihr Silbergeräte,
Und der Vater sondert im Pulte das seltene Goldstück:
Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und Gaben
Jenen Jüngling erfreun, der sie vor allen erwählt hat.
Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich
findet,

Das ihr eignes Gerät in Küch und Zimmern erkennt
Und das Bette sich selbst und den Tisch sich selber ge-
deckt hat.

Nur wohlausgestattet möcht ich im Hause die Braut sehn;
Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,
Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel
hereinkam.

Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe ver-
gehen.

Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchlich erfreuen,
Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen
brächtest

Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.

Reich ist der Mann fürwahr! sein Handel und seine Fabriken
Machen ihn täglich reicher: denn wo gewinnt nicht der
Kaufmann?

Nur drei Töchter sind da; sie teilen allein das Vermögen.
Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite
Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.
Wär ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaudert,
Eins mir der Mädchen geholt, so wie ich das Mütterchen
forttrug.

Da versetzte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:
Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter
Unsers Nachbars zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,
Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,
Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützt.
Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden
Mädchen

Endlich billig zu Haus und fliehn die wilderen Spiele.
Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zuzeiten
Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet,
hinüber;

Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen.
Denn sie tadelten stets an mir, das muß ich ertragen:
Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch, und die Farbe
Gar zu gemein, und die Haare nicht recht gestutzt und
gekräuselt.

Endlich hatt ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene
Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen,
Und um die, halbseiden, im Sommer das Läppchen herum-
hängt.

Aber noch früh genug merkt ich: sie hatten mich immer
zum besten,
Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt;
doch mehr noch

Kränkte michs tief, daß so sie den guten Willen verkannten,
Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen, die jüngste.
Denn so war ich zuletzt an Ostern hinüberggegangen,
Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt,
Angezogen und war frisiert wie die übrigen Bursche.

Als ich eintrat, kicherten sie, doch zog ichs auf mich nicht.
Minchen saß am Klavier; es war der Vater zugegen,
Hörte die Töchterchen singen und war entzückt und in
Laune.

Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war,
Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Tamino,
Und ich wollte doch auch nicht stumm sein! Sobald sie
geendet,
Fragt ich dem Texte nach und nach den beiden Personen.
Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater
Sagte: Nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und
Eva?

Niemand hielt sich alsdann, und laut auflachten die Mäd-
chen,
Laut auflachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der
Alte.

Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gekicher
Dauerte fort und fort, soviel sie auch sangen und spielten.
Und ich eilte beschämt und verdrießlich wiedernach Hause,
Hängte den Rock in den Schrank und zog die Haare herunter
Mit den Fingern und schwur, nicht mehr zu betreten die
Schwelle.

Und ich hatte wohl recht; denn eitel sind sie und lieblos,
Und ich höre: noch heiß ich bei ihnen immer Tamino.

Da versetzte die Mutter: Du solltest, Hermann, so lange
Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder sind sie ja
sämtlich.

Minchen fürwahr ist gut und war dir immer gewogen;
Neulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!

Da versetzte bedenklich der Sohn: Ich weiß nicht, es prägte
Jener Verdruß sich so tief bei mir ein, ich möchte für-
wahr nicht

Sie am Klaviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.

Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte:
Wenig Freud erleb ich an dir! Ich sagt es doch immer,
Als du zu Pferden nur und Lust nur bezeigtest zum Acker:

Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten
Mannes,

Tust du; indessen muß der Vater des Sohnes entbehren,
Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern sich zeigte.
Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter,
Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Ler-
nen dir niemals

Wie den andern gelang und du immer der Unterste saßest.
Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen
Eines Jünglinges lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.
Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich tat,
Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer gehalten,
Ja, ich wäre was anders als Wirt zum goldenen Löwen.

Aber der Sohn stand auf und nahte sich schweigend der Türe,
Langsam und ohne Geräusch; allein der Vater, entrüstet,
Rief ihm nach: So gehe nur hin! ich kenne den Trotzkopf!
Geh und führe fortan die Wirtschaft, daß ich nicht schelte;
Aber denke nur nicht, du wollest ein bürgerliches Mädchen
Je mir bringen ins Haus als Schwiegertochter, die Trulle!
Lange hab ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln,
Weiß zu bewirten die Herren und Frauen, daß sie zufrieden
Von mir weggehn, ich weiß den Fremden gefällig zu
schmeicheln.

Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen
endlich

Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe versüßen;
Spielen soll sie mir auch das Klavier, es sollen die schönsten,
Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln,
Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbars. Da
drückte

Leise der Sohn auf die Klinke, und so verließ er die Stube.

THALIA

Die Bürger

ALSO entwich der bescheidene Sohn der heftigen
Rede;

Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:

Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm,
und schwerlich
Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals
erfreuen,
Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sei, sondern ein Beßrer.
Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht
immer
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuen
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das
Ausland!
Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden ent-
wachsen
Und verfaulen geschwind an dem Platze, der ihn erzeugt
hat,
Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!
Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, wes Sinnes
der Herr sei,
Wie man, das Städtchen betretend, die Obrigkeiten be-
urteilt.
Denn wo die Türme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
Unrat sich häufet und Unrat auf allen Gassen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder
gesetzt wird,
Wo der Balken verfault und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regieret.
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Rein-
lichkeit wirkt,
Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saum-
sal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.
Darum hab ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Reisen
Bald begeben und sehn zum wenigsten Straßburg und
Frankfurt
Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter ge-
baut ist.
Denn wer die Städte gesehn, die großen und reinlichen,
ruht nicht,
Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu ver-
zieren.

Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebesserten Tore
 Und den geweißten Turm und die wohlerneuete Kirche?
 Rühmt nicht jeder das Pflaster? die wasserreichen, ver-
 deckten,

Wohlvertheilten Kanäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,
 Daß dem Feuer sogleich beim ersten Ausbruch gewehrt sei?
 Ist das nicht alles geschehn seit jenem schrecklichen Brande?
 Bauherr war ich sechsmal im Rat und habe mir Beifall,
 Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdienet,
 Was ich angab, emsig betrieben und so auch die Anstalt
 Redlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.
 So kam endlich die Lust in jedes Mitglied des Rates.
 Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue Chaussee-

bau

Fest beschlossen, der uns mit der großen Straße verbindet.
 Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht han-
 deln!

Denn die einen, sie denken auf Lust und vergänglichen
 Putz nur;

Andere hocken zu Haus und brüten hinter dem Ofen.
 Und das fürcht ich: ein solcher wird Hermann immer mir
 bleiben.

Und es versetzte sogleich die gute, verständige Mutter:
 Immer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn!
 und

So wird am wenigsten dir dein Wunsch des Guten erfüllet.
 Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht
 formen;

So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
 Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
 Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben;
 Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise.
 Gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Hermann nicht
 schelten;

Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er dereinst erbt,
 Wert und ein trefflicher Wirt, ein Muster Bürgern und
 Bauern,

Und im Rate gewiß, ich seh es voraus, nicht der Letzte.

Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du dem
Armen

Allen Mut in der Brust, so wie du es heute getan hast.
Und sie verließ die Stube sogleich und eilte dem Sohn nach,
Daß sie ihn irgendwo fänd und ihn mit gütigen Worten
Wiedererfreute; denn er, der treffliche Sohn, er verdient' es.

Lächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg war, der Vater:
Sind doch ein wunderlich Volk die Weiber, so wie die
Kinder!

Jedes lebet so gern nach seinem eignen Belieben,
Und man sollte hernach nur immer loben und streicheln.
Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten:
Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke! So bleibt es.

Und es versetzte darauf der Apotheker bedächtig:
Gerne geb ich es zu, Herr Nachbar, und sehe mich immer
Selbst nach dem Besseren mich um, wofern es nicht teuer,
doch neu ist;

Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Gelds
hat,

Tätig und rührig zu sein und innen und außen zu bessern?
Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das Gute vermag er
Nicht zu erlangen, wenn er es kennt. Zu schwach ist sein
Beutel,

Das Bedürfnis zu groß; so wird er immer gehindert.
Manches hätt ich getan; allein wer scheut nicht die Kosten
Solcher Veränderung, besonders in diesen gefährlichen
Zeiten!

Lange lachte mir schon mein Haus im modischen Kleid-
chen,

Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenster;
Aber wer tut dem Kaufmann es nach, der bei seinem Ver-
mögen

Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beste zu haben?
Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig
in grünen

Feldern die Stukkatur der weißen Schnörkel sich aus-
nimmt!

Groß sind die Tafeln der Fenster; wie glänzen und spiegeln die Scheiben,

Daß verdunkelt stehn die übrigen Häuser des Marktes!
Und doch waren die unsern gleich nach dem Brande die schönsten,

Die Apotheke zum Engel, sowie der goldene Löwe.
So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt,
und

Jeder Reisende stand und sah durch die roten Staketen
Nach den Bettlern von Stein und nach den farbigen Zwergen.

Wem ich den Kaffee dann gar in dem herrlichen Grottenwerk reichte,

Das nun freilich verstaubt und halb verfallen mir dasteht,
Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Lichtes
Schöngeordneter Muscheln; und mit geblendetem Auge
Schaute der Kenner selbst den Bleiglanz und die Korallen.
Ebenso ward in dem Saale die Malerei auch bewundert,
Wo die geputzten Herren und Damen im Garten spazieren
Und mit spitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.
Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich
Kaum mehr hinaus; denn alles soll anders sein und geschmackvoll,

Wie sies heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke.
Alles ist einfach und glatt; nicht Schnitzwerk oder Vergoldung

Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am meisten.

Nun, ich wär es zufrieden, mir auch was Neues zu schaffen,
Auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den Hausrat;
Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rücken das Kleinste,
Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen?
Neulich kam mirs in Sinn, den Engel Michael wieder,
Der mir die Offizin bezeichnet, vergolden zu lassen
Und den greulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet,
Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist; mich schreckte
die Fordrung.

EUTERPE

Mutter und Sohn

ALSO sprachen die Männer, sich unterhaltend. Die Mutter

Ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen,
Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war.
Als sie daselbst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu
schauen,

Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte,
Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute.
Und es sagte der Knecht: Er ist in den Garten gegangen.
Da durchschritt sie behende die langen doppelten Höfe,
Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmerten Scheunen,
Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städt-
chens

Reichte, schritt ihn hindurch und freute sich jeglichen
Wachstums,

Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Äste
Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende
Zweige,

Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strotzenden Kohl
weg,

Denn ein geschäftiges Weib tut keine Schritte vergebens.
Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,
Bis zur Laube, mit Geißblatt bedeckt; nicht fand sie den
Sohn da,

Ebensowenig, als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte.
Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube,
Aus besonderer Gunst, durch die Mauer des Städtchens
gebrochen

Hatte der Ahnherr einst, der würdige Burgemeister.
Und so ging sie bequem den trocknen Graben hinüber,
Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunete Weinberg
Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehret.
Auch den schritt sie hinauf und freute der Fülle der Trauben
Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.
Schattig war und bedeckt der hohe mittlere Laubgang,
Den man auf Stufen erstieg von unbehauenen Platten.

Und es hingen herein Gutedel und Muskateller,
Rötlich blaue daneben von ganz besonderer Größe,
Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäste Nachtisch zu zieren.
Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne Stöcke,
Kleinere Trauben tragend, von denen der köstliche Wein
kommt.

Also schritt sie hinauf, sich schon des Herbstes erfreuend
Und des festlichen Tags, an dem die Gegend im Jubel
Trauben lieset und tritt und den Most in die Fässer ver-
sammelt,

Feuerwerke des Abends von allen Orten und Enden
Leuchten und knallen, und so der Ernten schönste geehrt
wird.

Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen
Zwei- auch dreimal, und nur das Echo vielfach zurückkam,
Das von den Türmen der Stadt, ein sehr geschwätziges,
herklang.

Ihn zu suchen, war ihr so fremd; er entfernte sich niemals
Weit, er sagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge
Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall.
Aber sie hoffte noch stets, ihn doch auf dem Wege zu finden;
Denn die Türen, die untre so wie die obre, des Weinbergs,
Standen gleichfalls offen. Und so nun trat sie ins Feld ein,
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.
Immer noch wandelte sie auf eigenem Boden und freute
Sich der eigenen Saat und des herrlich nickenden Kornes,
Das mit goldener Kraft sich im ganzen Felde bewegte.
Zwischen den Äckern schritt sie hindurch, auf dem Raine,
den Fußpfad,

Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem
Hügel

Stand, die Grenze der Felder, die ihrem Hause gehörten.
Wer ihn gepflanzt, man konnt es nicht wissen. Er war
in der Gegend

Weit und breit gesehn, und berühmt die Früchte des Baumes.
Unter ihm pfl egten die Schnitter des Mahls sich zu freuen
am Mittag,

Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten;
Bänke fanden sie da von rohen Steinen und Rasen.

Und sie irrete nicht; dort saß ihr Hermann und ruhte,
saß mit dem Arme gestützt und schien in die Gegend zu
schauen

enseits, nach dem Gebirg, er kehrte der Mutter den Rücken.
Nachte schlich sie hinan und rührt' ihm leise die Schulter.
Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Tränen im Auge.

Mutter, sagt' er betroffen, Ihr überrascht mich! Und eilig
rocknet' er ab die Träne, der Jüngling edlen Gefühles.
Wie? du weinst, mein Sohn? versetzte die Mutter betroffen:
Daran kenn ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!
Sag, was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam
zu sitzen

Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Tränen ins Auge?

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling und
sagte:

Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jetzo
Nicht die Not der Menschen, der umgetriebnen, empfindet;
Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eigenes
Wohl sich

Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.
Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;
Und nun ging ich heraus und sah die herrliche, weite
Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher-
schlingt,

Sah die goldene Frucht den Garben entgegen sich neigen
Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen.
Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluten des Rheines
Schützen uns zwar, doch ach! was sind nun Fluten und Berge
Enem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht!
Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend
Wie das Alter und dringen gewaltig vor, und die Menge
Scheut den Tod nicht; es dringt gleich nach der Menge
die Menge.

Ach! und ein Deutscher wagt, in seinem Hause zu bleiben?
Hofft vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?
Liebe Mutter, ich sag Euch, am heutigen Tage verdrießt
mich,

Daß man mich neulich entschuldigt, als man die Streiten-
den auslas

Aus den Bürgern. Fürwahr! ich bin der einzige Sohn nur,
Und die Wirtschaft ist groß, und wichtig unser Gewerbe;
Aber wär ich nicht besser, zu widerstehen da vorne
An der Grenze, als hier zu erwarten Elend und Knecht-
schaft?

Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen
Regt sich Mut und Begier, dem Vaterlande zu leben
Und zu sterben und andern ein würdiges Beispiel zu geben.
Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen
An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Frem-
den,

O sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten
Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren,
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mäd-
chen!

Sehet, Mutter, mir ist im tiefsten Herzen beschlossen,
Bald zu tun und gleich, was recht mir deucht und verständig;
Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause kehren! Von
hier aus

Geh ich gerade in die Stadt und übergebe den Kriegern
Diesen Arm und dies Herz, dem Vaterlande zu dienen.
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir
Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!

Da versetzte bedeutend die gute, verständige Mutter,
Stille Tränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge:
Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüte,
Daß du zu deiner Mutter nicht redest, wie gestern und
immer,

Offen und frei, und sagst, was deinen Wünschen gemäß ist?
Hörte jetzt ein Dritter dich reden, er würde fürwahr dich
Höchstlich loben und deinen Entschluß als den edelsten
preisen,

Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.
Doch ich tadle dich nur; denn sieh, ich kenne dich besser.
Du verbirgst dein Herz und hast ganz andre Gedanken.

Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die
Trompete,
Nicht begehrtst du zu scheinen in der Montur vor den
Mädchen;
Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du
auch sonst bist,
Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu besorgen.
Darum sage mir frei: was dringt dich zu dieser Ent-
schließung?

Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret, Mutter. Ein Tag ist
Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reifet zum Manne;
Besser im stillen reift er zur Tat oft, als im Geräusche
Wilden, schwankenden Lebens, das manchen Jüngling ver-
derbt hat.

Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir
Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill,
Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern;
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig gestärket.
Alles, fühl ich, ist wahr; ich darf es kühnlich behaupten.
Und doch tadelt Ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt
mich

Auf halbwahren Worten ertappt und halber Verstellung.
Denn, gesteh ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich
Aus dem Hause des Vaters und nicht der hohe Gedanke,
Meinem Vaterland hilfreich zu sein und schrecklich den
Feinden.

Worte waren es nur, die ich sprach: sie sollten vor Euch nur
Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen.
Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche
Wünsche

Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich dahin-
gehn.

Denn ich weiß es recht wohl: der einzelne schadet sich
selber,

Der sich hingibt, wenn sich nicht alle zum Ganzen bestreben.

Fahre nur fort, so sagte darauf die verständige Mutter,
Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringste;

Denn die Männer sind heftig und denken nur immer das
Letzte,

Und die Hindernis treibt die Heftigen leicht von dem Wege;
Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und
wandelt

Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen.
Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,
Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in den
Adern,

Wider Willen die Träne dem Auge sich dringt zu entstürzen.

Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling und
weinte,

Weinte laut an der Brust der Mutter und sprach so er-
weicht:

Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend ge-
troffen,

Das ich niemals verdient, nicht heut und keinen der Tage.
Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebstes, und
niemand

Schien mir klüger zu sein und weiser, als die mich erzeugten
Und mit Ernst mir in dunkeler Zeit der Kindheit geboten.
Vieles hab ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet,
Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergalteten;
Oftmals hab ich an ihnen nicht Wurf, noch Streiche ge-
rochen.

Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags
Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte,
Lachten sie über das Band der Mütze, die Blumen des
Schlafrocks,

Den er so stattlich trug, und der erst heute verschenkt ward:
Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir, mit grimmigem
Wüten

Fiel ich sie an und schlug und traf mit blindem Beginnen,
Ohne zu sehen, wohin. Sie heulten mit blutigen Nasen
Und entrissen sich kaum den wütenden Tritten und
Schlägen.

Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,
Der statt anderer mich gar oft mit Worten herumnahm,

Wenn bei Rat ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt
ward,

Und ich büßte den Streit und die Ränke seiner Kollegen.
Oftmals habt Ihr mich selbst bedauert; denn vieles ertrug
ich,

tets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende
Wohltat,

Die nur sinnen, für uns zu mehren die Hab und die Güter,
Und sich selber manches entziehn, um zu sparen den
Kindern.

Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,
Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Haufe
beim Haufen,

Nicht der Acker am Acker, so schön sich die Güter auch
schließen.

Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,
Ohne die Freude des Tags und mit der Sorge für morgen.

Sagt mir, und schauethinab, wie herrlich liegen die schönen,
Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Gärten,
Vort die Scheunen und Ställe, die schöne Reihe der Güter!

Aber seh ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache,
Denk ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht ich den

Mond schon

Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,
Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügte:

Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der
Hof und

Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hin-
streckt;

Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:

John, mehr wünschst du nicht, die Braut in die Kammer
zu führen,

Daß dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens
Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,

Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben dir
immer

Zugeredet, ja dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.
Aber mir ist es bekannt, und jetzo sagt es das Herz mir:
Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das
rechte

Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im
weiten,

Und es wirket die Furcht, die Falsche zu greifen, am
meisten.

Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube, ge-
wählet,

Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich
empfindlich.

Sag es gerade nur heraus, denn mir schon sagt es die Seele:
Jenes Mädchen ists, das vertriebene, die du gewählt hast.

Liebe Mutter, Ihr sagts! versetzte lebhaft der Sohn drauf.
Ja, sie ists! und führ ich sie nicht als Braut mir nach Hause
Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir
auf immer

In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und
Herziehn—

Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche Besetzung
Dann vor Augen, umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar;
Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider;
Ach! und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht tröstet den
Armen.

Denn es löset die Liebe, das fühl ich, jegliche Bande,
Wenn sie die ihrigen knüpft; und nicht das Mädchen allein
läßt

Vater und Mutter zurück, wenn sie dem erwählten Mann
folgt;

Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und
Vater,

Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davon-
ziehn.

Darum lasset mich gehn, wohin die Verzweiflung mich
antreibt.

Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte ge-
sprochen,

nd sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das
Mädchen
usschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.

a versetzte behend die gute, verständige Mutter:
ehen wie Felsen doch zwei Männer gegeneinander!
nbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
einer zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen.
arum sag ich dir, Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem
erzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe,
bgleich arm, so entschieden er auch die Arme versagt hat.
enn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus,
as er doch nicht vollbringt; so gibt er auch zu das Ver-
sagte.

ber ein gutes Wort verlangt er, und kann es verlangen,
enn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein Zorn ist
nach Tische,

o er heftiger spricht und anderer Gründe bezweifelt,
ie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche Kraft auf
ines heftigen Wollens und läßt ihn die Worte der andern
icht vernehmen, er hört und fühlt alleine sich selber.
ber es kommt der Abend heran, und die vielen Ge-
spräche

ind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt.
ilder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuschchen
vorbei ist,

nd er das Unrecht fühlt, das er andern lebhaft erzeugte.
omm! wir wagen es gleich; das Frischgewagte gerät nur,
nd wir bedürfen der Freunde, die jetzo bei ihm noch ver-
sammelt

itzen; besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.

also sprach sie behende und zog, vom Steine sich hebend,
uch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden. Beide
amen schweigend herunter, den wichtigen Vorsatz be-
denkend.

POLYHYMNIA

Der Weltbürger

ABER es saßen die drei noch immer sprechend zu-
 sammen,
 Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beim Wirte,
 Und es war das Gespräch noch immer ebendasselbe,
 Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.
 Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt, drauf:
 Widersprechen willich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch
 soll
 Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt
 auch
 Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das
 Neue.
 Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
 Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren im Alten
 Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.
 Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.
 Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur
 wenig;
 Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterblichen
 Schicksal.
 Niemals tadl ich den Mann, der immer, tätig und rastlos
 Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde
 Kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,
 Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum-
 häuft.
 Aber jener ist auch mir wert, der ruhige Bürger,
 Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgehet
 Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten.
 Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,
 Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme
 Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüten gezieret.
 Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des
 reinen,
 Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verstan-
 des.
 Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,

Venige Tiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen;
Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.
Glücklich, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüt gab!
Er ernähret uns alle. Und Heil dem Bürger des kleinen
Städtchens, welcher ländlich Gewerbe mit Bürgergewerbe
paart!

Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Land-
mann beschränket,
Nun verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter,
Die dem Reicheren stets und dem Höheren, wenig ver-
mögend,
Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und
Mädchen.

Begnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen
Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich wählet.

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn
ein,

Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn stellend.
Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, untereinander
Schwätzend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn
künftig

Hermann, seine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!
Nun und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes
Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwätze.
Nun ist er kommen, der Tag; nun hat die Braut ihm der
Himmel

Vorgeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden.
Sagten wir damals nicht immer: es solle selber sich wählen?
Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und
lebhaft

Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!
Ja, er hat gefühlt und gewählt und ist männlich entschieden.
Jenes Mädchen ist's, die Fremde, die ihm begegnet.
Gib sie ihm; oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande.

Und es sagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein Herz
hat

Ein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.

Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche schnell
auf,

Nahm das Wort und sprach: Der Augenblick nur entscheidet
Über das Leben des Menschen und über sein ganzes Ge-
schicke;

Denn nach langer Beratung ist doch ein jeder Entschluß nur
Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verständge
das Rechte.

Immer gefährlicher ists, beim Wählen dieses und jenes
Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.
Rein ist Hermann, ich kenn ihn von Jugend auf; und er
streckte

Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und
jenem.

Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest
auch.

Seid nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal er-
scheinet,

Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung für-
wahr nicht

Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget.
Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte;
die Gaben

Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.

Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das Eurem geliebten,
Guten, verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.
Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand
reicht,

Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen
verschmachtet!

Ja, ich seh es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden.
Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling.
Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses;
Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben.

Da versetzte sogleich der Apotheker bedächtig,
Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen
bereit war:

Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstraße betreten!

le mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus' Devise.
erne schick ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,
einen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen;
nd besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite.
aßt mich also hinaus; ich will es prüfen, das Mädchen,
ill die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist.
iemand betrügt mich so leicht, ich weiß die Worte zu
schätzen.

a versetzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten:
ut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich
wünsche,
aß der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft be-
finde;

wei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen.
mein Vater! sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,
eine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift
nd den Jüngling bestrickt, den unerfahrenen, mit Ränken.
ein! das wilde Geschick des allverderblichen Krieges,
as die Welt zerstört und manches feste Gebäude
chon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme ver-
trieben.

reifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun
im Elend?

irsten fliehen verummt, und Könige leben verbannet.
ch, so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste,
us dem Lande getrieben; ihr eignes Unglück vergessend,
teht sie anderen bei, ist ohne Hilfe noch hilfreich.
roß sind Jammer und Not, die über die Erde sich breiten;
ollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn,
nd ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin,
ich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes
Euch freudet?

a versetzte der Vater und tat bedeutend den Mund auf:
ie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im
Munde

ange Jahre gestockt und nur sich dürftig bewegte!
uß ich doch heut erfahren, was jedem Vater gedroht ist:

Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter
Allzu gelind begünstigt, und jeder Nachbar Partei nimmt,
Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Ehmann.
Aber ich will Euch zusammen nicht widerstehen; was
hülft es?

Denn ich sehe doch schon hier Trotz und Tränen im voraus
Gehet und prüfet und bringt in Gottes Namen die Tochter
Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen.

Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Gebärde:
Noch vor Abend ist Euch die trefflichste Tochter bescheret,
Wie sie der Mann sich wünscht, dem ein kluger Sinn in der
Brust lebt.

Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen.
Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter
Wiedergegeben in Euch, so wie sie verständige Kinder
Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich schirre die
Pferde

Gleich und führe die Freunde hinaus auf die Spur der
Geliebten,

Überlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,
Richte, so schwör ich Euch zu, mich ganz nach ihrer Ent-
scheidung,

Und ich seh es nicht wieder, als bis es mein ist, das Mädchen.
Und so ging er hinaus, indessen manches die andern
Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache be-
sprachen.

Hermann eilte zum Stalle sogleich, wo die mutigen Hengste
Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten
Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.
Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,
Zog die Riemen sogleich durch die schönversilberten
Schnallen

Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,
Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige
Knecht schon

Vorgeschoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel
bewegend.

Abgemessen knüpften sie drauf an die Wage mit saubern
Stricken die rasche Kraft der leichthinziehenden Pferde.
Hermann faßte die Peitsche; dann saß er und rollt' in den
Torweg.

Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze ge-
nommen,
Rollte der Wagen eilig und ließ das Pflaster zurücke,
Ließ zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen
Türme.

So fuhr Hermann dahin, der wohlbekannten Chaussee zu,
Rasch und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.
Als er aber nunmehr den Turm des Dorfes erblickte,
Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,
Dacht er bei sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet,
Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,
War, mit Rasen bedeckt, ein weiter, grünender Anger
Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städtern ein Lustort.
Flachgegraben befand sich unter den Bäumen ein Brunnen.
Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne
Bänke,

Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervor-
quoll,
Reinlich, mit niedriger Mauer gefaßt, zu schöpfen be-
quemlich.

Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde
Mit dem Wagen zu halten. Er tat so und sagte die Worte:
Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit Ihr erfahret,
Ob das Mädchen auch wert der Hand sei, die ich ihr biete.
Zwar ich glaub es, und mir erzählt Ihr nichts Neues und
Seltnes;

Hätt ich allein zu tun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,
Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein
Schicksal.

Und Ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen,
Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr eine vergleichbar.
Aber ich geb Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
Denn der rote Latz erhebt den gewölbeten Busen,

Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Mieder ihr
knapp an;

Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,
Die ihr das Kinn umgibt, das runde, mit reinlicher Anmut;
Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eirund;
Stark sind vielmal die Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt,
Vielgefaltet und blau fängt unter dem Latze der Rock an
Und umschlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel.
Doch das will ich Euch sagen und noch mir ausdrücklich
erbitten:

Redet nicht mit dem Mädchen und laßt nicht merken die
Absicht,
Sondern befraget die andern und hört, was sie alles er-
zählen.

Habt Ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,
Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitere.
Also dacht ich mirs aus, den Weg her, den wir gefahren.

Also sprach er. Es gingen darauf die Freunde dem Dorf zu,
Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von
Menschen

Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin stand.
Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an
den Wagen,
Wäsche trockneten emsig auf allen Hecken die Weiber,
Und es ergötzten die Kinder sich plätschernd im Wasser
des Baches.

Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und
Tiere,

Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten Späher,
Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens
erblickten;

Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau. ·
Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um die
Wagen

Streit der drohenden Männer, worein sich mischten die
Weiber,
Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten
ein Alter,

trat zu den Scheltenden hin; und sogleich verklang das
Getöse,

Als er Ruhe gebot und väterlich ernst sie bedrohte.

hat uns, rief er, noch nicht das Unglück also gebändigt,
daß wir endlich verstehn, uns untereinander zu dulden
und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen
abmißt?

Inverträglich fürwahr ist der Glückliche! Werden die
Leiden

endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem Bruder
zu hadern?

Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden und theilet,
Was ihr habet, zusammen, damit ihr Barmherzigkeit findet.

Also sagte der Mann, und alle schwiegen; verträglich
Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten
Menschen.

Als der Geistliche nun die Rede des Mannes vernommen
Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,
trat er an ihn heran und sprach die bedeutenden Worte:
Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen dahin-
lebt,

Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich aufthut
Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden erneuert,
Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste,
Wie der Beste; und so bestehen sie nebeneinander,
Und der vernünftigste Mann ist wie ein andrer gehalten:
Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber, den
Gang fort.

Aber zerrüttet die Not die gewöhnlichen Wege des Lebens,
Reißt das Gebäude nieder und wühlet Garten und Saat um,
Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen
Wohnung,

Schleppt in die Irre sie fort, durch ängstliche Tage und
Nächte:

Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste
Mann sei,

Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.
Sagt mir, Vater, Ihr seid gewiß der Richter von diesen

Flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüther beruhigt?
 Ja, Ihr erscheint mir heut als einer der ältesten Führer,
 Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.
 Denk ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.

Und es versetzte darauf mit ernstem Blicke der Richter:
 Wahrlich, unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
 Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
 Denn wer gestern und heut in diesen Tagen gelebt hat,
 Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.
 Denk ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter
 Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch
 lebendig.

O, wir anderen dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,
 Denen in ernster Stund erschien im feurigen Busche
 Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und Feuer.

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen geneigt
 war

Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören
 verlangte,

Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten ins
 Ohr ihm:

Sprecht mit dem Richter nur fort und bringt das Gespräch
 auf das Mädchen.

Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen, und komme
 Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer dagegen,
 Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte
 der Späher.

KLIO

Das Zeitalter

ALS nun der geistliche Herr den fremden Richter be-
 fragte,

Was die Gemeinde gelitten, wie lang sie von Hause ver-
 trieben,

Sagte der Mann darauf: Nicht kurz sind unsere Leiden;
 Denn wir haben das Bittre der sämtlichen Jahre getrunken,

Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoffnung zerstört ward.

Denn wer leugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhoben,

Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,
Als sich der erste Glanz der neuen Sonne erhob,
Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei,

Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!

Damals hoffte jeder, sich selbst zu leben; es schien sich Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte,
Das der Müßiggang und der Eigennutz in der Hand hielt.
Sahen nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen
Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen

Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?
Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Botschaft,

Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?

Wuchs nicht jeglichem Menschen der Mut und der Geist und die Sprache?

Und wir waren zuerst, als Nachbarn, lebhaft entzündet.
Drauf begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken
Rückten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen.

Und die brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele
Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Freiheit,

Jedem das Seine versprechend und jedem die eigne Regierung;

Hoch erfreute sich da die Jugend, sich freute das Alter,
Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte.
So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken,
Erst der Männer Geist mit feurigem, munterm Beginnen,
Dann die Herzen der Weiber mit unwiderstehlicher Anmut.

Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürftenden
Krieges;

Denn die Hoffnung umschwebte vor unsern Augen die
Ferne,

Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bahnen.

O wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der Bräutigam
Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung
erwartend!

Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchste,
Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich
zeigte.

Da war jedem die Zunge gelöst; es sprachen die Greise,
Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.

Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vorteil der
Herrschaft

Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig, das Gute zu
schaffen.

Sie ermordeten sich und unterdrückten die neuen
Nachbarn und Brüder und sandten die eigennützige Menge.
Und es praßten bei uns die Obern und raubten im großen,
Und es raubten und praßten bis zu dem Kleinsten die
Kleinen;

Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen.
Allzu groß war die Not, und täglich wuchs die Bedrückung:
Niemand vernahm das Geschrei, sie waren die Herren
des Tages.

Da fiel Kummer und Wut auch selbst eingelaßnes Gemüt an;
Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung alle zu rächen
Und den bittern Verlust der doppelt betrogenen Hoffnung.
Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen,
Und der Franke floh mit eiligen Märschen zurücke.

Ach, da fühlten wir erst das traurige Schicksal des Krieges!
Denn der Sieger ist groß und gut; zum wenigsten scheint ers,
Und er schonet den Mann, den besiegt, als wär er
der seine,

Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.
Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz, denn er wehrt nur
den Tod ab

Und verzehret nur schnell und ohne Rücksicht die Güter.
Dann ist sein Gemüt auch erhitzt, und es kehrt die Ver-
zweiflung

Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen.

Nichts ist heilig ihm mehr, er raubt es. Die wilde Begierde
Dringt mit Gewalt auf das Weib und macht die Lust zum
Entsetzen.

Überall sieht er den Tod und genießt die letzten Minuten
Grausam, freut sich des Bluts und freut sich des heulenden
Jammers.

Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die Wut nun,
Das Verlorne zu rächen und zu verteidigen die Reste.

Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings
Und vom blassen Gesicht und scheu unsicheren Blicke.

Rastlos nun erklang das Getön der stürmenden Glocke,
Und die künftige Gefahr hielt nicht die grimmige Wut auf.

Schnell verwandelte sich des Feldbaus friedliche Rüstung
Nun in Wehre; da troff von Blute Gabel und Sense.

Ohne Begnadigung fiel der Feind und ohne Verschonung;
Überall raste die Wut und die feige, tückische Schwäche.

Möcht ich den Menschen doch nie in dieser schnöden Ver-
irrung

Wieder sehn! Das wütende Tier ist ein besserer Anblick.
Sprech er doch nie von Freiheit, als könn er sich selber
regieren!

Losgebunden erscheint, sobald die Schranken hinweg sind,
Alles Böse, das tief das Gesetz in die Winkel zurücktrieb.

Trefflicher Mann! versetzte darauf der Pfarrer mit Nach-
druck:

Wenn Ihr den Menschen verkennt, so kann ich Euch darum
nicht schelten;

Habt Ihr doch Böses genug erlitten vom wüsten Beginnen!
Wolltet Ihr aber zurück die traurigen Tage durchschauen,
Würdet Ihr selber gestehen, wie oft Ihr auch Gutes erblicktet,
Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen,
Regt die Gefahr es nicht auf, und drängt die Not nicht den
Menschen,

Daß er als Engel sich zeig, erscheine den andern ein
Schutzgott.

Lächelnd versetzte darauf der alte, würdige Richter:
Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brande des
Hauses

Man den betrübten Besitzer an Gold und Silber erinnert,
Das geschmolzen im Schutt nun überblieben zerstreut liegt.
Wenig ist es fürwahr, doch auch das Wenige köstlich;
Und der Verarmte gräbet ihm nach und freut sich des
Fundes.

Und so kehr ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen
Wenigen guten Taten, die aufbewahrt das Gedächtnis.
Ja, ich will es nicht leugnen, ich sah sich Feinde versöhnen,
Um die Stadt vom Übel zu retten; ich sah auch der Freunde,
Sah der Eltern Lieb und der Kinder Unmögliches wagen;
Sah, wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward, sah, wie
der Greis sich

Wieder verjüngte, das Kind sich selbst als Jüngling ent-
hüllte.

Ja, und das schwache Geschlecht, so wie es gewöhnlich
genannt wird,

Zeigte sich tapfer und mächtig und gegenwärtigen Geistes.
Und so laßt mich vor allen der schönen Tat noch erwähnen,
Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche
Jungfrau,

Die auf dem großen Gehöft allein mit den Mädchen zurück-
blieb;

Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden ge-
zogen.

Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Gesindels,
Plündernd, und drängte sogleich sich in die Zimmer der
Frauen.

Sie erblickten das Bild der schön erwachsenen Jungfrau
Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heißen.
Da ergriff sie wilde Begier, sie stürmten gefühllos
Auf die zitternde Schar und aufs hochherzige Mädchen.
Aber sie riß dem einen sogleich von der Seite den Säbel,
Hieb ihn nieder gewaltig, er stürzt' ihr blutend zu Füßen.

Dann mit männlichen Streichen befreite sie tapfer die
Mädchen,
traf noch viere der Räuber; doch die entflohen dem Tode.
Dann verschloß sie den Hof und harrete der Hilfe, be-
waffnet.

Als der Geistliche nun das Lob des Mädchens vernommen,
stieg die Hoffnung sogleich für seinen Freund im Gemüt
auf,
Und er war im Begriff, zu fragen, wohin sie geraten?
Ob auf der traurigen Flucht sie nun mit dem Volk sich
befinde?

Aber da trat herbei der Apotheker behende,
Zupfte den geistlichen Herrn und sagte die wispernden
Worte:

Hab ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert
gefunden,
Nach der Beschreibung! So kommt und sehet sie selber
mit Augen;

Nehmet den Richter mit Euch, damit wir das Weitere hören.
Und sie kehrten sich um, und weg war gerufen der Richter
Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Rates, verlangten.
Doch es folgte sogleich dem Apotheker der Pfarrherr
An die Lücke des Zauns, und jener deutete listig.
Seht Ihr, sagt' er, das Mädchen? Sie hat die Puppe ge-
wickelt,

Und ich erkenne genau den alten Kattun und den blauen
Kissenüberzug wohl, den ihr Hermann im Bündel gebracht
hat.

Sie verwendete schnell, fürwahr, und gut die Geschenke.
Diese sind deutliche Zeichen, es treffen die übrigen alle:
Denn der rote Latz erhebt den gewölbten Busen,
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Mieder ihr
knapp an;

Sauber ist der Saum des Hemdes zur Krause gefaltet
Und umgibt ihr das Kinn, das runde, mit reinlicher Anmut;
Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eirund,
Und die starken Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;

Sitzt sie gleich, so sehen wir doch die treffliche Größe
Und den blauen Rock, der vielgefaltet vom Busen
Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel.
Ohne Zweifel, sie ist's. Drum kommet, damit wir ver-
nehmen,

Ob sie gut und tugendhaft sei, ein häusliches Mädchen.

Da versetzte der Pfarrer, mit Blicken die Sitzende prüfend:
Daß sie den Jüngling entzückt, fürwahr, es ist mir kein
Wunder,

Denn sie hält vor dem Blick des erfahrenen Mannes die
Probe.

Glücklich, wem doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab!
Denn sie empfiehlt ihn stets, und nirgends ist er ein
Fremdling;

Jeder nahet sich gern, und jeder möchte verweilen,
Wenn die Gefälligkeit nur sich zu der Gestalt noch gesellet.
Ich versichr Euch, es ist dem Jüngling ein Mädchen ge-
funden,

Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich erheitert,
Treu mit weiblicher Kraft durch alle Zeiten ihm beisteht.
So ein vollkommener Körper gewiß verwahrt auch die
Seele

Rein, und die rüstige Jugend verspricht ein glückliches
Alter.

Und es sagte darauf der Apotheker bedenklich:
Trüget doch öfter der Schein! Ich mag dem Äußern nicht
trauen,

Denn ich habe das Sprichwort so oft erprobet gefunden:
Eh du den Scheffel Salz mit dem neuen Bekannten ver-
zehret,

Darfst du nicht leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit
nur gewisser,

Wie du es habest mit ihm, und wie die Freundschaft be-
stehe.

Lasset uns also zuerst bei guten Leuten uns umtun,
Denen das Mädchen bekannt ist, und die uns von ihr nun
erzählen.

Auch ich lobe die Vorsicht, versetzte der Geistliche folgend:

Frein wir doch nicht für uns! Für andere frein ist bedenklich.

Und sie gingen darauf dem wackern Richter entgegen, Der in seinen Geschäften die Straße wieder heraufkam. Und zu ihm sprach sogleich der kluge Pfarrer mit Vorsicht: Sagt! wir haben ein Mädchen gesehn, das im Garten zu-nächst hier

Unter dem Apfelbaum sitzt und Kindern Kleider verfertigt Aus getragnem Kattun, der ihr vermutlich geschenkt ward. Uns gefiel die Gestalt, sie scheint der Wackeren eine. Saget uns, was Ihr wißt; wir fragen aus löblicher Absicht.

Als, in den Garten zu blicken, der Richter sogleich nun herzutrat,

Sagt' er: Diese kennet Ihr schon; denn wenn ich erzählte Von der herrlichen Tat, die jene Jungfrau verrichtet, Als sie das Schwert ergriff und sich und die Ihren be-schützte—

Diese wars! Ihr seht es ihr an, sie ist rüstig geboren, Aber so gut wie stark; denn ihren alten Verwandten Pfl egte sie bis zum Tode, da ihn der Jammer dahinriß Über des Städtchens Not und seiner Besizung Gefahren. Auch, mit stillem Gemüt, hat sie die Schmerzen ertragen Über des Bräutigams Tod, der, ein edler Jüngling, im ersten Feuer des hohen Gedankens, nach edler Freiheit zu streben, Selbst hinging nach Paris und bald den schrecklichen Tod fand;

Denn wie zu Hause, so dort bestritt er Willkür und Ränke. Also sagte der Richter. Die beiden schieden und dankten, Und der Geistliche zog ein Goldstück (das Silber des Beutels War vor einigen Stunden von ihm schon milde verspendet, Als er die Flüchtlinge sah in traurigen Haufen vorbeiziehn), Und er reicht' es dem Schulzen und sagte: Theilet den Pfennig Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe! Doch es weigerte sich der Mann und 'sagte: Wir haben Manchen Taler gerettet und manche Kleider und Sachen, Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh es verzehrt ist.

Da versetzte der Pfarrer und drückt' ihm das Geld in die
Hand ein:

Niemand säume zu geben in diesen Tagen, und niemand
Weigre sich, anzunehmen, was ihm die Milde geboten!
Niemand weiß, wie lang er es hat, was er ruhig besitzt,
Niemand, wie lang er noch in fremden Landen umher-
zieht

Und des Ackers entbehrt und des Gartens, der ihn er-
nähret.

Ei doch! sagte darauf der Apotheker geschäftig:

Wäre mir jetzt nur Geld in der Tasche, so solltet Ihr
haben,

Groß wie klein, denn viele gewiß der Euren bedürfens.
Unbeschenkt doch lass ich Euch nicht, damit Ihr den
Willen

Sehet, woferne die Tat auch hinter dem Willen zurück-
bleibt.

Also sprach er und zog den gestickten ledernen Beutel
An den Riemen hervor, worin der Tobak ihm verwahrt
war,

Öffnete zierlich und teilte; da fanden sich einige Pfeifen.
Klein ist die Gabe, setzt' er dazu. Da sagte der Schult-
heiß:

Guter Tobak ist doch dem Reisenden immer willkommen.
Und es lobte darauf der Apotheker den Knaster.

Aber der Pfarrherr zog ihn hinweg, und sie schieden vom
Richter.

Eilen wir! sprach der verständige Mann: es wartet der
Jüngling

Peinlich; er höre so schnell als möglich die fröhliche Bot-
schaft.

Und sie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet
An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerstampften
Wild den Rasen; er hielt sie im Zaum und stand in Ge-
danken,

Blickte still vor sich hin und sah die Freunde nicht eher,
Bissie kommend ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben.

Schon von ferne begann der Apotheker zu sprechen;
Doch sie traten näher hinzu. Da faßte der Pfarrherr
Seine Hand und sprach und nahm dem Gefährten das Wort
weg:

Heil dir, junger Mann! Dein treues Auge, dein treues
Herz hat richtig gewählt! Glück dir und dem Weibe der
Jugend!

Deiner ist sie wert; drum komm und wende den Wagen,
Daß wir fahrend sogleich die Ecke des Dorfes erreichen,
Um sie werben und bald nach Hause führen die Gute.

Aber der Jüngling stand, und ohne Zeichen der Freude
Hört' er die Worte des Boten, die himmlisch waren und
tröstlich,

Seufzete tief und sprach: Wir kamen mit eilendem Fuhrwerk,
Und wir ziehen vielleicht beschämt und langsam nach Hause;
Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die Sorge befallen,
Argwohn und Zweifel und alles, was nur ein liebendes
Herz kränkt.

Glaubt Ihr, wenn wir nur kommen, so werde das Mädchen
uns folgen,

Weil wir reich sind, aber sie arm und vertrieben einherzieht?
Armut selbst macht stolz, die unverdiente. Genügsam
Scheint das Mädchen und tätig; und so gehört ihr die
Welt an.

Glaubt Ihr, es sei ein Weib von solcher Schönheit und Sitte
Aufgewachsen, um nie den guten Jüngling zu reizen?
Glaubt Ihr, sie habe bis jetzt ihr Herz verschlossen der Liebe?
Fahret nicht rasch bis hinan! wir möchten zu unsrer Be-
schämung

Sachte die Pferde herum nach Hause lenken. Ich fürchte,
Irgendein Jüngling besitzt dies Herz, und die wackere
Hand hat

Eingeschlagen und schon dem Glücklichen Treue ver-
sprochen.

Ach! da steh ich vor ihr mit meinem Antrag beschämet.

Ihn zu trösten, öffnete drauf der Pfarrer den Mund schon;
Doch es fiel der Gefährte mit seiner gesprächigen Art ein:

Freilich! so wären wir nicht vorzeiten verlegen gewesen,
 Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward.
 Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen,
 Ward zuvörderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen;
 Diesen sandte man dann als Freiersmann zu den Eltern
 Der erkorenen Braut, der dann in stattlichem Putze,
 Sonntags etwa nach Tische, den würdigen Bürger besuchte,
 Freundliche Worte mit ihm im allgemeinen zuvörderst
 Wechselnd und klug das Gespräch zu lenken und wenden
 verstehend.

Endlich nach langem Umschweif ward auch der Tochter
 erwähnt,

Rühmlich, und rühmlich des Manns und des Hauses, von dem
 man gesandt war.

Kluge Leute merkten die Absicht; der kluge Gesandte
 Merkte den Willen gar bald und konnte sich weiter erklären.
 Lehnte den Antrag man ab, so war auch ein Korb nicht
 verdrießlich.

Aber gelang es denn auch, so war der Freiersmann immer
 In dem Hause der erste bei jedem häuslichen Feste;
 Denn es erinnerte sich durchs ganze Leben das Ehepaar,
 Daß die geschickte Hand den ersten Knoten geschlungen.
 Jetzt ist aber das alles mit andern guten Gebräuchen
 Aus der Mode gekommen, und jeder freit für sich selber.
 Nehme denn jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen,
 Der ihm etwa beschert ist, und stehe beschämt vor dem
 Mädchen!

Sei es, wie ihm auch sei! versetzte der Jüngling, der kaum auf
 Alle die Worte gehört und schon sich im stillen entschlossen:
 Selber geh ich und will mein Schicksal selber erfahren
 Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich das größte
 Vertrauen

Hege, das irgendein Mensch nur je zu dem Weibe gehegt hat.
 Was sie sagt, das ist gut, es ist vernünftig, das weiß ich.
 Soll ich sie auch zum letztenmal sehn, so will ich noch einmal
 Diesem offenen Blick des schwarzen Auges begegnen;
 Drück ich sie nie an das Herz, so will ich die Brust und
 die Schultern

Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu umschließen
begehret;

Will den Mund noch sehen, von dem ein Kuß und das Ja mich
Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf ewig zerstöret.
Aber laßt mich allein! Ihr sollt nicht warten. Begebet
Euch zu Vater und Mutter zurück, damit sie erfahren,
Daß sich der Sohn nicht geirrt, und daß es wert ist, das
Mädchen.

Und so laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel
An dem Birnbaum hin und unsern Weinberg hinunter
Geh ich näher nach Hause zurück. O daß ich die Traute
Freudig und schnell ihn führte! Vielleicht auch schleich
ich alleine

Eine Pfade nach Haus und betrete froh sie nicht wieder.

Also sprach er und gab dem geistlichen Herrn die Zügel,
Der verständig sie faßte, die schäumenden Rosse be-
herrschend,

Schnell den Wagen bestieg und den Sitz des Führers besetzte.

Aber du zaudertest noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest:
Gerne vertrau ich, mein Freund, Euch Seel und Geist
und Gemüt an,

Aber Leib und Gebein ist nicht zum besten verwahret,
Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich anmaßt.
Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest:
Sitzet nur ein, und getrost vertraut mir den Leib, wie
die Seele;

Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu
führen,

Und das Auge geübt, die künstlichste Wendung zu treffen.
Denn wir waren in Straßburg gewohnt, den Wagen zu
lenken,

Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich
Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Tor durch,
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden,
Mitten durch Scharen des Volks, das mit Spazieren den
Tag lebt.

Freilich ist dies von besonderer Kraft und lieblich zu kosten.
Jener Kranken bringst du es wohl, die du treulich gerettet?

Freundlich begrüßte sogleich das gute Mädchen den
Jüngling,

Sprach: So ist schon hier der Weg mir zum Brunnen be-
lohnnet,

Da ich finde den Guten, der uns so vieles gereicht hat;
Denn der Anblick des Gebers ist, wie die Gaben, erfreulich.
Kommt und sehet doch selber, wer Eure Milde genossen,
Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquickten.
Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen,
Hier zu schöpfen, wo rein und unablässig der Quell fließt,
Sag ich Euch dies: es haben die unvorsichtigen Menschen
Alles Wasser getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochsen
Gleich durchwatend den Quell, der Wasser bringt den
Bewohnern.

Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle
Tröge des Dorfes beschmutzt und alle Brunnen besudelt;
Denn ein jeglicher denkt nur, sich selbst und das nächste
Bedürfnis

Schnell zu befriedgen und rasch, und nicht des Folgenden
denkt er.

Also sprach sie und war die breiten Stufen hinunter
Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen setzten
Beide sich nieder des Quells. Sie beugte sich über, zu
schöpfen,

Und er faßte den anderen Krug und beugte sich über.
Und sie sahen gespiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels
Schwanken und nickten sich zu und grüßten sich freund-
lich im Spiegel.

Laß mich trinken, sagte darauf der heitere Jüngling,
Und sie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten sie beide,
vertraulich

Auf die Gefäße gelehnt; sie aber sagte zum Freunde:
Sage, wie find ich dich hier? und ohne Wagen und Pferde,
Ferne vom Ort, wo ich erst dich gesehn? wie bist du ge-
kommen?

Denkend schaute Hermann zur Erde; dann hob er die Blicke
Ruhig gegen sie auf und sah ihr freundlich ins Auge,
Fühlte sich still und getrost. Jedoch ihr von Liebe zu
sprechen,

Wär ihm unmöglich gewesen; ihr Auge blickte nicht Liebe,
Aber hellen Verstand, und gebot, verständig zu reden.

Und er faßte sich schnell und sagte traulich zum Mädchen:
Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwidern.
Deinetwegen kam ich hierher! was soll ichs verbergen?

Denn ich lebe beglückt mit beiden liebenden Eltern,
Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten,
Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte sind vielfach.

Alle Felder besorg ich, der Vater waltet im Hause
Fleißig, die tätige Mutter belebt im ganzen die Wirtschaft.
Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde
Bald durch Leichtsinn und bald durch Untreu plaget die
Hausfrau,

Immer sie nötigt, zu wechseln und Fehler um Fehler zu
tauschen.

Lange wünschte die Mutter daher sich ein Mädchen im
Hause,

Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen
ihr hülfe,

An der Tochter Statt, der leider frühe verlornen.

Nun, als ich heut am Wagen dich sah, in froher Gewandtheit,
Sah die Stärke des Arms und die volle Gesundheit der
Glieder,

Als ich die Worte vernahm, die verständigen, war ich be-
troffen,

Und ich eilte nach Hause, den Eltern und Freunden die
Fremde

Rühmend nach ihrem Verdienst. Nun komm ich dir aber
zu sagen,

Was sie wünschen, wie ich.—Verzeih mir die stotternde
Rede!

Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf, das Weitere zu
sprechen;

Ihr beleidigt mich nicht, ich hab es dankbar empfunden.

Sagt es nur gradheraus; mich kann das Wort nicht erschrecken:

Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und Mutter,
Zu versehen das Haus, das wohlerhalten Euch dasteht;
Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen zu finden,
Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem Gemüte.
Euer Antrag war kurz, so soll die Antwort auch kurz sein.
Ja, ich gehe mit Euch, und folge dem Rufe des Schicksals.
Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöchnerin wieder
Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle der Rettung;
Schon sind die meisten beisammen, die übrigen werden
sich finden.

Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimat
Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Vertriebne zu
schmeicheln.

Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoffnung in
diesen

Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage versprechen:
Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer knüpft sie
wieder

Als allein nur die Not, die höchste, die uns bevorsteht!
Kann ich im Hause des würdigen Manns mich, dienend,
ernähren,

Unter den Augen der trefflichen Frau, so tu ich es gerne;
Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von schwanken-
dem Rufe.

Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge den Freunden
Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten er-
beten.

Kommt! Ihr müsset sie sehen und mich von ihnen emp-
fangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Ent-
schließung,

Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte gestehen.

Aber es schien ihm das Beste zu sein, in dem Wahn sie
zu lassen,

In sein Haus sie zu führen, zu werben um Liebe nur dort
erst.

Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger des
Mädchens;
Und so ließ er sie sprechen und horchte fleißig den Worten.

Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurückekehren! Die Mädchen
Werden immer getadelt, die lange beim Brunnen verweilen;
Und doch ist es am rinnenden Quell so lieblich zu
schwätzen.

Also standen sie auf und schauten beide noch einmal
In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie.

Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim
Henkel,

Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.
Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu teilen.
Laßt ihn, sprach sie: es trägt sich besser die gleichere
Last so.

Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht dienen.
Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal be-
denklich!

Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herr-
schen,

Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.
Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet
den Eltern,

Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für
andre.

Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr
zu sauer

Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden
des Tages,

Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein
dünkt,

Daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in andern!
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle,
Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung
begehret

Von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich
häufen.

Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Be-
schwerde,

Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehn.

Also sprach sie und war mit ihrem stillen Begleiter
Durch den Garten gekommen, bis an die Tenne der
Scheune,

Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den Töchtern
verlassen,

Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bildern der Un-
schuld.

Beide traten hinein; und von der anderen Seite
Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein.

Diese waren bisher der jammernden Mutter verloren,

Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel der Alte.

Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter zu grüßen,

Sich des Bruders zu freun, des unbekannten Gespielen!

Auf Dorotheen sprangen sie dann und grüßten sie freund-
lich,

Brot verlangend und Obst, vor allem aber zu trinken.

Und sie reichte das Wasser herum. Da tranken die Kinder,

Und die Wöchnerin trank mit den Töchtern, so trank auch
der Richter.

Alle waren geletzt und lobten das herrliche Wasser;

Säuerlich wars und erquicklich, gesund zu trinken den
Menschen.

Da versetzte das Mädchen mit ernsten Blicken und sagte:
Freunde, dieses ist wohl das letztemal, daß ich den Krug
euch

Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Wasser euch
netze:

Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt,
Wenn ihr im Schatten der Ruh und der reinen Quellen
genießet,

Dann gedenket auch mein und meines freundlichen
Dienstes,

Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft geleistet.
Was ihr mir Gutes erzeugt, erkenn ich durchs künftige
Leben.

Ungern lass ich euch zwar; doch jeder ist diesmal dem
andern

Mehr zur Last als zum Trost, und alle müssen wir endlich
Uns im fremden Lande zerstreun, wenn die Rückkehr ver-
sagt ist.

Seht, hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,
Diese Hülle des Kinds und jene willkommene Speise.
Dieser kommt und wirbt, in seinem Haus mich zu sehen,
Daß ich diene daselbst den reichen, trefflichen Eltern;
Und ich schlag es nicht ab; denn überall dienet das Mäd-
chen,

Und ihr wäre zur Last, bedient im Hause zu ruhen.
Also folg ich ihm gern, er scheint ein verständiger Jüng-
ling,

Und so werden die Eltern es sein, wie Reichen geziemet.
Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet
Euch des lebendigen Säuglings, der schon so gesund Euch
anblickt.

Drücket Ihr ihn an die Brust in diesen farbigen Wickeln,
O so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns reichte
Und der künftig auch mich, die Eure, nähret und kleidet.
Und Ihr, trefflicher Mann, so sprach sie gewendet zum
Richter,

Habet Dank, daß Ihr Vater mir wart in mancherlei Fällen.

Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder,
Küßte die weinende Frau und vernahm des Segens Gelispel.
Aber du sagtest indes, ehrwürdiger Richter, zu Hermann:
Billig seid Ihr, o Freund, zu den guten Wirten zu zählen,
Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen be-
dacht sind.

Denn ich habe wohl oft gesehn, daß man Rinder und
Pferde,

Sowie Schafe, genau bei Tausch und Handel betrachtet;
Aber den Menschen, der alles erhält, wenn er tüchtig und
gut ist,

Und der alles zerstreut und zerstört durch falsches Be-
ginnen,
Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall ins Haus
ein
Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.
Aber es scheint, Ihr versteht; denn Ihr habt ein Mäd-
chen erwählet,
Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern, das brav ist.
Haltet sie wohl! Ihr werdet, solange sie der Wirtschaft
sich annimmt,
Nicht die Schwester vermissen, noch Eure Eltern die
Tochter.

Viele kamen indes, der Wöchnerin nahe Verwandte,
Manches bringend und ihr die bessere Wohnung verkün-
dend.

Alle vernahmen des Mädchens Entschluß und segneten
Hermann

Mit bedeutenden Blicken und mit besondern Gedanken.
Denn so sagte wohl eine zur andern flüchtig ans Ohr hin:
Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, so ist sie ge-
borgen.

Hermann faßte darauf sie bei der Hand an und sagte:
Laß uns gehen; es neigt sich der Tag, und fern ist das
Städtchen.

Lebhaft gesprächig umarmten darauf Dorothee die Weiber.
Hermann zog sie hinweg; noch viele Grüße befahl sie.
Aber da fielen die Kinder, mit Schrein und entsetzlichem
Weinen,

Ihr in die Kleider und wollten die zweite Mutter nicht lassen.
Aber ein und die andre der Weiber sagte gebietend:
Stille, Kinder! sie geht in die Stadt und bringt euch des
guten

Zuckerbrotes genug, das euch der Bruder bestellte,
Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrug,
Und ihr sehet sie bald mit den schön vergoldeten Deuten.
Und so ließen die Kinder sie los, und Hermann entriß sie
Noch den Umarmungen kaum und den fernewinkenden
Tüchern.

MELPOMENE

Hermann und Dorothea

ALSO gingen die zwei entgegen der sinkenden Sonne,
 Die in Wolken sich tief, gewitterdrohend, verhüllte,
 Aus dem Schleier, bald hier, bald dort, mit glühenden
 Blicken

Strahlend über das Feld die ahnungsvolle Beleuchtung.
 Möge das drohende Wetter, so sagte Hermann, nicht etwa
 Schloßen uns bringen und heftigen Guß; denn schön ist
 die Ernte.

Und sie freuten sich beide des hohen, wankenden Kornes,
 Das die Durchschreitenden fast, die hohen Gestalten,
 erreichte.

Und es sagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:
 Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schicksal verdanke,
 Dach und Fach, wenn im Freien so manchem Vertriebnen
 der Sturm dräut!

Saget mir jetzt vor allem und lehret die Eltern mich kennen,
 Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;
 Denn kennt jemand den Herrn, so kann er ihm leichter
 genugthun,

Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten
 scheinen,

Und auf die er den Sinn, den festbestimmten, gesetzt hat.
 Darum saget mir doch: wie gewinn ich Vater und Mutter?

Und es versetzte dagegen der gute, verständige Jüngling:
 O wie geb ich dir recht, du kluges, treffliches Mädchen,
 Daß du zuvörderst dich nach dem Sinn der Eltern befragest!
 Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,
 Wenn ich der Wirtschaft mich als wie der meinigen an-
 nahm,

Früh den Acker und spät und so besorgend den Weinberg.
 Meine Mutter befriedigt ich wohl, sie wußt es zu schätzen;
 Und so wirst du ihr auch das trefflichste Mädchen er-
 scheinen,

Wenn du das Haus besorgst, als wenn du das deine be-
 dächtest.

Aber dem Vater nicht so, denn dieser liebet den Schein
auch.

Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,
Wenn ich den Vater dir sogleich, der Fremden, enthülle.
Ja, ich schwör es, das erstemal ists, daß frei mir ein solches
Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwatzen gewohnt ist;
Aber du lockst mir hervor aus der Brust ein jedes Ver-
trauen.

Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,
Wünschet äußere Zeichen der Liebe, sowie der Verehrung,
Und er würde vielleicht vom schlechteren Diener befriedigt,
Der dies wüßte zu nutzen, und würde dem besseren gram
sein.

Freudig sagte sie drauf, zugleich die schnelleren Schritte
Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter
Bewegung:

Beide zusammen hoff ich fürwahr zufriedenzustellen,
Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen,
Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.
Unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten
Hielten auf Höflichkeit viel; sie war dem Edlen und Bürger
Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl sie den Seinen.
Und so brachten bei uns auf deutscher Seite gewöhnlich
Auch die Kinder des Morgens mit Händeküssen und
Knickschen

Segenswünsche den Eltern und hielten sittlich den Tag aus.
Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,
Was von Herzen mir geht—ich will es dem Alten erzeigen.
Aber wer sagt mir nunmehr: wie soll ich dir selber begegnen,
Dir, dem einzigen Sohn, und künftig meinem Gebieter?

Also sprach sie, und eben gelangten sie unter den Birnbaum.
Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;
Nacht wars, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.
Und so lagen vor ihnen in Massen gegeneinander
Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkeler Nächte.
Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem
Schatten

Hermann des herrlichen Baums, am Orte, der ihm so
lieb war,

Der noch heute die Tränen um seine Vertriebene gesehen.
Und indem sie sich nieder ein wenig zu ruhen gesetzt,
Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens
ergreifend:

Laß dein Herz dir es sagen, und folg ihm frei nur in allem.
Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde
Günstig war; er fürchtete, nur ein Nein zu ereilen,
Ach, und er fühlte den Ring am Finger, das schmerzliche
Zeichen.

Also saßen sie still und schweigend nebeneinander;
Aber das Mädchen begann und sagte: Wie find ich des
Mondes

Herrlichen Schein so süß! er ist der Klarheit des Tags gleich.
Seh ich doch dort in der Stadt die Häuser deutlich und
Höfe,

An dem Giebel ein Fenster; mich deucht, ich zähle die
Scheiben.

Was du siehst, versetzte darauf der gehaltene Jüngling,
Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe,
Und dies Fenster dort ist meines Zimmers im Dache,
Das vielleicht das deine nun wird; wir verändern im Hause.
Diese Felder sind unser, sie reifen zur morgenden Ernte.
Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genießen.
Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten
Steigen; denn sieh, es rückt das schwere Gewitter herüber,
Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen
Vollmond.

Und so standen sie auf und wandelten nieder, das Feld hin,
Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit sich
freuend;

Und sie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.
Und so leitet' er sie die vielen Platten hinunter,
Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.
Langsam schritt sie hinab, auf seinen Schultern die Hände;
Und mit schwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte
der Mond sie,

Eh er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar
ließ.

Sorglich stützte der Starke das Mädchen, das über ihn
herging;

Aber sie, unkundig des Steigs und der roheren Stufen,
Fehlte tretend, es knackte der Fuß, sie drohte zu fallen.
Eilig streckte gewandt der sinnige Jüngling den Arm aus,
Hielt empor die Geliebte; sie sank ihm leis auf die Schulter,
Brust war gesenkt an Brust und Wang an Wange. So
stand er,

Starr wie ein Marmorbild, vom ernsten Willen gebändigt,
Drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die
Schwere.

Und so fühlt' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens
Und den Balsam des Atems, an seinen Lippen verhauchet,
Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.

Doch sie verhehlte den Schmerz und sagte die scherzenden
Worte:

Das bedeutet Verdruß, so sagen bedenkliche Leute,
Wenn beim Eintritt ins Haus, nicht fern von der Schwelle,
der Fuß knackt.

Hätt ich mir doch, fürwahr, ein besseres Zeichen ge-
wünscht!

Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht
tadeln

Wegen der hinkenden Magd, und ein schlechter Wirt du
erscheinst.

URANIA

Aussicht

MUSEN, die ihr so gern die herzliche Liebe be-
günstigt,

Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,
An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Verlobung
gedrückt habt:

Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares voll-
enden,

Teilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich herauf-
ziehn!

Aber saget vor allem, was jetzt im Hause geschiehet.

Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder
Schon das Zimmer der Männer, das sorglich erst sie ver-
lassen,

Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Verdunkeln
des Mondes,

Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte Ge-
fahren;

Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu
sprechen,

Ohne zu werben für ihn, sie so bald sich vom Jüngling
getrennet.

Mache nicht schlimmer das Übel! versetzt' unmutig der
Vater;

Denn du siehst, wir harren ja selbst und warten des Aus-
gangs.

Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu sprechen:
Immer verdank ich es doch in solch unruhiger Stunde
Meinem seligen Vater, der mir, als Knaben, die Wurzel
Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Fäschen zurückblieb,
Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.
Sagt, versetzte der Pfarrer, welch Kunststück brauchte
der Alte?

Das erzähl ich Euch gern, denn jeder kann es sich merken,
Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am Sonn-
tag

Ungeduldig einmal, die Kutsche begierig erwartend,
Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.
Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin und
dorthin,

Treppen hinauf und hinab und von dem Fenster zur Türe.
Meine Hände prickelten mir, ich kratzte die Tische,
Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen.
Alles sah der gelassene Mann; doch als ich es endlich
Gar zu töricht betrieb, ergriff er mich ruhig beim Arme,

Führte zum Fenster mich hin und sprach die bedenklichen
Worte:

Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene
Werkstatt?

Morgen eröffnet er sie; da rühret sich Hobel und Säge,
Und so geht es von frühe bis Abend die fleißigen Stunden.
Aber bedenke dir dies: der Morgen wird künftig erscheinen,
Da der Meister sich regt mit allen seinen Gesellen,
Dir den Sarg zu bereiten und schnell und geschickt zu
vollenden;

Und sie tragen das bretteerne Haus geschäftig herüber,
Das den Geduldigen zuletzt und den Ungeduldigen auf-
nimmt

Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen bestimmt ist.
Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen,
Sah die Bretter gefügt und die schwarze Farbe bereitet,
Saß geduldig nunmehr und harrete ruhig der Kutsche.
Rennen andere nun in zweifelhafter Erwartung
Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd sagte der Pfarrer: Des Todes rührendes Bild steht
Nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem
Frommen.

Jenen drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln;
Diesem stärkt es, zu künftigem Heil, im Trübsal die
Hoffnung;

Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit Unrecht
Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode ge-
wiesen.

Zeige man doch dem Jüngling des edel reifenden Alters
Wert und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen
Kreises

Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!

Aber die Tür ging auf. Es zeigte das herrliche Paar sich,
Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern er-
staunten

Über die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung ver-
gleichbar;

Ja, es schien die Türe zu klein, die hohen Gestalten
 Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle.
 Hermann stellte den Eltern sie vor mit fliegenden Worten.
 Hier ist, sagt' er, ein Mädchen, so wie Ihr im Hause sie
 wünschet.

Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und
 liebe

Mutter, befragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang der
 Wirtschaft,

Daß Ihr seht, wie sehr sie verdient, Euch näher zu werden.
 Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer beiseite,
 Sagte: Würdiger Herr, nun helft mir aus dieser Besorgnis
 Schnell, und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung
 ich schaudre.

Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht ge-
 worben,

Sondern sie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn, und
 ich fürchte,

Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirat.
 Aber entschieden sei es sogleich! Nicht länger im Irrtum
 Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel ertrage.
 Eilet und zeigtet auch hier die Weisheit, die wir verehren!
 Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesell-
 schaft.

Aber leider getrübt war durch die Rede des Vaters
 Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren
 Worte,

Mit behaglicher Art, im guten Sinne gesprochen:
 Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahr ich,
 der Sohn hat

Auch wie der Vater Geschmack, der seinerzeit es gewiesen,
 Immer die Schönste zum Tanze geführt und endlich die
 Schönste

In sein Haus als Frau sich geholt; das Mütterchen war es.
 Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich
 sich erkennen,

Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Wert fühlt.
 Aber Ihr brauchtet wohl auch nur wenig Zeit zur Ent-
 schließung?

Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu
folgen.
Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten die
Glieder
Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.
Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen
Worten,
Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele ge-
troffen,
Stand, mit fliegender Röte die Wange bis gegen den
Nacken
Übergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zusammen,
Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen
verbergend:
Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht be-
reitet,
Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen Bürgers;
Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,
Der sich klug mit jedem trägt und gemäß den Personen.
Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit der
Armen,
Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen be-
reit ist;
Denn sonst würdet Ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen,
Wie entfernt mein Geschick von Eurem Sohn und von
Euch sei.
Freilich tret ich nur arm, mit kleinem Bündel ins Haus ein,
Das, mit allem versehn, die frohen Bewohner gewiß macht;
Aber ich kenne mich wohl und fühle das ganze Verhältnis.
Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,
Der auf der Schwelle beinah mich schon aus dem Hause
zurücktreibt?
Bang bewegte sich Hermann und winkte dem geistlichen
Freunde,
Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu verscheuchen
den Irrtum.
Eilig trat der Kluge heran und schaute des Mädchens

O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz uns
zu raten
Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu be-
freien
e von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal uns
auflegt.
Ihr seid glücklich und froh, wie sollt ein Scherz Euch ver-
wunden!
Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Be-
rührung.
Nein, es hülfe mir nichts, wenn selbst mir Verstellung ge-
länge.
Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen ver-
mehrte
Und mich drängte vielleicht in stillverzehrendes Elend.
Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht bleiben;
Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu suchen,
Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere
wählend.
Dies ist mein fester Entschluß, und ich darf Euch darum
nun bekennen,
Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte verborgen.
Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht, weil ich
Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht
geziemet,
Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung sich
regte
Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter er-
schienen.
Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er mir
immer
In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen
Mädchens,
Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte be-
wahren.
Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut ich mich
seines
Anblicks so sehr, als wär mir der Himmlischen einer er-
schienen.

Und ich folgt ihm so gern, als nun er zur Magd mich ge-
worben.
Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es ge-
stehen)
Auf dem Wege hierher, als könnt ich vielleicht ihn ver-
dienen,
Wenn ich würde des Hauses dereinst unentbehrliche
Stütze.
Aber, ach! nun seh ich zuerst die Gefahren, in die ich
Mich begab, so nah dem still Geliebten zu wohnen.
Nun erst fühl ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt ist
Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die Tüchtigste
wäre.
Alles das hab ich gesagt, damit Ihr das Herz nicht ver-
kennet,
Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung verdanke.
Denn das muß ich erwarten, die stillen Wünsche ver-
bergend,
Daß er sich brächte zunächst die Braut zum Hause geführt;
Und wie hätt ich alsdann die heimlichen Schmerzen er-
tragen!
Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich löst das Ge-
heimnis
Von dem Busen sich los, jetzt, da noch das Übel ist heilbar.
Aber das sei nun gesagt. Und nun soll im Hause mich
länger
Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur
stehe,
Frei die Neigung bekennd und jene törichte Hoffnung.
Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden
Wolken,
Nicht der rollende Donner (ich hör ihn) soll mich ver-
hindern,
Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltsam herab-
schlägt,
Noch der sausende Sturm. Das hab ich alles ertragen
Auf der traurigen Flucht und nah am verfolgenden Feinde.
Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt
bin,

Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von allem zu scheiden.
Lebet wohl! Ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

Also sprach sie, sich rasch zurück nach der Türe bewegend,
Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte,
bewahrend.

Aber die Mutter ergriff mit beiden Armen das Mädchen,
Um den Leib sie fassend, und rief verwundert und stau-
nend:

Sag, was bedeutet mir dies? und diese vergeblichen Tränen?
Nein, ich lasse dich nicht! du bist mir des Sohnes Verlobte.
Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen,
Auf die Weinende schauend, und sprach die verdrieß-
lichen Worte:

Also das ist mir zuletzt für die höchste Nachsicht geworden,
Daß mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse
des Tages!

Denn mir ist unleidlicher nichts als Tränen der Weiber,
Leidenschaftlich Geschrei, das heftig verworren beginnet,
Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher
schlichten.

Mir ist lästig, noch länger dies wunderliche Beginnen
Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette.
Und er wandte sich schnell und eilte, zur Kammer zu gehen,
Wo ihm das Ehbett stand, und wo er zu ruhen gewohnt war.
Aber ihn hielt der Sohn und sagte die flehenden Worte:
Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen!
Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen,
Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung ver-
mehrt hat.

Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut ich die Sache.
Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das
Ganze!

Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren,
Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd versetzte darauf der würdige Pfarrer und sagte:
Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntnis
Dieser Guten entlockt und uns enthüllt ihr Gemüte?

Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn und Freude
geworden?

Rede darum nur selbst! was bedarf es fremder Erklärung?
Nun trat Hermann hervor und sprach die freundlichen
Worte:

Laß dich die Tränen nicht reun, noch diese flüchtigen
Schmerzen;

Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche,
das deine.

Nicht, das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu
dingen,

Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu wer-
ben.

Aber, ach! mein schüchterner Blick, er konnte die Nei-
gung

Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er im
Auge,

Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens be-
grüßtest.

Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte
des Glückes.

Aber nun vollendest du mirs! O sei mir gesegnet!—

Und es schaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum
Jüngling

Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der
Freude,

Wenn sie den Liebenden sind die langersehnte Ver-
sicherung

Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches
scheinet.

Und den übrigen hatte der Pfarrherr alles erklärt.

Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich mit
Anmut

Neigend und so ihm die Hand, die zurückgezogene,
küssend,

Sprach: Ihr werdet gerecht der Überraschten verzeihen,
Erst die Tränen des Schmerzes und nun die Tränen der
Freude.

O vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieses
Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gegönnte, mich
finden!

Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrene schuld war,
Sei der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet,
Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter Euch
leisten.

Und der Vater umarmte sie gleich, die Tränen verbergend.
Traulich kam die Mutter herbei und küßte sie herzlich,
Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die weinenden
Frauen.

Eilig faßte darauf der gute verständige Pfarrherr
Erst des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den Trau-
ring

(Nicht so leicht, er war vom rundlichen Gliede gehalten),
Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder,
Sprach: Noch einmal sei der goldenen Reifen Bestim-
mung,

Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten.
Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum Mädchen
durchdrungen,

Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der Jüngling er-
wünscht ist.

Also verlob ich euch hier und segn euch künftigen Zeiten,
Mit dem Willen der Eltern und mit dem Zeugnis des Freun-
des.

Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der Nachbar.
Aber als der geistliche Herr den goldenen Reif nun
Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den an-
deren staunend,

Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich betrachtet.
Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten:
Wie! Du verlobest dich schon zum zweitenmal? Daß
nicht der erste

Bräutigam bei dem Altar sich zeige mit hinderndem Ein-
spruch!

Aber sie sagte darauf: O, laßt mich dieser Erinnerung
Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der
Gute,

Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimat zurück-
kam.

Alles sah er voraus, als rasch die Liebe der Freiheit,
Als ihn die Lust, im neuen veränderten Wesen zu wirken,
Trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod
fand.

Lebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn alles bewegt sich
Jetzt auf Erden einmal, es scheint sich alles zu trennen,
Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten,
Und es löst der Besitz sich los vom alten Besitzer,
Freund sich los von Freund: so löst sich Liebe von Liebe.
Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder
Finde—wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die
letzten.

Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch
hier auf Erden;

Mehr ein Fremdling als jemals ist' nun ein jeder geworden.
Uns gehört der Boden nicht mehr, es wandern die
Schätze;

Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen Formen;
Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete, rück-
wärts

Lösen in Chaos und Nacht sich auf und neu sich gestalten.
Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir uns
wieder

Über den Trümmern der Welt, so sind wir erneute Ge-
schöpfe,

Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal.
Denn was fesselte den, der solche Tage durchlebt hat!
Aber soll es nicht sein, daß je wir, aus diesen Gefahren
Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden wieder um-
fangen,

O so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Gedanken,
Daß du mit gleichem Mute zu Glück und Unglück bereit
seist!

Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,

So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal bereitet.
Liebe die Liebenden rein und halte dem Guten dich dank-
bar.

Aber dann auch setze nur leicht den beweglichen Fuß auf,
Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Verlustes.
Heilig sei dir der Tag; doch schätze das Leben nicht höher
Als ein anderes Gut, und alle Güter sind trüglich.
Also sprach er: und nie erschien der Edle mir wieder.
Alles verlor ich indes, und tausendmal dacht ich der War-
nung.

Nun auch denk ich des Worts, da schön mir die Liebe
das Glück hier
Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen auf-
schließt.

O verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an dem
Arm dich
Haltend, bebe! So scheint dem endlich gelandeten Schiffer
Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwan-
ken.

Also sprach sie und steckte die Ringe nebeneinander.
Aber der Bräutigam sprach mit edler, männlicher Rührung:
Desto fester sei bei der allgemeinen Erschütterung,
Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,
Fest uns halten und fest der schönen Güter Besitztum.
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwan-
kend gesinnt ist,
Der vermehret das Übel und breitet es weiter und weiter;
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt
sich.

Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Be-
wegung
Fortzuleiten und auch zu wanken hierhin und dorthin.
Dies ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!
Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker
gepriesen,
Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder
Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.
Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals.

Nicht mit Kummer will ichs bewahren und sorgend ge-
nießen,
Sondern mit Mut und Kraft. Und drohen diesmal die
Feinde,
Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.
Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die lie-
benden Eltern,
O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.
Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens.

ACHILLEIS

ERSTER GESANG

HOCH zu Flammen entbrannte die mächtige Lohe noch
einmal,
Strebend gegen den Himmel, und Ilios' Mauern erschienen
Rot durch die finstere Nacht; der aufgeschichteten Waldung
Ungeheures Gerüst, zusammenstürzend, erregte
Mächtige Glut zuletzt. Da senkten sich Hektors Gebeine
Nieder, und Asche lag der edelste Troer am Boden.

Nun erhob sich Achilleus vom Sitz vor seinem Gezelte,
Wo er die Stunden durchwachte, die nächtlichen, schaute
der Flammen
Fernes, schreckliches Spiel und des wechselnden Feuers
Bewegung,
Ohne die Augen zu wenden von Pergamos' rötlicher Feste.
Tief im Herzen empfand er den Haß noch gegen den Toten,
Der ihm den Freund erschlug und der nun bestattet dahin-
sank.

Aber als nun die Wut nachließ des fressenden Feuers
Allgemach, und zugleich mit Rosenfingern die Göttin
Schmückete Land und Meer, daß der Flammen Schreck-
nisse bleichten,
Wandte sich, tief bewegt und sanft, der große Pelide
Gegen Antilochos hin und sprach die gewichtigen Worte:
So wird kommen der Tag, da bald von Ilios' Trümmern
Rauch und Qualm sich erhebt, von thrakischen Lüften
getrieben,
[Das langes Gebirg und Gargaros' Höhe verdunkelt;
Aber ich werd ihn nicht sehen! Die Völkerweckerin Eos
Fand mich, Patroklos' Gebein zusammenlesend, sie findet
Hektors Brüder anjetzt in gleichem frommen Geschäfte,
Und dich mag sie auch bald, mein trauter Antilochos, finden,
Daß du den leichten Rest des Freundes jammernd be-
stattest.

Soll dies also nun sein, wie mir es die Götter entbieten,
Sei es! Gedenken wir nur des Nötigen, was noch zu tun ist.
Denn mich soll, vereint mit meinem Freunde Patroklos,
Ehren ein herrlicher Hügel, am hohen Gestade des Meeres
Aufgerichtet, den Völkern und künftigen Zeiten ein Denk-
mal.

Fleißig haben mir schon die rüstigen Myrmidonen
Rings umgraben den Raum, die Erde warfen sie einwärts,
Gleichsam schützenden Wall aufführend gegen des Feindes
Andrang. Also umgrenzten den weiten Raum sie geschäftig.
Aber wachsen soll mir das Werk! Ich eile, die Scharen
Aufzurufen, die mir noch Erde mit Erde zu häufen
Willig sind, und so vielleicht befördr ich die Hälfte;
Euer sei die Vollendung, wenn bald mich die Urne gefaßt hat.

Also sprach er und ging, und schritt durch die Reihe der
Zelte,

Winkend jenem und diesem und rufend andre zusammen.
Alle sogleich nun erregt ergriffen das starke Geräte,
Schaufel und Hacke mit Lust, daß der Klang des Erzes
ertönte,

Auch den gewaltigen Pfahl, den steinbewegenden Hebel.
Und so zogen sie fort, gedrängt aus dem Lager ergossen,
Aufwärts den sanften Pfad, und schweigend eilte die Menge.
Wie wenn, zum Überfall gerüstet, nächtlich die Auswahl
Stille ziehet des Heers, mit leisen Tritten die Reihe
Wandelt, und jeder die Schritte mißt, und jeder den Atem
Anhält, in feindliche Stadt, die schlechtbewachte, zu
dringen:

Also zogen auch sie, und aller tätige Stille
Ehrte das ernste Geschäft und ihres Königes Schmerzen.

Als sie aber den Rücken des wellenbespülten Hügels
Bald erreichten und nun des Meeres Weite sich auftat,
Blickte freundlich Eos sie an, aus der heiligen Frühe
Fernem Nebelgewölk, und jedem erquickte das Herz sie.
Alle stürzten sogleich dem Graben zu, gierig der Arbeit,
Rissen in Schollen auf den lange betretenen Boden,
Warfen schaufelnd ihn fort, ihn trugen andre mit Körben
Aufwärts. In Helm und Schild einfüllen sah man die einen,
Und der Zipfel des Kleids war anderen statt des Gefäßes.

Jetzt eröffneten heftig des Himmels Pforte die Horen,
Und das wilde Gespann des Helios, brausend erhob sichs.
Rasch erleuchtet' er gleich die frommen Äthiopen,

Welche die äußersten wohnen von allen Völkern der Erde.
Schüttelnd bald die glühenden Locken, entstieg er des Ida
Wäldern, um klagenden Troern, um rüstgen Achaiern zu
leuchten.

Aber die Horen indes, zum Äther strebend, erreichten
Zeus Kronions heiliges Haus, das sie ewig begrüßen.
Und sie traten hinein, da begegnete ihnen Hephaistos,
Eilig hinkend, und sprach auffordernde Worte zu ihnen:
Trügliche! Glücklichen schnelle, den Harrenden lang-
same! hört mich!

Diesen Saal erbaut ich, dem Willen des Vaters gehorsam,
Nach dem göttlichen Maß des herrlichsten Musengesanges,
Sparte nicht Gold und Silber, noch Erz, und bleiches
Metall nicht;

Und so wie ichs vollendet, vollkommen stehet das Werk
noch,
Ungekränkt von der Zeit. Denn hier ergreift es der Rost
nicht,

Noch erreicht es der Staub, des irdischen Wandrers Gefährte.
Alles hab ich getan, was irgend schaffende Kunst kann.
Unerschütterlich ruht die hohe Decke des Hauses,
Und zum Schritte ladet der glatte Boden den Fuß ein.
Jedem Herrscher folget sein Thron, wohin er gebietet,
Wie dem Jäger der Hund, und goldene wandelnde Knaben
Schuf ich, welche Kronion, den kommenden, unterstützen,
Wie ich mir eherne Mädchen erschuf. Doch alles ist leblos!
Euch allein ist gegeben, den Charitinnen und euch nur,
Über das tote Gebild des Lebens Reize zu streuen.
Auf denn! sparet mir nichts und gießt aus dem heiligen
Salbhorn

Liebreiz herrlich umher, damit ich mich freue des Werkes,
Und die Götter entzückt so fort mich preisen wie anfangs.
Und sie lächelten sanft, die beweglichen, nickten dem Alten
Freundlich, und gossen umher verschwenderisch Leben
und Licht aus,
Daß kein Mensch es ertrüg, und daß es die Götter ent-
zückte.

Also gegen die Schwelle bewegte sich eilig Hephaistos,
 Auf die Arbeit gesinnt, denn diese nur regte das Herz ihm,
 Da begegnet' ihm Here, von Pallas Athene begleitet,
 Sprechend wechselndes Wort; und als den Sohn sie er-
 blickte,

Hielt sie ihn an sogleich und sprach, die göttliche Here:
 Sohn, du mangelst nun bald des selbstgefälligen Ruhmes,
 Daß du Waffen bereitest, vom Tode zu schützen die
 Menschen,

Alle Kunst erschöpfend, wie diese dich bittet und jene
 Göttin; denn nah ist der Tag, da zeitig der große Pelide
 Sinken wird in den Staub, der Sterblichen Grenze be-
 zeichnend.

Schutz nicht ist ihm dein Helm, noch der Harnisch, auch
 nicht des Schildes
 Umfang, wenn ihn bestreiten die finsternen Keren des Todes.

Aber der künstliche Gott Hephaistos sagte dagegen:
 Warum spottest du mein, o Mutter, daß ich geschäftig
 Mich der Thetis bewies und jene Waffen verfertigt?
 Käme doch gleiches nicht vom Amboß irdischer Männer;
 Ja, mit meinem Gerät verfertigte selbst sie ein Gott nicht,
 Angegossen dem Leib, wie Flügel den Helden erhebend,
 Undurchdringlich und reich, ein Wunder staunendem An-
 blick.

Denn was ein Gott den Menschen verleiht, ist segnende
 Gabe,
 Nicht wie ein Feindes-Geschenk, das nur zum Verderben
 bewahrt wird.

Und mir wäre gewiß Patroklos glücklich und siegreich
 Wiedergekehrt, wofern nicht Phöbos den Helm von dem
 Haupt ihm
 Schlag, und den Harnisch trennte, so daß der Entblößte
 dahinsank.

Aber soll es denn sein, und fordert den Menschen das
 Schicksal,

Schützte die Waffe nicht, die göttlichste, schützte die Ägis
 Selbst nicht, die Göttern allein die traurigen Tage davon-
 scheucht.

Doch was kümmert es mich! Wer Waffen schmiedet, be-
reitet

Krieg und muß davon der Zither Klang nicht erwarten.
Also sprach er und ging und murrte, die Göttinnen lachten.

Unterdessen betraten den Saal die übrigen Götter.

Artemis kam, die frühe, schon freudig des siegenden Pfeiles,
Der den stärksten Hirsch ihr erlegt an den Quellen des Ida;
Auch mit Iris Hermeias, dazu die erhabene Leto,
Ewig der Here verhaßt, ihr ähnlich, milderer Wesens.
Phöbos folgt ihr, des Sohns erfreut sich die göttliche
Mutter.

Ares schreitet mächtig heran, behende, der Krieger,
Keinem freundlich, und nur bezähmt ihn Kypris, die holde.
Spät kam Aphrodite herbei, die äugelnde Göttin,
Die von Liebenden sich in Morgenstunden so ungern
Trennet. Reizend ermattet, als hätte die Nacht ihr zur
Ruhe

Nicht genüget, so senkte sie sich in die Arme des Thrones.

Und es leuchtete sanft die Hallen her, Wehen des Äthers
Drang aus den Weiten hervor, Kronions Nähe verkündend.
Gleich nun trat er heran, aus dem hohen Gemach, zur
Versammlung,

Unterstützt durch Hephaistos' Gebild. So gleitet' er herr-
lich

Bis zum goldenen Thron, dem künstlichen, saß, und die
andern

Stehenden neigten sich ihm, und setzten sich, jeder ge-
sondert.

Munter eilten sogleich die schenkbeflißnen, gewandten
Jugendgötter hervor, die Charitinnen und Hebe,
Spendeten rings umher des reichen ambrosischen Gischtes,
Voll, nicht überfließend, Genuß den Uranionen.
Nur zu Kronion trat Ganymed, mit dem Ernste des ersten
Jünglingsblickes im kindlichen Aug, und es freute der
Gott sich.

Also genossen sie still die Fülle der Seligkeit alle.

Aber Thetis erschien, die göttliche, traurenden Blickes,
 Vollgestaltet und groß, die lieblichste Tochter des Nereus,
 Und zu Here sogleich gewendet, sprach sie das Wort aus:
 Göttin, nicht weggekehrt empfang mich! Lerne gerecht
 sein!

Denn ich schwör es bei jenen, die, unten im Tartaros
 wohnend,

Sitzen um Kronos umher und über der stygischen Quelle,
 Späte Rächer dereinst des falsch gesprochenen Schwures:
 Nicht her bin ich gekommen, damit ich hemme des Sohnes
 Nur zu gewisses Geschick, und den traurigen Tag ihm
 entferne;

Nein, mich treibet herauf aus des Meeres Purpurbehausung
 Unbezwinglicher Schmerz, ob in der olympischen Höhe
 Irgend ich lindern möchte die jammervolle Beängstung.
 Denn mich ruft der Sohn nicht mehr an, er stehet am
 Ufer,

Mein vergessend, und nur des Freundessehnlich gedenkend,
 Der nun vor ihm hinab in des Aïs dunkle Behausung
 Stieg, und dem er sich nach selbst hin zu den Schatten
 bestrebet.

Ja, ich mag ihn nicht sehn, nicht sprechen. Hülf es, ein-
 ander

Unvermeidliche Not, zusammen jammernd, zu klagen?

Heftig wandte Here sich um, und fürchterlich blickend
 Sprach sie, voller Verdruß, zur Traurigen kränkende Worte:
 Gleisnerin, unerforschte, dem Meer gleich, das dich er-
 zeugt hat!

Trauen soll ich? und gar mit freundlichem Blick dich emp-
 fangen?

Dich, die tausendfach mich gekränkt, wie sonst, so vor,
 kurzem,

Die mir die edelsten Krieger zum Tod befördert, um ihres
 Sohns unerträglichem Sinn, dem unvernünftigen, zu
 schmeicheln.

Glaubst du, ich kenne dich nicht und denke nicht jenes
 Beginnens,

Da dir als Bräutigam schon Kronion herrlich hinabstieg,

Mich, die Gattin und Schwester, verließ, und die Tochter
des Nereus

Himmelskönigin hoffte zu sein, entzündet von Hochmut?
Doch wohl kehrt' er zurück, der Göttliche, von des Titanen
Weiser Sage geschreckt, der aus dem verdammlichen Bette
Ihm den gefährlichsten Sohn verkündet. Prometheus ver-
stand es!

Denn von dir und dem sterblichen Mann ist entsprungen
ein Untier,

An der Chimära Statt und des erdeverwüstenden Drachens.
Hätt ein Gott ihn gezeugt, wer sicherte Göttern den Äther?
Und wie jener die Welt, verwüstete dieser den Himmel.
Und doch seh ich dich nie herannahn, daß nicht, erheitert,
Dir der Kronide winkt und leicht an der Wange dir streichelt;
Ja, daß er alles bewilligt, der Schreckliche, mich zu ver-
kürzen.

Unbefriedigte Lust welkt nie in dem Busen des Mannes!

Und die Tochter versetzte des wahrhaftsprechenden Nereus:
Grausame! welcherlei Rede versendest du! Pfeile des
Hasses!

Nicht verschonst du der Mutter Schmerz, den schreck-
lichsten aller,

Die das nahe Geschick des Sohnes, bekümmert, umher
klagt.

Wohl erfuhrest du nicht, wie dieser Jammer im Busen
Wütet des sterblichen Weibes, so wie der unsterblichen
Göttin.

Denn, von Kronion gezeugt, umwohnen dich herrliche
Söhne,

Ewig rüstig und jung, und du erfreust dich der hohen.
Doch du jammertest selbst, in ängstliche Klagen ergossen,
Jenes Tags, da Kronion, erzürnt, den treuen Hephaistos
Deinetwegen hinab auf Lemnos' Boden geschleudert,
Und der Herrliche lag, an dem Fuße verletzt, wie ein
Erdsohn.

Damals schrieest du laut zu den Nymphen der schattigen
Insel,

Riefest den Päon herbei und wartetest selber des Schadens.

Ja, noch jetzt betrübt dich der Fehl des hinkenden Sohnes.
Eilt er geschäftig umher, wohlwollend, daß er den Göttern
Reiche des köstlichen Tranks, und trägt er die goldene
Schale

Schwankend, ernstlich besorgt, damit er nicht etwa ver-
gieße,

Und unendlich Gelächter entsteht von den seligen Göttern:
Immer zeigst du allein dich ernst und nimmst dich des
Sohns an.

Und ich suchte mir nicht des Jammers gesellige Lindrung
Heute, da mir der Tod des Herrlichen, Einzgen bevorsteht?
Denn mir hat es zu fest der graue Vater verkündet,
Nereus, der wahre Mund, des Künftigen göttlicher Forscher,
Jenes Tages, als ihr versammelt, ihr ewigen Götter,
Mir das erzwungene Fest, des sterblichen Mannes Um-
armung,

In des Pelions Wäldern, herniedersteigend, gefeiert.
Damals kündete gleich der Greis mir den herrlichen Sohn an,
Vorziehen dem Vater, denn also wollt es das Schicksal;
Doch er verkündet' zugleich der traurigen Tage Verkürzung.
Also wälzten sich mir die eilenden Jahre vorüber,
Unaufhaltsam, den Sohn zur schwarzen Pforte des Aïs
Drängend. Was half mir die Kunst und die List? was die
läuternde Flamme?

Was das weibliche Kleid? Den Edelsten rissen zum Kriege
Unbegrenzte Begier nach Ruhm und die Bande des Schick-
sals.

Traurige Tage hat er verlebt, sie gehen zu Ende
Gleich. Mir ist sie bekannt, des hohen Geschickes Be-
dingung.

Ewig bleibt ihm gesicherter Ruhm, doch die Waffen der
Keren

Drohen ihm nah und gewiß, ihn rettete selbst nicht Kronion.
Also sprach sie und ging und setzte sich Leto zur Seite,
Die ein mütterlich Herz vor den übrigen Uranionen
Hegt im Busen, und dort genoß sie die Fülle des Schmerzens.

Ernst nun wandte Kronion und mild sein göttliches Antlitz
Gegen die Klagende hin, und väterlich also begann er:

Tochter, sollt ich von dir der Lästerung heftige Worte
Jemals im Ohre vernehmen! wie sie ein Titan wohl im
Unmut

Ausstößt gegen die Götter, die hoch den Olympos be-
herrschen.

Selber sprichst du dem Sohn das Leben ab, töricht ver-
zweifelnd?

Hoffnung bleibt mit dem Leben vermählt, die schmei-
chelnde Göttin,

Angenehm vor vielen, die als getreue Dämonen
Mit den sterblichen Menschen die wechselnden Tage
durchwallen.

Ihr verschließt sich nicht der Olymp, ja selber des Aïs
Grause Wohnung eröffnet sich ihr, und das eherne Schick-
sal

Lächelt, wenn sie sich ihm, die Holde, schmeichlerisch
andrängt.

Gab doch die undurchdringliche Nacht Admetos' Gemahlin
Meinem Sohne zurück, dem unbezwingbaren! Stieg nicht
Protesilaos herauf, die traurende Gattin umfangend?

Und erweichte sich nicht Persephone, als sie dort unten
Hörte des Orpheus Gesang und unbezwingliche Sehnsucht?
Ward nicht Asklepios' Kraft von meinem Strahle gebändigt,
Der, verwegen genug, die Toten dem Leben zurückgab?
Selbst für den Toten hofft der Lebende. Willst du ver-
zweifeln,

Da der Lebendige noch das Licht der Sonne genießt?
Nicht ist fest umzäunt die Grenze des Lebens; ein Gott
treibt,

Ja, es treibet der Mensch sie zurück, die Keren des Todes.
Darum laß mir nicht sinken den Mut! bewahre vor Frevel
Deine Lippen und schleuß dem feindlichen Spotte dein
Ohr zu.

Oft begrub schon der Kranke den Arzt, der das Leben
ihm kürzlich

Abgesprochen, genesen und froh der beleuchtenden Sonne.
Drängt nicht oft Poseidon den Kiel des Schiffes gewaltig
Nach der verderblichen Syrt und spaltet Planken und
Rippen?

Gleich entsinket das Ruder der Hand, und des bersten-
den Schiffes

Trümmer, von Männern gefaßt, zerstreuet der Gott in
den Wogen.

Alle will er verderben, doch rettet manchen der Dämon.
So auch weiß, mich dünkt, kein Gott noch der Göttinnen
erste,

Wem von Ilios' Feld Rückkehr nach Hause bestimmt sei.

Also sprach er und schwieg; da riß die göttliche Here
Schnell vom Sitze sich auf und stand, wie ein Berg in
dem Meer steht,

Dessen erhabene Gipfel des Äthers Wetter umleuchten.
Zürnend sprach sie und hoch, die Einzige, würdigen
Wesens:

Schrecklicher, wankend Gesinnter! was sollen die täu-
schenden Worte?

Sprächst du, mich zu reizen, etwa? und dich zu ergötzen,
Wenn ich zürne, mir so vor den Himmlischen Schmach
zu bereiten?

Denn ich glaube wohl kaum, daß ernstlich das Wort dir
bedacht sei.

Ilios fällt! du schwurst es mir selbst, und die Winke des
Schicksals

Deuten alle dahin, so mag denn auch fallen Achilleus!

Er, der beste der Griechen, der würdige Liebling der
Götter.

Denn wer im Wege steht dem Geschick, das dem end-
lichen Ziele

Furchtbar zueilt, stürzt in den Staub, ihn zerstampfen die
Rosse,

Ihn zerquetschet das Rad des ehernen, heiligen Wagens.
Also acht ich es nicht, wie viel du auch Zweifel erregest,
Jene vielleicht zu erquicken, die weich sich den Schmer-
zen dahingibt.

Aber dies sag ich dir doch, und nimm dir solches zu Herzen:
Willkür bleibet ewig verhaßt den Göttern und Menschen,
Wenn sie in Taten sich zeigt, auch nur in Worten sich
kundgibt.

Denn so hoch wir auch stehn, so ist der ewigen Götter
Ewigste Themis allein, und diese muß dauren und walten,
Wenn dein Reich dereinst, so spät es auch sei, der Titanen
Übermächtiger Kraft, der lange gebändigten, weichet.

Aber unbewegt und heiter versetzte Kronion:

Weise sprichst du, nicht handelst du so, denn es bleibt
verwerflich,

Auf der Erd und im Himmel, wenn sich der Genosse des
Herrschers

Zu den Widersachern gesellt, geschäh es in Taten
Oder Worten; das Wort ist nahenden Taten ein Herold.
Also bedeut ich dir dieses: beliebt's, Unruhige, dir, noch
Heute des Kronos Reich, da unten waltend, zu teilen,
Steig entschlossen hinab, erharre den Tag der Titanen,
Der, mich dünkt, noch weit vom Lichte des Äthers ent-
fernt ist.

Aber euch anderen sag ich es an: noch drängt nicht Ver-
derben

Unaufhaltsam heran, die Mauern Trojas zu stürzen.

Auf denn! wer Troja beschützt, beschütze zugleich den
Achilleus,

Und den übrigen steht, mich dünkt, ein trauriges Werk vor,
Wenn sie den trefflichsten Mann der begünstigten Danaer
töten.

Also sprechend erhob er vom Thron sich nach seinen
Gemächern.

Und, von dem Sitze bewegt, entfernten sich Leto und
Thetis

In die Tiefe der Hallen, des einsamen Wechselgespräches
Traurige Wonne begehrend, und keiner folgte den beiden.
Nun zu Ares gekehrt, rief aus die erhabene Here:

Sohn! was sinnest nun du? des ungebändigte Willkür
Diesen und jenen begünstigt, den einen bald und den
andern

Mit dem wechselnden Glück der schrecklichen Waffen er-
freuet.

Dir liegt nimmer das Ziel im Sinn, wohin es gesteckt sei,

Augenblickliche Kraft nur und Wut und unendlicher
Jammer.

Also denk ich, du werdest nun bald, in der Mitte der Troer,
Selbst den Achilleus bekämpfen, der endlich seinem Ge-
schick naht

Und nicht unwert ist, von Götterhänden zu fallen.

Aber Ares versetzte darauf, mit Adel und Ehrfurcht:
Mutter, dieses gebiete mir nicht! denn solches zu enden,
Ziemte nimmer dem Gott. Es mögen die sterblichen
Menschen

Untereinander sich töten, so wie sie des Sieges Begier
treibt.

Mein ist, sie aufzuregen aus ferner friedlicher Wohnung,
Wo sie unbedrängt die herrlichen Tage genießen,
Sich um die Gaben der Ceres, der Nährerin, emsig be-
mühend.

Aber ich mahne sie auf, von Ossa begleitet; der fernen
Schlachten Getümmel erklingt vor ihren Ohren, es sauset
Schon der Sturm des Gefechts um sie her und erregt die
Gemüter

Grenzenlos; nichts hält sie zurück, und in mutigem Drange
Schreiten sie lechzend heran, der Todesgefahren begierig.
Also zieh ich nun hin, der Sohn der lieblichen Eos,
Memnon, aufzurufen und äthiopische Völker,
Auch das Amazonengeschlecht, dem Männer verhaßt sind.
Also sprach er und wandte sich ab; doch Kypris, die holde,
Faßt' ihn und sah ihm ins Aug und sprach mit herrlichem
Lächeln:

Wilder, stürmst du so fort! die letzten Völker der Erde
Aufzufordern zum Kampf, der um ein Weib hier gekämpft
wird.

Tu es, ich halte dich nicht! Denn um die schönste der
Frauen

Ist es ein werterer Kampf, als je um der Güter Besitztum.
Aber erzeuge mir nicht die äthiopischen Völker,
Die den Göttern so oft die frömmsten Feste bekränzen,
Reines Lebens; ich gab die schönsten Gaben den Guten,

Ewigen Liebesgenuß und unendlicher Kinder Umgebung.
Aber sei mir gepriesen, wenn du unweibliche Scharen
Wilder Amazonen zum Todeskampfe heranzührst;
Denn mir sind sie verhaßt, die rohen, welche der Männer
Süße Gemeinschaft fliehn und, Pferdebändigerinnen,
Jeden reinlichen Reiz, den Schmuck der Weiber, ent-
behren.

Also sprach sie und sah dem Eilenden nach; doch behende
Wandte die Augen sie ab, des Phöbos Wege zu spähen,
Der sich von dem Olympos zur blühenden Erde herabließ,
Dann das Meer durchschritt, die Inseln alle vermeidend,
Nach dem thymbräischen Tal hineilte, wo ihm ein Tempel
Ernst und würdig stand, von Trojas Völkern umflossen,
Als es Friede noch war, wo alles der Feste begehret.
Aber nun stand er leer und ohne Feier und Wettkampf.
Dort erblickt' ihn die kluge, gewandte Kypris, die Göttin,
Ihm zu begegnen gesinnt, denn mancherlei wälzt' sie im
Busen.

Und zu Here sprach die ernste Pallas Athene:
Göttin! du zürnest mir nicht. Ich steige jetzo hernieder,
Jenem zur Seite zu treten, den bald nun das Schicksal
ereilet.

Solch ein schönes Leben verdient nicht zu enden in Unmut.
Gern gesteh ich es dir: vor allen Helden der Vorzeit,
Wie auch der Gegenwart, lag stets mir Achilleus am
Herzen;

Ja, ich hätte mich ihm verbunden in Lieb und Umarmung,
Könnten Tritogeneien die Werke der Kypris geziemen.
Aber wie er den Freund mit gewaltiger Neigung umfaßt hat,
Also halt ich auch ihn; und so wie er jenen bejammert,
Werd ich, wenn er nun fällt, den Sterblichen klagen, die
Göttin.

Ach! daß schon so frühe das schöne Bildnis der Erde
Fehlen soll! die breit und weit am Gemeinen sich freuet.
Daß der schöne Leib, das herrliche Lebensgebäude,
Fressender Flamme soll dahingegeben zerstieben!
Ach! und daß er sich nicht, der edle Jüngling, zum Manne

Bilden soll! Ein fürstlicher Mann ist so nötig auf Erden,
 Daß die jüngere Wut, des wilden Zerstörens Begierde
 Sich als mächtiger Sinn, als schaffender, endlich bewaise,
 Der die Ordnung bestimmt, nach welcher sich Tausende
 richten.

Nicht mehr gleicht der Vollendete dann dem stürmenden
 Ares,

Dem die Schlacht nur genügt, die männertötende! Nein, er
 Gleicht dem Kroniden selbst, von dem ausgehet die Wohl-
 fahrt.

Städte zerstört er nicht mehr, er baut sie; fernem Gestade
 Führt er den Überfluß der Bürger zu; Küsten und Syrten
 Wimmeln von neuem Volk, des Raums und der Nahrung
 begierig.

Dieser aber baut sich sein Grab. Nicht kann oder soll ich
 Meinen Liebling zurück von der Pforte des Aïs geleiten,
 Die er schon forschend umgeht und sucht, dem Freunde zu
 folgen,

Die ihm, so nahe sie klafft, noch nächtliche Dunkel um-
 hüllen.

Also sprach sie und blickte schrecklich hinaus in den weiten
 Äther. Schrecklich blicket ein Gott da, wo Sterbliche
 weinen.

Aber Here versetzte, der Freundin die Schulter berührend:
 Tochter, ich teile mit dir die Schmerzen, die dich ergreifen;
 Denn wir denken ja gleich in vielem, so auch in diesem,
 Daß ich vermeide des Mannes Umarmung, du sie verab-
 scheust.

Aber desto geehrter ist stets uns der Würdige. Vielen
 Frauen ist ein Weichling erwünscht, wie Anchises, der
 blonde,

Oder Endymion gar, der nur als Schläfer geliebt ward.
 Aber fasse dich nun, Kronions würdige Tochter,
 Steige hinab zum Peliden und fülle mit göttlichem Leben
 Seinen Busen, damit er vor allen sterblichen Menschen
 Heute der glücklichste sei, des künftigen Ruhmes geden-
 kend,

Und ihm der Stunde Hand die Fülle des Ewigen reiche.

Pallas eilig schmückte den Fuß mit den goldenen Sohlen,
Die durch den weiten Raum des Himmels und über das
Meer sie

Tragen, schritt so hinaus und durchstrich die ätherischen
Räume

Sowie die untere Luft, und auf die skamandrische Höhe
Senkte sie schnell sich hinab, ans weitgesehene Grabmal
Aesyetes'. Nicht blickte sie erst nach der Feste der Stadt
hin,

Nicht in das ruhige Feld, das zwischen des heiligen Xanthos
Immer fließendem Schmuck und des Simois steinigem,
breitem,

Trockenem Bette hinab nach dem kiesigen Ufer sich
streckt.

Nicht durchlief ihr Blick die Reihen der Schiffe, der Zelte,
Spähete nicht im Gewimmel herum des geschäftigen
Lagers;

Meerwärts wandte die Göttliche sich, der sigeische Hügel
Füllt' ihr das Auge, sie sah den rüstigen Peleionen,
Seinem geschäftigen Volke der Myrmidonen gebietend.

Gleich der beweglichen Schar Ameisen, deren Geschäfte
Tief im Walde der eilende Tritt des Jägers gestört,
Ihren Haufen zerstreuend, wie lang er und sorglich getürmt
war;

Schnell die gesellige Menge, zu tausend Scharen zerstoßen,
Wimmelt sie hin und her, und einzelne Tausende wimmeln,
Jede das nächste fassend und sich nach der Mitte
bestrebend,

Hin nach dem alten Gebäude des labyrinthischen Kegels:
Also die Myrmidonen, sie häuften Erde mit Erde,
Rings von außen den Wall auftürmend; also erwuchs er
Höher, augenblicks, hinauf in beschriebenem Kreise.

Aber Achilleus stand im Grunde des Bechers, umgeben
Rings von dem stürzenden Wall, der nun ihm ein Denkmal
emporstieg.

Hinter ihn trat Athene, nicht fern, des Antilochos Bildung
Hüllte die Göttin ein, nicht ganz, denn herrlicher schien er.

Bald nun zurückgewandt, erblickte den Freund der Pelide
Freudig, ging ihm entgegen und sprach, die Hand ihm er-
greifend:

Trauter, kommst du mir auch, das ernste Geschäft zu be-
fördern,

Das der Jünglinge Fleiß mir nah und näher vollbringet?
Sieh! wie rings der Damm sich erhebt und schon nach
der Mitte

Sich der rollende Schutt, den Kreis verengend, heran-
drängt.

Solches mag die Menge vollenden, doch dir sei empfohlen,

In der Mitte das Dach, den Schirm der Urne, zu bauen.

Hier! zwei Platten sondert ich aus, beim Graben gefundne,
Ungeheure; gewiß, der Erderschütterer Poseidon

Riß vom hohen Gebirge sie los und schleuderte hierher

Sie, an des Meeres Rand, mit Kies und Erde sie deckend.

Diese bereiteten, stelle sie auf, aneinander sie lehnend

Baue das feste Gezelt! Darunter möge die Urne

Stehen, heimlich verwahrt, fern bis ans Ende der Tage.

Fülle die Lücke sodann des tiefen Raumes mit Erde,

Immer weiter heran, bis daß der vollendete Kegel,

Auf sich selber gestützt, den künftigen Menschen ein Mal
sei.

Also sprach er, und Zeus' klaräugige Tochter Athene

Hielt ihm die Hände noch fest, die schrecklichen, denen
im Streite

Ungern nahet ein Mann, und wenn er der Trefflichste wäre.

Diese drückt' sie geschlossen, mit göttlicher freundlicher
Stärke,

Wiederholend, und sprach die holden erfreuenden Worte:

Lieber, was du gebeutst, vollendet künftig der Deinen.

Letzter, sei es nun ich, sei auch es ein andrer, wer weiß es?

Aber laß uns sogleich, aus diesem drängenden Kreise

Steigendhinauf, des Walles erhabenen Rücken umschreiten.

Dorten zeigt sich das Meer und das Land und die Inseln
der Ferne.

Also sprach sie und regte sein Herz und hob, an der
Hand ihn

Führend, leicht ihn hinauf, und also wandelten beide
Um den erhabenen Rand des immer wachsenden Dammes.

Aber die Göttin begann, die blauen glänzenden Augen
Gegen das Meer gewendet, versuchende freundliche Worte:
Welche Segel sind dies, die zahlreich, hintereinander,
Streben dem Ufer zu, in weite Reihe gedehnet?
Diese nahen, mich dünkt, so bald nicht der heiligen Erde,
Denn vom Strande der Wind weht morgendlich ihnen
entgegen.

Irret der Blick mich nicht, versetzte der große Pelide,
Trüget mich nicht das Bild der bunten Schiffe, so sind es
Kühne phönikische Männer, begierig mancherlei Reich-
tums.

Aus den Inseln führen sie her willkommene Nahrung
Zu dem achäischen Heer, das lange vermißte die Zufuhr,
Wein und getrocknete Frucht und Herden blökenden
Viehes.

Ja, sie sollen gelandet, mich dünkt, die Völker erquicken,
Ehe die drängende Schlacht die neugestärkten heranruft.

Wahrlich! versetzte darauf die bläulich blickende Göttin,
Keinesweges irrte der Mann, der hier an der Küste
Sich die Warte zu schaffen die Seinigen sämtlich erregte,
Künftig ins hohe Meer nachkommenden Schiffen zuspähen,
Oder ein Feuer zu zünden, der Steuernden nächtliches
Zeichen.

Denn der weiteste Raum eröffnet hier sich den Augen,
Nimmer leer; ein Schiff begegnet strebenden Schiffen
Oder folgt. Fürwahr! ein Mann, von Okeanos' Strömen
Kommend und körniges Gold des hintersten Phasis im
hohlen

Schiffe führend, begierig nach Tausch das Meer zu durch-
streifen,

Immer würd er gesehn, wohin er sich wendete. Schifft' er
Durch die salzige Flut des breiten Hellespontos
Nach des Kroniden Wieg und nach den Strömen Ägyptos',
Die tritonische Syrte zu sehen verlangend, vielleicht auch

An dem Ende der Erde die niedersteigenden Rosse
 Helios' zu begrüßen und dann nach Hause zu kehren,
 Reich mit Waren beladen, wie manche Küste geboten,
 Dieser würde gesehn so hinwärts, also auch herwärts.
 Selbst auch wohnet, mich deucht, dort hinten zu, wo sich
 die Nacht nie

Trennt von der heiligen Erde, der ewigen Nebel verdrossen,
 Mancher entschlossene Mann, auf Abenteuer begierig,
 Und er wagt sich ins offene Meer; nach dem fröhlichen
 Tag zu

Steuernd, gelangt er hierher und zeigt den Hügel von ferne
 Seinen Gesellen und fragt, was hier das Zeichen bedeute.

Und mit heiterem Blick erwiderte froh der Pelide:
 Weislich sagst du mir das, des weisesten Vaters Erzeugter!
 Nicht allein bedenkend, was jetzt dir das Auge berührt,
 Sondern das Künftige schauend, und heiligen Sehern ver-
 gleichbar.

Gerne hör ich dich an, die holden Reden erzeugen
 Neue Wonne der Brust, die schon so lang ich entbehre.
 Wohl wird mancher daher die blaue Woge durchschneiden,
 Schauen das herrliche Mal und zu den Ruderern sprechen:
 Hier liegt keineswegs der Achaier Geringster bestattet,
 Denen zurück den Weg der Moiren Strenge versagt hat;
 Denn nicht wenige trugen den türmenden Hügel zusammen.

Nein! so redet er nicht, versetzte heftig die Göttin:
 Sehet! ruft er entzückt, von fern den Gipfel erblickend,
 Dort ist das herrliche Mal des einzigen großen Peliden,
 Den so frühe der Erde der Moiren Willkür entrissen.
 Denn das sag ich dir an, ein wahrheitsliebender Seher,
 Dem jetzt augenblicks das Künftige Götter enthüllen:
 Weit von Okeanos' Strom, wo die Rosse Helios herführt,
 Über den Scheitel sie lenkend, bis hin, wo er abends
 hinabsteigt,

Ja, so weit nur der Tag und die Nacht reicht, siehe, ver-
 breitet

Sich dein herrlicher Ruhm, und alle Völker verehren
 Deine treffende Wahl des kurzen rühmlichen Lebens.

Köstliches hast du erwählt. Wer jung die Erde verlassen,
Wandelt auch ewig jung im Reiche Persephoneias,
Ewig erscheint er jung den Künftigen, ewig ersehnet.
Stirbt mein Vater dereinst, der graue reisige Nestor,
Wer beklagt ihn alsdann? und selbst von dem Auge des
Sohnes

Wälzet die Träne sich kaum, die gelinde. Völlig vollendet
Liegt der ruhende Greis, der Sterblichen herrliches Muster.
Aber der Jüngling fallend erregt unendliche Sehnsucht
Allen Künftigen auf, und jedem stirbt er aufs neue,
Der die rühmliche Tat mit rühmlichen Taten gekrönt
wünscht.

Gleich versetzte darauf einstimmende Reden Achilleus:
Ja, so schätzt der Mensch das Leben, als heiliges Kleinod,
Daß er jenen am meisten verehrt, der es trotzig verschmähet.
Manche Tugenden gibts der hohen verständigen Weisheit,
Manche der Treu und der Pflicht und der alles umfassenden
Liebe;

Aber keine wird so verehrt von sämtlichen Menschen,
Als der festere Sinn, der, statt dem Tode zu weichen,
Selbst der Keren Gewalt zum Streite mutig heranruft.
Auch ehrwürdig sogar erscheint künftigen Geschlechtern
Jener, der, nahe bedrängt von Schand und Jammer, ent-
schlossen

Selber die Schärfe des Erzes zum zarten Leibe gewendet.
Wider Willen folgt ihm der Ruhm; aus der Hand der
Verzweiflung

Nimmt er den herrlichen Kranz des unverwelklichen Sieges.

Also sprach er, doch ihm erwiderte Pallas Athene:
Schickliches hast du gesprochen, denn so begegnet den
Menschen.

Selbst den Geringsten erhebt der Todesgefahren Ver-
achtung.

Herrlich steht in der Schlacht ein Knecht an des Königes
Seite.

Selbst des häuslichen Weibes Ruhm verbreitet die Erde.
Nimmer noch wird Alkestis, die stille Gattin, genennet

Unter den Helden, die sich für ihren Admetos dahingab.
Aber keinem steht ein herrlicher größeres Los vor
Als dem, welcher im Streit unzähliger Männer der erste
Ohne Frage gilt, die hier, achaischer Abkunft
Oderheimische Phrygen, unendliche Kämpfe durchstreiten.
Mnemosyne wird eh mit ihren herrlichen Töchtern
Jener Schlachten vergessen, der ersten göttlichen Kämpfe,
Die dem Kroniden das Reich befestigten, wo sich die
Erde,

Wo sich Himmel und Meer bewegten in flammendem
Anteil,

Eh die Erinnerung verlöschen der argonautischen Kühnheit,
Und herkulischer Kraft nicht mehr die Erde gedenken,
Als daß dieses Gefild und diese Küste nicht sollten
Künden hinfort zehnjährigen Kampf und die Gipfel der
Taten.

Und dir war es bestimmt, in diesem herrlichen Kriege,
Der ganz Hellas erregt und seine rüstigen Streiter
Über das Meer getrieben, so wie die letzten Barbaren,
Bundesgenossen der Troer, hieher zum Kampfe gefordert,
Immer der erste genannt zu sein, als Führer der Völker.
Wo sich nun künftig der Kranz der ruhigen Männer ver-
sammelt

Und den Sänger vernimmt, in sicherem Hafen gelandet,
Ruhend auf gehauenen Stein von der Arbeit des Ruders
Und vom schrecklichen Kampf mit unbezwinglichen
Wellen;

Auch am heiligen Fest, um den herrlichen Tempel gelagert
Zeus', des Olympiers, oder des fernetreffenden Phöbos,
Wenn der rühmliche Preis den glücklichen Siegern erteilt
ward:

Immer wird dein Name zuerst von den Lippen des Sängers
Fließen, wenn er voran des Gottes preisend erwähnte.
Allen erhebst du das Herz, als gegenwärtig, und allen
Tapfern verschwindet der Ruhm, sich auf dich Einen ver-
einend.

Drauf mit ernstem Blick versetzte lebhaft Achilleus:
Dieses redest du bieder und wohl, ein verständiger Jüngling.

Denn zwar reizt es den Mann, zu sehn die drängende
Menge

Seinetwegen versammelt, im Leben, gierig des Schauens,
Und so freut es ihn auch, den holden Sänger zu denken,
Der des Gesanges Kranz mit seinem Namen verflechtet;
Aber reizender ists, sich nahverwandter Gesinnung
Edeler Männer zu freun, im Leben, so auch im Tode.
Denn mir ward auf der Erde nichts Köstlichers jemals
gegeben,

Als wenn mir Ajax die Hand, der Telamonier, schüttelt,
Abends, nach geendigter Schlacht und gewaltiger Mühe,
Sich des Sieges erfreuend und niedergemordeter Feinde.
Wahrlich, das kurze Leben, es wäre dem Menschen zu
gönnen,

Daß er es froh vollbrächte, vom Morgen bis an den Abend
Unter der Halle sitzend und Speise die Fülle genießend,
Auch dazu den stärkenden Wein, den Sorgenbezwinger,
Wenn der Sänger indes Vergangnes und Künftiges brächte.
Aber ihm ward so wohl nicht jenes Tages beschieden,
Da Kronion erzürnt den klugen Japetiden,
Und Pandorens Gebild Hephaistos dem König geschaffen;
Damals war beschlossen der unvermeidliche Jammer
Allen sterblichen Menschen, die je die Erde bewohnen,
Denen Helios nur zu trüglichen Hoffnungen leuchtet,
Trügend selbst durch himmlischen Glanz und erquickende
Strahlen.

Denn im Busen des Menschen ist stets des unendlichen
Haders

Quelle zu fließen geneigt, des ruhigsten Hauses Verderber.
Neid und Herrsehsucht und Wunsch des unbedingten Be-
sitzes

Weit verteilten Guts, der Herden, sowie des Weibes,
Die ihm göttlich scheinend gefährlichen Jammer ins Haus
bringt.

Und wo rastet der Mensch von Müh und gewaltigem Streben,
Der die Meere befährt im hohlen Schiffe? die Erde,
Kräftigen Stieren folgend, mit schicklicher Furche durch-
ziehet?

Überall sind Gefahren ihm nah, und Tyche, der Moiren

Älteste, reget den Boden der Erde so gut als das Meer auf.
Also sag ich dir dies: der Glückliche denke, zum Streite
Immer gerüstet zu sein, und jeder gleiche dem Krieger,
Der von Helios' Blick zu scheiden immer bereit ist.

Lächelnd versetzte darauf die Göttin Pallas Athene:
Laß dies alles uns nun beseitigen! Jegliche Rede,
Wie sie auch weise sei, der erdegeborenen Menschen
Löset die Rätsel nicht der undurchdringlichen Zukunft.
Darum gedenk ich besser des Zwecks, warum ich ge-
kommen,
Dich zu fragen, ob du vielleicht mir irgend gebötest,
Dir sogleich zu besorgen das Nötige, wie auch den Deinen.

Und mit heiterem Ernst versetzte der große Pelide:
Wohl Erinnerst du mich, der Weisere, was es bedürfe.
Mich zwar reizet der Hunger nicht mehr, noch der Durst,
noch ein andres
Erdegebornes Verlangen zur Feier fröhlicher Stunden;
Aber diesen ist nicht, den treu arbeitenden Männern,
In der Mühe selbst der Mühe Labung gegeben.
Forderst du auf der Deinigen Kraft, so mußt du sie stärken
Mit den Gaben der Ceres, die alles Nährende spendet.
Darum eile hinab, mein Freund, und sende des Brotes
Und des Weines genug, damit wir fördern die Arbeit.
Und am Abende soll der Geruch willkommenen Fleisches
Euch entgegendampfen, das erst geschlachtet dahinfiel.
Also sprach er laut; die Seinen hörten die Worte,
Lächelnd untereinander, erquickt vom Schweiß der Arbeit.

Aber hinab stieg Pallas, die göttliche, fliegenden Schrittes
Und erreichte sogleich der Myrmidonen Gezelte,
Unten am Fuße des Hügels, die rechte Seite des Lagers
Treu bewachend; es fiel dies Los dem hohen Achilleus.
Gleich erregte die Göttin die stets vorsichtigen Männer,
Welche, die goldene Frucht der Erde reichlich bewahrend,
Sie dem streitenden Mann zu reichen immer bereit sind.
Diese nun rief sie an und sprach die gebietenden Worte:
Auf! was säumet ihr nun, des Brotes willkommene Nahrung

Und des Weines hinauf den Schwerbemühten zu bringen!
Die nicht heut am Gezelt in frohem Geschwätze versammelt
Sitzen, das Feuer schürend, sich tägliche Nahrung bereiten.
Auf! ihr Faulen, schaffet sogleich den tätigen Männern,
Was der Magen bedarf; denn allzu oft nur verkürzt ihr
Streitendem Volke den schuldigen Lohn verheißener
Nahrung.

Aber, mich dünkt, euch soll des Herrschenden Zorn noch
ereilen,
Der den Krieger nicht her um euretwillen geführt hat.
Also sprach sie, und jene gehorchten, verdrossenen Herzens,
Eilend, und schafften die Fülle heraus, die Mäuler be-
ladend.

INHALTSVERZEICHNIS I

(chronologisch, der Textanordnung entsprechend)

1814 WEIMAR

Wir sollten denn doch auch einmal	9
Spät erklingt, was früh erklang	9
Was wir in Gesellschaft singen	9
Märchen, noch so wunderbar	9
Wie wir einst so glücklich waren!	9
Bilder so wie Leidenschaften	9
Gerne hätt ich fortgeschrieben	10
Wie man Geld und Zeit vertan	10
Seltsam ist Propheten Lied	10
Alle viere, mehr und minder	10
Liebe will ich liebend loben	10
Möge dies der Sänger loben!	10
Wie so bunt der Kram gewesen	10
Auch vernehmet im Gedränge	10
Stehn uns diese weiten Falten	10
Vieles reicht ich meinen Lieben	10
Bilde, Künstler! Rede nicht!	10
Was im Leben uns verdrießt	11
Wird nur erst der Himmel heiter	11
Lebst im Volke; sei gewohnt	11
Sei das Werte solcher Sendung	11
Wie nimmt ein leidenschaftlich Stammeln	11
Daß du die <i>gute Sache</i> liebst	11
Hatte sonst einer ein Unglück getragen	11
Ich kann mich nicht bereden lassen	12
Er ist noch weit vom Schluß entfernt	12
Was Gutes zu denken, wäre gut	12
Ich wär noch gern ein tätig Mann	12
Trüge gern noch länger des Lehrers Bürden	12
Im neuen Jahre Glück und Heil	12
Von Osten will das holde Licht	12
Verfluchtes Volk! kaum bist du frei	13
Die kleinen Büchlein kommen froh	13
Herr <i>Geist</i> , der allen Respekt verdient	13
Die Schönheit hatte schöne Töchter	13

Herr Werner, ein abstruser Dichter	14
Vorüber führt ein herrliches Geschick	14
Soll auch das Wort sich hören lassen?	14
Verwünschter weiß ich nichts im Krieg	14
Das Erste gibt mir Lust genug	16
Nein! frechere Wette	16
Jetzt, Da man überm Rheine ficht	16
Die deutsche Sprache wird nun rein	16
Soll denn dein Opferrauch	17
Ein Blumenglöckchen	17
Das Größte will man nicht erreichen	17
Zu verschweigen meinen Gewinn	17
Blätter, nach Natur gestammelt	18
Willst du dich deines Wertes freuen	18
Ein alter Freund erscheint maskiert	18
Daß des Hauses Glanz sich mehre	18
Zu genießen weiß im Prachern	18
Schwarzer Schatten ist über dem Staub der Geliebten	18
Sollt ich nicht ein Gleichnis brauchen	18
Herrlich bist du wie Moschus	19
Freigebiger wird betrogen	19
Tut ein Schilf sich doch hervor	19
Sage mir	19
Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten!	19
Er hat euch die Gestirne gesetzt	19
Sei das Wort die Braut genannt	20
Er, der einzige Gerechte	20
Mich verwirren will das Irren	20
Ob ich Irdsches denk und sinne	20
Im Atemholen sind zweierlei Gnaden	20
Ja, in der Schenke hab ich auch gesessen	20
Auch in Locken hab ich mich	21
Voll Locken kraus ein Haupt so rund!	21
Wo hast du das genommen?	21
Behandelt die Frauen mit Nachsicht!	22
Die Perle, die der Muschel entrann	23
Trunken müssen wir alle sein!	23
Da wird nicht mehr nachgefragt!	23
Verweilst du in der Welt, sie flieht als Traum	23

Medschnun heißt—ich will nicht sagen	23
Hab ich euch denn je geraten	24
Wer befehlen kann, wird loben	24
Wer wird von der Welt verlangen	25
Vom heutgen Tag, von heutger Nacht	25
Wer geboren in bö'sten Tagen	25
Wie etwas sei leicht	25
Das Meer flutet immer	25
Prüft das Geschick dich, weiß es wohl warum	25
Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann!	25
Wie ungeschickt habt ihr euch benommen	25
Mein Erbteil wie herrlich, weit und breit!	26
Gutes tu rein aus des Guten Liebe!	26
Was klagst du über Feinde?	26
Dümmer ist nichts zu ertragen	26
Wenn Gott so schlechter Nachbar wäre	26
Gestehts! die Dichter des Orients	26
Überall will jeder obenauf sein	26
Verschon uns, Gott, mit deinem Grimme!	26
Will der Neid sich doch zerreißen	26
Sich im Respekt zu erhalten	27
Einen Helden mit Lust preisen und nennen	27
Gutes tu rein aus des Guten Liebe!	27
Soll man dich nicht aufs schmähhchste berauben	27
Wie kommts, daß man an jedem Orte	27
Laß dich nur in keiner Zeit	27
Als ich einmal eine Spinne erschlagen	27
Dunkel ist die Nacht, bei Gott ist Licht	27
Welch eine bunte Gemeinde!	27
Ihr nennt mich einen kargen Mann	28
Soll ich dir die Gegend zeigen	28
Wer schweigt, hat wenig zu sorgen	28
Ein Herre mit zwei Gesind	28
Ihr lieben Leute, bleibt dabei	28
Wofür ich Allah höchlich danke?	28
Närrisch, daß jeder in seinem Falle	28
Wer in mein Haus tritt, der kann schelten	28
Herr, laß dir gefallen	28
Du bist auf immer geborgen	29

Was brachte Lokman nicht hervor	29
Was schmückst du die eine Hand denn nun	29
Wenn man auch nach Mekka triebe	29
Getretner Quark	29
Betrübt euch nicht, ihr guten Seelen!	29
Du hast gar vielen nicht gedankt	29
Guten Ruf mußst du dir machen	29
Die Flut der Leidenschaft, sie stürmt vergebens	30
Du hast so manche Bitte gewährt	30
Schlimm ist es, wie doch wohl geschieht	30
Wisse, daß mir sehr mißfällt	30
So traurig, daß in Kriegestagen	30
Niedergangen ist die Sonne	30
Kommt, Brüder! sammelt euch im Hain	32
Das Opfer, das die Liebe bringt	35
Ich bliebe gern verschlossen still	35
Diese Stimmen, sie erschallen	36
Die Pflanzen sämtlich	36
Die Sonnenblume möchte	36
Das Veilchen aber	36
Der du frühe schon das Große wolltest	36
So leitet zu des Schlosses Pforten	37
Willst du der getreue Eckart sein	37
Wie einer ist, so ist sein Gott	37
Daß ich bezahle	37
Seit einigen Tagen	38
Hans Adam war ein Erdenkloß	38
Unter halb verwelkten Maien	38
Wäre der Rubin mir eigen	39
Mohammed Schemseddin, sage	39
Hafis' Dichterzüge, sie bezeichnen	40
Heiliger Ebusuud, hasts getroffen!	40
Höre den Rat, den die Leier tönt	40
Setze mir nicht, du Grobian	41
Du zierlicher Knabe, du komm herein	41
Aus wie vielen Elementen	41

1814 REISE AN DEN MAIN, RHEIN UND NECKAR

Wenn zu der Regenwand	45
Was doch Bunt es dort verbindet	45
Sollt einmal durch Erfurt fahren	46
Artges Häuschen hab ich klein	46
Ros und Lilie morgentaulich	47
Wenn links an Baches Rand	48
Dichten ist ein Übermut	48
Lieulich ist des Mädchens Blick, der winket	49
Und was im <i>Pend-Nameh</i> steht	49
Keinen Reimer wird man finden	50
Übermacht, ihr könnt es spüren	50
Wenn du auf dem Guten ruhst	51
Solang man nüchtern ist	52
Ich ging, mit stolzem Geists-Vertrauen	52
Seh ich zum Wagen heraus	53
Warmes Lüftchen, weh heran	53
Als wenn das auf Namen ruhte	53
Ein Liebchen ist der Zeitvertreib	54
Staub ist eins der Elemente	54
Sagt es niemand, nur den Weisen	55
Ich gedachte in der Nacht	56
Was soll der Stolz	56
Wer kann gebieten den Vögeln	56
Über meines Liebchens Äugeln	57
Was der August nicht tut	57
Das wär dir ein schönes Gartengelände	57
Du mit deinen braunen Locken	57
Welch ein Zustand! Herr, so späte	58
Heute hast du gut gegessen	58
Nennen dich den großen Dichter	59
Ich besänftge mein Herz, mit süßer Hoffnung ihm	59

1814/5 WEIMAR

Hör ich doch in deinen Liedern	63
Daß du nicht enden kannst, das macht dich groß	63
Übers Niederträchtige	63
Wo ist einer, der sich quälet	64

Strenge Fräulein zu begrüßen	64
In deine Reimart hoff ich mich zu finden	65
Zugemeßne Rhythmen reizen freilich	65
Vom Himmel sank in wilder Meere Schauer.	65
Sie haben dich, heiliger Hafis	66
Und doch haben sie recht, die ich schelte	66
Anbete du das Feuer hundert Jahr	66
Bulbuls Nachtlied durch die Schauer	66
Das Leben ist ein Gänsepiel	67
Fünf Dinge bringen fünfe nicht hervor	67
Was verkürzt mir die Zeit?	67
Eva, verziehen sei dir, es haben ja Söhne der Weisheit	67
Sechs Begünstigte des Hofes	68
Worauf kommt es überall an	70
Der Abgebildete	71
Nord und West und Süd zersplittern	71
Mußt nicht vor dem Tage fliehen	73
O Welt! wie schamlos und boshaft du bist!	73
Hat der Tag sich kaum erneuet	73
Talismane werd ich in dem Buch zerstreuen	74
Nun, so legt euch, liebe Lieder	74
Gottes ist der Orient!	75
Nicht ist alles Gold, was gleißt	75
Frage nicht, durch welche Pforte	75
Durch allen Schall und Klang	76
<i>Talisman</i> in Karneol	76
Der Liebende wird nicht irregehn.	77
Was willst du untersuchen	77
Der Mufti las des <i>Misri</i> Gedichte	78
Ists möglich, daß ich, Liebchen, dich kose	78
Wir sind emsig, nachzuspüren	78
Zerbrach einmal eine schöne Schal	79
Daß Araber an ihrem Teil	79
Befindet sich einer heiter und gut	80
Die Welt durchaus ist lieblich anzuschauen	80
Reicher Blumen goldne Ranken	80
Komm, Liebchen, komm! umwinde mir die Mütze!	81
So sag mir doch, wie soll ich ihn denn	81
Hätt ich irgend wohl Bedenken	82

Vier Tieren auch verheißen war	82
Ärgerts jemand, daß es Gott gefallen	83
Schenke, komm! noch einen Becher!	83
Ein Kaiser hatte zwei Kassiere	83
Viel Männer sind hoch zu verehren	84
Es steht ein junger Feigenstock	84
Nein! hier hat es keine Not	84
Aus einer großen Gesellschaft heraus	85
Man sagt: Sie sind ein Misanthrop!	85
Was widert dir der Trank so schal?	85
Laßt euch einen Gott begeistern	85
Die Abgeschiednen betracht ich gern	86
Ihr müßt mich nicht durch Widerspruch verwirren!	86
Seh ich die Werke der Meister an	86
Wenn du dich selber machst zum Knecht	86
Wenn dirs in Kopf und Herzen schwirrt.	86
Ich liebe mir den heitern Mann	86
Über Wetter- und Herren-Launen	87
Wer bescheiden ist, muß dulden	87
Ihr laßt nicht nach, ihr bleibt dabei	87
Willst du dir ein hübsch Leben zimmern	87
Willst du dir ein gut Leben zimmern	87
Enthusiasmus vergleich ich gern	88
Jeder ist doch auch ein Mensch!!—	88
Als Knabe verschlossen und trutzig	88
Wenn ich mal ungeduldig werde	88
Sind die im Unglück, die wir lieben	89
Sollen die Menschen nicht denken und dichten	89
Darf man das Volk betrogen?	89
Mann mit zugeknöpften Taschen	89
Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?	89
Ich begegnet einem jungen Mann	89
Ein unverschämter Naseweis	90
Was krähst du mir und tust so groß	90
Ein Kavalier von Kopf und Herz	91
Wir reiten in die Kreuz und Quer	91
Hör auf die Worte <i>harum horum</i>	92
Wer will denn alles gleich ergründen!	92
Hier hilft nun weiter kein Bemühn!	92

Süßes Kind, die Perlenreihen	92
Seine Toten mag der Feind betrauern	93
Die Engel stritten für uns Gerechte	95
Wißt ihr denn, auf wen die Teufel lauern	95
Ferner sind allhier zu finden	96
Welch Vermächtnis, Brüder, sollt euch kommen . .	97
n tausend Formen magst du dich verstecken. . . .	99
Ich sah mit Staunen und Vergnügen	100
Alle Menschen, groß und klein	100
Nur wenig ists, was ich verlange	101
Ich rufe dich, verrufnes Wort	102
Warum willst du dich von uns allen	102
Ist denn das klug und wohlgetan?	102
Und sollst auch DU und Du und du	102
Verzeiht einmal dem raschen Wort	102
Wer in der Weltgeschichte lebt	102
Sag mir, worauf die Bösen sinnen!	103
Was ist denn deine Absicht gewesen	103
Einen langen Tag über lebt ich schön	103
Deine Zöglinge möchten dich fragen	103
Nachdem einer ringt	103
Den hochbestandnen Föhrenwald	103
Die Axt erklingt, da blinkt schon jedes Beil	103
Ein alter Mann ist stets ein König Lear!—	103
Gutes zu empfangen, zu erweisen	104
Mit dieser Welt ists keiner Wege richtig	104
Von heiligen Männern und von weisen	104
Hast du es so lange wie ich getrieben	104
Ruhig soll ich hier verpassen	104
Hör auf doch, mit Weisheit zu prahlen, zu prangen	105
Liebe leidet nicht Gesellen	105
Wie es dir nicht im Leben ziemt	105
Ins holde Leben wenn dich Götter senden	105
Nichts vom Vergänglichem	105
Hab ich gerechterweis verschuldet	105
Wer will der Menge widerstehn?	105
Warum erklärst dus nicht und läßt sie gehn?	106
Sag nur, wie trägst du so behäglich	106
Ich hör es gern, wenn auch die Jugend plappert . .	106

Warum willst du nicht mit Gewalt	106
Was wir denn sollen?	106
Wie doch, betriegerischer Wicht	106
Wenn einer auch sich überschätzt	106
Fahrt nur fort, nach eurer Weise	106
Mir will das kranke Zeug nicht munden	106
Zeig ich die Fehler des Geschlechts	107
Du Kräftiger sei nicht so still	107
Du hast an schönen Tagen	107
Über Berg und Tal	107
Gibts ein Gespräch, wenn wir uns nicht betrügen .	107
Kennst du das Spiel, wo man, im lustgen Kreis .	107
Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer . . .	107
Wo recht viel Widersprüche schwirren	107
Stämme wollen gegen Stämme pochen	108
Hat Welscher-Hahn an seinem Kropf	108
Wie gerne säh ich jeden stolzieren	108
Warum nur die hübschen Leute	108
Da reiten sie hin! wer hemmt den Lauf?	108
Wie ist dirs doch so balde	108
O! laß die Jammer-Klagen	108
Was willst du mit den alten Tröpfen?	109
Laß im Irrtum sie gebettet.	109
Ins Sichere willst du dich betten!	109
Was willst du, daß von deiner Gesinnung	109
Triebst du doch bald dies, bald das!	109
Dir warum doch verliert	109
So still und so sinnig!	109
Weißt du, worin der Spaß des Lebens liegt? . . .	110
Wäre doch das Blättchen größer!	110
Wie man mit Vorsicht auf der Erde wandelt . . .	110
Hör und bewahre	110
Wie irrig wähnest du	110
Ach! auf wiesenreichen Auen	111
Auf diesen Trümmern hab ich auch gesessen . . .	112
Ob der Koran von Ewigkeit sei?	112

1815 REISE AN DEN MAIN, RHEIN UND NECKAR

Daß Suleika von Jussuph entzückt war	115
Da du nun Suleika heißest	115
Warum du nur oft so unhold bist?	115
Bei Mondeschein im Paradeis	116
Wenn der Mensch die Erde schätzt	116
Mitternachts weint und schluchzt ich	116
Vom Himmel steigend Jesus bracht	117
O wie selig ward mir!	117
Du vergehst und bist so freundlich	118
Wenn der Körper ein Kerker ist	118
Was ist schwer zu verbergen? Das Feuer!	118
Reitest du bei einem Schmied vorbei	119
Ungezähmt, so wie ich war	119
Dir mit Wohlgeruch zu kosen	119
Mag der Grieche seinen Ton	120
Was heißt denn Reichtum? Eine wärmende Sonne	120
Du bist auch am Rhein gewesen	120
Siehst du das, wie ich es sah	121
An die Stelle des Genusses	121
Als die Tage noch wuchsen, gefiel das Leben mir	121
Siehst du das, wie ich es sah	121
Erst Empfindung, dann Gedanken	121
Wenn ihrs habt und wenn ihrs wißt	121
Nicht Gelegenheit macht Diebe	121
Hochbeglückt in deiner Liebe	122
Als ich auf dem Euphrat schiffte	122
Deinem Blick mich zu bequemen	123
Die schön geschriebenen	123
Laßt euch, o Diplomaten	125
Frauen sollen nichts verlieren	126
Du kleiner Schelm du!	126
Sag, du hast wohl viel gedichtet	127
Die Sonne kommt! Ein Prachterscheinen!	127
An des lustgen Brunnens Rand	127
Was bedeutet die Bewegung?	128
Ist es möglich! Stern der Sterne	129
An vollen Büschelzweigen	130

Lieb um Liebe, Stund um Stunde	130
Volk und Knecht und Überwinder	131
Dieses Baums Blatt, der von Osten	131
Ach, um deine feuchten Schwingen	132
Sie haben wegen der Trunkenheit	132
Locken, haltet mich gefangen	133
Soll ich von Smaragden reden	134
Immer niedlich, immer heiter	134
Wenn ich dein gedenke	134
Wie sollt ich heiter bleiben	134
Ich möchte dieses Buch wohl gern zusammenschürzen	135
Kaum daß ich dich wiederhabe	135
Wo man mir Guts erzeigt überall [Ältere Fassung] .	136
Wie des Goldschmieds Basarlädchen	138

1815/8 WEIMAR, JENA

Von allen Dingen, die geschehn	143
Dem wir unsre Rettung danken	143
Herrin, sag, was heißt das Flüstern?	143
Jene garstige Vettel	144
Ein Spiegel, er ist mir geworden	144
Die Blumen, so dies reiche Füllhorn beut	145
Die Sonne, Helios der Griechen	145
Es klingt so prächtig, wenn der Dichter	146
Blumenkelche, Blumenglocken	146
In einer Stadt einmal	146
Des Maurers Wandeln	147
Hafis, dir sich gleichzustellen	148
Wie mit innigstem Behagen	148
Knabe saß ich, Fischerknabe	149
Hinter jenem Berge wohnt	150
Daß du zugleich mit dem heiligen Christ	151
Wunderlichstes Buch der Bücher	151
Von Sängern hat man viel erzählt	152
Hier sah ich hin, hier sah ich zu	152
Mich nach- und umzubilden, mißzubilden	153
Haben sie von deinen Fehlen	153
Märkte reizen dich zum Kauf	153
Wie ich so ehrlich war	154

Das Leben ist ein schlechter Spaß	154
Sonst, wenn man den heiligen Koran zitierte.	154
Was in der Schenke waren heute.	154
Denk, o Herr! wenn du getrunken	155
Es geht eins nach dem andern hin	156
Wein, er kann dir nicht behagen.	156
Wißt ihr denn, was Liebchen heiße?	156
In welchem Weine	156
Wo kluge Leute zusammenkommen	156
Hab ich tausendmal geschworen	157
Und nun erhebt sich das größte Gelächter	157
Der Spiegel sagt mir: ich bin schön!	158
Glaubst du denn: von Mund zu Ohr	158
Und wer franzet oder britet	158
Was? Ihr mißbilliget den kräftgen Sturm	159
Zu des Rheins gestreckten Hügeln	159
Was ich dort gelebt, genossen	159
Wenn du dich im Spiegel besiehst	159
Laß deinen süßen Rubinenmund	159
O daß der Sinnen doch so viele sind!	160
Auch in der Ferne dir so nah!	160
Und warum sendet	160
Schreibt er in Neski	160
Die Franzosen verstehn uns nicht	161
Da loben sie den Faust	161
Schilt nicht den Schelmen, der eifrig bemüht	161
Komm her! wir setzen uns zu Tisch	161
Leichte Silberwolken schweben	161
Sich selbst zu loben, ist ein Fehler.	162
Hast den Anker fest im Rheine liegend	162
Sprich! unter welchem Himmelszeichen	163
So sei doch höflich!—Höflich mit dem Pack?	163
An dem öden Strand des Lebens.	163
Wenn die Liebste zum Erwidern	163
Was hilfts dem Pfaffenorden	164
Bist du von deiner Geliebten getrennt	164
Natur gab dir so schöne Gaben	164
Den Frieden kann das Wollen nicht bereiten.	165
Im Namen dessen, der sich selbst erschuf!	165

Granit, gebildet, anerkannt	166
Ihr kommt, Gebildetes allhier zu schauen	166
Das Beet, schon lockert	166
Wer auf die Welt kommt, baut ein neues Haus	167
An Bildern schleppt ihr hin und her	167
Sage mir, was das für Pracht ist?	167
Wir haben dir Klatsch auf Geklatsche gemacht	168
Wasserfülle, Landesgröße	168
Fluß und Ufer, Land und Höhen	168
Was mit mir die Freunde wollen	168
Gott Dank! daß uns so wohl geschah:	168
Wir sollen auf unsern Lorbeern ruhn	169
Herrlich ist der Orient	169
Mephisto scheint ganz nah zu sein!	169
Du versuchst, o Sonne, vergebens	169
An Trauertagen	169
Eine Stelle suchte der Liebe Schmerz	170
Wo man mir Guts erzeugt überall [Jüngere Fassung]	170
Gott sandte seinen rohen Kindern	171
Also lustig sah es aus	171
Pfeifen hör ich fern im Busche!	171
Von Berges Luft, dem Äther gleich zu achten	171
Als der Knabe nach der Schule	172
Die abgestutzten, angetauchten	173
Nicht nur als Kabus hast du mich belehrt	173
Wie sitzt mir das Liebchen?	173
Dein Ostgeschenk weiß ich zu schätzen	174
Viel Geduldetes, Genößnes	174
Zu erfinden, zu beschließen	174
Hätte Oken gewußt, wer er sei	175
Denkt nicht, ich geh euch dummem Volk zu Leibe	175
Sie fährt in alles rasch hinein	175
Bringst du die Natur heran	176
Möget ihr das Licht zerstückeln	176
Mit Säulen schmückt ein Architekt aufs beste	176
Das Wohl des Einzelnen bedenken	176
Es ist ein Schnee gefallen	177
Als kleinen Knaben hab ich dich gesehn	177
Zur Erinnerung trüber Tage	177

Vas dem Auge dar sich stellet	177
Laß dir von den Spiegeleien	178
Venn Kranz auf Kranz den Tag umwindet	178
Veite Welt und breites Leben	179
Priester werden Messe singen	179
n Harren und Krieg	179
Bekenntnis heißt nach altem Brauch	179
Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen	180
Du hast es lange genug getrieben	181
Warum bekämpfst du nicht den Kotzebue	181
Dreihundert Jahre hat sich schon	181
Lustrum ist ein fremdes Wort!	182
Kenne wohl der Männer Blicke	182
Wenn wir dich, o Vater, sehen	183
Wenn von dem stillen Wasserspiegel-Plan	183
Ob Mutter? Tochter? Schwester? Enkelin?	184
Nicht am Morgen allein, noch am Mittag einzig	185
Es hatte ein junger Mann	185
Und warum geht es nicht	185
Nenne niemand! nur verschone	185
Liebe Mutter, es wird zu arg	185
Zwanzig Jahre ließ ich gehn	186
Worte sind der Seele Bild	186
Um Mitternacht ging ich, nicht eben gerne	186
So wandelt hin, lebendige Gestalten	187
Die Jahre nahmen dir, du sagst, so vieles	187
Der einmal ein Zaubrer hieß	187
Mariens Huld und Anmut wollt ich schauen	187
Mit der Deutschen Freundschaft	188
Das ist einmal ein Philister-Jahr!	188
Alte, bärtige, sogar schwarze Gesichter	188
Junge Huren, alte Nonnen	189
Der Deutsche ist gelehrt	189
Singen sie Blumen der kindlichen Ruh	189
Auch endlich ward ich Großpapa!	190
Zarte, schattende Gebilde	191
Warum ist Wahrheit fern und weit?	191
<i>Behrangur</i> , sagt man, hat den Reim erfunden	191
<i>Enweri</i> sagts, ein herrlichster der Männer	192

Sitz ich allein	192
So weit bracht es Muley, der Dieb	192
Was machst du an der Welt? Sie ist schon gemacht	192
Wen ein guter Geist besessen	192
Ja, die Augen warens, ja, der Mund	192
So hab ich endlich von dir erhardt	193
Und so Ade	193
Was wird mir jede Stunde so bang?—	193
Wenn der schwer Gedrückte klagt	193

1818 REISE NACH KARLSBAD

Ich dachte dein, und Farben bunt erschienen . . .	197
Der Berge denke gern, auch des Gesteins	197
Im Zimmer wie im hohen Saal	197
Dem Scheidenden ist jede Gabe wert	197
Da du gewiß, wie du mir zugesagt	198
Da sieht man, wie die Menschen sind	198
Doch bedingt ins allerengste	198
Zum Kessel sprach der neue Topf	198
Was euch die heilige Preßfreiheit	199
Als Luthers Fest, mit gläubiger Schar	199
Was alle wollen, weißt du schon	199
Woher ich kam? Es ist noch eine Frage	201

1818/9 WEIMAR, JENA

Ja, Lieben ist ein groß Verdienst!	205
Daß wir solche Dinge lehren	205
Ein strenger Mann, von Stirne kraus	206
Wir litten schon durch Kotzebue	207
Solcher Bande darf sich niemand rühmen	207
Mag sie sich immer ergänzen	207
Laß den Weltenspiegel Alexandern	207
Der Storch, der sich von Frosch und Wurm	207
Laßt mich weinen! umschränkt von Nacht	208
Müset im Naturbetrachten	208
Freuet euch des wahren Scheins	208
So schauet mit bescheidnem Blick	209
Freundlich werden neue Stunden	209
Die Wächter sind gebändiget	209

Unserm Meister, geh! verpfände	211
Wer das Dichten will verstehen	211
Wer den Dichter will verstehen	211
Eine Schachtel Mirabellen	211
Sei die Zierde des Geschlechts!—	211
Jedem redlichen Bemühn	211
Jeder Weg zum rechten Zwecke	212
Jenas Philister und Professoren	212
Den Gruß des Unbekannten ehre ja!	212
Von deinem Liebesmahl	212
Weil so viel zu sagen war	213
Liebchen, ach! im starren Bande	213
Als an der Elb ich die Waffen ihm segnete	213
Hudhud auf dem Palmen-Steckchen	214
Hudhud sprach: Mit Einem Blicke	214
Dich beglückte ja mein Gesang	214

1819 REISE NACH KARLSBAD

Sah gemalt, in Gold und Rahmen	217
Die sich herzlich oft begrüßten	217

1819/20 WEIMAR, JENA

Reichen Beifall hattest du erworben	221
Zwei Personen, ganz verschieden	221
Willst nicht Salz und Schmalz verlieren	221
Laßt nach vielgeprüfem Leben	222
Vor den Wissenden sich stellen	222
Töchterchen! nach trüben Stunden	222
Unmöglich ists, den Tag dem Tag zu zeigen	222
Voss <i>contra</i> Stolberg! ein Prozeß	222
Ein Werkzeug ist es, alle Tage nötig	223
Der Maler wagts mit Götter-Bildern	223
Die Welt ist ein Sardellen-Salat	223
Hört mir zu mit gutem Willen	223
<i>Ins Innre der Natur</i> —	224
Mags die Welt zur Seite weisen	224
Dringe tief zu Berges Grüften	224
Augen, sagt mir, sagt, was sagt ihr?	225
Verliehet ihr den goldnen Kranz	225

Sanftes Bild dem sanften Bilde	226
Deinen Wachstum zu begrüßen	226
Schön und köstlich ist die Gabe	226
Einer Einzigen angehören	226
Saturnus eigne Kinder frißt	227
Wer die Körner wollte zählen	227
Hier, wo noch <i>ihr</i> Platz genannt wird	227
Abwesend ist kein Freund zu achten	228
<i>Ein</i> guter Geist ist schon genug	228

1820 REISE NACH KARLSBAD

Der echte Moslem spricht vom Paradiese	231
Heute steh ich meine Wache	231
Draußen am Orte	232
Wieder einen Finger schlägst du mir ein!	233
Töne, Lied, aus weiter Ferne	234
Zu der Apfel-Verkäuferin	234
Was der für Käufer haben sollte	234
Deine Liebe, dein Kuß mich entzückt!	234
Lichtlein schwimmen auf dem Strome	236
Heuer, als der Mai, beflügelt	237

1820/2 WEIMAR, JENA

Wir sind vielleicht zu antik gewesen	241
Sonst warst du so weit vom Prahlen entfernt	241
Und was die Menschen meinen	241
Und wenn die Tat bisweilen	241
Wie ihr denkt oder denken sollt	241
Wie das Gestirn	242
Ich bin so guter Dinge	242
Ja, das ist das rechte Gleis	242
Warum man so manches leidet	242
Manches können wir nicht verstehn	242
Wie weißt du dich denn so zu fassen?	242
Bakis ist wieder auferstanden!	242
Gott hat den Menschen gemacht	243
Und so will ich, ein- für allemal	243
Der Ost hat sie schon längst verschlungen	243
Willst du, was doch Genesene preisen	243

Als hätte, da wär ich sehr erstaunt	244
Die Deutschen sind ein gut Geschlecht	244
Ich habe gar nichts gegen die Menge	244
Seit sechzig Jahren seh ich gröblich irren	244
Wie weit soll das noch gehn!	244
Was ich sagen wollt	244
O Freiheit süß der Presse!	245
Nicht jeder kann alles ertragen	245
Dummes Zeug kann man viel reden	245
Ihr guten Dichter ihr	245
Im Auslegen seid frisch und munter!	245
Was dem einen widerfährt	245
Ich zieh ins Feld!	246
Gib eine Norm zur Bürger-Führung!	246
Wenn der Jüngling absurd ist	246
Was hast du uns absurd genannt	246
Will ich euch aber Pedanten benennen	246
Titius, Cajus, die wohl Bekannten!	246
Das mach ich mir denn zum reichen Gewinn	246
Tust deine Sache und tust sie recht	246
Wie einer denkt, ist einerlei	247
Von Jahren zu Jahren	247
Wenn ich konnte den Weg des Herrn	247
Sei deinen Worten Lob und Ehre!	247
Das Beste möchte ich euch vertrauen	247
Seid ihr, wie schön geputzte Braut	247
Habt ihr gelogen in Wort und Schrift	247
X hat sich nie des Wahren beflissen	247
“Du hast <i>nicht</i> recht!” Das mag wohl sein	247
Da kommen sie von verschiedenen Seiten	248
Und doch bleibt was Liebes immer	248
Bleibt so etwas, dem wir huldgen	248
Sagt! wie könnten wir das Wahre	248
Immer muß man wiederholen	248
Läßt mich das Alter im Stich?	249
Sag nur, warum du in manchem Falle	249
Und wenn was umzutun wäre	249
Umstülpen führt nicht ins Weite	249
Und sollen das Falsche sie umtun	249

Da steht man denn von neuem still	249
Niemand muß herein rennen	249
Das Tüchtige, und wenn auch falsch	249
Sprichst du von Natur und Kunst	250
Wo ich wohne	250
Der Heiden-Kaiser Valerian	250
So wie der Papst auf seinem Thron	251
Wo Jahr um Jahr die Jugend sich erneut	251
Auf der recht- und linken Seite	251
Ach, ich kann sie nicht erwidern	251
Zwar die vierundzwanzig Ritter	251
Freudig war, vor vielen Jahren	252
Seit vielen Jahren hab ich still	252
Wenn ich auf dem Markte geh	253
Wenn du am breiten Flusse wohnst	253
Schwer, in Waldes Busch und Wuchse	254
Ein großer Teich war zugefroren	254
Im Dorfe war ein groß Gelag	254
Tritt in recht vollem klaren Schein	254
Jetzt war das Bergdorf abgebrannt	255
Alle Pappeln hoch in Lüften	255
Unser Dank, und wenn auch trutzig	256
Ehe wir nun weiter schreiten	257
Den November, den dreißigsten	257
Homer ist lange mit Ehren genannt	257
Seid willkommen, edle Gäste	257
Du! schweige künftig nicht so lange	258
Reingewaschen in Lammesblut	258
Wie man nur so leben mag?	258
Aus düstern Klosterhallen schallen	259
Erinnr ich mich doch spät und früh	259
Dem Dummen wird die Ilias zur Fibel	259
Was will von Quedlinburg heraus	259
Der freudige Werther, Stella dann	259
Der Weihrauch, der euch Göttern glüht	260
Im Vatikan bedient man sich	260
Etwas ist er, muß auch was scheinen	260
Völligen Unsinn siegelt ich hier, geschriebnes	260
Die Xenien, sie wandeln zahm	261

Und so sag ich zum letzten Male	261
Wir kennen dich, du Schalk!	261
Kein Stündchen schleiche dir vergebens	261
Von so zarten Miniaturen	261
Von dem Berge zu den Hügeln	262
Geht einer mit dem andern hin	262
Wenn Gottheit <i>Kamarupa</i> , hoch und hehr	263
Die Welt, sie ist so groß und breit.	264
Ein <i>Zauber</i> wohl ziehet nach Norden	264
Die Wanderjahre sind nun angetreten	264
Und so heb ich alte Schätze	264
Wüßte kaum genau zu sagen	265
Die Gestalten gehn vorüber	265
Eh man Theriak von Bagdad holt	265
Wenn was irgend ist geschehen	265
Der Frühling grünte zeitig, blühte froh	266
Die echte Konversation	266
Wer hats gewollt? wer hats getan?	266
Wie seit seinen Jünglings-Jahren	266
Würdige Prachtgebäude stürzen	267
Schön und menschlich ist der Geist	267
Wenn in Wäldern Baum an Bäumen	267
Mitten in dem Wasserspiegel	267
Harren seht ihr sie, die Schönen.	268
Heute noch im Paradiese	268
Was die Alten pfeifen	268
Edel-ernst, ein Halbtier liegend	268
Was wir froh und dankbar fühlen	269
Jetzo wallen sie zusammen.	269
Was sich nach der Erde senkte	269
Wenn um das Götterkind Auroren	270
Ohne menschliche Gebrechen	270
Wirket Stunden leichten Webens.	270
Ruhig Wasser, grause Höhle	270
Gönnet immer fort und fort	270
Willst du dich als Dichter beweisen	271
Man mäkelt an der Persönlichkeit	271
Wer etwas taugt, der schweige still	271
Was heißt du denn Sünde?	271

Hätte Gott mich anders gewollt	271
An unsers himmlischen Vaters Tisch	271
Sage mir keiner	271
Alter Mond, in deinen Phasen	272
Du hast dich dem allerverdrießlichsten Trieb . . .	272
Erst singen wir: Der Hirsch so frei	272
Habt ihr das alles recht bedacht?	272
Fehlst du, laß dichs nicht betrüben	272
Die Jugend verwundert sich sehr	272
Wie mag ich gern und lange leben?	273
Alt-Tümer sind ein böses Ding	273
Irr-Tümer sollen uns plagen?	273
Auf Pergament Lieb und Haß geschrieben	273
Sagt nur nichts halb	273
Entferne dich nicht ganz und gar	273
Was mich tröstet in solcher Not	273
Wie hast du an der Welt noch Lust	274
Zum starren Brei erweitert	274
Dreihundert Jahre sind vorbei	274
Nichts ist zarter als die Vergangenheit	274
Dreihundert Jahre sind vor der Türe	274
Lieb und Leidenschaft können verfliegen	274
Entfernst du dich, du liebe Seele	275
Ein Mann, der Tränen streng entwöhnt	275
Du hast Unsterblichkeit im Sinn	275
Der Sinn ergreift und denkt sich was	275
All unser redlichstes Bemühn	275
Bedenkt, man will euch hören	275
Das Beste in der Welt	275
Wohl! wer auf rechter Spur	275
Du irrest, Salomo!	276
Überall trinkt man guten Wein	276
Künstler! zeigt nur den Augen	276
Entweicht, wo düstre Dummheit gerne schweift .	276
Modergrün aus Dantes Hölle	276
Und so haltet, liebe Söhne	276
Denkst du nicht auch an ein Testament?	276
Geht dir denn das von Herzen	276
Sie schelten einander Egoisten	277

Bei so verworrenem Spiele	277
Volle sechsundsiebzig Jahre sind geschieden . . .	277
Was lassen sie denn übrig zuletzt	277
Zieljähriges dürft ich euch wohl vertrauen!	277
Was hast du denn? Unruhig bist du nicht	277
Ich kam von einem Prälaten	278
Ich sah die Welt mit liebevollen Blicken	278
Hier sind wir denn vorerst ganz still zu Haus . . .	279
Wir wandern ferner auf bekanntem Grund	279
Wie das erbaut war, wie's im Frieden lag	279
Hier sind, so scheint es, Wanderer wohl bedacht . .	280
Wie sich am Meere Mann um Mann befestigt . . .	280
In dem lieblichsten Gewirre	280
Die Lieblichen sind hier zusammen	280
Was trauern denn die guten Kinder?	281
Glücklicher Künstler! in himmlischer Luft	281
Hier hat Tischbein, nach seiner Art	281
Wie herrlich ist die Welt! wie schön!	281
Gar manches artig ist geschehn	281
Im Grenzenlosen sich zu finden	281
Und so fang ich oben	282
Und wenn wir unterschieden haben	283
Suche nicht verborgne Weihe!	283
Die geschichtlichen Symbole	283
Verirrtes Büchlein! kannst unsichre Tritte	283
Großer Brahma, Herr der Mächte!	284
Wasser holen geht die reine	284
Großer Brahma! nun erkenn ich	288
Durch Vermittlung einer Teuren	289
Absurder Pfaffe! wärest du nicht	289
Steine sind zwar kalt und schwer	289
Auch diese will ich nicht verschonen	289
Auf ewig hab ich sie vertrieben	290
Wenn über die ernste Partitur	290
Treu wünsch ich dir zu deinem Fest	290
Soll sich das Leben wohlgestalten	290
Gib acht! es wird dir allerlei begegnen	291
Will sichs wohl ziemen, dir zum zweiten Male . . .	291

1822 REISE NACH MARIENBAD

Erlauchter Gegner aller Vulkanität!	295
Genieße dies nach deiner eignen Weise	295
Am feuchten Fels, den dichtes Moos versteckt	295
Wie schlimm es einem Freund ergangen	296
Die Gegenwart weiß nichts von sich	296
Ich dacht, ich habe keinen Schmerz	296
Zur Trauer bin ich nicht gestimmt	296
In die Welt hinaus!	297
Das Blatt, wo seine Hand geruht	297

1822/3 WEIMAR, JENA

Da das <i>Ferne</i> sicher ist	301
Bäume leuchtend, Bäume blendend	301
Es mag sich Feindliches eräugnen	301
<i>Pusten</i> , grobes deutsches Wort!	301
So ist denn Tieck aus unsrer Mitten	302
Abgeschlossen sei das Buch	302
Was ist denn Kunst und Altertum	302
Sprich! wie du dich immer und immer erneust?	302
Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern	303

1823 REISE NACH MARIENBAD

Du hattest gleich mirs angetan	307
Tadelt man, daß wir uns lieben	307
Es ist nicht gut, die Formen auszuschließen	307
Du Schüler Howards, wunderlich	307
Wenn sich lebendig Silber neigt	307
Du gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht	308
In Hygieas Form beliebt's Armiden	308
Die Leidenschaft bringt Leiden!—Wer beschwichtigt	309
Dein Testament verteilt die holden Gaben	309
Daß man in Güter dieser Erde	309
Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen	310
Am heißen Quell verbringst du deine Tage	314

1823/28 WEIMAR

Laßt zahme Xenien immer walten	317
Den Vorteil hat der Dichter	317

Es schnurrt mein Tagebuch	317
Ruf ich, da will mir keiner horchen	317
Wann wird der Herr seine Freude sehn?	317
Wer ist ein unbrauchbarer Mann?	317
Sage, warum dich die Menschen verlassen?	317
So hoch die Nase reicht, da mags wohl gehn	317
Geh ich, so wird der Schade größer	318
Sei einmal ehrlich nur	318
Verzeihe mir, du gefällst mir nicht	318
Sage, wie es dir nur gefällt	318
Warum willst du das junge Blut	318
Die holden, jungen Geister	318
Mit seltsamen Gebärden	318
Willst dich nicht gern vom Alten entfernen?	319
Sag uns Jungen doch auch was zuliebe!	319
Ich neide nichts, ich lass es gehn	319
Künstler! dich selbst zu adeln	319
Als Knabe nahm ich mirs zur Lehre	319
Die klugen Leute gefallen mir nicht	319
Anders lesen Knaben den Terenz	319
So widerstrebe! das wird dich adeln	319
Du bist ein wunderlicher Mann	320
Bei mancherlei Geschäftigkeit	320
Laß doch, was du halb vollbracht	320
Willst du uns denn nicht auch was gönnen?	320
Das alles ist nicht mein Bereich	320
Mit der Welt muß niemand leben	320
Was lehr ich dich vor allen Dingen?	320
Sie möchten gerne frei sein	320
Grenzlose Lebenspein	321
Und wenn man auch den Tyrannen ersticht	321
Warum mir aber in neuster Welt	321
Da kann man frank und fröhlich leben	321
Wie es in der Welt so geht	321
Das Weltregiment—über Nacht	321
Ich tadl euch nicht	322
Und wenn er ganz gewaltig niest	322
Soll man euch immer und immer beplappern?	322
Du sagst gar wunderliche Dinge!	322

Du gehst so freien Angesichts	322
Warum bist du so hochmütig?	322
Wenn ich dumm bin, lassen sie mich gelten	323
Überzeugung soll mir niemand rauben	323
Dem ist es schlecht in seiner Haut	323
Wohin wir bei unsern Gebrechen	323
Den Reichtum muß der Neid beteuern	323
Soll der Neider zerplatzen	323
Soll es reichlich zu dir fließen	323
Ist dein Geschenk wohl angekommen?	323
Der Teufel! sie ist nicht gering	323
Wenn dirs bei uns nun nicht gefällt	323
Ich wünsche mir eine hübsche Frau	323
Wäre Gott und Eine	324
Gott hab ich und die Kleine	324
So laßt mir das Gedächtnis	324
Sie betrog dich geraume Zeit	324
Betrogen bist du zum Erbarmen	324
Gern hören wir allerlei gute Lehr	324
Glaube dich nicht allzu gut gebettet	324
Wein macht munter geistreichen Mann	324
Willst du Weihrauchs Geruch erregen	324
Wem ich ein besser Schicksal gönnte?	324
Sage deutlicher, wie und wenn	324
Wir quälen uns immerfort	325
Einem unverständigen Wort	325
Nehmt nur mein Leben hin in Bausch	325
Besser betteln als borgen!	325
Ich bin ein armer Mann	325
Erlauchte Bettler hab ich gekannt	325
Was hat dich nur von uns entfernt?	325
Cato wollte wohl andre strafen	325
Deshalb er sich zur Unzeit	326
Was willst du, redend zur Menge	326
Man könnt erzogene Kinder gebären	326
Was ich in meinem Haus ertrag	326
Wie auch die Welt sich stellen mag	326
Dagegen man auch nicht gerne hört	326
Ich bin euch sämtlichen zur Last	326

Mit sich selbst zu Rate gehn	326
Sts in der Näh? Kams aus der Ferne?	327
Gott hat die Gradheit selbst ans Herz genommen	327
Virst du die frommen Wahrheits-Wege gehen	327
Du sehnst dich, weit hinaus zu wandern	327
Halte dich nur im stillen rein	327
Was hätte man vom Zeitungstraum	327
Das Schlimmste, was uns widerfährt	327
Myrt und Lorbeer hatten sich verbunden	327
Von der Isar bis zum Rhein	328
Von wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen	328
Man ist gewohnt, daß an den höchsten Tagen	328
Der Dichtung Faden läßt sich heut nicht fassen	328
Weit jenen Zeilen bis zum heutigen Tage	329
Wer müht sich wohl im Garten dort	330
Noch einmal wagst du, vielbeweinter Schatten	331
Läßt euch nur von Pfaffen sagen	332
Das holde Tal hat schon die Sonne wieder	332
Frühlingsblüten sind vergangen	332
Was reimt der Junge, der Franzos	333
Welch hoher Dank ist dem zu sagen	333
Erleuchtet außen hehr vom Sonnengold	333
Mein Kind, Sie wissens nicht zu machen	333
Dicke Bücher! vieles Wissen!	333
Vill in Albions Bezirken	333
Daß im großen Jubeljahre	334
Schroffe Felsen, weite Meere	334
An den Wurzeln heiliger Eiche	334
Da das Alter, wie wir wissen	335
Lord Byron ohne Scham und Scheu	335
Un ists geschehn! Dir hat ein herber Streich	336
Ihrer sechzig hat die Stunde	336
Ehre, Deutscher, treu und innig	336
Stark von Faust, gewandt im Rat	336
Dies Album lag so manches Jahr in Banden	337
Manches ward indes erfahren	337
Vu dem Guten, zu dem Schönen	337
Einmal nur in unserm Leben	337
Läßt fahren hin das allzu Flüchtige	338

Nun auf und laßt verlauten	338
Zum Beginnen, zum Vollenden	339
Wohlerleuchtet, glühend-milde	339
Ist uns Jugendmut entrissen	339
Liegt dir Gestern klar und offen	340
Ehre, die uns hoch erhebt	340
Zarter Blumen leicht Gewinde	340
Bunte Blumen in dem Garten	340
Meinen feierlich Bewegten	341
Dir ins Leben, mir zum Ort	341
In dem Frühling gar zu süße	341
Wenn am Tag Zenith und Ferne	341
Willst du Großes dich erkühnen	342
Wenn der Pinsel ihm die Welt erschuf	342
Sterne werden immer scheinen	342
Soll dich das Alter nicht verneinen	342
Alter Held schützt alte Bücher	342
Anschaun, wenn es dir gelingt	342
Offen steht sie! Doch geheime Gaben	343
Grau und trüb und immer trüber	343
Frohe Zeichen zu gewahren	343
Aus des Regens düstrer Trübe	343
Wilde Stürme, Kriegeswogen	343
Große Leidenschaft waltet allda!	343
Verwandte sind sie von Natur	344
Sage, Muse, sag dem Dichter	344
An diesem Brunnen hast auch du gespielt	345
So der Westen wie der Osten	345
Wer sich selbst und andre kennt	345
Sollen immer unsre Lieder	345
Kannst du die Bedeutung lesen	346
<i>Memento mori!</i> gibts genug	346
Über Wiese, Hain und Dach	346
Eile, Freunden dies zu reichen!	346
Zwischen oben, zwischen unten	347
Auf den Pinsel, auf den Kiel	347
Musterstuhl für Schmerz und Sorgen	347
Ging zum Pindus, dich zu schildern	347
Dies unschuldvolle, fromme Spiel	347

Großen Fluß hab ich verlassen	348
Müde bin ich des Widersprechens	348
Was ich mich auch sonst erkühnt	348
Deine Werke zu höchster Belehrung	348
Das Segel steigt! das Segel schwillt!	348
Sibyllinisch mit meinem Gesicht	349
Von Gott dem Vater stammt Natur	350
Des Menschen Tage sind verflochten	350
Die Freunde habens wohlgemacht!	350
Guter Adler! nicht so munter	351
Bleibe das Geheimnis teuer!	351
Will der Feder zartes Walten.	351
Im ernsten Beinhaus wars, wo ich beschaute	351
Aus den Gruben, hier im Graben	352
Nicht solls von ihrer Seite kommen	353
Bei Tag der Wolken formumformend Weben!	353
Ursprünglich eignen Sinn.	353
Manches Herrliche der Welt	354
Was erst still gekeimt in Sachsen.	354
Und wenn mich am Tag die Ferne.	354
Warum stehen sie davor?	354
Fassest du die Muse nur beim Zipfel	355
Nachahmung der Natur	355
Es ist nichts in der Haut	355
Künstler, wirds im Innern steif	355
Wie aber kann sich Hans van Eyck	356
So wie Moses, kaum geboren	356
Johannes erst in der Wüste predigt	356
Übermütig siehts nicht aus.	356
Flora, welche Jenas Gauen.	356
Daß zu Ulrichs Gartenräumen	357
Lieulich ists, im Frühlings-Garten	357
Hörst du reine Lieder singen	357
Zuerst im stillsten Raum entsprungen	357
Hast du das Mädchen gesehn	357
Das geht so fröhlich	358
Blumen und Gold zugleich.	358
Ohne Schrittschuh und Schellengeläut	358
In deinem Liede walten	359

Lebe wohl auf Wiedersehn!	359
Wir streben nach dem Absoluten	359
Die besten Freunde, die wir haben	359
Spricht man mit jedermann	360
Du kommst doch über so viele hinaus	360
Befrei uns Gott von <i>s</i> und <i>ung</i>	360
Scharfsinnig habt ihr, wie ihr seid	361
Immer wieder in die Weite	361
Mein Haus hat kein Tür	361
Sonst war ich Freund von Narren	362
Gedichte sind gemalte Fensterscheiben!	363
Zu Regenschauer und Hagelschlag.	363
Den Musen-Schwestern fiel es ein	363
Ein Mägdlein trug man zur Tür hinaus.	364
Gott grüß euch, Brüder.	364
Wohin willst du dich wenden?	364
Gar nichts Neues sagt ihr mir!	364
Sag mir doch! von deinen Gegnern	365
Sie machen immerfort Chausseen	365
Was ist denn die Wissenschaft?	365
Wie ist denn wohl ein Theaterbau?	365
Wie reizt doch das die Leute so sehr?	365
Konversations-Lexikon heißt mit Recht	365
Wie sollen wir denn da gesunden?	365
Was haben wir denn da gefunden?	365
Mit diesem Versatilen	366
Wenn sie aus deinem Korbe naschen	366
Sollen dich die Dohlen nicht umschrein	366
Man zieht den Toten ihr ehrenvolles Gewand an.	366
Und wo die Freunde verfaulen.	366
Hast du das alles nicht bedacht?	366
Noch bin ich gleich von euch entfernt.	366
Die Jugend ist vergessen.	366
Brich doch mit diesem Lump sogleich.	367
Schneide so kein Gesicht!	367
Wie soll ich meine Kinder unterrichten?	367
Tadle nur nicht! Was tadelst du nur!	367
Die Bösen soll man nimmer schelten.	367
In der Urzeit seien Menschen gewesen	367

Sie malträtiern dich spät und früh	367
Das Zeitungs-Geschwister	367
Dem Arzt verzeiht! Denn doch einmal	368
Mit unsern wenigen Gaben	368
Frömmigkeit verbindet sehr	368
Verständige Leute kannst du irren sehn	368
Der Achse wird mancher Stoß versetzt	368
Johannis-Feuer sei unverwehrt.	368
Das Schlechte kannst du immer loben	368
Jeder solcher Lumpenhunde	368
Sage mir ein weiser Mann	369
Ihr seht uns an mit scheelem Blick	369
Der trockne Verseemann	369
So laß doch auch noch diese gelten	369
Deinen Vorteil zwar verstehst du	369
Will einer sich gewöhnen	369
Es darf sich einer wenig bücken	369
Der Mond soll im Kalender stehn	370
O ihr Tags- und Spliterrichter	370
Habe nichts dagegen, daß ihm so sei	370
Das ist doch nur der alte Dreck	370
Viel Wunderkuren gibts jetzunder	370
Mit diesen Menschen umzugehen.	370
O Welt, vor deinem häßlichen Schlund	370
Mit Liebe nicht, nur mit Respekt	371
Sie täten gern große Männer verehren.	371
Du toller Wicht, gesteh nur offen	371
Wie mancher auf der Geige fiedelt	371
Alles will reden	371
Sie kauen längst an dem schlechten Bissen	372
Das ist eine von den alten Sünden.	372
Und weil sie so viel Recht gehabt	372
Und weil ihre Wissenschaft exakt	372
Man soll nicht lachen!	372
Wenn du <i>hast</i> , das ist wohl schön	372
Hier liegt ein überschlechter Poet	372
Hätt ich gezaudert, zu werden	372
Ein reiner Reim wird wohl begehrt	372
Allerlieblichste Trochäen	373

Ein Schnippchen schlägst du doch im Sack	373
Für mich hab ich genug erworben	373
Nur stille! nur bis morgen früh!	373
Alles auch Meinende.	373
Reuchlin! wer will sich ihm vergleichen	373
Am Lehrling mäkelten sie	374
Nein, das wird mich nicht kränken.	374
Warum ich Royaliste bin.	374
Sie wollten dir keinen Beifall gönnen	374
Das Unvernünftige zu verbreiten	375
Der Pseudo-Wandrer, wie auch dumm	375
Ihr edlen Deutschen wißt noch nicht.	375
Hiezu haben wir Recht und Titel	375
Verdammen wir die Jesuiten	375
Ist dem Gezücht Verdienst ein Titel?	375
Ihr schmähet meine Dichtung	375
Haben da und dort zu mäkeln	376
Die Feinde, sie bedrohen dich	376
Ihr guten Kinder.	376
Über Moses Leichnam stritten	376
Lasset walten, lasset gelten	377
Nichts wird rechts und links mich kränken.	377
Schwärmt ihr doch zu ganzen Scharen	377
Da ich viel allein verbleibe	377
Wie im Auge mit fliegenden Mücken.	377
Trage dein Übel, wie du magst	378
In keiner Gilde kann man sein.	378
Doch würden sie, könnt es gelingen	378
Hemmet ihr verschmähten Freier	378
Die geschichtlichen Symbole.	378
Einheit ewigen Lichts zu spalten.	378
Die beiden lieben sich gar fein.	378
Das wirst du sie nicht überreden.	379
Mit Widerlegen, Bedingen, Begrimmen.	379
Wie man die Könige verletzt	379
Kaum wendet der edle Werner den Rücken	379
Je mehr man kennt, je mehr man weiß	380
Keine Gluten, keine Meere	380
Mir genügt nicht eure Lehre.	380

Westen mag die Luft regieren	380
Das Leben wohnt in jedem Sterne	381
Wenn im Unendlichen dasselbe	381
Nachts, wann gute Geister schweifen	381
Aber wenn der Tag die Welt	381
Sei du im Leben wie im Wissen	381
Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis	382
Wenn Kindesblick begierig schaut	382
Gern wär ich Überlieferung los	382
Vom Vater hab ich die Statur	382
Teilen kann ich nicht das Leben	383
Autochthonisch, autodidaktisch	383
Ich hielt mich stets von Meistern entfernt	383
Niemand wird sich selber kennen	383
Wie sind die Vielen doch beflissen!	384
Verfahre ruhig, still	384
Der Würdige, vom Rhein zum Belt	384
Ein neu Projekt ward vorgebracht	384
Wie's aber in der Welt zugeht	384
Es lehrt ein großer Physikus	384
Ich wollte gern sie gelten lassen	384
Ich gönnt ihnen gerne Lob und Ehre	385
Sag uns doch, warum deine Galle	385
Warum, o Steuermann, deinen Kiel	385
Wirst nicht bei jedem Wander-Schritt	385
Der Dichter freut sich am Talent	385
Was Alte lustig sangen	385
Was viele singen und sagen	385
Wie hast du denn so weit gebracht?	386
Was wir Dichter ins Enge bringen	386
Ein bißchen Ruf, ein wenig Ehre	386
Meinst du denn alles, was du sagst?	386
Wartet nur! Alles wird sich schicken	386
Möchte gern lustig zu euch treten	386
Wer hätte auf deutsche Blätter acht	386
Seid ihr verrückt? was fällt euch ein	386
Ein jeder denkt in seinem Dunst	387
Ist der Vater auf Geld ersessen	387
Ich wollt euch große Namen sagen	387

Denk an die Menschen nicht	387
Anstatt daß ihr bedächtig steht	387
Jeder geht zum Theater heraus	387
Ob ich liebe, ob ich hasse!	388
Du Narr! begünstige die Pfuscherei	388
Was waren das für schöne Zeiten!	388
Was die Weiber lieben und hassen	388
Und sie in ihrer warmen Sphäre	388
Totengräbers Tochter sah ich gehn	388
Was helfen den Jungfern alle Gaben!	388
Sich läßt die junge Frau als Heloise malen	388
Ich ehre mir die Würde der Frauen	388
Ich habe nie mit euch gestritten	388
Wie bist du so ausgeartet?	389
Unbesonnenheit ziert die Jugend	389
Meinst du es redlich mit solchem Schmerz?	389
Welch ein wunderlich Exempel!	389
Zu Goethes Denkmal was zahlst du jetzt?	389
Ihr könnt mir immer ungescheut	389
Was ist ein Philister?	389
Bist undankbar, so hast nicht recht	390
Wen die Dankbarkeit geniert	390
Bin ich für 'ne Sache eingenommen	390
Für und wider zu dieser Stunde	390
Wie mancher Mißwillige schnuffelt und wittert	390
Wer mit dem Leben spielt	390
<i>Gut</i> verloren—etwas verloren!	390
Nur wenn das Herz erschlossen	391
Der Philosoph, dem ich so gern vertraue	391
Der Dichter schaut in Weltgewühle	391
Gar mancher hat sich ernst beflissen	391
Seh ich zum Wagen heraus	391
Wie mir dein Buch gefällt?—Will dich	391
Wie mir dein Buch gefällt?—Ich lasse	392
Es ist nicht zu schelten	392
Du, der Gefällige	392
Das soll nun auch in meinen Sinn	392
Bist eingeladen! Aber dein Gewinn	392
Magst du jemand Feste geben	392

Mir und dir ist niemand hold	392
Warum ist denn das Urtheil allzu kurz?	392
Das mußt du als ein Knabe leiden	393
Wer mag denn gleich Vortreffliches hören?	393
Viele Kinder, und schöne, werden gezeugt.	393
Hier aber folgt noch allzu Vieles	393
Könnt ich vor mir selber fliehn!	393
Ach! wer doch wieder gesundete!	393
Zur Strafe, dafür es jeden graut	393
Denn freilich sinds dergleichen Kiel' und Pfeile	393
Wer lebenslang dir wohlgetan	394
Auch ich verharre meiner Pflicht	394
Eignes Geschick geht mir nicht nah	394
Und ein Gewebe, sollt es ewig sein?	394
Um niemand zu schelten, um niemand zu preisen	394
Den Dichter könnt ihr mir nicht nehmen	394
Sie werden so lange votieren und schnacken.	394
Läßt sich einer zur Tafel läuten	394
Kann die Vorsicht größer sein	394
Ämtchen bringen Käppchen	394
Die Mächtigen wollte Gott verschönen	395
Wollte Gott die Menschen belehren	395
Euer Geflüster und leises Fispeln	395
Treib es mit ihm, wie dirs gefällt	395
So sehr dir auch der Topf gefällt	395
Fahre fort im Sündenleben	395
Du nimmst zuletzt doch auch	395
Willst du noch die Teufel bannen	395
Ihr Bestien, ihr wolltet glauben	396
Dem Hilfsbedürftgen immerdar bereit	396
Ein jeder lese, was der Eine schrieb	396
Gott, heißt es, schied die Finsternis vom Licht	396
Die beiden lieben sich gar fein	396
Wer aber das Licht in Farben will spalten	396
Einer machte das Hokuspokus	396
Bei Saadi gedenk ich mich	397
Sag, was enthält die Kirchengeschichte?	397
Mit Kirchengeschichte was hab ich zu schaffen?	397
Ich hätt auch können Gemeinde sagen	398

Glaubt nicht, daß ich fasele, daß ich dichte	398
Ihr Gläubigen! rühmt nur nicht euren Glauben . . .	398
Ein Sadduzäer will ich bleiben!	398
Ich habe nichts gegen die Frömmigkeit	398
Wer Wissenschaft und Kunst besitzt	398
Niemand soll ins Kloster gehn	399
Den deutschen Mannen gereichts zum Ruhm . . .	399
Ist Konkordat und Kirchenplan	399
Heiliger, lieber Luther	399
Bei einer großen Wassersnot	399
Wenn auch der Held sich selbst genug ist	400
Die reitenden Helden vom festen Land	400
Am Jüngsten Tag, vor Gottes Thron	400
Wolltet ihr in Leipzigs Gauen	401
Ein ewiges Kochen statt fröhlichem Schmaus . . .	401
Sagst du "Gott!", so sprichst du vom Ganzen . . .	401
Die Deutschen sind recht gute Leut	401
Was haben wir nicht für Kränze gewunden! . . .	402
Was die Großen Gutes taten	402
Sonst, wie die Alten sangen	402
Calan empfahl sich Alexandern	402
Warum denn aber bei unsern Sitzen	403
Was doch die größte Gesellschaft beut?	403
Konstitutionell sind wir alle auf Erden	403
Wie alles war in der Welt entzweit	403
Laßt euch mit dem Volk nur ein	403
Besonders, wenn die Liberalen	403
Ich bin so sehr geplagt	404
Mir ist das Volk zur Last	404
Warum denn wie mit einem Besen	404
Geburt und Tod betrachtet ich	404
Der alte, reiche Fürst	404
Geld und Gewalt, Gewalt und Geld	404
Die <i>gute Sache</i> kommt mir vor	404
Verstanden hat er vieles recht	405
Gleichnisse dürft ihr mir nicht verwehren	405
Das alles sieht so lustig aus	405
Dieser alte Weidenbaum	405
Freunde, flieht die dunkle Kammer	406

Ein Talent, das jedem frommt	406
Welch ein glänzendes Geleite!	406
Wenn sie gleich dein Fest versäumt	406
Sage mir, mit wem zu sprechen	407
Was der Dichter diesem Bande	407
Bleiben, Gehen, Gehen, Bleiben	407
Wie David königlich zur Harfe sang	408
Lieulich und zierlich	408
Sag, was könnt uns Mandarin	408
Weiß wie Lilien, reine Kerzen	408
Ziehn die Schafe von der Wiese	409
Der Pfau schreit häßlich, aber sein Geschrei	409
Entwickle deiner Lüste Glanz	409
Der Kuckuck wie die Nachtigall	409
War schöner als der schönste Tag	410
Dämmerung senkte sich von oben	410
Nun weiß man erst, was Rosenknospe sei	410
Als Allerschönste bist du anerkannt	410
Mich ängstigt das Verhängliche	411
Hingesunken alten Träumen	411
Die stille Freude wollt ihr stören?	411
Nun denn! Eh wir von hinnen eilen	411
Übermütig siehts nicht aus, Hohes Dach	411
Wenn mit jugendlichen Scharen	412
Ödem Wege, langen Stunden	412
Amerika, du hast es besser	412
Augenblicklich aufzuwarten	412
Wirst du in den Spiegel blicken	413
Habt von Sirenen gehört?—Melpomenens Töchter	413
Dir, alter Jason, noch so spät	413
Rösels Pinsel, Rösels Kiel	413
Spanisches hast du mir gesandt	414
Wenn ich mir in stiller Seele	414
Das <i>Kleinod</i> , das <i>Vergißmeinnicht</i>	414
Was hieße wohl die Natur ergründen?	415
Wenn Phöbus' Rosse sich zu schnell	415
Wasserstrahlen reichsten Schwalles	415
Wenn der Freund auf blankem Grunde	415
Dies feßle deine rechte Hand	415

Fehlt der Gabe gleich das Neue	416
Edle deutsche Häuslichkeit	416
Freundin, dir zum neuen Jahr	416
Römisch mag mans immer nennen	416
Ders gebaut vor funfzig Jahren	416
Jüngst pflückt ich einen Wiesenstrauß	417
Nicht Augenblicke steh ich still	417
Ja! ich rechne mirs zur Ehre	417
Wohl kamst du durch; so ging es allenfalls	417
Der Gottes-Erde lichten Saal	417
Blumen sah ich, Edelsteine	418
Weimar, das von vielen Freuden	418

1828 DORNBURG

Nicht mehr auf Seidenblatt	421
Es spricht sich aus der stumme Schmerz	421
Um Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte	421
Willst du mich sogleich verlassen?	422
Mögt zur Gruft ihn senken—.	422
Dem Dichter widm ich mich, der dich erprobt	422
Früh, wenn Tal, Gebirg und Garten	423
Schmerzlich trat ich hinein, getrost entfernen ich mich	423

1828/32 WEIMAR

Angedenken an das Gute	427
Willst du dir ein gut Leben zimmern	427
Wage der gewandte Stehler	427
Find in dieser Büchlein Reihe	428
Glücklich Land, allwo Zedraten	428
Lasset heut am edlen Ort	428
Ein dürres Blatt, im Wind getrieben	429
Ein Wunder ist der arme Mensch geboren	429
Was soll mir euer Hohn	429
Schwarz und ohne Licht und Schatten	430
Kein Wesen kann zu nichts zerfallen!	430
Eiligst segnend treuer Weise	431
Ist das Chaos doch, beim Himmel!	431
Bist dus nicht, so sei vergeben	432

Gedenkst du noch der Stunden	433
Ich trat in meine Gartentür	433
Viel gute Lehren stehn in diesem Buche	434
Wie aus Einem Blatt unzählig	434
Guter Adler, nicht ins Weite	434
Fünfzig Jahre sind vorüber	434
Pflegten wir kristallen Glas	435
Venn schönes Mädchen sorgen will	436
Klarster Stimme, froh an Sinn	436
Angereich war dein Ehrenweg	436
Venn von Eros' ersten Wunden	437
Vor die Augen meiner Lieben	438
Gebildetes fürwahr genug!	438
Vort und Bilder, Bild und Worte	438
Donnerstag nach Belvedere!	439
Würd ein künstlerisch Bemühen	439
Bedarfs noch ein Diplom besiegelt?	439
Haslaus Gründe, Felsensteile	439
Gegen Früchte aller Arten	440
Worte, die der Dichter spricht	440
Dem Heiligen Vater pflegt man, wie wir wissen	440
Heitern Weinbergs Lustgewimmel	440
Von der Blüte zu den Früchten	441
Ein Füllhorn von Blüten	442
Ein jeder <i>kehre</i> vor seiner Tür	442
Dich sah ich lieber selbst; doch könnt ich nur	442
Der Zaubrer fordert leidenschaftlich wild	442
Jüngling, merke dir inzeiten	442
Fromme Wünsche, Freundes Wort	442

ANHANG (UNDATIERBARES)

War die Henne zuerst? oder war das Ei vor der	445
Der du so nach Erfindung bangst	445
Da wächst der Wein, was Faß ist	445
Es wäre schön, was Guts zu kauen	445
Ein Glas zu dem Schmatz	445
Ars, Ares wird der Kriegesgott genannt	446
Eile zu ihr	447

Ein rascher Sinn, der keinen Zweifel hegt	447
Mein Blick war auf den Himmel hin gerichtet	447

EPISCHE DICHTUNGEN

Des ewigen Juden erster Fetzen	451
Die Geheimnisse. Ein Fragment	463
Hermann und Dorothea	475
Achilleis. Erster Gesang	553

INHALTSVERZEICHNIS II

(alphabetisch)

Aber wenn der Tag die Welt	381
Abgeschlossen sei das Buch	302
Abglanz	144
Absurder Pfaffe! wärest du nicht	289
Abwege	355
Abwesend ist kein Freund zu achten	228
Ach! auf wiesenreichen Auen	111
Ach, ich kann sie nicht erwidern	251
Ach, um deine feuchten Schwingen	132
Ach! wer doch wieder gesundete!	393
Achilleis	553
Adler (Bei Tag der Wolken)	353
Adler (Guter Adler, nicht ins)	434
Adler (Guter Adler! nicht so)	351
Adler (Sollen immer)	345
Ämtchen bringen Käppchen	394
Äolsharfen	296
Argerts jemand, daß es Gott gefallen	83
All unser redlichstes Bemühn	275
Alle Menschen, groß und klein	100
Alle Pappeln hoch in Lüften	255
Alle viere, mehr und minder	10
Allerdings	224
Allerlieblichste Trochäen	373
Alles auch Meinende	373
Alles will reden	371
Alleleben	54
<i>Allos</i>	13
Als Allerschönste bist du anerkannt	410
Als an der Elb ich die Waffen ihm segnete	213
Als der Knabe nach der Schule	172
Als die Tage noch wuchsen, gefiel das Leben mir wenig	121
Als hätte, da wär ich sehr erstaunt	244
Als ich auf dem Euphrat schiffte	122
Als ich einmal eine Spinne erschlagen	27
Als kleinen Knaben hab ich dich gesehn	177

Als Knabe nahm ich mirs zur Lehre	319
Als Knabe verschlossen und trutzig	88
Als Luthers Fest, mit gläubiger Schar	199
Als wenn das auf Namen ruhte	53
Also lustig sah es aus	171
Alte, bärtige, sogar schwarze Gesichter	188
Alter Held schützt alte Bücher	342
Alter Mond, in deinen Phasen	272
Alt-Tümer sind ein böses Ding	273
Am 28. August 1826	350
Am feuchten Fels, den dichtes Moos versteckt	295
Am heißen Quell verbringst du deine Tage	314
Am Jüngsten Tag, vor Gottes Thron	400
Am Lehrling mäkelten sie	374
Am 7. November	341
Amerika, du hast es besser	412
An Adam Mickiewicz	422
An Alexander v. Humboldt	169
An Bernhard v. Knebel	257
An Bildern schleppt ihr hin und her	167
An dem öden Strand des Lebens	163
An Demoiselle Sontag	347
An den verehrlichen Frauen-Verein	187
An den Wurzeln heiliger Eiche	334
An des lustgen Brunnens Rand	127
An die Damen Duval de Cartigny in Genf	428
An die Stelle des Genusses	121
An die T. . und D.	13
An diesem Brunnen hast auch du gespielt	345
An ein Weihnachts-Kind.	151
An Felix Mendelssohn-Bartholdy	290
An Fräulein Kasimira Wołowska	309
An Fräulein v. Schiller	213
An Frau Hofrätin Riemer	406
An Frau K. in C.	436
An Frau Klementine v. Mandelsloh	415
An Frau Oberkammerherrin v. Egloffstein	347
An Freund Mellish	289
An Fürst Biron von Kurland	199

An Geheimerat v. Willemer	80
An Gräfin Jaraczewska	198
An Gräfin Konstanze v. Fritsch	174
An Gräfin Marie v. Einsiedel	222
An Gräfin O'Donell (Hier, wo noch)	227
An Gräfin O'Donell (Ich dachte dein)	197
An Grafen Paar (Dem Scheidenden)	197
An Grafen Paar (Der Berge denke)	197
An Hafis	199
An Julien (<i>Ein</i> guter Geist)	228
An Julien (Von so zarten)	261
An Karl Kirms und Ernst Konstantin v. Schardt	75
An Klinger	345
An Lord Byron	303
An Madame Carlyle mit einer Drahtkette	413
An Madame Carlyle nach Edinburg	412
An Madame Mara	436
An Madame Marie Szymanowska	309
An Madame Milder	347
An S. B.	162
An Schah Sedschaa und seinesgleichen	76
An Sie (Bist du nicht)	432
An Sie (Ist das Chaos)	431
An Suleika	119
An Trauertagen	169
An unsers himmlischen Vaters Tisch	271
An vollen Büschelzweigen	130
An Werther	331
An zwei Gebrüder, eifrige junge Naturfreunde	295
An *** zum 30. Oktober 1815	145
Anbete du das Feuer hundert Jahr	66
Anders lesen Knaben den Terenz	319
Angedenken an das Gute	427
Anklage	95
Anklang	232
Anschau, wenn es dir gelingt	342
Anstatt daß ihr bedächtig steht	387
Antepirrhema	209
Antike	257

April	225
Ars, Ares wird der Kriegesgott genannt	446
Artges Häuschen hab ich klein	46
Atmosphäre	264
Auch diese will ich nicht verschonen	289
Auch endlich ward ich Großpapa!	190
Auch ich verharre meiner Pflicht	394
Auch in der Ferne dir so nah!	160
Auch in Locken hab ich mich	21
Auch vernehmet im Gedränge	10
Auf den Kauf	64
Auf den Pinsel, auf den Kiel	347
Auf der recht- und linken Seite	251
Auf diesen Trümmern hab ich auch gesessen	112
Auf ewig hab ich sie vertrieben	290
Auf Pergament Lieb und Haß geschrieben	273
Aug um Ohr	177
Augen, sagt mir, sagt, was sagt ihr?	225
Augenblicklich aufzuwarten	412
Aus den Gruben, hier im Graben	352
Aus des Regens düstrer Trübe	343
Aus düstern Klosterhallen schallen	259
Aus einer großen Gesellschaft heraus	85
Aus wie vielen Elementen	41
Auserwählte Frauen (Ferner sind allhier).	96
Auserwählte Frauen (Frauen sollen nichts).	126
Austausch	188
Autochthonisch, autodidaktisch	383
Bäume leuchtend, Bäume blendend	301
Bakis ist wieder auferstanden!	242
Bedarfs noch ein Diplom besiegelt?	439
Bedenklich	134
Bedenkt, man will euch hören	275
Bedingung	87
Befindet sich einer heiter und gut	80
Befrei uns Gott von s und ung	360
Begeisterung	355
Begünstigte Tiere	82
Behandelt die Frauen mit Nachsicht!	22

Behramgur, sagt man, hat den Reim erfunden . . .	191
Bei einer großen Wassersnot	399
Bei mancherlei Geschäftigkeit	320
Bei Mondeschein im Paradeis	116
Bei Saadi gedenk ich mich	397
Bei so verworrenem Spiele	277
Bei Tag der Wolken formumformend Weben! . . .	353
Beiname	39
Beispiel	88
Bekennntnis heißt nach altem Brauch	179
Bequemes Wandern	280
Berechtigte Männer	93
Beruf des Storches	207
Beschildeter Arm (Manches Herrliche)	354
Beschildeter Arm (Soll dich das)	342
Besonders, wenn die Liberalen	403
Besser betteln als borgen!	325
Betrogen bist du zum Erbarmen	324
Betrübt euch nicht, ihr guten Seelen!	29
Bilde, Künstler! Rede nicht!	10
Bilder so wie Leidenschaften	9
Bilder-Szenen (Ihr kommt)	166
Bilder-Szenen (Mit Säulen)	176
Bin ich für 'ne Sache eingenommen	390
Bist du von deiner Geliebten getrennt	164
Bist dus nicht, so sei vergeben	432
Bist eingeladen! Aber dein Gewinn	392
Bist undankbar, so hast nicht recht	390
Blätter nach Natur gestammelt	18
Bleibe das Geheimnis teuer!	351
Bleiben, Gehen, Gehen, Bleiben	407
Bleibt so etwas, dem wir huldgen	248
Blick um Blick	159
Blumen sah ich, Edelsteine	418
Blumen und Gold zugleich	358
Blumenkelche, Blumenglocken	146
Breit wie lang	87
Brich doch mit diesem Lump sogleich	367
Bringst du die Natur heran	176

Buch Suleika	135
Bürgerpflicht	442
Bulbuls Nachtlied durch die Schauer	66
Bunte Blumen in dem Garten	340
Calan empfahl sich Alexandern	402
Cato wollte wohl andre strafen	325
Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten	408
Chronika 1818. April 16	190
Da das Alter, wie wir wissen	335
Da das Ferne sicher ist	301
Da du gewiß, wie du mir zugesagt	198
Da du nun Suleika heißest	115
Da ich viel allein verbleibe	377
Da kann man frank und fröhlich leben	321
Da kommen sie von verschiedenen Seiten	248
Da loben sie den Faust	161
Da reiten sie hin! wer hemmt den Lauf!	108
Da sieht man, wie die Menschen sind	198
Da steht man denn von neuem still	249
Da wächst der Wein, was Faß ist	445
Da wird nicht mehr nachgefragt!	23
Dämmerung senkte sich von oben	410
Dagegen man auch nicht gerne hört	326
Dank des Paria	288
Dank des Sängers	152
Dankbare Erwiderung	440
Darf man das Volk betriegen?	89
Das alles ist nicht mein Bereich	320
Das alles sieht so lustig aus	405
Das Beet, schon lockert	166
Das Beste	86
Das Beste in der Welt	275
Das Beste möchte ich euch vertrauen	247
Das Blatt, wo seine Hand geruht	297
Das Erste gibt mir Lust genug	16
Das geht so fröhlich	358
Das Größte will man nicht erreichen	17
Das holde Tal hat schon die Sonne wieder	332
Das ist doch nur der alte Dreck	370

Das ist eine von den alten Sünden	372
Das ist einmal ein Philister-Jahr!	188
Das <i>Kleinod</i> , das <i>Vergißmeinnicht</i>	414
Das Leben ist ein Gänsepiel	67
Das Leben ist ein schlechter Spaß	154
Das Leben wohnt in jedem Sterne	381
Das mach ich mir denn zum reichen Gewinn	246
Das Meer flutet immer	25
Das mußst du als ein Knabe leiden	393
Das Opfer, das die Liebe bringt	35
Das Parterre spricht	64
Das Schlechte kannst du immer loben	368
Das Schlimmste, was uns widerfährt	327
Das Segel steigt! das Segel schwillt	348
Das sogenannte Römische Haus im Park	416
Das soll nun auch in meinen Sinn	392
Das Tüchtige, und wenn auch falsch	249
Das Unvernünftige zu verbreiten	375
Das Veilchen aber, wollt es dich erreichen	36
Das wär dir ein schönes Gartengelände	57
Das Weltregiment—über Nacht	321
Das wirst du sie nicht überreden	379
Das Wohl des Einzelnen bedenken	176
Das Zeitungs-Geschwister	367
Daß Araber an ihrem Teil	79
Daß des Hauses Glanz sich mehre	18
Daß du die gute Sache liebst	11
Daß du nicht enden kannst, das macht dich groß .	63
Daß du zugleich mit dem heiligen Christ	151
Daß ich bezahle	37
Daß im großen Jubeljahre	334
Daß man in Güter dieser Erde	309
Daß Suleika von Jussuph entzückt war	115
Daß wir solche Dinge lehren	205
Daß zu Ulrichs Gartenräumen	357
Dein Ostgeschenk weiß ich zu schätzen	174
Dein Testament verteilt die holden Gaben	309
Deine Liebe, dein Kuß mich entzückt!	234
Deine Werke zu höchster Belehrung	348

Deine Zöglinge möchten dich fragen	103
Deinem Blick mich zu bequemen	123
Deinen Vorteil zwar verstehst du	369
Deinen Wachstum zu begrüßen	226
Dem Absolutisten	359
Dem Arzt verzeiht! Denn doch einmal	368
Dem aufgehenden Vollmonde	422
Dem aus Amerika glücklich-bereichert Wiederkehrenden	348
Dem Dichter widm ich mich, der sich erprobt ...	422
Dem 30. Januar 18-	12
Dem Dummen wird die Ilias zur Fibel	259
Dem 31. Oktober 1817	181
Dem Fürsten Blücher v. Wahlstatt	179
Dem Fürsten Hardenberg	227
Dem Großherzog Karl August zu Neujahr 1828 ..	416
Dem Heiligen Vater pflegt man, wie wir wissen ..	440
Dem Hilfsbedürftigen immerdar bereit	396
Dem ist es schlecht in seiner Haut	323
Dem Kellner	41
Dem Professor Döbereiner	183
Dem Scheidenden ist jede Gabe wert	197
Dem Schenken	41
Dem teuern Lebensgenossen v. Knebel	341
Dem wir unsre Rettung danken	143
Dem würdigen Bruderfeste	434
Demut	86
Den Besten	86
Den deutschen Mannen gereichts zum Ruhm	399
Den Dichter könnt ihr mir nicht nehmen	394
Den Drillingsfreunden von Köln	71
Den Frieden kann das Wollen nicht bereiten	165
Den funfzehn englischen Freunden	440
Den Gruß des Unbekannten ehre ja!	212
Den Guten	85
Den hochbestandnen Föhrenwald	103
Den Musen-Schwestern fiel es ein	363
Den November, den dreißigsten	257
Den Reichtum muß der Neid beteuern	323

Den Reimkollegen	386
Den 6. Juni 1816	169
Den verehrten achtzehn Frankfurter Festfreunden .	440
Den Vereinigten Staaten	412
Den Vorteil hat der Dichter	317
Denk an die Menschen nicht	387
Denk, o Herr! wenn du getrunken	155
Denkst du nicht auch an ein Testament?	276
Denkt nicht, ich geh euch dummem Volk zu Leibe .	175
Denn freilich sinds dergleichen Kiel' und Pfeile ..	393
Der Abgebildete	71
Der Abwesende dem Maskenfest	187
Der Achse wird mancher Stoß versetzt	368
Der alte, reiche Fürst	404
Der Bekannten, Anerkannten	442
Der Berge denke gern, auch des Gesteins	197
Der Bräutigam	421
Der Cölner Mummenschanz	335
Der Demoiselle Schmehling	436
Der Deutsche dankt	40
Der Deutsche ist gelehrt	189
Der Dichter freut sich am Talent	385
Der Dichter schaut in Weltgewühle	391
Der Dichtung Faden läßt sich heut nicht fassen ..	328
Der du frühe schon das Große wolltest	36
Der du so nach Erfindung bangst	445
Der echte Moslem spricht vom Paradiese	231
Der einmal ein Zaubrer hieß	187
Der Ewige Jude	451
Der Frau v. Ziegesar, geb. v. Stein	251
Der freudige Werther, Stella dann	259
Der Frühling grünte zeitig, blühte froh	266
Der geprüften Freundin Karoline Gräfin v. Egloffstein	416
Der Gottes-Erde lichten Saal	417
Der Gräfin Titinne O'Donell	172
Der Heiden-Kaiser Valerian	250
Der Kuckuck wie die Nachtigall	409
Der Liebende wird nicht irregehn	77
Der Maler wags mit Götter-Bildern	223

Der Mond soll im Kalender stehn	370
Der Mufti las des Misri Gedichte	78
Der neue Kopernikus	46
Der neugeborne Eros	437
Der Ost hat sie schon längst verschlungen	243
Der Pantheist	429
Der Pfau schreit häßlich, aber sein Geschrei	409
Der Philosoph, dem ich so gern vertraue	391
Der Prophet spricht	83
Der Pseudo-Wandrer, wie auch dumm	375
Der Sinn ergreift und denkt sich was	275
Der Spiegel sagt mir: ich bin schön!	158
Der Storch, der sich von Frosch und Wurm	207
Der Teufel! sie ist nicht gering	323
Der trockne Verseemann	369
Der vollkommenen Stickerin	278
Der Weihrauch, der euch Göttern glüht	260
Der Würdige, vom Rhein zum Belt	384
Der Zaubrer fordert leidenschaftlich wild	442
Der zierlichsten Undine	291
Derb und tüchtig	48
Ders gebaut vor funfzig Jahren	416
Des Ewigen Juden erster Fetzen	451
Des Maurers Wandeln	147
Des Menschen Tage sind verflochten	350
Des Paria Gebet	284
Deshalb er sich zur Unzeit	326
Dich beglückte ja mein Gesang	214
Dich sah ich lieber selbst, doch könnt ich nur verlieren	442
Dichten ist ein Übermut	48
Dicke Bücher, vieles Wissen	333
Die Abgeschiednen betracht ich gern	86
Die abgestutzten, angetauchten	173
Die Axt erklingt, da blinkt schon jedes Beil	103
Die beiden lieben sich gar fein	378. 396
Die besten Freunde, die wir haben	359
Die Blumen, so dies reiche Füllhorn beut	145
Die Bösen soll man nimmer schelten	367
Die deutsche Sprache wird nun rein	16

Die Deutschen sind ein gut Geschlecht	244
Die Deutschen sind recht gute Leut	401
Die echte Konversation	266
Die Engel stritten für uns Gerechte	95
Die Feier des 28. Augusts dankbar zu erwidern ..	217
Die Feinde, sie bedrohen dich	376
Die Flut der Leidenschaft, sie stürmt vergebens ..	30
Die Franzosen verstehn uns nicht	161
Die Freunde habens wohlgemacht	350
Die Gegenwart weiß nichts von sich	296
Die Geheimnisse. Ein Fragment	463
Die geschichtlichen Symbole	283
Die Gestalten gehn vorüber	265
Die <i>gute Sache</i> kommt mir vor	404
Die holden, jungen Geister	318
Die Jahre nahmen dir, du sagst, so vieles	187
Die Jugend ist vergessen	366
Die Jugend verwundert sich sehr	272
Die kleinen Büchlein kommen froh	13
Die klugen Leute gefallen mir nicht	319
Die Leidenschaft bringt Leiden!—Wer beschwichtigt	309
Die Liebende	160
Die Lieblichen sind hier zusammen	280
Die Mächtigen wollte Gott verschönen	395
Die neue Sirene	413
Die Perle, die der Muschel entrann	23
Die Pflanzen sämtlich, die dir angehören	36
Die reitenden Helden vom festen Land	400
Die schön geschriebenen	123
Die Schönheit hatte schöne Töchter	13
Die sich herzlich oft begrüßten	217
Die Sonne, Helios der Griechen	145
Die Sonne kommt! Ein Prachterscheinen!	127
Die Sonnenblume möchte dich begrüßen	36
Die Sprachreiniger	168
Die stille Freude wollt ihr stören?	411
Die Wächter sind gebändiget	209
Die Wanderjahre sind nun angetreten	264
Die Weisen und die Leute	32

Die Welt durchaus ist lieblich anzuschauen	80
Die Welt ist ein Sardellen-Salat	223
Die Welt, sie ist so groß und breit	264
Die Xenien, sie wandeln zahm	261
Dies Album lag so manches Jahr in Banden	337
Dies feßle deine rechte Hand	415
Dies unschuldvolle, fromme Spiel	347
Dies zu deuten bin erbötig!	123
Diese Stimmen, sie erschallen	36
Dieser alte Weidenbaum	405
Dieses Baums Blatt, der von Osten	131
Dilettant und Künstler	18
Dir, alter Jason, noch so spät	413
Dir ins Leben, mir zum Ort	341
Dir mit Wohlgeruch zu kosen	119
Dir warum doch verliert	109
Doch bedingt ins allerengste	198
Doch würden sie, könnt es gelingen	378
Donnerstag nach Belvedere!	439
Draußen am Orte	232
Dreihundert Jahre hat sich schon	181
Dreihundert Jahre sind vor der Türe	274
Dreihundert Jahre sind vorbei	274
Dreistigkeit	70
Dringe tief zu Berges Grüften	224
Dschelâl-eddîn Rumi spricht	23
Du bist auch am Rhein gewesen	120
Du bist auf immer geborgen	29
Du bist ein wunderlicher Mann	320
Du, der Gefällige	392
Du gehst so freien Angesichts	322
Du gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht	308
Du hast an schönen Tagen	107
Du hast dich dem allerverdrießlichsten Trieb	272
Du hast es lange genug getrieben	181
Du hast gar vielen nicht gedankt	29
Du hast <i>nicht</i> recht! das mag wohl sein	247
Du hast so manche Bitte gewährt	30
Du hast Unsterblichkeit im Sinn	275

Du hattest gleich mirs angetan	307
Du irrest, Salomo!	276
Du kleiner Schelm du!	126
Du kommst doch über so viele hinaus	360
Du Kräftiger, sei nicht so still	107
Du mit deinen braunen Locken	57
Du Narr! begünstige die Pfuscherei	388
Du nimmst zuletzt doch auch	395
Du sagst gar wunderliche Dinge!	322
Du Schüler Howards, wunderbar!	307
Du! schweige künftig nicht so lange	258
Du sehnst dich weit hinaus zu wandern	327
Du toller Wicht, gesteh nur offen	371
Du vergehst und bist so freundlich	118
Du versuchst, o Sonne, vergebens	169
Du zierlicher Knabe, du komm herein	41
Dämmer ist nichts zu ertragen	26
Dummes Zeug kann man viel reden	245
Dunkel ist die Nacht, bei Gott ist Licht	27
Durch allen Schall und Klang	76
Durch Vermittlung einer Teuren	289
Edel-ernst, ein Halbtier liegend	268
Edle deutsche Häuslichkeit	416
Égalité	17
Eh man Theriak von Bagdad holt	265
Ehe wir nun weiter schreiten	257
Ehre, Deutscher, treu und innig	336
Ehre, die uns hoch erhebt	340
Eignes Geschick geht mir nicht nah	394
Eile, Freunden dies zu reichen!	346
Eile zu ihr	447
Eiligst segnend treuer Weise	431
Ein Aber dabei	445
Ein alter Freund erscheint maskiert	18
Ein alter Mann ist stets ein König Lear!	103
Ein bißchen Ruf, ein wenig Ehre	386
Ein Blumenglöckchen	17
Ein dürres Blatt, im Wind getrieben	429
Ein ewiges Kochen statt fröhlichem Schmaus!	401

Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern	303
Ein Füllhorn von Blüten	442
Ein Glas zu dem Schmatz	445
Ein Gleichnis	417
Ein großer Teich war zugefroren	254
Ein guter Geist ist schon genug	228
Ein Herre mit zwei Gesind	28
Ein jeder denkt in seinem Dunst	387
Ein jeder <i>kehre</i> vor seiner Thür	442
Ein jeder lese, was der Eine schrieb	396
Ein Kaiser hatte zwei Kassiere	83
Ein Kavalier von Kopf und Herz	91
Ein Liebchen ist der Zeitvertreib	54
Ein lutherischer Geistlicher spricht	399
Ein Mägdlein trug man zur Thür hinaus	364
Ein Mann der Tränen streng entwöhnt	275
Ein neu Projekt ward vorgebracht	384
Ein rascher Sinn, der keinen Zweifel hegt	447
Ein reiner Reim wird wohl begehrt	372
Ein Sadduzäer will ich bleiben!—	398
Ein Schnippchen schlägst du doch im Sack	373
Ein Spiegel, er ist mir geworden	144
Ein strenger Mann, von Stirne kraus	206
Ein Talent, das jedem frommt	406
Ein unverschämter Naseweis	90
Ein Werkzeug ist es, alle Tage nötig	223
Ein Wunder ist der arme Mensch geboren	429
Ein Zauber wohl ziehet nach Norden	264
Eine Schachtel Mirabellen	211
<i>Eine</i> Schwelle hieß ins Leben	345
Eine Stelle suchte der Liebe Schmerz	170
Einem unverständigen Wort	325
Einen Helden mit Lust preisen und nennen	27
Einen langen Tag über lebt ich schön	103
Einer Einzigen angehören	226
Einer machte das Hokuspokus	396
Einheit ewigen Lichts zu spalten	378
Einladung	73
Einlaß	231

Einmal nur in unserm Leben	337
Eins und alles	281
Eins wie's andre	223
Einsamste Wildnis	278
Elegie	310
Elemente	41
Entferne dich nicht ganz und gar	273
Entfernst du dich, du liebe Seele	275
Enthusiasmus vergleich ich gern	88
Entoptische Farben	178
Entweicht, wo düstre Dummheit gerne schweift	276
Entwickle deiner Lüste Glanz	409
<i>Enweri</i> sagts, ein herrlichster der Männer	192
Epirrhema	208
Er, der einzige Gerechte	20
Er hat euch die Gestirne gesetzt	19
Er ist noch weit vom Schluß entfernt	12
Ergebung	118
Erinnerung	433
Erinnr ich mich doch spät und früh	259
Erklärung einer antiken Gemme	84
Erlauchte Bettler hab ich gekannt	325
Erlauchter Gegner aller Vulkanität	295
Erleuchtet außen hehr vom Sonnengold	333
Erschaffen und Beleben	38
Erst Empfindung, dann Gedanken	121
Erst singen wir: Der Hirsch so frei	272
Erwiderung	340
Erwiderung der von Frankfurt nach Weimar den 28. August 1830 angelangten festlichen Gaben	435
Erwiderungen	391
Es darf sich einer wenig bücken	369
Es geht eins nach dem andern hin	156
Es hatte ein junger Mann	185
Es ist ein Schnee gefallen	177
Es ist gut	116
Es ist nicht gut, die Formen auszuschließen	307
Es ist nicht zu schelten	392
Es ist nichts in der Haut	355

Es klingt so prächtig, wenn der Dichter	146
Es lehrt ein großer Physikus	384
Es mag sich Feindliches eräugnen	301
Es schnurrt mein Tagebuch	317
Es spricht sich aus der stumme Schmerz	421
Es steht ein junger Feigenstock	84
Es wäre schön, was Guts zu kauen	445
Etwas ist er, muß auch was scheinen	260
Etymologie	446
Euer Geflüster und leises Fispeln	395
Eva, verziehen sei dir, es haben ja Söhne	67
Fahre fort im Sündenleben	395
Fahrt nur fort nach eurer Weise	106
Fassest du die Muse nur beim Zipfel	355
Fauntleroy und Konsorten	333
Fehlst du, laß dichs nicht betrüben	272
Fehlt der Gabe gleich das Neue	416
Feindseliger Blick	360
Ferdusi spricht	73
Ferner sind allhier zu finden	96
Fetwa (Der Mufti las)	78
Fetwa (Hafis' Dichterzüge)	40
Find in dieser Büchlein Reihe	428
Flora, welche Jenas Gauen	356
Fluß und Ufer, Land und Höhen	168
Frage nicht, durch welche Pforte	75
Frauen sollen nichts verlieren	126
Freibeuter	361
Freie Welt	279
Freigebiger wird betrogen	19
Freisinn	19
Freudig war, vor vielen Jahren	252
Freuet euch des wahren Scheins	208
Freunde, flieht die dunkle Kammer	406
Freundin, dir zum neuen Jahr	416
Freundlich werden neue Stunden	209
Frisches Ei, gutes Ei	88
Frömmigkeit verbindet sehr	368
Frohe Zeichen zu gewahren	343

Fromme Wünsche, Freundes Wort	442
Früh, wenn Tal, Gebirg und Garten	423
Frühling 1818	188
Frühling übers Jahr	166
Frühlingsblüten sind vergangen	332
Fünf Dinge	67
Fünf Dinge bringen fünfe nicht hervor	67
Für mich hab ich genug erworben	373
Für Sie	359
Für und wider zu dieser Stunde	390
Fürstenregel	89
Funfzig Jahre sind vorüber	434
Gar mancher hat sich ernst beflissen	391
Gar manches artig ist geschehn	281
Gar nichts Neues sagt ihr mir!	364
Gartenhaus am untern Park	411
Gebildetes fürwahr genug!	438
Geburt und Tod betrachtet ich	404
Gedenkst du noch der Stunden	433
Gedichte sind gemalte Fensterscheiben	363
Gegen Früchte aller Arten	440
Gegenseitig	173
Gegentoast der Schwestern	256
Geh ich, so wird der Schade größer	318
Geheimes	57
Geheimschrift	125
Geheimster Wohnsitz	279
Geheimstes	78
Gehindertes Verkehr	280
Geht dir denn das von Herzen	276
Geht einer mit dem andern hin	262
Geist und Schönheit im Streit	13
Geiz	387
Geld und Gewalt, Gewalt und Geld	404
Genieße dies nach deiner eignen Weise	295
Genius (Anschaun, wenn es)	342
Genius (Bleibe das Geheimnis)	351
Genügsam	110
Genug	134

Geognostischer Dank	439
Gern hören wir allerlei gute Lehr	324
Gern wär ich Überlieferung los	382
Gerne hätt ich fortgeschrieben	10
Gesellschaft	85
Gesendet von Marienbad	308
Geständnis	118
Gesteht! die Dichter des Orients	26
Getretner Quark	29
Gewarnt	21
Gib acht! es wird dir allerlei begegnen	291
Gib eine Norm zur Bürger-Führung	246
Gibts ein Gespräch, wenn wir uns nicht betrügen	107
Ging zum Pindus, dich zu schildern	347
Gingo biloba	131
Glaube dich nicht allzu gut gebettet	324
Glaubst du denn: von Mund zu Ohr	158
Glaubt nicht, daß ich fasele, daß ich dichte	398
Gleich und gleich	17
Gleichgewinn	262
Gleichnisse dürft ihr mir nicht verwehren	405
Glücklich Land, allwo Zedraten	428
Glücklicher Künstler! in himmlischer Luft	281
Gönnet immer fort und fort	270
Goethe und Pustkuchen	301
Gott Dank! daß uns so wohl geschah	168
Gott grüß euch, Brüder	364
Gott hab ich und die Kleine	324
Gott hat den Menschen gemacht	243
Gott hat die Gradheit selbst ans Herz genommen	327
Gott, heißt es, schied die Finsternis vom Licht	396
Gott sandte seinen rohen Kindern	171
Gottes ist der Orient!	75
Grabschrift	88
Grabschrift gesetzt von A. v. J.	405
Gräfen Karl Harrach	217
Granit, gebildet, anerkannt	166
Grau und trüb und immer trüber	343
Grenzlose Lebenspein	321

Große Leidenschaft waltet allda!	343
Großen Fluß hab ich verlassen	348
Großer Brahma, Herr der Mächte!	284
Großer Brahma! nun erkenn ich	288
Grundbedingung	250
Gruß	117
<i>Gut</i> verloren — etwas verloren!	390
Gute Nacht!	74
Guten Ruf mußt du dir machen	29
Guter Adler, nicht ins Weite	434
Guter Adler! nicht so munter	351
Gutes tu rein aus des Guten Liebe! Das	26
Gutes tu rein aus des Guten Liebe, Was	27
Gutes zu empfangen, zu erweisen	104
Hab ich euch denn je geraten	24
Hab ich gerechterweis verschuldet	105
Hab ich tausendmal geschworen	157
Habe nichts dagegen, daß ihm so sei	370
Haben da und dort zu mäkeln	376
Haben sie von deinen Fehlen	153
Habt ihr das alles recht bedacht?	272
Habt ihr gelogen in Wort und Schrift	247
Habt von Sirenen gehört? — Melpomenens Töchter	413
Hätt ich gezaudert, zu werden	372
Hätt ich irgend wohl Bedenken	82
Hätte Gott mich anders gewollt	271
Hätte Oken gewußt, wer er sei	175
Hafis' Dichterzüge, sie bezeichnen	40
Hafis, dir sich gleichzustellen	148
Halte dich nur im stillen rein	327
Hans Adam war ein Erdenkloß	38
Hans Liederlich und der Kamerade	445
Harren seht ihr sie, die Schönen	268
Haslaus Gründe, Felsensteile	439
Hast den Anker fest im Rheine liegend	162
Hast du das alles nicht bedacht?	366
Hast du das Mädchen gesehn	357
Hast du es so lange wie ich getrieben	104
Hat der Tag sich kaum erneuet	73

Hat Welscher-Hahn an seinem Kropf	108
Hatem (Locken, haltet mich)	133
Hatem (Nicht Gelegenheit macht)	121
Hatte sonst einer ein Unglück getragen	11
Hausgarten	279
Hegire	71
Heiliger Ebusuud, hasts getroffen!	40
Heiliger, lieber Luther	399
Heitern Weinbergs Lustgewimmel	440
Hemmet ihr verschmähten Freier	378
Herkömmlich	179
Hermann und Dorothea (Epos)	475
Herr <i>Geist</i> , der allen Respekt verdient	13
Herr, laß dir gefallen	28
Herr Werner, ein abstruser Dichter	14
Herrin, sag, was heißt das Flüstern?	143
Herrlich bist du wie Moschus	19
Herrlich ist der Orient	169
Herrn Bergrat Lenz	295
Herrn Cunos Buchhandlung zum eisernen Kreuz . .	237
Herrn Ferdinand Hiller	406
Herrn Grafen Kaspar Sternberg (Ödem Wege) . . .	412
Herrn Grafen Kaspar Sternberg (Wenn mit) . . .	412
Herrn Grafen Loeben	198
Herrn Grafen Loeben nach seinem Tode	336
Herrn Kanzler v. Müller	291
Herrn Obrist v. Geismar	143
Herrn Regierungsrat Peucer	16
Herrn Staatsminister v. Voigt	171
Heuer, als der Mai, beflügelt	237
Heut und ewig	222
Heute hast du gut gegessen	58
Heute noch im Paradiese	268
Heute steh ich meine Wache	231
Hier aber folgt noch allzu Vieles	393
Hier hat Tischbein, nach seiner Art	281
Hier hilft nun weiter kein Bemühn!	92
Hier liegt ein überschlechter Poet	372
Hier sah ich hin, hier sah ich zu	152

Hier sind, so scheint es, Wanderer wohl bedacht ..	280
Hier sind wir denn vorerst ganz still	279
Hier, wo noch ihr Platz genannt wird	227
Hiezu haben wir Recht und Titel	375
Hingesunken alten Träumen	411
Hinter jenem Berge wohnt	150
Hochbeglückt in deiner Liebe	122
Hochbild	145
Höchste Gunst	119
Höheres und Höchstes	205
Hör auf die Worte <i>harum horum</i>	92
Hör auf doch mit Weisheit zu prahlen, zu prangen	105
Hör ich doch in deinen Liedern	63
Hör und bewahre	110
Höre den Rat, den die Leier tönt	40
Hörst du reine Lieder singen	357
Hört mir zu mit gutem Willen	223
Homer ist lange mit Ehren genannt	257
Homer wieder Homer	361
Howards Ehrengedächtnis	263
Hudhud als einladender Bote	214
Hudhud auf dem Palmen-Steckchen	214
Hudhud sprach: Mit Einem Blicke	214
Ich begegnet einem jungen Mann	89
Ich besänftge mein Herz, mit süßer Hoffnung	59
Ich bin ein armer Mann	325
Ich bin euch sämtlichen zur Last	326
Ich bin so guter Dinge	242
Ich bin so sehr geplagt	404
Ich bliebe gern verschlossen still	35
Ich dacht, ich habe keinen Schmerz	296
Ich dachte dein, und Farben bunt erschienen	197
Ich ehre mir die Würde der Frauen	388
Ich gedachte in der Nacht	56
Ich ging mit stolzem Geists-Vertrauen	52
Ich gönnt ihnen gerne Lob und Ehre	385
Ich habe gar nichts gegen die Menge	244
Ich habe nichts gegen die Frömmigkeit	398
Ich habe nie mit euch gestritten	388

Ich hätt auch können Gemeinde sagen	398
Ich hielt mich stets von Meistern entfernt	383
Ich hör es gern, wenn auch die Jugend plappert . .	106
Ich kam von einem Prälaten	278
Ich kann mich nicht bereden lassen	12
Ich liebe mir den heitern Mann	86
Ich möchte dieses Buch wohl gern zusammenschürzen	135
Ich neide nichts, ich lass es gehn	319
Ich rufe dich, verrufnes Wort	102
Ich sah die Welt mit liebevollen Blicken	278
Ich sah mit Staunen und Vergnügen	100
Ich tadl euch nicht	322
Ich trat in meine Gartentür	433
Ich wär noch gern ein tätig Mann	12
Ich wollt euch große Namen sagen	387
Ich wollte gern sie gelten lassen	384
Ich wünsche mir eine hübsche Frau	323
Ich zieh ins Feld!	246
Ideale	223
Ihr Bestien, ihr wolltet glauben	396
Ihr edlen Deutschen wißt noch nicht	375
Ihr Gläubigen! rühmt nur nicht euren Glauben . .	398
Ihr guten Dichter ihr	245
Ihr guten Kinder	376
Ihr könnt mir immer ungescheut	389
Ihr kommt, Gebildetes allhier zu schauen	166
Ihr laßt nicht nach, ihr bleibt dabei	87
Ihr lieben Leute, bleibt dabei	28
Ihr müßt mich nicht durch Widerspruch verwirren!	86
Ihr nennt mich einen kargen Mann	28
Ihr schmähet meine Dichtung	375
Ihr seht uns an mit scheelem Blick	369
Ihrer sechzig hat die Stunde	336
Ihro Hoheit der Prinzessin Auguste	255
Ihro Hoheit der Prinzessin Maria	226
Ihro Kaiserlichen Hoheit Großfürstin Alexandra . .	266
Im Atemholen sind zweierlei Gnaden	20
Im Auslegen seid frisch und munter!	245
Im Dorfe war ein groß Gelag	254

Im ernsten Beinhaus wars, wo ich beschaute	351
Im Gegenwärtigen Vergangnes	47
Im Grenzenlosen sich zu finden	281
Im Namen dessen, der sich selbst erschuf!	165
Im neuen Jahre Glück und Heil	12
Im Vatikan bedient man sich	260
Im Zimmer wie im hohen Saal	197
Immer muß man wiederholen	248
Immer niedlich, immer heiter	134
Immer und überall	224
Immer wieder in die Weite	361
In das Stammbuch der Frau Hofmarschall v. Spiegel	328
In das Stammbuch des Fräuleins Melarie v. Spiegel	439
In deine Reimart hoff ich mich zu finden	65
In deinem Liede walten	359
In dem Frühling gar zu süße	341
In dem lieblichsten Gewirre	280
In der Urzeit seien Menschen gewesen	367
In die Welt hinaus!	297
In ein Stammbuch	112
In ein Stammbuch zum Bildchen von Ulrichs Garten	357
In eine Sammlung .. ausgeschnittener Landschaften	191
In einer Stadt einmal	146
In Harren und Krieg	179
In Hygieas Form beliebts Armiden	308
In keiner Gilde kann man sein	378
In tausend Formen magst du dich verstecken	99
In welchem Weine	156
Ins Einzelne	252
Ins holde Leben wenn dich Götter senden	105
Ins Innre der Natur	224
Ins Sichere willst du dich betten!	109
Ins Weite	358
Inschrift	438
Irr-Tümer sollen uns plagen?	273
Isis	175
Ist das Chaos doch, beim Himmel!	431
Ist dein Geschenk wohl angekommen?	323
Ist dem Gezücht Verdienst ein Titel?	375

Ist denn das klug und wohlgetan?	102
Ist der Vater auf Geld ersessen	387
Ist es möglich! Stern der Sterne	129
Ist Konkordat und Kirchenplan	399
Ist uns Jugendmut entrissen	339
Ists in der Näh? Kams aus der Ferne?	32
Ists möglich, daß ich, Liebchen, dich kose	78
Ja, das ist das rechte Gleis	242
Ja, die Augen warens, ja, der Mund	192
Ja! ich rechne mirs zur Ehre	417
Ja, in der Schenke hab ich auch gesessen	20
Ja, Lieben ist ein groß Verdienst!	205
Jahraus, jahrein	358
Jahrmarkt zu Hünfeld	52
Je mehr man kennt, je mehr man weiß	380
Jedem redlichen Bemühn	211
Jeder geht zum Theater hinaus	387
Jeder ist doch auch ein Mensch!	88
Jeder solcher Lumpenhunde	368
Jeder Weg zum rechten Zwecke	212
Jenas Philister und Professoren	212
Jene garstige Vettel	144
Jetzo wallen sie zusammen	269
Jetzt war das Bergdorf abgebrannt	255
Johannes erst in der Wüste predigt	356
Johannis-Feuer sei unverwehrt	368
Journal der Moden	9
Jubiläum am 2. Januar 1815	73
Jüngling, merke dir, inzeiten	442
Jüngst pflückt ich einen Wiesenstrauß	417
Julien	302
Julien Gräfin Egloffstein	209
Julien Gräfin Egloffstein. Reise-Segen	211
Junge Huren, alte Nonnen	189
Juni	150
Kann die Vorsicht größer sein	394
Kannst du die Bedeutung lesen	346
Kaum daß ich dich wiederhabe	135
Kaum wendet der edle Werner den Rücken	379

Kein Stündchen schleiche dir vergebens	261
Kein Vergleich!	360
Kein Wesen kann zu nichts zerfallen!	430
Keine Gluten, keine Meere	380
Keinen Reimer wird man finden	50
Keins von allen	86
Kenne wohl der Männer Blicke	182
Kennst du das Spiel, wo man im lustgen Kreis . .	107
Kestners Agape	212
Kläffer	91
Klarster Stimme, froh an Sinn	436
Knabe saß ich, Fischerknabe	149
Könnt ich vor mir selber fliehn!	393
Komm her! wir setzen uns zu Tisch	161
Komm, Liebchen, komm! umwinde mir die Mütze! .	81
Kommt, Brüder! sammelt euch im Hain	32
Kommt Zeit, kommt Rat	92
Konstitutionell sind wir alle auf Erden	403
Konversations-Lexikon heißt mit Recht	365
Kore. Nicht gedeutet!	184
Kotzebue	164
Kriegsglück	14
Krittler	90
Kronos als Kunstrichter	227
Künstler! dich selbst zu adeln	319
Künstler, wirds im Innern steif	355
Künstler! zeigt nur den Augen	276
Künstler-Lied	174
Kunst und Altertum	302
Lähmung	12
Läßt mich das Alter im Stich?	249
Läßt sich einer zur Tafel läuten	394
Landschaft	405
Laß deinen süßen Rubinenmund	159
Laß den Weltenspiegel Alexandern	207
Laß dich nur in keiner Zeit	27
Laß dir von den Spiegeleien	178
Laß doch, was du halb vollbracht	320
Laß im Irrtum sie gebettet	109

Lasset heut am edlen Ort	428
Lasset walten, lasset gelten	377
Laßt euch einen Gott begeistern	85
Laßt euch mit dem Volk nur ein	403
Laßt euch nur von Pfaffen sagen	332
Laßt euch, o Diplomaten	125
Laßt fahren hin das allzu Flüchtige	338
Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten!	19
Laßt mich weinen! umschränkt von Nacht	208
Laßt nach viel geprüfem Leben	222
Laßt zahme Xenien immer walten	317
Lebe wohl auf Wiedersehn!	359
Lebensart	87
Lebensgenuß	258
Lebensregel	87
Lebst im Volke; sei gewohnt	11
Legende (Wasser holen geht die reine)	284
Leichte Silberwolken schweben	161
Lesebuch	151
Leuchtender Stern (Sterne werden)	342
Leuchtender Stern (Zum Beginnen)	339
Lichtlein schwimmen auf dem Strome	236
Lieb um Liebe, Stund um Stunde	130
Lieb und Leidenschaft können verfliegen	274
Liebchen, ach! im starren Bande	213
Liebe leidet nicht Gesellen	105
Liebe Mutter, es wird zu arg	185
Liebe will ich liebend loben	10
Lieblich ist des Mädchens Blick, der winket	49
Lieblich ists, im Frühlings-Garten	357
Lieblich und zierlich	408
Liebliches	45
Lied und Gebilde	120
Liegt dir Gestern klar und offen	340
Locken, haltet mich gefangen	133
Logogryph	16
Lord Byron ohne Scham und Scheu	335
Lug oder Trug?	89
Lust und Qual	149

Lustrum ist ein fremdes Wort!	182
Madame Catalani	197
Märchen, noch so wunderbar	9
Märkte reizen dich zum Kauf	153
März	177
Mag der Grieche seinen Ton	120
Mag sie sich immer ergänzen	207
Mags die Welt zur Seite weisen	224
Magst du jemand Feste geben	392
Mai	161
Man ist gewohnt, daß an den höchsten Tagen . . .	328
Man könnt erzogene Kinder gebären	326
Man mäkelte an der Persönlichkeit	271
Man sagt: Sie sind ein Misanthrop!	85
Man soll nicht lachen!	372
Man zieht den Toten ihr ehrenvolles Gewand an .	366
Manches Herrliche der Welt	354
Manches können wir nicht verstehn	242
Manches ward indes erfahren	337
Mann mit zugeknöpften Taschen	89
Mariens Huld und Anmut wollt ich schauen	187
Maskenzüge	265
Medschnun heißt — ich will nicht sagen	23
Mein Blick war auf den Himmel hin gerichtet . . .	447
Mein Erbteil wie herrlich, weit und breit!	26
Mein Haus hat kein Tür	361
Mein Kind, Sie wissens nicht zu machen	333
Meine Wahl	86
Meinem Freunde v. Knebel	182
Meinen feierlich Bewegten	341
Meinst du denn alles, was du sagst?	386
Meinst du es redlich mit solchem Schmerz? —	389
<i>Memento mori!</i> gibts genug	346
Mephisto scheint ganz nah zu sein!	169
Mich ängstigt das Verhängliche	411
Mich nach- und umzubilden, mißzubilden	153
Mich verwirren will das Irren	20
Mir genügt nicht eure Lehre	380
Mir ist das Volk zur Last	404

Mir und dir ist niemand hold	392
Mir will das kranke Zeug nicht munden	106
Mit der Deutschen Freundschaft	188
Mit der Jubiläums-Medaille	340
Mit der Welt muß niemand leben	320
Mit diesem Versatilen	366
Mit diesen Menschen umzugehen	370
Mit dieser Welt ists keiner Wege richtig	104
Mit einem Blatt Bryophyllum calycinum (Was erst)	354
Mit einem Blatt Bryophyllum calycinum (Wie aus) .	434
Mit einem zierlichst-aufgetrockneten Blumenkranze	340
Mit Kirchengeschichte was hab ich zu schaffen? ..	397
Mit Liebe nicht, nur mit Respekt	371
Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer	107
Mit Säulen schmückt ein Architekt aufs beste	176
Mit seltsamen Gebärden	318
Mit sich selbst zu Rate gehn	326
Mit unsern wenigen Gaben	368
Mit Wahrheit und Dichtung	18
Mit Widerlegen, Bedingen, Begrimmen	379
Mitten in dem Wasserspiegel	267
Mitternachts weint und schluchzt ich	116
Modergrün aus Dantes Hölle	276
Modernes	356
Möchte gern lustig zu euch treten	386
Möge dies der Sänger loben!	10
Möget ihr das Licht zerstückeln	176
Mögt zur Gruft ihn senken—	422
Mohammed Schemseddin, sage	39
Müde bin ich des Widersprechens	348
Müset im Naturbetrachten	208
M. . . . R	260
Museen	167
Mußt nicht vor dem Tage fliehen	73
Musterbilder	110
Musterstuhl für Schmerz und Sorgen	347
Myrt und Lorbeer hatten sich verbunden	327
Mystische Erwiderung	259
Nachahmung der Natur	355

Nachbildung	65
Nachdem einer ringt	103
Nachklang	146
Nachts, wann gute Geister schweifen	381
Närrisch, daß jeder in seinem Falle	28
National-Versammlung	251
Nativität	189
Natur gab dir so schöne Gaben	164
Nehmt nur mein Leben hin in Bausch	325
Nein, das wird mich nicht kränken	374
Nein! frechere Wette	16
Nein! hier hat es keine Not	84
Nenne niemand! nur verschone	185
Nennen dich den großen Dichter	59
Neologen	89
Nett und niedlich	357
Nicht am Morgen allein, noch am Mittag	185
Nicht Augenblicke steh ich still	417
Nicht Gelegenheit macht Diebe	121
Nicht ist alles Gold, was gleißt	75
Nicht jeder kann alles ertragen	245
Nicht mehr auf Seidenblatt	421
Nicht nur als Kabus hast du mich belehrt	173
Nicht solls von ihrer Seite kommen	353
Nichts ist zarter als die Vergangenheit	274
Nichts vom Vergänglichlichen	105
Nichts wird rechts und links mich kränken	377
Niedergangen ist die Sonne	30
Niemand muß herein rennen	249
Niemand soll ins Kloster gehn	399
Niemand wird sich selber kennen	383
Noch bin ich gleich von euch entfernt	366
Noch ein Paar	205
Noch einmal wagst du, vielbeweinter Schatten ...	331
Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann	25
Nord und West und Süd zersplittern	71
Nun auf und laßt verlauten	338
Nun denn! Eh wir von hinnen eilen	411
Nun endet meine Qual	363

Nun ists geschehn! Dir hat ein herber Streich . . .	336
Nun, so legt euch, liebe Lieder	74
Nun weiß man erst, was Rosenknospe sei	410
Nur stille! nur bis morgen früh	373
Nur wenig ists, was ich verlange	101
Nur wenn das Herz erschlossen	391
O, daß der Sinnen doch so viele sind!	160
O Freiheit süß der Presse!	245
O! hätt er sich gekannt, wie ich ihn kannte	303
O ihr Tags- und Splitterrichter	370
O! laß die Jammer-Klagen	108
O Welt, vor deinem häßlichen Schlund	370
O Welt! wie schamlos und boshaft du bist!	73
O wie selig ward mir!	117
Ob der Koran von Ewigkeit sei?	112
Ob ich Irdsches denk und sinne	20
Ob ich liebe, ob ich hasse!	388
Ob Mutter? Tochter? Schwester? Enkelin?	184
Ödem Wege, langen Stunden	412
Offen steht sie! doch geheime Gaben	343
Offenbar Geheimnis	66
Ohne menschliche Gebrechen	270
Ohne Schrittschuh und Schellengeläut	358
Ottilien v. Goethe	257
Panazee	302
Parabase	252
Parabel	433
Paria	284
Pfeifen hör ich fern im Busche!	171
Pfingsten	38
Pflegten wir kristallen Glas	435
Pinzel und Feder (Auf den Pinzel)	347
Pinzel und Feder (Rösels Pinzel)	413
Pinzel und Feder (Wenn der Pinzel)	342
Pinzel und Feder (Will der Feder)	351
Pinzel und Feder (Willst du Großes)	342
Priester werden Messe singen	179
Probatum est	85
Prooemion	165

Prüft das Geschick dich, weiß es wohl warum	25
<i>Pusten</i> , grobes deutsches Wort!	301
Quodlibet	395
Rätsel (Die besten Freunde)	359
Rätsel (Ein Werkzeug ist es)	223
Rätsel (Viel Männer sind)	84
Regenbogen (Aus des Regens)	343
Regenbogen (Frohe Zeichen)	343
Regenbogen (Grau und trüb)	343
Regenbogen (Über Wiese)	346
Regenbogen (Wilde Stürme)	343
Reichen Beifall hattest du erworben	221
Reicher Blumen goldne Ranken	80
Reichtum und Blüte	358
Reingewaschen in Lammesblut	258
Reitest du bei einem Schmied vorbei	119
Reuchlin! wer will sich ihm vergleichen	373
Römisch mag mans immer nennen	416
Rösels Pinsel, Rösels Kiel	413
Ros und Lilie morgentaulich	47
Ruf ich, da will mir keiner horchen	317
Ruhig soll ich hier verpassen	104
Ruhig Wasser, grause Höhle	270
Sag, du hast wohl viel gedichtet	127
Sag mir doch! von deinen Gegnern	365
Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?	89
Sag mir, worauf die Bösen sinnen!	103
Sag nur, warum du in manchem Falle	249
Sag nur, wie trägst du so behäglich	106
Sag uns doch, warum deine Galle	385
Sag uns Jungen doch auch was zuliebe	319
Sag, was enthält die Kirchengeschichte?	397
Sag, was könnt uns Mandarinern	408
Sage deutlicher, wie und wenn	324
Sage mir ein weiser Mann	369
Sage mir keiner	271
Sage mir, mit wem zu sprechen	407
Sage mir, was das für Pracht ist?	167
Sage mir, Was mein Herz begehrt?	19

Sage, Muse, sag dem Dichter	344
Sage, warum dich die Menschen verlassen?	317
Sage, wie es dir nur gefällt	318
Sagst du "Gott!" so sprichst du vom Ganzen	401
Sagt es niemand, nur den Weisen	55
Sagt nur nichts halb	273
Sagt! wie könnten wir das Wahre	248
Sah gemalt, in Gold und Rahmen	217
Sanftes Bild dem sanften Bilde	226
Sangreich war dein Ehrenweg	436
Sankt Nepomuks Vorabend	236
Saturnus eigne Kinder frißt	227
Scharfsinnig habt ihr, wie ihr seid	361
Schenke (Heute hast du)	58
Schenke (Nennen dich)	59
Schenke, komm! Noch einen Becher!	83
Schenke spricht	57
[Schillers Reliquien]	351
Schilt nicht den Schelmen, der eifrig bemüht	161
Schlechter Trost	116
Schlimm ist es, wie doch wohl geschieht	30
Schlußpoetik	344
Schmerzlich trat ich herein	423
Schneide so kein Gesicht!	367
Schön und köstlich ist die Gabe	226
Schön und menschlich ist der Geist	267
Schreibt er in Neski	160
Schroffe Felsen, weite Meere	334
Schul-Pforta	336
Schwärmt ihr doch zu ganzen Scharen	377
Schwarz und ohne Licht und Schatten	430
Schwarzer Schatten ist über dem Staub	18
Schwebender Genius (Memento mori!)	346
Schwebender Genius (Und wenn mich)	354
Schwebender Genius (Zwischen oben)	347
Schwer, in Waldes Busch und Wuchse	254
Sechs Begünstigte des Hofes	68
Segenspänder	76
Seh ich die Werke der Meister an	86

Seh ich zum Wagen heraus	53
Sei das Werte solcher Sendung	11
Sei das Wort die Braut genannt	20
Sei deinen Worten Lob und Ehre	247
Sei die Zierde des Geschlechts!—	211
Sei du im Leben wie im Wissen	381
Sei einmal ehrlich nur	318
Seid ihr verrückt? was fällt euch ein	386
Seid ihr, wie schön geputzte Braut	247
Seid willkommen, edle Gäste	257
Seine Toten mag der Feind betrauern	93
Seit einigen Tagen	38
Seit jenen Zeilen bis zum heutigen Tage	329
Seit sechzig Jahren seh ich gröblich irren	244
Seit vielen Jahren hab ich still	252
Selbstgefühl	88
Selige Sehnsucht	55
Seltsam ist Propheten Lied	10
Setze mir nicht, du Grobian	41
Sibyllinisch mit meinem Gesicht	349
Sich im Respekt zu erhalten	27
Sich läßt die junge Frau als Heloise malen	388
Sich selbst zu loben ist ein Fehler	162
Sie betrog dich geraume Zeit	324
Sie fährt in alles rasch hinein	175
Sie haben dich, heiliger Hafis	66
Sie haben wegen der Trunkenheit	132
Sie kauen längst an dem schlechten Bissen	372
Sie machen immerfort Chausseen	365
Sie malträtieren dich spät und früh	367
Sie möchten gerne frei sein	320
Sie schelten einander Egoisten	277
Sie täten gern große Männer verehren	371
Sie werden so lange votieren und schnacken	394
Sie wollten dir keinen Beifall gönnen	374
Siebenschläfer	68
Siehst du das, wie ich es sah	121
Silvestre de Sacy	211
Sind die im Unglück, die wir lieben	89

Singen sie Blumen der kindlichen Ruh	189
Sitz ich allein	192
So der Westen wie der Osten	345
So hab ich endlich von dir erharret	193
So hoch die Nase reicht, da mags wohl gehen . . .	317
So ist denn Tieck aus unsrer Mitten	302
So laß doch auch noch diese gelten	369
So laßt mir das Gedächtnis	324
So leitet zu des Schlosses Pforten	37
So sag mir doch, wie soll ich	81
So schauet mit bescheidnem Blick	209
So sehr dir auch der Topf gefällt	395
So sei doch höflich!—Höflich mit dem Pack? . . .	163
So still und so sinnig!	109
So traurig, daß in Kriegestagen	30
So wandelt hin, lebendige Gestalten	187
So weit bracht es Muley, der Dieb	192
So widerstrebe! das wird dich adeln	319
So wie der Papst auf seinem Thron	251
So wie Moses, kaum geboren	356
Solang man nüchtern ist	52
Solcher Bande darf sich niemand rühmen	207
Soldatentrost	84
Soll auch das Wort sich hören lassen	14
Soll denn dein Opferrauch	17
Soll der Neider zerplatzen	323
Soll dich das Alter nicht verneinen	342
Soll es reichlich zu dir fließen	323
Soll ich dir die Gegend zeigen	28
Soll ich von Smaragden reden	134
Soll man dich nicht aufs schmähhchste berauben .	27
Soll man euch immer und immer beplappern? . . .	322
Soll sich das Leben wohlgestalten	290
Sollen dich die Dohlen nicht umschrein	366
Sollen die Menschen nicht denken und dichten . . .	89
Sollen immer unsre Lieder	345
Sollt einmal durch Erfurt fahren	46
Sollt ich nicht ein Gleichnis brauchen	18
Sommernacht	30

Sonst war ich Freund von Narren	362
Sonst warst du so weit vom Prahlen entfernt	241
Sonst, wenn man den heiligen Koran zitierte	154
Sonst, wie die Alten sangen	402
Spät erklingt, was früh erklang	9
Spansches hast du mir gesandt	414
Sprich! unter welchem Himmelszeichen	163
Sprich! wie du dich immer und immer erneust?	302
Sprichst du von Natur und Kunst	250
Spricht man mit jedermann	360
Spruch, Widerspruch	86
Stämme wollen gegen Stämme pochen	108
Stammbuchs-Weihe	346
Stark von Faust, gewandt im Rat	336
Staub ist eins der Elemente	54
Stehn uns diese weiten Falten	10
Steine sind zwar kalt und schwer	289
Sterne werden immer scheinen	342
Strenge Fräulein zu begrüßen	64
Studien	355
Suche nicht verborgne Weihe!	283
Süßes Kind, die Perlenreihen	92
Suleika (Ach, um deine)	132
Suleika (Hochbeglückt)	122
Suleika (Was bedeutet)	128
Suleika (Wie mit innigstem)	148
Suleika spricht	158
Supplement zu Schillers Glocke	111
Symbolum	147
Tadelt man, daß wir uns lieben	307
Tadle nur nicht! Was tadelst du nur!	367
<i>Talisman</i> in Karneol	76
Talismane werd ich in dem Buch zerstreuen	74
Teilen kann ich nicht das Leben	383
Timur spricht	159
Tischlied zu Zelters 70. Geburtstage	428
Titius, Cajus die wohl Bekannten!—	246
Toast zum 28. August 1820	251
Toast zum akademischen Mittagsmahl	228

Toast zum Landtage	176
Töchterchen! nach trüben Stunden	222
Töne, Lied, aus weiter Ferne	234
Totalität	91
Totengräbers Tochter sah ich gehn	388
Trage dein Übel, wie du magst	378
Trauerloge	163
Treib es mit ihm, wie dirs gefällt	395
Treu wünsch ich dir zu deinem Fest	290
Triebst du doch bald dies, bald das!	109
[Trilogie der Leidenschaft]	331. 310. 309
Tritt in recht vollem, klaren Schein	254
Trüge gern noch länger des Lehrers Bürden	12
Trunken müssen wir alle sein!	23
Tust deine Sache und tust sie recht	246
Tut ein Schilf sich doch hervor	19
Typus	355
Über Berg und Tal	107
Über meines Liebchens Äugeln	57
Über Moses Leichnam stritten	376
Über Wetter- und Herren-Launen	87
Über Wiese, Hain und Dach	346
Überall trinkt man guten Wein	276
Überall will jeder obenauf sein	26
Übermacht, ihr könnt es spüren	50
Übermütig siehts nicht aus, Dieses kleine	356
Übermütig siehts nicht aus, Hohes Dach	411
Übers Niederträchtige	63
Überzeugung soll mir niemand rauben	323
Ultimatum	261
Um Mitternacht	186
Um Mitternacht ging ich, nicht eben gerne	186
Um Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte ...	421
Um niemand zu schelten, um niemand zu preisen .	394
Umgekehrt	89
Umstülpen führt nicht ins Weite	249
Unbegrenzt	63
Unbesonnenheit ziert die Jugend	389
Und doch bleibt was Liebes immer	248

Und doch haben sie recht, die ich schelte	66
Und ein Gewebe, sollt es ewig sein?	394
Und nun erhebt sich das größte Gelächter	157
Und sie in ihrer warmen Sphäre	388
Und so Ade	193
Und so fang ich oben	282
Und so haltet, liebe Söhne	276
Und so heb ich alte Schätze	264
Und so sag ich zum letzten Male	261
Und so will ich, ein- für allemal	243
Und sollen das Falsche sie umtun	249
Und sollst auch DU und Du und du	102
Und warum geht es nicht	185
Und warum sendet	160
Und was die Menschen meinen	241
Und was im <i>Pend-Nameh</i> steht	49
Und weil ihre Wissenschaft exakt	372
Und weil sie so viel Recht gehabt	372
Und wenn die Tat bisweilen	241
Und wenn er ganz gewaltig niest	322
Und wenn man auch den Tyrannen ersticht	321
Und wenn mich am Tag die Ferne	354
Und wenn was umzutun wäre	249
Und wenn wir unterschieden haben	283
Und wer franzet oder britet	158
Und wo die Freunde verfaulen	366
Ungeduld	361
Ungezähmt so wie ich war	119
Unmöglich ists, den Tag dem Tag zu zeigen	222
Unser Dank, und wenn auch trutzig	256
Unserm Meister, geh! verpfände	211
Unter halb verwelkten Maien	38
Unvermeidlich	56
Urne (Kannst du)	346
Urne (Offen steht sie!)	343
Ursprünglich eignen Sinn	353
Ursprüngliches	85
Urworte, Orphisch	180
Valet	362

Verdammen wir die Jesuiten	375
Verfahre ruhig, still	384
Verfluchtes Volk! kaum bist du frei	13
Vergebliche Müh	37
Verirrtes Büchlein! kannst unsichre Tritte	283
Verliehet ihr den goldnen Kranz	225
Vermächtnis (Kein Wesen kann)	430
Vermächtnis (Vor die Augen)	438
Vermächtnis altpersischen Glaubens	97
Verschon uns, Gott, mit deinem Grimme!	26
Verschwiegenheit	163
Verständige Leute kannst du irren sehn	368
Verstanden hat er vieles recht	405
Versunken	21
Vertrauen	90
Verwandte sind sie von Natur	344
Verweilst du in der Welt, sie flieht als Traum	23
Verwünschter weiß ich nichts im Krieg	14
Verzeihe mir, du gefällst mir nicht	318
Verzeiht einmal dem raschen Wort	102
Viel Geduldetes, Genößnes	174
Viel gute Lehren stehn in diesem Buche	434
Viel Männer sind hoch zu verehren	84
Viel Wunderkuren gibts jetzunder	370
Viele Kinder, und schöne, werden gezeugt	393
Vieles reicht ich meinen Lieben	10
Vieljähriges dürft ich euch wohl vertrauen!	277
Vielrat	360
Vier Gnaden	79
Vier Tieren auch verheißen war	82
Völligen Unsinn siegelt ich hier	260
Volk und Knecht und Überwinder	131
Voll Locken kraus ein Haupt so rund!	21
Volle sechsundsiebzig Jahre sind geschieden	277
Vollmondnacht	143
Vom heutigen Tag, von heutger Nacht	25
Vom Himmel sank in wilder Meere Schauer	65
Vom Himmel steigend Jesus bracht	117
Vom Vater hab ich die Statur	382

Von allen Dingen, die geschehn	143
Von Berges Luft, dem Äther gleich zu achten	171
Von deinem Liebesmahl	212
Von dem Berge zu den Hügeln	262
Von der Blüte zu den Früchten	441
Von der Isar bis zum Rhein	328
Von Gott dem Vater stammt Natur	350
Von heiligen Männern und von weisen	104
Von Jahren zu Jahren	247
Von Osten will das holde Licht	12
Von Sängern hat man viel erzählt	152
Von so zarten Miniaturen	261
Von wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen	328
Vor den Wissenden sich stellen	222
Vor die Augen meiner Lieben	438
Vorklage	11
Vorsmack	231
Vorüber führt ein herrliches Geschick	14
Voß <i>contra</i> Stolberg! ein Prozeß	222
V R	189
Wäre der Rubin mir eigen	39
Wäre doch das Blättchen größer!	110
Wäre Gott und Eine	324
Wage der gewandte Stehler	427
Wanderers Gemütsruhe	63
Wanderlied	262
Wandersegen	264
Wann wird der Herr seine Freude sehn?	317
War die Henne zuerst? oder war das Ei	445
War schöner als der schönste Tag	410
Warmes Lüftchen, weh heran	53
Wartet nur! Alles wird sich schicken	386
Warum bekämpfst du nicht den Kotzebue	181
Warum bist du so hochmütig?	322
Warum denn aber bei unsern Sitzen	403
Warum denn wie mit einem Besen	404
Warum du nur oft so unhold bist?	115
Warum erklärst dus nicht und läßt sie gehn?	106
Warum ich Royaliste bin	374

Warum ist denn das Urteil allzu kurz?	392
Warum ist Wahrheit fern und weit?	191
Warum man so manches leidet	242
Warum mir aber in neuster Welt	321
Warum nur die hübschen Leute	108
Warum, o Steuermann, deinen Kiel	385
Warum stehen sie davor?	354
Warum willst du das junge Blut	318
Warum willst du dich von uns allen	102
Warum willst du nicht mit Gewalt	106
Was alle wollen, weißt du schon	199
Was Alte lustig sangen	385
Was bedeutet die Bewegung?	128
Was brachte Lokman nicht hervor	29
Was dem Auge dar sich stellet	177
Was dem einen widerfährt	245
Was der August nicht tut	57
Was der Dichter diesem Bande	407
Was der für Käufer haben sollte	234
Was die Alten pfeifen	268
Was die Großen Gutes taten	402
Was die Weiber lieben und hassen	388
Was doch Buntes dort verbindet	45
Was doch die größte Gesellschaft beut?	403
Was erst still gekeimt in Sachsen	354
Was es gilt	176
Was euch die heilige Preßfreiheit	199
Was Gutes zu denken, wäre gut	12
Was haben wir denn da gefunden?	365
Was haben wir nicht für Kränze gewunden!	402
Was hätte man vom Zeitungstraum	327
Was hast du denn? Unruhig bist du nicht	277
Was hast du uns absurd genannt!	246
Was hat dich nur von uns entfernt?	325
Was heißt denn Reichtum? Eine wärmende Sonne	120
Was heißt du denn Sünde?	271
Was helfen den Jungfern alle Gaben!	388
Was hieße wohl die Natur ergründen?	415
Was hilft dem Pfaffen-Orden	164

Was ich dort gelebt, genossen	159
Was ich in meinem Haus ertrag	326
Was ich mich auch sonst erkühnt	348
Was ich sagen wollt	244
Was? Ihr mißbilliget den kräftigen Sturm	159
Was im Leben uns verdrießt	11
Was in der Schenke waren heute	154
Was ist denn aber beim Gespräch	360
Was ist denn deine Absicht gewesen	103
Was ist denn die Wissenschaft?	365
Was ist denn Kunst und Altertum?	302
Was ist ein Philister?	389
Was ist schwer zu verbergen? Das Feuer!	118
Was klagst du über Feinde?	26
Was krähst du mir und tust so groß	90
Was lassen sie denn übrig zuletzt	277
Was lehr ich dich vor allen Dingen?	320
Was machst du an der Welt? sie ist schon gemacht	192
Was mich tröstet in solcher Not	273
Was mit mir die Freunde wollen	168
Was reimt der Junge, der Franzos	333
Was schmückst du die eine Hand denn nun	29
Was sich nach der Erde senkte	269
Was soll der Stolz	56
Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen	310
Was soll mir euer Hohn	429
Was trauern denn die guten Kinder	281
Was verkürzt mir die Zeit?	67
Was viele singen und sagen	385
Was waren das für schöne Zeiten!	388
Was widert dir der Trank so schal?	85
Was will von Quedlinburg heraus	259
Was willst du, daß von deiner Gesinnung	109
Was willst du mit den alten Tröpfen	109
Was willst du, redend zur Menge	326
Was willst du untersuchen	77
Was wir denn sollen?	106
Was wir Dichter ins Enge bringen	386
Was wir froh und dankbar fühlen	269

Was wir in Gesellschaft singen	9
Was wird mir jede Stunde so bang?	193
Wasser holen geht die reine	284
Wasserfülle, Landesgröße	168
Wasserstrahlen reichsten Schwalles	415
Weihnachten	301
Weil so viel zu sagen war	213
Weimar, das von vielen Freuden	417
Wein, er kann dir nicht behagen	156
Wein macht munter geistreichen Mann	324
Weiß wie Lilien, reine Kerzen	408
Weißt du, worin der Spaß des Lebens liegt?	110
Weite Welt und breites Leben	179
Welch ein glänzendes Geleite!	406
Welch ein wunderlich Exempel!	389
Welch ein Zustand! Herr, so späte	58
Welch eine bunte Gemeinde!	27
Welch hoher Dank ist dem zu sagen	333
Welch Vermächtnis, Brüder, sollt euch kommen ..	97
Wem ich ein besser Schicksal gönnte?	324
Wen die Dankbarkeit geniert	390
Wen ein guter Geist besessen	192
Wenn am Tag Zenith und Ferne	341
Wenn auch der Held sich selbst genug ist	400
Wenn der Freund auf blankem Grunde	415
Wenn der Jüngling absurd ist	246
Wenn der Körper ein Kerker ist	118
Wenn der Mensch die Erde schätzt	116
Wenn der Pinsel ihm die Welt erschuf	342
Wenn der schwer Gedrückte klagt	193
Wenn die Liebste zum Erwidern	163
Wenn dirs bei uns nun nicht gefällt	323
Wenn dirs in Kopf und Herzen schwirrt	86
Wenn du am breiten Flusse wohnst	253
Wenn du auf dem Guten ruhst	51
Wenn du dich im Spiegel besiehst	159
Wenn du dich selber machst zum Knecht	86
Wenn du <i>hast</i> , das ist wohl schön	372
Wenn einer auch sich überschätzt	106

Wenn Gott so schlechter Nachbar wäre	26
Wenn Gottheit Kamarupa, hoch und hehr	263
Wenn ich auf dem Markte geh	253
Wenn ich dein gedenke	134
Wenn ich dumm bin, lassen sie mich gelten	323
Wenn ich kenne den Weg des Herrn	247
Wenn ich mal ungeduldig werde	88
Wenn ich mir in stiller Seele	414
Wenn ihrs habt und wenn ihrs wißt	121
Wenn im Unendlichen dasselbe	381
Wenn in Wäldern Baum an Bäumen	267
Wenn Kindesblick begierig schaut	382
Wenn Kranz auf Kranz den Tag umwindet	178
Wenn links an Baches Rand	48
Wenn man auch nach Mekka triebe	29
Wenn mit jugendlichen Scharen	412
Wenn Phöbus' Rosse sich zu schnell	415
Wenn schönes Mädchen sorgen will	436
Wenn sich lebendig Silber neigt	307
Wenn sie aus deinem Korbe naschen	366
Wenn sie gleich dein Fest versäumt	406
Wenn über die ernste Partitur	290
Wenn um das Götterkind Auroren	270
Wenn von dem stillen Wasserspiegel-Plan	183
Wenn von Eros' ersten Wunden	437
Wenn was irgend ist geschehen	265
Wenn wir dich, o Vater, sehen	183
Wenn zu der Regenwand	45
Wer aber das Licht in Farben will spalten	396
Wer auf die Welt kommt, baut ein neues Haus	167
Wer befehlen kann, wird loben	24
Wer bescheiden ist, muß dulden	87
Wer das Dichten will verstehen	211
Wer den Dichter will verstehen	211
Wer die Körner wollte zählen	227
Wer etwas taugt, der schweige still	271
Wer geboren in bö'sten Tagen	25
Wer hätte auf deutsche Blätter acht	386
Wer hats gewollt, wer hats getan	266

Wer in der Weltgeschichte lebt	102
Wer in mein Haus tritt, der kann schelten	28
Wer ist ein unbrauchbarer Mann?	317
Wer kann gebieten den Vögeln	56
Wer lebenslang dir wohlgetan	394
Wer mag denn gleich Vortreffliches hören?	393
Wer mit dem Leben spielt	390
Wer müht sich wohl im Garten dort	330
Wer schweigt, hat wenig zu sorgen	28
Wer sich selbst und andre kennt	345
Wer will denn alles gleich ergründen?	92
Wer will der Menge widerstehn?	105
Wer wird von der Welt verlangen	25
Wer Wissenschaft und Kunst besitzt	398
Westen mag die Luft regieren	380
Wie aber kann sich Hans van Eyck	356
Wie alles war in der Welt entzweit	403
Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen	180
Wie auch die Welt sich stellen mag	326
Wie aus Einem Blatt unzählig	434
Wie bist du so ausgeartet?	389
Wie das erbaut war, wie's im Frieden lag	279
Wie das Gestirn	242
Wie David königlich zur Harfe sang	408
Wie des Goldschmieds Basarlädchen	138
Wie doch, betriegerischer Wicht	106
Wie du mir, so ich dir	89
Wie einer denkt, ist einerlei	247
Wie einer ist, so ist sein Gott	37
Wie es dir nicht im Leben ziemt	105
Wie es in der Welt so geht	321
Wie etwas sei leicht	25
Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis	382
Wie gerne sah ich jeden stolzieren	108
Wie hast du an der Welt noch Lust	274
Wie hast dus denn so weit gebracht?	386
Wie herrlich ist die Welt! wie schön!	281
Wie ich so ehrlich war	154
Wie ihr denkt, oder denken sollt	241

Wie im Auge mit fliegenden Mücken	377
Wie irrig wähest du	110
Wie ist denn wohl ein Theaterbau?	365
Wie ist dirs doch so balde	108
Wie kommts, daß man an jedem Orte	27
Wie mag ich gern und lange leben?	273
Wie man die Könige verletzt	379
Wie man Geld und Zeit vertan	10
Wie man mit Vorsicht auf der Erde wandelt	110
Wie man nur so leben mag?	258
Wie mancher auf der Geige fiedelt	371
Wie mancher Mißwillige schnuffelt und wittert ...	390
Wie mir dein Buch gefällt? Ich	392
Wie mir dein Buch gefällt? Will	391
Wie mit innigstem Behagen	148
Wie nimmt ein leidenschaftlich Stammeln	11
Wie reizt doch das die Leute so sehr?	365
Wie schlimm es einem Freund ergangen	296
Wie seit seinen Jünglings-Jahren	266
Wie sich am Meere Mann um Mann befestigt	280
Wie sind die Vielen doch beflissen!	384
Wie sitzt mir das Liebchen?	173
Wie so bunt der Kram gewesen	10
Wie soll ich meine Kinder unterrichten?	367
Wie sollen wir denn da gesunden?	365
Wie sollt ich heiter bleiben	134
Wie ungeschickt habt ihr euch benommen	25
Wie weißt du dich denn so zu fassen?	242
Wie weit soll das noch gehn!	244
Wie wir einst so glücklich waren!	9
Wieder einen Finger schlägst du mir ein!	233
Wiederfinden	129
Wiegenlied dem jungen Mineralogen W. v. Goethe	189
Wie's aber in der Welt zugeht	384
Wilde Stürme, Kriegeswagen	343
Wilhelm Tischbeins Idyllen	266. 280
Will der Feder zartes Walten	351
Will der Neid sich doch zerreißen	26
Will einer sich gewöhnen	369

Will ich euch aber Pedanten benennen	246
Will in Albions Bezirken	333
Will sichs wohl ziemen, dir zum zweiten Male	291
Willkommen! Weimar 1814	36
Willst dich nicht gern vom Alten entfernen?	319
Willst du der getreue Eckart sein	37
Willst du dich als Dichter beweisen	271
Willst du dich deines Wertes freuen	18
Willst du dir ein gut Leben zimmern	87
Willst du dir ein hübsch Leben zimmern	87
Willst du Großes dich erkühnen	342
Willst du mich sogleich verlassen?	422
Willst du noch die Teufel bannen	395
Willst du uns denn nicht auch was gönnen?	320
Willst du, was doch Genesene preisen	243
Willst du Weihrauchs Geruch erregen	324
Willst nicht Salz und Schmalz verlieren	221
Wink	66
Wir haben dir Klatsch auf Geklatsche gemacht . . .	168
Wir kennen dich, du Schalk!	261
Wir litten schon durch Kotzebue	207
Wir quälen uns immerfort	325
Wir reiten in die Kreuz und Quer	91
Wir sind emsig, nachzuspüren	78
Wir sind vielleicht zu antik gewesen	241
Wir sollen auf unsern Lorbeern ruhn	169
Wir sollten denn doch auch einmal	9
Wir streben nach dem Absoluten	359
Wir wandern ferner auf bekanntem Grund	279
Wird nur erst der Himmel heiter	11
Wirket Stunden leichten Webens	270
Wirst du die frommen Wahrheits-Wege gehen . . .	327
Wirst du in den Spiegel blicken	413
Wirst nicht bei jedem Wander-Schritt	385
Wisse, daß mir sehr mißfällt	30
Wißt ihr denn, auf wen die Teufel lauern	95
Wißt ihr denn, was Liebchen heiße?	156
Wo hast du das genommen?	21
Wo ich wohne	250

Wo ist einer, der sich quälet	64
Wo Jahr um Jahr die Jugend sich erneut	251
Wo kluge Leute zusammenkommen	156
Wo man mir Guts erzeugt überall	136. 170
Wo recht viel Widersprüche schwirren	107
Wofür ich Allah höchlich danke?	28
Woher ich kam? Es ist noch eine Frage	200
Wohin willst du dich wenden?	364
Wohin wir bei unsern Gebrechen	323
Wohl kamst du durch; so ging es allenfalls	417
Wohl! wer auf rechter Spur	275
Wohl zu merken	283
Wohlerleuchtet, glühend-milde	339
Wollte Gott die Menschen belehren	395
Wolltet ihr in Leipzigs Gauen	401
Worauf kommt es überall an	70
Wort und Bilder, Bild und Worte	438
Worte, die der Dichter spricht	440
Worte sind der Seele Bild—	186
Würd ein künstlerisch Bemühen	439
Würdige Prachtgebäude stürzen	267
Wüßte kaum genau zu sagen	265
Wunderglaube	79
Wunderlichstes Buch der Bücher	151
X hat sich nie des Wahren beflissen	247
Zahme Xenien [I]	102
Zahme Xenien [II]	241
Zahme Xenien [III]	270
Zahme Xenien [IV]	317
Zahme Xenien [V]	364
Zahme Xenien [VI]	377
Zahme Xenien [VII]	383
Zahme Xenien [VIII]	390
Zahme Xenien [IX]	397
Zarte, schattende Gebilde	191
Zarter Blumen leicht Gewinde	340
Zeichen der Zeit	92
Zeig ich die Fehler des Geschlechts	107
Zeit und Zeitung	89

Zerbrach einmal eine schöne Schal	79
Ziehn die Schafe von der Wiese	409
Zu dem Bilde einer Hafenstadt am Schwarzen Meere	334
Zu dem Guten, zu dem Schönen	337
Zu der Apfel-Verkäuferin	234
Zu des Rheins gestreckten Hügeln	159
Zu einem Bilde von Frankfurt am Main	348
Zu einem Ölgemälde	334
Zu einer Handschrift Friedrichs des Großen	297
Zu erfinden, zu beschließen	174
Zu Gemälden einer Kapelle	356
Zu genießen weiß im Prachern	18
Zu Goethes Denkmal was zahlst du jetzt?	389
Zu meinen Handzeichnungen	278
Zu Regenschauer und Hagelschlag	363
Zu Thaers Jubelfest	330
Zu verschweigen meinen Gewinn	17
Zuerst im stillsten Raum entsprungen	357
Zugemeßne Rhythmen reizen freilich	65
Zum Beginnen, zum Vollenden	339
Zum Bildnis der Prinzeß Marie	408
Zum Geburtstag	178
Zum Kessel sprach der neue Topf	198
Zum starren Brei erweitert	274
Zum 20. Februar 1824	328
Zur Erinnerung trüber Tage	177
Zur Logenfeier des 3. Septembers 1825	337
Zur Strafe, dafür es jeden graut	393
Zur Trauer bin ich nicht gestimmt	296
Zwanzig Jahre ließ ich gehn	186
Zwar die vierundzwanzig Ritter	251
Zwei Personen, ganz verschieden	221
Zwiespalt	48
Zwischen beiden Welten	226
Zwischen oben, zwischen unten	347

HERAUSGEBER DIESES
BANDES IST HANS GER-
HARD GRÄF



DRUCK VON BREITKOPF
UND HÄRTEL IN LEIPZIG
